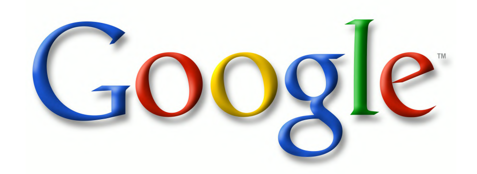
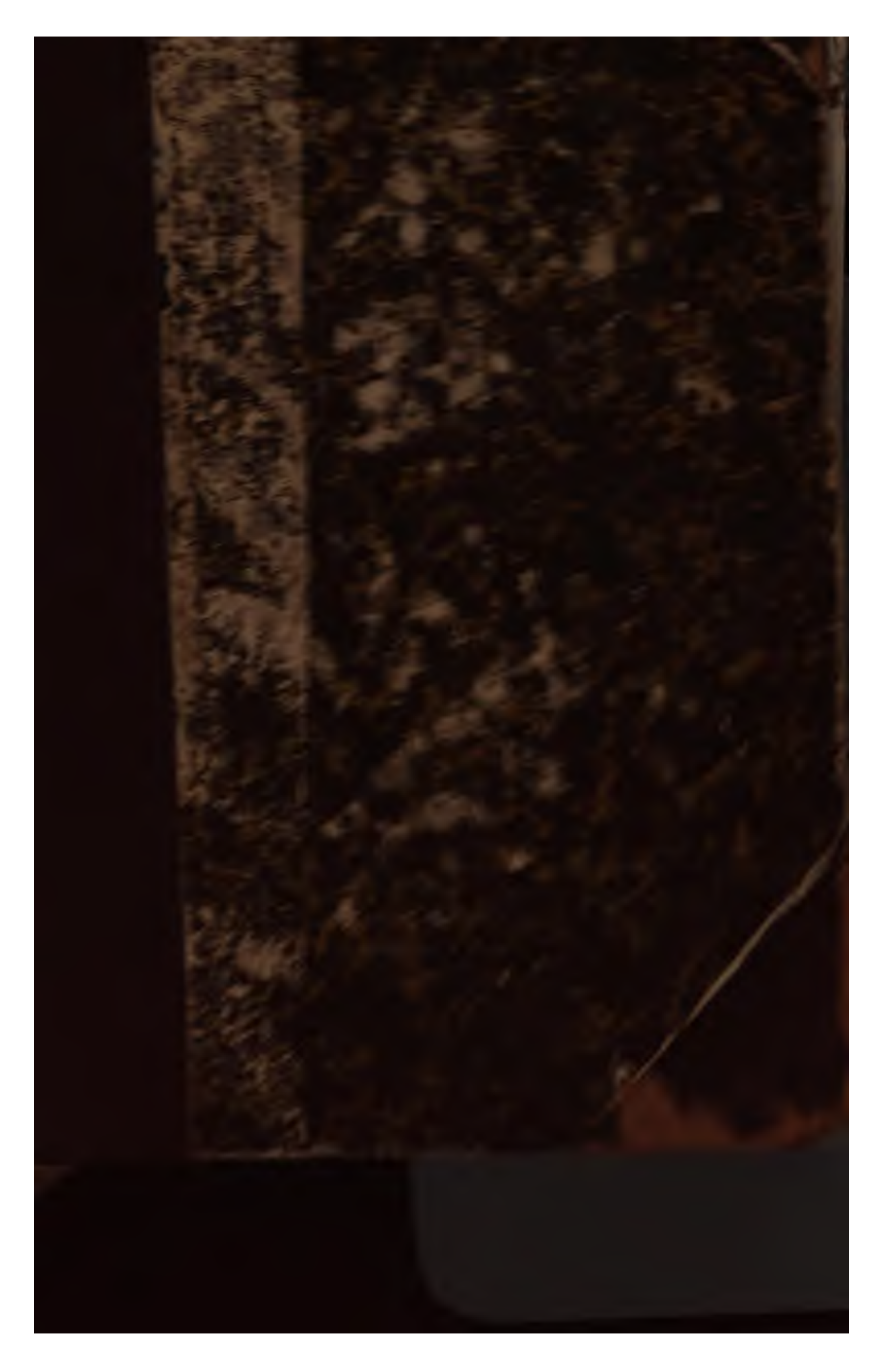
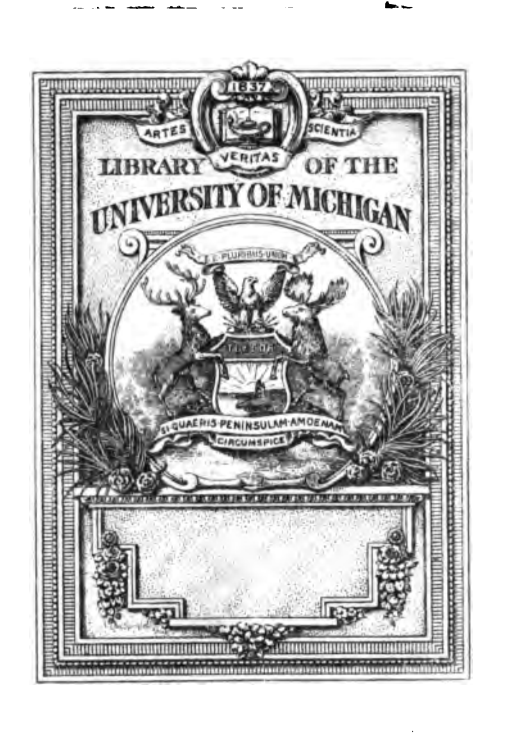
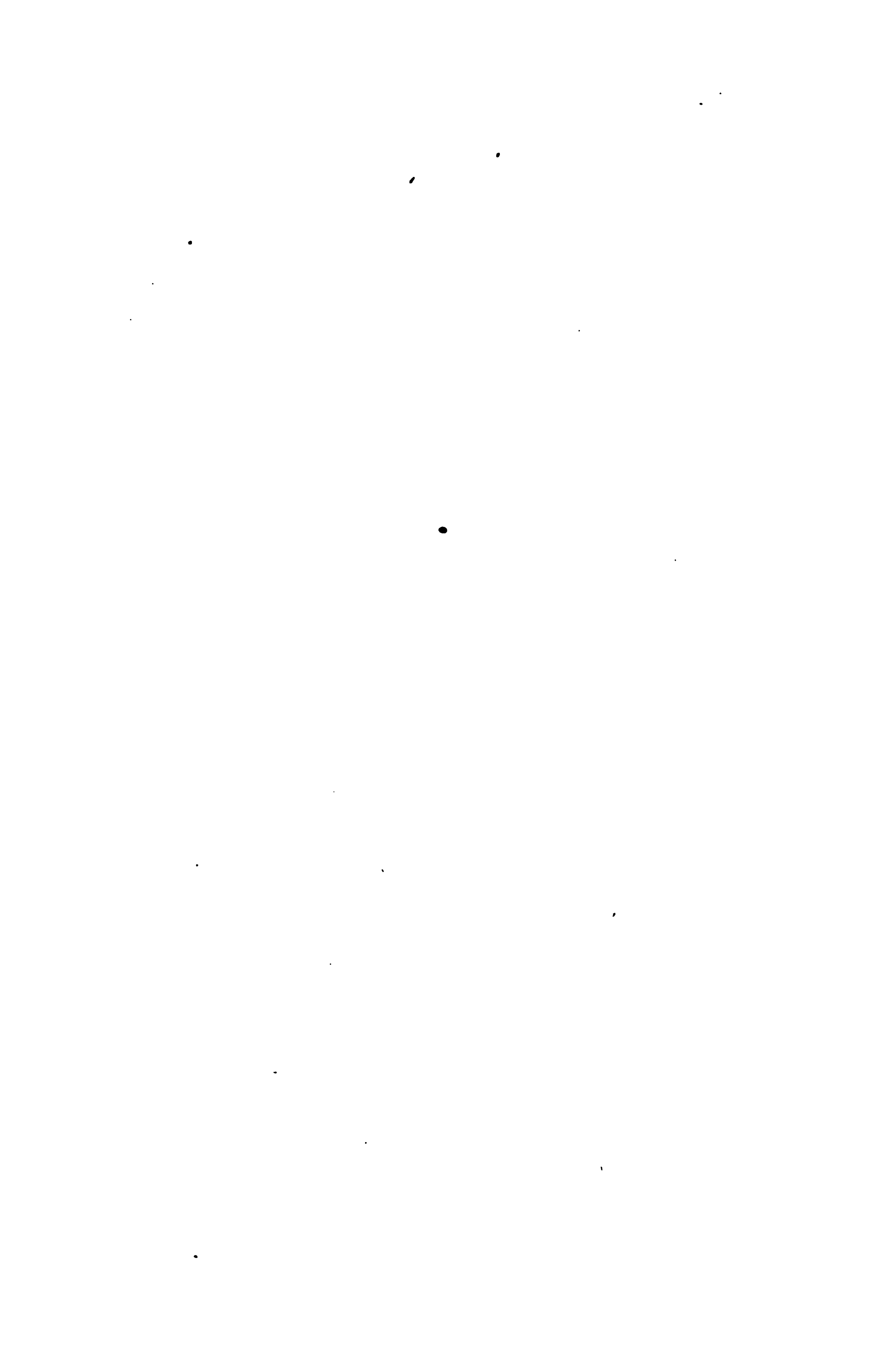





1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE







ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND J. SCHMIDT.

BAND XXVI.
NEUE FOLGE BAND VI.

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1883.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.



Inhalt.

Adalbert Kuhn

geboren den 19. november 1812 zu Königsberg in der Neumark,
gestorben den 5. mai 1881 zu Berlin.

Wiederum hat der tod unsere reihen gelichtet und einen der besten dahingerafft. Der mann, welcher diese zeitschrift begründet und fast drei jahrzehnte geleitet hat, ist zur ewigen ruhe gegangen. Reiche kenntnisse, scharfer blick, unbestechliches urtheil, verbunden mit milde und wohlwollen befähigten ihn wie wenige andere, ein organ zu schaffen und zu leiten, in welchem die verschiedenen richtungen der sprachforschung zu worte gekommen sind und würdigen ausgleich gefunden haben. In den fünfundzwanzig bänden der zeitschrift und den acht bänden der beiträge, welche unter seinem namen hinausgegangen sind, spiegeln sich dreissig jahre der geschichte unserer wissenschaft. Alle fortschritte dieser zeit sind in ihnen theils zuerst an das licht getreten, theils berichtend erwähnt oder berichtigend weitergeführt. Im mittelpunkte aller steht der herausgeber, überall eingreifend und fördernd, so dass schon dadurch sein name untrennbar mit der geschichte der indogermanischen sprachwissenschaft verbunden ist.

Kuhns wissenschaftliche thätigkeit hat sich vornehmlich auf den beiden anscheinend weit auseinanderliegenden von ihm in organische verbindung gebrachten gebieten der vedischen litteratur und der deutschen volkssagen bewegt. Kuhn war unter den ersten, welche das verständniss der veden sprachlich und sachlich erschlossen haben. Dem hingebenden fleisse und den scharfsinnigen divinationen dieser männer vermag die jetzige generation, welche auf der von ihnen mühsam gebrochenen bahn mühelos dahinschreitet, beim besten willen kaum gerecht zu werden. Eifrig hat Kuhn mitgewirkt, die ältesten denkmale indogermanischer sprache und anschauungsweise zu beleuchten und von ihnen wieder licht für die sprachen und vorstellungen der verwandten völker zu gewinnen. Der vedischen textgeschichte ist sein aufsatz über die Vṛhaddevatā (Webers ind. stud. I) gewidmet. Derselbe gegenstand hat ihn in den letzten lebensjahren wieder beschäftigt. Tief einschneidend waren seine „sprachlichen resultate aus der vedischen metrik“ (beiträge III. IV). Seine zahlreichen aufsätze in dieser zeitschrift haben der sprachforschung, welche noch in den vierziger jahren fast nur auf dem späteren sanskrit

fusste, aus den veden eine fülle neuer anregungen zugeführt. Seine scharfsinnige erklärung der medialendungen aus doppelten pronominalsuffixen (de conjugatione in μι, Berolini 1837, p. 24) hat lange zeit ungetheilte anerkennung gefunden. Werthvolle beiträge zur lautlehre brachten seine aufsätze über das alte *s* (zeitschr. I—IV). So wäre noch manches zu erwähnen, wenn es uns hier um aufzählung aller verdienste im einzelnen zu thun wäre.

Doch nicht diese arbeiten sind die hauptstützen seines grossen rufes. Denn die sprachliche form und deren entwickelung waren ihm selten endzweck der forschung, sondern galten ihm meist nur als mittel um die ältesten vorstellungen und damit den ältesten culturstand unseres volkstammes zu gewinnen. Wenn man so sagen darf, nicht die reine, sondern die angewandte sprachwissenschaft war sein hauptziel. Ja die letztere ist überhaupt erst durch ihn geschaffen. Jakob Grimm erklärt in der vorrede zur geschichte der deutschen sprache: „Sprachforschung, der ich anhänge und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der weise befriedigen können, dass ich nicht immer gern von den wörtern zu den sachen gelangt wäre; ich wollte nicht blos häuser bauen, sondern auch darin wohnen, mir kam es versuchenswerth vor, ob nicht der geschichte unsers volks das bett von der sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei etymologien manchmal laienkenntniss fruchtet, umgekehrt auch die geschichte aus dem unschuldigeren standpunkt der sprache gewinn entnehmen sollte". Kuhns streben lässt sich kaum treffender charakterisieren als mit diesem selbstbekenntnisse des altmeisters vaterländischer wissenschaft. So ist er der begründer der vergleichenden culturgeschichte und vergleichenden mythologie geworden. Seine 1845 erschienene, dann im ersten bande von Webers indischen studien erweitert wiederholte schrift „zur ältesten geschichte der indogermanischen völker" bildete den keim, aus welchem die sprachliche paläontologie erwachsen ist.

Mit besonderer vorliebe gieng er den religiösen vorstellungen der Indogermanen nach. Angeregt durch J. Grimms deutsche mythologie sammelte er, unterstützt von seinem schwager Schwartz, aus volkesmunde, was spuren vorchristlicher anschauung enthalten konnte, in den abhandlungen über das verhältniss märkischer sagen und gebräuche zur altdeutschen mythologie (märkische forschungen I. 1841, s. 115 f.), über einen fastnachtsgebrauch im dorfe Stralow bei Berlin (ebend. s. 294 f.), in seinen märkischen sagen und mährchen (1843), norddeutschen

sagen, mährchen und gebräuchen (1848 zusammen mit Schwartz), sagen, gebräuchen und mährchen aus Westfalen (1859). Indem er zu gleicher zeit die sagen, gebräuche und den cultus der übrigen indogermanischen völker durchforschte, fand er überall dieselben züge und theilweise auch dieselben götternamen. Diesen sprachlichen übereinstimmungen als leitsternen folgend enthüllte er mit kühner und glänzender combination die geschichte der göttergestalten bis in die indogermanische vorzeit hinauf und wies nach, wie sie aus den vorstellungen erwachsen sind, welche donner und blitz, der wechsel von tag und nacht, von winter und sommer bei unseren urvätern hervorriefen. Seine letzte schrift „über entwicklungsstufen der mythenbildung" (abhandlungen der Berliner akademie aus dem jahre 1873) entwirft in grossen zügen eine methodologie der sagenforschung. „Die grundlage der mythen ist auf sprachlichem gebiete zu suchen, polyonymie und homonymie sind die wesentlichsten factoren derselben." Poetische übertragung „giebt zweien, mit oft nur einer gleichen eigenschaft ausgestatteten gegenständen dieselbe bezeichnung, die ursprünglich nur einem derselben zukam, so wenn z. b. die strahlen zügel, finger, hände, kühe u. s. w. heissen". Dadurch wird das ursprünglich allen verständliche allmählich dem verständnisse entrückt. „Das mehr und mehr sich entwickelnde religiöse bewusstsein der völker verleiht dem einfachen prosaischen oder poetischen ausdruck für die vorgänge in der natur, dadurch dass es in ihnen die wirkungen bald freundlicher bald feindlicher mächte sieht, einen ganz veränderten charakter, der wesentlich das bisher verständliche verschwinden und zum räthsel werden lässt. Wenn z. b., um einen allen Indogermanen gemeinsamen ausdruck zu wählen, es hiess, das tageslicht ist verschwunden, die nacht ist gekommen, und man dann mit poetischer übertragung sagte, die kühe sind verschwunden, die nacht ist da, und dann in weiterer entwicklung gesagt wurde, die kühe sind verschwunden, der finstere nachtgeist hat sie geraubt, so musste dadurch das ursprünglich klare verständnis des ausdrucks getrübt werden und allmählich der mythische ausdruck eintreten." „Die mythenbildung tritt erst ein, sobald die folgende periode das verständnis für die sprache der je früheren verloren hat", welche ihrerseits durch die culturstufe des volkes bedingt ist. „Jede stufe der socialen und politischen entwicklung hat ihren mehr oder minder eigenthümlichen mythologischen charakter und das neben- und durcheinanderliegen solcher, so zu sagen mythologischer schichten erschwert die lösung der mythologischen

räthsel oft nicht wenig. Die sonderung solcher entwicklungsstufen müsste daher das verständnis der mythologischen gestaltung erheblich zu fördern im stande sein." Kuhn zeigt dann, wie die vorstellung des wechsels von tag und nacht auf den verschiedenen culturstufen verschiedenen ausdruck gewinnt, je nachdem das volk von der jagd lebt, viehzucht treibt oder den acker bestellt, und wie die auf uns gekommenen mythen züge aller drei culturstufen erhalten haben, so dass eine und dieselbe naturerscheinung in den verschiedensten götterthaten dargestellt wird. Wegen der grossen lücken, welche in der überlieferung der mythenentwickelung unausgefüllt bleiben, und wegen der vielfachen übertragungen von zügen einer mythischen gestalt auf eine andere sind in der vergleichenden mythologie viel weitere klüfte durch vermuthungen zu überbrücken als in der vergleichenden sprachforschung, daher die einzelnen ergebnisse in gleichem masse unsicherer. Dass die von Kuhn eingeschlagene bahn der mythenerklärung die richtige ist, hat der beifall und die nachfolge der auf diesem gebiete arbeitenden bewiesen. Als muster mythologischer forschung ist seine „herabkunft des feuers und des göttertranks" anerkannt. Eine ausführliche würdigung derselben und der zahlreichen mythologischen untersuchungen in dieser zeitschrift sowie in denen von Haupt (Bd. II—VI), Wolf-Mannhardt (Bd. III), Zacher-Höpfner (Bd. I) müssen wir uns hier versagen. Sie haben seinem namen ein bleibendes gedächtniss gesichert.

Alles dies hat er in der spärlich bemessenen mussezeit, welche ihm sein schulamt liess, geschaffen. Vor wenigen wochen trat er, durch schweres leiden gezwungen, in den wohlverdienten ruhestand. Als die kräfte sich wieder hoben, hoffte er, voll von entwürfen neuer arbeiten, noch den abend seines lebens ausschliesslich dem dienste der wissenschaft widmen zu können. Diese hoffnung hat ein sanfter tod plötzlich abgeschnitten.

Wer das glück gehabt hat, dem verstorbenen persönlich näher zu treten, dem wird der milde und wohlwollende mann, welcher sich auch in angesehener stellung schlichte anspruchslosigkeit bewahrt hatte, unvergesslich sein.

Johannes Schmidt.

Die vertreter von urspr. *āv, ōv* in den germanischen sprachen.

Die vocaldifferenz von as. *kō*, ahd. *chuo* und anord *kýr*, ags. *cū* ist ztschr. XXV, 17 aus einer alten flexion nom. **kūi*, got. **kaui*, gen. **kōjōs* = skr. *gāvī, gāvyās* durch das von A. Kirchhoff d. got. runenalphabet[2] s. 55 gefundene gesetz erklärt, dass urgerm. *ōv* vor vocalen zu got. *au*, in den übrigen germanischen sprachen zu *ū*, vor consonanten in allen germanischen sprachen zu *ō* geworden ist. Sievers hat dann noch einige belege für das gesetz gegeben (Paul u. Braune beitr. VI, 564 f.), Paul aber das ganze gesetz für die aussergotischen sprachen in frage gestellt (ebenda VII, 152 f.). Es wird daher nicht überflüssig sein hier darauf zurück zu kommen.

Eine quelle der verwirrung ist zunächst die gotische orthographie geworden. Wenn wir von einer und derselben wurzel neben einander haben *taujan tavida* und *tōjis taui*, so ist klar, dass das *au*, welches vor vocalen in *av* übergeht und das *au*, welches im gegentheil gerade vor vocalen seine stelle hat, ursprünglich zwei ganz verschiedene laute gewesen sind. Dem *au* vor vocalen entspricht in den übrigen germanischen sprachen *ū* : *bauan* = an. *būa*, ags. as. ahd. *būan*, und so in allen fällen, wo die alten verhältnisse nicht durch einseitige ausgleichung verschoben sind. Kirchhoff hat dies schon i. j. 1854 vollkommen richtig dargelegt. Daraus ergiebt sich, dass die identification von ahd. *stouuita* mit got. *stauida* (Mahlow die langen vocale A E O s. 19. 21, Paul 160) irrig ist, um so mehr als in *stūa-tago* Musp. 55 : got. *staua-stōls* die regelrechte entsprechung vorliegt. Ahd. *stouuan stouuita*, mhd. *stöuwen* klagen verhalten sich also zu got. *staua stauida stōjan* richten wie

ahd. *zouuitun* (Graff V, 713), mhd. *zöuwen* zu got. *taui, tōjis,* anord. *tœja,* d. h. sie würden in gotischer form **staujan* **stavida* lauten[1]).

Doch Paul erkennt die identität von got. *au* vor vocalen und dem entsprechenden *ū* der übrigen germanischen sprachen überhaupt nicht an. Got. *bauan* ist ihm nicht gleich ahd. *būan.* »Die einfache lösung der schwierigkeit wird vielmehr die sein, dass wir für das urgermanische den ablaut *ū-au* ansetzen, wie in *lūka-lauk,* und also das got. *au* im praes. aus einer angleichung an das praet. erklären. Zwingt uns doch dazu schon die consequenz des systems, da wir wissen, dass durch die reduplication der ablaut nicht ausgeschlossen ist« (s. 155). Diese einfache lösung verstösst nur leider gegen ein elementargesetz des gotischen. Das *au* von **baibau* würde, wenn es kurzes *a* enthalten hätte und ins praes. übertragen wäre, ein praes. **bava,* nicht *baua* ergeben haben. Vergl. *naus naveis, faursnau faursnivan* u. s. w. L. Meyer got. spr. s. 387. Die identität des got. *au* vor vocalen mit dem aussergotischen *ū* bleibt also unerschüttert. Da für die *au* vor vocalen, neben welchen sich *ō* vor *j* findet *(stauida stōjan)* auch Paul *ōv* als grundlage anerkennt (s. 156), ist es unmethodisch die gleiche erklärung für die *au* vor vocalen, neben welchen zufällig kein *ō* aus dem gotischen überliefert ist, zu bekämpfen, zumal andere germanische sprachen mehrfach das nebenliegende *ō* oder aussergermanische sprachen die lautgesetzlichen vertreter des zu grunde liegenden *ōv* wirklich haben, so bei *bauan, bnauan, sauil* s. u.

Die erklärungen, welche man für das got. *au* an stelle von *ū* der übrigen germanischen sprachen versucht hat, sind sämmtlich unhaltbar. Dietrich ausspr. 20 nimmt, gestützt auf *Banaui* = *Bανούι,* eine lautneigung an, *ū* vor vocalen in *au* diphthongescieren zu lassen. Er hätte noch *Bagauis* = *Bαγουέ* anführen

[1]) Das bei Graff VI 727 siebenmal aus glossen des 10.—11. jh. belegte *stouuita,* welches durch die bewahrung des *i* auf ursprünglich kurzen vocal schliessen lässt, vermag Paul s. 160 nicht zu erklären, er setzt es daher in klammern und hält sich an das nur aus Rg. 1 und der übersetzung des Boetius je einmal belegte *stouta,* welches er mittels westgermanischer syncope aus **stōwida* herleitet. Warum ist dann *ō* nicht zu *uo* geworden? Die richtige auffassung findet sich in den von Paul bekämpften aufsätzen ztschr. XXV, 18, Kluge beitr. VI, 382, Sievers ebenda 567.

können. Aber alle übrigen eigennamen widerlegen ihn: *Iesuis, Fanuelis, Aidduins (Ἰεδουά), Odueiins (Ὠδουία).* Holtzmann altd. gr. 14 f. will *baúan* u. s. w. lesen. Er unterscheidet dabei die *au*, neben welchen zufällig kein got. *ō* erhalten ist, von denen, neben welchen im gotischen *ō* liegt. Erstere seien aus *ū* verkürzt, sein beweis ist das einzige *Banaui* Dietrichs, gegen welches die zahlreicheren fälle, in welchen *ov* vor vocalen durch *u* wiedergegeben ist »nichts beweisen können«. Die anderen seien aus *ō* verkürzt wie die *au* von *Trauadai (Τρῳάδι), Nauēl (Νῶε), Lauidjai (Λωΐδι); ō* stehe nicht vor vocalen, entweder werde es *aú* oder es werde *h* eingeschoben: *Iōhannēs.* Diese behauptung ist für gotische wie für fremde worte falsch, vergl. *vaivōun, lailōun, ailōē (ἐλωί), Iōanan, Silōamis.* Endlich Kluges behauptung, *au* vor vocalen habe in der aussprache »mitten zwischen *ōw* und *ūw* gelegen«, das *w* sei »bloss graphisch nicht vorhanden« (beitr. VI 382 f.) ist von Sievers (ebenda 568) genügend beleuchtet, dem »Holtzmanns hypothese jetzt in einem etwas weniger zweifelhaften lichte erscheint als früher«. Mit den heute zu gebote stehenden hilfsmitteln kommen wir nicht über die feststellung der thatsache hinaus, dass *v* hinter *ō* anders behandelt ist als hinter *a, ē, i, u,* und zwar vor vocalen im gotischen anders als in den übrigen germanischen sprachen. Ob got. *au* vor vocalen aus *ū* oder umgekehrt das *ū* der übrigen sprachen aus dem im gotischen mit *au* bezeichneten laute oder beide auf verschiedenem wege aus dem noch urgermanischen *ōv* entstanden, und wie dies *au* gesprochen sei, darüber weiss ich nichts begründetes zu sagen.[1])

Die gesetzmässige vertheilung von *ū*, got. *au* einerseits und gemeingermanischem *ō* andererseits hat sehr früh stattgefunden, daher finden sich in historischer zeit schon vielfache ausgleichungen des nicht mehr verstandenen wechsels. Das

---

[1]) Das einzige beispiel, in welchem ausserdem got. *au* aussergotischem *ū* gegenübersteht, *sauls* = an. as. ahd. *sūl*, bringt man nicht zum vortheil der sache in verbindung mit den hier behandelten *au*. Dass kein lautgesetz besteht, welches got. *ū* vor *l* unmöglich machte, lehrt *faurmūljan.* Dasselbe wort verbietet *sauls* als *sūls* auszusprechen wie Kluge will (beitr. VI, 381). Vermuthlich liegt ein nach entgegengesetzten richtungen ausgeglichener alter ablaut, hochton *au*, tiefton *ū*, zu grunde, so dass sich *sauls* zu *sūl* verhält wie *οὖθαρ* : ahd. *ūtar*, skr. *ū́dhar*, lit. *ūdrūti* (zu erklären wie *ἧπαρ : yákṛt* ztschr. XXV, 23).

gotische, welches die differenz von *stōja* und *stauida* aufrecht erhielt, hat die einander näher liegenden *stōja* und **staueis*, **staueiþ* zu *stōja*, *stōjis*, *stōjiþ* uniformiert, ebenso *fulla-*, *ubiltōjis* statt *-*taueis*. Ich glaube nicht, dass jemand auf grund der letzteren die gesetzmässigkeit des wechsels zwischen *au* und *ō* in frage stellen wird. Um so mehr muss man in den noch übrigen germanischen sprachen auf ausgleichungen gefasst sein.

Nach diesen vorbemerkungen gebe ich die mir bekannten beispiele des lautwandels, indem ich mit I II III der reihe nach die vocale des typus got. *taujan*, *taui*, *tōjis* bezeichne. Das verhältniss von I zu II und III ist dasselbe wie von *a* zu *ō*.

1. I got. *taujan*, *tavida*, run. *tawido*, ahd. *zouuitun* exercebant, mhd. *zöuwen*, ndd. *töwen*; II got. *taui*, anord. *tȳđa* half; III got. *tōjis*, *fullatōjis*, norw.-lapp. *duögje*, schwed.-lapp. *tuoje*, enare-lapp. *työje* (Thomsen 51. 177.), anord. *tœja* helfen, anord. ags. *tōl* werkzeug (Sievers beitr. VI, 566 f.). Im nordischen ist die alte flexion *tœja*, praet. *tȳđa* ausgeglichen, so dass im inf. sowohl *tœja* als *tȳja*, im praet. sowohl *tȳđa* als *tœđa* vorkommt, ebenso in den übrigen verbalformen. Vgl. *bȳr*, *bœr*, gen. *bȳjar*, *bœjar* aus *bȳr* = *būir*, gen. *bœjar*. Paul s. 153 findet in *taui* unlösbare schwierigkeiten. »Setzt man als grundform **tōu-jo* an, so stünde *ōu* vor consonant, folglich ergäbe sich urgerm. **tōjo*. Wie soll daraus got. *taui* abgeleitet werden? Setzt man aber **tōu-i-o* an, wie es von dem *ōu* statt *ōw* abgesehen das einzig richtige ist, so stände *ōu* vor vocal, folglich ergäbe sich westnordisch **túi*, womit, wie Sievers selbst bemerkt, weder das lappische *duögje* etc. zu vereinigen ist noch das verbum *tœja*«. Daraus folgt doch nur, dass unmittelbar, bevor *ōv* oder *ōu* vor vocalen eine andere behandlung erfuhr als vor consonanten, weder **tōjo* noch **tōuio* oder **tōwio* bestand, sondern **tōvi* pl. **tōvja*, denom. **tōvjan*. Dann ist alles in ordnung, und es ergiebt sich, dass *ū*, got. *au* an stelle von *ōv* erst eingetreten ist, als auslautendes *-jåm*, *-iåm* bereits zu *i* geworden war, was in urgermanischer zeit geschehen sein kann, da alle germ. sprachen dies *i* haben oder hatten. Lapp. *duögje* enthält den ursprünglich nur den casus obliqui zukommenden stamm; den nom. auch für das nordische vor der umlautperiode als **tūi* anzusetzen hindert nichts.

2. I ahd. *stouuan* pf. *stouuita* conqueri, increpare, objurgare, *irstouuan* repellere, anfränk. *stouungon*, *stouuuingon* incre-

patione gl. Lips.; II got. *staua* gericht, *staua* richter, ahd. *stūatago* Musp. 55, *stūen* büssen Musp. 25, *zi stuuanne* conquerendum Gh. 4, das *ū* mit Paul beitr. VII, 160 als contraction von *uo* zu erklären ist für den dialekt des Muspilli nicht möglich, da er *uo* vor vocalen unverändert lässt (*kituoe* v. 20). III Got. *stōjan*, ahd. *arstuota* expendit, *stuoot* queritur Gc. 3 (Graff VI 727), auch *un-gi-stuomi* gehört vielleicht dazu (vgl. aber *ki-stemet* compescit Graff VI 681). Die wurzelformen II und III erscheinen wieder im slawischen *staviti* stellen, hemmen, einen angriff zum stehen bringen, lit. *stovēti* stehen (Pott wzwtb. I 358), wegen der bedeutung vergl. noch abulg. *pristavŭ* beamter, *ustojati* herrschen. Paul beitr. VII, 157 ohne die hochdeutschen formen, auf welche ztschr. XXV, 18 hingewiesen war, zu berücksichtigen fragt: »wie wäre ags. *stōw* denkbar, da aus urgerm. **stōwo* etc. durchgängig **stauo* etc. geworden sein müsste? Und ahd, *ruouua* etc.?« Die antwort auf beide fragen hatte bereits Mahlow (die langen vocale A E O 32. 142) gegeben: *stōv*, an. *eld-stō* entspricht abulg. *staja* und ags. *rōv*, an. *rō*, ahd. *ruouua* ist das fem. zu abulg. *raj*, keinem von beiden liegt also urgerm. *ōv* zu grunde. Ihr *v* ist durch denselben process entstanden wie in ags. *sāvan* = got. *saian* u. a., deren *v* nach Paul s. 158 eine besondere, von ihm leider nicht gegebene erklärung fordert.

3. I got. *dauþs, dauþus*, an. *deyja*, as. *dōian*, ahd. *touuan;* II got. *af-dauiþs* erschöpft, abulg. *daviti* erwürgen, lit. *dóvyti* quälen.

4. II got. *af-mauiþs* ermüdet; III ahd. *muoan*, pf. *muota* agitare, fatigare, an. *mōðr*, as. *mōthi*, ahd. *muodi* nicht identisch mit got. *-mauiþs*. Im ahd. finden sich verbalformen auch mit *u* statt *uo* geschrieben (s. Graff II, 600 f.), die ältesten denkmäler haben aber nur *ō, oa, uo*, z. b. *armoite* Pa, *irmoite* gl. K., *armote* Ra p. 110, 35 Steinm.-Siev., *armoade* Pa, *kemoathe*, *irmoade* gl. K. p. 156, 11, so dass *u* als aus *uo* vor folgendem vocale entstanden, nicht dem got. *au* gleich, gelten muss, Otfrids *muent, muen* neben *irmuait* fatigatus sind ebenso zu beurtheilen, vergl. *bluen, duen* u. a. Uebrigens ist zu bemerken, dass die aussergotischen worte nicht nothwendig ein *v* verloren haben müssen, vergl. russ. *majatĭ* ermüden, *μῶλος*, lat. *mōles* Pott e. f. III² 995 f. Die stufe I erscheint in lit. *mau-dà* sorge, mühe, *apmaudyja* es bereitet verdruss (Fick III 225). Im germanischen sucht sie Mahlow (21. 33) in anord. *mā māða*,

welches er auf got. ***maujan *mavida** zurückführt wie *strā strāda* auf *straujan stravida*, doch erweckt die bedeutung zweifel, denn *mā* bedeutet 1) etwas geschriebenes verwischen, 2) abnutzen, stumpf machen (s. Cleasby), gehört also vielleicht zu lit. *nu-máuti* abstreifen, *maúkti* streifen.

5. II got. *bauan*, an. *būa*, ags. as. ahd. *būan*; III an. *býr bœr*, gen. *býjar bœjar* durch ausgleichung aus *býr* = **būir*, gen. *bœjar*. Die hergehörigkeit von an. *bōl* und mhd. *buode* (Sievers beitr. VI, 506) ist zweifelhaft. Das von *bōl* abgeleitete *bœli* lager, nest von thieren kann mit dem gleichbedeutenden *φωλεός* identisch sein (Fick Bezz. I, 333), wegen der vocale vgl. *flōdus : πλωτός* nr. 9. Doch kann *bōl* auch = as. *bodlos* pl. sein (vgl. *nāl* = as. *nādla*, got. *nēþla*); im nnl. liegen *boedel* und *boel* besitzthum neben einander (afries. *bodel* oder *bōdel?* bewegliche habe). Ags. *bōl* dormitorium, von Ettmüller ohne beleg gegeben, ist vielleicht nordisches lehnwort, die zugehörigkeit von mhd. *buole* geliebter, verwandter (Ettm., Zimmer die nominalsuff. *a* und *ā* s. 216, d. h. zu demselben *bōl* gehöriger) zweifelhaft. Mhd. *buode*, nnl. *boed*, engl. *booth* unterliegen dem verdachte slawischer entlehnung (čech. *bouda*, poln. *buda*, russ. *budka*). Dafür spricht der mangel des wortes im ahd. und der unedle sinn, welcher unnöthigen lehnworten so oft anhaftet. Die wurzelform II hatte durch ihre alleinherrschaft im verbum von vornherein das übergewicht über III, daher ist sie schon früh in das mittels *-râ* gebildete nomen übertragen: an. ags. ahd. *būr*, as. *gi-būr*. Paul beitr. VII, 155 hält an der alten gleichsetzung von *baua* mit *φύω* fest, den irrthum erweist schon aeol. *φυίω*. Wie *saltan* von *salt*, *valdan* von an. *vald*, ahd. *giwalt* (beweis die vocale von lit. *vilsti* erlangen, *pa-veldėti* erben), *gaggan* von *gaggs* (beweis lit. *żengti*), *falþan* von ahd. *fald* plica = abulg. *plotŭ* geflecht (vgl. skr. *puṭa-* falte aus **purta-*; *πλέκω*, *plecto*, *flihtu* sind unverwandt) u. a., so ist *bauan*, *būan* denominativum des in allen germanischen sprachen ausser der gotischen erhaltenen *bū*, dessen entstehung aus **bōva-m* durch slaw. *za-bava* verweilen, beschäftigung, hinderniss u. s. w. erwiesen wird. Vgl. *staua : staviti*, *af-dauiþs : daviti*.

6. I got. *trausti* vertrag, an. *traust* zutrauen, ahd. *trōst*; II got. *trauan*, an. *trūa*, as. *trūōn*, ahd. *trūēn* — preuss. *druwis* glaube, skr. *dhruvá*, abulg. *sŭ-dravŭ* aus *-dorovŭ*.

7. I ahd. *trouuen* pupiscere, crescere Ra p. 232, 25 St.-S., Graff V 471 (über alem. *t* = urspr. *þ* s. Weinhold alem. gr. s. 133), nhd. thüring. *drōen, drohen* wachsen, gedeihen, wohl anschlagen (Regel ztschr. X, 137); II an. *þrūðr* stark, bezeichnung Odhins, aus **þrūiðr* (vgl. *lūðr* zerquetscht aus *lūiðr* u. a. bei Wimmer-Sievers § 149); III mhd. *druo* frucht, wohl wie *kuo* zu erklären (d. h. got. **draui, *drōjōs*), schweizer. *trüehaft* nahrhaft, *trüeken* gedeihen, an. *þrōask* (Regel a. a. o.), ahd. *druos* geschwulst. Regel vergleicht lat. *turgere*, man kann andererseits an slaw. *trava* gras, kraut denken. Einer dreifachen deutung fähig ist mhd. *ūf gedrouwen* erwachsen, 1) kann es part. zu ahd. **drūan* (vgl. an. *þrūðr*) sein wie *genouwen* zu *nūan*, got. *bnauan*, wie *gebouwen* zu *būan*, got. *bauan*, 2) kann es part. zu ahd. *triuuit* excellet, pollet, floret Ra (Graff V, 471) sein wie *gekouwen* zu *kiuwen*[1]), endlich 3) kann es part. zu ahd. *trouuen* sein wie an. *dāinn* zu *deyja*.

8. I an. *þreyja þrāða* sich sehnen, geduldig ertragen, *þrār* trotzig, ags. *þreá* drangsal, *þreá-veorc* = as. *thrā-werk* (as. *ā* = germ. *au* Holtzmann altd. gr. 140), ahd. *drōa* passio, onus aus **þrauja* wie *frō* = *frauja*, *dōanta* tepens (glacies) Graff V, 233 = an. *þeyjanda;* III ahd. *druoan, druoēn* pati, ags. *þrōvigean*, dessen *v* wie in *sāvan* u. s. w. hysterogen ist, grundform **þrōjōn*, welche sich zu ahd. *druoan*, pf. *thruotun* verhält wie got. *hausjōn, suþjōn, beistjōn* zu *hausjan, suþjan, gabeistjan*. — Poln. *trwać* ausdauern oder passivum intransitivum zu *τρώω*, skr. *túrvāmi* überwältige; in letzterem falle verhalten sich ags. *þreá : þrōvigean : τρώω : túrvāmi* wie *frauja* : ahd. *fruo* : *πρωΐ : pū́rva*.

9. I an. *fley* = *πλοῖον*, *flaust* schiff, ahd. *flōdar*, mhd. *vlōder* das fliessen, ahd. *fleuuan* lavare, *arflauuen* eluere, mhd. *vlöuwen* spülen, waschen, sich im wasser hin und her bewegen; II an. *flūð* low skerries or reefs flooded by the sea (aus **flūið*); III got. *flōdus*, an. *flōð*, ags. as. *flōd*, ahd. *fluot*, an. *flœðr* fluth im gegensatz zur ebbe, *flōi* meerbusen, sumpf, *flōa*, ags. *flōvan fleov* (got. **flōjan*) fliessen. Die zusammenstellung von *flōdus* mit *πληθύς* u. s. w. (Amelung ztschr. f. d. a. XVIII, 193,

---

[1]) Dies *triuuit* steht zu den hier behandelten worten in demselben verhältnisse wie got. *divans* zu nro. 3, *triggvs* zu nro. 6, *snivan* zu nro. 14, ahd. *niuuit* zu nro. 15, ags. *beó* zu nro. 5.

Brugman morph. unters. I, 45) scheitert an der qualität der vocale. Es verhalten sich an. *fley : flōa, flōđ* = *πλοῖον : πλώω, πλωτός* = abulg. *plovą : plavŭ, plaviti, plavati*. Mahlow s. 34 meint, eine grundform **flōvdus* oder **flāudus* für *flōdus* sei gegen alle regeln der wortbildung, ich verweise auf ahd. *nuol* no. 15 und *ruode* no. 19.

10. I an. *naust* gebäude, in welchem die schiffe unter dach gebracht werden (vocal wie in hom. *ναῦφι*); III *nōr* schiff = hom. *νῆυς*, skr. *nāus* (s. ztschr. XXV, 20). *nōr* ist erst nach wandlung von *ōv* vor consonanten zu *ō* in die *a*-declination übergetreten, sonst würde es *ū* haben, vgl. *bū* ntr.

11. I ahd. *caumun* palatum Rb, nhd. *gaumen;* III ahd. *guomo* guttur, palatum, faux, ags. *gōma,* an. *gōmr*. Die vocaldifferenz erklärt sich wie bei no. 10 aus altem declinationsablaute: nom. ahd. *guomo,* gen. *goumin*, vergl. mhd. *vanke* neben *vunke,* ahd. *funcho* (urspr. nom. *fancho*, gen. *funchin*), an. *kona,* gen. pl. *kvenna* (urspr. nom. *kvenā,* cas. obl. *konā-* wie air. *ben,* gen. *mná* ztschr. XXV, 129), *ἀνάθημα : θέμα*, skr. *dā́man*, *διάδημα : κρήδεμνον, στῆμα, στήμων : στάμνος* u. a. Eine dritte form ist dän. nhd. *gumme* m. (Hildebrand deutsches wtb. IV, 1, 1576), ahd. *commono* faucium Ra. Sie ist aus **gumn-o* entstanden wie *stimma* Ra. aus *stimna,* alem. *nemman* (z. b. Kero p. 119 H. dreimal) aus *namnjan* und geht auf eine secundärableitung von *guomo goumin* mittels suff. *-â* zurück, welche in die schwache declination übergetreten ist. Ahd. *commo* verhält sich also zu **gumn-a-* und *guomo* ähnlich wie an. *tiara* theer zu lit. *dervà* und skr. *dā́ru.* Die betonungsgesetze, aus welchen sich die dreifache vocalisation erklärt, sind ztschr. XXV, 21—59 erörtert. Eine fast vollständige parallele zu *guomo : goumin : gommo* ist das verhältniss von *λειμών : λιμένος : λίμνη*, vergl. auch as. *liomo,* ags. *leóma,* an. *liómi,* lat. *lumen :* got. *laúhmuni,* ahd. *glīzemo :* got. *glitmunjan.* Dass die *n*-stämme noch im sonderleben des germanischen die starken und die schwachen casus verschieden betonten, lehren die consonantenwechsel von an. *hēri,* ahd. *hehera :* an. *hegri,* mhd. *heger* (Leffler nord. tidskr., ny række IV, 286), mhd. *māhen : māge, māgen* (*μήκων*, abulg. *makŭ :* lett. *māgone,* lit. *agûna* mit zugehörigem ablaute), got. *ausō :* an. *eyra,* ags. *eáre,* as. ahd. *ōra,* ahd. *haso :* ags. *hara,* an. *hēri* aus **hāzi,* (der umlaut durch *r* = *z* bewirkt, s. Bugge tidskr. VIII, 320, Steffensen ebenda ny række II, 71), aus

welchen sich auf gotischer lautstufe eine flexion **hēsa, *hasins* ergiebt; wegen der vocale vergl. *lēta : lats,* ahd. *bāan : bad, chrāan : chreia (grăculus), tāan :* got. *daddjan, māan, mād :* fränk. *mada,* alem. *mata* (in ortsnamen nachgewiesen von Müllenhoff ztschr. f. d. a. XXIII, 6), mhd. *mate,* ags. *meadu.* Lit. *gomurýs* gaumen, rachen, lett. *gāmurs* luftröhre ist entweder eine alte entlehnung aus dem germanischen oder klingt nur zufällig an *gōma, guomo* an, denn bei verwandtschaft wäre *au* (wie in *sáulė :* an. *sōl*) oder *ů* (wie in *ũgis : áugti, gůdytis : gaústi, kůpà : kaúpas*) als wurzelvocal zu erwarten.

12. Vergleicht man got. *sauil, ἥέλιος,* kret. *ἀβέλιος* mit anord. ags. *sōl,* lat. *sōl,* lit. *sáulė,* cymr. corn. *heul* sonne (Ebel beitr. II, 165), air. *súil,* gen. *súla* auge nach Windisch (Curt.[5] s. 552) aus **savali-,* so ergiebt sich als grundlage ein alter consonantischer stamm stark *sāvel*, schwach *sāvl.* Die weiterbildungen mittels *å* und *iå* haben ursprünglich nur die schwache form gehabt, die starke erst durch übertragung aus dem primitivum erhalten, got. *sauil* und an. ags. *sōl,* auch im abeced. nordmann., sind die lautgesetzlichen vertreter beider (Mahlow die langen vocale 32). Wie gotischem *bauan, gatrauan* angelsächsisches *būan* und *būgan, getrūvian* und *getrūgian* entspricht (Holtzmann altd. gr. 212), so *sauil : sūgil* (markomann. runen, got. alphabet der Wiener hs.), d. i. *sūjil,* ags. mit umlaut **sȳgil, sīgel.* Das wort ward früh unverständlich und schon in der angelsächsischen erklärung der runennamen auf *segel, segl* velum umgedeutet, in folge dessen ward es auch *segl* Andr. 50, *sägl* Andr. 89. 1456 geschrieben. Alles dies hat A. Kirchhoff got. runenalphabet[2] 1854, 33 f. bereits dargelegt. Dennoch sieht Paul beitr. VII, 154 keine möglichkeit *sigel* mit *sauil* zu vereinigen.

13. Die benennungen der kuh an. *kýr*, ags. *cū*, as. *kō,* ahd. *chuo* habe ich ztschr. XXV, 17 aus einer alten flexion got. **kaui, kōjōs* = skr. *gāvī, gāvyās* erklärt; an. *kȳr* aus **kūir : *kaui* = *mær* aus **mavir : mavi.* Paul a. a. o. 155 wendet gegen diese »gewaltsame construction« ein, *i* bewirke »niemals« umlaut eines unmittelbar vorhergehenden vocals. Dass an. *bȳr* = **būir* = got. *bauis* sei, wird wohl niemand bestreiten, die herleitung von *kȳr* aus **kūir* = got. **kaui* ist also lautlich unanfechtbar. Dem skr. *gáus* kann *kȳr* nicht gleich sein, denn wie *náus* zu *nōr* wäre *gáus* zu **kōr* oder etwa

durch das *r* umgelautet **kœr* geworden. Es ist unmöglich die vorliegende flexion durch rein lautgesetzliche umgestaltungen aus der indogermanischen, welche im sanskrit erhalten ist, herzuleiten. Die im ags. und anord. herrschende stammform *kū* kann nur entweder im nom. sg. fem. **kūir, kȳr* = *gāvī* oder im nom. pl. m. **kūir,* an. *kȳr,* ags. *cȳ* = skr. *gâvas* (vgl. *fœtr, mȳss, sȳr* = *pâdas, mûshas, ὗες*) entstanden sein, in alle übrigen casus ist sie erst übertragen. Ich habe mich für **kūir* = *gāvī* entschieden 1) wegen der hochdeutschen flexion, 2) wegen der übereinstimmung des lett. *gûws* und 3) weil das wort in allen germanischen sprachen wie im lettischen nur das weibliche thier bezeichnet. Paul meint, »wir haben keine andere grundform nöthig als [nom. sg.] **kūz*«. Als ob diese ohne »gewaltsame construction« zu erlangen wäre.

14. I got. *snau* perf. zu *snivan* eilen, an. *snöggr* schnell; II an. *snūa* wenden, drehen; III *snœlda* spindel (Sievers beitr. VI, 568), got. *snōrjō* flechtwerk, an. *snœri,* ahd. *snuor,* abaktr. *çnāvare*, skr. *snávan-* ntr. sehne. Wie bei nro. 4 ist aber möglich, dass das *ō* der unter III genannten worte nicht aus *ōv* entstanden ist, sondern urspr. *ā* vertritt, vgl. air. *snáthe* filum, lett. *snāju snāt* locker zusammendrehen. An. *snūðr* das drehen, ags. *snūd* schnelligkeit, adj. schnell haben das *ū* von *snūa* übertragen.

15. II got. *bnauan* zerreiben, an. *bnūa* (*bneri* belegt Bugge tidskrift for philol. og pædagogik VIII, 169), *gnūa, nūa,* ahd. *nūan* (Graff IV, 1125); III ahd. *nōil, nūoil* runcina, mhd. *nüejel* (aus **nōjil*), ahd. mhd. *nuot* fuge, *nōen* gl. K., *kinōen* Ra (Steinmeyer-Sievers I, 137, 26. 27), mhd. *nüejen* durch schaben glätten, zusammenfügen, *hnoe* Ra, *neo* gl. K. rimis (Steinm.-S. I, 241, 30), *nuoha, nuai* incastratura (ob das daneben vorkommende *nua* Graf II, 998 aus *nuoa* entstanden oder mit diesem zusammen auf ein altes *(b)naui* gen. *(b)nōjōs* führt, kann erst eine genaue untersuchung der glossen entscheiden). Ueber das verhältniss von ahd. *niuuit* retundit Prud. 1 (Graff IV, 1125), *farnuuuanaz* tunsum (Steinm.-S. I, 287, 35), mhd. *niuwe nou* zu den vorhergenannten s. no. 7. Auswärtige verwandte: *χνόος, χνοῦς* abschabsel (*ξυσμός* Hesych.), lat. *novacula*, lit. *glaumas* was beim schleifen vom stein abgeht (*l* aus *n* wie in *glindas* abulg. *gnida?*) s. Pott wzwtb. I, 673 f.; auch skr. *kshṇu, kshṇáuti* reiben, wetzen kann dazu gehören (*ksh* wie in *ksham, χθών*).

16. II an. *lúinn* abgenutzt, erschöpft, *lúi* m. *n*-st. müdigkeit, *lýja lúða* weich schlagen, durch schlagen matt machen (*lýja* zu erklären wie *týja* no. 1); III mhd. *lüeme* matt, sanft, milde, *lüemen* ermatten, erschlaffen. Mhd. *geliuwen* durch kauen zermalmen Mart. (Lexer wtb. I, 1945 vermuthet *geniuwen*) verhält sich dazu entweder wie *biuwen* zu *būwen* oder wie *niuwen* zu an. *gnúa núa*. — Lit. *liáuju* höre auf. Grimm gr. II, 41 f. 571 stellt *lüeme* zu *lam*, dann gehört es zu abulg. *lomiti* preuss. *limtwey* brechen.[1])

17. I got. *frauja;* II ahd. *fruo* diluculo, *fruojēr* matutinus, griech. *πρωΐ*, skr. *pū́rva-*.

18. an. *rýja rúða rúiðr rúðr* abrupfen, den schafen die wolle abrupfen, lit. *ráuju róviau ráuti* raufen, jäten. Sicher lässt sich die entstehung des nord. *ú* aus *ōv* freilich nicht behaupten, da abulg. *ryją ryti* graben auch ein urgerm. **rūja* = *ryją* anzusetzen ermöglicht.

19. ahd. *ruode* rugitui, mhd. *rüeden* lärmen, ahd. *ruota* rugiebat, *ruhet* rugit N. (aus *ruoit*) können sich zu ags. *rȳð* rugit (= abulg. *revetŭ*), *rȳn* rugitus (aus **riun(i)s* wie *bysen* praeceptum = got. *anabusns*) verhalten wie ahd. *nuot* zu *niuuit* no. 15; Mahlow 29 stellt sie zu lit. *rojóti* unruhig krähen, lett. *rāju rāt* schelten, abulg. *rarŭ* sonitus, russ. *rajatĭ* sonare.

20. Das *-ōs* der 1. pers. du. in got. *galeiþōs, gataujōs* lässt sich nur aus **-ōvs, *-ōus*, vor dem auslautsgesetze **-o-ves*, erklären. Unmöglich ist die herleitung aus *-avasi* oder *-ovesi*, dessen vocale nach ausfall des trennenden *v* zu *ō* zusammengezogen seien, denn *v* zwischen vocalen schwindet nicht. Ausserdem beruht der ansatz eines auslautenden *i* nur auf dem einmaligen abaktr. *uçvahī*. Da das skr. nur *-vas*, kein *-vasi* kennt, ist anzunehmen, dass abaktr. *-vahī* das *i* von *-mahī* übernommen hat. Auch

---

[1]) Wohl ganz unverwandt mit *lüeme* sind die von Grimm dazu gestellten ags. *gelōme*, ahd. *kilōmo* frequenter, ahd. *gastluomi* hospitalis, *suhtluomi* corruptus aer, *scatuluomi* opacus, *scazluomi* utilis, commodus, *statuluamēr* locupletatus, ags. *lōma*, *andlōma*, *gelōma* suppellex, instrumentum. Sie scheinen verwandt mit lit. *lůma* schicksal, zustand, art, gattung (Ness. 373, Geitler 95), lett. *lōmigs* erfolgreich, wonach Nesselmanns *loma* bestimmtes ziel (s. 356) in *lůma* zu ändern ist, lett. *laimigs* glücklich, preuss. *laims* reich, lit. *palaima* glück, *lémti* das schicksal bestimmen (voc. II, 406).

argiv. *ἄγωγις· ἄγωμεν* Hesych weist, falls es wirklich 1. du. ist (Baunack stud. X, 60) auf *-ves*, nicht *-vesi*, doch lasse ich diese form wegen ihrer vereinzelung und der unsicherheit ihrer deutung aus dem spiele. *vigōs* und *váhāvas* genügen vollkommen um *-vas* (die qualität des vocals ist, wenn wir von *ἄγωγις* absehen, unbestimmbar), nicht *-vasi* als primärendung der ursprache zu erweisen. Beide stimmen auch in der länge des dem *v* vorhergehenden vocals überein. Andererseits haben lit. *vèža-va*, abulg. *vezo-vě* aor. (praes. *veze-vě* hat wie *veze-mŭ* den vocal von *veze-te* u. s. w. angenommen) übereinstimmend kurzen vocal. Entweder ist also im slavolettischen ein ursprünglich langer vocal durch einwirkung der 1. pl. *vèžama*, aor. *vezomŭ* verkürzt oder die länge von *vigōs* und *váhāvas* ist unursprünglich. *váhāvas* könnte wie *váhāmas* sein *ā* aus der 1. sg. übernommen haben (ztschr. XXV, 7), für *vigōs* weiss ich dann aber keine erklärung, denn dass es aus dem conjunctiv in den indicativ gedrungen sei, ist nicht anzunehmen, da in der 1. pl. umgekehrt die conjunctivform durch den indicativ verdrängt ist: *afslaham ἀποκτείνωμεν* u. s. w. bei Gabelentz Löbe gr. s. 88. Somit spricht die grössere wahrscheinlichkeit dafür, dass die stämme auf *å-ā* ihre 1. du. ursprünglich auf *-åvås* oder *-āvås* bildeten. Ob wir diese form erklären können, ist für die constatierung ihres vorhandenseins ganz gleichgiltig. Die übrigen stämme legen kein hinderniss in den weg, denn die *å-ā*-stämme haben auch in der 2. 3. du. med., über deren ursprüngliche bildung nur die arischen sprachen aufschluss geben können, ein anderes suffix als die anders auslautenden stämme: *ithē itē* oder *īthē ītē* u. s. w. gegen *āthē ātē, āthām ātām* (Schleicher comp. § 286). Begründet ist diese differenz in der betonung: *ā́thē* u. s. w. stehen überall da, wo die personalendung betont ist, *īthē* wo der tempusstamm betont ist: *váhēthē* = *váha-ithē*, *dṛṁhḗtē* = *dṛṁhá-itē*, *i* oder *ī* ist also ersichtlich durch den tiefton veranlasste schwächung von *ā*.[1]) Wie sich hier die *a*-stämme von den nicht-*a*-stämmen scheiden, so können sie auch in der 1. du. act. eine von dem *-vas* der letzteren verschiedene vocalisch anlautende endung gehabt haben,

[1]) Die optativformen der *a*-stämme wie *bhárēy-āthām*, *bhárēy-ātām* widersprechen dieser regel, sie scheinen unursprüngliche analogiebildungen, der RV. kennt sie nach Delbrücks sammlungen (verb. s. 47. 72) noch nicht.

welche mit dem stammvocale zu *āvas* oder *åvas* verschmolz. Diese endung, in arischer form *-avas,* verhielte sich zu *-vas* der übrigen stämme ähnlich wie 2. 3. du. perf. skr. *-athur, -atur,* abaktr. *-ātarê* (J. Darmesteter mém. soc. lingu. III, 99) zu den sonstigen dualendungen *-thas, -tas,* nur dass jene sich nach den verbalstämmen, diese sich nach den tempora unterscheiden. Beachtet man, dass *-áthur, -átur* den vor dem dental stehenden vocal betonen, während *-thás, -tás, -tám, -tắm* den hinter demselben stehenden betonen, so ergiebt sich als möglichkeit, dass jede dieser endungen ursprünglich in doppelter gestalt vorhanden war je nach der betonung: *-áthas* und *-thás* u. s. w., die je zweite aus der ersten nach bekanntem gesetze entstanden. Machen wir dieselbe voraussetzung für die 1. du., so erklärt sich der im indischen vorliegende thatbestand. Alle diejenigen tempora, welche die personalendung betonen oder einst betonten, haben *-vás, -vá,* während alle diejenigen, welche den tempusstamm betonen, *-avas, -ava* haben *váha-ávas* = *váhāvas, tudá-ávas* = *tudắvas.* Ob wir für den opt. der auf *-a* auslautenden tempusstämme den hauptton ursprünglich auf der personalendung, also urspr. *-vá* annehmen dürfen, wird sich schwer entscheiden lassen, nöthig ist es nicht, denn *váhēva, vigaiva* lassen sich eventuell auch aus *vå'hå-ī-ava* erklären mittels contraction von *-īava* zu *-īva,* vgl. *bhárantī,* got. *frijōndi : φέρουσα.* Uebrigens konnte die sprache durch *s-vás* u. s. w. bald dahin geführt werden auch *váhā-vas* zu theilen und *-vas, -va* überall dahin zu verpflanzen, wo kein *a* den tempusstamm schloss. Näheres zu ermitteln bin ich bei der spärlichen erhaltung von dualformen in Europa ausser stande. Dass der durch *váhāvas, vigōs* erwiesene anlautende vocal der endung *-avas* mit dem des skr. *āvám, āvắm* zusammenhängen werde, ist eine naheliegende vermuthung.

Von den genannten beispielen, welche altes *ōv* oder *ōu* zu *ū* (got. *au*) oder *ō* umgestaltet haben, wird vielleicht das eine oder andere noch zu streichen sein; sollten auch keine weiteren hinzu gefunden werden, wie zu erwarten steht, so ist das gesetz doch in anbetracht der geringen zahl von worten, welche überhaupt die verbindung *ōv* gehabt haben können, so fest begründet wie wenige der in den letzten jahren behaupteten gesetze. Paul freilich sagt (beitr. VII, 153): »Diesem gesetze wird von vornherein der boden entzogen durch die bemerkung, dass ein

urgermanisches *ōu* weder vor consonanten noch vor vocalen existiert haben kann. Was das *ōu* vor consonanten betrifft, so wird der beweis für meine behauptung demnächst von Osthoff erbracht werden.« Dagegen erkennt er für die fälle, in welchen got. *au* vor vocalen mit *ō* vor *j* wechselt (*stauida* : *stōjan*) *ōv* als grundlage an (s. 156). Ein streit, ob *ōu* oder *ōv* zu grunde liegt, ist gegenstandslos, da *u* und *v* in allen sprachen je nach dem folgenden laute mit einander wechseln, *ōu* und *ōv* also ganz gleichwerthig sind. Welches von beiden die unmittelbare vorstufe von germ. *ō* sei, lässt sich gar nicht entscheiden. Weder *u* noch *v* ist im gotischen irgendwo sonst hinter vocalen geschwunden. Die analogie der übrigen vocale in verbindung mit *u*, *v* giebt auch keinen anhalt, da *v* hinter ihnen nicht gleichmässig behandelt ist. Wurde *ōv* wie *av* behandelt, dann führen *straujan, taujan, gaujis, haujis* auf **stōujan*, wurde es dagegen wie *ēv* behandelt, dann führen *fralēvjan, skēvjan*, auf **stōvjan*. Folgt ein vocal, dann steht durchweg *v*, gleichgiltig welcher vocal voraufgeht. Für *ū*, got. *au* in dieser lage wird daher *ōv* als unmittelbare vorstufe sehr wahrscheinlich. Dass diese *ū (au)* aber schon urgermanisch nicht mehr in ein *v* ausliefen, ist zweifellos (s. Sievers beitr. V, 569). Will man von hier aus rückwärts schliessen, dass wo nicht *ū*, got. *au* erscheint auch nicht *ōv* directe vorstufe ist, dann gelangt man vor consonanten zu *ōu*, **stōujan*. Zwingend ist dieser schluss aber nicht. *ō* für *ōv* oder *ōu* will Paul nur vor *j* anerkennen und zwar nur für got. und ahd. »Aber dieser ausfall des *w* [im ahd.] ist gewiss unabhängig von dem im gotischen, da er erst eingetreten sein kann, nachdem das dahinter stehende *i* consonantisch geworden ist« (s. 160). Der übergang von *ōv, ōu* in *ō* findet aber nicht nur vor *j*, sondern vor allen consonanten statt und ist urgermanisch, das lehren gemeingerm. *flōdus, gōma*, got. *bairōs*, ags. an. *tōl, sōl*, an. *nōr*, ahd. *nuot* (zweifelhaft sind got. *snōrjō*, an. *snœlda*, ahd. *ruode*, mhd. *buode, lüeme*). Er zeigt sich ebenso in allen sprachen vor *j*. Daraus ist zu schliessen, dass er hier ebenfalls urgermanisch ist, das *j* also schon urgermanisch eine spirans, nicht *i* oder *ij* war.

Endlich fragt es sich, wie *ōv* im wortauslaute behandelt sei. Ist der wandel von *ōv, ōu* vor consonanten zu *ō* urgermanisch, so werden die worte, welche ursprünglich hinter *ōv* einen

vocal hatten, der erst durch die auslautsgesetze der einzelsprachen getilgt ist, *ū* haben, dagegen diejenigen, welche schon gemeingermanisch den folgenden vocal verloren hatten, werden *ō* haben, da die stellung im auslaute für vocal + *v* dieselbe bedingung schafft wie folgender consonant (*gasnau, triu* wie *taujan, gaqiujan*). Das gotische hat kein beispiel der art, aber die der übrigen germanischen sprachen stimmen sammt und sonders hierzu. *am* im nom. acc. sg. der *a*-stämme war urgermanisch noch nicht geschwunden (vgl. run. *horna, staina*), als urgerm. ist also anzusetzen **bōva* oder **bōvā*, dessen regelrechte vertretung in an. ags. as. ahd. *bū* vorliegt; ebenso an. *trūr* aus **trōvar* (vgl. *Holtingar, haitinar* u. a.).

Früher als das *a* im nom. acc. der *a*-stämme sind die suffixalen vocale der 1. 3. sg. perf. geschwunden (s. Heinzel endsilben der anord. spr. s. 30, Sievers beitr. V, 120). Setzen wir ihren schwund in die germanische zeit, woran nichts hindert, dann sind an. *dō, gō* (perf. zu *deyja, geyja*) = urgerm. *dō, gō* gerechtfertigt, haben also ihr *v* früher verloren als das part. *dāinn*. In plur. und opt. wäre nach der regel *ū* zu erwarten, das *ō* des sg. hat sich aber nach analogie der übrigen verba mit constantem *ō* in allen perfectformen an dessen stelle gedrängt: *dō, gō* aus **dōu*, **gōu* (mit hiatus wie got. *vaivōun, lailōun*), opt. *dœi, gœi*. Bei den reduplicierten, welche dieser analogie etwas ferner standen, haben sich die regelrechten formen erhalten: **bebō* = an. *biō*, pl. **bebūun*, dann wegen betonung der ersten silbe verkürzt **bebuun*, **bebuvun* = an. *biuggu*, ahd. *biruun, biruuuīs* Otfr. IV, 4, 59. II, 7, 18 (über das *r* s. ztschr. XXV, 598). Ebenso sind **hehō*, pl. **hehūun*, welche sich zum praes. an. *höggva* verhalten wie an. *trūa* zu *tryggr, snūa snœlda* zu *snöggr*, regelrecht vertreten in an. *hiō*, ahd. *for-heo* Br. *hio* Tat., plur. an. *hiuggu;* das *v* von ags. *heóv, heóvon* ist aus dem praes. *heavan* übertragen und kommt für das urgermanische ebensowenig in betracht wie das von *seóv* = got. *saisō*.

Ahd. *fruo* = πρωΐ erweist hiernach urgerm. *frō* und urgermanischen schwund eines im unmittelbaren auslaute stehenden *i*. Dies steht im widerspruche mit den neuesten theorien und erfordert daher eine prüfung derselben. Vorher gestatte man noch einen excurs.

Got. *fōn funins, nahts nahtam.*

Da beispiele des quantitativ zweifachen ablauts, welcher sich in ahd. *guomo : goumin : gommo* zeigt (s. 8), im germanischen wie in anderen sprachen nicht allzu häufig sind, möge hier noch eins angeführt werden. Got. *fōn, funins* sind die beiden äusseren glieder eines solchen. Fick ztschr. XVIII, 416 verbindet *fōn* richtig mit preuss. *panno* feuer, *panu-staclan* feuerstahl, irrig mit *πᾱνός*. Letzteres ist ganz unverwandt, erstens wegen des *ᾱ*, für welches dann att. *η* zu erwarten wäre — *πᾱνός* findet sich bei Aeschylus Ag. 284 im dialoge —, zweitens wegen der bedeutung. Es bezeichnet ein als fackel dienendes reisigbündel, *δέσμη κληματίδων* erklärt es Phot. lex.; dass *πανός* an sich den sinn des feurigen nicht hat, lehrt auch der zusatz *πυρίφλεκτος* Eurip. Ion 195 (eine andere lautlich ebenfalls unhaltbare deutung von *πανός* giebt Roscher stud. I, 2, 72). Der fem. *ā*-stamm preuss. *panno* hat, wie das *nn* beweist (Pauli beitr. VI, 442), kurzen wurzelvocal, bietet also das im germanischen verlorene mittelglied zwischen *fōn* und *funins*. Wie preuss. *menso,* abulg. *męso,* got. *mimz* aus urspr. **māms* = skr. nom. *mā́s* (vgl. *tā́s* aus **tāms*), wie lit. *dervà* aus skr. *dā́ru,* wie got. *kniu* = **genv-á-m* aus skr. *jā́nu* (ztschr. XXV, 50), wie skr. *padá-m* aus *pā́d* u. a., so kann *panno* aus einem urspr. neutr. **pān* abgeleitet sein. Ob der wurzelvocal ursprünglich *ō*, *o* oder *ā*, *a* war, ist nicht zu entscheiden. *fōn* kann aus **pānām* entstanden sein, welches sich hinsichtlich des genus zu dem fem. *panno* verhielte, wie *mimz, triu* zu lit. *mėsà, dervà,* die länge wäre dann aus dem zu grunde liegenden *pān* wieder eingedrungen wie in skr. *māṁsá-m*, lit. *mėsà* (aus **mēnsa,* nicht **mensa* welches **mēsa* ergeben hätte) gegen *mimz,* abulg. *męso* mit ursprünglicher kürze.

Möglich ist aber noch eine andere erklärung. Die ursprache hat in ziemlich weitem umfange ein suffix *i* dem nom. acc. sg. wie dem nom. acc. pl. der neutra angefügt, dasselbe welches im skr. im plural überall zur regel geworden ist. In singularischer verwendung findet es sich z. b. in skr. *yád-i* = *yád, máh-i* nom. neutr. zu *máh-, hṛd-í* und *hā́rd-i* nom. zu *hṛ́d, dhartár-i* (s. Grassm. wtb. z. RV. s. v. und unter *sthātṛ́*), *vā́r-i* neben *vā́r, áksh-i* neben *aksh*, welches vorliegt im nom. m. *an-ák* RV. II, 15, 7, gen. du. *aksh-ṓs* AV. V, 4, 10, nom. du. *aksh-ī́*

RV., wo der accent lehrt, dass der stamm *aksh* ist. *aksh-ī́* deckt sich mit abulg. *oč-i* wie *nā́mn-ī*, ved. *nā́man-ī*, *nábhas-ī* mit *imen-i*, *nebes-i;* neutrale *i*-stämme, nach deren analogie Schleicher comp. § 248 die slawischen duale gebildet sein lässt, hat das slawische gar nicht. Dass sich *oč-i* und *aksh-ī́* decken, wird besonders klar durch den aus dem nom. gebildeten dat. ved. *akshī́bhyām* = *očima* (gegen *pątĭma* mit *ĭ*). Mit *aksh-ī́*, *oč-i* deckt sich weiter *ὄσσε*, welches lehrt, dass *iă* die ursprüngliche dualendung der neutra war, die in allen sprachen ausser dem griech. zu *ī* geworden ist wie das *ια* der fem., *φέρουσα* gegen *bhárantī,* abulg. *berąšti,* lit. *sùkanti,* got. *frijōndi.* Ursprünglich auf den nom. acc. beschränkt war auch das *i* von skr. *ásthi,* der stamm *asth-* liegt vor in abaktr. gen. *açtaç-ca* (de Saussure mém. s. le syst. prim. des voyelles p. 226 note), instr. *azdébīs* (Mahlow die langen vocale 80), lat. *ossa.* Aus den europäischen sprachen erwähne ich, um die singularische verwendung und zugleich die ursprüngliche quantität des *i* zu constatieren das lit. *ta-í* und die nur adverbial gebrauchten alten neutra *kaí, jaí* (vgl. skr. *yád-i*).

Das ursprünglich nur auf den nom. acc. beschränkte *i* wird dann bisweilen zum stamme gezogen, und es entstehen unursprüngliche *i*-stämme: lit. *szirdì-s,* abulg. *srĭdĭ-ce* aus skr. *hṛd-í;* lit. *akì-s,* got. *and-augi-ba,* ahd. *augi-wis* publice Ra 224, 37 St.-S. (ein *augi-zoraht* steckt wohl in *auuizoraht auuezoraht* Ra = *aukazuraht, aukuzorath* gl. K. 224, 36. 233, 11, oder ist *awi-* = got. *avi-* in *avi-liud?*), griech. *τρι-οττί-ς* aus skr. *áksh-i;* lit. *ausì-s,* lat. *auri-s* aus nom. **aus-i,* stamm *aus-,* der erhalten ist in lat. *aus-cultare, au(s)-dire,* abulg. *uš-i* (vgl. *oč-i*), air. *ó* (Zeuss[2] 33 = **ós,* **aus* wie *mí* mensis = *μείς,* skr. *mā́s;* griech. *οὖς* aber ist nach ausweis des dor. *ὦς*, altatt. *ΟΣ* C. I. A. I, 322a, 93 aus **οὖσος* = abulg. *ucho* contrahiert). Im skr. dringt das *i* vom *ákshi, ásthi, dádhi, sákthi* bekanntlich nur vor consonantisch anlautende suffixe, bei *vā́ri* in alle casus.

Neutrale nicht-*n*-stämme werden in den casus obliqui oft z[illegible]stämmen: skr. *dṓs dōshṇás, yū́s yūshṇás, ā́s āsnás, çíras çīrshṇás* = *κρᾶτός* (**κρασατός*), *dā́ru drúṇas* = *δούρατος* u. a. Die letztgenannten zeigen, dass diese stammerweiterung schon in der ursprache vorhanden war. Sie tritt ebenso ein bei denen, welche im nom. acc. *i* anfügen: *ákshi akshṇás* = got.

augins, asthnás, dadhnás, sakthnás. Auch diese erweiterung verbreitet sich über ihren ursprünglichen bereich, got. *augō, ausō, hairtō* sind auf diese weise ganz zu *n*-stämmen geworden, während das litauische die alten nominative *aki, ausi, szirdi* durch alle casus hindurch geführt hat.

So bestand auch ein altes neutrum st. *nâkt-* = *νυκτ-*, got. *naht-*, nom. **nâkt-i*, gen. **nâktnâs.* Das geschlecht ist bewahrt zunächst in skr. *nákta-m*, welches sich zu einem neutr. **nakt-* verhält wie *mām̐sá-m* zu *mā́s.* Die *n*-flexion der casus obliqui und das neutrale geschlecht wird durch das nur so erklärbare skr. *naktā́bhis* = got. *nahtam* erwiesen, welche sich zu einander verhalten genau wie *akshā́bhis* zu *augam.* Ahd. *nahtum* K. ist entweder die ganz »organische« vertretung von *naktā́bhis*, wie got. *tigum* = *daçā́bhis* oder von dem einfachen alten *naht-* gebildet wie *brustum* von *brust.* Der *n*-stamm erscheint auch in got. *nahta-mats* (vgl. *auga-daurō*), ahd. *nahta-gala* Ra 217, 28 St.-S. (vgl. *auga-tora*). Zu ihm hat sich im griech. und lat. ein neuer neutraler nom. acc. *νύκτωρ* (= *ὕδωρ* : *udā́bhis*), lat. *noctur-(nus)* gesellt. Andererseits entwickelte sich aus dem alten neutralen nom. **nakt-i* der fem. *i*-stamm skr. *náktīs* nom. pl., lat. *nocti-um* (wie *aurium*), lit. *naktì-s* (wie *ausìs*), abulg. *noštĭ.* Ueber diesen zwischen neutr. und fem. vielfach bemerkbaren genuswechsel, welcher in unserem falle durch die in den Veden so nahe beziehung von *nákti* zu *ushā́s* begünstigt sein mag, wird an anderem orte zu reden sein. In den germanischen sprachen zeigen den *i*-stamm ahd. as. *nahti-gala* Ra 93, 27 St.-S., Strassb. gl. 73. 74 (Heyne kl. andd. denkm.[2] 93) und das ags., dessen von Grein angeführte composita sämmtlich in allen quellen mit *niht-*, d. i. *nahti-*, anlauten. Auch in der ganzen flexion herrscht der umlaut, Grein belegt von unumgelauteten formen nur den nom. *neaht* und gen. *sinneahtes* je einmal. Dass hier nicht bloss formübertragung aus dem gen. dat. sg. nom. acc. pl. den umlaut verbreitet hat, lehrt eine vergleichung mit *burg-*, welches als erstes glied von compositen stets *burg-* lautet und *byrig* auf den gen. dat. sg. nom. acc. pl. beschränkt gelassen hat. Dies *nahti-* verhält sich also zu got. *nahtam* und ahd. *nahta-gala* genau wie ahd. *augi-wis* zu got. *augam, auga-daurō*, ahd. *auga-tora.*

Kehren wir nun zu *fōn* zurück, so wird die annahme gestattet sein, der alte stamm *pān-* sei wie *aksh-, nakt-* u. s. w.

flectiert. Dann ergiebt sich für die ursprache nom. *pán-i*[1]), gen. *pann-ás,* instr. pl. *pananbhís* (vgl. *jánu* : **γενϝῶν*, *γεννῶν* : abaktr. *zhnubyō,* ztschr. XXV, 51), welche im gotischen zu lauten hätten *fōn*, gen. **fans,* (wie *mans*), dat. pl. **funum* (wie *tigum* = *daçábhis*). Indem die casus obliqui die hier nicht weiter zu verfolgende umgestaltung erlitten, welche bei den *n*-stämmen mit wenigen ausnahmen durchgeführt ist, und ihr ablaut ausgeglichen ward, entstanden *funins, funam* (pl. nicht belegt). Dem ablaute *fōn : funins* entspricht der des ahd. *nefo : nift* = skr. *nápāt : naptís,* abgesehen davon, dass zwischen anlautendem *p* und *n* der vocal nicht ganz schwinden sondern nur reduciert werden konnte wie in ahd. *dunni* = *tanú-* u. a. Die kürze des *u* wird durch das metrisch als kurz gesicherte anord. *funi* bewiesen (Sievers beitr. VI, 564). Das verhältniss von *fōn* : preuss. *panno* : *funins* entspricht demnach hinsichtlich der vocalquantität und der stammbildung dem von skr. *dáru* : lit. *dervà* : gen. skr. *drúṇas.* Sollte aber *fōn* aus **pānåm* entstanden sein, was ja möglich ist, dann bleibt alles übrige bestehen, wir haben nur ein mittelglied mehr anzunehmen. **pān-* : **pānåm, fōn : funins* verhalten sich dann wie skr. *aksh- : akshám : akshṇás,* vergl. auch *πρόσωπον : προσώπασι.* Der nordische nom. *funi* ist, vom genus abgesehen, wie *auga* aus den cas. obl. neu gebildet. Mahlow (die langen vocale 140) will *fōn* aus **pānan*, d. h. einem alten mit *funins* ursprünglich gleichstämmigen nom., gebildet wie *náma, ὄνομα, nomen* herleiten. Ich halte dies nicht für wahrscheinlich, weil dann nicht abzusehen ist, weshalb nicht **fōnō* eingetreten ist wie *namō, vatō, augō* u. s. w. Die differenz von *fōn, funins* und *namō, namins* weist aller wahrscheinlichkeit nach auf eine uralte anomalie.

Vielleicht ist auch *hōn* (ahd. *huon*) : *hanins* zu beurtheilen wie *fōn : funins* und der nom. *hana,* an. *hani* m. neugebildet wie an. *funi* m. mit demselben genuswechsel, Wie oben *fōn* : **fans* : **funum* wäre dann als alte flexion *hōn* : **hans* : **hunum* anzusetzen, und *hanins* hätte den wurzelvocal der mittleren casus. Indess ist auch eine andere erklärung möglich.

[1]) Einen nom. auf *i* nimmt auch Kluges übrigens ganz verfehlte erklärung an (Paul u. Braune beitr. VI, 378).

Die germanischen präpositionen und das auslautsgesetz.

Sievers hat als regel aufgestellt, dass ursprünglich auslautende unbetonte *i, a, e* bereits in der germanischen grundsprache abgefallen, betonte aber bewahrt seien (beitr. V, 111. 121). Die thatsachen, auf welche er seine regel baut, sind folgende.

Aus dem umlaut in dativen wie an. ags. *menn* schliesst er, dass das einst auslautende *i* noch im urgermanischen vorhanden gewesen sei. Der schluss ist aber durchaus nicht zwingend. Im litauischen und in slawischen sprachen hinterlässt ein im auslaute schwindendes *i* eine seinen schwund lange überdauernde mouillierung. Nehmen wir dem entsprechend an, aus **manni* sei zunächst urgerm. *mańń* mit mouilliertem *nn* geworden, welches im an. und ags. die mouillierung bis zur umlautsperiode bewahrte, im ahd. und as. aber, welche den umlaut erst später erlitten, vor derselben verlor, dann erklären sich an. ags. *menn,* as. ahd. *man,* got. *mann* in übereinstimmung mit den bisher angenommenen auslautsgesetzen.

Ferner glaubt Sievers, ahd. as. *umbi,* ags. *ymbe* haben das *i* von ἀμφί, *abhí* im auslaute bewahrt. Die differenz zwischen *umbi, ymbe* und an. *umb, um* erklärt er durch die annahme, dass *umbi* als präposition durch die enclise seinen accent verloren und dann durch das auslautsgesetz sein *i* eingebüsst, dagegen als adverbium noch zur zeit des auslautsgesetzes den accent auf dem *i* gehabt und dadurch dies *i* bis in historische zeit gerettet habe. Von der doppelform urgerm. *umb* präp. und *umbi* adv. sei dann in historischer zeit je eine ausser gebrauch gekommen. In gleicher weise habe das urgermanische als präp. und adv. neben einander gehabt *ab abá, an aná, ub ubá, mid midí, for forá, fur furí,* und es ergiebt sich, dass auch betontes ursprünglich auslautendes *a* noch urgermanisch nach wirkung des auslautsgesetzes erhalten war. Daraufhin hat Paul beitr. VI, 124 f. jedes gemeingermanische auslautsgesetz geleugnet.

Zunächst besteht ein auffallender widerspruch zwischen Sievers' beiden belegen für erhaltenes *i,* den locativen sg. einsilbiger consonantischer stämme und den präpositionen. Hätten die in betonung und quantität völlig gleichen von Sievers an-

genommenen *manni* und *umbi* im urgerm. bestanden, dann würden beide in den historisch überlieferten sprachen je gleiche umgestaltungen erlitten haben, das ist aber in keiner einzigen der fall. Lassen wir an. *umb, um* vorläufig bei seite, so folgt aus der differenz von ags. *menn* und *ymbe,* as. ahd. *man* und *umbi,* dass entweder *manni* oder *umbi* für das urgerm. falsch angesetzt ist, wenn nicht beide. Ferner verbietet das von Sievers selbst beitr. V, 104 f. als westgermanisch anerkannte gesetz, demzufolge nach langer silbe ursprünglich kurze selbst oxytonierte (a. a. o. 116) vocale geschwunden sind, in ahd. as. *umbi,* ags. *ymbe* die erhaltung eines auslautenden *i* anzunehmen. Ist es irgend glaublich, dass *umbi, ymbe* ein unmittelbar auslautendes *i* erhalten habe, während urspr. *dhētís, dhētím* (abulg. *dětĭ*) das durch consonanten gedeckte *i* verloren haben: ahd. *tāt,* as. *dād,* ags. *dæd?* Dass ferner die ursprüngliche oxytonierung an der erhaltung des *i* von *umbi* unschuldig ist, lehrt das ahd. *ubari, ubiri* adv., an. *yfir* = skr. *upári,* griech. ὕπερ, ὑπέρ. Richtig hat Sievers das *i* von *umbi* mit dem *a* von ahd. *oba* auf gleiche stufe gestellt. Sollte seine erklärung des letzteren sich als falsch ergeben, so würde damit auch die des ersteren fallen, und so ist es. Sievers behauptet, *aba, oba* seien ursprünglich, d. h. indog., oxytona gewesen, wie auch speciell ihr *b* an stelle von urspr. *p* beweise. Beides ist irrig. Das *b* beweist nur negativ, dass es nicht in formen entstanden ist, welche *ápa, úpa* betont waren. Eine betonung *apá, upá* positiv zu erweisen ist es ebenso unfähig als etwa die *d* von *þūsundi, bairand, haitanda* im stande sind eine von russ. *týsjača,* lit. *túkstantis,* skr. *bháranti, bhárantē* abweichende germanische oxytonierung zu erweisen. Zu der behauptung, dass *apa, upa* ursprünglich oxytona waren, ist Sievers wohl durch das griechische verleitet worden. Benfey hat aber erwiesen, dass die griechischen präpositionen ihren ursprünglichen accent nur dann bewahrt haben, wenn sie hinter dem zugehörigen casus (in der anastrophe) oder adverbiell ohne zugehörigen casus stehen: ἄπο, ὕπο, ἔπι, πέρι = skr. *ápa, úpa, ápi, pári.* Werden sie vor einen zugehörigen casus gesetzt, so verlieren sie proklitisch ihren ton ganz und gar: ἐκ κακῶν gegen κακῶν ἔξ. Zweisilbige atona ertrug das griechische nicht, sondern gab ihnen, wo wie in diesem falle kein tonanschluss an das vorhergehende wort möglich war, einen unursprünglichen accent auf

die letzte silbe: *ἀπό, ὑπό* wie *τινός, ἐστί* (Benfey nachr. v. d. Götting. ges. d. w. 1878 s. 176 ff.) Also Sievers' urgermanische *abá, ubá* entbehren jedes anhalts. Aus skr. *ápa, úpa,* griech. *ἄπο, ὕπο* aber können ahd. *aba, oba* nicht hergeleitet werden wegen des *b*. So bleibt nur eine möglichkeit: sie sind in zusammensetzungen, welche das zweite glied betonten, entstanden oder sind selbst zusammensetzungen zweier präpositionen. Und damit haben wir den festen punkt, von dem aus sich alles erklären und das Westphalsche gesetz, soweit es die ursprünglich auslautenden kurzen vocale betrifft, wieder völlig zu ehren bringen lässt.

Wenn durch irgend ein lautgesetz der stamm eines wortes in verschiedenen flexionsformen verschiedene gestalten gewonnen hat, so gewährt die verschiedenheit der suffixe und der an ihnen haftenden beziehungen, welche beispielsweise zwischen nom. und gen., zwischen 1. pers. sg. und plur. besteht, der verschiedenen stammgestalt einen gewissen, auf die dauer allerdings auch nicht ausreichenden schutz gegen den ausgleichungstrieb, welcher sofort nach ablauf des betreffenden lautgesetzes in der sprache aufsteigt. Ein indeclinabeles wort aber, welches in verschiedenen lagen verschieden gestaltet wird, entbehrt dieses schutzes. Der ausgleichungstrieb erreicht daher durch zurückdrängung oder vernichtung einer der beiden ganz gleichbedeutenden formen sein ziel. Solchen lautgesetzen, welche jedem worte eine doppelte gestalt gaben, sind die germanischen präpositionen in ihrem leben zweimal unterworfen gewesen, einmal in der ursprache den wirkungen des hochtones, zum zweiten den germanischen auslautsgesetzen. Ihre historisch überlieferten formen sind also das ergebniss doppelter differenzierungen und darauf folgender doppelter ausgleichungen. Wenn wir die consonanten mit berücksichtigen, haben wir beide processe sogar dreifach vollzogen.

Im sanskrit ist das verbum finitum nach bekannten gesetzen, welche wir zufolge J. Wackernagels untersuchung (ztschr. XXIII, 457 f.) als indogermanisch anzunehmen haben, theils betont theils enklitisch unbetont. Ist es betont, dann verliert eine unmittelbar vorhergehende zugehörige präposition ihren accent, ist es unbetont, dann behält sie ihn, z. b. *pariyā́si* RV. I, 121, 9, aber *pári yāsi* IX, 83, 5. Ebenso erscheinen die präpositionen in nominalcompositionen und in ableitungen theils

betont theils unbetont. Ihre gestalt ist in den durch denkmale bezeugten sprachperioden meist unverändert, mögen sie den hochton haben oder proklitisch an das folgende wort angelehnt sein. In der ursprache war es aber nicht so, wie zahlreiche spuren verrathen. Nachvedisch »verlieren *api, adhi, ava* in verbindung mit gewissen wurzeln ihren anlautenden vocal, nämlich *api* mit *nah* und *dhā*, *adhi* mit *sthā*, *ava* mit *gāh*« Whitney gramm. § 1087 a. Der verlust des vocals kann nicht durch irgend welche eigenschaften gerade dieser wurzeln bedingt sein, denn vedisch finden sich auch vor ihnen die vollen präpositionen. Er ist auch nicht im sonderleben des indischen eingetreten, denn ein compositum mit *pi* lässt sich schon für die ursprache erweisen. Bereits Pott e. f. I[1], 248 hat *ā-pīḍa-* kranz und *pīḍáyāmi* drücke als composita von *api* + *sad* erklärt und *pīḍáyāmi* mit πιέζω verbunden, vergl. noch *tila-pīḍa-* ölmüller, *tṛṇa-pīḍa-* das zusammendrücken wie gras, bezeichnung einer art von handgemenge BR. Mit *pish* zermalmen, von welchem Fick I[3], 146 und Curtius verbum I[2], 350 diese worte herleiten, haben sie begrifflich gar nichts gemein. Wie *nīḍá-*, lat. *nīdus*, *nest* von Pott a. a. o. schon richtig aus *ni-sd-á*, wz. *sad* erklärt ist (Fick I[3], 129 giebt statt dessen eine gegen die lautgesetze verstossende etymologie), so ist der im indischen vorliegende stamm *pīḍa-* aus **pi-sd-á-* entstanden und daraus der verbalstamm *pīḍáya-* abgeleitet wie *nīḍáya-* aus *nīḍá-*. Folgte auf das *d* der wurzel ein consonant, so konnte der nun vor doppelconsonanz stehende wurzelvocal auch in tieftonigster silbe nicht schwinden, nur reduciert werden, daher πιέζω, dor. πιάζω = *pi-s*ₐ*djō*. Die formen, welche volles *ápi* in verbindung mit *sad* enthielten, verloren sich so frühzeitig, dass schon vedisch *pīḍ* als wurzelbestandtheil betrachtet und ein perf. *pipīḍé* gebildet wurde. Ferner findet sich *pi* im litauischen als postposition, im lettischen gedehnt *pī*, dialektisch *pi* (Bielenstein § 554) als präposition. Das gotische endlich hatte wie das sanskrit beide formen *bi* = skr. *pi* und **if* = *ápi*, ἔπι, zu erschliessen aus *iftuma*, welches aus **if* gebildet ist wie *aftuma* aus *af* (Pott e. f. I[2], 452). Hiernach kann wohl nicht bezweifelt werden, dass die ursprache zwei formen der präposition hatte *á'pi* und *pi*¹; und dass die alleinherrschaft je einer von beiden formen in den einzelsprachen erst durch ausgleichung herbeigeführt ist. Ebenso erklären sich

áva : va[1] (vergl. noch *vataṁsa-* = *avataṁsa-*); *ádhi : dhi*[1]; *ἔνι* : skr. *ni*[1]; lat. *abs* : skr. *paç-cā́*, lit. *pas-kùi*, lat. *pos-(c)tid-ea*, osk. *pos-mom*, *pōne* aus **pos-ne*; skr. *ápa*, *ἄπο* : *πύ-ματος*, ahd. *fo-na*, as. *fa-n*; skr. *ánti*, ags. *ōđ* bis = urgerm. **anþ* : got. *und* (= indog. *anti*[1]), ahd. *unt* in *unt-az*, *unzi* = *unt zi*; skr. *pári*, *πέρι*, got. *fair-*, ahd. *fīri-wizi* : got. *fri-sahts*; got. *þairh* : westgerm. *þurh*; got. *fra-liusan* : ags. *for-leósan*, ahd. *for-*, *far-* *fir-leosan*; ahd. *frá-wāz* anathema (Grimm gr. II,732) : *fir-wázan*; *frá-tāt* scelus : *fir-túon*, *fir-tán* sceleratus [1]); ahd. as. *āno*, an. *ōn*, *ān* : got. *inu* (der ablaut wie in got. *hēr* : *hiri*, *vaia* [d. i. **vēja*] : *vinds*, ahd. *tāan* : *tila* u. a.); as. ags. *tō*, ahd. *zuo* : as. *te*, ahd. *za ze zi*, got. *du*, slaw. *do*; lit. *apė̃* : *api-penė́ti*; abulg. *pri*, lit. *prė̃* : lit. *pri-vèsti*; lit. *pó-sunis*, abulg. *pa-synŭkŭ* : lit. *pa-vèsti*, abulg. *po-vesti*; abulg. *pra-baba*, lit. *pró* : abulg. *pro-iti*, lit. *pra-eiti*; abulg. *na*, lit. *nŭ* : *nu-eiti*; abulg. *sq-logŭ* : *sŭ-ležati* = *lit. sán-dora* : *su-derė́ti* = skr. *sám* : *sa*[1]. Das sind wohl anzeichen genug, um für alle präpositionen der ursprache die entsprechende doppelheit der formen zu sichern und die unveränderlichkeit derselben in historischer zeit als das resultat frühzeitiger ausgleichung zu erweisen.

Durch das vocalische auslautsgesetz erhielt jede mehrsilbige präposition als selbständiges wort eine andere gestalt als in den zu dieser zeit bestehenden compositionen, z. b. *ἄντα*, lit. *anta* (Bezzenberger z. gesch. d. lit. spr. 71. 243) ward einerseits got. *and*, andererseits bewahrte es seinen vocal in *anda-vaurdi* [2]). Mit verbalformen sind präpositionen erst sehr viel später als

---

[1]) Dem ahd. *fra-* : *for- far- fir-* entspricht griech. *πρό* : *πρύ-τανις*, *πρυ-λέες*, *διαπρό* : *διαπρύσιος*. Die schon aus historischen gründen unwahrscheinliche vermuthung von Curtius g. e.[5] 435, dass *πρύτανις* aeolisches ursprungs sei, ist unzulässig, da das wort im aeolischen gar nicht *πρύτανις* sondern *πρότανις* lautete, C. I. G. 2166, 33, Ahrens dial. I, 84. II, 507, Conze taf. XII B 29. *πρύ-* würde skr. **pr̥-* entsprechen, vgl. *φρύγω* = skr. *bhr̥jjāmi*, *τρύξ* : *τάργανον* voc. II, 337. Ob lesb. *πρότανις* die hochtonige form enthält, ist zweifelhaft, da sein *ρο* wie in *στροτάγω*, *βροχέως*, *θροσέως* (Ahrens I, 76) eine andere form des skr. *r̥* sein kann, in diesem falle würde sich *πρότανις* zu *πρύτανις* ähnlich verhalten wie *τάργανον* zu *τρύξ*. Endlich ist die tieftonige form vielleicht auch in dem zweimaligen böot. *πορπουλιάδος* C. I. G. 1569c z. 14. 45, welches Meister Bezz. V, 219 als *προπυλιάδος* deutet, enthalten. Böot. *ορ* kann att. *αρ* = skr. *r̥* entsprechen wie in *στροτός*, *πόρνοψ*.

[2]) Ursprünglich wechselte es, je nachdem es selbst betont oder unbetont, respective proclitisch dem folgenden worte angeschlossen war, zwischen

mit nominalformen in ein wort verwachsen. In den Veden und bei Homer ist die unlösbare vereinigung unter einen hauptaccent noch nicht ganz vollzogen, im germanischen geschah sie erst nach wirkung des auslautsgesetzes. Das beweist eben die vertretung von *ἄντα* im gotischen: *anda-* in nominalzusammensetzungen, *and-* in verbalzusammenrückungen wie als selbständiges wort. Vergl. *anda-beit : and-beitan, anda-hafts : and-hafjan, anda-hait : and-haitan, anda-numts : and-niman, anda-sēts : and-sitan, anda-staþjis : and-standan, anda-þahts : and-þagkjan* u. a. Diese unterscheidung der verbal- und nominalcomposita war dem sprachgefühle so fest eingeprägt, dass selbst dem von *andavaurdi* abgeleiteten verbum, obwohl es kein compositum sondern ein decompositum ist, die den verbalcomposita zukommende gestalt der präposition verliehen worden ist: *andvaurdjan.* Einer späteren zeit aber konnte die unterscheidung zweier formen für jede präposition leicht lästig werden. Welche von beiden dann aufgegeben wurde, hieng von umständen ab, welche nicht überall die selben waren und weder bei der selben präposition in verschiedenen sprachen noch bei allen präpositionen in einer und der selben sprache zu durchweg gleichen resultaten geführt haben, ganz entsprechend dem, was sich eben für die ausgleichung der indogermanischen doppelformen ergeben hat. So beginnt in got. *andvairþs, andvairþi* gegenwart, *andvairþi* preis[1]) die verdrängung von *anda-,* welche in den nominalcomposita aller übrigen germanischen sprachen schon vorhistorisch vollzogen ist. Auch skr. *pári,* gr. *πέρι, περί* hatte einst zwei formen. Die den nominalcomposita von rechts wegen zukommende *firi-* ist nur in as. *firi-wit,* ahd. *firi-wizi* curiosus, *viri-wizzi* portenta gerettet[2]), sonst überall durch das ursprünglich nur verbale got. *fair-,* ahd. *fir-* verdrängt, welch letzteres mit der tieftonigen form von *fra* und mit got. *faur* zu unauflöslichem knäuel verwirrt

---

anþa-, anþ = an. *ann-,* ags. *ōđ* und *anda-, and* = an. *and-,* ags. *and-, ond-* (Braune beitr. VI, 199).

[1]) *andbahts* ist mit Wackernagel und Diefenbach (Kuhn u. Schleicher beitr. I, 471 f.) als volksetymologische umgestaltung des gall. *ambactus* zu betrachten.

[2]) Die alten alem. glossare haben *firi* schon fast ganz verloren *firiwizlih* Ra., *firwizlih* gl. K. 210, 34 St.-S., *firwizlihher* Pa. gl. K. 100, 13, *firwizi* Pa. gl. K., *firuuuizi* Ra p. 138, 7, *firwizlih* gl. K. Ra. 202, 31.

ist. Für *ἔνι*, *ἐνί* und *ἀντί*, skr. *ánti* ist die form der nominalcomposition nirgends mehr erhalten, wobei zu beachten ist, dass got. *und* in keiner nominalcomposition vorliegt, ebenso wenig das in seinem verhältniss zu *und* oben erklärte ags. *ōđ* bei Grein (*ūđ-genge* evadens, discedens, caducus und *ūđ-vita* sapiens enthalten got. *unþa-*, nicht *und*[1]), s. Grimm zu Andr. 1106).

In anderen fällen hat die form der nominalen composition den sieg davon getragen, indem sie zunächst in die zwischen nomen und verbum vermittelnden infinitive und participien, von da aus dann in das verbum finitum drang. Da die verbalpräposition mit der selbständigen präposition gleiche gestalt hatte, so überwucherte die nominale form, wenn sie die verbale erdrückte, auch leicht die selbständige präposition, und zwar erst die der verbalcomposition zunächst liegende adverbiale ohne nominalen casus stehende, dann bisweilen auch die mit einem casus verbundene. Nur bei präpositionen war eine rückwirkung des compositum auf das simplex möglich, weil nur bei diesen, nicht bei den nomina, das compositionselement mit dem simplex von anfang an identisch war, und weil sich nur bei präpositionen die zwischen simplex und compositum vermittelnde sogenannte trennbare zusammensetzung sowie das nebeneinander von verbum compositum und verbum simplex mit nachfolgender einen nominalcasus »regierender« präposition findet. Von *er al iz umbithahta* Otfr. II, 11, 51 zu *mit thiu thekent sie nan umbi* IV, 29, 12 oder von *umbigebent thih* Tat. 116, 6 zu *zūn gab umbi inan* Tat. 124, 1 war nur ein kleiner schritt, ebenso von *sō thisu wort thō gāhun then kuning anaquâmun* (so accentuiert V.) Otfr. I, 17, 29 zu *forhta unde bibenot chāmen mih ana* Nps. 54, 6, von *thiu man iuuih furisezze* Tat. 44, 7 zu *zi sezenne furi then heilant* Tat. 54, 2, von *wazzer obestānt die berga* Nps. 103, 6 zu *uns her quementi stuont oba thār thie kneht was* Tat. 8, 5, von *mitikangun* pedissequae Rd. p. 289, 17 St.-S. zu *tiu gānt io mite* Org. (Graff, IV, 91) u. s. w. Auf diesem wege sind alle die vom auslautsgesetze scheinbar verschont gebliebenen selbständigen präpositionsformen ausser *aba*

---

[1]) *unþa-pliuhan ἐκφεύγειν* hat natürlich mit *und-rinnan* hinzu laufen, *und-greipan ἐπιλαμβάνεσθαι*, *συλλαμβάνειν*, *und-rēdan* besorgen, gewähren gar nichts gemein.

entstanden. Beweisend dafür ist, dass die selbständigen mit einem nominalcasus verbundenen ahd. *an*, *mit*, *obar*, as. *for* in grösserer oder geringerer ausdehnung noch die nach dem auslautsgesetze zu erwartende regelrechte gestalt zeigen, während die zugehörigen den verbalzusammensetzungen näher liegenden präpositionaladverbia aus diesen schon durchweg die formen *ana, miti, ubari, furi* übernommen haben. Ausser got. *ana* und ags. *ymbe* finden sich die volleren formen selbständig nur im ahd. und anord.

In der erörterung der einzelnen fälle ist es nöthig, die zweisilbigen mit erster kurzer silbe von denen mit langer und den mehrsilbigen zu scheiden, da ausserhalb des gotischen die verschiedene quantität verschiedene behandlung des folgenden vocals in compositen bedingte.

an, ana. Im as. herrscht als präp. und adv. durchweg *an* (s. Heynes glossare), dagegen haben die drei erhaltenen nominalcomposita *ana* : *ana-fangas* Essener beichte MSD. LXXI, 28 (als präp. zwölfmal *an* z. 30—47), *ana-wāni* gl. Prud. 85, *an themu anaginne* Hel. 3593 Siev. Mon., *anginne* Cott., *anginnea* 1034 M. *anginne* C. Das schwanken des letztgenannten braucht nicht durch eindringen der selbständigen form *an* in die composita erklärt zu werden. Das *a* kann syncopiert sein, da die nominalstämme in der composition den vocal auch schon fast alle verloren haben; erhalten ist er nur in wenigen kurzsilbigen *haga-stald, wara-līco* 4352 C. (*war-līco* M., 300 C. M.), *baralīco* 1424, 5193 C. (*bar-līco* M.), *ala-, alo-mahtig, alo-waldo* (C. aber auch *al-mahtig*, *al-waldo*) u. a. mit *ala-*, *dage-thingo* induciarum gl. Prud. 588, *hova-warde* cane ib. 139, *ge-wono-hēd* Bed. 13; alle übrigen kurzsilbigen und langsilbigen haben das *a* schon verloren: *dag-werk, dol-mōd, hof-ward, lof-sālig, sak-waldand, skap-ward, wan-skefti, wrak-sīd, hal-lōc* caepe gl. Prud. 259, *cluf-lōc* 260, *juk-fac juk-ruoda* Werd. heber., *juc-tām* Freck., ebenso die adv. *hin-fard, wel-līf.* Verbalcomposita sind nur zwei erhalten: *an-thengean, ana-werpan* 3871. 3941. 3946, *anwerpan* C. überall. Sievers schreibt *ana werpan* getrennt, es wäre der einzige fall von selbständigem *ana.* Da ausserdem *anawerpan* mit doppeltem acc. (*weldun ina stēn anawerpen*) sich von *an werpan* c. dat. pers. acc. rei (*themu wībe gedorsti stēn an werpen* 3877 M. C.) in der construction scheidet, so ist mit Heyne *anawerpan,* aber *an werpan* zu schreiben (mit doppeltem acc. *anwerpan*). Ent-

sprechend liegen die verhältnisse in den altniederfränkischen psalmen: als präp. und adv. durchweg *an*, dagegen in comp. *ana-gen*, *ana-genni*, *ana-cleida* induti (aber *an-fluz*, *an-varnunst*, *an-frēsa*, *an-geheiti*), verbal *ana-fallit*, *ana-fehtonde*, *ana-liepon*, *anastandunt* (aber *an-drādan*). Die alleinherrschaft des ags. *an*, *on*, auch in comp. kann durch syncope des *a* entstanden sein (vgl. *däg-veorc*, *äl-mihtig*, *häg-steald*, *god-fyrht*, *man-dryhten*), die des nordischen *ā* aber nicht, da das *n* dann geblieben wäre wie in *vin-skapr*, *dyn-bjalla*, *aptan-stjarra* u. a.; *ā-gangr*, *ā-eggjan* u. s. w. haben die form des isolierten *ā* = urgerm. *an* übernommen. Im hochdeutschen dagegen, welches *ana* in comp. seinen syncopierungsgesetzen zu folge intact bewahrte, herrscht *ana* in nominal- und verbal-comp. und als adv. überall, als präp. aber unter den grösseren sprachdenkmälern nur bei Otfried. Tatian hat als präp. nur das mit sich selbst zusammengesetzte *an-an* und *unz-an*, aus Rb. giebt Graff I, 277 drei belege der präp. als *an*, und Notker gebraucht als präp. nur *an*. Daher ist auf Keros *ana ambahti* propter officium p. 117 H., die einzige stelle, an welcher K. das einfache wort als präposition hat, nichts zu geben, zumal in *unzan* p. 68. 99 das regelrechte *an* steht. Notkers regel veranschaulichen *legeti mīna hant an die* ps. 80, 14; *du legetost mih ana dīna hant* 138, 5; *ana legeta* 103, 1; *analegi* indumentum 103, 1. Williram hat als präp. auch noch *an* neben *ane*, *anne*, als adv. *ana*, *ane*, in comp. *ana-*. Isid. und hymn. haben weder *an* noch *ana* als präp., die alten alemannischen glossare haben, so viel ich bei der durchsicht bemerkt habe, das wort nur einmal als präp., *ana wān pim* gl. K. Pa. 62, 15 Siev. (*an slehit* gl. K. 198, 24 S. ist schreibfehler für *arslahit* Ra.), in comp. und vor dem verbum steht durchweg *ana*, s. 88, 31. 92, 35. 118, 28. 40. 120, 5. 134, 40. 41. 148, 23. 174, 26. 27. 31. 178, 36 ff., 186, 2 ff. u. a. Hiernach ist nicht zu bezweifeln, dass *ana* nur aus der composition, welche es übereinstimmend in allen germanischen sprachen ausser dem nordischen hat, durch die adverbiale verwendung hindurch als selbständiges wort an stelle des im ags. as. anfr. alem. erhaltenen *an* getreten ist. Zwischen dem anfr. welches als präp. und adv. *an* und Otfr., welcher in beiden functionen *ana* hat, liegt Notker mit *an* als präp., *ana* als adv. in der mitte. Das gotische aber hat wie Otfrid *ana* in allen functionen. Nach dem, was *and* : *anda-* lehrt, sind auf grund der zuge-

hörigen *ἀνά*, *ἄνω* drei erklärungen möglich. 1) *ana* präp. und adv. ist = *ἄνω*, *ana-* in comp. ist = *ἀνά*, 2) nach wirkung des auslautsgesetzes ist *ana* = *ἄνω* in die composita übertragen. Nimmt man eine dieser erklärungen an, so muss man ahd. *ana* von got. *ana* trennen, da *ἄνω* = abulg. *na*, lit. *nů*, *nu-* (Pott e. f. I² 308, Mahlow 87) im ahd. nur **ano*, **anu* lauten könnte, vgl. *biru*, *biro* = *φέρω*, lit. *berù*; *worto*, *wortu* = lit. *vardù*, lat. *modo*, *cito* (Mahlow s. 85 ff.); *nefo* = *nepos*. Da man sich schwer entschliessen wird got. *ana* von ahd. *ana* zu trennen, so bleibt als dritte möglichkeit, dass ebenso wie im ahd. *ana-* = *ἀνά* aus den comp. an stelle des selbständigen **an* = urgerm. *an* getreten ist. Der übertritt kann an zwei punkten stattgefunden haben, erstens in verbindungen wie *anatimridai ana grunduvaddjau* Eph. 2, 20; *veitvod guþ anahaita ana meinai saivalai* II Cor. 1, 23; *anakumbei ana þamma aftumistin stada* Luc. 14, 10; *anaaukan ana vahstu seinana* Matth. 6, 27; zweitens aus zusammengesetzten verben, neben welchen das simplex mit folgender präposition oder präpositionaladverb gebräuchlich ist, z. b. *ainhvarjammeh ize handuns analagjands* Luc. 4, 40 neben *lagjands handuns ana þo* Mc. 10, 16; *galagidedun ana* (adv.) *vastjos seinos* Mc. 11, 7; *anaqam ins* Luc. 2, 9 neben *qimand dagos ana þus* Luc. 19, 43; *in aldim þaim anagaggandeim* Eph. 2, 7 neben *þamma gaggandin ana sik* Luc. 14, 31; *anatimridai ana grunduvaddjau* Eph. 2, 20 neben *ana þammei so baurgs ize gatimrida vas* Luc. 4, 29; *anameljan* Luc. 2, 5 neben *gamelida izvis ana þizai aipistaulein* I Cor. 5, 9. In allen übrigen fällen hat das gotische die ausgleichung zwischen den beiden formen der präpositionen in dem ahd. entgegengesetzter richtung vollzogen, so dass die isolierte form auch in die composita kam. Sollte hier die verdrängung von **an* vorgezogen sein, weil es der fragepartikel *an* gleich lautete? Mahlow 67 will got. ahd. *ana* aus *ana* mit angefügtem *ān* = skr. *ā*, derselben partikel, welche in got. *þan-a*, *þat-a* angewachsen ist, erklären. Abgesehen davon, dass ein **anān* nirgend ausserhalb nachgewiesen ist und die übrigen präpositionen, in welchen Mahlow *-ān* sucht sich nicht so erklären lassen (s. u.), begreift sich nicht, wie dies emphatisch verstärkte **anān* im as. nur in der composition erscheinen kann, warum kein selbständiges **ana* wie *thana* und im ags. nirgend **one* wie *þone* erscheint.

Urgerm. *mid*, comp. *midi-*, daraus got. überall *miþ*, dagegen im ahd. noch der ursprünglichen vertheilung näher als präp. nur *mit*, in comp. *miti-*, daraus übertragen adv. nur *miti* (Grimm gr. II, 762; 895; Graff II, 659). Von den comp. schwankt nur *mitiwāreem* Kero p. 38 H. *mitiwārii* p. 124, *miti-wāre* gl. K. 84, 24 St.-S. (andere Graff I, 918), *mitwāre* Pa. *mitwāri* Pa. gl. K. Ra. 8, 10 St.-S., *mitwārun* Isid. p. 73, 19 H., mhd. *mitewære*. *miti-* behielt in comp. gesetzmässig sein *i* wie *pugi-hafto* Pa. 19, 11 St.-S., *siki-noomi* 54, 20, *sigi-nomo* 152, 5, *mazzi-mōs* 100, 32, *slagi-fedherom* 17, 21, *turi-wart* 194, 40, *scriti-mez*, *steti-got* u. a. Grimm gr. II, 419, Sievers beitr. V, 108. As. im Mon. nur *mid* präp. und adv. *thār mid* 675, im Cott. aber neben *mid* auch *midi* als präp. und adv. Ags. *mid* präp., adv.; *mid-vist* hat die form des selbständigen wortes in die composition übertragen, denn ahd. *mite-wist* N. würde lautgesetzlich ags. **mide-vist* entsprechen, da kurzsilbige *i*-stämme in der composition ihren vocal bewahren: *hyge-cräft*, *mete-leás*, *sele-veard*, *stede-vang*, *sige-leás*, *hete-nīd*. An. *međ* ist von diesen formen zu trennen, denn urgermanisches aus **miti* entstandenes *mid* würde auch im nordischen **mid* lauten, vgl. *mik*, *ī*, *vist*. Also ist *međ* = μετά, ebenso as. *med* Freck. 97. 233 (*mid* 171).

Urgerm. *for*, comp. *furi-* (*o* durch folgendes *i* zu *u* gewandelt, s. Leffler bidrag til läran om *i*-omljudet 102 f.) ist locativ zu dem instr. skr. *purá*, gen. abl. *purás*. Pauls gleichsetzung von *furi* mit περί (beitr. VI, 207) ist lautlich und begrifflich verfehlt (s. o. s. 24. 25). Die feststellung des materials ist mit schwierigkeiten verbunden, da *for* auch die tieftonige form zu got. *fra* ist (s. 24). Ahd. *furi-* behielt in comp. sein *i* wie *miti-* : *fúri-burt*, *furi-pringan* usw. Grimm gr. II, 728. 896, Lachmann betonung kl. schr. I, 372. *furi* hat in allen älteren denkmälern die herrschaft auch als selbständige präp. gewonnen. *fur*, *vur* soll nach Graff III, 616 in folgenden vor dem X jh. geschriebenen denkmälern neben *furi* erscheinen: K. Pa. Tat. Ic. Rc. Gc. 3. Ich habe K. Pa. gl. K. Ra. darauf hin durchmustert. In der Benedictinerregel findet sich das wort als präp. überhaupt nicht, nur in nominal- und verbal-zusammensetzungen oder zusammenrückungen mit verben und lautet stets *furi* (an 20 stellen) ausser in *fur-tursti* praesumptione p. 102 H. (wegen der übersetzung vergl. *erpaldet*

praesumpserit p. 117; das wort fehlt bei Graff V, 443). Ebenso in den glossen durchweg *furi* (*fori* gl. K. 44, 19. 21 St.-S. = *furi* Pa. Ra.) mit nur zwei ausnahmen, als präp. *furi* propter Pa. 152, 28, *furi durfti* pre inopia Ra. 228, 14 und in zahlreichen comp. *furipiutit* Pa. 26, 5 (got. *faurbiudiþ*), *furislahit* 34, 9, *furipuntan* 52, 1, *furi sih* provide 76, 6, *furi kisantero* paralipominon Ra. 226, 1, *furi sezziu* propono gl. K. 233, 33, *furichuiti* Ra. 226, 20; *fur* nur zwei mal: *fur līdit* gl. K. = *furi erlīdit* Pa. *furi līdit* Ra. 44, 20 und *furfaru* propter eode gl. K. 220, 12 (vorher geht *fora* propter); zweimal *for*, aber an stelle von *far- fir-* : *fordampsit* Pa. = *firthemphit* gl. K., *firdemfit* Ra. suffocatio 130, 37; so entspricht auch *forquidit* abdicat Pa. 22, 22, da gl. K. und Ra. *farchuidhit, farchuīt* haben, wohl dem got. *fraqiþan* c. acc. rei, nicht *faurqiþan* c. dat. rei (über die vermischung von *far- fir-* mit *furi* s. Grimm gr. II, 858. 896, Graff III, 608, vgl. auch *furiperanti* Pa., *firperandi* gl. K., *farperanti* Ra. frugalitas 148, 8). Auch Tatian hat nach Sievers' glossar nur *furi*, nicht *fur* (*furferit* praeteribit 25, 5 ist = *vor-ferit* praeteribit 146, 3 d. h. enthält die dem alem. *far-*, *fir-* entsprechende präp.). *furi* werden wir demnach als die alleinige form der selbständigen präposition zu betrachten haben, welche in nominalcompositen ihren ursprünglichen sitz hatte, sich dann auf die verbalcomposita erstreckte und durch die trennbare composition zum selbständigen adv. und präp. ward. Dass sich einige alte verbalcomposita mit *for* der übertragung des *i* durch unterschlüpfen bei *far-*, *fir-* entzogen haben, ist wahrscheinlich. Anfränk. durchweg *furi*, nur einmal *fur* als präp., *fur niewehte* pro nihilo ps. 55, 8, comp. *furi-tēkin* wie *sigi-māri*. Asächs. als präp. *for* (*far*, *fur*), *furi*, in comp. nur *furi*, einziges beispiel *furi-sago* Cott. 928. 1429 (*fora-sago* M.), in verbindung mit verben nur *furi wurdi* 596 M. C. Das *i* ist in der composition bewahrt wie in *firi-wit*, *heti-līk*, *hugi-skaft*, *meti-lōsi*, *seli-hūs*, *stedi-haft*, *sigi-drohtin*, *wini-trewa*, *wrisi-līk*. Ags. überall *for* wie got. *faur* (*fore* ist got. *faura*), in den comp. hat *for* auch die vertretung von got. *fair-*, *fra-* übernommen (Grimm gr. II, 726, 852); *for* ist die form des selbständigen wortes, denn urgerm. *furi-* wäre zu *fyre-* geworden, vgl. *gryre-līk* u. a. (s. unter *mid*).

Im nordischen musste urgerm. *for* bleiben und ist als selbständiges wort im dän. erhalten, im an. aber nur in comp., wo es von der tieftonigen form des got. *fra* und von got. *faura* nicht zu scheiden ist. *furi-* aber musste sein *i* ohne umlaut verlieren wie die kurzsilbigen präterita z. b. *bulda* (*bylja*) und die kurzsilbigen *i*-stämme in der composition, z. b. *mun-ligr, hug-blaudr, mar-bakki* u. s. w. **fur* ist aber durch *fyr* und die neubildung *fyrir* verdrängt. *fyr* mit Paul beitr. VI, 208 auf »organischem« wege aus urgerm. *furi* zu erklären ist unmöglich, denn auch als selbständiges wort musste *furi* zu **fur* werden, wie die kurzsilbigen *i*-stämme *burr, munr, hugr, þulr* lehren (vergl. Leffler om *i*-omljudet 107 = tidskr. f. filol. og pædag. ny række II, 283; Sievers beitr. V, 112). Der umlaut in *fyr* ist vermuthlich durch vermischung mit dem comparativ *fyrr* (gebildet wie *fremr* = got. *framis*, vgl. auch ahd. *furiro*) entstanden. Uebrigens scheint nicht unmöglich, dass da, wo man jetzt *fyr* ediert, früher *fur* gestanden hat, da nach Vigfusson a. a. o. in den handschriften dafür gewöhnlich eine abbreviatur und *fur'* für *fyrir* steht.

Urgerm. *uf*, comp. *uba-*. Got. überall *uf*, präp. *uf* unter, *uf-kunnan, uf-kunþi*. Dagegen an. *of* über präp., adv. und in comp. ist aus *uba-* entstanden, dessen *a* in comp. gesetzmässig schwand (*ofa-fé* übermässiges geld, *ofa-mikill* übergross enthalten den gen. pl. eines femininen *ā*-stammes, vgl. das schwache fem. *ofa*). Ags. bei Grein nur *ufe-veard* aufwärts Ph. 299 mit erhaltenem vocale wie *gode-gyld* idolum Ps. 105, 17, *u* ungebrochen wie in *ufan* von oben, *ufera* posterior, *lufe* gen. *lufan* liebe. As. nur *of-sittien* Hel. 1306 M. besitzen (also von Paul beitr. VI, 191 mit unrecht zu got. *af* gezogen), *of-liges* obliegenheit Freck. Ahd. präp. und adv. *oba*. *opa* in den alten denkmälern, *oba steine* super petram K. p. 33 H., *obe* N., Graff führt *ob, op* an aus Bib. 1. 2. (X. jh.) Bib. 5. (XI. jh.) und der Salzburger hs. der Monseer glossen, leider ohne anzugeben, ob es präp. oder adv. ist. Nominalcomp.: *opa fehtun* expugnationes Pa., *oba kifehtum* gl. K. 48, 12 St.-S., *obdach* gl. Mons. (IX. jh.), *obescrift, obesiht, obeslihtī* N.: verbalcomp.: *opahlinet* excellet, *fisg oba ligentan* piscem superpositum Tat. 237, 1, *opaquemanti* proventu Pa. 70, 11 St.-S., *opa suuepēnti ist* coorta est Pa. 74, 2, *opa sueparunti* praenatans Prud. 1, *opawisit* imminet VA. VI, 603, *obestānt die berga* super montes

stabunt N. ps. 103, 6, *du obesehest mih* u. a. Notk. Eine regel ist hieraus nicht zu erkennen. Einige comp. mit *ob* enthalten nicht got. *uf* sondern *af* s. MSD. s. 458 und im verfolg unter *aba.*

Bei spondeischen oder tribrachyschen präpositionen liegen die verhältnisse insofern anders, als die volle form in der composition durch die syncopierungsgesetze der einzelsprachen ihren auslautenden vocal verlor, während ihn das adv., welchem er erst aus der composition übertragen ist, bewahrte. So steht dann die volle form nur noch als adverb, und es gewinnt den anschein, als ob das adv. durch anfügung eines *i* aus der präp. entstanden sei.

Dem skr. *upári* entspricht ahd. als adv. *ubari, ubiri,* als präp. theils *ubar, ubir,* theils *obar, obir* (s. Graff I, 83). *ubar* und *obar* können nicht aus derselben urgermanischen form hervorgegangen sein, wie die verschiedenheit ihres anlautes lehrt. Von den grösseren denkmälern hat nur Tat. beide und zwar in folgender vertheilung: als präp. *ubar* und *obar* gleichbedeutend, beide mit dat. und acc., aber in allen nominalen und verbalen composita nur *ubar* mit einziger ausnahme von *obarqueme, obarquimit* unmittelbar hinter einander 146, 4 (in demselben verse noch *obar* als präp. und die comp. *in ubarâzze intin ubartrunke*), als adv. nur *ubiri* (aus *ubari* assimiliert wie *furnidirit* neben *fornidarit*). Hieraus ergiebt sich folgender hergang: *upári* ward als selbständiges wort zu urgerm. *ubar* = Tat. *obar,* in composition zu *ubari-,* dessen *i* sich wie die vocale von *ana, miti, furi* auf das adv. fortpflanzte, in der composition aber später durch das hochdeutsche syncopierungsgesetz getilgt wurde. **ubari-trunk* musste zu *ubartrunk* werden, wie *asani-* zu *aran-mānōt, aran-scarti, miluki-* zu *milih-char, milich-faz,* vgl. die praeterita und part. *watartin* jubilarent, *gimagarte* attenuati, *ginidarta, ginidirta, capittarte* amaricati, *mahalta, nagalta, nibultōn, gisidalta, bisigilta, ant-adaltaz, gaganta, chradamta* fremuit, *bilidta, irropfezta, gireztōn, dahhazta, slagaztun, ungivarotaz* (*fariuuit* tingit), *kisalota* decoloravit, *scatotōn (scateuuet). ubartrunk* und *ubari, ubiri* stehen zu einander in genau demselben verhältnisse wie *bilidbuoh* und *biladi, bilidi.* Nur so erklärt sich das ungebrochene *u* und das mhd. *ü.* Das erst im hochdeutschen syncopierte *i* der composita hatte zu der zeit, als *u* durch folgendes *a* zu *o* ward, das vorhergehende *a* schon so weit nach *i* hin gefärbt, dass es unfähig war brechung zu

bewirken; geschrieben ward es trotzdem noch mit *a*, weil dieser vocal in unbetonten silben namentlich vor *r* beliebt war. Als das *i* dann schwand, hinterliess es eine mouillierung des *r*, durch welche die klangfarbe des *a* so weit verwischt ward, dass umlaut des *u* eintreten konnte, die schrift hielt trotzdem noch eine weile an ihm fest: *yparmuotemo* Bib. 1 (X. jh.). In der selbständigen präposition aber hinterliess das durch das auslautsgesetz viel früher getilgte *i* keinerlei spur, so dass das *u* mit voller kraft wirken und *obar* entstehen musste. Die meisten denkmäler haben dies durch das *ubar* der composita verdrängt. Umgekehrt ist anfränk. *over, ovir* präp. adv. in die composita übertragen: *ovir-muodi, ovir-havan wirthit,* ebenso as. *oƀar* präp., *oƀar-mōd,* verbal *oƀar-hōrdi, oƀar-sehan, oƀar-fangan,* ags. als präp. adv. und in allen comp. nur *ofer,* got. nur *ufar.* Das nordische hat *ofr* nur als adv. in der bedeutung »nimis« und in nominalcomp., wo es fast stets durch »nimis« zu übersetzen ist (ausser *ofrborđ*), dagegen *yfir* als präp. adv. und in nominal- und verbalcomp. mit der bedeutung super, supra, auf der inschrift von Varnum aber noch *ubar* als präp.; *ofr, ubar* = ahd. *obar, yfir* = ahd. *ubari*, *ubiri*, *ubar-*. Das *f* des got. *ufar* erklärt sich aus der betonung des selbständigen ὕπερ. Das ahd. *b* liesse sich aus der des skr. *upári* herleiten, wenn es nicht misslich wäre zwei verschiedene betonungen desselben wortes im urgerm. anzunehmen. Daher ist wahrscheinlicher, dass es aus compositen mit betontem zweitem gliede stammt wie skr. *uparispṛ́ç.*

Genau entsprechend sind die verhältnisse bei ahd. *untar* präp. = abaktr. *adhairi,* in comp. *untar-* aus germ. **undari-*, daraus als adv. *untari, untiri* K., *undere* N., welches den vocal bewahrte. As. *undar* präp. und adv., in comp. *undar-thenkian, undar-werpan* gl. Prud., ags. *under* präp., adv., nominal- und verbal-comp. ebenso an. überall *undir* dem ahd. *untar* entsprechend *(untari, untar(i)-* würde **yndir* geworden sein, vgl. *yfir),* got. *undar*, *undar-leija* wie *ufar, ufar-gudja.*

Ebenso ahd. *widar* präp., in comp. *widar-* aus **widari-*, daraus als adv. *widari, widiri. ubar* und *untar* sind mit verben nur untrennbar zusammengesetzt, *widar* geht aber auch die sogenannte trennbare zusammensetzung ein (Lachmann betonung, kl. schr. I, 370). Hier erwartet man *widari* und dies findet sich auch: *widari kiuuntanaz* retortum Ib. Rd., Steinm.-S.

p. 290, 3. 293, 42, *widari sehante* respicientes p. 290, 1, *widri santa* remiserat p. 289, 62, sehr begreiflich dringt aber auch hier *widar* ein: *giwanta sih widar* Tat. 221, 3, *fuorun widar* 12, 3, *widarfuor* 17, 8 [1]). As. *wiđar* präp., *wiđar-mōđ, wiđer-standan*, *wiđar-werpan.* Ags. *viđer* präp., *viđer-gyld, viđer-habban.* An. durchweg *viđr.* Ein comp. wie *viđr-mæli* ist aus **viþri-mæli* entstanden wie *fiđr-varinn* aus *fiđri.* Die mangelnde brechung erklärt sich aus der grundform **viþri-*, *viþr.* Got. *viþra* verhält sich dazu wie *ūta* zu *ūt, inna* zu *inn, iupa* zu *iup;* wie diesen ags. *ūte, inne, uppe,* ahd. *ūze, inne, ūfe* entsprechen, so ist *viþra* = ags. *tō-viđre, tō-viđere,* anfränk. *withere* (vgl. *inne*), ahd. *widare* K. p. 77 H.

Ebenso ahd. *nidar, nider* als simplex, in comp. *nidar-* aus **nidari-,* daraus als selbständiges adv. *nidiri* Otfr. II, 14, 83 (bei Graff II, 987 steht verdruckt II, 24, 83, ebenso bei Paul beitr. IV, 469[3]), as. *niđar* adv., ags. *niđer, nyđer, nyđor, niođor* adv. und in nominalcomp., an. *niđr.* Alle diese formen bedeuten »nach unten«. Davon zu trennen ist ahd. *nidare* Otfr., welches überall nur »unten« bedeutet, also von Graff und Paul nicht hätte mit *nidari* zusammengeworfen werden sollen. Vergl. *stuant er thar tho nidare, huab thiu ougun uf zi himile* III, 24, 89, aber *thaz sih liaz thiu sin diuri mit otmuati so nidiri* II, 14, 83. Dem ahd. *nidare* entsprechen as. *nidara* M., *nithare* C. 2421, ags. *niđre,* an. *niđri* unten. Diese verhalten sich zu ahd. *nidiri, nidar,* as. *niđar,* ags. *niđer,* an. *niđr* wie ahd. *widare,* ags. *tō-viđre,* got. *viþra* zu ahd. *widar, widari,* as. *viđar,* ags. *viđer* oder wie ahd. *inne,* as. *inna, inne,* ags. *inne,* an. *inni,* got. *inna* zu ahd. *inni* (? s. u.), ags. an. got. *inn.* Der mangel der brechung erklärt sich bei *nidiri* wie bei *ubiri,* allen verwandten formen, welche hinter dem *r* urgerm. *a* oder *o* hatten, kommt von rechtswegen brechung zu (vgl. ahd. *obaro : ubiri*), sie ist aber nur im an. erhalten, *neđri* inferior, *neđan* gegen ahd. *nidaro, nidana.*

Ein germ. *aftari-* ergiebt sich aus an. *eptir* (vgl. *yfir* = *ubari*) präp. adv. und in comp. Als selbständige präp. lautete

---

[1]) Dasselbe schwanken zeigen die barbarischen übersetzungen der Benedictinerregel in den der wirklichen sprache unmöglichen *untiri sin kefolget* subsecuntur p. 53 H., *untari ist kefolgeet* subsequitur p. 54, *untar sin kafolget* subsequantur p. 58, *untarsikifolget* subsequatur p. 59, *si untarfolget* subsequatur p. 60. 62.

es ursprünglich *aftar,* wie die inschriftlichen *after* (Tune), *afatR* (Istaby) bezeugen, ebenso als adv., wie die in der schriftsprache erhaltene nur adverbielle nebenform *aptr* (auch in comp.) beweist. Das verhältniss von *aptr* zu *eptir* entspricht genau dem von *ofr* zu *yfir.* Die übrigen sprachen haben nur urgerm. *aftar* erhalten: ags. *äfter* präp., adv., nominalcomp., as. *aftar, after* präp., adv., nom. und verb. comp. *(after-bier, aftar-warōdun),* ahd. *aftar, after* präp., adv., nom. verb. comp. Kein gewicht ist zu legen auf anfränk. *aftri-thinsinde* detrahentes ps. 70, 13 wegen des mangelnden umlautes und weil das *i* von **afteri* in comp. syncopiert werden musste, vgl. *undirthūdig, witherstrīdunt.* Es wird für *aftir-* verschrieben sein, die gl. Lips. verzeichnen aus ps. 70, 13 *afterthinsindi* und aus ps. 37, 21 *afterthunsun.* Got. *aftra* verhält sich dazu wie *viþra* zu *widar.*

Ahd. *gagan, ingagan* präp. wie *obar,* in comp. *gagan-* aus **gagani-,* z. b. **gagani-wertēr* ward *gaganwertēr* wie praet. **gaganita* zu *gaganta.* Echte untrennbare verbalzusammensetzung ist selten *waz wirt dir gágenstéllet* Notk. ps. 119, 3, *ingaganspróchan wirdit* gl. Mons. 378 (Lachmann betonung, kl. schr. I, 371). Ehe das *i* in den comp. schwand, pflanzte es sich durch die verbalcomp. auf das adv. fort, so entstand das nur adverbial, nicht als präp. gebrauchte *gagani, ingagani* wie *ubari,* z. b. in den hymnen präp. *cagan chumfti* obviam adventui 1, 8, 2, comp. *kaganlōn* 8, 5, 3, *kagan pliuuanti* obtundens 4, 2, 3, adv. *kakan lauffem kagani* occurramus obviam 1, 10, 4. Aus *gagani, gagań-* ward dann *ingegini* O., *geginwerti* O., *genginsacho* T. u. s. w. Wie das alte *obar* = urgerm. *uƀar* durch *ubar,* mhd. *über* = urgerm. *uƀari-* mehr und mehr verdrängt ward, so geschah es auch dem alten *gagan* durch die umgelautete form. Anfränk. *an-gegin* präp., *gegin-loup, gegin-wirdi, gen-wert, gen-werde* gl. Lips. 417 aus **gagani-,* eine spur von *gagan* ist vielleicht in *gaienwerde, gaienweierde* gl. Lips. 373. 374 erhalten. As. nur *angegin* präp. und adv., *geginward* (auch *tegegnes, gegnungo* mit umlaut). Ags. hat beide formen: *geagn, geān* = urgerm. *gagn* (vgl. *geaf, ongeat, geat* porta) und *gegn, gēn* = urgerm. *gagni-,* ein unterschied in der verwendung beider ist nicht mehr bemerklich: *he him geān þingode* Gen. 1009, aber *Jūdas hire ongēn þingode* El. 609. 667, *mīnum gæste ongegn* Hy. 4, 59, *geagncvide* El. 525, aber *gēncvidas* 594, *gegncvida* Beov. 367. *ongeān* steht im Beov. als adv. und als präp., in der Elene

lautet die präp. *ongeān* und *ongēn*. Als adv. in der bedeutung »noch« überall *gēn, gēna*. In anderen verwandten formen dasselbe schwanken: *tōgeānes* Beov. gewöhnlich, aber *tōgēnes* 3115. Der umlaut hat sich auch in *gegnum, gegnunga, gēnunga* eingenistet, für welche Grein kein *ea* belegt; vgl. as. *tegegnes, gegnungo*. Die beiden formen *geagn, geān* und *gegn, gēn* sind nur begreiflich, wenn ersteres die durch das auslautsgesetz verkürzte, letzteres die durch zusammensetzung geschützte form des alten *gagni* ist. Langsilbige *i*-stämme als erstes glied von compositen haben ihren auslautenden vocal nach eintritt des umlautes verloren: *brȳd-guma, dryht-bearn, dæd-fruma, spēd-līce, gest-sele* u.s.w. Ebenso ist *gegn-cvida* aus **gagni-* entstanden, und dies die quelle der umgelauteten form. Im nordischen haben langsilbige *i*-stämme, welche nicht in die *ja*-decl. übergetreten sind, als erstes glied von comp. das *i* ohne umlaut verloren *brūđ-gumi, hūđ-fat, drōtt-megir, sōtt-dauđr, dāđ-framr, kvān-fang, krapt-auđugr, sauđ-fē* u. s. w. Es mag dies auf einwirkung der declination dieser stämme, welche nirgends mehr umlaut hat, beruhen, da diejenigen, welche in die analogie der *ja*-declination übergeschlagen sind und flectiert durchweg umlaut haben (Schlüter die mit dem suff. *ja* gebildeten deutschen nomina s. 213 f., Sievers beitr. V, 112 f.) auch in comp. umlaut zeigen: *belg-bera, bekk-klæđi, gest-risinn, drykk-lauss* u. s. w. Auf jeden fall bietet die behandlung der unumgelauteten *i*-stämme in der composition ein völliges analogon dazu, dass dem selbständigen **gagn* = ahd. *gagan*, ags. *geagn* auch in den comp. durchweg *gagn-* zur seite steht, z. b. *gagn-vert*. Das selbständige **gagn* ist später verloren gegangen und durch das dem ahd. *gagani, ingagani* entsprechende *gegn, ī gegn* als präp. und adv. verdrängt. *gagn* verhält sich zu *gegn* wie *ofr-* zu *yfir*. Das adj. *gegn*, adv. *gegnt* wird ein alter *ja*-stamm sein, von welchem aus *gegnum* an stelle des alten durch reim gesicherten *gögnum* (Vigfusson s. v.) trat, *gögn* = *gegn* adv. führt Vigfusson an, ohne es zu belegen.

Umbi = *ἀμφί*, skr. *abhí* hat in allen westgermanischen sprachen nach wirkung der auslautsgesetze sein *i* aus der zusammensetzung auf das selbständige wort wieder übertragen. Spondeische *i*- und *ja*-stämme als erste glieder von composita sind im ahd. nicht consequent behandelt. Einerseits finden sich *prūt-laufti* Pa. 160, 19 St.-S., *naot-haft* 82, 33, *munt-poro* 26, 11, *kanuht-sami* 64, 31, *canuht-sam* 100, 38, *liut-stam* 144, 15.

214, 29, *hrain-haft* 66, 4, *tiur-lîhhes* 48, 31, andererseits mit bewahrtem *i brûti-gomo, truhti-gomo* Aldh., *mundi-burd* (Graff III, 166), *missi-tât, sâmi-quech* Pa. gl. K. 82, 17, Tat. 128, 7. *sâmi-heil* Ra. Rf., *sâmi-wîz* Ib. Rd. *sâmi-tôto* Sg. 242, *nahti-gala* R. 93, 27 St.-S., *chinni-beini, chinni-bahhon* K. p. 54 H., *wîzi-poum, endi-dago, anti-prurti* Pa. 50, 14, *arpi-nomo* 68, 25, *slengi-stain* 70, 39, *wasti-parn* 72, 15, *lâchhituom* 150, 40, *wunni-samôndi* gl. K. 218, 24, *hirni-polla* Ra. 228, 7. Wie letztere konnte *umbi* sein *i* in der zusammensetzung bewahren, was zur folge hatte, dass die volle form wie bei *ana* (Otfr.), *oba, furi* auch für die selbständige präposition hergestellt wurde, deren lautgesetzliche form *umb, um* das nordische erhalten hat. Ebenso steht es im as. Hier hat die mehrzahl der langsilbigen *i*- und *ja*-stämme ihr *i* in comp. schon unterdrückt *druht-folk, gast-(gest-)seli, grist-grimmo, liud-folk, mund-burd, nôd-rôf, rôk-fat, suht-beddi, sâm-quik, ja*-st.: *blîđ-lîk, diur-lîk, hell-dor, slîđ-môd, spâh-lîk, thrîst-môd, wun(n)-sam.* Aber andere haben es noch bewahrt: *brûdi-gumo, hildi-scalk, liudi-barn, wurđi-giskapu, -giskefti, nahti-gala* Strassb. gl. Heyne kl. denkm. s. 93, 73. 74, *ja*-st.: *eldi-barn, endi-lôs, erbi-ward, helli-gethwing, -grund, -wîti, rîki-dôm, sundi-lôs* und mit letzteren steht *umbi-hwarf*, aus welchem sich selbständiges *umbi* entwickelte wie *furi*, auf gleicher stufe. Das ags. hat *ymbe* und *ymb* beide als präp. adv. und in comp. Nehmen wir an, es habe in allen diesen verwendungen früher wie im as. ahd. *umbi* bestanden, so ist *ymb* gerechtigt. Langsilbige *i*-stämme als erste glieder von comp. haben ihren auslautenden vocal nach eintritt des umlauts verloren: *brŷd-guma, dryht-bearn, dæd-fruma, gest-sele* u. s. w., ebenso entstanden *ymb-hvyrft, ymb-hveorfe* u. s. w. (Grein hat nur 7 belege für *ymbe*- in comp., zahlreiche für *ymb*-). Das selbständige *ymb* erklärt sich wie *gegn*, die lautgesetzliche entwickelung hätte nur **umb* ergeben wie *geagn*, vgl. an. *umb, um.* Die zweite form *ymbe* vermag ich lautlich nicht zu rechtfertigen. Dass an erhaltung eines ursprünglich auslautenden *i* gar nicht zu denken ist, wurde oben (s. 21) bemerkt. Wollte man annehmen, *ymbe* sei aus den composita erwachsen, ehe diese den zweiten vocal syncopiert hatten, so geriethe man in widerspruch mit *gegn* = **gagni.* Ich sehe daher keinen ausweg, als dass nach der analogie von *viđer : tôviđre, niđer : niđre, ût : ûte, inn : inne, upp : uppe* im ags. *ymbe* zu *ymb* neu gebildet sei.

Das nordische hat durchstehend *umb, um,* welches überall lautgesetzlich entwickelt ist, da comp. wie *um-hvarf, umb-hverfis* sich zu ahd. *umpi-werf* Ra. 167, 14 St.-S., *umpi-hwerft* Pa. 48, 20 verhalten wie *brūđ-gumi, drōtt-megir* zu ahd. *brūti-gomo, truhti-gomo;* vgl. *gagn-*.

Für ahd. *ūzi* hinaus, welches bei Graff I, 532 fehlt, habe ich nur einen beleg Isid. p. 67, 5 H. *Inan dhuo dhanan uzsi dhurah geilin arworpanan ni arsluoc got, oh wrehhan chifrumida uzs fona paradises bliidhnissu,* übrigens durchweg *ūz* als präp., adv., comp. wie got. an. ags. as. *ūt.* Zu bemerken ist, dass zwar ahd. *ūz-* in comp. rein lautlich aus *ūzi* entstanden sein kann *ūz-kanc* aus **ūzi-kanc,* vgl. *tāt-rahha, prūt-petti, prūt-chamara, cast-luami* Gr. II, 420, dagegen ags. *ūt* nur urgerm. *ūt,* nicht urgerm. *ūti-* entsprechen kann, aus **ūti-gang* wäre **ȳt-gang* geworden, nicht *ūtgang,* es hat also wie bei *on, ofer* u. a. das selbständige wort die composita überwuchert. Von diesen die richtung »hinaus« bezeichnenden worten zu trennen ist das den ruheort »draussen« bezeichnende ahd. *ūze* K. O. T. fg. th. = as. *ūte, ūta,* ags. *ūte,* an. *ūti,* got. *ūta.*

Ob ein ahd. *inni* in denkmälern, welche die unbetonten vocale noch zuverlässig scheiden, überhaupt sicher steht, ist mir zweifelhaft. Es könnte nur dem got. an. ags. *inn* entsprechen, dies bedeutet nur »hinein«. An seine stelle ist im hd. bekanntlich *in, īn* getreten. Neben *inn* liegen got. *inna,* an. *inni,* ags. *inne,* as. *inne, inna* sämmtlich »darin« bedeutend, ihnen entspricht ahd. *inne* Otfr. *inna* Pa. 188, 30 St.-S., und was Graff I, 295 anführt, gehört begrifflich alles, formell bis auf zwei ausnahmen zu got. *inna.* Die ausnahmen sind *inni des* interea Vg. (X.-XI. jh.), Ep. can. 1. 3. 4 (X. jh.) und *inniherder* Gc. 5 (VIII. jh.), welchen begrifflich entschieden *inne* = got. *inna* zukommt, vgl. *inna-pureo* intestinum Pa. gl. K. 192, 16 St.-S., got. *inna-kunds.* Die belege sind sämmtlich bairisch, ich vermuthe daher, dass ihr *i,* falls es sicher steht, erst aus *e* entstanden ist wie zweifellos *inni mir* Otloh MSD. LXXXII, 5 aus *inne* entstanden ist (vgl. die dative *dīnemo dionosti* z. 9. 18, *altari* 17, *gibeti* 50).

Wie bair. *inni* = Otfr. *inne,* so ist das von Graff I, 169 nur aus Gh. 3 (X. jh., bair.) belegte *ūffi* = *ūfe* Otfr. II, 1, 22, entspricht also dem got. *iupa,* an. *uppi,* ags. *uppe,* as. *uppe, uppa* »oben«, nicht dem got. *iup,* an. *upp,* ags. *upp, up,* as. *up*

»hinauf«. Von dem ursprünglich auslautenden vocale des letzteren hat sich nirgend eine spur erhalten, auch als selbständiges adv. lautet es nur *ūf,* z. b. Musp. 13.

Von zwiegestaltigen präpositionen bekanntes ursprungs ist nur eine, deren vollere form sich nicht in gleicher weise erklären lässt, ahd. *aba,* anfränk. *ava.* Vergleichen wir *ab, aba* mit *an, ana,* so zeigt sich ein fast vollständiger gegensatz beider. Das anfränk. hat als präp. *an,* in comp. *ana-,* dagegen als präp. *ava thi* abs te ps. 72, 27, in comp. *afgetal, afgrundi, aflāt.* Im as. haben die comp. *ana-,* aber ausnahmslos *af-* : *afgrundi, afgod* Bed., gl. Prud., *avunst* Essener beichte, *afgeban, afhebbian, afheldian, afstandan, afstād, aftīhan.* Ganz dasselbe verhältniss bestand einst im ahd. In nominalcompositionen herrscht *ab* (Grimm gr. II, 708). Von den bei Graff I, 72 verzeichneten erscheinen nur mit *ab: abanst, abunst, ablāz, ablāzi, ablid, abkezzal, abgot, abcrunti, absneitach. aba* findet sich nur in *abawartemo* Sb. Bib. 1, *abawarte* Sg. 70 (766, 39 St.-S.), indes ist die form ohne *a* belegt aus K. p. 125 H., gl. Mons., Boet., *abwertaz* O. und ist zu berücksichtigen, dass der stimmton des *w* bisweilen ein *a* entwickelt, z. b. *biscatawita* T., *zesawa* T. O., *zawei* gl. Teg. u. a. Grimm gr. I² 146. 141, Weinhold al. s. 24, bair. s. 16. *abageiz* bessert Graff IV, 287 in *ahageiz,* »*abamurus* murus muro additus, contremur gl. Carpentier.« Graff II, 841 ist durch seine latinisierte form unbrauchbar. So bleibt nur *abedrunniger* Sg. 292 neben *abdrunniger* in derselben hs., deren glossen Graff in das IX. jh. setzt. Entweder ist die glosse von späterer hand, da verbalcomp. im IX. jh. noch durchweg *aba* haben, oder das *e* ist ein zwischen *b* und *d* entwickelter irrationaler laut, nicht identisch mit dem *a* von *aba.* Auch die verbalcompositionen hatten einst wie im as. die einsilbige form, aber nur noch in geringen spuren erhalten: *abfuor* Tat. 228, 4, *oblāz, oblāzem* Sang. patern. MSD. LVII, 3, *oblipun* destituerunt gl. K. Ra. 112, 24 St.-S. (*opalipum* Pa.), *ob kidānemu* abacta gl. K. Ra. 46, 32 St.-S. (*oba kitānemu* Pa., s. MSD. s. 458), *abzivirscuttanne* Gh. 3 (X. jh.), *abscinte* Bib. 5 (XI.-XII. jh.). Das selbständige adv. lautet stets *aba,* und diese form ist schon in fast alle verbalcomp. gedrungen (Grimm gr. II, 894), in echter untrennbarer zusammensetzung ist es selten: *apakepan* destitutus gl. Hrab. 175, 24 St.-S., *ábasnítine* praecisi N. ps. 95, 13 (Lachmann

betonung, kl. schr. I, 373), dagegen *aba sī farsnitan* amputetur K. p. 108 H. Als selbständige präp. findet sich das wort nach Graff, sprachsch. I, 72, präpos. 213 f. nur einmal bei Isid. *mīna miltnissa ni nimu ih ab imu* p. 83, 20 H., zweimal bei Williram *hábo daz stúppe ábe mir geflôzzet* 78, 9 Seem., *ab obana* 121, 6, häufig bei Notker in den formen *ab, aba, abe.* Hiernach ist zweifellos *aba* nicht mit Sievers und Paul beitr. VI, 190 einfach = skr. *ápa, ἄπο, ἀπό* zu setzen, da in der nominalcomposition, welche allein die vom auslautsgesetze verschonten formen bewahren konnte (got. *anda-* nominal, *and-* verbal), keine einzige germanische sprache die zweisilbige form hat. *aba* ist vielmehr eine alte verschmelzung zweier bedeutungsverwandter präpositionen wie *an-an, unt-az, unzi* = *unt-zi.* Das zweite element bildet die selbständig nicht mehr gebrauchte, aber in nominal-zusammensetzungen erhaltene präp. *ā.* Gleichbedeutend liegen neben einander *ā-kezzal* oblitus gl. K., *abkezzal* oblivione gl. K. 221, 23 St.-S.; *ā-snita, ā-sneitaha, absneitach* sarmentorum Bib. 4; *ā-wertero* absentium Ic., *ab-wertaz* O.; nominales *ā-* neben verbalem *aba: ā-scrōta* assumentum, *aba-scrōtan* praecidere; *ā-werf* abjectio, *ā-werfo* abjice, *apafarworfanēr* excussus; *ā-scorunga* lanugo, *aba-sceran* radere. Grimm gr. I³, 91; II, 705; 791 leitet dies *ā* aus *ar-* oder *as-* und identificiert es mit dem as. ags. *ā-,* welches nur in verbalzusammensetzungen erscheint, beides irrig. Gegen die herleitung von *ā* aus *ar* bemerkt schon Graff I, 16 mit recht, dass *ā* nur in nominalzusammensetzungen steht, welche gar nicht *ar,* sondern nur *ur-* gehabt haben könnten (I, 394), und hebt begriffsdifferenzen wie *āteilo* expers: *urteil* judicium, *āchōsunga* deliramentum: *urchōsi* elucidum hervor. Das as. ags. *ā-* vor verben ist allerdings aus **az* = ahd. *ar-* entstanden (vgl. as. *mēda,* ags. *mēd,* got. *mizdō;* as. *līnōn,* ags. *līnan* [? Grein sprachsch. unter *linan*], *leornian*), aber nicht dem ahd. *ā* vor nomina gleich zu setzen. Denn wie im ahd. *ur-* nom., *ar-* verb., *ā-* nom. von einander geschieden sind, so scheidet das ags. *or-* nom., *ā-* verb., *æ-* nom., das as. *or-, ur-* nom., *ā-* verb. (nominalcomp. mit *ā-* = ags. *æ-* sind nicht überliefert). Beispiele 1) ags. *or-läg,* as. *or-lag,* ahd. *ur-lag;* 2) ags. *ā-biddan,* as. *ā-biddian,* ahd. *ar-pittan,* ags. *ā-belgan,* ahd. *ar-belgan;* 3) ags. *æ-bylg* = ahd. *ā-bulgi, æ-svic* = ahd. *ā-swih* scandalum. Die beschränkung von *ā-* auf verba, *æ-* auf nomina ist in den ags.

poetischen denkmälern streng inne gehalten, nur ganz vereinzelt überträgt sich das *ā-* vom verbum auf nebenliegende abstracta: *ābylgnes, ābyligd, ālȳsing, ālȳsnes.* Diese differenz von ags. *æ-* = ahd. *ā-* und ags. *ā-* = ahd. *ar-* sichert als gemeinsam westgerm. *ā-* (älter *ē*) vor nomina und erweist, dass dies *ā-* nicht aus *ar-*, der unbetonten form zu hochtonigem *ur-, uz-* entstanden ist. Ursprünglich identisch mit *ā-* ist ahd. *uo-*, ags. *ō-*, ebenfalls nur in zusammensetzungen enthalten: *ā-mād* neben mhd. *üe-met* nachmad, *ā-wahst, ua-wahst* incrementum Graff I, 687, ags. *ō-västm*, ahd. *uo-chalawēr* recalvaster, *ua-qhuemo* posterus u. a. bei Grimm gr. II, 784, Graff I, 69. Das verhältniss von *ā- : uo-* ist dasselbe wie von *rāwa : ruowa, gitān : tuon*; worauf dieser ablaut beruht, für welchen Mahlow s. 137 f. 140 f. material gesammelt hat, kann hier nicht untersucht werden. Ausserhalb des germanischen erscheint die präposition in lat. *ā*, dessen herleitung aus *ab* (Corssen I², 153 ff., Curtius g. e.⁵ 77) den lautgesetzen widerspricht, und in ved. *ā́*, welches hinter dem ablativ die richtung »von —her« bezeichnet. Zwischen ahd. *ā-vicgi* und dem es glossierenden lat. *ā-vium* besteht dasselbe lautliche verhältniss wie zwischen ahd. *slāfan, plāt, stāst, plāo, grāo, māgo* und lat. *lābi, flātus, stās, flāvus, rāvus,* dor. *μάκων*.

Kein einziger der am schlusse von präpositionen oder adverbien stehenden vocale nöthigt uns also zu der annahme, dass ursprünglich auslautende *a, o, e, i* in der germanischen ursprache noch bewahrt seien.

Die vertretung der ursprünglich auslautenden *oi* und *ai* im gotischen.

Noch einen satz des Westphalschen auslautsgesetzes, den manche jetzt für beseitigt halten, vertheidigen die präpositionaladverbia. Man überblicke die folgende zusammenstellung:

got.	an.	ags.	as.	ahd.
inna	*inni*	*inne*	*inne* (*inna* C. 3337)	*inne* (*inna* Pa. 188, 30 St.-S.)
ūta	*ūti*	*ūte*	*ūte* (*ūta* M. 388. 553)	*ūze*
iupa	*uppi*	*uppe*	*uppe* (*uppa* 1605 M., 2421 M., 4382 C.M.)	*ūfe* (*ūffa* Rb.)
	niđri	*niđre*	*nithare* C., *nidera* M. 2421	*nidare* (oben s. 35.)
viþra		*tō-viđere*		*widare* K. p. 77 H. anfr. *withere*

Hier zeigt sich eine ganz regelmässige entsprechung von got. *-a*, an. *-i*, welches keinen umlaut bewirkt, und westgerm. *e*, welches im as. und ahd. nach *a* hin schwankt. Bei dieser regelmässigkeit ist der gedanke, dass ein glied dieser reihen durch falsche analogie an seine stelle gekommen sei, von vornherein ausgeschlossen. Genau dasselbe verhältniss haben wir aber im dat. sg. der männlichen *a*-stämme:

got.	an.	ags.	as.	ahd.
vulfa	*úlfi*	*vulfe*	*wulƀe, -a*	*wolfe, -a.*

Damit fallen die versuche in *vulfa* einen anderen casus als in *úlfi* u. s. w. zu suchen (Braune beitr. II, 161 f., Paul beitr. II, 339, Mahlow die langen vocale s. 100). Die genannten adverbia *inna* u. s. w. sind ruhelocative, also sind *vulfa* u. s. w. die vertreter von skr. *vṛkē*, griech. *-οι*. Dass ursprünglich auslautendes *oi* und *ai* nicht nur in dritter silbe, wie Braune will, sondern, wie Westphal lehrt, auch in zweiter zu got. *a* wird, hat Mahlow s. 98 durch die schlagend richtige erklärung von *tva þusundja* als dual. fem. = abulg. *dvě tysąšti* gestützt. *tva* folgt hier der analogie der mehrsilbigen nomina gerade wie im ntr. pl. *tva*, welches zu *blinda*, nicht zu *þō* stimmt. Es gab noch einen beleg.

Wie kommt die gotische 3. sg. med. dazu die 1. sg. zu vertreten, und wie kommt sie nebst der zweiten sg. zu dem vorletzten *a* : *-ada*, *-aza* gegen griech. *-εται*, *-ε(σ)αι?* Sievers beitr. VI, 563 meint, die 3. pl. *haitanda* habe ihr *a* zunächst auf die 3. sg. übertragen. Glaubhaft ist das nicht, da im act. *haitis, haitiþ* nicht den vocal von *haitand* übernommen haben. Die einzig mögliche lösung, welche die beiden eben aufgeworfenen fragen beantwortet und zugleich den schlüssel für die geltung der formen auf *-anda* als 1. und 2. pl. giebt, scheint mir die zu sein, dass die 1. sg. med. einmal **haita* gelautet hat. Sievers a. a. o. hat richtig erkannt, was ich schon vorher in meinen vorlesungen ausgesprochen habe, dass an. *heiti* eine 1. sg. med. wie skr. *bhárē* ist. Wie an. *úlfi* = got. *vulfa, inni* = *inna* u. s. w., so entsprach im gotischen **haita*. Dies fiel mit der 1. sg. act. *haita* zusammen. Um beide zu scheiden, fügte man der 1. sg. med. das *da* der dritten an und gewann damit zunächst 1. *-ada*, 3. **ida*, welche sich dann ganz zu *ada* ausglichen und das *a* auf die 2. sg. übertragen. Also drei entwickelungsstufen:

*haita, daraus	haitada, endlich	haitada
*haitiza	*haitiza	haitaza
*haitida	*haitida	haitada

Das ags. *hätte* 1. 3. sg. ist genau wie das gotische *haitada* zu erklären, auch hier fiel die alte 1. sg. med. in der form **hāte* mit der 1. sg. act. zusammen und ward von ihr wie im gotischen geschieden. Auf das einmalige *hætte* 1. sg. wage ich ebenso wenig wie Sievers zu bauen.

Als alte pluralflexion werden wir nach den arischen formen ansetzen dürfen got. **haitamida, *haitidva, haitanda.* Als im sg. die 1. pers. der dritten gleich geworden war, trat auch im plur. die 3. pers. an stelle der ersten und erdrückte dann weiter noch die zweite, was bei dem ihnen gemeinsamen *d* leichter war als im act. Nach der Brauneschen fassung des auslautsgesetzes hätte dem an. *heiti* ein gotisches **haitai* zu entsprechen. Man begreift nicht, wie dies durch *haitada* verdrängt werden konnte.

Der einzige fall, in welchem urspr. *oi* mit kurzem *o* und *i*, hinter welchem kein consonant steht oder stand, in mehr als einsilbigen gotischen worten diphthongisch bewahrt zu sein scheint, ist der nom. pl. m. der unbestimmten adjectiva: *blindai*. Der schein erweist sich aber leicht als trügerisch. Im gotischen haben *þai* und *blindai* gleiche endung, dagegen im ags. *þā* und *blinde* und im an. **þei* und **blindi,* aus welchen durch übertragung des *r* der nomina *þeir* und *blindir* entstanden, verschiedene. Wie den ags. *vulfe,* an. *úlfi* gotisches *vulfa,* nicht **vulfai* entspricht, so kann den ags. *blinde,* an. *blindi(r)* nur got. **blinda,* nicht *blindai* entsprochen haben. Dies fiel mit dem neutr. pl. zusammen und erhielt zur scheidung von demselben wieder die volle endung von *þai*. Im ags. und anord. aber fielen ursp. *-oi* und *-ā* nicht lautgesetzlich zusammen: ags. m. *blinde,* ntr. *blind, hvatu,* an. m. *blindi(r),* ntr. *blind, hvöt,* daher blieben die adj. masc. *blinde, blindir* in ursprünglicher weise von den einsilbigen pronomina *þā, þeir* geschieden. Wie im gotischen hat vielleicht auch im ahd. eine rückwirkung der einsilbigen pronominalform auf die mehrsilbigen adjectiva stattgefunden. Falls nämlich auf das zweimalige *andree* der Benedictinerregel p. 60. 61 H. etwas zu geben ist (s. Braune beitr. II, 139), kann dies an stelle des

lautgesetzlichen *andre* nur durch einwirkung von *dē* = got. *þai* gekommen sein.

Also *oi* und *ai* im ursprünglichen wortauslaute sind, wie Westphal lehrte, überall zu got. *a* geworden. Die vertretung dieser diphthonge in consonantisch schliessenden silben sowie die behandlung der diphthonge von drei moren zu untersuchen ist hier nicht der ort.

Berlin, Ostern 1880.

Johannes Schmidt.

Vedische studien.

I. Von Pada und Samhitâ.

Nach vollendung seines wörterbuchs zum Rigveda schrieb mir Grassmann in den ersten tagen des jahrs 1873, dass ein gelehrter freund sich tadelnd — und seiner sache sehr gewiss — gegen ihn ausgesprochen habe, weil er nicht überall genau an die zerlegungen des Padapâṭha sich gehalten hätte. »Wenn nichts anderes«, sagt Grassmann darüber, »als dies an meinem wörterbuch zu tadeln wäre, so könnte ich sehr beruhigt sein. Seine schwäche liegt an einem ganz andern fleck, nämlich dem mangel einer scharfen auffassung des sinnes der einzelnen stellen, wie sehr ich mich auch abgemüht habe denselben zu treffen.« Und derselbe seufzer klingt ja drei jahre später auch durch die vorrede zu seiner übersetzung.

Was Grassmann die scharfe auffassung des sinnes nennt ist nichts anderes als die richtige erklärung gegenüber den hundert halbrichtigen und unrichtigen erklärungen alten und neuen datums, bei welchen man sich so oft beruhigt, der eine, weil sie ihm gut genug sind, der andere, weil er im augenblick nichts besseres zu finden vermag, jener ohne ernstlichen widerstand, dieser gezwungen. Wie aber jeder ernsthafte autor dafür angesehen werden muss in seine worte einen vernünftigen und für andere, mindestens für seine zuhörer, verständlichen sinn gelegt zu haben, so auch die Rishi des Veda

Sinnloses oder absurdes dürfen wir nicht voraussetzen. Liefern unsere übersetzungen das eine oder andere — und wie oft thun sie das! — so ist das ihre schuld und müssen andere erklärungen versucht werden. Nur zweierlei fälle giebt es, wo das nicht zu ändern ist: wenn entweder der text unheilbar verdorben ist, wir also die worte des autors gar nicht kennen, oder wo dieser selbst seine gedanken in das künstliche dunkel bildlicher rede hüllt. In welchem fall seine zeit- und bildungsgenossen eher noch einen schimmer von verständniss mögen gehabt haben als wir, falls es uns nicht gelingt irgendwo fingerzeige aufzufinden, die auf die spur leiten.

Diese beiden fälle sind aber in den texten lange nicht so häufig, als die unverständlichen stellen in den übersetzungen sind. Eine solche empfindung hat Grassmann auch von seiner arbeit gehabt, welche übrigens wie jede übersetzung des ganzen Veda als eine muthige that anzuerkennen und deren streben nach klarheit und, wo es anging, geschmackvoller form noch besonderen lobes werth ist. Und diesem eindruck gegenüber erschien ihm die ausstellung eines vergehens gegen den Pada so unbedeutend, dass er die berechtigung derselben ganz dahin gestellt sein lässt. Indessen hängen beide mängel, der wirkliche und dieser vermeintliche an vielen punkten zusammen.

Die frage des Padapâṭha, an welcher ich im folgenden eine seite zu beleuchten suche, die frage, ob die im Pada aufgestellte wortform für unsere auffassung des textes bindend sei oder nicht, ist für die exegese sehr wichtig. Denn oft liegt das einzige mittel zu einem sinn des textes zu gelangen für den erklärer darin, dass er anders analysiert als der Pada. Soll ihm dieser weg verschlossen sein, weil der verfasser des Pada ihn verbietet? Grassmann ist es wie manchen andern vor ihm und mit ihm ergangen, dass er im verlauf seiner arbeit erst deutlich sah, der kanonische werth jenes Pâṭha sei nur ein exegetisches dogma. Er hat sich davon frei zu machen gesucht, aber lange nicht genug. Hat er dabei im einzelnen geirrt, so ist das sein fehler, nicht der des prinzips.

Obgleich Bollensen durch seine scharfsinnige ausführung in Orient und Occident II. 1864 s. 457 ff. jenes dogma erschüttert hatte, so blieb und bleibt noch die anwendung der gewonnenen einsicht auf gegebene fälle schwierig und hat noch nicht alle früchte gebracht, welche sie bringen muss. Aber

unser verständniss der texte ist wesentlich gewachsen, und ich glaube sagen zu können, dass zahlreiche missgriffe unserem wörterbuch erspart geblieben wären, wenn ich den charakter des Padapâṭha vor dreissig jahren ebenso beurtheilt hätte wie heute. Dass unsere ansicht sich in dieser weise geändert hat, ist nicht zu verwundern. Eher haben wir uns vorzuwerfen, so spät klug geworden zu sein. Was ist denn der Pada anders als eine erklärung, und welchen grund haben wir, derselben eine fehlerlosigkeit zuzuschreiben, die wir an keinem anderen ähnlichen literaturwerk durch erfahrung kennen? Man kann sagen, dass die zum glück verklungene streitfrage über die berechtigung der ansprüche der kommentatoren sich hier in zweiter instanz wiederhole. Denn die Pada-gelehrten sind auch nichts anderes als erklärer eines nicht von ihnen verfassten, nicht einmal von ihnen redigierten textes. Stehen sie diesem text der zeit nach, ohne zweifel auch dem verständniss nach, viel näher als die kommentatoren, so sind sie doch noch immer durch eine ungeheure kluft von den verfassern der texte getrennt und es lag ihnen so wenig als den gelehrten Brahmanen des mittelalters eine authentische interpretation vor, sondern sie mussten das verständniss suchen wie Sâyaṇa und die seinigen.

Die entscheidung des prozesses wird also in dieser instanz nicht anders ausfallen können als in der ersten. Auch diese erklärung kann nicht das verständniss selbst sein, sondern nur ein hilfsmittel für das verständniss des textes; allerdings, wie man zugeben muss, ein in der regel zuverlässiges hilfsmittel, das da und dort eine kenntniss der sprache verräth, welche die späteren schwerlich ebenso besassen.

Was mit diesem lob gemeint ist, dürfte sich beispielsweise an der stelle Ṛv. 3, 57, 3 deutlich machen lassen: *yâ' jâmáyo vṛ́shṇa ichánti çaktím.* Der vers enthält eine jener allegorien, welche als die eigentliche plage der Vedenerklärer bezeichnet werden können und das ebensogut vor jahrtausenden gewesen sind wie heute. Sie haben häufig die eigenschaften eines schlechten räthsels, dessen verfasser sich etwas darauf zu gute thut, dass niemand es zu lösen weiss. Alltägliche vorgänge in der natur oder beim opfer, die mit dem wahren namen genannt geringfügig erscheinen, werden als heilige dinge in gesuchte, dazu unvollkommene und verschwimmende bilder gekleidet,

welche die einbildungskraft des hörers reizen und ihn tiefe gedanken des priesterlichen dichters ahnen lassen. Sie sind nicht dichterischer mythus, sondern spielende kunst des dichters.

Der vers, auf dessen ersten Pâda ich mich einschränke, um nicht zu weit abzukommen, hat nach meiner ansicht Agni zum gegenstand, wie auch aus v. 4 erhellt, nicht Indra oder die sonne, wie Sâyaṇa meint. Nun würde in den ausgehobenen worten jeder leser, der die wahl hätte, gewiss in *vṛshna,* das nur von *çaktim* abhängen kann, einen genitiv suchen. Grassmann übersetzt geradezu: die des stieres kraft suchen. Der Pada liest aber *vṛshṇe,* nicht *vṛshṇaḥ.* Und wenn wir weiter wissen, dass von *ich* nicht wohl ein dativ abhängen kann als etwa *tanve* = *âtmane* oder ein ähnlicher, weil es bedeutet: für sich haben wollen, nicht aber einem andern oder für einen andern wünschen — weshalb des kommentators und Ludwigs auffassung nicht zulässig ist — so fragen wir uns, ob denn der verfasser des Pada den dativ von *çaktim* abhängig gedacht habe.

Und allerdings hat er uns damit auf den rechten weg gewiesen. Wenn es in ÇBr. 14, 5, 4, 7 heisst: *ná çabdâñ chaknuyâd grahaṇâya* er vermag nicht die töne zu greifen, oder wenn in TS. 1, 1, 4, 1 die opfersprüche lauten: *karmaṇe vâm* | *devebhyaḥ çakeyam* | *veshâya tvâ* | möge ich auf die götter etwas vermögen, so schliessen wir, auch das nomen *çakti* werde das objekt, auf welches das bewältigende vermögen ausgeübt wird, im dativ bei sich haben können. Und zum glück findet sich eine stelle, die das bestätigt, in VS. 11, 2 *svargy'âya çáktyâ,* mit der vollmacht über das was zum himmel führt [1]).

Jetzt fügen sich die angeführten worte des Ṛv. ohne schwierigkeit so, dass wir verstehen: während die verschwisterten (finger, die hände) macht über den *vṛshan* zu bekommen, ihn in ihre gewalt zu bringen, nämlich das feuer zu erzeugen suchen, merken oder entdecken sie den keim d. i. den ersten glimmenden funken. Der grosse oder gewaltige *(vṛshan)* ist Agni, von einem stier ist keine rede. Und der vorgang ist die reibung der hölzer, um Agni auf die feuerstelle bringen zu können. Im folgenden vers ist schon von emporschlagenden flammen die rede.

---

[1]) Die v. l. der TS. 4, 1, 1, 1 *suvargeyâya çaktyai* enthält eine verfehlte zerlegung.

Fälle wie dieser enthalten ein so günstiges zeugniss für die wissenschaft des Padamachers, dass wir nicht zaudern sollten, uns dieser kundigen führung zu überlassen. Aber wie kommt es, dass derselbe erklärer daneben proben fast unbegreiflicher kurzsichtigkeit gibt und damit unsere gute meinung wieder zerstört? Wie konnte er z. b. Ṛv. 5, 12, 6 *saḥ* | *pâti* setzen, während ihm v. 2 desselben lieds das richtige *sapâti* in der gleichen verbindung zeigt? wie mochte er 4, 17, 2 *dyaúrejat* in *dyauḥ* | *rejat* statt in *dyauḥ* | *ejat* theilen? während *rej* nur medial so gebraucht wird und ein *bhûmir ejati* aus 5, 59, 2 einem Vedawisser dieses schlags im gedächtniss sein musste. Wie konnte es ihm entgehen, dass 3, 30, 5 *avado* nicht durch *avadaḥ*, sondern nach seiner art zu schreiben durch *ava* | *daḥ* wiederzugeben war? War es nicht nothwendig, das *çukra* in 2, 34, 2 durch *çukraḥ*, nicht aber durch *çukre* zu erklären?

In dieser weise liesse sich eine reiche sammlung machen. Es sind ja auch von den verschiedensten seiten schon solche klagen gegen ihn erhoben worden, namentlich aus anlass der zahlreichen verfehlt scheinenden auflösungen von kontraktionen und elisionen, durch welche er allerdings am meisten verwirrung in unserer exegese angerichtet hat. Es ist aber billig sogleich zu bekennen, dass hinsichtlich der letzteren fälle eine vorsichtigere betrachtung uns hätte abhalten sollen, seine auflösungen für baare münze zu nehmen, während sie allem anschein nach nur eine grammatische fiktion sind, wie ich weiter hin zeigen werde. Und in betreff der übrigen missgriffe wird die prüfung ergeben, dass sie meist nicht ihm, dem gelehrten grammatiker — nennen wir ihn nach Durga's angabe Çâkalya — sondern seiner vorlage, dem text, also den sammlern und bearbeitern des Veda zur last fallen, während ihm die berichtigung selbst greifbarer fehler durch die ehrfurcht vor dem buchstaben verboten war.

Çâkalya kann z. b. die soeben zu 3, 30, 5 gemachte ausstellung mit grund von sich abweisen: der text hätte müssen *ávado* betonen, wenn die theilung *áva* | *daḥ* | von *dar* erlaubt sein sollte. Zu dieser änderung habe ihm kein recht zugestanden, also müsse, obschon unverständlich, *avadaḥ* stehen bleiben. Desgleichen bei vielen uns anstössigen auflösungen des unregelmässigen sandhi. Wenn er 10, 68, 4 das *udnéva* in *udnâ' iva* auflöst, während nur *udnáḥ iva* grammatisch

richtig ist, so darf er den tadler auf 8, 19, 14 verweisen, wo die Samhitâ selbst *udná iva* schreibt, wenn gleich die metrische aussprache hier wie dort *udnéva* an die hand gab. Çâkalya kann also entgegnen, die Samhitâ selbst habe einen unterschied gemacht, sie hätte auch 10, 68, 4 *udná iva* schreiben müssen, um ihn zu der verlangten auflösung zu berechtigen.

Der verfasser des Pada fasst also seine aufgabe in einem beschränkteren sinn und weit mechanischer auf, als wir anzunehmen geneigt waren. Er hält sich keineswegs für verpflichtet alle durch wirkung der lautlichen vorgänge der kontraktion, elision u. s. w. entstandenen alterationen vollständig aufzulösen, d. h. die organischen formen an der hand der gangbaren grammatik herzustellen, sondern er bleibt in allen fällen, die über seine nächste lautregel hinausgehen, auf halbem weg stehen, bei der mechanischen zerlegung des durch mischung irgend einer art entstandenen vokals, der in der Samhitâ vorliegt.

So ist für den Pada z. b. *viçvét* immer *viçvâ* | *it,* obgleich es folgende grammatische werthe haben kann:

1. der regel nach *viçvâ* | *ít;*
2. *víçvâḥ* | *ít* 1, 92, 3. 2, 13, 19;
3. *víçvân* | *ít* 8, 19, 14;
4. *víçve* | *ít* 10, 20, 8.

Ebenso würde aber auch aufgelöst, wenn es stände für

5. *víçvaḥ* | *ít* vgl. *vṛshabhéva* 6, 46, 4; *apaséva* 67, 3;
6. *víçvam* | *ít* vgl. *candréva* 3, 61, 7; *dvâ'reva* 8, 5, 21 (auch im AV. 7, 78, 2; 18, 3, 4 *drávinehá*);
7. *víçvâm* | *ít* vgl. *kévaléndraḥ* 4, 25, 6.

Für die fälle 2 bis 7 liessen sich ohne mühe die gegenbeispiele geben, d. h. es liesse sich nachweisen, dass in der Samhitâ nach den regeln des sandhi geschrieben wird auch da, wo nur jene unregelmässige behandlung richtig ist, nämlich das metrisch gesprochene wort wiedergiebt[1]). Sechs dieser fälle sind also nur zerlegt, nicht grammatisch erklärt. Und durchaus ähnlich verfährt der Pada bei analogen verschmelzungen anderer vocale, welche hier nicht aufgezählt werden sollen.

Es mögen davon nur zwei beispiele ausgehoben werden,

---

[1]) A. Kuhn beitr. 4, 199.

um zugleich zu zeigen, wie die erklärer, die einen grammatischen Pada voraussetzen, fehlgreifen mussten. In der allegorischen stelle 1, 164, 7 lassen, mit Sâyaṇa, M. Haug und Ludwig ohne bedenken die kühe »mit dem fusse« wasser trinken, indem sie, nach dem Pada, *padấpuḥ* in *padấ* | *apuḥ* auflösen. Das ist doch zu stark selbst für einen vedischen allegoriker. Die abgeschmacktheit hebt sich aber einfach, wenn wir *padáḥ* | *apuḥ* grammatisch zerlegen und *padáḥ* zu dem vorangehenden *çîrshṇáḥ* in gegensatz stellen so viel als von oben — von unten. Vielleicht ist das aber dem liebhaber des erhabenen unverständlichen zu einfach und klar. Und mit dem gleichen kunststück gewinnen wir dem vers 1, 51, 11 statt eines ungeschickten ausdrucks, wonach Indra »die raschen, raschesten rosse« besteige (Benfey und Grassmann) oder die »weit herumschweifenden« (Ludwig) einen befriedigenden und lexikalisch allein richtigen sinn ab, wenn wir *vaṅkútarấdhi* grammatisch nicht in °*tarâ* | *adhi*, sondern in °*taraḥ* | *adhi* zerlegen, wie vorhin *padấpuḥ*, und übersetzen: wenn Indra (sammt seinem gespann) sich am Soma gütlich gethan, so besteigt er die taumelnden rosse, selbst noch taumelnder. Desgleichen ist *çriyấdhi* 5, 61, 12 als *çriyáḥ* | *ádhi* zu verstehen.

Wir werden uns also daran gewöhnen müssen den Pada darauf anzusehen, ob er uns eine wirkliche grammatische lösung, oder nur einen nothbehelf, eine mechanische vocalzerlegung giebt. Es ist leicht sich durch probe zu überzeugen, dass durch systematische anwendung dieser erkenntniss hundert kleine und grosse steine des anstosses sich wegräumen lassen.

Im besonderen soll bei diesem kapitel die behandlung des wörtchens *iva* erwähnt werden, weil Bollensen Orient und Occident 2, 470, um anstösse dieser art zu beseitigen, auf den gedanken gekommen ist neben *iva* ein verstümmeltes *va* anzunehmen. A. Kuhn in den beiträgen 4, 198 und Grassmann im wörterbuch sind ihm darin allzu rasch gefolgt. Wer die beispiele durchgeht, welche bei diesem für ein das metrum störendes *iva* gesammelt sind, wird finden, dass sie sämmtlich durch eine der obigen formen von krasis einzurichten sind, dass also die verfasser der Samhitâ — die überarbeiter — in diesen fällen grammatisch richtig anstatt metrisch richtig geschrieben, also gethan haben, was eigentlich nicht ihre sache, sondern die eines erklärers, etwa auch eines Padamachers,

gewesen wäre, wenn dieser seine aufgabe etwas weniger sklavisch hätte auffassen wollen. Es ist also nicht blos überflüssig, sondern es ist unzulässig für *iva* eine besondere regel zu statuieren. Denn es wirkt ebenso und ist ebenso behandelt wie das obige *it* oder jedes andere mit *i* anlautende wort und hat die ihm zugedachte capitis deminutio nicht verdient.

Hiernach ist der Padapâṭha an zahlreichen mängeln unschuldig, die ihm von der Samhitâ aufgedrängt sind. Deren fehler und insbesondere ihre inkonsequenz in der behandlung des Sandhi spiegeln sich im Pada wieder. Der hauptvorwurf, den wir ihm zu machen haben, seine blinde unterwerfung unter den buchstaben, wäre in Çâkalya's ohren ein lob. Wir fordern von ihm was er nicht erfüllen konnte und wollte. Aber eben deshalb ist er nichts weniger als ein unfehlbarer rathgeber des exegeten und darf nicht als zeuge gegen eine sonst tadellose herstellung oder erklärung des textes aufgeführt werden.

Es steht uns aber frei den mann für besser zu halten als sein werk und anzunehmen, dass er als grammatiker fehler erkannte, die er als exeget eines unantastbaren textes nicht abschaffen durfte.

Aus all diesem sehen wir, dass für unsere exegese nur der text selbst, auf welchen wir immer wieder zurückgewiesen werden, das objekt ist, mit welchem sie sich zurechtzufinden hat. Aber auch dieser text, die Samhitâ, ist noch immer nicht das letzte ziel, das wir suchen. Denn er ist nur und nennt sich ja eine sammlung von erzeugnissen der verschiedensten verfasser, nicht von diesen, sondern von anderen, weit späteren personen, die wir nicht kennen, so zusammengestellt und so verzeichnet. Wir aber möchten gern wissen, nicht was die sammler etwa für worte der verfasser gehalten haben, sondern was wirklich die worte der verfasser gewesen sind oder sein könnten.

Unsere untersuchung der Samhitâ muss drei fragen zu beantworten suchen. Die nächste ist die vorfrage, ob der text, den wir in händen haben, in allen theilen der von den sammlern festgestellte sei. Könnte dieselbe bejaht werden, so erhebt sich die zweite frage, ob die sammler das wort ihrer gewährsmänner treu wiedergeben, und endlich die dritte, ob jene gewährsmänner das mittheilten und mittheilen konnten, was die verfasser gesprochen hatten.

Es ist aber kaum möglich auch nur die fragen genau zu stellen, ohne dass man sich für eine von zwei dabei möglichen voraussetzungen entschieden hat: für oder gegen die anwendung der schrift. Im ersten fall ist der vorgang des sammelns eine uns bekannte und verständliche sache, im zweiten dagegen ein in unserer erfahrung nicht vorkommendes verfahren: das zusammenlernen eines auch für das stärkste gedächtniss gewaltigen stoffes, um zunächst in einer person zu vereinigen, was bis dahin in mehreren zerstreut war, dann zu ordnen und zu sichten — alles nur durch innere vorgänge — und endlich durch mündliche lehre weiterzugeben. Wissbegierige müssen wieder durch ein studium von jahren erwerben, was jener allein besass, und da auch das treueste gedächtniss nicht unfehlbar ist, hätte der besitz durch wiederholte durchsicht, also durch abhörproben der wissenden unter sich von zeit zu zeit erneuert und gereinigt werden müssen, bis endlich eine spätere zeit in den besitz der schrift kommt, oder auch, wenn diese kunst früher vorhanden nur nicht angewandt war, man sich entschliesst den schatz des gedächtnisses in buchstaben niederzulegen.

Mir scheint, ohne dass ich auf die frage nach alter und gebrauch der schrift in Indien in diesem zusammenhang eingehen könnte, dass schon die verständige erwägung des möglichen und unmöglichen uns zur überzeugung führen muss, die sammlung könne nur eine wirkliche aufzeichnung gewesen sein [1]).

---

[1]) Eine übersicht der ansichten bei A. Weber Indische Literaturgeschichte 24. Der scheinbarste einwand gegen eine schriftliche behandlung des Veda ist davon hergenommen, dass alle ausdrücke, die sich auf das studium desselben beziehen, nur auf sprechen oder hersagen lauten. Ganz ebenso müssten die schulausdrücke der Druiden gelautet haben, auf deren analoge methode man mit recht hinweist, während die schrift sonst bei ihnen gebräuchlich ist. Nur der unterricht ist mündlich, hier wie dort. Ob nicht auch in Gallien der lehrer zu seiner eigenen sicherheit geschriebenes gehabt habe, das konnte Cäsar nicht wissen. Uebrigens giebt es ausser den schulen der Druiden noch ein zweites wie mir scheint wenig bekanntes beispiel umfassender mündlicher überlieferung, mit welchem uns J. A. Moerenhout, ein intelligenter kaufmann, der viele jahre auf den inseln der Südsee lebte, bekannt macht, in seinen Voyages aux îles du grand Océan Paris 1837, I, 506, nämlich die recitationen der Harepo, der träger der religiösen überlieferung auf den gesellschaftsinseln: Rien de plus étonnant, que la mémoire de ces hommes, récitant mot pour mot des nuits entières ces antiques traditions, dont la traduction pour ce qui en

Ganz anders urtheilt einer der gründlichsten kenner des Veda, Benfey, von dessen Vedagrammatik wir über viele in dieser besprechung nur berührte fragen vollständige lösung erwarten. In einer besonderen dem Samhitâtext gewidmeten abhandlung im 19. band der Abh. d. k. Ges. d. WW. zu Göttingen 1874, wo übrigens mehr von fortpflanzung der »diaskeuase«, also der einmal hergerichteten sammlung als von ihr selbst und ihrer entstehung die rede ist, nimmt Benfey an, diese und die anderen sammlungen, die ich beiseite lasse, seien »noch lange zeit« nach ihrer ersten vereinigung »einzig aus dem gedächtniss vorgetragen und sicherlich erst verhältnissmässig spät schriftlich fixiert worden«. Ja er gelangt im verlauf seiner beweisführung sogar zu der überzeugung, dass die indische art der mündlichen überlieferung bedeutend sicherer gewesen sein dürfte als eine schriftliche. Diese wohl manchem paradox klingende zuversicht gründet sich namentlich auf die verschiedenen Pâṭha, die sogenannten Kramalesungen u. dergl., über welche, wie ich bekennen muss, meine ansicht vielmehr dahin geht, dass sie als ein um einen geschriebenen text errichteter zaun begreiflich sind, als stützen eines ungetreuen gedächtnisses sich aber kaum denken lassen. Sie waren nicht bloss die entsetzlichste plage für jeden scholaren, sogar für jene ausdauernden berufsmässigen nichtsthuer, sondern es ist auch anzunehmen, dass, wer die Samhitâ nicht mehr wusste, um so gewisser den Krama als das schwierigere, weil sinnlose, vergessen hatte. Jeder recitierende würde überhaupt den Krama nicht sowohl auswendig gelernt als vielmehr an der hand seiner Samhitâ in jedem augenblick sich zurecht gemacht haben.

Es ist oben von einem sammler gesprochen worden nur in rücksicht auf die hypothese des einlernens. Denn nur dann ist ja diese art von sammlung wirklich, wenn das ganze in einem gedächtniss beisammen liegt. Andernfalls hätte man ebensogut die kenner einzelner theile, z. b. je eines der zehn bücher des Rigveda, neben einander stellen, diese decemvirn

---

reste car elles sont aujourdhui la plus part incomplètes et tronquées) demanderait un travail assidu de plusieurs annees. Und zwar musste, wie beim indischen ritual, die recitation ganz genau sein; sonst wurde die ganze cerimonie abgebrochen. Der berichterstatter meint, dass diejenigen, welche an entstehung und fortpflanzung der homerischen gedichte ohne schrift nicht glauben wollen, sich dort belehren könnten.

als Samhitâ ansehen und zu ihnen der reihe nach wissbegierige Brahmanen in die schule schicken können. Benfey spricht aber in der regel von einer mehrzahl von »diaskeuasten«, muss also, wenn diese kein schreibzeug haben, entweder an ein solches kollegium denken, dessen mitglieder nur theile der Samhitâ sind, oder annehmen, dass diese mehrzahl von personen zu den quellen der überlieferung umherreiste oder auch die geeigneten männer zu sich berief, gemeinsam memorierte und sich über zweifelhafte dinge, an denen es nicht fehlen konnte, schlüssig machte. Was ja am ende des geschäfts wenigstens den vortheil gehabt hätte, dass sofort mehrere exemplare der Samhitâ vorhanden waren.

Man wird aber nicht blos ein solches verfahren höchst unwahrscheinlich finden, sondern auch schon daran anstoss nehmen, dass überhaupt jemand auf den gedanken gekommen sein soll eine sammlung für andere — sie sollte ja den wichtigsten zwecken der religiösen gemeinde dienen — nur in seinem gedächtniss zu machen.

Hieran schliessen sich die folgenden erwägungen.

Man begreift wie ein erzählendes gedicht, selbst bedeutenden umfangs wie etwa die homerischen, sei es aus dem munde eines, sei es mehrerer verfasser oder bearbeiter einzelner theile in ein fremdes gedächtniss aufgenommen, vielleicht in demselben zum ersten mal vereinigt werden konnte, und man versteht, dass ein solcher besitz zu bestimmten zwecken gesucht sein mochte. Jenes war thunlich, weil ein verknüpfender faden durchläuft, der die theile zummenhält, die handlung; dieses war natürlich, weil ein solcher besitz den persönlichen zwecken des rhapsoden, barden, oder wie wir sonst bei verschiedenen völkern diese sammler nennen, dienen sollte.

Wie ganz anders die Samhitâ des Rigveda! Tausend lieder durch kein band aneinander geheftet, nicht sachlich zusammengestellt, wie sie etwa in A. Ludwigs anordnung erscheinen, also nicht etwa für die praxis des priesters bequem, sondern in ganz eigenthümlicher ordnung nach ihrem wirklichen oder vermeinten ursprung in mehrere gruppen gebracht, diese wiederum sachlich geordnet, mit einem wort eine gelehrt zu nennende anordnung — wie soll diese memoriter gemacht sein! Hat etwa der sammler, nachdem er die einzelnen lieder sich eingeprägt — und ohne zweifel doch auch in bestimmter folge, wenn er sie behalten

wollte — sie hintennach in seinem gedächtniss hin und her geschoben und an eine andere stelle gebracht wie kartenblätter?

Und zu welchem zweck ist die sammlung wirklich gemacht? Es lässt sich darauf leichter negativ als positiv antworten: weder für das bedürfniss des einzelnen, noch auch nur für den ritus. Eine sammlung, die wie diese den ganzen schatz überlieferter lieder, auch solche, die in keiner art für den gottesdienst verwendet werden, in sich begreifen sollte, dient nicht dem bedürfniss des am altar handelnden, singenden oder sprechenden priesters, noch viel weniger eines seine häuslichen cerimonien besorgenden familienhaupts, sondern einem allgemeineren und idealeren zweck.

Wir können uns vorstellen, dass zu einer gegebenen zeit, nehmen wir an etwa im 7. jahrhundert, nachdenkende brahmanen, einer oder mehrere, selbst besitzer heiliger traditionen und des engen zusammenhangs der weisheit und des gottesdienstes ihrer zeit mit jener tradition sich bewusst, für gut gefunden haben alles was ächt schien zu sammeln und zu ordnen, um es nicht blos vor weiterem verlust und verderbniss zu sichern, sondern auch dem studium zugänglich zu machen. Einem solchen plan entspräche die sammlung, die uns vorliegt. Den plan selbst aber wird niemand entwerfen, der das mittel zu seiner ausführung nicht hat, die schrift. Ja noch mehr: niemand, dem nicht ähnliche anfänge vorliegen, die ihn dazu einladen und anleiten, kleinere sammlungen derselben art, ebenfalls geschrieben. Diese auffassung giebt uns der Rigveda selbst an die hand mit seinen zehn büchern[1]).

Zu diesen allgemeinen erwägungen, welche geeignet sein dürften, das an sich unwahrscheinliche als unmöglich erscheinen zu lassen, und mit denen ich mich vielleicht schon zu lang aufgehalten habe, könnten aber noch besondere eigenheiten unserer Samhitâ namhaft gemacht werden, die blos einem geschriebenen werk zukommen. Zunächst die zusammenstellung von liedern, nach der anzahl der verse, also nach äusserem umfang. Im Atharvan das vornehmste prinzip herrscht es auch vielfach im Rik. Wie sollte ein memorierender dazu gekommen sein diesen leitfaden zu wählen? Wogegen leicht zu verstehen ist, wie der die vorliegenden blätter sortierende und

---

[1]) A. Ludwig Rigveda III, 45.

nach belieben verschiebende durch eine äussere gleichförmigkeit seiner arbeit das ansehen einer gewissen ordnung geben will.

Insbesondere aber ist hinzuweisen auf die zahlreichen interpolationen namentlich die anhängsel an lieder. Es ist ja bekannt, wie an vollkommen abgerundete, auf deutliche schlussverse ausgehende lieder ein vers oder mehrere, oft sogar durch das metrum verschieden, angehängt werden. Und zwar stücke, die durchaus nicht den charakter später entstehung oder nachbildung an sich tragen, im gegentheil nicht selten eigenthümliche oder in irgend einer art pikante verse. Grassmann hat solche stücke in seiner übersetzung abgetrennt. Meist ist die anklebung durch den zusammenklang eines oder etlicher wörter in lied und zuthat veranlasst, und es entsteht der eindruck, als ob der compilator das bruchstück, das er in der hand hatte, weil es zu selbständiger stellung nicht taugte, irgendwo angeflickt hätte, um es nicht gänzlich verloren gehen zu lassen. Konnte das etwa auch memoriter geschehen?

Und ganz ähnlich steht es mit den in die mitte der lieder gebrachten interpolationen. Weder der wechsel des metrums noch die störung des zusammenhangs hielten den sammler ab einen solchen eindringling dazwischen zu schieben, wenn sich die handhabe bot. Oder sollten wir gar schon an randglossen denken?

Ein beispiel möge für diese jedem leser des Rigveda bekannte erscheinung genügen, das zugleich gelegenheit zu einer beobachtung über die behandlung des accents durch die redaktoren bietet. In das Trishtubhlied 10, 131 findet sich an vierter stelle eine Anushtubh eingeschaltet, welche die worte *surấmam, vipipânấ'* enthält, wie v. 5 *yát surấmam vyápibaḥ*. Vers 4 ist nur eine parallele zu 5 und *vipipânấ'* in *vipipânám* zu ändern, wie der inhalt beider verse lehrt. In v. 5 ist *indrấvatuḥ* zu lesen und grammatisch aufzulösen *indrám avatuḥ*. Es zeigt sich zugleich, dass der bearbeiter des textes, weil er *índra* irrig für vokativ ansah, nach seiner grammatischen regel das unmittelbar folgende verbum betonte, dem in der that kein ton gebührt. Die betonung, welcher Benfey eine besondere beständigkeit beimessen möchte, erweist sich also als mit dem worte, d. h. je nach der grammatischen auffassung des redaktors wandelbar. Und das ist auch das allein natürliche,

In den versen selbst wird erzählt, dass Indra bei Namuci in einem starken trank sich übernommen habe, die Açvin aber ihm in seinen geschäfte, mit welchen er wohl nicht richtig zu stand kam, an die hand gegangen seien, und v. 5 fügt hinzu, dass Sarasvatî ihn von den lästigen folgen des trunks kuriert habe, was ja nach rationalistischer auffassung sich von der heilkraft des wassers bei solchen leiden verstehen liesse.

Das wort *surā́ma* lässt der Pada hier wie auch VS. 10, 33. 34. 20. 76 ungetheilt[1]). Die richtige erklärung ist angedeutet vom kommentator zu TBr. 1, 4, 2, 1 *surayâ sampâditam rasaviçesham* ein mit surâ bereiteteter trank und wird von Mahîdhara sowohl für *surā́ma* VS. 20, 76, als für das gleichbedeutende *surấmam* 21. 42 vorgeschlagen, nämlich *surâvant, surâmaya*, also *súrâ* mit den suffixen *ma* und *man*. Als analoge bildungen wären etwa zu nennen *ṛgma* und *chandomá*, dieses mit der bedeutung: dem versmass ähnlich, entsprechend, wofür der kommentator zu Tâṇḍya 19, 9, 3 zu vergleichen ist. *surâma* und *surâman*, substantivisch gebraucht, ist also ein branntweinähnlicher, d. i. starkberauschender trank. Man erwartet oxytonierung des worts, und vielleicht beruht die betonung in unserem text schon auf der falschen auffassung *su-râma* etwa nach analogie von *suçíma, sushū́ma*. Doch ist in sachen des accents selten sicher zu entscheiden.

Nach dem gesagten gehe ich also von der voraussetzung aus, dass die sammlung unserer Samhitâ nicht anders möglich war als auf dem weg der schrift, indem ich diese entstehungsart durch den charakter des buchs selbst, durch seine vorzüge und mängel bezeugt finde.

Ueber die vorfrage, ob unser text wirklich der der sammler sei, also durch jahrhunderte und jahrtausende keine wesentliche einbusse erlitten habe, kann ich kurz weggehen, da es nicht viel auf sich hat, wenn da und dort die bewahrer desselben sich kleine eingriffe, verbesserungen oder ergänzungen gestattet hätten. Wie weit das etwa gehen konnte, sehen wir aus den varianten, welche in verschiedenen sammlungen, auch recensionen (Çâkhâ) aufbewahrte identische texte aufweisen. Das greift gewöhnlich nicht tief. Im grossen und ganzen aber kann man als höchst wahrscheinlich zugeben, dass von dem zeitpunkt an,

---

[1]) Garbe in dieser zeitschrift 23, 476.

wo die erklärungsschriften, zuerst die Pâṭha und Prâtiçâkhya, sich wie ein gitter um die texte gestellt hatten, diesen kaum mehr beizukommen war. Wenn das geschah, wie lang oder kurz nach der ersten sammlung, wissen wir nicht. Da es aber von jeder sammlung eine anzahl besonderer, wenn auch nur wenig unter sich abweichender recensionen giebt und weit mehr einst gegeben hat, sogenannte Çâkhâs, die, was wohl zu bemerken ist, nicht besondere sammlungen, sondern nur die ramifikationen, d. i. variationen jedesmal derselben grundsammlung sind, so muss man den nöthigen spielraum setzen, um diese pedanterie und rechthaberei sich ausbilden zu lassen. Denn diese produkte werden nicht von den schulen erzeugt, sondern die subtilen lehrer erzeugen jene variationen und damit die schulen. Und dazu bedarf es doch einer ganzen zahl von generationen.

Wir sehen also, dass wir auch mit einem seit jahrtausenden so treu als möglich erhaltenen text, ohne dass nach anschauung unserer gläubigen auch nur *ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία* verloren gegangen wäre, noch lange nicht beim ersten sammler und noch weniger beim verfasser angelangt sind.

Nehmen wir aber gleichwohl an, dass auf dem langen weg von dem sammler bis zu uns entstellung oder verlust, wie es auch wahrscheinlich ist, höchst unbedeutend gewesen sei — wie steht nun der sammler zu demjenigen, was er gesammelt hat?

Haben wir sammlung auf schriftlichem weg im auge, so hindert uns nichts eine mehrzahl von sammlern vorauszusetzen. Es ist ja überhaupt wahrscheinlich, dass unserer Samhitâ theilsammlungen zu grund liegen, dass sie nichts anderes ist als eine vereinigung und zurichtung specieller älterer bücher, die bei ihrer verbindung etwa durch buch 9 und 10 vervollständigt wurden und eine einheitliche redaction erhielten. Schieben wir also die frage gleich weiter auf die sammler jener einzelbücher, so versteht sich und ist unbestritten, dass sie so schrieben und schreiben mussten, wie man sie in der schule gelehrt hatte, wie die grammatik der schule, die uns bekannte nicht auf der Vedensprache aufgebaute, es verlangte. Diese schrieb nun z. b. *svar,* während man für den Veda nur *suvar* (oder wie andere meinen *suar*) brauchen kann, schrieb die dualendungen *ete âte* und *âthe,* während in der regel nur *ate, athe* möglich sind, sprach und schrieb *trâsîthâm râsâthâm,* wo die alte zeit *trâ-*

sathám rásathám sprach und so weiter[1]. Nach diesem usus schrieben also die sammler. Sie verrathen uns aber ihr verfahren dadurch, dass sie da und dort übersehen haben zeitgemäss zu ändern und ausnahmsweise vedisch richtig schreiben, *yamate* statt *yamete* 7. 37. 3. *patyate* statt *patyete* 3. 58. 8. Ebenso führen sie überall ihr *pipâya* ein, während nur *pipâya* gestanden haben kann, machen gar aus *pavâka* ein *pâvaka* und dergleichen. Bei A. Kuhn, Grassmann, wie in unserem wörterbuch sind weitere belege zu finden. Weil sie nun gewöhnlich in dieser weise redigiert, d. h. modernisiert haben, so sind die fälle einer korrekten, mit der üblichen orthographie nicht stimmenden aufzeichnung selten und für uns räthselhaft geworden. Wir haben nicht erwartet einem *arâva* für *arvâ*, *stari* für *strî*, *tarasanti* für *trasanti*, *ishukṛtâ* für *ishkṛtâ* und unzähligen *aya* und *iya* für *ya* zu begegnen und darum hat es einige zeit gebraucht, bis uns die augen aufgingen. Wir hatten namentlich nicht erwartet, dass sie den sandhi, von welchem oben die rede war, so ganz inkonsequent behandeln, so oft sich dem verdacht ihre texte nicht zu verstehen aussetzen würden.

Hieraus soll ihnen kein vorwurf erwachsen, aber es sollen die thatsachen in das rechte licht gestellt werden, welche laut gegen diejenigen sprechen, die uns an die unfehlbarkeit jener männer, an ihre unerreichte treue glauben machen möchten. Wie steht es denn unter diesen umständen mit jener treue?

Man wird sagen können: es ist sicher, dass sie die texte keineswegs genau so aufzeichneten, wie sie dieselben recitieren hörten. Das sagen uns so viele verrätherische inkonsequenzen. Bei metrischen stücken, die durch eine ganze reihe von gedächtnissen hindurch fortgepflanzt werden, wird das dauerhafteste der rhythmus sein, nach welchem die wortmasse — nicht mehr in allen theilen verständlich — sich abhaspelt. Man kann heute an volksthümlichen versen sehen, wie innerhalb der metrischen form der baare unsinn sicher fortgepflanzt wird. Und wie das kind in der schule sein lied im takte hersagt, um seinem gedächtniss an den krücken des tonfalls und reims sicher fortzuhelfen, so wird auch damals der rhythmische sing-

[1] A. Kuhn beitr. 3. 125. 455. 463 ff., wo eine reiche sammlung von fällen gegeben ist, die unter diesen gesichtspunkt fallen.

sang, der ohnedies in der liturgie üblich war, der richtige leitfaden gewesen sein.

Die den sammlern aufsagenden gewährsmänner haben also z. b. sicherlich nicht nach dem grammatischen gegen das versmass sich sperrenden, sondern nach dem rhythmischen Sandhi, überall womöglich nach dem metrum gesprochen. Der aufzeichner aber als geschulter grammatiker ist dabei nicht stehen geblieben, sondern hat gesucht die sachen zurecht zu rücken, aber nicht durchgreifend, sondern wohl nur wo er seiner sache sicher zu sein glaubte. Er hat z. b. wenn ihm vorgesungen wurde: *sa naḥ sindhviva nâvayâ* korrekt grammatisch geschrieben *sindhum iva* 1, 97, 8, ohne sich durch den verstoss gegen das metrum, den er schrieb, beirren zu lassen. Der redaktor des Atharvan war sogar noch klüger und schrieb, nach seiner meinung auch metrisch richtig, *sindhum iva nâvâ* AV. 4, 33, 8. Ihm war die silbenzahl wichtiger als der rhythmus[1]).

So steht es also mit der buchstäblichen, peinlichen genauigkeit der sammler. Es ist möglich, aber nicht zum voraus anzunehmen, dass sie in gewissen grammatischen feinheiten untergeordneter art, die ja ihre eigentliche stärke sein mussten, genauer und konsequenter erfunden werden.

Die letzte und wichtigste frage endlich, ob und wie weit die gewährsmänner selbst, die vertreter der mündlichen tradition im besitz eines authentischen textes, d. h. desjenigen wortgefüges waren, welches die verfasser ihren liedern gegeben hatten, ist durch die bisherigen arbeiten über den Veda hinlänglich beantwortet. Alle bestrebungen mussten sich ja von anfang an auf diesen punkt richten, und von jedem erklärer des Veda sind belege für diese oder jene mängel des textes herbeigeschafft worden. Wer alles sammelte, was schon jetzt für bewiesen zu erachten ist, der würde ein ansehnliches register erhalten. Und doch ist das nur der anfang, der sich mehren wird, je vertrauter wir mit sprache und inhalt des Veda werden. Das fällt zum allergrössesten theil auf die rechnung jener gewährsmänner. Am entschiedendsten wird derjenige so urtheilen müssen, der von der genauigkeit der sammler und der tradition der bücher einen hohen begriff hat.

---

[1]) Die Paippalâda-recension schreibt hier wie Rigveda, ist aber sonst konservativer gegenüber der rhythmischen form als die vulgata.

Wo fehler vorkommen wie *vâjram* für *vrajám* 4, 20, 6, *çakrá* für *cakrá* 2, 39, 2, *nâmasâ* für *manasâ* öfters, *vrshṭáyah* für *ṛshṭáyaḥ* 2, 34, 2, *gopâ jihvasya* ganz sinnlos für *gopâ jihmásya* 3, 38, 9, *sûnáre* für *sunre* 3, 1, 12 und viele andere, also alle arten von verwechslungen nach dem gehör und unverbessert durch kritisches verständniss, da soll der erklärer misstrauisch sein und so oft dem text ein genügender sinn mangelt, fragen, ob nicht eine verderbniss vorliege und wie dieselbe zu erklären oder zu heben sei.

Es ist ja nicht zu verwundern, dass die dinge so liegen. Nothwendig waren die lieder auf dem ersten theil ihres weges zu uns, von mund zu mund gegeben, schutzlos den meisten gefahren ausgesetzt. Den einmal eingedrungenen fehler zu bessern, hatte man kein mittel, wagte es vielleicht gar nicht auf eigene hand. Es ist also nicht schwer sich vorzustellen, wie im laufe von generationen die zerrüttung fortschritte machen musste, bis die worte vom schreibenden sammler — wenn auch in seiner weise — fixiert und von da an wenigstens in der hauptsache geschützt waren.

Diese heiligen überlieferungen, obschon von einem gewissen punkt an in jeder art gepflegt, haben also das geschick jeder überlieferung getheilt und es wäre überflüssig, das zu behaupten und zu beweisen, wenn wir nicht mit ihnen und namentlich mit der um sie her aufgehäuften erklärenden literatur auch einen theil des indischen aberglaubens übernommen hätten, der sie umsponnen hat.

II. *purisha.*

Man sollte glauben, dass die vedischen wörter, die im gebrauch der späteren sprache sich erhalten haben, unserem verständniss keine schwierigkeit machen, dass man aus der späteren leicht auf eine ältere bedeutung schliessen könne. Das beispiel von *purisha* zeigt uns, wie diese operation nicht immer einfach ist, und enthält zugleich eine warnung gegen die sogenannte tradition.

Es hat mir niemals einleuchten wollen, dass dasselbe wort, welches im übereinstimmenden gebrauch namentlich der mediziner die konsistenten ausscheidungen des körpers, die faeces, im gegensatz gegen die flüssigen, *mûtra* harn, bezeichnet, im

Veda geradezu flüssigkeit, wasser bedeutet haben soll. Ueber diese letzte bedeutung sind aber alle indische erklärer von den Nighaṇṭavas an unter sich einig, die etymologie bot keine sichere handhabe, so blieb es bei dem hergebrachten und man suchte sich damit zu helfen, dass man unter *purîsha* den die luft füllenden dunst sich vorstellte, dem etwa auch eine gewisse konsistenz zugeschrieben werden konnte. Daran hielten sich die übersetzer: Grassmann schlägt sich auf die seite des dunsts und nebels, Ludwig bleibt beim einfachen wasser, für welches wir wahrlich schon genug benennungen haben. Eine wiederholte befragung der texte führt nun aber zu einem ganz andern ergebniss: *purîsha* bedeutet nicht wasser und flüssiges, sondern land und erdiges gerade im gegensatz zum wasser.

1. Die stellen Ṛv. 1, 163, 1 und 4, 21, 3, wo sich *samudrâ't* und *púrîshât,* 6, 49, 6 wo *púrîshâni* und *ápyâni* gegegenüberstehen, gewinnen nur dann einen richtigen sinn, wenn dem feuchten das trockene, das land gegenüber gestellt wird. Und das bestätigt sich durch 5, 45, 6 *dhiyaṁ yáyâ vaṇig vaṅkúr â'pa púrîsham* »das gebet durch dessen wirkung der handelsmann taumelnd das festland erreichte«, also aus wassersgefahr sich rettete. Die nicht weiter bekannte fabel ist sichtbar eine andere als die von 1, 112, 11, auf welche Sâyaṇa hier verweist. Auch 10, 27, 23 *dvâ' bṛbûkaṁ vahataḥ púrîsham,* wo wir für das unbekannte *bṛbûka* auf Ngh. 1, 12 und ebend. *barbura* angewiesen sind, würde sich befriedigend erklären: »zwei (götter oder naturmächte, etwa Parjanya-Vâta) führen das rieselnde (regen oder dgl.) aufs trockene land.«

2. Land erscheint aber auch als gebiet, in dem etwas schwierigeren zusammenhang 10, 27, 21 *ayáṁ yó vájraḥ purudhâ' vívṛtto 'váḥ sû'ryasya bṛhatáḥ púrîshât,* wo Ludwig einen hohen wasserraum, Grassmann einen dunstkreis der hohen sonne finden, während sie über dünsten und wasseraum steht. Ich übersetze: »jener blitzstrahl — er zuckt oft und viel unterhalb des erhabenen gebiets der sonne: eine andere bahn ist jenseits, die durchlaufen sie ohne durch hinfälligkeit zu fall zu kommen.« Damit will gesagt werden, dass unter der sonne allerlei unheil, von den höheren mächten unversehens gesandt, also mit dem bild des blitzes ausgedrückt, den menschen treffe, während jenseits im himmel kein leid mehr sein freies ergehen hemme.

Damit sind sämmtliche [illegible] der Rigveda erledigt mit ausnahme von 10. 106, das ich ungedeutet bei seite lasse, weil sich nicht sagen lässt, was in diesem sûkta etwa gemeint und was hokuspokus ist. Wenn man ganz äusserlich betrachtend, in den vier versen 5 bis 8 nicht weniger als fünfundvierzigmal das *r* und sechsmal das seltene *jh* zählt, so muss man vermuthen, dass es nur auf ein schnarren und prusten abgesehen gewesen sei. Einen sinn zu suchen, wo nie einer war, das können wir uns sparen.

3. Von *purisha* kommen die beiden adjektive ***purishya*** und *purîshín*, jenes nur einmal in Rv. 8. 22. 4 ***purishyâso agnáyah*** *prâvaṇébhih sajóshasah* häufiger aber in Vâjasaneyi Samhitâ gebraucht. Gemeint ist dort das f e u e r i m e r d b o d e n neben dem feuer in klüften oder abgründen. Der Padapâtha sieht mit unrecht in der ersten silbe des *prâvaṇa* eine metrische dehnung. Meine erklärung ergiebt sich nicht blos aus der obigen bestimmung von *purisha*, sondern wird auch so klar als möglich bestätigt durch die worte der TS. 5. 5, 7, 5 ***yé 'gnáyah*** *purishyàh právishṭâh pṛthivî́m ánu* »die bodenfeuer, die in der erde umher sich befinden« und durch VS. 11, 9 »aus der erde her bring das bodenfeuer«. Hiernach muss die stehende scholiastendeutung, wonach es soviel als ***paçavya***, »der heerde dienlich« heissen soll, das feld räumen. Man kann sich erklären, wie dieselbe aufkam. Sie beruht nicht blos auf einigen stellen der Brâhmaṇa, die es ja mit identifikationen nicht schwer nehmen, und auf der unten zu besprechenden verbindung *paçum purîshiṇam* Rv. 10, 48, 4, sondern wohl auch auf der später geläufigen bedeutung von *purîsha* als mist, dünger, indem die scholiasten ohne mühe von stercorarius auf pecuarius übergingen. Daneben ist aber noch ein bemerkenswerther gebrauch des worts auszuheben, den das ÇBr. 2, 1, 1, 7 als eine volksthümliche redeweise erwähnt, dass man den reichgewordenen *purishya* nenne. Die bezeichnung hat eine etwas abschätzige färbung: d e r b o d e n r e i c h e, wenn man sich erinnert, dass in dieser zeit *purîsha* auch schutt und abraum also einen werthlosen boden bedeuten kann. Uebrigens ist es darin dem lat. l o c u p l e s ähnlich, dem wohl auch eine levis nota anhängt, da es nur die ausdehnung oder strecke, also den raum überhaupt, nicht aber acker oder landgut benennt, wie Corssen nachtr. 253 annimmt.

4. Uebrigens scheint, was ich deshalb hier vorwegnehme, auch die andere adjektivform *purîshin* in demselben sinn im AV. 11, 1, 32[1]) gebraucht zu sein, wenn die zum genuss des *brahmaudana* — eines sehr wichtig genommenen reisgerichtes, das nur Brahmanen zusteht — berechtigten *ârsheyâs*, d. h. männer korrekter priesterlicher abkunft als *purîshiṇaḥ prathamânâḥ purastât* bezeichnet werden. Da *prathamânâḥ purastât* nichts anderes aussagt als »sich vorwärts oder vor sich hin, d. h. überhaupt weiter oder immer weiter sich ausbreitend«, wie die vergleichung von AV. 12, 1, 55. 3, 37 zeigt, so heisst das: »grundbesitzer über weite strecken hin«. Wir lernen also in diesem ausdruck die reichen der zeit, die herren ausgedehnter triften und äcker kennen.

Dieser specielleren, auf den besitz gehenden bedeutung tritt aber die allgemeinere voran: land oder boden habend soviel als darauf befindlich, darüber sich ausbreitend. Damit löst sich ungezwungen Ṛv. 10, 48, 4 *ahám etáṁ gavyám açvyàm paçúm purîshíṇaṁ sâ'yakenâ hiranyáyam | purû sahásrâ ní çiçâmi dâçúshe*, wo Ludwig »die wasser der luft und gold«, Grassmann »reichversehnen goldnen schatz« (beides mit dem masc. unverträglich) finden, in folgender weise: »ich verschaffe, spricht Indra, durch mein geschoss meinem verehrer heerden von rindern und rossen, das land überziehende, goldene[2]) zu vielen tausenden.« Dafür dass die gewaltigen viehstände, die wir im Veda erwähnt finden, auf weite räume sich verbreiten mussten, ist der ausdruck ganz bezeichnend. Und in demselben sinn kann er vom wind und gewittersturm gebraucht werden 10, 65, 9 *parjányâvâ'tâ vṛshabhâ' purîshíṇâ*, 5, 55, 5 *úd îrayathâ marutaḥ samudrató yûyaṁ vṛshṭíṁ varshayathâ purîshiṇaḥ*. Läge nicht eine gewisse verwandtschaft dieser beiden stellen vor, so würde ich für die zweite gern die änderung annehmen, welche der commentator zu TS. 2, 4, 8, 2 macht, indem er *purîshínaḥ* voraussetzt und — freilich unrichtig — übersetzt: das trockene land, *pâṅsuyuktân bhûpradeçân*. Zu übersetzen wäre vielmehr: »ihr Marut treibet auf aus dem reich der wasser (nicht

---

[1]) Es ist zu bemerken, dass im AV. sonst weder *purîsha* noch eine ableitung von demselben vorkommt.

[2]) Nil pulcrius auro. Warum sollte das zärtliche auge des Inders nicht seiner heerde die farbe des goldes leihen, wie andere dichter andern geliebten dingen?

aus dem meer in unserem sinne) den regen und lasset ihn strömen auf die bewohner des trockenen landes.« Das gäbe einen richtigen gegensatz im sinne der oben unter 1. angeführten stellen.

Wenn weiter der fluss Sarayu in 5. 53. 9 als *purîshiṇî* bezeichnet wird und dieses nach dem bisherigen nicht als »wasserreich« verstanden werden darf, so liegt am nächsten es von einem wasser zu verstehen, das erdiges mit sich führt, also sandig oder lehmig ist. Das schliesst sich an die den scholiasten geläufige bedeutung an: *purîshaçabdena pâñçurûpâ mṛd ucyate* z. b. Mahîdhara zu VS. 11. 44.

5. Nicht eben so einfach war der werth des wortes in der noch übrigen stelle 1. 164. 12 zu erkennen: *páñcapâdam pitáraṃ dvấdaçâkṛtiṃ divá âhuḥ páre árdhe purîshíṇam* | *áthemé anyá úpare vicakshaṇáṃ saptácakre sháḷara âhur árpitam.* Bei genauer betrachtung des satzes wird deutlich, dass die erste zeile eine ansicht einzelner ausspricht, von welcher nach der zweiten die ansicht anderer (*anyá âhuḥ*) abweicht. Also ist nothwendig, dass *upare* im zweiten theil dasselbe ding bezeichnen muss, das im ersten mit *pare* bezeichnet wird, nicht aber, wie alle übersetzer annahmen, ein anderes[1]). Die entgegenstellung hätte ja keinen sinn, wenn es sich um zweierlei objecte handelte. Bedeutet nun *para* das obere, so kann *upara* recht gut dasselbe aussagen, denn es heisst das hintere; der von der erde aus gedachte hintere theil des himmels ist aber auch der obere. Und als gegensatz stellt sich heraus, dass die einen als *pañcapada*, *dvâdaçâkṛti* und *purîshin* ansehen, was die andern für *saptacakra*, *shaḷara* und *vicakshaṇa* erklären. Neben den zahlallegorien, die für uns wenig bedeuten, liegt also der hauptgegensatz in *vicakshaṇa*, das ich nach 9, 86, 35

[1]) Die übersetzung lautet bei M. Haug sitzungsberichte der k. b. ak. 1875, 475: Man sagt, der fünffüssige zwölfgestaltige vater sei nass in der obern hälfte, aber andere sagen, dass der alles durchschauende in der untern in einem siebenrädrigen sechsspeichigen wagen gesetzt sei. Grassmann: Fünffüssig, sagen sie, sei der zwölftheilige vater, der an feuchtigkeit reiche am entfernten raume des himmels, und diese andern sagen, der weithinschauende sei an den untern siebenrädrigen, sechsspeichigen angefügt. Ludwig: Vater nennen sie an des himmels jenseitiger hälfte, den fünf füsse habenden, der zwölf antlitze hat, der wasserreiche; aber die hinteren, andern, nennen den Vicakshana (verständigen) als auf dem siebenrädrigen sechsspeichigen stehend. Man sieht, dass es hier noch [illegible] zu thun gibt!

(Soma = mond) und 10, 11, 4 (*drapsa*, der wirkliche Soma) mit hell, klar erkläre, und *purîshin*, welches somit das undurchsichtige, feste, körperliche bezeichnen muss, wie ja sonst *purîsha* das feste bröckelige gegenüber dem flüssigen ist. Der sinn, den ich in diesem scheinbar dunklen vers finde, ist also, dass nach den einen der himmel — dessen umschwung das jahr mit seinen fünf zeiten und zwölf monaten bildet — im hintergrund konsistent sei, ein firmament; wogegen andere sagen, auch dort hinten, wohin die menschen nicht sehen könnnen, sei der raum durchsichtig, d. h. luftartig. Jene denken sich eine feste grenze der welt, diese nicht. Der spruch hat also einen tieferen sinn, als man auf den ersten blick annimmt. Die abweichung in den zahlen kann hier auf sich beruhen bleiben.

6. Was endlich den gebrauch von *purîsha* in den Brâhmaṇa und den analogen theilen der Vâjasaneyi Saṁhitâ betrifft, so ist die bedeutung deutlich, wenn auch unsere schriftsprache kein wort hat, das genügte. Lebte das mhd. molte noch, so würde es meist zutreffen. Es geht von einer anderen grundvorstellung aus, durchläuft aber ziemlich dieselbe reihe von bedeutungen: staub, erde, erdboden bei Lexer[1]). *purîsha* ist hier der lose bröckelige boden, nicht sowohl staub als bewegliche erde, schutt, geröll etwa was lat. agger und darum kann in ÇBr. 2, 1, 1, 7 *karîsha* das was der maulwurf auswirft, also molte, geradezu damit gleichgesetzt werden, nimmt auch weiterhin wie *purîsha* die bedeutung koth an, jenes mehr vom mist, dieses von menschlichen excrementen gesagt.

7. Bei der etymologie des Nirukta 2, 22 *purîsham pṛṇâter vâ pûrayater vâ* sind alle spätern stehen geblieben, einzelne versuche mit *pushyati* und *prîṇayati* abgerechnet. Wir werden nicht daran denken die vorstellung des wassers auf den begriff des füllens zurückzuführen; für die commentatoren mag es genügt haben, dass man wasser überall hineinfüllen kann. Dagegen passt das füllen als anhäufen gedacht für die nachgewiesenen bedeutungen von *purîsha*, und seine verwandtschaft

---

[1]) Den doppelsinn des wortes, ganz wie *purîsha*, beleuchtet hübsch die erzählung von Constantin in der kaiserchronik, a. v. Diemer s. 321: er hiez si inainen wert uarn und hiez den ſciere betragen mit romiſcher mölten alſe ſi dar nach ſweren ſolten daz die helde gûte ôf romiſcher erde ſtunden.

mit *parvata parvan* und *par* ist deutlich zu erkennen. **Fick**, wörterbuch 1, 138. 364 hat die zusammenstellung richtig gemacht, ohne sich durch den »dunst« abhalten zu lassen, der nun wohl für immer zerstreut ist.

R. Roth.

Zur altgermanischen sprachgeschichte.

I. Verbalpartikeln in der zusammensetzung.

1. Im altindischen gilt die regel, dass verbalnomina mit suffix *-ti*, die von zusammengesetzten verben abgeleitet sind, auf dem präfix betont werden, während die gleiche abstractbildung vom simplex auf dem suffix betont ist; cf. *abhímâti-s* gegen *mâtí-s*, *prátišṭuti-s* gegen *stutís*, *abhíçasti-s* gegen *çastí-s*, *práṇîti-s* gegen *nîtí-s*, *prábhṛti-s* gegen *bhṛtí-s*. Dieses princip muss idg. sein und demnach auch im urgerm. gegolten haben. Das in historischer zeit herrschende princip, das Lachmann in seiner grundlegenden abhandlung für das ahd. und as. erschloss, ist ja genau dasselbe: verbalabstracta zu componirten verben werden auf dem präfix betont, und zwar sämmtliche verbalabstracta, nicht bloss wie im ind. die mit suffix *-ti* gebildeten. Ich gebe einige lautlich interessante belege für das princip.

ae. *bíhêt*, ae. *béot*, got. *bihait* (Paul beitr. VII, 122), aber ae. *behá'tan* st. v. Grein I, 86; ae. neben *beot* auch *behâ't*.

ae. *ándswaru*, ne. *answer*, as. *ándswôr*; das st. v. wäre got. **andswárjan* st. v.

ae. *ándgit* intellectus zu *ongítan* intelligere.

ae. *ándsæc* repugnatio zu *onsácan* repugnare.

ae. *ó'wæstm* incrementum zu *ă-wéaxan* crescere (*ă*, *ór* = *us* Paul beitr. VI, 209).

ae. *órþonc* ingenium zu *à-þéncan* excogitare.

ae. *æ'fþunca* hass zu *ofþýncan* displicere.

ae. **æ'þyng* evasio (cf. *æ'þyenge*) zu *ŏþþyngan*[1]) evadere.

[1]) Ich setze für das bisherige *ôþ* unbedenklich kürze *ŏþ*; denn die etymologische erwägung, es sei das got. *unþa*, reicht allein nicht aus, die länge zu erweisen; cf. *nigôþa* *nigunþa*, *geogôþ* aus *jugunþ*;

ahd. *zúrgang* defectio zu *zirgángan* deficere.

ahd. *áblâz* vergebung zu *oblâ'zzan* vergeben (PBbeitr. VI, 191).

Ich habe absichtlich bloss solche beispiele gewählt, in denen neben metrischen kriterien das lautliche zufolge Pauls werthvollen untersuchungen über proklitische wortformen PBbeitr. VI, 179—209 für die betonung zeugt. Ein paar weitergehende beobachtungen in derselben richtung mögen hier mitgetheilt werden. Für got. *at* bringt Paul ibid. p. 191 aus dem altengl. belege für die volltonige und proklitische lautgestalt bei: *ot* ist in den altnordhumbr. psalmen die proklitische form zu volltonigem *æt;* cf. *otéawan* = westsächs. *ætý'wan.* Für das ahd. und as. wäre zu bedenken, ob nicht *t*, hd. *z* unter bestimmten umständen, etwa vor vocalen, die proklitische form wäre; got. *at-augjan* ist as. *t-ôgian,* ahd. *z-ougen*, mhd. *zöugen.* Auch wird man sich unser nhd. *zagen,* ahd. *zagên* wohl kaum anders als aus einem schwachen verbalstamm *at-ágai-* erklären können; *agai-* als verbalstamm liegt auch in got. *unagands* »sich nicht fürchtend« vor; für *zagen* fehlte bisher ein etymon; der anschluss an die weitverbreitete wz. *ag* (got. *agis, ôg* u. s. w.), idg. *agh* = sich fürchten wird vollkommen befriedigen. Aehnlich ist auch wohl unser *schöpfen*, ahd. *scephen* = as. *sceppian* — der bedeutung wegen — nicht mit *scapjan* schaffen identisch, sondern ist lautlich entstanden aus einem *uskapjan* = *usskapjan;* in der untergegangenen präposition lag ein wesentlicher theil des begriffes (nhd. *schöpfen* aus *us-kapjan* zu *βάπτω* zu deuten wäre zu gekünstelt). Vielleicht ist auch ahd. *smëlzan* nicht direct mit ae. *meltan,* sondern mit einem got. **usmiltan* zu vergleichen; deren wurzel ist altind. *mṛd,* gr. *μέλδω* erweiche, wozu *βλαδαρός* = *mḷdró-* weich, locker, schwammig, altind. *mṛdú* gehören. Doch gerate ich damit schon auf die frage, wie sich wz. *teg (tego)* zu *steg* (gr. *στέγω*) u. s. w. verhält, worauf einzugehen ich diesmal unterlasse; man wird leicht sehen, dass hier eine reihe auffälliger erscheinungen im weiteren kreise der idg. sprache beleuchtet werden, wie das verhältniss von got. *hausjan* hören zu *ausô* ohr, *ἀκούω* zu *οὖς* u. s. w. (vgl. E. Kuhn zs. XXIV, 99).

ðþ ist gesetzlich die unbetonte, proklitische wie die nebentonige form für *unþ*; cf. p. 72 f. das über ae. *fracðþ* bemerkte. Für got. *uz* = ae. *or* vgl. auch got. *úzêta* krippe und me. *orêt*, ne. *ort* abfälle des viehfutters am rande der krippe, mndd. *ort*, mndl. *óræte.*

Das princip jener abstractbildungen hinsichtlich der betonung entspricht genau dem jener ind. nomina. Holtzmann AdGr. I, 2, 55 fährt nach darlegung der Lachmann'schen regeln für das got. (wonach *bímait, bístugq, fráwaurhts* u. s. w. gelte) folgendermassen fort: »nur *ga-* scheint eine ausnahme zu machen; es ist aber nicht abzusehen, warum nicht *gátils, gáguþs, gáhlaiba, gárazna* betont wurde; aber die vergleichbaren ahd. worte führen überall auf *gagúþs, garázna* u. s. w.« Auch Lachmann kennt *ga* nur als proklitikon. Aber Holtzmanns suchen nach zusammensetzungen mit betontem *ga* war wohl berechtigt, und ein paar reste dieser betonung sind in der that noch nachzuweisen.

Das aussergot. wort *gáman* n. (aus *gaman-o-n*) freude, jubel ist genau got. *gaman* κοινωνία, gemeinschaft; ähnlich ist ae. *dream*, as. *drôm* jubel von der bedeutung schaar ausgegangen; es ist *draumo-* für *drauγmo-* [1]), also mit *draúhts*, ae. *dryht*, ahd. *trust* für *truhst* urverwandt; »geselliges zusammensein« ist die grundbedeutung auch von *ga-man*, dessen zweiter compositionsteil das *mana-* von *mana-sêþs* menschheit ist, wie die got. nebenbedeutung mitmensch zeigt. Dieser composition mit einem collectivpräfix setzt das an. mit *einman* (got. **ainaman*) n. = einsamkeit eine composition entgegen, die von der rein numeralen bedeutung aus gleichfalls zur moralischen gelangt ist; adj. *einmani* = einsam, with the notion of a desolate orphan state [2]).

ae. *gamol* (as. *gigámalod*) = an. *gamall* alt erkläre ich aus got. **gámêls* bezeitet, cf. lat. *vetustus* bejahrt = alt.

Neben *fësa* = spreu, migma, quisquiliae hat das ahd. eine collectivbildung *gávissa, gábissa;* die betonung steht fest durch

---

[1]) Aehnlich hat Grassmann zs. XII, 133 hd. *traum* = ne. *dream* aus wz. *dhrugh* für *drauγmo-* trügen, traum also = trugbild, *zaum* = *taumo-* aus *tauγmo-* zu *ziehen* hergeleitet; vergl. noch ahd. *zeinen* = zeigen für *taiγnjan* zu wz. *dik;* mhd. *halme* handhabe, ahd. *jiohhalmo* zu *halaftra* halfter, ae. *hielf* = ne. *helve* handhabe für *halβmo-*. Zu *trust* = ae. *dryht* vgl. hd. *lastar* = ae. *leahtor*, got. *waúrstwja* = ae. *wyrhta*, mhd. *würhte* arbeiter.

[2]) Fick III, 101 denkt für *gaman* an eine der obigen verwandte erklärung aus *ga* + wz. *man* denken. Mir ist diese deutung deshalb zweifelhaft, weil *gamunan* (prät.-präs.) im altgerm. nur »sich erinnern, eingedenk sein« heisst und weil ein simplex *man* nirgends vorliegt. Die obige deutung stützt sich wesentlich auf an. *einman* nach form und bedeutung.

Otfr. I, 27, 66 sowie durch das allgemein ahd. *ga* (nicht *gi*) der vorsilbe; über das *b* von *gabissa* handle ich kurz p. 83. Der accent, der, wie das *b* von *gábissa* zeigt, ursprünglich nicht auf der vorsilbe stand, gerieth durch die germ. accentverschiebung von der stammsilbe auf *ga*. Aehnlich war ja (*dus* =) *tuz* im urgerm. nach QF. 32, 132 stets unbetont, wie das auslautende *z* = idg. *s* zeigt; und doch hat im ahd. *zur-* durchweg den ton: z. b. *zúrwâni* suspiciosus, *zúr-wân* verdacht [1]). Die accentverschiebung von **gabísjô* zu **gábisjô* konnte um so eher eintreten, als der zusammenhang mit **fisô* durch die verschiedenheit der entwicklung des alten *p* gerissen war. Die verschiebung traf *písâ* und **ghapísjâ* und daraus entstand **físô* und **gabísjô* — **gábisjô*. Ein anderes ahd. wort für quisquiliae, *gasoffo* m. und *gasoffa* f., hat ganz das gleiche aussehen wie *gabissa;* es ist aber nur aus glossen belegt, und erst eine eingehende betrachtung der betr. kann lehren, ob *gásoffa* zu betonen ist; es gehört zu got. *supôn*. — Beachte ae. *feorinunga* quisquiliae aus got. **fizinô-*, ksl. *pĭšeno*.

Got. *gabaur*, n. = steuer, tribut, collecte (gr. *λογία, φόρος; gabaur* eigtl. collectiv = das zusammengebrachte), als paroxytonon betont, klingt zu sehr an das gleichbedeutende ae. *gafol* n. an, als dass man beide von einander trennen wollte [2]); nur wäre *gábaur* im ae. **gáfor*. Uebrigens braucht man nicht **gábur* im got. zu erwarten; denn in *undaurni-* und *widuwairna* liegt auch in nicht haupttoniger silbe brechung vor *r* vor. — ae. *gágol* = lascivus kenne ich nur aus den wörterbüchern; es kann zu *gâl* neutr. = lascivitas gehören.

2. Gleiche betonung mit den oben angeführten verbalabstracten des ind. zeigen die zugehörigen passivparticipien auf *ta* und *na:* während im simplex die regel suffixbetonung verlangt, gilt betonung des präfixes für das componirte particip;

---

[1]) Das präfix ist nicht ganz klar. Es ist nur nominalpräfix im ar. und gr., sowie im got. und nord., im westgerm. aber auch verbalpartikel, was jedenfalls jüngere entwickelung ist. An eine vermischung von *tuz* mit der verbalpartikel *dis* (got.) kann des anlauts wegen nicht gedacht werden. Ich möchte glauben, dass die begriffliche verwandtschaft von *tuz* mit *uz* dahin führte; letzteres war nominal- und verbalpräfix, ersteres nur nominalpräfix; so wurde *tuz* dann auch verbalpräfix. Vgl. ahd. *zurlust-urlust* = fastidium, *zúrwâni-úrwâni* = suspiciosus.

[2]) Das *f* wäre dem von *weofod* altar = got. **weihabadi* zu vergleichen.

cf. *bhṛtás*, aber *prábhṛtas víbhṛtas prátibhṛtas*; *bhûtás*, aber *víbhûtas* u. s. w. Bisher hat man diese regel, die Schröder zs. 24, 121 im gr. wiederfand, im germ. noch nicht gesucht. Allerdings ist es ziemlich früh regel gewesen, dass die betonung des passivparticips in der composition streng unter dem einfluss des simplex stand. Aber Lachmann belegt in seiner abhandlung mehrere ahd. participia, die auf dem präfix betont sind; doch sind ihm das »wunderbare fehler«, die er sich nicht erklären kann. Wie sie zu erklären sind, ergiebt sich aus der folgenden etymologischen erörterung. Grein im ags. sprachschatz bemerkt zu ae. *fracoþ* verachtet, es sei den übrigen dialecten fremd. Möller zs. 24, 460 deutet es mit lat. *spurcus* aus idg. *sparkó-* u. ae. *fraceþu* soll genau lat. *spurcities* sein: aber die lautlichen bedenken dagegen sind doch zu gross. Ettmüller lex. ags. p. 365 deutet zwei möglichkeiten der ableitung an: vocem *fracoþ* hic (i. e. sub *frec*) posui quamquam voces boreales cum *fra* compositas privativam notionem habere non nego et ex *fra* + *cûþ* originem ducere possit. Die letztere deutung befriedigt allein [1]), nur bedarf sie einer kleinen modificirung: *fracoþ* ist nicht sowohl selber componirt als vielmehr part. zu einem componirten *frakunnan*. Bosworth giebt ein ae. *forcunnan* mit der bedeutung to tempt? temnere? ohne beleg. Aber der bedeutung wegen liegen weit näher ahd. *firchunnan* = misstrauen, bezweifeln Graff IV, 411 und vor allem got. *frakúnnan* = verachten, zu dem das part. *frákunþs* — diese betonung ergiebt sich aus der von ae. *fracoþ* — aus Mc. 9, 12 (*ei frakunþs waurþei* = ἵνα ἐξουδενωθῇ) und II. Kor. 10, 10 (*waurd frakunþ* = λόγος ἐξουδενημένος) belegt ist. *fra* als proklitikon wird im westgerm. *fṛ* nach den von Paul behandelten analogien, und *fra* ist auch im westgerm. die volltonige form des got. *fra*. Die betonung ist es auch, die aus *frákunþoz* durch *frákûþ* hindurch die endsilbe unkenntlich gemacht hat; cf. ae. *geogŏþ, nigŏþa* p. 68 anm. und auch ae. *norþerne* für *norþrêni* aus *norþrônîz*, ahd. *nordrôni*. *frácŏþ* hat noch eine weitere geschichte von interesse. In der zusammensetzung mit *un* privativum musste dies den ganzen compositionsaccent übernehmen, nach einer idg. wie urgerm. accentregel; cf. altind.

[1]) Nebenher bemerke ich, dass die erklärung von *hâtte* aus *haitada* vor Grein von Ettmüller p. 475. 447 gegeben wurde.

ápráhita, ápravîta, áprayuta u. s. w. Wir haben also dem got. *frákunþs* ein *únfrakunþs* zur seite zu stellen und dürfen die bedeutung »unverachtet = geehrt, honestus« annehmen; über diese positivische, eigentlich oppositionelle bedeutung von *un* privativum vgl. Benfey Ved. und linguist. p. 185; jene bedeutung hat ae. *únforcûþ*, also mit deutlichem *cûþ* = **kunþoz*, was darauf hinweist, dass auf *cûþ* der nebenton lag: **únfrakùnþoz*, und *fra* weil unbetont wurde hier regelrecht *for* (aus *fr̥*). Diese stellung des nebentones zeigt sich grade so noch in einem andern compositum. Unser nhd. *bider* ist ahd. *bíderbi* (wz. *þarb*), aber die zugehörige negirte form war **únbiþàrbi*, wofür aus metrischen gründen auch **ùnbiþárbi* erscheint: ae. *únbiþyrfe*, ae. *umbitharbi*; unser »*derb*«, ahd. *bidérbi* ist erst eine folgerung aus dieser negierten wortform. Aehnlich folgerte man auch aus *únforcûþ* ein *forcû'þ* = as. *forcû'th* verachtet. *fracoþ* kommt nach Grein in den poetischen denkmälern etwa 20 mal vor, *forcûþ* ist nur aus der prosa zu belegen (cf. Grein sub *unforcûþ*). Zu erwähnen bleibt noch, dass für *fracoþ* etwa viermal *fracod* vorkommt; es ist seiner bedeutung despectus wegen an die part. der schw. *ô*-verba angelehnt.

Ich habe noch etwas länger bei ae. *fracoþ* zu verweilen, da ich die ältere — Lachmann'sche — ansicht verbreitet weiss, wonach weder *far* noch *ga* im ahd. betont würden. Allerdings wird *far, fir* im ahd. nie betont. Aber man übersieht, dass auch *int* nie betont wird. *ant : int* = *ur : ir* = ae. *ûþ : ŏþ* = ahd. *ab : ob* = ae. *bi : be;* an diese reihe schliesst sich noch das verhältniss von *fra : for* an. Man übersieht ferner, dass im ahd. und ae. mehrere belege für das volltonige *fra* zu finden sind, und diese habe ich hier zur stütze von Ettmüllers erklärung des ae. *fracoþ* zusammenzustellen.

Dem got. *fráwaurhts* sünde entspricht ahd. *frâtât* (got. **frádêþs*) verbrechen; *firtâ'n* = ae. *fordô'n* part. ist got. *frawaurhts* sünder, über dessen betonung weiter unten; ahd. *firtûon* = got. *frawáurkjan* [1]).

---

[1]) Beachtenswerth ist dabei, dass im ae. nur die composita *mânforwyrht*, *mânfordǽd* belegt sind; sie sind nach dem muster von *únforcûþ* zu erklären; leider ist im ae. *frædǽd* = ahd. *frâtât* nicht nachgewiesen, aber ebensowenig ein *fordǽd;* erst im me. zeigt sich zu *fordôn* ein *fordêde* = previous deed. — Einige recht interessante parallelen über lautveränderungen zweiter compositionsglieder bringt Paul PBbeitr. VII, 121

Das ae. hat selber eine reihe worte mit betontem *fræ* in der bedeutung von prae = übermässig. Ettmüller p. 371 verzeichnet nach den älteren wörterbüchern *fræ-beorht*, *-mære* = praeclarus, *fræfætt* = praepinguis, *fræhradc*, *-ôfestlîce* valde celeriter, *fræmicel* permagnus. Da zu *fracoþ* die nebenform *fræcoþ* bei Grein belegt ist, so wird jenes *fræ* wohl sicher *æ* haben, also got. *fra* sein; vielfach wird ohne grund *frǽ* angesetzt. In einem etymologisch freilich dunkeln worte haben das ae. und ahd. übereinstimmend präfix *fra* : ahd. *fravali* = ae. *fræfele* verwegen. Schon Graff III, 823 muthmaasst für das adj. eine wz. *fal*, und auch das DWb. IV, 171 hält an präfix *fra-* fest, obwohl der zweite compositionstheil, der gelegentlich auch mit *b* anlautet — dieses *b* fällt unter die gesichtspunkte, die der folgende aufsatz aufdeckt — aus germ. mitteln kaum zu deuten ist [1]).

In anderen ahd. bildungen hat man bereits präfix *fra* wahrscheinlich gemacht: *frêht* verdienst wäre nach Möller zs. 24, 447 got. **fra-aihts* wie ahd. *frëzzan fra-ëtan* sei, cf. auch Holtzmann AdGr. p. 240; ahd. *freidi* = profugus ist nach DWb. IV, 102 *fraaiþeiz*, cf. ne. *outlaw* = ae. *ûtlag*.

Wichtiger sind aber wohl nächst *frâtât* zu *firtûon* folgende ahd. residua, die nach form und bedeutung meist durchsichtig sind. Zu ahd. *bald* (= got. *balþs*) kühn gehört ahd. *frábald* übermässig kühn, verwegen, also mit der bedeutung des ae. präfixes *fræ*; ahd. *frâbaldî* f. verwegenheit: Graff III, 111. Dass man im ahd. *fra* und *fir* als correlate wie *ant* und *int* fühlte, zeigen die zwillingsformen *frâsez* und *fersêz*, die Notk. ps. 77, 46 bezeugt (*unde fersêzze i. frâsezze gab er iro wuochera* = et dedit erugini i. rubigini fructus eorum; v. 48 ibid. gebraucht Notker *frâsez*; Hattemer II, 278); sie verhalten sich genau wie *frâtât* zu *firtûon*. Ausserdem finden sich in den ältesten ahd. glossen noch 4 ἅπ. λεγ. von worten mit präfigiertem *fra*; ihre alterthümlichkeit kann nach dem bisher bemerkten kaum angezweifelt werden. Zu *far-*, *firwâzzan* belegt Graff I, 1089 aus den Gl. Jun. die abstractbildung *frauuaz*, d. h. *frâwâz* = anathema, wofür sonst immer mit anderer ableitung, vom part.,

---

auch aus dem altengl. bei; seine unzweifelhaft richtige und feine deutung von ae. *beot* neben *behá't* aus got. *bihait* wurde oben p. 68 mitgetheilt.

[1]) Zur erklärung des wortes s. ztschr. XXII, 325. — D. red.

far-, firwâ'zzanî = anathema gesagt wird; cf. got. *fralê'tan,* aber *frálêts* und der bedeutung wegen got. *fraqiþan* verfluchen mit fehlendem *fráqiss.* Das aus Gl. Hrab. einmal bezeugte *frafildi* (in *frauildim* = in campestribus Braunes ahd. leseb. p. 5, 38) bezeichnet Braune im glossar als fraglich; allerdings zeigt das präfix keine klare bedeutung. Zu *farmanôn* contemnere gehört das aus Gl. Hrab. bezeugte nomen agentis *framano* (proparoxytonon) mit der nebenform *farmano* (paroxyt.) = contemptor; dass nom. agent. im ahd. und überhaupt germ. auf dem verbalpräfix betont werden, zeigen z. b. ahd. *urchundo* zeuge, ae. *andsaca* gegner (zu *onsacan*). Das letzte *ἅπ. λεγ.* des ahd. führt uns wieder zur betonung der part. zurück. Graff VI, 542 giebt aus Gl. Pa. *frascurgit* = praeceps zu *firscurigen;* es ist, wenn der schreibung zu trauen, proparoxytonon wie got. *frákunþs* und ae. *frácŏþ* paroxytona sind.

Doch ehe ich zum accent der part. zurückkehre, habe ich noch zwei schwierige ae. worte zu deuten, die hier vielleicht eine richtige erklärung finden. Ae. *geatwe* und *frætwe* bieten lautlich gleiche schwierigkeiten. Ich gehe zur erklärung von *geatwe* — trotz Greins abweichender ansicht I, 495 — von der gleichbedeutenden nebenform *getâwe* aus: *tâwa, getâwa* = instrumenta (me. *tâwe* instrumentum bei Stratmann[3] 557[b]) ist durch belege aus der prosa gut gesichert. Die poetischen denkmäler zeigen auch *getâwa;* im Beow. erscheinen zwei sichere belege im compositum: *wîggetâwum* 368, *gûþgetâwa* 2636; ausserdem 395 noch *gûþgeatawum,* wo der schreiber zwischen *geatewum* und *getâwum* geschwankt haben mag. Heyne in seiner Beow.-ausgabe beseitigt mit allerdings leichter und naheliegender änderung diese schreibungen, *geatewum* lesend. Grein behält sie aber mit vollem rechte bei auf grund der belege für *getâwa* innerhalb der prosa; wegen der quantität von *getâwa* cf. Holtzmann AdGr. p. 223 und got. *têwa* f. ordnung, mhd. *gezâwe, zâwe, gezouwe* f. n. = geräth, werkzeug, rüstung; ae. *þis syndon þâ getâwa, þe mon mæg heofona rîce mid begitan; mid þyssum wǽpnum* etc. bei Grein. Die bedeutung von *geatwe, geatewe* und *getâwe* stimmt vollkommen überein; ich identificiere sie, got. **gátêwôs* und **gatê'wôs* voraussetzend. Wichtig ist dabei, dass die ältesten belege für *getâwe* die Beow.-composita *wîg-, gûþgetâwa* sind; wir denken zurück an *frákunþoz : únfrakùnþoz, biþarbi : únbiþàrbi; gátêwôz* und *gúnþgatèwôz* hätten also weitere

parallelen. Zu dieser erklärung von *geatwe* ist hinzuzufügen, dass der mittelvokal als *geatewe* ein paar mal erhalten blieb; seine synkope ist auffällig [1]), aber auch die synkope eines kurzen mittelvokales könnte nicht auffälliger sein, denn die tonsilbe ist kurz. Ein mittelvokal muss aber urgerm. vorhanden gewesen sein, weil die lautgruppe *tw* im westgerm. nicht bleiben durfte. Auch das ae. wort für sehne zeigt ähnliche erscheinungen. ne. *sinew* ist ae. *sinew-* als stammform; daneben aber sind belegt n. *sinu, seonu*, dat. pl. *sinwum, seonowum*; die got. wortform wäre wohl *sinêwa* [2]).

Mit dieser erklärung von *geatwe* gewinnen wir auch eine deutung von ae. *frætwe* schmuck; auch im as. erscheint das wort. Im glossar zu Pipers ad. leseb. finde ich »*fratahî?* schnitzwerk, schmuck«; soviel ich sehe, steht es in seinem leseb. nur p. 162 (Hel. 380):

thô ina thiu môdar nam
biwand ina mid wâdiu wîbo scôniost
fagaron fratahun.

Was eine übersetzung »schnitzwerk« hier soll, ist schwer zu erkennen; und jedenfalls fehlt jeder weitere anhalt sie anzunehmen: »schmuck« bedeutet das as. und ae. wort. Das ae. wort macht dieselben lautlichen schwierigkeiten wie *geatwe, geatewe*; neben *frætwe* besteht auch *frætewe*, und das as. kennt nur formen mit mittelvokal; belegt sind gen. pl. *fratoho, fratoo*, dat. pl. *fratahun, fratohun, fratoun*. Das ae. *w* von *frætwe, frætewe* beweist, dass das as. *h* für *w* steht, cf. Holtzmann AdGr. p. 152. Man hat an got. *fratwjan* ἅπ. λεγ. = klug machen dies *frætwe* anzuschliessen gedacht; das ist der bedeutung wegen unmöglich und weil das dem as. und ae. zu grunde liegende wort von haus aus mittelvokal gehabt haben muss; zudem ist *usfratwjan* wohl verschrieben für *usfrastwjan*, da das wort zweifellos zu *fraþjan, frôþs* gehört. Ich vermuthe

---

[1]) Hat aber im altengl. ganz sichere analoga. *orðþ, orûþ* athem aus *óranþ, úzanþ* steht für *óróþ* nach den im text gegebenen parallelen; daneben aber kommt die form *orþ* mit synkope vor; auch *orþian* athmen aus got. **úzanþôn* neben *êþian* athmen = *anþjan* (cf. Paul PBbeitr. VI, 122 anm.) zeigt auffällige synkope eines eigentlich langen vokals nach kurzer silbe. Beachte auch ae. *hwylc* aus *hwilîkoz, ylc* aus *ilîkoz*.

[2]) Anders ztschr. XXIII, 276. — D. red.

ein got. **frátêwôs* fem. plur. Der bedeutung wegen vgl. noch ae. *æl-tǽw* omnino bonus, excellens, good, entire. — So erhalten die beiden fast ungerm. aussehenden ae. worte *geatwe* und *frætwe* eine gut germ. gestalt, beider lautform ist conform und ihre bedeutungen berühren sich nahe genug.

Nachdem ich so alle mir klaren worte mit volltonigem präfix *fra* und *ga* behandelt habe, kehre ich nun zur betonung componierter participia zurück. ae. *frácoþ* = got. *frákunþs* sowie ahd. *fráscurgit* sind bereits besprochen, und ich kann nun die von Lachmann aus dem ahd. nachgewiesenen fälle von betontem verbalpräfix im part. mit mehr beweiskraft anführen; jedenfalls sind es keine »wunderbaren fehler«, sondern schöne reste einer altindogerm. accentregel. Lachmann bietet folgendes gesichtetes material:

Die betonung unseres »*úntertan*« ist bereits ahd., *úntartân; dúruhnaht*, *dúruhnoht* vollkommen, perfectus part. zu *duruhnúgan* (got. **þairhnáuhan*) p. 369; *míssilungen* zu *missilíngan* p. 374; *úntarskeidan* zu *untarskéidan* p. 368. Hierher gehören auch ahd. *antchund* expertus, *uralt* = ae. *oreald* grandaevus; und vgl. got. *andaþahts* p. 81; *frascurgit* oben p. 75 würde hier eine erklärung finden. Ahd. *úntartân* und ae. *frácoþ* sind die beweiskräftigsten zeugnisse; sie berechtigen uns, für das got. die betonung von *frákunþs* — mit vollster sicherheit wenigstens — für diejenigen part. anzunehmen, die sich begrifflich vom zugehörigen verb losgelöst oder entfernt haben: ich nehme unbedenklich *úswaurhts* gerecht, *fráwaurhts* sündig, *úswiss* eitel, *úskunþs* offenbar an. Grenzen, innerhalb deren man diese betonung gebrauchen darf, werden sich wohl kaum bestimmen lassen.

Jene betonung *fráwaurhts* setzen auch einige ae. stellen voraus; Sal. 620 hat man aus éinem verse zwei gemacht, er lautete

þonne stondađ þâ fórworhtan, þâ þe fírnedon.

Sal. 76 hat man *fórworht* weil reimwort in *forht* geändert; *fórworht* = afflictus passt recht gut:

eft reordade ôđre sîđe
féonda aldor, wæs þâ fórworht agên,
seođđan he þæs wîtes worn gefêlde.

Dabei wäre nur beachtenswerth, dass in *fórworht* (für *fráworht*, cf. ahd. *frátât*) partielle anlehnung an *forwýrcan* vorliegt.

3. Es erübrigt die frage, wie sich der germ. verbalaccent in der composition aus dem idg., wie ihn das ind. zeigt, entwickelt hat. Das germ. zeigt eine unterscheidung von uneigentlicher und eigentlicher verbalcomposition. Diese unterscheidung, wie wir sie etwa zwischen *mítgehen, áusgehen, übersetzen* einerseits und *überstéchen, beschnéiden, ertrágen* anderseits haben, kennt das altind. nicht. Gemeinschaftlich ist beiden compositionsarten, dass das präfix eigentlich präposition ist; dasselbe gilt von der zusammensetzung im ind.; während aber im ind. alle gesetze für alle verbalpartikeln gelten, zeigt das germ. eine eigenthümliche behandlung derselben, einige präpositionen gehen nie eigentliche composition ein; *miþ, ût* sind im got. immer adverbial beim verb gebraucht, sie finden sich nie untrennbar mit einem verb componiert; *miþ gaggan, miþ galeiþan, ût galeiþan; fram gaggan* weiter gehen. Sobald die oben behandelten nomina actionis von solchen unechten compositis gebildet werden, tritt echte composition ein; zu *miþ witan* mit wissen gehört *míþwissei* gewissen, zu *frám gaggan frámgâhts*. Vergleichen wir das nhd. nur flüchtig mit einer älteren sprachstufe wie dem got., so springt in die augen, dass das nhd. die uneigentliche composition in weit grösserem umfange besitzt als das got. oder ahd.; im got. zeigt sich *ufar* nur in untrennbarer verbindung mit dem verb, das nhd. besitzt *über* in beiden arten der zusammensetzung; *bî* bei ist hd., das got. kennt nur proklitisches *bi* in verbaler composition. Schon das ahd. zeigt bedeutende abweichungen gegen das got.; im ahd. (cf. Lachmanns untersuchung) werden *ir int zi* (entsprechend den got. *uz, and, *ti = du*) nur proklitisch gebraucht; *ubar untar duruh* gehen wie im nhd. trennbare und untrennbare zusammensetzung ein. Lachmann allerdings behauptet, »sie würden im ahd. noch nie trennbar vor verba gestellt«; er hätte sagen sollen — selten. Denn wenn er — um seinen eignen ausdruck zu gebrauchen — im Otf. »sich den accent von V. *úbar fuàr* (III, 7, 20) nicht gefallen lässt, weil P. richtig *ubarfúar* habe«, so werden wir die von Lachmann gering geschätzte übereinstimmung von PV. in zwei andern stellen (V, 17, 25. 35) *úbarfuar, úbarfuari* doch für die richtigkeit jenes *úbarfuar* in V. geltend machen müssen. Jedenfalls herrscht im ahd. *ubarfáran* (= ae. *oferfáran;* im ae. wird *ofer* nur untrennbar componiert) mit der seltneren gleichbedeutenden neben-

form *úbarfaran*. Während got. *þairh* nur proklitisch gebraucht wird, finden sich im ahd. und ae. *duruh, þurh* auch, aber selten, in trennbarer composition, ohne dass die bedeutung abwiche von der im proklitischen gebrauch; Notk. *dúre skiezen*, ae. *þúrh feallan, þúrh wlîtan;* aber auch ae. *þurhwádan*, got. *þairhsáihwan, þairhgággan*. Auch *umbi* geht composition beiderlei art ein; nur ist volltoniges *umbi* hinlänglich oft belegt. Man höre Lachmanns regel p. 369: »vor einfachen verben sind *umbi widar hintar gegin ingegin* proklitisch, wenn der ausgedrückte oder gedachte acc. resp. dat. nicht durch das verb an sich bedingt ist, sondern nur durch die präposition; im entgegengesetzten falle stehen sie adverbial oder wenn man lieber sagen will sind mit dem verbo trennbar zusammengesetzt, also betont; es liegt schon in der regel selbst, dass nach verschiedener ansicht hier beides zugleich richtig sein kann«; die Otfr. hhdd. schwanken auch hier in der angabe der accente zuweilen: *umbirî'tan; úmbiscouwôn* V., *umbiscóuwôn* PV.; *umbithâ'hta* PFV.; *úmbithekken; umbihwérban; umbigúrten: úmbischan; úmbikêren; umbizérben* PF.; *úmbizerben* V. Dies alles lehrt wie Lachmanns worte, dass die grenzen zwischen eigentlicher und uneigentlicher composition für das ahd. ganz schwankend sind und sich aus ahd. sprachmitteln nicht erklären lassen. Das wird auch durch Lachmanns nachweise über *widar* bestätigt. In der bedeutung *contra* ist es proklitisch, in der bedeutung *retro* volltonig, aber gelegentlich auch proklitisch. Im got. zeigt *ana* beide arten der composition: Luk. 4, 40 *handuns analagjands* = Mc. 8, 23 *atlagjands ana* (für *ana-atl.*) *handuns*. Aehnlich *faur*, cf. Marc. 8, 6 *atgaf hlaibans siponjam seinaim ei atlagidedeina faur*, aber Luc. 9, 16 *gaf hlaibans siponjam seinaim du faurlagjan þizai managein* und Luk. 10, 8. Daraus dürfen wir schliessen, dass eigentliche und uneigentliche composition von verben mit präpositionen urgerm. sind und dass sich kein bedeutungsunterschied an die doppelheit knüpft. Wie dies zu erklären sei, dafür giebt uns das altind. eine vermuthung an die hand. Auch das altind. kennt die doppelheit der accentuation; die verbalpartikeln sind auch im altind. proklitisch oder volltonig, letzteres im hauptsatz, dessen verb der regel nach unbetont bleibt, ersteres überall, wo das verb betont ist. Eigentlich geht das ind. verb aber gar keine untrennbare composition ein; die verbalpartikel

kann beliebig weit vom verb stehen, und wenn sie unmittelbar vor dem verb steht, gilt sie als selbständiges wort; nur in den zugehörigen nominalbildungen (nom. und part.) ist untrennbare composition. Im germ. wie im gr. entwickelte sich aus der proklitischen stellung der partikel die eigentliche composition, während jene volltonige accentuation der urgrund der hd. uneigentlichen composition ist.

Dass der name eigentliche composition schlecht gewählt ist, hat man bereits erkannt: das got. zeigt, dass auch sie durch einfügung und einschiebung aufgelöst werden kann; bes. *uh* = ssk. *ca* trennt die sonst untrennbare composition.

Im altind. gilt mit einer einzigen ausnahme das gesetz (cf. Grassmann Ṛkwb.), dass *ca* = *und* nur nach betontem worte steht und dass bei verben, zu denen eine verbalpartikel gehört, *ca* als satzverknüpfung stets unmittelbar hinter der partikel steht. Die letztere regel repräsentiert das got. in schönster übereinstimmung mit dem ind.: *ápa ca tiṣṭhati* = »und er ist abtrünnig« und got. *abuhstandiþ* »und er fällt ab«[1]. Es fragt sich, ob wir auch jene erstere regel auf das germ. ausdehnen dürfen und also *ábuhstandiþ*, *úzuhqam*, *dízuhsat* betonen müssen oder können. Dafür könnten fälle sprechen wie Mc. 16, 8 *dizuhþansat* zu *dissitan*. Weit auffälliger ist Mc. 8, 23: *gauhwasêhwi* = ob er etwas sähe: die mit *uh* gleich behandelte fragepartikel *u* ist eingeschoben und noch ein *hwa* = etwas. Diese stellung, die ganz ungerm. scheint, ist alter rest aus der vorzeit. Ich möchte die aufgeworfene frage dahin beantworten, dass partikeln, die eigentlich nur untrennbare composition im germ. eingehen und daher eigentlich proklitisch sind, durch einfügung von *uh*, *u* und *nu* volltonig werden müssen, d. h. den aus der idg. zeit überkommenen accent in dieser verbindung behalten, während er sonst stets auf das verb übergegangen ist.

Untrennbare composition geht im germ. *and* ein, das zugehörige verb hat also stets den ton. Nun beachte man die bildung der zugehörigen nomina actionis im got.: *andbéitan-*

[1]) Diese ind. accentregel beweist, dass Sonne mit unrecht got. *uh* auf ein unmögliches *u ca* des altind. zurückführte; *uh* muss auf grund jener accentregel unmittelbar aus *ca* erklärt werden. Uebrigens erscheint im got. auch *nu* enklitisch: Luk. 20, 25 *us-nu-gibiþ þo kaisaris kaisara* etc.; hierin hat das got. gleiches princip wie das gr. mit seinem enklitischen *νυ*; altind. *nú* ist volltonig.

ándabeit; andháfjan-ándahafts; andháitan-ándahait; andníman-ándanumts u. s. w. Also die verbalpartikel ist um eine silbe länger in der nominalcomposition als in der verbalen. Das kann nur folge des accentes sein; *ánda-* in der nominalcomposition ist vorgerm. *antá;* proklitisch erscheint dafür *and.* Dass wir zu *andþágkjan* sich bedenken, sich erinnern, *ándaþâhts* bedächtig, vernünftig als part. mit der vollen, also betonten gestalt des präfixes finden, darf nicht mehr befremden, nachdem die betonung *frákunþs* zu *frakúnnan* erwiesen ist. Dass das got. *andwairþs* gegenwärtig ursprünglich das proklitische präfix hatte, steht mit der p. 84 berührten form des suffixes *wairþa-* in zusammenhang.

Von hier aus gewinnt Holtzmanns vermuthung (AdGr. I, 2, 55) einige wahrscheinlichkeit, wonach das fehlen oder setzen des stammhaften *a* oder *i* im ersten compositionstheile durch den idg. compositionsaccent zu erklären wäre. Weiter könnte für diese vermuthung folgendes sprechen. Im altind. werden bahuvrîhicomposita auf dem vorderglied accentuiert; im got. bewahren die vorderglieder im bah.-comp. gern den stammauslaut: *wairaleiks, ibnaleiks, samaleiks, juggalauþs, samalauþs, aljakuns, samakunds, *mûkamôds, laggamôds, dwalawaurds, hrainjahairts.* Im ind. accentuieren die determinativa, deren zweites glied ein passives part., das vorderglied: got. *gôdakunds, himinakunds.* Beachtenswerth wäre auch, dass vor suffix *dûþi-* im got. der stammauslautende vocal unterdrückt wird: *gamaindûþs, mikildûþs, ajukdûþs;* ursprüngliche betonung des suffix *tûti (tâti?)* scheint zweifellos.

Der ausgangspunkt dieser untersuchung war für mich die oben angegebene deutung von ae. *fracoþ,* die ich unabhängig von Ettmüller fand, und die feststellung der ursprünglichen betonung zusammengesetzter participia ist ihr wesentlichstes resultat.

Zum schluss sei es mir gestattet, hier mitzutheilen, wie zwei fachgenossen, denen ich diese deutung von *fracoþ* gesprächsweise vortrug, dieselbe aufnahmen. Der eine gelehrte, welcher meinen erklärungsversuch mehr vom standpunct der germanischen grammatik aus beurtheilte, wünschte erst den nachweis geführt, dass componierte participia die vorausgesetzte betonung hätten, wenn die deutung von ae. *fracoþ* annehmbar sein solle. Der andre gelehrte dagegen hatte —

als sprachvergleicher — in hinblick auf die gr. und ind. betonungsverhältnisse nie bezweifelt, dass im got. *frákunþs* zu betonen sei. Ich theile dies mit, damit man das resultat dieser untersuchung nicht als selbstverständlich hinnimmt. Was Lachmann in seiner werthvollen abhandlung als »wunderbare fehler« hinstellte, war bisher von denen nicht beachtet, die germanische spracherscheinungen mit aussergermanischen vergleichen. Und so darf ich diese untersuchung als eine ergänzung zu Lachmanns aufsatz bezeichnen.

II. Lautverschiebung in zusammengesetzten worten.

Bereits in meiner erstlingsschrift QF. 32 und nachher in einem in PBbeitr. VI gedruckten aufsatz p. 394—399 habe ich den lauterscheinungen in zusammengesetzten wörtern, soweit sie dem Verner'schen gesetze unterstehen, aufmerksamkeit geschenkt. Es handelte sich in den dort besprochenen fällen um solche erscheinungen, die ich unmittelbar aus den altind. accentuationsgesetzen ableiten konnte. Nachdem nun dieser versuch wie es scheint allgemein gebilligt ist, darf ich dasselbe princip auch auf solche fälle ausdehnen, in denen uns die altind. gesetze über den compositionsaccent (Garbe zs. 23, 500) im stich lassen.

Das werthvollste beispiel für den accent in zusammensetzungen liefert unser hd. *messer;* wer das bei Weigand gegebene material durchsieht, dem wird das problem bald klar sein. Im altengl. heisst das messer *meteseax,* was im got. **mati-sahs* ergeben würde. Dem entsprechend hat auch das as. der Freckenh. heberolle 452 (cf. Heyne kl. andd. denkm. p. 143) *mezas* für *met-sas, met-sahs.* Dagegen halte man die ältesten ahd. formen *meȥȥiras, meȥȥirahs* und *meȥȥisahs;* wir werden somit durch die beiden erstgenannten formen auf ein got. **mati-zahs* geführt. Nun lässt sich kein grund einsehen, weshalb altes *s* in **matisahs* im hd. zu *r* hätte werden können; dagegen konnte aus älterem **mati-zahson* auf allen sprachgebieten *mati-sahson* werden, indem das simplex **sahso-n* = kleines schwert mit seinem tonlosen anlaut einwirkte. Somit ist **mati-zahson* die ältere germ. form und **mati-sahson* die jüngere.

Dieser fall unterscheidet sich wesentlich von denen, die ich früher hervorgezogen habe; bei ihnen handelte es sich um die

verschiebungsverhältnisse im wortinnern: idg. *ketúr* als flectierender stamm hat im urgerm. zufolge got. *fidur* suffixbetonung gehabt; idg. *kétur-* oder wohl besser mit Wackernagel zs. 25, 283[1]) *kétru-* hat als erstes compositionsglied auch im urgerm. stammbetonung gehabt nach ausweis des ae. *feoþor*. Das eben vorgeführte compositum ist beweis dafür, dass auch der wortanlaut im compositum verschiebung erleiden kann; das altind. war uns dabei von keinem werth, weil beide compositionsglieder dieser sprache fehlen. Das hd. liefert noch ein paar hierhergehörige fälle derselben art; nur einer derselben ist mit der gleichen sicherheit wie *messer* zu beurtheilen.

Ich habe bereits oben p. 70 ahd. *gábissa* spreu, abfall, quisquiliae besprochen und im anschluss an Graff IV, 177 etymologisch gedeutet; *gábissa* schreibt und accentuiert Otfrid I, 27, 66; die belege aus den bibelglossen bei Graff haben für das *b* Otfrids durchgängig *v*. Wir haben also die doppelformen *gábissa* und *gávissa*, und diese verhalten sich genau wie die ahd. doppelformen *meȥȥiras* und *meȥȥisahs*. Denn der zweite compositionstheil ist ahd. *fësa* spreu, quisquiliae; *ga* ist das collectivpräfix, das accentuiert wird wie in den oben behandelten got. *gaman*, *gabaur* u. s. w.; der bedeutung wegen vergl. auch noch etwa got. *gaskôhi* = ein paar schuhe. Hier interessiert der grammatische wechsel von *gabissa* und *gavissa*, der schon Holtzmann AdGr. p. 303 aufgefallen ist. *fësa* ahd. ist vorgerm. **písâ*, und *gábissa-gávissa* ist vorgerm. **ghapísjâ*, aus welcher form sich lautlich nur *gabissa* entwickeln dürfte; *gavissa* beruht auf neuer anlehnung an das uncomponierte wort, wie *matisahs* für *matizahs* auf anlehnung an das einfache *sahs*.

Weiterhin fällt hierher ahd. *frabali-fravali* = frevelhaft; der grammatische wechsel ist kaum anders zu beurtheilen als

[1]) Dieser aufsatz wird für das germ. wichtig, weil er zur erklärung der genetivform der verwandtschaftsnamen im altnord. verhilft. An. *móþur*, *föþur* u. s. w. kann weder aus germ. *môdroz*, *fadroz* noch aus germ. *môdriz*, *fadriz* erklärt werden (cf. μητρός = lat. *matris*, πατρός = lat. *patris*); in beiden fällen hätte man im nord. *rr* zu erwarten. *móþur*, *föþur* sind urgerm. *môdur fadur*, und diese grundformen decken sich gut mit ssk. *pitur*, *mâtur*. Im altengl. können die genetive *môdor*, *brôþor* genau ebenso erklärt werden; für die seltene nebenform *mêder* hätte man die erklärung des lat. *matris* anzunehmen.

der von *gabissa-gavissa*, es sei denn, dass man *frabali* aus angleichung an das oben p. 74 behandelte gleichbedeutende ahd. *frabald* erklären wollte: dann wäre *fravali* die berechtigte form.

Auf zwei etymologisch gänzlich dunkle worte kann ich hier nur hinweisen, ich vermuthe bloss, dass es composita sind, finde aber keine irgend befriedigende deutung. Ahd. *lêrahha* = ae. *láwerce*, aber nordfries. *lâsk* (mit *s* gegen hd. engl. *r*) weisen auf ein gemeinwestgerm. wort für *lerche*, dessen lautgestalt etwa got. als **laiwazakô* darzustellen wäre — und das könnte füglich nur compositum sein. Das schwierige ae. *neorxna* (*wong* = paradies), dessen bisherige deutungen kaum befriedigen, scheint mir ein compositum zu sein; an ae. *neo* (= got. *nawi-*) = der todte könnte es sich anschliessen.

Ein verstecktes compositum, das auch wegen der lautverschiebung von interesse ist, sehe ich mit Zacher in mhd. *eimere*, ahd. *eimurja*, ae. *ǽmyrie*, an. *eimyrja* glühende asche. Schade wb. zieht es zu an. *eimr* dampf, rauch; da aber an eine ableitung auf *urja* nicht zu denken ist, wird man darin ein dem mhd. *usel*, *usel* = funke, aschenstäubchen verwandtes sehen müssen, das zu der verbreiteten wz. *us* = brennen gehört cf. ae. *ýsle*? *ýsle*? = an. *usli*. Auch wäre ja aus nord. *eimr* allein die bedeutung des *eimyrja* nicht zu begreifen; die annahme eines got. **aim-usjô* erklärt form und bedeutung jener worte am besten.

Das urgerm. besass unsere suffixe *-fältig* und *-wärtig* in den [illegible] *falþo-* : *faldo-* und *werþo-* : *werdo-*, *wardo-*. *-falþa-* liegt im got. vor, *falda-* im nord. und hd.: auf dem ganzen gebiet des germ. ist es nur als suffix gebräuchlich, und man könnte etwa an einen wechsel *twifalþo-*, *fiþurfaldo-* nach PBBeitr. VI, 398 denken, wenn es nicht näher läge an einfluss des [illegible] *faiþum*, *faldum* prät. pl. zu denken. Ausgeschlossen ist [illegible] gleiche annahme für das suffix *werþo-*, *werdo-*; die [illegible] ist wieder nur durch das got. bezeugt, im westgerm. gilt *werdo-*, *wardo-*. Nach dem p. 81 bemerkten wäre für got. [illegible] urgerm. accentuation [illegible] wohl denkbar [1]).

[illegible] danksagung verbinde ich mit **linþa-*

[1]) [illegible] zusammensetzung vermuthe ich in got. [illegible] *aurina* f. = [illegible] unerweiterten [illegible] präfix *-air*, meist [illegible] got. [illegible] ahd. [illegible]

lied in *liuþareis* sänger; der bedeutung wegen erinnere ich an *siggwan* = singen und lesen; »*lied*« bezeichnete vielleicht jede form gehobener rede.

III. hd. *beben*.[1])

Das *e* des wortes ist erst nhd.; die älteren wortformen weisen auf idg. *i* in der stammsilbe hin: mhd. *biben*, ahd. *bibên*, as. *bibon*, ae. *beofian*, an. *bifa*. Der germ. verbalstamm ist demnach *bibai-*. Als nächsten verwandten betrachtet man gr. *φέβομαι*, wogegen vocalismus und consonantismus zugleich sprechen; Ficks europ. *bhebh* hat weder am germ. noch am gr. eine stütze. Ahd. *bibêm, bibês, bibêt* sind urgerm. *bibaimi bibaizi bibaidi* = idg. *bhíbhaimi bhíbhaisi bhíbhaiti;* diese grundformen enthalten *bhi-* als reduplication und *bhai-* als stammsilbe, die der im ssk. und lett.-slav. verbreiteten wz. *bhî* sich fürchten entspricht. Im altind. des Ṛk sind nach Grassmanns wb. folgende formen der 3. conjugationsclasse belegt: *bibhîyât, bibhîtana, abibhêt, bibhyat*. Die starke wurzelform *bhê* ist also nur durch das imperfect *abibhêt* bezeugt; aber *bíbhêmi bíbhêši bíbhêti* sind nach aller analogie vorauszusetzen. Das *ê* des ind. kann sowohl *ei* als *ai* und *oi* sein; *ei* ist der slav.-lett. verwandten wegen unmöglich, diese scheinen vielmehr *bhai (aı)* als st. wurzelform zu erweisen. Der übergang des alten st. v. *bhíbhaimi bhíbhaisi bhíbhaiti* in die *ai*-conjugation *(bibêm bibês bibêt)* begreift sich also nur aus den starken formen. Auf die übereinstimmung von ahd. *bibêm* mit altind. **bibhêmi* ist freilich wenig gewicht zu legen; man hält ja das *m* der 1. sg. in der schw. conjugation für unursprünglich — wobei man freilich zu zeigen vergisst, warum grade zwei schwache conjugationsclassen beeinflussung von der starken *mi*-conjugation erfahren haben. Dass auch die schw. vocalstufe der wz. *bhî* vorhanden war, lehrt das ahd. *bibinôn* beben, das von einem reduplicierten particip *bibîno* = *bhibhîno* abgeleitet ist, cf. ai. *dattá-* zu *dâ* für *-ttá-, jagdhá-* zu wz. *ghas* (cf. gr. *ὄψον* = **ghzóm*). Die erhaltung der reduplication im germ. erklärt sich aus frühem übertritt des st. v. in die schw. conjugation. Wir hätten

---

[1]) Nähere begründung des artikels »beben« in meinem etymologischen wörterbuch des neuhochdeutschen.

somit — entgegen Joh. Schmidts abweichender ansicht zs. 25, 74 — auch im europ. ein redupl. präsens von einer *i*-wurzel mit erhaltener reduplication.

IV. Etymologica.[1])

1. Die von Curtius grdz. p. 366 besprochene gruppe *λάχνη* = lat. *lâna*, vorhistorisch *laghnâ*, hat auch innerhalb des germ. einen sicheren angehörigen: altnord. *lagþr* m. a lock of wool; *lagþ-fagr-*, *-góþr* adj. = with fine fleece, of sheep.

2. Gr. *εἰλίονες*, Curtius grdz. p. 173, hat falls wirklich aus *ἐελιονες* contrahiert ein ganz genaues correlat an altnord. *svili* a brother-in-law, pl. *svilar* the husbands of two sisters; got. **swilja*, pl. **swiljans*; *εἰλίονες* und *swiljans* aus *sweliones*. Vigfússon vergleicht dem nord. wort das jedenfalls auch verwandte gr. *ἀέλιοι*; unsere zusammenstellung empfiehlt sich der formellen gleichheit der worte wegen.

3. Für hd. *kanker* = stengelkrankheit der nelken denken Weigand und DWb. s. v. an entlehnung aus lat. *cancer*, *cancrem*; auffällig ist bei dieser annahme, einmal dass die entlehnung schon im ahd. stattgefunden haben müsste — ahd. *cancur* ist belegt — und dann dass im lat. *cancer* als gewächs- oder baumkrankheit nicht nachzuweisen ist. Es liegt überhaupt kein grund vor, der uns zwingt in *kanker* ein lehnwort zu sehen. Fassen wir es als gut heimisches wort, urgerm. *kankros*, so liegt nichts näher als es mit gr. *γόγγρος* auswuchs an bäumen zu identificieren; bedeutung und laut passen gut. Wegen des mitteldeutsch. *kanker* = spinne, das man früher auch aus lat. *cancer* deutete, vgl. Hildebrands feine und überzeugende darlegung im DWb.

4. Falls man an der geläufigen zusammenstellung von ae. *hyse* mit gr. *κάσις* festhalten will, hat man das ae. wort mit *ȳ* anzusetzen. Diese vermuthung wird durch die form des nom. sg. zur gewissheit gehoben; denn da das wort als *ja*-stamm flectiert, cf. pl. *hyssas*, so hätte der nom. sg. **hȳss* zu lauten; *hȳse*, *hȳssas* sind got. **hunseis*, *hunsjôs*; das *α* von *κάσις* ist daher nasalis sonans.

[1]) Vorläufige verwerthung einiger resultate meines etymolog. wb. des nhd.

5. Mit as. *heƀan*, ae. *heofon* himmel steht as. *geƀan*, ae. *geofon* meer genau parallel; im got. hätte man nach *himins* ein **gimins* zu erwarten, und dies giebt uns eine erklärung für das dunkle *geofon* an die hand. Im altnord. heisst das meer *geimi*, was zu dem gemuthmassten *gimins* deutlich in ablautsverhältniss steht. Falls *geofon* ursprünglich *n*-stamm ist, wären *gaimen* : *gimen* die st. und schw. stammform.

6. Hd. *steiss* aus mhd. *stîuʒ*, *stiuʒ*, ahd. *stîuʒ* für *stîwuʒ*; ich vermuthe ein got. *steiwats* und dies wäre eine ableitung von einem *stīwa* = lat. *stîva* pflugsterz.

7. Zu germ. *gaizo-n* neutr. = speer (an. *geir* beweist, dass das *r* von ae. *gâr*, ahd. *gêr* ein altgerm. *z* ist) und lat.-gall. *gaesum* — grundform *ghaiso-m*, cf. altind. *hḗšas* n. geschoss — stimmt gr. *χαῖος* hirtenstab; die bedeutungsdifferenz innerhalb der gruppe weist auf eine grundbedeutung »stab zum werfen«. Wegen des ausfalls des *s* vgl. ausser den geläufigen beispielen noch *θοίνη* speise für *θοσινη* = ssk. *dhâsí* nahrung, *δοῦλος* aus *δοσολος* zu altind. *dâsá* sklave; *τραυλός* lispelnd (cf. *δαυλός* dicht) für *tṛsu-lós* zu altind. *tṛš-ṭá* heiser.

8. In einem excurs (s. unten) gebe ich eine liste von worten, in denen ablaut nach art von ind. *sûnus* : germ. *sŭnuz*, germ. *hûdiz* haut (ae. *hŷd*) : lat. *cŭtis* vorliegt. Dahin gehört auch die differenz von altgerm. *hlûdó-* laut, zd. *srûta-* und ssk. *çrŭta*, *κλῠτό-*. Wie nun im ahd. doppelformen *analutti* und *analûti* (Notk. *analiute* Holtzmann AdGr. p. 257) bestehen, so hat auch *hlûdo-* innerhalb des germ. eine nebenform mit *ŭ*; sie blieb erhalten nur in den eigennamen *Ludwig* und *Lothar*, ahd. *Hludowîg* und *Hlotahari*, ae. *Hloþwîg* und *Hloþhere*; got. **Hluþaweigs* und **Hludaharjis (Hluþaharjis)*. Man kann schwanken, ob das part. hier dem gr. *κλυτός*, ind. *çrutas* in der bedeutung (also etwa = *Κλεόμαχος*, *Κλεόστρατος*) entspricht, oder ob es wie *hlûdó-* laut bedeutet, so dass die beiden eigennamen als bahuvrîhicomposita = »lautkampf, lautheer« zu fassen wären. Das letztere erscheint mir wahrscheinlicher: lauter lärm ist ein wesentliches moment in den altgerm. kämpfen nach dem zeugniss unserer allitterationspoesie.

V. Die idg. tenues adspiratae im germ.

Vielfach finde ich die ansicht ausgesprochen, dass die idg. tenues adspiratae im germ. durch reine tenues vertreten würden. Da gegen diese ältere annahme noch nicht einsprache erhoben ist und auch gründliche kenner des germ. sie theilen, darf ich meine abweichende ansicht der erwägung empfehlen, für die ich eine reihe sicherer und beweisender beispiele beibringen kann.

Bedenkt man, dass die idg. mediae adspiratae im germ. zunächst zu tönenden spiranten und weiterhin erst in historischer zeit theilweise zu medien geworden sind, so hat man auch für die alten tenues adspiratae übergang in die zugehörige, d. h. tonlose spirans zu gewärtigen. Waren aber *th ph kh* so zu *ϑ χ φ* geworden, so mussten sie mit den aus reinen tenues entstandenen spiranten *ϑ φ χ*, *þ f h* zusammenfallen, und mit diesen dem von Verner entdeckten verschiebungsgesetze unterstehen; d. h. die idg. tenues adspiratae erscheinen im im germ. als *þ f h* oder *đ ƀ γ* je nach der stellung des accentes. Folgende belege bestätigen diese a priori gemachte construction, die auf der herrschenden theorie der lautverschiebung basiert.

Germ. *habai-* sw. verbalstamm = haben ist lat. *habê-*; *khabhai-* ist die vorhistorische lautform des stammes; das *h* des lat. wortes kann nicht auf *gh* beruhen des germ. verbs wegen. Da die verwandtschaft von *habere-haben* doch wohl kaum anzuzweifeln ist, bleibt die annahme einer grundform *khabhai-* die einzige möglichkeit der erklärung. Das gleiche gilt vom pronominalstamm germ. *hi-* = lat. *hi-*; *k¹hi* ist die idg. stammform.

Got. *ahana* aussergot. *aganô* (an. *ögn*), gr. *ἄχνη*, lat. *agna*; die got. form beweist, dass an idg. media adspirata *aghanâ* nicht zu denken ist; *akhanâ* (mit wechselnder betonung cf. p. 95) ist idg. anzusetzen.

Nhd. *nagel*, ahd. *nagal*, ae. *nægl* und ssk. *nakha* beruhen deutlich genug auf idg. *nokho-*, und gr. *ὀ-νυχ-* kann so gut echt sein wie lat. *unguis* für *ὀνχις*. Das *g* des germ. wortes beruht auf suffixbetonung. Aehnlich beurtheile ich das verhältniss von ae. *ýþ*, ahd. *undia* woge zu lat. *unda*: ae. *ýþ*, got. wohl *unþs*, gen. *unþjis*, ist *unthi*, lat. *unda* ist *unϑâ*, *unthâ*.

Mhd. *hinken* = ssk. wz. *khanj* sind idg. *kheng;* hd. *huf,* ahd. *huof,* altgerm. *hṓfo-* = altind. *çaphá-,* zd. *safa* huf, erweisen ein idg. *kăpho-* mit wechselnder betonung. Zu ssk. *manthâ* drehholz gehört an. *möndull* m. drehholz; das *d* des nord. wortes deutet auf suffixbetonung; die volltonige stammform wäre *manþ.* an. *meiþr* m. stange und ssk. *mêthi-s* opferpfosten beruhen auf idg. *maithis.* Zd. *zafan* mund = g^1*aphan* ist ae. *ceafl* kiefer. Lat. *fêmina* und ae. *fǽmne* (got. **faiminô*), as. *fêmna* lassen sich bei einer grundform *phaiminâ* als identisch ansehen. Aehnlich entspricht ae. *fâm,* ahd. *feim* schaum dem ssk. *phêna;* der suffixwechsel *mo : no* zeigt sich in ahd. *bodam,* boden = ssk. *budhna;* lat. *spûma* dürfte doch wohl auf *sk*^{2}*ûma* cf. ahd. *scûm* = schaum beruhen. Zu ssk. *pṛthú,* zd. *pṛϑu* breit stimmt ausser gr. *πλάϑανον* platte, auf der kuchen gebacken wird gut das *þ* von ahd. *flado,* mhd. *vlade,* nhd. *fladen* = breiter, dünner kuchen. Auf die zusammenstellung von nhd. *funke,* ahd. *fanco* mit gr. *φέγγειν* (also wz. *pheng?*) ist kein gewicht zu legen. Gr. *λάσϑη* spott, schmach, falls mit hd. *laster,* ae. *leahtor,* an. *löst-r* fehler, laster verwandt, steht für **λαχστη,* cf. *πασχω* = *παϑσκω* [1]), und beweist, dass ahd. *lahan,* ae. *lean* tadeln, schmähen auf einer wz. *lakh* beruht.

Schwierig ist das verhältniss von *φάλαινα, φάλη* walfisch zu ae. *hwæl* der vocale wegen zu beurtheilen [2]); wz. *k*^{2}*hwal?* wz. *panth* gehen liegt vor in ind. *path* = zd. *paϑ* weg, dazu gehört ahd. *funden* eilen (got. **funþjan*) und ahd. *fendeo,* ae. *fêþa,* got. **fanþja* fussgänger. Ssk. *rátha,* zd. *raϑa* und germ. *raþo-* vereinigen sich unter ein idg. *rótho-;* und es liesse sich denken, dass germ. *hertôn* herz mit ssk. *hṛd* auf ein idg. *kherd, khrd* hinwiese, erhüben nicht die übrigen idg. dialecte bedenken. Das gleiche gilt vom suffix der ordinalzahlen: ssk. *tha* und germ. *do, þo* (QF. 32, 132) können ebensogut idg. *tho* sein als germ. *do, þo* und gr. *το,* lat. *to* sich unter ein idg. *to* vereinigen lassen.

Somit bestätigen eine reihe werthvoller und überzeugender beispiele die vermuthung, dass die idg. tenues adspiratae im

---

[1]) Aus **λαχστη* hätte lautgesetzlich nur **λακτη* oder **λαχϑη* werden können, vgl. *ἴκτος, ἰκτός, τετύχϑαι.* — J. S.

[2]) Nach J. Schmidt voc. II, 347 sind sie mit einander gar nicht verwandt.

germ. durch spiranten reflectiert werden. Die bisherige annahme, *t* sei der vertreter von idg. *th*, stützte sich wesentlich auf zwei belege aus den personalsuffixen, die ich behandle, ehe ich die sonstigen einzelnen fälle, auf denen die ältere annahme basiert, beleuchte.

Das *-ts* von got. *bairats*, *farats* 2. dual. präs. soll dem ssk. *thas* entsprechen: das liesse sich sich wohl denken, wenn dem ssk. *bháratha* der 2. pl. nur auch **bairit*, und nicht *bairiþ* entspräche; thatsache ist, dass im ind. *thas* für die 2. dual., *tha* für die 2. pl. gilt, während das gr. *φέρετον*, *φέρετε* in beiden fällen reine tenuis zeigt: nur das germ. hat im dual einen andern dental als im plur. Das ist den anhängern der älteren theorie unwesentlich. Aehnlich ist auch das oben unberücksichtigt gelassene verhältniss von ar. *pṛthú* breit zu gr. *πλατύς* und an. *flatr*[1]).

Der zweite fall, für den man germ. *t* = idg. *th* im suffix

[1]) In diesem falle wird die zusammenstellung des nord. vocales wegen unsicher: dem *ṛ* des griech. *λα*, *αλ* entspricht im germ. *ol*; für *or* findet sich allerdings gelegentlich *ar*, aber nie *ra*. Daher bleibt die obige zusammenstellung problematisch. Ueber *ar* als vertreter von *ṛ* haben wir von anderer seite aufschluss zu hoffen. Hier nur einige winke, ob *or* oder *ro* als gesetzlicher vertreter von *ṛ* zu gelten hat. Osthoff hat jüngst altnord. *stroþinn*, das auffällige part. zu *serþa*, hervorgezogen, um eine nochmalige prüfung der frage zu empfehlen. Zunächst ist die autorität dieser einen nord. form wenig überzeugend, weil *r* zuweilen im nord. metathesis erleiden kann: cf. *rass* = *ὄρρος*, *ars* und *ragr* = *arg* und innerhalb der conjugation muss *freta* = *fertan πέρδειν* beachtet werden. Zudem sprechen eine ganze reihe isolierter formen für *ur*, *or* als verteter von idg. *ṛ* und zwar formen, in denen die annahme analogischer beeinflussung ganz ausgeschlossen ist. *bredo-* : *bordo-* = brett sind zwillingsformen, die ich unten erwähne; zu wz. *prĕk¹-prĕk¹* fragen (cf. *fraihnan* got., *frâgên* ahd.) gehört die ableitung *forskô* = frage für *forhskô* = *pṛk¹skā* (ssk. *pṛcchā*), die im text unten behandelten zwillingswörter *hurþi-* : *hurdi* = lat. *crates* sind auch hier werthvoll; ebenso altgerm. *horsko-* = schnell (und ahd. *horsg*) in ae. *hrade*, *hrædlice* celeriter: *horsko-* ist *kṛsko-*. Auffälliger weise entspricht dem got. *fruma* das ae. *forma*, as. *formo*, für die an jüngere metathesis nicht zu denken ist. *pṛ-mo-* ist grundform, cf. den zugehörigen comparativ ssk. *pûrva* aus *pṛvo-*; gr. *πρόμος* macht wahrscheinlich, dass got. *fruma* auf anlehnung an eine starke vocalstufe beruht. *forma* ist die lautgesetzliche form. Somit ist *or*, *ur* auch vertreter von vocal. *ṛ*, der in der starken stufe *er* oder *re* ist. Dazu kommt, dass in verschiedenen worten mit sicherem etymon wie *wolf wurzel wurm wort horn rôta dorn* [illegible] [illegible] *ir* als vertreter von *ṛ* nachzuweisen ist.

statuierte, ist das suffix der 2. sg. perf.; gr. *θα*, altind. *tha* sehen wir hier in guter übereinstimmung, *tha* hat allerdings als idg. suffix zu gelten; aber im got. nord. entspricht *t*. Nun bedenke man, dass der bei weitem grösste theil der wurzeln auf *s* oder einen verschlusslaut endigt, somit *st, ht, ft, þt* in ihnen beim antreten des suffixes nothwendig wurde; denn *kth, gth, ghth* konnten nichts anders ergeben als *χt, ht*. Nach einer ungefähren rechnung stehen die verbalstämme auf *s* und auf verschlusslaute zu denen auf *l m n r* und vocale etwa im verhältniss von 8 : 3; ich nehme daher an, dass von wz. *bher* die 2. sg. prät. eigentlich *barþ* hätte lauten sollen, aber nach dem muster von *last* zu *lisan, slôht* zu *slahan, hlaft* zu *hlifan* u. s. w. zu *bart* umgewandelt wurde.

Weiterhin kommen nach Grassmanns aufsatz zs. XII p. 106 noch einzelfälle in betracht, die ich freilich nicht alle beseitigen kann. Grassmann führt ausser den beiden besprochenen noch 10 belege an zum beweise für die jetzt herrschende theorie, wonach den idg. tenues adspiratae im germ. reine tenues entsprechen. Davon wurde die gleichung an. *flatr* = *pṛthú-s* des vocalismus der stammsilbe wegen p. 90 als problematisch bezeichnet. Got. *waírpan* mit gr. *ῥῖφ (ῥῖπ)* zu identificieren und unter ein vorgerm. *wrph* zu vereinigen verbietet auch der vocalismus der wurzelsilbe. Bei *γρῖφος (γρῖπος)* netz und got. *greipan* widerspricht der anlaut der zusammenstellung; gr. *γ* wäre germ. *k*. Germ. *skipo-* schiff hat bereits Paul PBbeitr. VI, 83 anm. auf grund des urgerm. *i* von gr. *σκάφος* getrennt. Die ssk. wz. *mêth* auf einander stossen aus *mamath* zu deuten und zu got. *môtjan* zu ziehen, liegt kein genügender grund vor. Die deutung von an. *hvatr* scharf aus einer wz. *kwath* hat an ssk. *kathôra* scharf und *kuthâra* axt keine stütze, da sie das verlangte *kw* nicht zeigen. Ahd. *chalo,* ae. *cealo* kahl hält man mit mehr recht für ein lat. lehnwort[1]), denn für correlate zu ssk. *khalati, khalvâṭa* kahlköpfig. Gr. *δέχομαι* mit got. *têka* auf ein idg. *dĕkhô* zurückzuführen, got. *mêkeis* schwert zu gr. *μάχαιρα*, wz. *makh (μάχομαι)*, zu stellen, würde ich für möglich halten. Aber auch *machen* ahd. *mahhôn* aus einer wz. *makh* abzuleiten zwingt uns nichts, da gr. *μῆχος μηχανή*

[1]) Es ist echt deutsch und entspricht abulg. *golŭ*. — J. S., s. ztschr. XXV, 77.

ebensogut mit got. ahd. *mag* = vermag, kann verwandt sein kann.

Von Grassmanns liste blieben somit nur zwei fälle als stützen der älteren theorie übrig: man könnte — was meines wissens aber bisher nicht geschehen ist — noch folgende zwei weitere fälle beibringen: ahd. *stërz, starz* nach Fick III, 346 zu gr. *στόρθος* zacke, ae. *flint* kiesel zu gr. *πλίνθος;* Fick deutet in beiden fällen das *ϑ* des gr. als entstellung aus *δ* = germ. *t*, ohne genügenden grund: auch an idg. *th* wird nun nicht mehr zu denken sein. Grassmann giebt übrigens p. 108 selber zu, dass die ar. tenues adspiratae im germ. zuweilen wie reine tenues behandelt werden. Die obige liste von etwa 20 belegen besonders aus dem arischen und lateinischen beweist, dass diese behandlung die gesetzliche ist; und dazu kommt, dass die theorie der verschiebung der mediae adspiratae zu spiranten diese behandlung a priori erwarten lässt.

VI. Accentwechsel in der nominalflexion.

Im germ. giebt es eine reihe nomina, in denen die einzelnen dialekte abweichende vertreter idg. tenues zeigen. Dieselben hat man neuerdings angefangen zu sammeln. Norreen hat jüngst in Paul und Braunes beitr. VII und Leffler in der Tidskrift neue folge IV, 285 mehrere fälle besonders aus den nord. sprachen ans licht gezogen, einzelnes sonst ist bereits von andern richtig gedeutet worden; doch sind schon manche weiteren beispiele nachzusammeln.

Die berechtigung, den accent zur erklärung der angedeuteten differenzen zuzuziehen, giebt vor allem die consonantische declination. Die vocalisch ausgehenden stämme zeigen im altind. nur noch selten in der flexion accentwechsel; zu *mánuṣ* mensch heisst der loc. *manúṣi*, aber daneben auch *mánuṣi*; *dyā́* bildet den instr. *dívā*, gen. *divás*; ähnlich *sīmán* mit dem loc. *sīmáni*, den instr. *sīmnā́* cf. Schmidt zs. XXV, 41. So hat *srúj* im gen. *srajás*, im instr. *srajā́* und *srújā* [illegible] gegen [illegible] pl. [illegible]. Auf einzelne isolierte adverbialformen, die in den zugehörigen adj. nicht im accent stimmen, hat man auch bereits hingewiesen: *sámana-s* zusammen seiend hat das instrum.-adv. *samanā́* = zu-

sammen; der abl. von *sána-s* alt ist *sanâ't* = von alters; cf. *úttara-s* und *uttarâ't, ápâka-s* und *apakâ't* u. s. w.[1])

Diesen accentwechsel dürfen wir für alle declinationsclassen der idg. grundsprache voraussetzen, und aus ihm können wir begreifen, warum im germ. einzelne dialectformen in der vertretung alter tenues und tenues aspiratae nicht übereinstimmen. Besteht doch schon — worauf bereits Verner zs. XXIII, 119 aufmerksam machte — in einigen fällen differenz der ind. und der urgerm. betonung; ssk. *mêšá* widder = an. *meiss;* an. *hvél* aus *hwéhwlo-n* ist *kékro-m* (cf. *κύκλος*) gegen altind. *cakrá-m,* vgl. Bechtel zs. f. d. a. nf. IX, 225. In diesen und ähnlichen fällen darf man wohl jenen vorausgesetzten accentwechsel zuziehen um die differenz innerhalb der idg. dialecte zu erklären. Dasselbe princip wenden — und mit recht — Leffler u. a. an um die differenzen in der vertretung der idg. tenues zu erklären. Ehe ich die einzelnen fälle derart sammle, habe ich problematische punkte zu erörtern.

a. Gotisches.

Wir haben heute nicht mehr das zutrauen zum got., das man ihm früher schenkte. Aber gleichwohl war es ein methodischer fehler, wenn ich QF. XXXII, 22 den satz äusserte, wenn eine got. wortform von ihren aussergot. correlaten abweiche, müsse man den letzteren den vorzug grösserer alterthümlichkeit geben. Allerdings stehen wir jetzt got. formen oft rathlos gegenüber und wissen sie nicht zu erklären. Aber das got. hat den vorzug der anciennität vor den übrigen dia-

[1]) Mit dem accentwechsel ist zuweilen auch ablaut verbunden; das ind. hat in der bedeutung heilbringend, hold nebeneinander *çéva-* und *çivá-*, analog dem verhältniss von *dâ'ru- : drú-*. Innerhalb der einzelnen idg. dialecte bestehen oft differenzen in der weise, dass die eine sprache bloss die form des typus *çéva*, eine andere bloss die form des typus *çivá* hat; nur lässt sich nicht immer auch ein gleiches accentverhältniss nachweisen, obwohl der accent auch in diesen fällen die letzte ursache der formendoppelheit gewesen sein wird. Nicht bloss zwischen den übrigen idg. sprachen einerseits und dem germ. anderseits, sondern auch innerhalb des germ. bestehen derartige differenzen, und da wahrscheinlich der »accentwechsel in der nominalflexion« damit im zusammenhange steht, lasse ich eine sammlung aus dem germ. in der form eines excurses diesem aufsatze folgen.

lecten, und vielleicht steckt hinter dieser oder jener dunkeln lautform doch etwas von bedeutung. Dies bestimmt mich die abweichungen des got. von den übrigen dialecten, soweit sie unter das gesetz der verschiebung fallen, hier besonders und vollständig aufzuzählen.

got. *asans* = ahd. *aran*.
got. *ausô* = ahd. *ôra*.
got. *rausa-* = ahd. *rôr*; mndl. *rôs* bei Weigand existiert nicht.
got. *basi* = ahd. *bere*.
got. *kasa-* = ahd. *kar*.
got. *fairzna* = ahd. *fersana*.
got. *þaúrsus* = aussergot. *þurzuz* (an. *þurr*).

got. *basi* hat gegen ahd. *bere* = ae. *berje* eine schöne bestätigung an einigen dialectformen, die Weigand anführt: clev. *bese* neben *bere*, neuniederländ. *bes*; Heyne kl. gramm. der altgerm. dialecte p. 119 führt ein mir unauffindbares ae. *baso* beere an. Jedenfalls ist die got. lautform gut begründet; für das *r* von *bere* wäre zu beachten, dass das wort in den altgerm. sprachen als zweites compositionsglied beliebt war (*wînaberi* u. s. w.). Für die übrigen *s* des got. gegen aussergot. *r* fehlt eine ähnliche bestätigung; nur kann für got. *asans* an die übereinstimmung von got. *asneis* mit ae. *esne* und ahd. *asni* = arbeiter erinnert werden. Für *ausô* wäre zu dem unten angedeuteten noch auf nhd. *öse* hinzuweisen: im mhd. bedeutet *ôre*, *ôr* sowohl ohr als nadelör und henkel, handhabe und in letzteren bedeutungen gilt auch die nebenform *ôse*; auch ne. *ear* und gr. *οὖς* bedeuten ohr und ör, henkel.

unfrôþa- (Gal. 3, 3) neben herrschendem *frôda-* cf. Holtzmann AdGr. p. 27 und Braune got. gramm. § 70, anm. 4.

staþa gestade (*jainis staþis* = *εἰς τὸ πέραν* Mark. 4, 35; cf. Cosijn Taalk. Bijdr. I, 190) neben gewöhnlichem *stapa-*; Cosijn will *staþos* schreiben; doch ist Cosijns deutung nicht zwingend.

gôþa- (n. pl. *gôþa* und *gôþaskaunei*) neben gewöhnlichem *gôda-* cf. Holtzmann p. 29 und Braune a. a. o.

sleiþa- oder *sleiþja-* gegen ae. *slîþe* = ahd. *slidig* schädlich; letztere schliessen sich vielleicht an got. *sleiþei*, *sleiþjan* an.

dauþa- hält gegen gemeingerm. *dauda-* cf. Verner zs. 23, 123.

naupi- got. gegen aussergot. *naudi-;* im got. ist *naudi-* erstes glied in der zusammensetzung, cf. Schmidt anzeiger f. d. a. VI, 126[1]).

falpa-, waírpa- gegenüber den westgerm. formen mit *d:* als simplicia sind beide adj. ausgestorben, die suffixfunction übernommen haben; ich denke zur erklärung der dentalverschiedenheit an wechsel des accents je nach der composition; cf. p. 84.

blôpa- im simplex und im compositum, gegen westgerm. *blôdo-;* im ahd. erscheint sehr selten *bluoth; bhlâto-m* grundform?

hûhrus (aus *hŭhrus*) = aussergot. *hungrus* hunger (cf. dazu got. *huggrjan*).

ganôha- (mit den ableitungen *ganôhnan, ganôhjan*) = aussergot. *ganôgo-;* die got. lautform kann auf einfluss von *ganah, ganauhum* beruhen; cf. jedoch ae. *geneahhe* adv. = genug, allerdings mit auffälliger geminirung und ablaut *ă.*

ahana spreu = aussergot. *aganô;* grdf. *akhanâ* nach p. 88.

wrôhi- anklage = ahd. *ruog.*

Wie viel von diesen got. wörtern zur annahme von urgerm. accentverschiedenheiten zu verwerthen ist, lässt sich nicht entscheiden. Zum theil haben wir es mit *ἄπ. λεγ.* resp. einmaliger schreibung zu thun, und so müssen wir diese fälle aufzuzählen uns begnügen.

b. Altenglisches und Althochdeutsches.

Die frage, ob ae. *nǣdl* mit media gegenüber dem got. *nêpla* eine urgerm. form *nêdlô* erweist und ob in ae. *mâppum-mâdmas* zwillingsformen von urgerm. alter vorliegen, kann nur in weiterem zusammenhange erörtert werden. Sievers hat in seinem aufsatz über das nominalsuffix *tra* im germ., PBbeitr. V, einzelne punkte behandelt ohne freilich alle schwierigkeiten zu entfernen. Ich bemühe mich hier möglichst das material zu sammeln, zumal das was bisher in der frage nicht beachtet ist; ich ziehe nothwendig manches mit in die untersuchung, was abzuliegen scheint vom eigentlichen thema; die frage ist so

[1]) Schmidt hält *naupi-* für die gesetzliche form des simplex und *naudi-* (etwa wie *fadi* = ssk. *pati*) für die gesetzliche form im compositum; dann hätte das westgerm. die letztere form ungehöriger weise für das simplex verwendet.

compliciert und so verschiedene erscheinungen gehören zusammen, dass es unmöglich scheint klarheit in die scheinbare regellosigkeit zu bringen. Was in dieser hinsicht sicheres zu gewinnen war, hat Osthoff PBbeitr. VII eruiert: ein über das von ihm gebotene hinausgehender versuch, den ich selber angestellt habe, hat mir gezeigt, dass wir in vielen fällen nicht auf beweisbare regeln gelangen können.

1. Grein hält im ags. sprachschatz das ae. *seld* für einen verwandten von got. *saliþwôs*; sonst würde er ihm nicht die grundbedeutung aula gegeben haben; aber in einer dem got. *saliþwôs* entsprechenden form hätte der mittelvocal, Sievers' regeln zufolge, kaum ausfallen dürfen. Ferner, was wesentlicher ist, ae. *seld* heisst fast überall sedes domicilium thronus; letztere bedeutung ist die herrschende; zumal in zusammensetzungen wie *heahseld*; dazu kommt me. *seld* = sedes Stratmann[3] 494. *seld* ist identisch mit *setl* (ne. *settle*), in der bedeutung wie in den lauten: vgl. des lautlichen wegen vorläufig *bold-botl*. Für *seld-setl* findet sich als erstes compositionscompositionsglied einmal *seþel* = ahd. *sedal*. Ahd. *sëȥȥal*, got. *sitls*, ae. *setl* können aber ebenso wenig von ae. *seþel* = ahd. *sedal* und von ae. *seld* als von einander getrennt werden: eine grundform *setlo-* steht für sämmtliche formen wegen der abableitung von sitzen (wz. *sed*) fest. Also muss *tl* unter umständen zu *þl* verschoben werden, und dieses kann wie altes *þl* metathesis zu *ld* (für *lþ*) erfahren. Dass *þl* noch andre behandlung erfahren kann, zeigt ae. *mǣlan* aus *mahljan* = got. *maþljan* und ae. *maþelian* (aus *maþlôn*): zu ae. *staþol* fundamentum = an. *stál* (cf. Sievers a. a. o.) gehört ae. *stǣlan* (cf. *fǣhþe ic wille stǣlan*) wie *maþol, meþel* zu *mǣlan*. Die annahme, ae. *stǣlwyrþe* werthvoll, trefflich bedeute eigentlich stehlenswerth, wird man auch als nothbehelf nicht gelten lassen können: schon Sweet im glossar zu seinem ags. reader vergleicht richtig das ae. *stælefæst*. Leo übersetzt »passend zum platz nehmen«, und worauf Körner ags. leseb. p. 219 hinweist eine hdschr. der chronik hat zum jahre 896 für *stælwyrþe* die variante *setlwyrþe*, im me. (Ancr. R. 272) findet sich einmal *staþelwyrþe*, und so kann man kaum zweifeln, dass *staþlo-* der erste theil der zusammensetzung *stǣlwyrþe* ist, die ich daher mit *ǣ* schreibe.

Entstehung von *þl* aus germ. *tl* = idg. *dl*, wie sie in ahd. *sedal* = ae. *seþel, seld* vorliegt, darf wahrscheinlich auch für folgendes wort vermuthet werden, wo aber mehr möglichkeiten der erklärung vorliegen. Sievers lässt ae. *spâtl* a. a. o. aus *spaidlo-* entstehen, übersieht dabei aber ae. *spǣtan* (= *spaitjan;* ein *spaiwatjan* ihm zu grunde zu legen geht nicht an), was auf eine germ. wz. *spait* weist; auch ist Sievers' grundform *spai-dlo-* aus wz. *spĭw* nicht zu begreifen. Man könnte an ahd. *speichal* (aus *spaiklo-* für *spaitlo-*) denken; *speichal : spâtl* = *mahal : maþol.* Uebrigens ist *spâld* Elene 300 nicht zu übersehen, wo Grimm und seine nachfolger jetzt *spâdl* schreiben, für das mir aber ein beleg fehlt. Metathesis nach langem stammvocal liegt auch in **nǣld* vor, das durch me. *nêld* und ne. dial. *neeld* als nebenform zu *nǣdl* vorausgesetzt wird. Bemerkenswerth ist noch der acc. nom. pl. *spǣtlu* in Aelfrics Hom. II, 248.

Die zwillingsformen *botl-bold* sind sicher anderen ursprungs als *setl-seld;* im ersteren falle liegt nach Sievers germ. *bodlo-* zu grunde. Nach dem von ihm a. a. o. p. 529 aufgestellten gesetze hätte er im an. *bóld* zu erwarten. Aber das entsprechende nord. wort ist ohne frage *ból*, das Sievers beitr. VI, 566 aus germ. *bôulo-* ableitet, was mir andere erwägungen unwahrscheinlich machen. *ból : boþl* = *stál : staþl* = *nál : nâþl; þ* wurde in diesen fällen vor *l* zu *h* wie in ahd. *mahal* = *maþl.*

Dasselbe lautverhältniss waltet auch zwischen ae. *midl* und an. *mél* = gebiss am zaume; Grein sub *midl* etymologisiert mit seiner übersetzung »mittelstück«, wozu die berechtigung fehlt. Wahrscheinlich gebührt dem ae. worte *î*, und im an. wurde *îþ* zu *îh* und dies zu *êh* wie *léttr* aus *lêhtr* und weiterhin *lîhtz* entstand. Also *mîþlo-* oder *mîdlo-* ist grundform. ae. *widl* schmutz ist wohl mit *î* anzusetzen, daneben erscheint im compositum *wîlbec* wie *stǣl* in *stǣlwyrþe* neben *staþol.* Wie die frage sich entscheiden lässt, ob urgerm. *þl* oder *dl* in den letzteren fällen zu grunde liegt, sehe ich nicht; man hat *nǣdl* = got. *nêþla* zu erwägen und weiterhin auch ae. *wǣdl* dürftigkeit = ahd. *wadal;* ae. *weþel* f. = armuth zeigt gleiche dentalstufe mit dem hd. worte. Stratmann[3] belegt me. *wælde* (= ae. *wǣdl*) aus Laj. 1002; *wǣdl* fehlt im me.; aber das schw. v. *wǣdlien* kommt vor; einmal dafür auch *wǣilien.*

Weiterhin käme hier noch in betracht, dass auch *b* eigtl. *ƀ* vor *l* eine verschiebung zu *f, v* im ahd. erfährt; die übrigen

dialekte kommen dabei nicht in betracht. Holtzmann AdGr. p. 306 bietet das material aus dem ahd.: so gehört ahd. *wëval* stamen zu *weben*, wz. *webh* (ssk. *vabh*, gr. ὑφ = *ubh*); got. wäre demnach *wibla-*. nhd. *schaufel*, ahd. *scûvala*, das zu ae. *scofl* = *skŭfla*, *skŭbla* in ablautsverhältniss steht, cf. p. 102, gehört zu *schieben*, wäre somit wahrscheinlich germ. *skŭblô*. Dem got. *swibla-* schwefel entspricht im ahd. *swëval* und *swëbul*. Diese verschiebung von media resp. tönender spirans zur tonlosen spirans hat das beste analogon an ahd. *bodam* = germ. *budno-* boden, auf die ich gleich zu sprechen komme; in allen derartigen fällen liegt kein grund vor, idg. tenuis anzunehmen um die dialectischen doppelformen aus altem accentwechsel in der flexion zu erklären.

Ich fasse die besprochenen schwierigkeiten zusammen. In ein paar fällen erscheint im ae. *dl* für altes *þl*, in andern tritt metathesis ein zu *ld* (für *lþ*), ausserdem kann *þl* zu *hl* und weiterhin *l* mit vorhergehender dehnung werden; dann zeigt sich eine verschiebung von *tl* zu *þl*, doch bleibt die ältere lautform mit *tl* erhalten. Die frage, ob *nǽdl* gegenüber dem got. *nêþla* auf eine urgerm. grundform *nêdlô-* geht, lässt sich in keiner weise sicher entscheiden, und daher hat man *nǽdl* mit got. *nêþla* zu identificieren.

2. Eine gleiche fülle von schwierigkeiten zeigt sich, wenn einem dental *t d þ* ein *m* folgt. Auch in diesem falle ist die entscheidung unmöglich, ob urgerm. accentverhältnisse die differenzen innerhalb der dialecte erzeugt haben.

Dem gr. πυϑμήν sollte germ. *bodmḗ* und westgerm. *bodm* entsprechen; dafür erscheint ae. *botm*, ahd. *bodam* sowie as. dat. *bodme*. *bhudhnó-*, *bhudhmó-* als idg. grundform steht fest; an eine grundform mit tenuis adspirata des ahd. *bodam* wegen zu denken macht das ind. *budhná* unmöglich. Das *t* des ae. *botm* steht dem von *botl* durchaus parallel, ebenso das *d* von as. *bodme* dem von as. *bodlos*. Ahd. *bodam* weist auf *boþm-*, welche lautform auch das me. kennt; vor *m* (oder vor *m* vocale?) trat wahrscheinlich eine verschiebung von *d* zu *þ* ein. Ein weiteres beispiel dafür ist das westgermanische wort für athem; bei Isidor wechseln *âdum* und *âdhmôn*, und grade so verhält sich ahd. *âtum* zu as. *âđom*, ae. *ǽþm*; altind. *âtmá* masc. lässt ein urgerm. *êdmṓ*, daraus urwestgerm. *êdmu*, *êdm* erwarten; Isidors *dh*, das ae. *þ* und das as. *đ* sind verschiebungen dieses *d* vor *m*.

Die entstehung von ae. *seþel* und *seld*, sowie ahd. *sëdal* aus *setlo-* hat folgende parallele. Ahd. *widamo* = dos, brautgabe (mhd. *widem*) ist ae. *weotuma*; das lautliche verhältniss ist das von ahd. *bodam* zu ae. *botm*: nur scheint ae. *weotuma* urgerm. *t* zu haben, wenn wenigstens gr. *ἕεδνα* für *ϝέδνα* zu vergleichen ist; *witma* wäre als got. form zu vermuthen; die differenz von germ. *m* = gr. *ν* erinnert an ahd. *bodam* zu ai. *budhná*. Ae. *waþum* fluctus und die nebenform *waþema* schw. m. sind entweder dem plur. *wado* gewässer verwandt oder zu an. *vatn* (cf. hd. *boden* = an. *botn*) gehörig; in beiden fällen wäre *þ* jüngere verschiebung.

Eine andre verschiebung liegt vor in der flexion von ae. *mâþþum* kleinod, dessen *þ* durch got. *maiþms* geschenk als urgerm. erwiesen wird. Die dehnung des *þ* ist regel im nom. acc. sg. und in der zusammensetzung wie *mâþþumgifu* u. s. w. Vor unmittelbar folgendem *m* erscheint wohl nie dehnung des *þ*, sondern nur *þ* und *d* und zwar erscheint zufolge Greins ags. sprachschatz im nom. acc. pl. 10 mal *mâþmas* und 7 mal *mâdmas*, im gen. pl. 11 mal *mâþma* und 4 mal *mâdma*, im dat. pl. 8 mal *mâþmum* und 1 mal *mâdmum*. Vielleicht galt einmal die regel, dass *þþ* vor *m* vocale[1]), *d* vor *m* consonans stand; jedenfalls ist *mâþþum-mâdmas* die wahrscheinliche flexion, cf. as. *mêđom* Hel. C. 1200, aber *mêdmas* Hel. C. 1198. Die gleiche doppelheit wie *mâþmas-mâdmas* zeigt auch ae. *eaþmôd-eadmôd* = as. *ôđmôdi-ôdmôdi*, Isidors *ôdhmuotig*-ahd. *ôtmuotig*. Hier finden wohl auch Isidors *ith-niuwi* und *anth-lutti* einige beleuchtung; auch sie haben eine aus *d* entstandene spirans.

Resultat: alle fälle, in denen dentalstörungen vor *m* und *l* eingetreten sind, lassen sich für den wechsel der betonung in demselben stamme nicht verwerthen.

c. Zerstreute formen.

Ahd. *haso* hase = ae. *hara*, ne. *hare*. Ihr verhältniss ist ziemlich gleichzeitig von mehreren dahin gedeutet, dass die form mit *s* ursprünglich den starken, die mit *r* = *z* den schwachen casus zukam; an. *heri* muss aus etymologischen

---

[1]) Vgl. auch ae. *tûddor*, gen. *tûdres*; der nom. *tûddor* ist etwa 12 mal, der nom. *tûdor* etwa 2 mal bei Grein belegt.

gründen *é* haben, *ê* wäre unbegreiflich. — Ueber an. *héri-hegri* = hd. *heher*, ae. *higora* handelt Leffler Tidskrift neue folge IV, p. 286. Dem an. *logi* m. flamme entspricht mhd. *lohe* m. aus ahd. **loho; lukon-* mit wechselndem accent ist der zu grunde liegende vorgerm. stamm. Diese drei fälle haben das mit einander gemein, dass in — wahrscheinlich alten — *n*-stämmen verschiedene stufen in der vertretung der verschiebbaren consonanten auftreten; zur erklärung darf der accentwechsel in der consonantischen declination zugezogen werden. Hier findet auch die differenz zwischen got. *ausô* und aussergot. *auzô* die einzig mögliche erklärung.

Die oben zugezogenen sporadischen beispiele von accentwechsel in der altind. *u*-declination erklären die differenz zwischen got. *tagr* (aus *tagru* wie *haurn* aus *kṛnu?*) und ahd. *zahar*, ae. *tear;* das idg. *dak¹ru* hatte accentwechsel in der flexion. Aehnlich hat das got. und gemeingerm. *grundu-* im an. die nebenform *grunnr* = meeresgrund aus *grunþuz*. Ein hergehöriger *i*-stamm ist got. *haúrdi-* = thür (eigtl. geflecht = lat. *crâtes*, wz. *kṛt* altind. = flechten) und ahd. *hurd* (für *hurþi-*). Im ae. scheint *hyrd* Genes. 2695 vorzukommen:

sîþþan me (Abraham) se hâlga (god) of hyrde frean
fæder mînes fyrn alǽdde

wo Grein die lautlichen bedenken übersieht, die seine erklärung von *hyrd* als *heord* macht; *hyrd* bedeutet hier thür wie im got., mit dem es in der media *haúrdi-* übereinkäme gegen die tonlose spirans, die das ahd. *hurd* voraussetzt; ein vorhistorisches *kṛti-* mit accentwechsel ist vorauszusetzen.

Ahd. *âdara* ader = as. *âdra* ist im ae. *ǽdr, ǽdre, ǽddre* (Sievers PBbeitr. V, 520); zu grunde liegt *ētrâ-, ētrân-* mit wechselndem accent.

Ahd. *ruova-ruoba* Holtzmann AdGr. p. 303 numerus setzt ein idg. *râpâ* mit accentwechsel voraus; hierher gehört wohl auch ae. *rôf* in Rui. 27

swylt eall fornom secgrôf wera

wo Grein fragend aber wohl verkehrt *secgrôf* als fortitudo giebt.

Ind. *cakrá:* gr. *κύκλο-* haben im germ. doppelformen; *cakrá* ist *hweuló-* für *hwegwlo-*, an. *hjól* = ae. *hweol* (cf. an. *sjót* = ae. *sweot*), *κύκλο-* ist *hwehwlo-*, ae. *hweohol, hweol*, an. *hvél;* der ansatz eines an. *hvél* ist nach einer freundlichen mit-

theilung von Dr. Hoffory ohne jede berechtigung, da das Stockh.-Homil. p. 41[10] die länge von *hvél* zu erweisen genüge[1]).

Auf an. *reyrr* tumulus (*ey* wegen *z*-umlauts): altnorw. *rôs* macht Holtzmann AdGr. p. 123 aufmerksam; *ráuso, rauzó* sind die urgerm. stammformen. In der bedeutung receptaculum hat das ae. *heaþor* und *heador;* es scheint zu *hýdan* = ne. *to hide* zu gehören; *ea* ist wohl germ. *au.* Falls aber *hea-þor, hea-dor* zu trennen ist, hat man suffixwechsel anzunehmen, cf. ahd. *cwartar, cortar* : ae. *corþor* herde, got. *skulds* : ahd. *skuld.* — Wegen germ. *blada-blaþa* blatt cf. Möller beitr. 7, 351.

Got. *awiliuda-* danksagung zu *liuþa-* lied? cf. p. 84.

Auch bei adjectiven finden sich doppelformen nach *çê'va-çivá* im ind. Dem ahd. *scëlah* = ae. *sceol* (für *sceolh*) in *sceol-êged* scheeläugig entspricht im an. *skjalgr,* was auf ein vorgerm. *skelko-* mit accentwechsel hinweist. Ahd. *eivar : eibar* amarus hat Holtzmann AdGr. p. 305 zugezogen; ae. *âfor* stark, bitter ist doppeldeutig; dass adj. auf *ro-* gelegentlich auch die stammsilbe betonen dürfen, zeigen die ssk. *dhî'ra* weise, *vípra* weise, *gŕdhra* gierig u. s. w.[2]).

---

[1]) Bei dieser gelegenheit will ich auf zwei andre nord. worte aufmerksam machen, deren lautverhältnisse nicht immer richtig beurtheilt sind. Dr. Hoffory wies mich hin auf zwei stellen von Sœderbergs Forngutnisk Ljudlæra: p. 11, anm. 2 wird gezeigt, dass an. *rŭgr,* nicht *rûgr* gilt; für das ae. sichert die von Zupitza anz. f. d. a. VI, p. 30 belegte nominativform *ryge* kurzes *y.* — p. 13, anm. 3 von Sœderbergs buch wird gezeigt, dass an. *örr* (= altind. *arus* wunde) vielmehr *ørr* zu schreiben, d. h. dass *e* der germ. vocal der wurzel ist.

[2]) In der form eines excurses theile ich mit, was ich an einzelnen fällen von ablaut im nomen mir gesammelt habe; vielleicht ist die sammlung geeignet in der zwischen Schmidt und Brugman bestehenden differenz in der erklärung von fällen wie *δόμος-dămas* einige für Brugman günstige momente abzugeben. Ich gebe in allen zu erwähnenden fällen nur andeutungen. Es handelt sich um entsprechungen wie ind. *sûnus,* got. *sŭnus;* ind. *vîras,* got. *waír;* lat. *cŭtis,* altgerm. *hûdis (haut,* ae. *hýd);* ahd. *wëlla,* ksl. *vlŭna; ὠλένη,* got. *alina* (anz. f. d. a. VI, 200). Derartige differenzen bestehen zwischen dem germ. und den übrigen idg. dialecten in sehr vielen fällen. Mir kommt es darauf an, die etwas versteckter liegenden fälle innerhalb des germ. zu sammeln. Germ. *nasô-nosô* nase (ae. *nŏsu* Sievers PBbeitr. I, 488). Ae. *rador-rodor* (*rador* nur in der Elene?), as. *rador.* Ae. *scolu-scealu* schaar. Altnord. *þrömr* rand aus *þramuz* — ahd. *drum* saum aus *þrumuz.* Gemeingerm. *bredo-n* neutr. brett (ae. *bred,* ahd. *brët)* — *bordo-n* neutr. brett (got. *baúrd,* an. *borþ,* ae. *bord* u. s. w.). Got. *winja* f. weide, futter, altnord. *vin* — ahd. *wunnia* weide; ae. *gefea* freude

Nachträgliches.

1. Ich hätte p. 75 nicht unerwähnt lassen sollen, dass schon Rieger bei Zacher III, 386 die Beowulfcomposita *wîggetâwe* und *gûþgetâwe* bespricht und das letzte glied der zusammensetzung *getawe* (so setzt er an) als identisch mit *geatwe* auffasst; *geatwe* soll eine »transposition« von *getawe* sein, »wofür sich innerhalb des deutschen parallelen finden lassen würden«. Zu einer lautlichen begründung der identität von *geatwe* und *getâwe* habe ich nirgends ansätze gefunden.

2. Zu den bemerkungen p. 82 f. über den altgerm. compositionsaccent füge ich eine neue bestätigung aus dem nord. und engl. Altnord. *fimbul-* mighty, great findet sich nur in einigen wenigen (6) compositis wie *fimbul-týr* the mighty god, *fimbul-vetr* riesenwinter (unmittelbar vor dem weltende). Dafür erscheint éinmal — Völuspá 51 — *fífl-* in *fíflmegir* pl. monster men, fiends. Von hier aus ergiebt sich eine lautliche deutung des bisher noch nicht genügend erklärten *fimbul-*, das bereits

---

aus *gafáha-* — ahd. *gifëho* freude. Mhd. *bast-buost* bast. Ahd. *wal-wuol* strages. Ahd. *balco*, as. *balco* — an. *bjalki*, dän. *bjälke* balken. As. *sëlmo* lectus — ae. *scalma*. Got. *malma* — ahd. as. *mëlm*. An. *álmr* — ahd. *ëlm*. Ahd. *stërz*, ae. *steort* — ahd. *starz*. Ahd. *analutti-analûti* (Notk. *analiute*) antlitz. Ahd. *scûvala* — ae. *scofl* (ŏ = ŭ) schaufel. Ahd. *gibil* — an. *gafl*; ahd. *chëvar* — ae. *ceafor*; ae. *ceorl*, *kerl* — an. *karl*, ahd. *charal*; ae. *ceafl* — mhd. *kivel*: diese vier fälle deutet Möller zs. 24, 461 wohl mit unrecht anders. *hlûdo-* laut — *Hlŭdowîg*, *Hlotahari* Lothar aus *Hlŭdo-*, *Hlŭþo-*, *κλὐτο-*. Ahd. *scinco* schinken — ae. *sceonca*, *sceanca*, ne. *shank* — ndd. strassburg. *schunke*. Ahd. *râwa-ruowa*. Ae. *meos*, mhd. *mies* mos — ahd. mhd. *mos*. An. *dís* — ae. *ides* für *ĕdîs* (also nord. mit abfall des *e* wie ssk. *smás-ἐσμέν*). Ahd. *krëta-krota* kröte. Ahd. *brart-brort*, ae. *breord-brord* rand aus *brazdo-* : *brozdo-*. Dunkel sind ae. *gôman*, ahd. *guomo* — ahd. *goumo* gaumen; hd. *raum-râm* — an. *rjómi* rahm; ae. *heap*, ahd. *houf* — an. *hópr*; got. *sauls* — ahd. *sûl*; mhd. *stroum-strâm*. — Hierher gehören auch einige adjectiva, cf. z. b. ssk. *gabhîrá-gambhîrá* tief, *çḗva-çivá* hold, heilbringend u. s. w. ahd. *rask-rosk* = alacer, mhd. *rasch-rosch* zu *rado* schnell, also für *ratsko-* (cf. an. *horskr* zu ae. *hrædlîce* und *löskr* schlaff für *ladsko-* zu lass lässig); an. *vanr* — ahd. *giwon* (aber *antwenian*). Got. *dwals* — ae. *dol*, ahd. *tol* (ablaut *wa-u*). Got. *hardus* — *κρατύς*. *raudo-* : *reudo-* (an. *rjóþr*, ae. *reod*) roth. An. *mjúkr* — got. *mŭka?* *mûka?* — Got. *tweihnai* — ahd. *zwêne* (= *twaihnai*); got. *-wairþs* — ae. *weard*, ahd. *wart* und *wert*. Got. *galufs-galaufs* kostbar, ahd. *gilob*. Got. *baitrs* : *bitter* = germ. *haidro-heiter* : ssk. *citrá* Möller engl. stud. III, 157. An. *bljúgr* schwach — ahd. *blûgo* adv. = zaghaft.

Jac. Grimm und Holtzmann fragend an ae. *fîfel-* anknüpften. An. *fífl* als simplex hat die bedeutung narr, thor angenommen, zu grunde liegt die bedeutung riese, ungeheuer, was man längst allgemein aus ae. *fîfel* ungeheuer — nicht speciell seeungeheuer — geschlossen hat; vgl. auch nord. *þurs* a giant, a dull fellow. Daher ergiebt sich für die bedeutung von *fimbul-*, dass es unserm riesen (= riesenhaft) in der zusammensetzung entspricht — eine weitere analogie wäre das altgerm. *ragin* (an. *regin*, as. *regin*), als erstes compositionsglied = ungeheuerlich, riesig, gegen an. *regin* pl. götter. Für die lautgeschichte ist werthvoll, dass im uncomponierten worte die betonung *fímflo-* galt, während im componierten substantiv eine vom simplex abweichende betonung galt nach ausweis von an. *fimbul* = germ. *fimblo-*. Für das éinmalige *fífl-* der Völuspá könnte man die ae. composita wie *fîfel-stream, fîfel-wæg* zuziehen und annehmen, dass einige urgerm. composita das erste glied wie im simplex betonten; vielleicht ist aber *fífl-, fîfel-* hier nichts als die in das compositum gedrungene form des simplex. Zuletzt verdient erwägung, ob die beiden angeführten ae. composita wirklich die bedeutung »flut, woge der seeungeheuer« haben oder ob sie nicht vielmehr des an. *fimbul-* wegen mit riesenflut, d. h. riesenhafte flut, also unmittelbar mit oceanus wiederzugeben sind; ich halte letzteres für das richtige: Ficks germ. »*femfla* m. n. seekalb, tölpel« III, 185 ist jedenfalls mehr als problematisch.

Strassburg, 25. October 1880.

F. Kluge.

Prâkṛtische miscellen.

8. *viddavia ciddavia.*

Wir lesen Pâiyalacchî ed. Bühler vs. 188, und daher auch im index, *ciddaviya* = *vinâsiyaya* »destroyed«. Beide codd. haben *vi°*, aber der herausgeber (s. einleitung p. 17) ist — mit gutem grunde, wie es zunächst scheint — diesmal von den mss. abgewichen, weil *ciddaviya* die schreibung von Hem.'s

Deçîçabdasaṃgraha ist, in dem wegen seiner alphabetischen anordnung die sonst so häufige verwechslung von *v* mit *c* unmöglich schien.

Im Setu (s. index s. v. *dru*) findet sich das wort viermal: 4, 60 heisst es, dass Vibhîshaṇa's gutes urtheil von seinen genossen, den Râkshasas, nicht verdorben *(aviddaviaṃ)*[1]) worden sei, so wenig wie das amṛta im meere durch die giftschlangen; 8, 104, dass das affenheer das meer mit unversehrter kraft *(aviddavia*[2]) *-vikkamaṃ)* überschritten habe; 15, 7, dass die affen unter Râvaṇa's angriff einen schwankenden tritt *(viddavia*[3])*-pae)* angenommen hätten; 15, 71, dass selbst durch den Râvaṇa's stirn durchbohrenden pfeil ihr zorniges runzeln nicht vertrieben *(viddaviâ)*[4]) worden sei. — Mit ausnahme vielleicht der dritten stelle — wo das wort, ganz wie *vidruta vidravita,* einfach »fliehend« heissen mag — fällt, wie man sieht, die bedeutung von *viddavia* überall in die kategorie von *vinâçita* und wird daher auch von den scholl. theils mit diesem worte, theils mit nahezu synonymen paraphrasiert; ganz dasselbe gilt von Hâla 88 (»vertrieben«). — Nach der, vielleicht[5]) richtigen, etymologie der scholl. — die *vidruta vidravita vidrâvita* übersetzen — kommt *viddavia* von *vidru:* der anlaut *v* steht also nicht nur durch den consensus codicum (auch der bengalischen und telingischen, in denen *v* und *c* nicht verwechselt werden können), sondern auch durch die traditionelle etymologie fest.

Schwerlich wird, um dem gegenüber Hem.'s credit aufrecht zu halten, einer den muth haben *viddavia* und *ciddavia* für zwei verschiedene und gleich richtige wörter zu erklären.

---

[1]) *na viplâvitaṃ, na vinâçitaṃ,* Scholl.

[2]) *akhaṇḍita, anupahata,* Scholl.

[3]) *visaṃshṭhula, skhalita,* Scholl.

[4]) *tyâjitâ,* R.

[5]) Möglich ist es nämlich auch, dass *viddavia,* mit der vor dem caus.-charakter *paya* schon im Saṃskṛt erscheinenden und im Prâkṛt ganz gewöhnlichen kürzung des *â*, von *viddâi* kommt, das die Scholl. auf *drâ* »*kutsite gamane*« (cf. Dhp. 24, 46) zurückführen und daher mit *kutsito bhavati* und *vipadyate* erklären, und für das sich aus Setu 4, 29. 32 mit evidenz die bedeutung »zu schanden werden, versagen« ergibt. — Wie leicht die, ursprünglich so differenten, bedeutungen von *vidru* und *vidrâ* ineinander übergehen können, ersieht man aus der erstaunlichen etymologie Hem.'s (I, 107) *viddâo* = *vidrutaḥ!*

Wir sehen vielmehr hier — aufs neue, kann ich im sinne der kenner dieses grammatikers sagen —, dass Hem., obgleich er als Jaina ohne zweifel eine gehörige praxis des Prâkṛt besessen haben muss, nicht im stande war aus der lebendigen kenntniss der sprache zufälligen mängeln seiner mss. nachzuhelfen, sondern gelegentlich ganz gemeine schreib- und lesefehler für bare münze nahm. So kommt es z. b. auch, dass er für den wechsel zwischen *cea : ccea, cia : ccia* — den er fälschlich für einen willkürlichen ansah — II, 99 als belege *so cia* und *taṃ ccea* anführt, was doch nichts als schlechte schreibungen statt *so ccia* und *taṃ cea* sind! Cf. Prâkṛtica p. 24 f.

9. *ṇakkhaï.*

Prâkṛtica p. 7 und 9 habe ich gezeigt, dass das im Dhâtupâṭha überlieferte verbum *nakkayati* »vernichten« — wie so viele verba dieser verzeichnisse — saṃskṛtisiertes Prâkṛt ist, nämlich das denominativ von **ṇakkha* (durch **ṇ(h)akka*) = *nashṭa.* Diese aufstellung hat seitdem zwei schlagende bestätigungen gefunden. Zunächst ist ihr fundament, der von Paul Goldschmidt entdeckte übergang von *shṭ* (durch *kht*) in *kkh*, den ich bereits damals durch das sichere beispiel *adakkhu* = *adaṭṭhu* = *adṛshṭvâ* erhärtet hatte, inzwischen (oben 25, 439) auch von Jacobi durch das ebenso unzweifelhafte *cikkhaï* = *tishṭhati* weiter befestigt worden. Zweitens hat Hoernle [1]) die früher hypothetische mittelform *ṇakkha* nunmehr in hindî *nakkhai* »vernichten« bei Cand wirklich nachgewiesen.

Demselben inhaltreichen aufsatz verdanke ich das hindî verbum *krakkhai* — oder nach dem reim zu schliessen *krikkhai* — »ziehen«. Da im Hindî bekanntlich *ra ri* eine sehr übliche schreibung für den *ṛ*-vocal ist [2]) (cf. *krami krimi* = *kṛmi* u. dgl.), der im Prâkṛt *a* etc. wird, so ist *krakkhai kri°* der treue reflex von prâkṛt *kakkhaï* = **kṛshṭati.* Substituieren wir für die gewöhnliche prâkṛtform *kaḍḍhaï* ihre

---

[1]) A Collection of Hindî Roots, J. A. S. Beng. 49 (1880), p. 35. 39.

[2]) Diese thatsache scheint Hoernle, ein so guter kenner der modernen sprachen er ist, übersehen zu haben, da er aus *krakkhai* sofort auf *krakshyati* und sogar auf ein apabhr. *krakkhaï* zurückschliesst. Durch sie fällt aber das einzige handfeste argument für diese auffassung von *krakkhai* dahin.

mit sicherheit erschlossene vorstufe *_katthaï_, so verhalten sich: *_krshtati_ : *_katthaï_ : _kakkhaï_ = _tishthati_ : _citthaï_ : _cikkhaï_, = _adrshtvâ_ : _adatthu_ : _adakkhu_, = _nashta_ : _natthu_ : _nakkha_, = _lashta_ : _lattha_[1]) : _lakkha_[2]). — Nebenbei bemerkt, erscheint vielleicht manchem durch diese analogien die »ganz verfehlte, kühne und falsche«[3]) etymologie _ahilakkhaï_ »begehren« (_abhilashati_ übss.) aus *_abhilashtati_ genügend fundiert, um nicht durch ein blosses ausrufungszeichen umgeworfen zu werden.

Hoernle selbst, wie ich nicht verschweigen darf, erklärt die von ihm ans licht gezogenen formen ganz anders, nämlich aus _nankshyati_ und _krakshyati_, also als fälle des »change of tense« und als parallelen zu _dekkhaï_, das er mit Childers-Pischel = _drakshyati_ setzt. Wer die obige auseinandersetzung billigt und mit Paul Goldschmidt und mir _dekkhaï_ von *_drshtati_ ableitet, muss natürlich diesen versuch a limine abweisen; aber ich fürchte, dass er selbst bei denen kein glück machen wird, die in bezug auf _dekkhaï_ der futur-hypothese anhängen. Für dieses verbum empfiehlt sie sich durch mehrere sehr scheinbare gründe: durch die, in der bedeutung des verbums begründete, häufigkeit des futurs _drakshyati_, durch die verführerische analogie von pâli _dakkhati_, welches in der that präsens und futur zugleich ist, endlich durch die wahrscheinlichkeit, dass die eines alten präsens entbehrende wz. _darç_ zu seiner bildung einen exceptionellen weg einschlage. Nichts hiervon trifft bei jenen verben zu: wie ungeläufig sind die formen _krakshyati_ und

---

1) S. indices zu Kalpas., Pâiyal. etc.

2) S. index zu Setu, Prâkrtica p. 9.

3) S. Pischel, GgA. 1880, 335. — Nach ihm wäre _ahilakkhaï_ vielmehr = _abhilakshayati_, welches verbum aber (s. PW.) die gänzlich abliegenden bedeutungen »erblicken« (so meistens), »bezeichnen«, »berichten« hat. Pischel freilich meint diese bedeutungsdifferenz »spielend vermitteln« zu können, indem er, scheinbar auf die autorität des PW., dem samskrt verbum die bedeutung »sein augenmerk auf etwas richten« im sinne von »etwas wünschen« zuschreibt. Hätte er sich die einzige stelle, wo das PW. jene übersetzung gibt, angesehen (eine glosse Sâyana's nämlich: _abhisamánah_ = _abhilakshya praviç_ »eintreten zu einem opfer« heisst eintreten im hinblick auf ein opfer«), so würde er erkannt haben, dass sie nicht die spur einer handhabe für jene unmögliche vermittlung bietet. Wie hätten wohl die scholl. eine so handgreifliche etymologie verfehlen können, wäre sie nicht durch die bedeutungsdifferenz absolut ausgeschlossen!

naṅkshyati, und für letzteres muss Hoernle, ausser dem verlust der futuren, auch noch zuwachs der causalen function annehmen.

Mit recht nimmt bei dieser gelegenheit Hoernle die schon 1872 von Beames ausgesprochene ansicht wieder auf, dass der vocal in *dekkha* aus dem einfluss von *pekkha (peccha)* erklärt werden muss. In der that, zu welcher der aufgestellten erklärungen von *dekkhaï* man sich auch bekenne, und obgleich bei allen dreien die entwicklung des *e* aus *ṛ* resp. *a* allenfalls hingenommen werden kann, das verhältniss von *dekkhaï* zu seinem causativ *dakkhavaï* ist so auffallend, dass man nothwendig für die entstehung des *e* nach einem speciellen grunde suchen muss. Nun kann *dṛshṭa* lautgesetzlich so gut *dakkha* als *dikkha* werden (cf. *dhaṭṭha* und *dhiṭṭha* = *dhṛshṭa* etc.): von ersterem ist *dakkhavaï* das reguläre causativ, während *dikkhaï* und *dekkhaï* rein orthographische varianten sind, die sich für das sprachgefühl zu einander verhalten wie *pikkhaï* und *pekkhaï*.

10. *acchijjaï.*

Wenige wörter haben mir bei der bearbeitung des Setu soviel kopfbrechens gemacht wie das passiv *acchijjaï* 14, 7: »Fortwährend liegt der pfeil des Raghuherrn auf der sehne, und fortwährend ist sein bogen gekrümmt, *acchijjaï a sarâhaasaï-palhatthanta-rakkhasa-sirehi mahî,* »und mit den von pfeilen getroffen fortwährend fliegenden Râkshasaköpfen bedeckt sich der boden.« — Da einerseits die bedeutung »wird bedeckt« durch den klaren zusammenhang und die einstimmige tradition feststand, anderseits keine der zwei möglichen analysen *(â-chijjaï, acch-ijjaï)* diese bedeutung ergab, beschränkte ich mich im index darauf, der form einfach die ermittelte bedeutung beizufügen, aber keine etymologie; vielmehr markierte ich das verbum *acchaï,* unter das ich sie nothwendig einordnen musste, durch ein ? als unbekannt und zweifelhaft.

Zu dieser vorsicht habe ich allen grund mir glück zu wünschen, seitdem ich den wahren sachverhalt erkannt habe. — Wie nämlich die übs. *âstîryate* [1]) zeigt, war die echte lesart

[1]) So, ausser KS, auch Kulanâtha (Ku.), dessen überaus seltenen commentar zum Setu Dr. R. Mitra neuerdings entdeckt (Proceedings A. S. Beng.

atthijjaï, was bekanntlich in alten Devanâg. mss. von *acchi°* nicht zu unterscheiden ist[1]). So alt und so recipiert ist aber in diesem falle der lesefehler *cch* für *tth*, dass einerseits die zwei recensionen R und C darin übereinstimmen, anderseits schon die übs. der einen châyâ *âcchâdyate* nur ein misslungener versuch ist, zwischen der entstellten form und dem feststehenden sinn nach möglichkeit zu vermitteln. — Diese stelle ist also Setu einleitung p. X bei den gemeinsamen verderbnissen von RC hinzuzufügen, *acch* im index zu streichen, und dafür *atthijjaï* s. v. *star* zu stellen.

Ich darf nicht verschweigen, dass Pischel, GgA. 1880 331, die mir so lange unbesiegbare schwierigkeit auf den ersten blick, und noch weit einfacher, zu lösen vermocht hat. Er erkannte sofort in *acchijjaï* das passiv von *acchaï* »sitzen«; hin-

July 1880) und mit der grössten bereitwilligkeit mir verschafft hat. — Dieses ist übrigens keine ganz neue quelle, da Ku. die von der S übersetzte recension commentiert hat.

[1]) Der confusion von *cch* und *tth* verdanken fast in jeder ausgabe eines Pkṛttextes ein paar imaginäre formen ihren ursprung. So z. b. lies Pâiyal. 233 *neracchaṃ* für *°tthaṃ*, cf. Setu 12, 67, Hem. II, 21; daselbst 78 lies für *saliluccha yaṃ* mit A *°tthayaṃ* = *salilâvastṛtam*, also nicht »sporting in the water«, sondern »von wasser bedeckt«, denn dieses ist, wie zahlreiche stellen des Setu zeigen (s. index s. v. *pabbâla*), die bedeutung von *pavvalia*, cf. auch Hem. IV, 21. 41. — Kâlak. (ed. Jacobi ZDMG. 34, 247 ff.) vs. 119 lesen wir *hâra-etc.-ucchaïya-vaccha-yalo* »die brust bedeckt mit perlenschnüren«, und *ucchaïya* wird im index erklärt mit *ucchâdita*, was wohl ein versehen für *ucchâdita* ist. Des sinnes halber müsste mindestens *avacchâdita* übersetzt werden, aber auch diese erklärung befriedigt durchaus nicht, da *châia* aus *châdita* unbekannt ist. Nun könnte man sich freilich auf die in den commentar zu Hem. II, 17 so sonderbar hineingeschneite notiz berufen, dass für *thaïa* (*sthagita*) manchmal *chaïa* stehe — wäre es nur nicht allzu wahrscheinlich, dass diese notiz selbst auf jener confusion zwischen *cch* und *tth* beruht. Berücksichtigen wir nun, dass *otthaa* und *otthaa* ganz gleichbedeutend sind und dass R im Setu *otthaïa* sogar mehrfach mit *avastṛta* übersetzt, also als weiterbildung von *otthaa* ansieht (s. index s. v. *sthag*, note 5 zu 4. 38 übers.), und vergleichen wir ferner zur obigen stelle des Kâlak. die ganz ähnliche Kalpas. [illegible] *hâra-otthaïya-etc.-vaccha* [illegible], so bleibt kaum ein zweifel, dass auch oben *otthaïya* zu lesen ist. — Wie stark die mss. des Hem. zwischen *cch* und *tth* schwanken, zeigt die vl. bei Pischel; meistens hat der herausgeber im text das richtige getroffen, resp. einzelne fehlgriffe (cf. z. b. Prâkṛtica p. 1 zu Hem. II, 174) im zweiten theil berichtigt: wenn aber IV, 174 seine lesart *[illegible]* echt ist (was ich glaube), muss natürlich auch IV, 326 mit A *[illegible]* gelesen werden.

sichtlich des bedeutungsübergangs »wird gesessen« zu »wird bedeckt« findet er bloss, dass derselbe »von interesse« ist.

11. *aṭṭaï.*

Aus Hem. IV, 230 lernen wir den âkṛtigaṇa *çakâdi* kennen, solche wurzeln enthaltend, die im Pkṛt den auslautenden consonanten verdoppeln. Die mehrzahl derselben bietet kein besonderes interesse: die verdopplung entspringt einfach aus der assimilation des consonantischen präsenscharakters (meistens *y*, in *sakkaï* vielleicht *n*), des suffixes des ppp. (*laggaï* von *lagga)*, oder ist ersatz für die nasalierung (*maggaï*[1]) = *maṅgate)*; für einige (*sakkaï, naṭṭaï)* bieten sich mehrere gleich mögliche erklärungen[2]). — Zwei der aufgeführten verba aber, *paloṭṭaï* und *pariaṭṭaï,* fallen zunächst dadurch auf, dass Hem. sie nur in der composition mit präpositionen kennt: ein simplex *loṭṭaï* oder *aṭṭaï* (= *aṭati)* gab es also nicht. Da *paloṭṭaï* uns hier nicht speciell angeht, begnüge ich mich hinsichtlich dieses verbums zu constatieren, dass es in der literatur häufig, und zwar bis jetzt ausschliesslich in dieser zusammensetzung, vorkommt, dass der präsensstamm mit dem ppp. gleichlautend, also ein denominativ desselben ist, endlich dass, nach der mannigfaltigkeit seiner bedeutungen zu schliessen (»vorquellen, herumgewirbelt werden, umherliegen, zurückkehren«, s. note 6 zu Setu 5, 46 übers.), mehrere verben darin zusammengeflossen sind.

Ich wende mich zu *pariaṭṭaï.* Dass es hierzu kein simplex *aṭṭaï* gibt, sahen wir eben; *aṭati* musste vielmehr im Pkṛt *aḍaï* lauten, was zum überfluss Hem. I, 195 direct bezeugt, indem er *aṭaï* als unregelmässige schreibung für *aḍaï* überliefert. Nach Hem. scheinen also simplex und compositum verschiedenen conjugationen zu folgen, was bekanntlich auch für manche andern verba, z. b. für *rudh, vesht* etc., gelehrt wird; hieran also wäre kein anstoss zu nehmen. — Um so grössern aber nehme ich an der seltsamen phonetischen behandlung von *pary* vor *a.* Nur aus dem Jainapkṛt — wo bekanntlich viprakarsha

---

[1]) Wenn Hem.'s ableitung dieses verbums von wz. *mag* überhaupt richtig ist.

[2]) *sakkaï* = *çaknoti,* oder = *çakyati,* oder von *sakka; naṭṭaï* = **nartati,* oder von *naṭṭa.*

statt assimilation viel häufiger ist als im classischen, s. Jacobi oben 23, 594 — sind ein paar beispiele[1]) dafür bekannt, dass *pary-* nach der analogie von Hem. II. 107 zu *pariy-* statt *pajj-* wird. Nichts derart kommt in der classischen sprache vor; die grammatiker beschränken diesen viprakarsha ausdrücklich auf die mit *rya* auslautenden wörter (wie *caurya* etc.), und gegenüber den zahlreichen beispielen von assimilation wie *pajjatta, pajjanta, pajjavasâṇa, pajjâa, pajjâüla, pajjuvâsaya* etc. (und anderseits wie *pallaṅka, pallattha, pallâṇa*) ist kein zweifel, dass skṛt *paryaṭ-* in der Mâhâr. *pajjaṭ-* (oder allenfalls *pallaṭ-*) lauten musste[2]). Der hiatus in *pari-aṭṭaï* ist das deutlichste zeugniss für einen geschwundenen consonanten, und darum gibt es dazu kein simplex *aṭṭaï:* Hem.'s etymologie ist also falsch. — Die richtige liegt nahe genug: *pariaṭṭaï* ist = *parivartate;* die sonne heisst Kalpas. 39 *Meru-giri-pariaṭṭaya* = *parivartaka*[3]) »den Meruberg umwandelnd«, und in Bhagav. II p. 267 *saṃsâra-kantâram aṇupariyaṭṭaï* »er durchstreift die wildniss des saṃsâra« haben wir nicht mit Weber (p. 270 [1]) *yaṭ* oder *aṭ* zu suchen, sondern einfach *anuparivartate.* — Das verbum *aṭṭaï* »umherschweifen« sind wir nun, denke ich, gründlich los.

Dagegen habe ich im Setu-index ein verbum *aṭṭaï* »vertrocknen[4]), schwinden« nachgewiesen[5]); beiläufig bemerkt, wird dasselbe von K zweimal mit *çushyati* und *krathati* erklärt: es ist also nach der ansicht der tradition identisch mit dem von Hem. IV, 119 überlieferten *aṭṭaï* »sieden«, und in der that ist die bedeutungsentwickelung »sieden (intrans.), durch hitze vergehen, schwinden« durchaus glaublich[6]).

[1]) *pariyaṇṭa, pariyâdiyaï, pariyâya, pariyâvajjaï,* s. indices zu E. Müller Jainapkṛt. Jacobi Kalpas.

[2]) Natürlich wird durch diese erwägung auch die Pkṛtica p. 12 von mir selbst gegebene ableitung von *pariallaï* aus *pari* + *alla* erschüttert. Damals zweifelte ich eben noch nicht an Hem.'s erklärung von *pariaṭṭaï.*

[3]) So richtig Jacobi im index.

[4]) *aṭṭa* »trocken« hat sogar eingang in die Medinî gefunden, s. PW.

[5]) *çushyati, kshîyate* Scholl. Letzteres ist die constante übers. Ku.'s; hierdurch ist der letzte rest des Setu p. 111 [3]) ausgesprochenen zweifels beseitigt, ob bei K 13, 32 in dem entstellten pratika *addhanti* = *kshîyante* wirklich *aṭṭanti* steckt.

[6]) Vgl. z. B. *kvathamânaḥ* »verzehrten herzens« Harshac. 142, 14, s. Böhtlingk wörterb. *kvath*

Setu 13, 32 lesen wir[1]) in einer lebhaften schilderung der wechselnden chancen einer schlacht: »Bald nicht stand haltend, theilweise geschlagen, zurückgedrängt und entmuthigt, bald wieder den feind durchbrechend und verjagend — so *aṭṭanti* die heere«. Ueber den sinn von *aṭṭanti*, der sich aus dem zusammenhang durchaus nicht ergibt, bestand, wie man aus meiner note ad loc. sieht, keine feste tradition: *aṭyate balam* der S ist nichts als eine mechanische transcription ins Skṛt unter verzicht auf jede erklärung; R's *âvartante*[2]) ist ein verzweifelter versuch, *aṭṭanti* als verstümmlung von *âaṭṭanti* aufzufassen; K's *kshîyante* endlich »so reiben sich die heere auf« ist zwar eine durchaus wissenschaftliche, und wie ich glaube die richtige, erklärung, — da aber die andern nichts von ihr wissen, kann auch sie nur für den guten einfall eines einzelnen scholiasten gelten und hat nicht das gewicht einer alten tradition. — Gewissenhafter weise musste ich daher im index *aṭṭanti* an dieser stelle als dunkel bezeichnen.

Dem scharfsinn Pischel's dagegen gelang es, auch diesen knoten glatt zu durchhauen, s. a. a. o. 331: »*aṭṭanti* 13, 32 bedeutet »sie schweifen umher« und gehört zu wz. *aṭ*, cfr. Hemac. IV, 230«.

12. wz. *huḍ*.

âoḍa (in *âoḍiyaya* = *tâḍita* Pâiyal. 184) und *âhoḍa* (= *tâḍay* Hem. IV, 27) verhalten sich zueinander entweder wie *paḍiaṭṭa* (Setu 6, 31) zu *parihaṭṭa*, apabhr. *bhaṇai*[3]) »sprich« (Urv. vs. 99) zu *bhaṇahi*, *paḍioḍaṇa*[4]) (Setu 9, 58 vl.) zu *pariholaṇa*, *viaḍia* (10, 10 vl.) zu *vihaḍia*, *ahiaâ* (15, 18 vl.) zu *ahihaâ*, etc. — oder aber wie *chââ* zu *chââ °hî*, *ciura* zu *cihura*, *sîara* zu *sîhara*, *osianta* zu *osihanta* (Setu 1, 40), *suṇaa dhaṇiaa* **phalia* zu *suṇaha dhaṇiaha* (Kâlak. vs. 82) *phaliha*, *iarâ* (Setu 11, 26) zu *iharâ*, *viasanti* zu apabhr. *vihasanti* (Hem. IV, 365), *aïsaṃdhia*

[1]) Nach den lesarten und erklärungen R's.
[2]) *parasparam upary upari patantîty arthaḥ.*
[3]) Só lies mit allen mss.
[4]) Von *gholaï;* die vermuthung eines zusammenhangs zwischen *paḍioḍaṇa* und *âoḍaṇa* (s. Setu index s. vv.) nehme ich zurück. — Was den übergang *l* in *ḍ* in *paḍioḍaṇa* und in unzähligen andern fällen betrifft, so sind diese zwei zeichen zwischen vocalen gleichwertig und wechseln in den mss. beliebig und nach beiden seiten, cf. Setu einl. p. XIX; Pischel's entgegenstehende behauptung (GgA. 1880 p. 324. 335 oben) halte ich für einen radicalen irrthum. — Dagegen ist es, trotz *ḍoaṇa* = *locana* (s. Pischel in Bezzenb. beitr. 6, 89), sehr zweifelhaft, ob auch anlautend *ḍ* für *l* eintreten kann.

zu *ahi°* (= *ali°* Setu 14, 6), [illegible] *hira*, etc.[1]): d. h. entweder hat *âoḍa* ein *h* verloren, oder das von *âhoḍa* ist parasitisch. Entscheiden lässt sich diese alternative nur durch die etymologie des verbums, zu deren auffindung wir zunächst statt der allgemeinen kategorie »schlagen« seine individuelle bedeutung kennen müssen.

Setu 9, 6 heisst es, dass der Suvela, einem elefantenpfosten[2]) gleich, *vajja-muhâoḍana*[3])*-ṭṭharia-ṇikkampaṃ* »durch das draufschlagen mit dem donnerkeil unerschütterlich festgestellt ist«. Nach der tradition, besonders R's[4]), bedeutet also *âoḍa* »festschlagen«, und es ist klar, dass R mit seiner übersetzung *âkolana* (von *kula saṃhatau* Dhp. 20, 12) zugleich eine etymologie im auge hatte — wie mir scheint, die richtige. Alsdann aber kann von *âoḍa*, secundär *âhoḍa*, die handgreiflich pkṛtische wz. *huḍa saṃghâte* Dhp. 28, 102 nicht getrennt werden: der Dhp. hat das ganz und gar pkṛtische verbum mit haut und haaren aufgenommen, und die wz. *huḍ* aus *âhoḍaï* steht auf gleicher linie mit solchen missbildungen wie *rûksha* (statt *vṛksha*) aus *rukkha*, wie *khai* (statt *styai*) aus *saṃkhâï*, wie die famose wz. **sthak* »stehen« aus *thakkaï*, etc. Wem fallen da nicht die kirchenlateinischen formen des mittelalters ein, *mesnagium* statt *mansionaticum*, *cusire* statt *consuere*, etc.?

[1]) Pischel's neueren versuchen (Bezzenb. beitr. 3, 246. 6, 91 ff.), sowohl den ausfall als den einschub von *h* zwischen vocalen überhaupt zu leugnen, stimme ich nicht bei, obgleich ich von den neuen ableitungen, die er für eine anzahl bisher auf diesem wege erklärter formen vorschlägt, einige für möglich halte. Zu diesen möglichen ableitungen rechne ich nicht die von *cihura phaliha sihara*, da die prototypen **cikhura* etc. ganz und gar fantastisch sind; auch nicht die von *suṇaha*, da pâli *sunakha* nicht für eine alte form, sondern für eine etymologizing corruption (s. Trenckner Pali misc. 58[n]) zu halten ist. Da P. es undenkbar findet (6, 92), dass eine, sonst den hiatus erzeugende, sprache ihn gelegentlich durch consonanteneinschub wieder aufhebe, erinnere ich an franz. *gradire — graïr — gravir*, *tradere — traïr — trahir*, etc.; an pkṛt *stoka — thoa — thova*, *arakûça* — [illegible], etc. Auch mit der »vergröberung« des *h* hat Paul Goldschmidt schon 1874 den nagel auf den kopf getroffen; wäre, wie Pischel meint, das *kh* in *sikhara* primär, so hätte es nach einem sehr bekannten gesetz in der strengen Mahâr. *h* werden müssen. »Skṛt« *çibhara* (so für [illegible] des Ujjv. (s. Aufrecht Krit. st. 219 note) ist vom selben caliber wie »latein« *mesnagium*.

[2]) »Auch ein pfosten wird durch draufschlagen mit knütteln festgetrieben« R.

[3]) [illegible] R.

[4]) [illegible] R., mit anspielung auf die bekannte sage über schwelle [illegible].

Strassburg.

Siegfr. Goldschmidt.

Latein und griechisch in einigen ihrer wichtigsten lautunterschiede.

Gewohnt, bei vergleichung von sprachen zunächst auf dasjenige seine aufmerksamkeit zu richten, worin sie mit einander übereinkommen, übersieht man nur zu leicht die oft gar tief gehenden unterschiede zwischen ihnen, auch selbst sonst nah verwandten. Es ist nun meine absicht, im folgenden einige der wichtigeren fälle hervorzuheben, wo jedes von dem classischen schwesterpaar in lautlicher hinsicht eigenthümlichkeiten zeigt, durch welche es von dem anderen part beträchtlich abweicht.

Inzwischen will ich doch flüchtig ein paar besonderheiten vorausschicken, wodurch sich im gebiete der flexion zwischen beide ein nicht unwesentlicher unterschied hineinstellt, oft durch conservatives festhalten am alt überkommenen dort, und in folge verlustes von einstigem oder durch neuschöpfung hier, herbeigeführt.

Zuerst nun vom nomen.

a) Den numerus anlangend, hat, wissen wir, gleich den Aeoliern das latein den an sich schönen, wenn schon verstandesmässig nicht geforderten, und daher in den jüngeren sprachen wieder aufgegebenen dual so gut wie ganz landes verwiesen. Gerettet sind ja nur ein paar kümmerliche reste, wie einige casus von *duo* und *ambo* meist neben pluralen; vielleicht *octo,* dafern ursprünglich zwei tetraden bedeutend; endlich *nô-s* und *vô-s* als aus *νώ* und *σφώ* pluralisiert.

b) im gebiete der relationen, d. h. verhältnisse, und somit casus, haben gleichfalls bedeutende veränderungen stattgefunden.

Nehmen wir zuvörderst den vocativ. In dual und plural hat er im ganzen indogermanischen stamme überhaupt keine vertretung durch eine besondere form, und eben so wenig, als recht eigentlich persönlicher und individueller natur, einige spärliche fälle im sskr. abgerechnet, beim neutrum. Kein wunder, dass alsdann, im fall des bedarfs, durch den ersten casus rectus dessen rolle mit übernommen wird. Allein auch im sg. sexual geformter nomina hat schon das griechische ebenfalls oft zum nominativ seine zuflucht genommen und endlich das latein sich lediglich auf einen vocativ für das masc. in decl. II, z. b. *bone serve salve,* durch contr. *mî filî* (st. *iĕ*) beschränkt. — Dem Griechen ist der ablativ abhanden gekommen, d. h. als casus, indem ihm für den sg. nur der adv. gebrauch in *ως*, lat. *ôd,* s. *ât,* also wohl neutral verblieb, und das *-φι* in advv. *αὐτόφι, ναῦφι* u. s. w. sich zwar mit der präp. *abhi.* im lat. *i-bi, navibu-s* dgl. berührt, ohne sich jedoch, weil mehr adverbial, damit zu decken. Dagegen blüht nun jener casus im latein und zend, während selbst das sskr. im sg. einen abl. nur bei der *a*-decl. kennt, und dessen function sonst durch den genitiv ausüben lässt. Also, wie im griech. z. b. *ἀπό* und *ἐξ* den genitiv erfordern zum ausdrucke des woher, an stelle des lat. abl. Wo aber das latein den abl. auch zur bezeichnung eines instrumentalen womit (im sskr. durch einen eigenen instr. vertreten) verwendet, gleichsam als ursachliches woraus, da bedient sich der Grieche, wie bekannt, meistens seines sog. dativs, welcher indess, wo der form nach eig. locativ, z. b. *χειρί,* d. i. in der hand, die ursache einer thätigkeit als darin befindlich darstellt, gegen: manu, von der hand aus. — Weiter hat das sskr. zur anzeige des ruhigen wo (mitunter auch des erst dem ziele zustrebenden wohin gls. unter vorwegnahme des künftigen wo, collocare in mensa), ferner in der zeitsphäre wann, seinen besonderen casus, den locativ. Dem begegnen wir nun im lat. fast nur in der einschränkung von städtenamen (*Romae, prae, χαμαί, ἔπαι: Agrigenti, humi, domi; Carthagini, Tiburi, ruri; heic, ἐκεῖ; heri*), während der sog. dat. im griech. auf kurzes *-ι* (aus *ιν* st. *ἐν*, vgl. s. *ta-sm-in*), sowie auch wohl das plur. *-σι* dem sskr. loc. gleichkommen, was von *ᾳ* und *ῳ* in I. II. (vgl. *οἴκῳ*, lat. *vicô* = sskr. dat. *veçâya*, aber *οἴκοι* = loc. *veçê*) nicht gilt. Da muss dann, wie z. b. *ἐν τῷ οἴκῳ* der wirkliche dativ (als betheiligung) neben dem loc. *ἐν χειρί,* im

lat. auch wieder oft zur bezeichnung des wo und wann (gls. von welchem standpunkte aus) der ablativ: *hoc loco, hoc anno, in hac urbe*, *his mensibus* aushülfe leisten. Vgl. Max Ruge, De ablativi in veteribus linguis Italicis forma et usu locali, in Curt. Stud. X, 382 sqq.

Jetzt nur noch ein wort, betreffs qualitativer bestimmung der nomina mittelst genus. Vorweg sei daran erinnert: das latein lässt in deminutiven mit wenigen ausnahmen das gleiche geschlecht fortbestehen wie im jedesmaligen primitiv. An sich ändert ja auch der grössenunterschied nichts am geschlecht. Herabsetzung des deminutivs in das bereich des geschlechtslosen, welche im griechischen und deutschen so häufig, ist ihm fremd. — Im sskr. wird in der *a*-decl. das fem. einmal durch symbolische verstärkung der in *a-s* m., *a-m* n. waltenden kürze und zweitens, wie desgl. *î*, durch abwesenheit eines *s*, als üblichen sexual-zeichens im nom. sg., vom masc. und neutr. unterschieden. Niemals aber werden nomina mit thematischem *a* als fem., noch je solche mit *â* (höchstens solche, wie *çankhadhmâ* neben *dhma*) als masc. gebraucht. Um so auffallender erscheint das beiderseitige gegentheil im latein und griechischen. In den nachträgen zu meinem Humboldt ausg. 2 ist der fall *α-ς*, *η-ς*, lat. *a* m. als auf contr. von *αο-ς* beruhend beseitigt, und auch für das weibliche geschlecht von baumnamen auf *ο-ς*, lat. *u-s*, zu einem nicht kleinen theile nach IV., in einer, auf späterer mythologischer verweiblichung beruhenden anomalie die erklärung gesucht. Seltsam aber bleibt, namentlich gegenüber dem latein, welches sich doch, ausser namen von bäumen, nur wenige fem. auf *u-s* II. gestattet, nicht bloss die, obschon im grunde abenteuerliche, doch ziemlich häufige verwendung von subst. auf *ο-ς* noch anderer art im griech. als fem., sondern auch die menge von adjj. auf *ος, ον*. Man hat hiebei also nur am gegensatze zwischen sexualem und geschlechtlosem festgehalten, unbekümmert um den zwiespalt innerhalb des sexus selbst. Man denke sich nun aber einmal ein lat. adj. auf *us*, bezogen auf ein fem. Wie entsetzlich würden sich darob die ludimagistri empört fühlen, und schreien: welche unsinnige zumuthung! Und gleichwohl nimmt der Römer, einzig den acc. sg. sowie n. und a. pl. ausgenommen, an verwischung sogar jedes genus-unterschiedes, z. b. im part. *legens* anstatt *λέγων*, *ουσα, ον*, oder *felix, audax,* nicht den geringsten

anstoss, der colossalen verirrung ins gesicht hinein, dass in diesen fällen *s*, wie sonst nirgends, als neutrales casus-zeichen im nom., allein nicht minder im acc. (!) sg., dienen muss. *Victricia arma* etwa nach II, wie *pastoricius?* Es käme darauf an, ob *i* vor *c* in wahrheit lang ist. Dagegen nun besitzt das latein eine menge von adjectiven auf *i-s* mf., *ĕ* (st. *ĭ*) n., und zwar massenweis als possessiv-compp., in denen sich der thematische vocal des subst. zu *i* abschwächte. *Imberbis (barba), imbellis (bellum), exanimis (anima), enormis* u. s. w. Das ist jedoch minder auffällig, weil sich kurzes *i* in betreff des geschlechts ziemlich indifferent zeigt, und daher schwankt z. b. skr. *avis* mf., lat. *ovis* f., aber *agnis*, lat. *ignis* m. Ausserdem verdient eine besondere erinnerung, dass die adjj. auf *u* im sskr. = gr. *υ* durch ansetzen von *i* im lat. der IV., wohin sie sonst gehörten, gänzlich verloren gegangen. Also *tenu-i-s* (s. *tanu-s*, im fem. *tanú-s*, *tanvî*, gr. *εῖα*, und, verm. mit *û* aus *vî*, *tanûs*); *dulcis*, *γλυκύς*, *δεῦκος* ohne *λ*; *brevis*, *βραχύς* mit verlust von *h* u. s. w. Vgl. Whitney, ind. gramm. § 344. — Auch in der wahl der zweierlei arten von steigerungstufen zeigt sich ein merkwürdiger unterschied. Was nämlich im sskr. als *tara*, superl. *tama*, im griech. *τερο*, aber im superl. *τατο*, die regel bildet, wird im lat., z. b. *dex-ter*, *dex-timus*, *al-ter*, *exteri* und deutschen *an-dere*, *vor-dere*, *af-ter*, *ἀπώτερος*, goth. *af-tuma* nur mehr ausnahmsweise gefunden. Umgekehrt haben die im sskr. und griech. nur auf einen engeren kreis beschränkten *îya(n)s*, *ish-tha*, gr. *ιον(ς)*, *ισ-το*, im goth. *iza (-er)*, *ists (-este)* und im lat. *ior*, *ius*, superl. nicht mit dem ordinalsuff. *tha*, sondern mit dem indischen *tama* hinter dem zu *is* verschrumpften compar. *is-simo* (*s-s* st. *s-t*) jenen kreis durchbrochen und weitaus überwiegend die mehrzahl an sich gerissen. — Im lat. kein artikel.

Nunmehr zum verbum. Da hat also a) das latein nirgends mehr ein gegenstück zu griech. imperativen auf *-θι*, s. *dhi* (*hi*). Selbst *es*, iss, was Benfey als einziges überbleibsel = s. *ad-dhi* beansprucht, möchte versagen. b) medium und passiv, welches im griech. rücksichtlich der endungen zum sskr. stimmt, hat der Römer als finitum eingebüsst, und, wie der Däne, durch reflexiv-formen (*r* aus *se*) ersetzt. Dann sind zwar optativ-formen, die mit griechischen und indischen (potentialis) stimmen, vorhanden, allein in der anwendung verschieden. Also *sim* aus *siem*, *velim*, *edim*, auch in I. *amem*,

werden syntaktisch völlig wie wahre conjj. *legam, legâs, λέγω, ῃς* gebraucht. Und der möglichkeitsmodus *legês* = *λέγοις* mit gefolge verstieg sich in das futurum, als tempus auch der möglichkeit. Von etwaigen »unächten« conjj. des sskr. im griech. und lat., hier z. b. angeblich *ero* trotz *u* in *erunt,* anders als *legerint,* bei Brugman, morph. unters. III schweige ich. — c) finden sich nicht minder auf dem gebiete der tempora bedeutende abweichungen. Das latein entbehrt nicht der reduplication im verbum, wiewohl nur noch in mässigem umfange, allein die augmentirten tempora gehen ihm ab. Als imperfect sind nur zwei formen in Latium vorhanden. Nämlich *ĕram* und in III. *(leg)ēbam.* In letzterm suche ich, unter abweis von *ἐτύφϑην* u. dgl., woran andere denken, das sskr. gunirte imperf. *a-bhav-am,* das sich etwa mit dem *e* von *leg-e* verband und so noch vielleicht durch contraction verstecktes augment enthält. Das lange *a* in *legebas, legebâmus* u. s. w. aber könnte sehr wohl folge der zusammenziehung sein, nach ausfall von *v*, wie in *amârunt* u. dgl. Schwieriger wäre *ĕram,* das sein augment eingebüsst haben könnte, allein rücksichtlich des langen *a* in *erâs, erâmus* aus aller analogie herausfällt. Am nächsten käme wohl *ἔην* 1.; etwa *ἔας* ion. 2.; *ἔην*, auch *ἤην* (*ν* ephelk. f. *erat)* und *ἔσαν* st. *ἦσαν, erant.* Jedoch ist in *ἔην* selbst das *η* hinter vermuthlich ausgefallenem *σ* nicht leicht zu verstehen. Dem indischen imperf. *âsam* entspräche wohl am besten *ἔον*, wo nicht, vor der üblichen wandlung des *a* vor nasal in *o*, *ἦν.* Aber *ἦα, ἔα* sehen aus, wie s. perf. *âsa,* zu welchen dann *ἦεν* sich verhielte, wie *γέγραφε : γέγραφα.* Rein äusserlich genommen fiele *eram, erâs* ab, wie der conj. *legam, âs,* oder von 1. sg. abgesehen, *amâs* u. s. w. — Vom aorist finden sich im latein nur spuren. Curtius stud. V, 429. Das sigmatische perf. darf meines erachtens nicht mit dem sigmatischen aor im griech. in vergleich kommen ausser dem umstande, dass natürlich beide präterital-formen des verb. subst. ihr dasein verdanken. Im latein hat das perfect die rolle des fehlenden aorists, d. h. erzählenden tempus, mit übernommen. In unserm deutsch aber ist merkwürdiger weise der syntaktische gebrauch des einfachen prät.', d. h. der form nach perf., solchergestalt verschoben, dass es, unter ausschluss gerade des erst wieder durch umschreibung neugewonnenen perf., des griech. imperf. und aor. stelle vertritt.

Noch sei eines grossen vorzuges gedacht, dessen sich das griechische zu berühmen hat, wogegen sich seine italische schwester in bedeutendem nachtheil befindet. Das ist, wie überhaupt in der wortbildung die grosse gewandtheit und fülle, wodurch die Griechensprache sich auszeichnet, so im besonderen ihr reichthum an schönen compositen, noch abgesehen von präpositionalen, gegen die dürftigkeit des lateins in dieser hinsicht und die zu überschwengliche jagd nach sesquipedalia verba (composita) im sskr.

Allein jetzt ohne zögern zu dem in der überschrift verkündeten thema.

Bekannte sache ist, dass mit nichten in allen sprachen das inventar an sprachlauten sich überein zeigt. Vielmehr besitzt deren die eine sprache in ihrem alphabete, welche (und so verhält es sich manchmal mit sonst ziemlich landläufigen, wie *l, r, f*) der andern ganz und gar fehlen oder doch nur an gewissen stellen des wortes geduldet werden. Und gilt das nämliche ja von lautgruppen, gegen deren einige sich dieses oder jenes idiom, oft bis zu völligem verschmähen, spröde erweist, während hinwiederum andere die gleichen, vielleicht selbst mit grosser vorliebe, verwenden. Man nehme beispiels halber im engl. *lg* am wortende zu *ow* auseinander gezogen: *bellows*, bälge, aber *to bellow*, blöken (niederd. *bölken*); *billow* (nd. *bulge*); *fallow* (*felgen*); *follow* und dazu wohl *fellow* (vgl. *gefolge*); *gallows*; *willow* (mhd. *wilge*). Und für *rg*: *borrow, morrow, sorrow*, aber auch *farrow* ferkel, *furrow* furche (*porca*). Wahrscheinlich mittelst eines überganges von gutt. zu lab., vgl. *sparrow*, goth. *sparva*; *pillow*, pfühl, aus lat. *pulv-inus*, als *culcita plumea*, durch metath. und *v* für *m*, aus *pluma*, flaum; *fallow* falb, frz. *fauve*. *Window*, etwa wind-auge trotz *eye?* Wenigstens s. *gavâksha* ein rundes fenster, wie *oeuil-de-boeuf*.

Sogar aber sonst eng verwandte sprachen, wie das classische schwesternpaar, offenbaren in diesem allen, bei mancherlei sonstigem traulichen zusammengehen, nicht wenige entzweiungen unter sich, zumal im gegensatz zu anderen idiomen. Lat. kein *ϝ, ζ*. Und anderseits erhalten z. b. die griechischen mundarten durch lautbesonderheiten eine eigenthümliche färbung, und namentlich bei zeitweilig kunstvoller verwendung in der poesie ein wohl zu beachtendes timbre, was, zumal in ihrer gesammtheit, zur zeit, wo jene vom munde lebender erklangen, noch einen ganz

anderen reiz und eindruck auf ohr und gemüth der hörer gemacht haben muss, als von uns, bei bloss schriftlicher überlieferung, gefühlt werden kann. Gedenken wir nur hiebei der in unserem eignen deutschen sprachgebiete üblichen volksmundarten.

Wohl lohnt es der mühe, sich einmal dergleichen durch einige beispiele zu klarem bewusstsein zu bringen. Ist ja durch die eigenthümlichkeit der lautgestaltung, welche natürlich nicht mit dem blossen lautbestande und statistischen verhältniss der einzellaute in einem sprachidiom (etwa überwiegen von *a* gegen *i, u* im sskr.; oder gleichmacherischer itakismus der heutigen Griechen) allein erschöpft ist, dessen charakter, das heisst zumeist, indess nicht ausschliesslich von der ästhetischen seite, jedenfalls nicht unwesentlich mit bedingt. Es leuchtet unschwer sein: auch die stellung der laute gegen einander und ihre verbindungen in ihm verdienen die gründlichste beachtung.

Schicken wir aber, bevor zu unserem eigentlichen vorhaben geschritten wird, ein paar, Friedr. Müller, grundriss der sprachwiss., bd. II zu anfange entnommene bemerkungen voraus. Ihm zufolge nämlich »kommen in den polynesischen sprachen diphthonge nicht vor; es ist also bei zwei auf einander folgenden vocalen jeder vocal getrennt von anderen zu sprechen«. Nicht zu reden von diphthongen und triphthongen im auslaut, z. b. tönend *KAN,* gesteigert *KIAN;* dumpf *KUAN,* gesteigert *KIUAN*, Endlicher gramm. § 78, welcherlei das chinesische genug zählt, entsinne man sich nur der schönen, und durch farbenreiche abwechselung wohlthuenden menge altgriechischer diphthonge, welche, zum theil auch im älteren latein vorhanden, später darin allmählich wie mit dem schwamme weggewischt worden.

Ja noch um vieles schlimmer hat mit dem reichthum des vocalismus ihrer hellenischen vorfahren die Ῥωμαϊκή gewirthschaftet, indem sie nicht nur *η* und *υ*, sondern auch die vormaligen diphthongen *ει, οι, υι* zu eintönigem *ι* nivellirte, nicht zu reden von anderen neuerungen in der aussprache. Wäre nicht ein, freilich übelverstandener patriotismus mit im spiele: da müsste man sich höchlich wundern, wie noch jüngst (Leipzig 1881) in einer schrift: »die aussprache des griechischen« ein gelehrter solchen ranges, wie hr. Rangabé, dem längst,

und zwar mit recht, niedergestreckten Reuchlinismus wieder auf die beine zu helfen den versuch machen konnte. Dieser ist denn auch, was für jeden unbefangenen vorauszusehen, misslungen, und in so unglücklicher weise misslungen, dass der zu gunsten seines clienten angetretene beweis, auf den wahren werth zurückgeführt, fast ohne ausnahme zum vortheil des gegners ausschlägt. Es ist hier nicht der ort, auf viele einzelnheiten widerlegend einzugehen, was sonst nicht allzu viel schwierigkeit machte. Wie kann man aber allen ernstes glauben, im jetzigen griechisch habe sich noch auch nur die etwa vor zweitausend jahren bei den Griechen gültige aussprache unverändert erhalten? Das hiesse also ungefähr so viel, als wenn die Italiener uns, gegen alle sprachgeschichte, einreden wollten, ihr gegenwärtiges idiom unterscheide sich in laut und sonst von der sprache, wenn auch ein wenig der des Romulus und Remus, doch so gut wie nichts des Cicero. Ausserdem, um nur bei allgemeinheiten stehen zu bleiben: wie ist es menschenmöglich sich einzubilden, in widerspruch mit der alten, natürlich doch nicht auf bloss graphischer narrethei beruhenden vielfältigkeit der schreibung, sei damit doch immer das eine *ι* gemeint — der aussprache nach! Es scheint, hr. R. habe von der sprachvergleichung nicht die geringste kenntniss genommen. Die hätte ihm allerdings auf schritt und tritt unbequem werden müssen. So steht er noch auf dem paradisisch unschuldigen standpunkte, als hätten die Römer durch »entlehnung« ihr idiom aus dem aeolischen geschöpft (vgl. s. 11. 12. 24. 31), so dass das verhältniss der beiden classischen sprachen zu einander aus einem schwesterlichen, was es in wahrheit ist, zu einem des Hellenenthums als angeblich mutter vom latein verdreht wird. Daher dann das misskennen der unmöglichkeit, als hätten von uralters her die endvocale z. b. in *λέγει, ῃ, οι* überein gelautet der doch so nothwendigen modal-unterscheidung (lat. *legit, at* und fut. *et,* alle drei vocale gekürzt aus sskr. *a-ti, âti, ê-t*) zum trotz. Auch überkommt hrn. R. selbst doch s. 23 ein bedenken in betreff des nicht bloss »unbequemen«, nein widersinnigen »gleichlautes«, welcher den alten pronominen *ἡμεῖς* und *ὑμεῖς,* also *imis,* angedichtet wird. Als ob diese nicht in sskr. *asmat, yushmat* wurzelten und darin ihre erklärung fänden, wonach jenen durch assimilation entstandene formen, wie *ἄμμες, ὔμμες*(letzteres indess nach aeolischer weise ohne asper), zum grunde liegen. Hieraus

erhellet genugsam, dem *η* in *ἡμεῖς* gehe dor. *α* (nicht umgekehrt!) voraus, etwa wie nach jetziger aussprache von *a* in engl. *are*. Dass aber langes *α* und *η* unmittelbar in einander übergehen könnten, bloss aus mundartlicher laune, ursprünglichkeit der aussprache von *η* als *i* vorausgesetzt, — *credat Judaeus Apella.* Aber der asper in *ὑμεῖς* (nicht so der ihm bloss nachgeahmte in *ἡμεῖς*) hat als stellvertreter des cons. jot, wie andere male eines digamma oder *σ*, etymologischen werth, und, wenn jetzt die schon im aeolischen vorkommende psilose sich allgemein geltend gemacht hat, so vergleicht sich das dem verstummen des doch im latein nicht für die langeweile dastehenden anfangs-*h* in den meisten französischen wörtern. — Weiter wird an unseren glauben die harte zumuthung gestellt, die hinten mit *υ* geschriebenen diphthonge *αυ*, *ευ*, *ηυ* seien schon im alterthum eben keine diphthonge gewesen, sondern *av*, *ev*, *iv* und vor harten conss. mit *f* gesprochen. Der name des apostels *Παῦλος* wird uns freilich schon von Ulfilas als *Pavlus*, wie russ. *Páwel'*, überliefert. Ob jener aber schon bei lebzeiten so hiess, ist nach dem lat. *paulus*, *paucus* (sicherlich doch nicht *pafkus*) ganz ausserordentlich zu bezweifeln. Und mit welchem rechte stände dann z. b. in *νεῦρον* der circumflex, wenn *névron* gesprochen? *Νεβρός* wie *νεαρός* mit *β* (sprich *b*) aus s. *nava*. Des digamma, sicherlich doch wo nicht völlig, doch nahezu von gleichem laute mit lat. vau (eig. wau), das man ehemals so wenig als jot von den entsprechenden vocalen *U* und *I* in der schrift unterschied, gedenkt hr. R. kaum, und doch hat dieses, ehe man im griechischen dem hiatus thor und und thür öffnete, als hemmniss gegen diesen, also zwischen vocalen, eine grosse rolle gespielt. Vor consonanten erhielt sich der diphthong, wie auch im auslaute. Also z. b. *ναῦς* (s. *nâus*), *νηῦς*, *ναυσί* (s. *nâushu*), *νηυσί*, *Ζεῦ*, wogegen vor vocalen eine dem lat. *nâvis* = sskr. gen. *nâv-as* entsprechende, nachmals durch wegfall des consonantischen elements getrübte veränderung eintrat. Wann damit angefangen sei, *ναῦς* und *νηῦς* *nafs* und *nifs*, wie jetzt, zu sprechen: weiss ich nicht. Schwerlich aber hörte dergleichen das athenische volk schon vor der redebühne eines Demosthenes aus dessen munde. Auch sprach dieser zuverlässig noch nicht *β* wie deutsch *w* aus, was nicht nur das vorhandensein von digamma daneben, sondern seine stelle in dem von Phönicien überkommenen alphabet (nicht *wita*) mehr als

nöthig beweist. Gr. *Υ* als ursprünglicher *U*-laut vertrat auch bei *αυ*, *ηυ*, *ευ*, ja *ου* (was gewiss auch mehr diphth. war, als lediglich langes *u*) um so naturgemässer den zweiten platz im gemisch, als noch das gefühl dafür lebendig war, das vau, hebr. ו, sei eben die consonantische seite vom *U*, welche sich noch gelegentlich zwischen vocalen als digamma behaupte.

Ich breche hier ab. Mir schien es bloss gerathen, späterhin, wo vom griech. vocalismus die rede ist, vor angriffen sicher gestellt zu sein, die man etwa dem itakismus entnähme. Vielleicht leiste ich auch denjenigen einen kleinen dienst, welche neuerdings den griechischen vocalismus, d. h. nach erasmischer aussprache, zu dem ursprünglichen unseres stammes zu erheben den muth haben. Mit letzteren mich hier auseinander zu setzen, bedürfte es eines weitaus breiteren raumes, als ich mir zu meinem gegenwärtigen zwecke gestatten dürfte.

Dann ferner, welche übertriebene duldsamkeit gegen hiaten im polynesischen, derart, dass zum öfteren fast nur aus vocalen bestehende wörter, dergleichen *hooiaioia,* »beglaubigt«, sich fast wie die ersten, noch unsicher tastenden sprachversuche des kindes ausnehmen! Uebrigens eher ein dem zahnlosen alter vergleichbarer zustand, durch allzu trägen ausfall von consonanten aus dem wortinnern herbeigeführt, durch welcherlei sorglose verunstaltungen viele wörter, offenbar nicht in beneidenswerthester weise (man denke auch hier wieder an das chinesische) zu schwer begrifflich auseinander zu haltenden homonymen herabsinken, — dem allerverschiedensten ursprunge zum trotz und ungeachtet des entlegensten sinnes. — Und dagegen nun das sanskrit, welches in nachvedischer zeit nur äusserst spärliche beispiele von vocalen in unmittelbarer reihenfolge, auch selbst nicht in dem intervall eines vocalischen wortschlusses und eines derartigen wortbeginnes dahinter, gestattet. Denn dem indischen ohre erklangen da hiaten so über die maassen widerwärtig, dass man sie fast ausnahmslos, sei es durch elision, contraction und krase, oder durch umbildung von vocalen zu entsprechenden mitlautern (jot aus *i, ê, âi;* vau aus *u, ô, âu*) beseitigte. Das letztere, auch den classisch sprachen zuständige mittel (z. b. lat. *diluvium, fluvius,* alt *fuvi; bôs, bŏvis, mŏveo, môtus; caveo, cautus; faveo, faustus* und sonst) ist aber grösstentheils wieder verscherzt, z. b. *petii, adierat,* und contr. *nôrum.* Zumal im griechischen, welches leichtsinniger

weise, gleichwie durch niederreissen zwischen vocalen aufgerichteter scheidewände (jot, digamma und sigma), erst wieder hiaten schuf, und so, wenn man nicht die in folge hievon entstandene kluft aufs neue mittelst contraction schloss, einander oft, namentlich im Ionismus, vocale folgen, ohne dass dies scheint sonderliches missfallen erregt zu haben. Ich nenne beispiels halber *πλέω* mit ausfall von digamma, aber fut. *πλεύσομαι*, sskr. *plavâmi*, und *πλόος, πλοῦς, plava-s. Lavare, λούω, λοέσσαι. Ἀκοή* von *ἀκούω*, das, wie *ἀκροάομαι*, eine beziehung zu *'οὖς* haben möchte. Etwa »spitzen die ohren, sie scharf worauf richten«, vgl. *ἀκή, ἄκρος*, lat. ja auch *aus-cultare* hinten mit intens. von *cluere. Ληΐς* zu *ἀπολαύω*, goth. *laun* lohn, lat. *lucrum. Διΐ*, s. *divi. Ἄϊδος*, des ungesehenen, lat. *invisus*. Auch *ἄοικος;* erst später, wo das dem subst. *οἶκος*, sskr. *veça*, lat. *vicus* gebührende digamma nicht mehr gefühlt wurde, wieder *ἄν-οικος. Ὄϊ-ς, οἶς, ovis*, s. *avi-s*, gen. *ὄϊος, οἶος, ovis* (*i* durch verschrumpfung, wie *πρίν* neben *pr-ius)*, s. fem. *avy-âs? Γένος*, gen. *εΣ-ος, ους*, lat. *gen-er-is*, s. *janas, as-as*.

Dann wieder erfahren wir bei Müller von den idiomen Polynesiens: »Die silbe kann entweder mit einem consonanten oder mit einem vocale beginnen und muss nothwendig auf einen vocal auslauten. Häufung von consonanten, sei es im an-, in- oder auslaute eines wortes, ist vollkommen ausgeschlossen.« Weil hier demnach nur offene sylben vorkommen, würde sich zu wiedergabe dieser sprachen recht wohl eine silbenschrift eignen, wie bei ähnlichem lautlichen verhalten (s. zu Humb. s. CCCLXXV.) eine solche für Tschiroki in Amerika und Vei in Afrika erfunden worden. Auch das übliche chinesische hat ja nur vocalischen ausgang der wörter, wovon die schluss-nasale als gewissermaassen blosse affectionen des voraufgehenden vocals, ist man streng, kaum eine ausnahme machen. Derlei enthaltsamkeit aber von consonanten-gruppen (z. b. auch im finnischen und esthnischen zu anfange) steht dann bei den Polynesiern in unverkennbarem einklang mit ihrem hiaten-schwindel, obschon letzterer im grunde von zu häufiger und gewaltsamer consonantensperre keinen gerade allzu beneidenswerthen gegensatz bildet. Man irrt nämlich vielleicht nicht, wenn man sich so im übermass verweichlichende sprachen einer gewissen unmännlichen charakterlosigkeit zeiht, wenn ich gleich nicht unbedingt hieraus auch für

die völker, welche sich ihrer bedienen, den schluss auf grosse schlaffheit und geistesträgheit ziehen möchte. Es erweist sich indess auch jener etwas ärmliche lautstand zum theil als nicht ursprünglich, sondern erst im verlaufe der zeit **geworden**. Wie ja auch anderwärts in den sprachen vieles erst jüngerem datum angehört, was natürlich, da keine sprache, so lange sie lebt, ohne mancherlei wechsel in gleichsam stagnirendem zustande verharrt, auch nicht im geringsten zu verwundern. Man nehme etwa im ital. *e* für *egli*, er, es, *e' mi pare* es dünkt mich. Dann *è* (wie *ä*) aus lat. *est*, und *e* (vor voc. noch *ed*) st. lat. *et*. Ferner hat man aus mundarten und verwandten sprachen den beweis geführt, die schon oben berührte beschränkung des chinesischen rücksichtlich des auslauts, wodurch viele lästige homonyme erzeugt werden, finde ihre erklärung in vielfacher **einbusse** einst vorhanden gewesener consonanten am wortschlusse. S. meine anz. von Edkins in den Gött. gel. anz. 1877 und Eitel 1878. Und so zeigt Fr. Müller, auch vielen jetzt vocalisch auslautenden wörtern im polynesischen müsse vor zeiten ein noch in verwandten wörtern malayischer sprache nachweisbarer consonant angehaftet haben. Vgl. v. d. Gabelentz, Dajak-sprache s. 6 wegfall von end-conss. Sonst kommen auch nur ausnahmsweise »im Tonga-tabu die tönenden explosiven *g, d, b*, die anderwärts fehlen, sowie auch die gequetschten dentale *tš, dž* vor; und mangeln im tahitischen die laute *k, l, s*.« Hiebei sei noch erinnert, dass dem Esthen in seinem finnischen idiom gleichfalls, jedoch lediglich im anlaute, *g, d, b* abgehen.

Nach diesem zweiten präludium endlich zur sache.

I. Consonanten.

Und zwar sehen wir uns 1. ein wenig näher die **auslautsgesetze** an, von welchen **latein** und **griechisch** beherrscht werden. Jedoch, um der kürze willen, meist ohne auf die geschichtlich früheren zustände zurückzugreifen. In den sprachen indogermanischen stammes hat eine menge von verstümmelungen, wodurch namentlich die flexions-endungen betroffen, theils in einem gewissen natürlichen, oft vom accent abhängigen streben nach kürze des geflügelten wortes, zum anderen theile aber darin seinen grund, dass man allmählich am wortende gewisse laute oder lautverbindungen missliebig fand, und hiedurch die

ursprünglich doch grammatisch so tief bedeutsamen und nothwendigen schluss-anhänge, wo nicht, was übrigens auch der fall, gänzlich zu grunde gingen, doch vielfach schweren schaden erlitten. Hierauf zu achten und besonderes gewicht zu legen, hat zuerst Westphal in seinem höchst beachtenswerthen aufsatze: »Das auslautsgesetz im gothischen« in Kuhn's ztschr. II. (1853) s. 161—190 den anstoss gegeben. Ueber die irischen auslautsgesetze handelte seitdem Windisch in Paul und Braunes beitr. bd. IV. Von G. Curtius (studien X. s. 205—223) wird unter der aufschrift »Zu den auslautsgesetzen des griech.« hauptsächlich nur der fall besprochen, wo in den mundarten der Hellenensprache, in einer dem indischen sandhi analogen weise, vermöge assimilirender einwirkung abseiten anlautes in einem nachfolgenden worte auf den auslaut eines voraufgehenden sich am ende noch zuweilen andere consonanten vorfinden, als die sonst dort für gewöhnlich üblichen.

Gedacht werde hier auch noch kurz des italienischen. Wer weiss nicht, dass es vocalischen, mithin mehr getragenen und gewissermassen weiblich milden ausgang der wörter und wortformen liebt, und den jäheren consonantischen absturz oft genug meidet? Eben diesem umstande aber, in gemeinschaft mit der menge volltönender vocale, überdies bei abglättung und ausgleich gewisser etwas eckiger consonantengruppen verdankt besagtes idiom, auch selbst einigen andern romanischen sprachen voraus, seinen mit recht gepriesenen wohllaut und seinen hohen grad von sangbarkeit. Es leuchtet jedoch ein, ersterer vorzug, wie wohlthuend er, zugleich mit der die ursprünglichen wortgestalten verdunkelnden gleichmacherei von consonanten (z. b. *atto* aus *actus* und *aptus*), ästhetisch und gleichsam musikalisch auf das gefühl wirke, sei doch zu einem nicht geringen theil durch mannigfache arge verletzung des intellectuellen princips der sprache etwas theuer erkauft. Man nehme nur beispielsweise das so ziemlich durchweg eingetretene hinschwinden der lateinischen casus. Vgl. Ascoli, Krit. Stud. s. 51—84: »Das romanische Nomen«.

Stellen wir aber einmal dem italienischen mit bezug auf wohllaut überhaupt, insbesondere aber auf die wortenden unser heutiges deutsch gegenüber: da begriffe sich unschwer, wenn dem bewohner der transalpinischen halbinsel, oder auch dem

menschen romanischer zunge überhaupt, dasselbe, obzwar auch kräftig und nachdrucksvoll, doch gar hart und unbehaglich in seinem anders gewöhnten ohre erklingen mag, und ihn dabei ein gewisses grauen überkommt, etwa wie uns Deutsche bei der befremdlichen fülle von zischern und quetschlauten der Slaven, namentlich im polnischen, die zum öftern auf dem papier (z. b. *szcz* = *sch* mit *tsch*, z. b. *szczupak*, Hecht; russ. nach unserer schreibweise *uschtschischtschát*" beschützen) noch schlimmer aussieht, als, zum theil mehr weil uns fremd, ins gehör fällt. Während aber der Gothe sich in andern fällen keineswegs unempfindlich gegen wohllaut erweist, duldet er doch im auslaute verbindungen von drei, ja vier consonanten so anscheinend barbarischer art, dass, wie Westphal nicht ganz mit unrecht sagt, kaum eine andere sprache dergleichen aufzuweisen hat. Man müsste denn freilich dabei vergessen, wie es mit sprachen aussieht, welche von bewohnern des Kaukasus gesprochen werden, — bis zum äussersten gewaltsam wild und rauh, wie dessen berge, welche auch vielleicht an diesem, vermuthlich zum theil nicht primitiven zustande die schuld tragen. Man höre nur Schiefner, Versuch über die Thusch-Sprache. 1856. § 42 ff.: »Der Consonantenreichthum dieser Sprache in ihrem jetzigen Zustande steht in dem grössten Missverhältniss zu den Vocalen.« Sie besitzt die üblichen 5 vocale *a, e, i, o, u,* freilich ausserdem eine menge daraus gebildeter gruppen als diphthonge § 18. Hiegegen 31 consonanten, darunter mehrere schon in ihrer einfachheit nicht allzu liebliche, 8 gutturale und 10 zischlaute. An verbindungen zweier consonanten sodann zählt Schiefner, mit einschluss derer in fremdwörtern, ungefähr 400. Namentlich in zusammensetzungen, wobei indess häufig der die aussprache natürlich erleichternde umstand eintritt, dass sich zwei silben in die consonantengruppe theilen, kommt auch die häufung dreier consonanten vor. Und zwar »sind von den mehr als hundert fällen ungefähr ein viertel der art, dass sie nicht einen der flüssigen consonanten *l, m, n, r* oder mehrere derselben oder die halbvocale *j* und *w* in sich schlössen«. Aus der grossen menge wahrhaft zahnbrecherischer gruppen nur ein paar, ohne die sonst erforderlichen typen darstellbare beispiele: *ztq, rnk, rcx* (*x* von der aussprache unseres *ch*), *kst, bst, xkd, dlb, brm, xkr, sxw* u. s. w. Vier consonanten zusammen, wie *bstr* (vgl. etwa engl. *webster*), *rcxn, mtwr;* ja

fünf *rcxwn*. Sieht man von fremdwörtern ab, auf deren rechnung ein grosser theil solcher schwer vereinbarer gruppen kommt, ermässigt sich allerdings deren summe in ächt einheimischen wörtern der Thusch-sprache um vieles. Insbesondere gilt das, — und thut es noth, dies nicht ausser acht zu lassen, zumal im gegensatze zum hinterende der wörter, — vorn an deren kopf. Drei consonanten sind an dieser stelle, was doch im gr. nichts ungewöhnliches, nicht in gebrauch mit ausnahme von *bstu,* weib, und *bstu,* ochse. Ihrer zwei freilich daselbst nicht selten. Man beachte aber, »dass die verbalwurzeln fast alle mit einem einfachen consonanten beginnen. Eine einzige wurzel beginnt mit *st,* nämlich *stex,* warten, und zwei mit *thx*«. Von den 55 fällen zweiconsonantigen auslautes bei nominal- und verbalstämmen kommen 28 auf die ersteren und 26 auf die zweiten, während nur 10 beiden gemeinsam sind.«

Sieht man sich die Westphal'sche liste von gothischen laut-ungethümen (vgl. auch v. d. Gab. Gramm. § 54) mit drei oder vier consonanten am wortschlusse an: da ergiebt sich freilich alsbald, so widerwärtige art von zusammenstössen, und zwar auf das nomen beschränkt, habe ihren grund bei den neutren in wegfall der endung (s. *a-m,* lat. *u-m*), z. b. *smair-thr* (mittel zum schmieren, lat. suff. *-trum*). *Vaurstv* (wohl selbst mit ausfall von *h,* vgl. *handuvaurh-ts,* mit der hand bereitet), werk, gegen die schw. masc. *vaurstva* und sogar mit 5 consonanten *vaurstvja,* arbeiter. *Taihsvo* (die rechte) wohl auch mit zusatz von *v,* vgl. *δεξιά*. *Skôhsl,* scheusal, und *svumsl,* auch *svumfsl,* teich, gls. schwemmsal. — Die geschlechtlichen mit *s* im nom. sg. hinten haben (so weit nachweisbar) ausstoss der thematischen vocale *a, i* vor dem zischer erlitten, z. b. decl. I *vinds* = lat. *ventus,* aber II *gasts* = *hostis* (fremdling), während das dunkle *u,* z. b. in *maihstus,* mist, *handus,* hand, sich nicht verdrängen liess. In Gabelentz, Gramm. § 63 wird an stelle der Grimm'schen bezeichnung starker und schwacher declination die benennung vocalischer und consonantischer gesetzt. So viel ist dabei gewiss: mit ausnahme der durch zusatz von *n* erweiterten sog. schwachen declination und etwa von verwandtschaftsnamen wie *brothar,* besitzen die germanischen sprachen, wie sehr der schein bei jetziger zahllosen menge im nom. consonantisch auslautender wörter trüge, keine wahrhaft mit cons. endende

themen gleich denen in skr. decl. VI, und in der gr. und lat. III ziemlich unverständig von den grammatikern mit vocalischen untermengt. Ueberführung von hause aus consonantischer themen in die bahn vocalischer declinationen, wie *opulens : opulentus; elephas : elephantus; placenta* aus *πλακοῦς (ο-εντ)* neben *lucuns, γλυκόεις; formôsus* mit der schreibung *formonsus* Schneider, Gramm. II 457, *montuosus* aus s. *vant*, gr. *ο-εντ* (vgl. fem. pamphyl. mit dig. *τιμάϝεσσα* Bezz. beitr. V 332: *μελιτόεσσα, μελιτοῦττα, mellôsa* und *Σελινούσιος* neben *-οῦντιος*) schon bei mir Et. F. I[1] 612, Corssen ausspr. I[1] 98; *ὑσμίνη*, aber noch ep. dat. *ὑσμῖν-ι; γεροντοῖς; poematis* im pl., wie *παθημάτοις*, *taeda* aus *δαΐς* und vv. aa., so namentlich im neugriechischen, ist eine nichts weniger als seltene erscheinung. Auch übergang von einer vocalklasse in die andere, wie *Saturnaliorum, δάκρυον, ὀστέον (ε* st. *ει)* aus s. *asthi*. Erklärlich ersteres — um besserer erhaltung des consonanten oder um sonst bequemerer handhabung willen. In solchem maasse jedoch durchgeführt, wie im germanischen, das gothische an der spitze, wüsste ich kein zweites beispiel zu nennen. Um so verwunderlicher ist, dass der Gothe dann den ursprünglichen oder auch erst erworbenen vocal vor dem nominativischen *s* fahren liess. Konnte doch durch dessen beibehaltung der schroffe zusammenstoss von cons., *maithms, anabuzns,* sogar bis zu 4, wie in *brunsts, bairhts, haifsts, spaiskuldrs, rohsns,* wenn schon nicht gänzlich verhindert, doch gar sehr gemildert werden. Es will mich fast bedünken, als habe der Gothe hartnäckig am zischer als grammatischem kennzeichen des erstwichtigen aller casus festgehalten, wie viel lautlicher überwindung dies seinen sprachwerkzeugen kostete. Dadurch wurde einerseits der gegensatz zum neutrum gewahrt, als welchem kein *s* als nominativzeichen gebührt, und anderseits der in andern germanischen sprachen, durch wegfall von *s* im nom., und von *m* im acc. herbeigeführte synkretismus verhütet. Ohnedies vermied man durch die synkope im nom. etwaiges zusammenfallen mit dem gen. s. (nom. *fisk-s,* altn. *fisk-r,* als ob lat. *piscis* hinten *u-s* II., gen. *fiskis*, altn. *fisk-s,* skr. *-asya; balgs, balgr,* gen. *balgis, balgj-ar* wie im skr. f. *maty-âs).*

Allein wie doch? Hat nicht sogar der seines os rotundum wegen gerühmte Grieche, — trotzdem dass er von einfachen consonanten am ende, ausser den, schon mehr den selbstlautern

zuneigenden ϱ und ν (nicht aber λ und μ) sowie seinem scharfen σ keinen (denn die proklitischen ἐκ und οὐκ sind nicht zu rechnen) duldet, — sich gleichwohl weniger mädchenhaft schüchtern ξ und ψ, d. i. dem laute nach *ks, ps* (jedoch kein *ts,* wie überhaupt nicht) gefallen lassen? Und überdies, damit nicht das sexuale thema nackt und ohne sein würdevolles abzeichen im nominativ umherlaufe, — ohne scheu vor triconsonanz mit liquida davor! So σάϱξ, κός, ich weiss nicht ob vergleichbar mit s. *asra-ja* (aus blut entstehend), fleisch. Sonst wüsste ich nur noch die übrigens nicht gerade seltenen formen auf γξ (vgl. deutsch *rings, links* im gen.) aus γγ mit α, ι, oder υ vorauf zu nennen: Φάλαγξ. Σύϱιγξ, στϱίγξ, Σφίγξ, μῆνιγξ, σπινθάϱιγξ (γγ) und ιξ (ιγ). Ἴυγξ, λάϱυγξ, φάϱυγξ, σπῆλυγξ (γγ, aber *spelunca),* λύγξ, λυγκός ausser λυγγός. Als seltenheiten noch ἅλς, bei Alkman μάκαϱς. Τίϱυν(θ)ς. Τιθέν(τ)ς mundartlich neben τιθείς. Kretische acc. pl., welche noch den aus dem accusativischen ν st. *m* mit ς als pluralzeichen entstandenen urlaut -νς retteten. Ebenso, nur noch etwas mannigfaltiger im latein, dreiconsonantig *arx; calx, falx; lanx, quincunx,* deren themata sämmtlich in *c* ausgehen. Wohl keins mit *g,* wie einfach *rex, lex.* Ferner *stirps,* und, wie ich vermuthe, mit etymologischer schreibung trotz harter aussprache *urbs,* wie desgl. *trabs, caelebs, abs,* wie ἄψ. Und mit ausstoss von vielleicht durch synkope mit dem gutt. vereinten τ: ἄναξ. *T* sammt einstigem *i* (vgl. skr. und lith. *nakti-s,* lat. *nocti-um*) ist in *nox,* νύξ eingebüsst, woneben sich das χ (st. κτ?) in πάννυχα, νύχιος u. s. w. befremdlich ausnimmt. Natürlich hülfe das in unserem »nacht«, schon got. *nahts* (also mit drei conss.), enthaltene *ch* in der widerspänstigen und für gr. und lat. unerhörten verbindung mit *t* keinenfalls zur aufklärung. Ferner fehlt *t* in den besitzlichen compp. mit *caput: anceps, -cipitis, praeceps, biceps* gegen *princeps* (gls. *primum locum capiens*), *terticeps,* wozu neutr. *deinceps, municeps. Siremps* hinten gekürzt aus *-pse.* Nach Corssen Ausspr. II[2] 604. 847 aus *si (sic)* und *rem* (so der sache nach). Nicht vielleicht reduplicirtes s. *sama (similis, r* für *s)?* Die schreibung von *chs* im deutschen bedeutet jetzt in der aussprache meist nichts anderes als *x,* wie *fuchs* = e. *fox; luchs; sechs* (got. *saihs*) = lat. *sex.* Unser *kux* (portion d'une mine) wohl aus *quote,* was ich auch in mhd. *kûte* (pensum), *ein kawte flachs* suche. Anders z. b. in *spornstreichs,*

wie *höheren flugs, unterwegs, stracks* mit beibehalten des lautes noch ohne *s*. Ausserdem besitzt ja das latein, hierin uneins mit dem gr., genug singular-nominative auf *s* mit liq. davor, allein stets unter aufgeben eines *d* oder *t* dazwischen. *Ls (puls); rs (ars, socors); ns (frons, lens, tis* und *dis; libripens, pendo); mens;* das part. präs. *Hiem(p)s. Ul-s,* vielleicht nach weise von *cis* aus *ollus,* als ausnahme. *Quotiens* dgl., als neutr. acc., bilden keine, wegen gleichbildung mit s. *iyant.*

Das latein hingegen verfügt ausserdem über einen weitaus grösseren reichthum von consonanten im auslaut als das griechische. Es lässt also ausser *s (x, ps)* sämmtliche liqq. *l, m, n, r* an dieser stelle zu. Von gutturalen *c,* allein *g* und *h* nicht. *Prôh,* vermuthe ich aus der interj. *oh* mit *per,* in verbb. wie *per tuam fidem.* Dent. *t, d.* Von lab. duldet es nur *b,* wenigstens der schrift nach, kein *p (volup* apok.*)* und *f.* Auch nicht *v, j.* — Hiebei ist aber wieder zu beachten: ausser den erwähnten verbindungen mit *s* kommen nur noch einige wenige fälle von zwei schlussconsonanten vor. Nämlich in folge verlustes von *e* aus *-ce (ecce): nun-c, tun-c; hun-c, han-c; hin-c.* Und gleichfalls vermöge abbisses von einstigem *i* in 3. sg. *fert, vult,* das doppelte *es-t* = *ἐστί* und *es-t (edit)* = s. *at-ti,* sowie in 3. pl. *sunt, amant* u. s. w. Auch *ast* (aus *at* mit *sed*) und *post.*[1])

---

[1]) Dies wäre zufolge Corssen, Musspr. I[1] 337 II, 62 und II[2] 321 nebst *poste, pos,* umbr. *pust, pus* ein um *d* gekürzter abl. (vgl. *postidea, antidea*). Wohl nicht allzu sicher, da man vielleicht mit mehr grund in letztgenannten compp. das von *post, ante* abhängige pron. *id* suchte, mit *eâ* (sc. *via*). *Ante,* s. *ánti, ἀντί* (aus *ana* mit *ti* st. *ati,* auf der andern seite, wie *προ-τί*) müsste ein adj., wie *ἀντίος,* adv. *ἀντίον,* vgl. got. *andeis,* ende, s. *anta,* aus sich erzeugt haben, um einen abl. **antid* zu ermöglichen. Woher aber *pos,* das selbst (doch vgl. *os, ossis* aus s. *asthi*) ursprünglicher sein könnte als *post* und *poste?* Ich denke, s. *paç-ca (posterior)* zeigt uns den weg. Dies entspringt, gleichwie *apânc,* zd. *apema,* der letzte, von *apa,* aus einem noch in *apas-kara* (excremente) mit *s* schliessenden adv. (vgl. lat. *ab-s*), das auch wohl in dem *o* des zd. *apo* verborgen liegt. Dem könnten *pos,* umbr. *pus,* und *pô-ne* wie *sine* zu *se, inferne* (gls. abgekehrt) recht wohl entsprechen, wie *intus, subtus* dem skr. *a-tas,* von da, u. s. w., zumal *a* etwa unter assimilirendem einflusse von *p* zu *o* wurde. Weiter haben wir im skr. *apa-shṭhu* (entgegengesetzt) aus *apa* mit *sthâ,* so dass *poste,* falls sein *-te* dem in *ante* ungleich, etwa als adv. auf *e* gls. abstehend, *ἀποσταδόν,* besagte. Vgl. *praesto.* Oder liegt darin ein anverwandter von *situs,* mit synkope wie *postus?* Osk. *post* mit abl. (gls. von

Was will aber dies alles sagen, wenn wir das heer consonantischer ausgänge aus unserer muttersprache zum vergleich heranführen? Es weiss jeder von uns, wir lassen so ziemlich alle einfachen consonanten (nur nicht *v, w, j*) am ende zu und eine menge composita davon. Nur möchte ich fragen, ob nicht die mediä, mit kürze davor gesprochen, auch phonetische und nicht bloss etymologische berechtigung haben. Vgl. mhd. *lop, lobes*; *rat, rades; tac* (bei uns *tăch,* wie *dach* lautend), *tages.* Ein wechsel, der auf einem natürlichen grunde beruhen muss. Wird doch auch im provenzalischen zufolge Diez, Gr. I[1] 251 der weiche cons. des inlauts auslautend zum harten desselben organs, z. b. *loba, lop; servar, serf* u. s. w. Und im skr. fordert ja gleichfalls die regel, dass in der satzpause, wo mithin einfluss von dem anlaute eines folgenden wortes ausgeschlossen ist, harte conss. gefordert sind, — was mich wiederum an die oxytonirung am satzende im gr. erinnert. *P* (z. b. *knapp*); *t (th; hat, satt; thăt); k (geschmack, schreck).* Damit in widerspruch etwa *lug* und *trug,* die prätt. *lag, log* und der apok. imper. *leg, lieg, lug,* vergleichbar den englischen wörtern *bag, beg, big, bog, bug.* Ferner *f* und das dem hd. eigenthümliche *pf,* auch *ch.* — Nun aber, welche fluth überdem von consonantengruppen! Liqq. hinter einander: *lm (helm); rm (arm); ln* (selten, z. b. *Cöln*), aber oft *rn (stern, korn). Karl, kerl, quirl.* — Man durchmustere aber in betreff anderweitiger verbindungen namentlich den nom. sg. mit den ihm gleich gewordenen casus; die dritte person im verbum. Auch die zweite, wegen ihres *st*, dessen *t* der dieser pers. zuständigen endung *s*, falls nicht rein schmarotzerhafter zuwachs, ein nochmaliges du, gleichwie zu schärferer bekräftigung anfügt.

Also *nf (hanf); mpf (kampf* aus lat. *campus), krampf* und das auch vorn beschwerte *strumpf. Rf (scharf), lf (schilf,* lat. *scirpus). Rb (herb* [1]), *erwerb, korb, stirb). Lb (halb, kalb, gelb);*

---

einem punkte aus, wie *a tergo*). Aber *postin* mit acc. trotz etwaigen übereinkommens mit *exin, dein?* Oder hinten präp. *in* mit acc.?

[1]) *Herb* mit *b* st. *w* im ahd. *harewer* s. Grimm Wb. grenzt äusserlich nahe genug an *acerbus.* Ob aber innere verwandtschaft zwischen ihnen bestehe, ist doch sehr fraglich. Das lat. wort sieht wie weiterbildung von *acer* aus. *Cacumen,* wenn anders nicht zu *kakud,* gipfel im s., könnte aus *acumen* reduplicirt sein, wie ἀκωκή. Auch würde ich in *cu-spides* lieber

lp (alp). Mp (lump, klump, plump aus lat. *plumbeus?); mb* in e. *lamb* (mhd. *lamp*), lamm; *comb* (mhd. *kamp*), kamm.

Mt (amt, sammt, sammt, DC. ἐξάμιτον, *nimmt, kommt). Rt (schwert, wort, hart,* aber *a* lg. in *art); lt (alt, welt, zelt, zahlt). Nd (band, rind, rund). Rd (heerd, bord, wird); ld (feld, geld, schild).* Selbst: *hemd* (mhd. *hemede*), *fremd* (mhd. *vremede* aus *vram,* e. *from,* von auswärts her). *Nk (krank, schlank, sank, flink, prunk); ng (sang, streng, ring). Rk (stark, werk,* aber *werg), lk (schalk, welk, volk). Rg (sarg, barg, burg); lg (talg, balg); rch (storch); lch (molch, welch).*

Ausserdem mit *t* hinten: *belebt, erbt, schreibt, schrift, luft, kauft, kraft, saft, sanft, hilft, werft, dampft, kämpft, klopft, haupt.* Es *stäubt,* aber er wird *gestäupt.* Es *klappt* nicht. *Siegt, neigt, pflügt, säugt, bringt, angestrengt. Näckt,* aber *nächt* wie *wacht. Wâgt, nâgt; sinkt,* wogegen *sing't; schlingt* gegen *schmeckt; senkt, prunkt; spuckt, verrückt.* Auch *mâgd, jägd* gegen *jâgt.* Dann aber mit *cht,* was an sich, ebenso wie *gt, bt, ft, mt* für griechische und römische ohren wegen ungleichartigkeit der beiderseitigen conss. eine unerträgliche verbindung wäre, *wacht* neben *weckt, acht, sacht, pflicht, recht* (lat. *rectus*), aber *regt, sucht* und *flucht* (von *fliehen*) gegen die länge in *sûcht, flûcht.* — Schreibungen wie *verwandt,* gls. *einander zugewendet,* mhd. *nâchwendec* nah verwandt, *angewandt* st. *angewendet, todt, brodt* bedeuten für das ohr nichts. Wohlberechtigt aber sind die häufigen wortschlüsse mit *st,* auch *sst,* selbst mit noch einem cons., ja zweien davor. *Ast; fast,* aber *fasst, ist,* aber *isst* wie *wisst; geniest,* aber *geniesst. Preist. Kost* und *liebkôst. Frost* gegen *trôst. Mist,* got. *maihstus,* wie lat. *mis-tus* st. *mixtus,* während nur *textus,* indess it. *testo,* wie *destra* an stelle des träubleins mit 4 conss. in lat. *dextra.* Dagegen lat. *pas-tus* mit beibehaltung des *s* von *sc* in widerspiel mit *nasciturus. Last* mit unterdrückung von *d* in *laden,* sowie auch *wirst.* Vgl. auch *erhäl(t)st,* sowie *hast, hat* mit einbusse von *b.* Sonst *labst, liebst, reibst; strafst, raffst, rufst, triffst,* und selbst mit 4 conss. am ende *stirbst, erbst, hilfst, darfst, tappst.* Es bemerkt aber Struve conjug. s. 227 mit bezug auf *depstum:* »wohl das einzige lat. wort, wo 3 conss. zusammenstossen, ohne dass der erste oder letzte eine liq. ist.« *Bist, willst, fällst, wärst,*

ein verstümmeltes *acus* mit unserem *spitze,* als *com-* suchen. *Acupedius* eher ὠκυπόδης wie *accipiter* ὠκυπέτης.

nimmst, kannst. — *Axt, hackst, nickst. Neigst, lügst, trägst, legst. Chs* in *wächst* wird wie *x* gesprochen. Nicht so in *demnächst, lachst, wachst* neben *weckst, streckst; streichst.* Mit 4 conss. *horchst* und *borgst,* wie desgl. *schmilzt (z* aus *ts)* und *angst, bangst, längst, hengst. Sengst* gegen *senkst,* welches letztere wie *lenkst, winkst* sich verhält. — *Wanst, gespenst, einst, sonst, inbrunst, gunst, kunst* und selbst mit 2 liqq. vor *st: ernst. Wulst. Zuerst, zuvörderst, barst, forst.*

Ferner mit *s,* und *z,* dem laute nach *ts. Gans* und *ganz; hals, als, fels, wels.* Kaum noch *rs,* wie *besonders.* Aber *bârsch* (frz. *perche;* fisch, got. *fisk-s*), *bärsch. Hirsch* (mhd. *hirz,* woher vermuthlich egn. *Hirzel*), *unwirsch. Klapps, schnaps, knirps. Krebs, gröbs* (kerngehäuse). Ich übergehe wörter mit blossem schluss-*z,* wie *geiz, reiz,* oder hinter kürzen, um doppelung anzuzeigen, mit *tz,* wie *satz, sitz.* Behält man aber im auge, dass Griechen und Römer überhaupt kein *t-s* zulassen, da wird man zumal anhäufungen von liqq. mit *z* bei uns nicht allzu leicht und bequem finden. *Lz: salz, Pfalz (palatium), schmalz, schmelz, pelz (pellicium), pilz* (aus *boletus*), *filz, holz.* Auch *rz: hârz, schwarz, erz, herz, schmerz, scherz, kurz* (aus *curtus*) und dazu *schurz* (it. *scortato,* abgekürzt), *März.* Ferner *nz: glanz, kranz, tanz, schwanz. Hinz* und *Kunz,* wie eine menge hypokoristische abkürzungen von egn.: *Götz, Fritz* u. s. w. In der schreibung ist *ts* beibehalten in *abwärts, höheren orts, takts, jenseits, bereits,* und nach etymologischen rücksichten *ds* in *zusehends, abends,* ferner *nachts* wie *sonntags, nichts, rechts.* In *jetzt, zuletzt, strotzt* will *tz* bloss kürze bemerklich machen. Anders in *arzt* (mhd. *arzat* aus *archiater* mit wegfall des zweiten *r,* wie in *Christoph* und lat. inff. auf *-rî* aus *-rier;* nicht aus *artista*), *beherzt, gefalzt,* welche, das *z* zu *ts* aufgelöst, 4, sage vier endconsonanten, darunter zweimaliges *t* enthalten.

Durch solch einen, auch nur oberflächlichen überblick von den consonantischen endlauten im deutschen, gegenüber der unendlich kleineren minderzahl derer, welche die beiden classischen sprachen sich gestatteten, allein schon stellt sich ein wahrlich nicht gering zu achtender, vielmehr tiefeingreifender unterschied heraus zwischen diesseits und jenseits. Und trotzdem, dass so gut wie ganz davon abgesehen wurde, wie die einen oder anderen sprachen je im einzelnen falle, oder nach bestimmten regeln, rücksichtlich der wortschlüsse zu diesem zustande im

verlaufe der zeit gelangten, da er nur spärlich sich als der ursprüngliche erweisen lässt.

Es schiesst mir aber, wie von selbst, durch den kopf ein gedanke, der, wie anspruchslos er sei, doch einer kurzen erwägung nicht ganz unwerth sein möchte. Wie, meint man wohl, würde sich die poesie der Griechen und Römer, auch selbst unter beibehaltung ihres quantitativen princips, mit den bei uns üblichen endreimen ausnehmen? Oder, besser gesagt, bis zu welchem grade wäre ihr gebrauch dort in wirkungsvoller und wohlthuender weise möglich gewesen? Wie mir scheinen will, in einem äusserst mässigen. Namentlich, um kräftige männliche reime hätte der griechische dichter sich doch in beständiger verlegenheit befinden müssen. Angesichts des überflusses im deutschen an wörtern mit mannigfaltigster abwechselung in consonantischen ausgängen, welche armuth daran in seinem mutteridiom, das ihm mit bi- und triconsonanz nur und allein solche mit *s*, dazu, von einigen adverbien auf ξ, oder *ἄψ, μάψ*, abgesehen, lediglich im sexualen nom. sg. (etwa wirklich im gr. als weisser sperling neutral *τὸ στύραξ?*) zu bieten hätte! Woher ferner sollen wohl in griechisch oder latein dem dichterischen reime gleichsam vorspukende laut- und zugleich sinnvolle begriffs-vermählungen genommen werden, welcher art massenweis bei uns im volksmund umlaufen? Als: *Alt und kalt. Knall und fall* (wie beim schusse). *Handel und wandel. Auf schritt und tritt. Schlecht und recht. Lug und trug. Aus rand und band* (wie eine auseinander gegangene tonne). *Zu schutz und trutz. Ohn' rast, aber ohn' hast. Eile mit weile. Ohne saft und kraft. Ohne sang und klang. Träume schäume. Schöne lippen sind — klippen. Ueber stock und block. Mit sack und pack. Heil un deil* (ganz und theilweise) Reuter, Camellen V 63, wie alliterirend *sammt und sonders. Heute roth, morgen todt. Aufgeschoben, nicht aufgehoben. Mit gegangen, mit gehangen. Schalten und walten*, ersteres wohl zu ahd. *scaltan (ducere navem)*, mhd. *schalten* (fortstossen), also im sinne von *gubernare*. Der anklang an *sollen*, got. *skulan*, präs. *skal, wollen* mithin aller wahrscheinlichkeit nach bloss zufällig. *Rathen und thaten. Scheiden und meiden. Hangen und bangen. Was auf erden kreucht und fleugt. Wer die wahl hat, hat die qual.* — Nicht zu reden von blossen andeutungen des reimes, wie *Hinz und Kunz. Mit hand und mund. Mit haut und haar.*

Mit mann und maus. Er schont weder freund noch feind. Freud und leid.

Alliterationen, ja über solche konnte man im alterthum auch verfügen, und hat auch gelegentlich davon gebrauch gemacht. S. meine doppelung s. 79. Nur ein paar beispiele: *ῥᾷον μωμεῖσθαι ἢ μιμεῖσθαι. Παθήματα μαθήματα.* Beim Theokr. XV 89 in nachahmung des weibergeschwätzes, als wäre es schwalbengezwitscher, mit dreimaligem *τι* und zweimal *ει:*

— — *τί δὲ τίν, εἰ κωτίλαι εἰμές;*

Πὺξ (vgl. *πυγ-μή*, *pug-nus*) *καὶ λάξ* (*λακτίζω*, verwandt mit *calx pedis, calcare, calcitrare,* sodass vor *λ* das eine *κ* gewichen) klingen mit einer gewissen absichtlichkeit im *ξ* an. *Manibus pedibusque* dafür bei Terenz. Ich suche aber in derlei advv., wie auch *γνύξ* (wohl ein mit *γονατ-ίζω*, vgl. auch *γνυ-πετός*, in der endung stimmendes verbum voraussetzend), *ὀκλάξ, ἐπιτάξ, ἐπιμίξ* verstümmelte dat. auf *ξι* (vgl. *τάξις, ἐπίμιξις*). — *Purus putus. Sanus salvus.* Bei Plaut. Amphitr. 3, 2, 23: *Si sis sanus, aut sapias satis. Sarta tecta* und *sane sarteque. Non semel, sed saepius* Münchener Sitz. 1880, s. 411. — Auch bei alten lateinischen dichtern:

Pacuvius Periboea: *Lapit cor cura, aerumna corpus conficit.*

Lucilius: *Vis est vîta, vĭdes, vis nos facere cogit.*

Und bei Ennius nach citat bei Cicero, ungerechnet die dreimalige wiederholung eines gewichtigen tonabfalls, fünfmal mit *vi: haec omnia vîdi inflammari, Priamo vî vîtam evîtari* (gls. ausgelebt?), *Jovĭs aram sanguine turpari.* Derselbe von sich: *volito vivu' per ora virum.* Ferner: *Quem mea cominus machaera, atque hasta hostivit e manu.* In den Ann. I 154:

Accipe daque fidem foedusque feri bene firmum.

Ja zwölfmal *t* Ann. I 151 nicht ohne einige spielerei:

O Tite, tute, Tati tibi tanta tyranne tulisti.

Woraus denn wenigstens der dem menschen einwohnende drang nach reim auch bei den alten erhellet. Freilich kam der anwendung des vollreims hinten bei uns der nicht zu übersehende günstige umstand zu statten, dass nach deutschem betonungssystem der accent stets auf die, in lexikalem sinne gewichtigste, d. h. die wurzelsilbe fällt, und gerade diese bei mannigfacher wortkürzung häufig genug ans ende gerieth.

Als ein interessantes beispiel übrigens, wie sich der griechische sprachgeist gegen fremdwörter mit consonantischem ausgang benahm, kann die benennung von buchstaben dienen, welche man mit der schrift von den Phöniciern überkam. Ich meine namentlich die, welche er in *α*, gleich neutren auf *α(τ)*, z. b. *σίγμα* (eig. gezisch), ausgehen liess. Und zwar ausser *ἄλφα*, *λάμβδα*, *γάμμα* (dies unter wegfall von *λ* in *gimel*, trotz *gamal*, *κάμηλος*), *κάππα* und selbst *κοππατ-ίας* von *κόππα* (vgl. *σαμφόρας*) noch mehrere auf *τα* wie *βῆτα* u. s. w.

2. Gegenüber nun aber der grossen engherzigkeit, welcher der Grieche rücksichtlich des auslautes sich schuldig macht, sehen wir ihn nichts weniger als allzu wählerisch und peinlich in betreff des wortbeginns. Er stösst also an dieser stelle keinen einfachen consonanten seiner sprache zurück, nur dass digamma, jot und sigma, wie auch inlautend, nicht immer stand hielten, während latein und germanisch diese getreuer bewahren. Dann aber besitzt das Hellenen-idiom im anlaute seinerseits nicht wenige consonanten-häufungen, von welchen die beiden eben genannten nichts wissen. Im latein muss das verzeichniss mehrerer derartiger wortanfänge schon um deswillen etwas anders ausfallen als bei den Griechen, weil dort die indischen und griechischen aspiratä (denn *f* und *h* sind bloss spiranten) aufgegeben worden. Und natürlich, der lautverschiebung halber, desgleichen im gothischen. Man denke nur an das jetzt wieder abgestreifte *h* statt *k*, in *hl*, *hr*, *hn*, *hv*. Im sskr. eben diese und *hm*, *hy* in *hyas*, *χθές*. Auch mangeln *ξ* (daher *insipere*, *dissipare* st. sskr. *kship*, werfen) und *ψ* bei jenen, wie oft sie da auch in der mitte und am schluss gehört werden. Die indischen palatalen (doch ngr. *τζ*, z. b. *Τζέτζης*, d. i. lat. *caecus*) ausser jot, und cerebralen, ausser *r*, fallen natürlich ebenfalls fort. *Ts* ist vielleicht in *adsum*, *adsideo* vor der assim. *ss* gesprochen, sicherlich aber erst spät an stelle von lat. *c* vor hellen vocalen, und für *ti* assibiliert, wenn ein anderer vocal folgt, wie *patior* neben *patitur*; *natio*, it. *nazione*.

a) mit gutt.: *κρ*, *cr* (selbst, obschon kein *σκρ*, *scribo*, das am nächsten zu auseinandergezogenem *σκάριφάομαι* steht), *χρ*, *κλ*, *cl*, *χλ* (auch goth. *hl*). *Σκ*, *sc* (deutsch *sch*, daher die schreibung mit *ch*, obschon auch z. b. *schlafen* aus goth. *slepan*), *σκλ*. Kein *σγ* (wohl wegen härte von *σ*, doch *μίσγω*). *Κμ* (kein *χμ*), *κν*, *χν* (*χνόη*, *χναύω*). Goth. *hnaivan*, *κλίνειν*, vgl. *connivere*,

nicere, nictus. Ahd. *hnîgan* neigen, und daher lat. *gnixus,* was, meines bedünkens, fälschlich auf *genu* (Corssen ausspr. I, 43) zurückgeführt wird. Goth. *hnuto*, knute. *Σχ*, z. b. *σχίζω*, aber *scindo,* s. *chinadmi* (wohl vorn aus *sk,* wo nicht *skh*). Kein *σχλ*, *σχρ, σχν* (aber, s. sogleich, *σκν*) trotz *αἰσχρός*, *γλίσχρος*, *βληχρός* u. s. w.; *ἰσχνός*. — *Σκνῑπός*, wie *κνῑπός*, auch vielleicht *σκνῑφός* nebst *Γνίφων*, knauserig, knickerig (diese auch mit *kn*), sowie *σκνίπτω*, *kneipen*, zwicken, das, wenn *σκενίπτω*, *σκηνίπτω* grund haben, fast als mit umgestelltem *ἐξ* componiert aussieht. Jedoch poln., ohne *n*, *szczypać.* — Ausserdem eine reihe von wörtern, eben so dunkel in ihrer mannigfaltigkeit, als was sie bezeichnen. *Σκνῑφός* wie *κνιφός*, dunkel, und *σκνῖφος* s. v. a. *κνέφας*, doch seltsam wegen ihres *ῑ*. — S. *nabhas* n. nebel, gewölk, *νέφος*, *nebula,* und wenn man auch etwa *nûbere* (der dunkle laut herbeigeführt durch *b*?) hinzunimmt, entbehren sämmtlich eines zusatzes vorn. Darf man aber etwa in wörtern mit derlei zusatz verwitterte präpp. suchen? *Κνέφας* erinnerte etwa wegen *ξύν*, *κοινός* (*ν* st. *μ*, wie in *χθών*, und *ι* aus suff. *ιο* übergetreten) an lat. *com-*. Es stellen sich aber, noch abgesehen von dem anklingenden lat. *crepusculum,* daneben *γνόφος* und *δνόφος* (etwa mit *δα-* im sinne von *διά*, sehr), allein nicht minder (*ζα-* mit unterdrückung von *ν?*) *ζόφος* sammt *ζέφυρος* und lith., wie in der neunzahl, mit *d* st. *n, debesis.* Vgl. Benfey, Vedica s. 54. — *Κτ* (lat. nur inlautend). *Χθ* mit müssigem *θ* in *χθών*, wie *πτόλις*. In *διχθά* neben *διχά* möglicher weise auch so. Wahrscheinlicher ersteres aus dem zweiten gebildet, vgl. s. *dvidhâ,* auch adj. *dvi-vidha,* zweifach. *Γδοῦπος*. Ngr. *γδέρνω* ich ziehe die haut ab, was vielleicht dafür spräche, *γυμνός*, wie Giese vermuthete, stehe für *ἐγ-δυ-μένος* (*exutus),* vgl. *ἔκδυμα*, *ἐκδύμεν*. *Γρ*, *gr. Grâ-tus* als part. von *χαίρω* mit metath. aus *hr* = *χαρτός*. *Γλ*, *gl.* Kein *γμ* vorn, wie oft auch inlautend. *Γν, gn* mit oftmaligem wegfall des gutt., wie *νοῦς*, *nosco,* auch engl. *k* in *know* stumm. *Natus. Naevus* als angeborenes muttermaal, mit gleichem suff. als *nat-îvus,* und daher *Naevius.* Anders, und wahrscheinlich als *γνήσιος* im gegensatz zu *Spurius* gemeint, auf der Scipionen-inschrift, *Gnaivod patre(d) prognatus*, und *Cn.,* d. i. *Cnaeus,* zu sprechen mit *g*.

Von dem *qu (kw)* des latein findet sich im griech. keine spur. Es begreift sich aber leicht, wenn *qu* mit *p* wechselt, wie in mehreren sprachen der fall ist. So oskisch; im welschen

p st. gutt. im irischen, vgl. *petoritum;* walachisch z. b. *patru (quatuor);* aeol. πίσυρες. Das ist nämlich ohne zweifel so zu verstehen, dass der gutt. zuerst den weichen laut *v* zu sich heraufzieht, dann aber dem π (st. κπ) zum opfer fällt, wie ähnlicher weise lat. *bis* (st. *db*) aus s. *dvis* wurde. Daher dann nicht seltene begegnungen von *qu* mit griech. π, wie sogleich in dem pronominalst. πο (vgl. osk. *pitpit* f. *quidquid*), got. *hva. Sequor,* ἕπεσθαι entsprechen beide dem sskr. *sac,* woher *sakman* umgang, verkehr, und nicht dem begrifflich seitab liegenden *sap.* Woher nun aber die beimischung des lippen-elements, wäre eine andere frage.

b) mit dental: τρ, *tr,* θρ, τλ (lat. *lâtus* aus τλητός), θλ, θν. Δρ. Hingegen von ächt lateinischen wörtern kein beispiel. Selbst *Drusus* wäre, so heisst es, zuerst von einem Livier wegen ermordung des gallischen feldherrn *Drausus* angenommener name. Mithin wie *T. Manlius* den beinamen *Torquatus* erhielt, weil er einem Gallier die halskette (bei den alten Britten *torç,* nach Owens Welsh Dict. ehrenschmuck des kriegers) im zweikampfe wegnahm. Doch z. b. *quadrans* und, mit *de, dodrans. Τμ,* aber kein τν, wie auch kein στμ, στν. Aber στ, *st,* στρ, *str.* — Σθ, wie oft inlautend, sogar ἰσθμός, doch vorn nur in dem einzigen σθένω mit zubehör vertreten. Ich wähne: durch zusammenrücken (vgl. armen. *sater* aus στατήρ) von σ(τα)θ in σταθερός, εὐσταθής, feststehend, goth. *anastodjan* (anfangen, gleichsam zu einem geschäft aufstehen). Auch sonst ist ja aus wohllautsgründen ein *t* weggeblieben. In *aestas* (st. *aestu* + *tât,* wie *olivitas* u. aa.) und *fastîdium* aus *fastus* mit *taedium,* umgelautet wie in *pertîsum.* Und bildete man nicht *nutrix* geradenwegs aus *nutrio* trotz *nutritor?* Eine ähnliche syncope liegt vor in *exta,* vgl. *prosectum.* Ferner πόσθη aus σάθη (s. *sâdhana*), mag nun auch πέος, σπέος, s. *pasas* n. (lat. *pê-nis*) darin enthalten sein oder eine präposition (etwa πρό umgestellt und so ρ erloschen; s. *prasâdhana,* zuwege bringend). Letzteres ist der fall in dem, übrigens höchstens sinnverwandten indischen *upa-stha,* dessen *sth* ja ein στ entsprechen müsste. Oder darf man für λοισθός einen irreg. superl. auf -ιστο (vgl. τέρπνιστος) von λοιπός voraussetzen, wie βλάσφημος nach weise von βλαψίφρων gekürztes βλάψις enthält? Das ν in σθένω wird erweiterung sein wie in τέμνω, φαίνω dgl. Σθένος aber könnte der analogie nicht seltener neutra auf -ος folgen, welche

diesem das -*νό* im sinne eines part. prät. pass. voraufschickten. So *κτῆνος* (erworbenes), wie lat. *facinus, fenus, pignus, itinera* von *itare*. *Vulnus*, dafern aus *vello, ἕλκος*, und ohne verwandtschaft mit s. *vraṇa* (aus *vy-ar*, auseinandergehen, mit suff. *ana?*). Auch *τέμενος*, wozu, als auch abschnitte, *templum* z. b. der auguren, und daher *contemplari* (gls. vogelschau halten) und *tempus, ex tempore*, und aus dem dem. *extempulo*, auch *extemplo*, mit *mp* st. *mn*, wie in *contemptus?* — Das fehlende *σϑλ* wenigstens im wortinnern: *ἐσϑλός*, dor. *ἐσλός*, vielleicht unser *edel*. *Ἱμάσϑλη* doch wohl mit ähnlichem suff., wie in *ἐχέτλη*, und etwa erklärlich aus *ἱμάσσω*, fut. *ἱμᾰσω*. *Θύσϑλα*, womit Bezzenb. btr. V, 327. pamphyl. *ἀγεϑλα*, als vermuthlich opfergeräthe zu *ἅγιος*, vergleicht. Ersteres, weil geräthe zur Bacchusfeier, natürlich zu *ϑύειν*. Seltsam ist es sowohl des zweimaligen *ϑ* wegen als auch rücksichtlich *σϑ*, das doch schwerlich in *ϑύσαι* st. *ϑυιάδες*, bacchantinnen, entschuldigung findet. *Θέμεϑλον*, grundlage, auch mit zweifachem *ϑ*, und *ϑεμείλιον* wie *κειμήλιον*, etwa mit themen auf *μο* oder *μη* dazwischen. *Γενέϑλη*, ursprung. S. noch -*ϑρον* neben *τρον* sp. — *Στλ (στλεγγίς, strigilis)*. Das lat. hat früheres *stl* durch wegwerfen von *st* beseitigt. So *stlis* st. *lis*, und demnach wahrscheinlich mhd. *strît*, streit. In *stlocus* für *locus* erblicke ich eine weiterbildung von *sthala*, wie unser *stelle*, platz, ort, also standort. Vgl. *hiulcus*. *Stloppus* oder *scloppus*, Corssen beitr. s. 17, naturlaut beim schlagen auf die backe, und daher ital. *stioppo*, oder *schioppo*, flinte *(sclopetum)*. *Pedibus stlembus* vielleicht wie *στρεβλός*, *στρεβλόπους*. Auch *stlāta genus navigii latum magis quam altum* verräth unstreitig — für die *latitudo*, wonach es benannt wäre, mit — entstehen aus *strâtus*, hingestreckt, ausgebreitet. Bliebe nur noch *stritavus* alt für *tritavus*, was dem gr. *τριτοπατώρ* nachgebildet scheint, ohne für sein *s* eine entschuldigung zu bieten.

Σδεύς doch wohl mit weichem *σ*, mundartlich umgedreht aus *Ζεύς* (s. *dyâus*, vgl. lat. *juglans*, *Διὸς βάλανος*). Dessen *ζ* kommt nicht unserem *z*, d. i. *ts* gleich, wie wir falsch »zone« st. *ζώνη* sprechen. Am wahrscheinlichsten lautete es wie frz. *dz*. Gerade das im dorismus so häufige *σδ* an stelle des üblichen *ζ* spricht nachdrücklich dafür, es sei nicht bloss dem einfachen frz. *z* (d. h. weichem *s*) gleich, wie Rangabé, musspr. s. 16 will. Vgl. den analogen fall *ἰξός*, *viscum*. — Dor. *σκίφος* st. *ξίφος*. Ihm entsprechend finden sich (und auf der einen oder andern

seite entlehnt) arab. *ssaif* und kopt. *ssacfe*, *ssaefi*, auch *ssaebe* (gladius; canna, calamus), was lebhaft an frz. *sabre*, säbel (doch s. Diefenb. völkerk. II, 351) erinnert.

c) mit labial: *πϱ*, *pr*, *βϱ*, *br*, *φϱ*, *fr*; *ϝϱ* z. b. in *ῥήγνυμι*, wrack, e. *wrecks*, in welcher sprache *w* von *wr* ebenso verstummt, wie im griech. Dazu auch wohl, wenn schon (vgl. s. *vraçc*, lacerare) mit *κ*: *ῥάκος*, zerrissenes kleid; *ῥάκελος*, abgerissen, schroff, rauh. Zu s. *barh* *ῥάχος*, jedes abgerissene stück. *Λακίς*, *lacero*. Nur als durch *r* verstärktes s. *bhanj*, dem sich schwesterlich *bhuj*, biegen, anschliesst, halten *frango*, goth. *brikan*, brechen, den allgemeinen typus damit inne. Wwb. nr. 1057. So auch digammirtes *ἄγνυμι* Ahrens II, 45 und *ῥήγνυμι*. Wegen *ulcus* s. sp. Einige male indess *βϱ* für *ϝϱ*. So *βϱῶσις*, *devoratio*, vgl. *würgen*, mhd. *wirge*. *Ῥόδον* st. *βϱόδον* mit lab. in orientalischen sprachen, z. b. kopt. *vert*, *ourt* (rosa), Abel, kopt. unters. I, 208, vgl. *vert*, roth, p. 20. Ausführliches darüber in meinen kurd. studien (Lassen ztschr. VII, s. 118). *Rosa* ist den Griechen abgeborgtes *ῥοδέα*, mit assibilierung, wie *Clausus* st. *Claudius*; it. *orzo*, frz. *orge (hordeum)*. — *Νεβϱός*, *νέβϱαξ* wie *νέαξ*, wohl aus *νεαϱός*. Das *β* aus *v* im sskr. *nava*. Etwa pamphylisch gen. *Νεϝοπόλεις* Bezzenb. beitr. V, 327. 335, der jedoch s. 331 die möglichkeit lässt, dass es kein griech. name sei. — *Πλ*, *βλ*, *φλ*, *pl*, *bl*, *fl*. *Πνέω*, wz. *πνυ*, gemildert in *πλεύμων* und umgestellt *pulmones*. *Πινυτός* wahrscheinlich durch einschub auseinandergezerrt, wie *pituita* aus *πτύω*. Auch *φνεί*, interj. von schnaubenden rossen, worin sich, desgl. in mhd. *pfnihe (spiro)* und *πνίγω*, die vereinte thätigkeit von lippen und nase malt. Kein *πμ*, *φμ* oder *βμ*, *βν*. *Μν* in *μνῆμα*, im inlaut z. b. *σεμνός* zu *σέβεσθαι*. Auch st. *pn* mit nasal vor nasal, also einigermassen assimiliert, lat. *som-nus*, s. *svap-na*, *ὕπνος*, *sopor*. — Ausser *ψ* auch *σβ*, *σπ*, *sp*, *spr* (kein *σπϱ*), *σπλ*, *spl (splendeo)*, *σφ*, *σφϱ*. Aus der neupers. schreibung *ssipehr* (sphaera, orbis coelestis) für, den Griechen abgeborgtes *σφαῖϱα* (im lat. auch *spera* und im gael. *speur* st. himmel) Vullers II, 214 folgt, man habe darin wirklich ein mehr auseinandergezogenes *ph* gehört, und nicht blosses *f*, wie im ngr. Sonst giebt pers. freilich *σάπφειϱος* durch *ssafîr* oder *ssaffîr* ib. 302, also *φ* durch *f*, wieder. S. auch kurz zuvor arab. *ssaif*. — *Σ* in *σβ* verm., wie auch in *σμ*, weich. *Πτ*. Lat. nur inlautend, *aptus* dgl. m. *Φθ*. *Βδ* (*βδάλλω*, *βδέω*, lat. *abdo* u. s. w.).

d) Liq. vor muta ist vom anlaute ausgeschlossen. Also kein *mp, mb; nt, nd; nr, nl,* oder *r, l* mit *t, d* u. s. w. Man würde aber sehr irren, hielte man sämmtliche verbindungen dieser art im anlaut für etwas unerhörtes, ja unmögliches. Es giebt deren mitunter in anderen sprachen. Z. b. im Yoruba mit rhinismus *Mbeh To be, to exist, to live. Nkan A thing, something. Nhung, ohung A thing. Ntori Because.* Der imper. *nshó Proceed, go on. Nwhin To borrow. Ng-ng No. Nla-nla* durch doppelung den begriff verstärkend: *Very great, very large.* — Im ngr. hat der nasal in *ντ* und *μπ* ächtes *d* und *b,* als gleichsam herabminderungen von *τ* und *π,* zu bezeichnen, weil *δ* [1]) und *β* jetzt dort einen andern lautwerth haben. Beispiele so beginnender fremdwörter bietet DC. — Sonderbar im pamphylischen (Bezz. beitr. V, 330) ist »die an den cyprischen dialect erinnernde beseitigung von *ν* vor *δ* und *τ* und die gleichzeitige verwandlung des letzteren in *δ*«, z. b. *ἀδρί· ἀνδρί, πεδεκαίδεκα.* Ich weiss nicht, ob mit mehr als aufgeben der nasalirung bloss in der schrift.

Μν in *μνῆμα* u. s. w. hat sich erhalten. Allein *μρ* und *μλ* haben für das *μ* ein *β* eingetauscht, wie sich in der mitte *β* zwischen *μ* und *ρ* leichtern übergangs wegen, z. b. *μεσημβρία* (wie frz. *nombre*), in analogie mit *δ* zwischen *ν—ρ* (*ἄνδρες,* frz. *gendre*) einschob. *Βροτός, mortalis. Βλώσκω* mit *ω* in folge der metath. aus *μολεῖν.* So auch wohl *βλάξ, βλᾱκός* zu *μαλακός* (etwa *marceo, mulceo?*), *βληχρός,* falls nicht (s. ob. unter a) mit suff. *χρο,* sondern *χ* unter etwaigem einflusse von *ρ,* oder wohl gar verwandt mit lith. *blogas,* schlecht, gering, schwach. *Βλίττω* aus *μέλι(τ),* aber *βλίτον* aus *melde,* ahd. *melda, malta* (atriplex) unverträglichkeit im vocal halber fraglich. Dagegen *hibernus* unzweifelhaft aus *br* st. *mr,* vgl. *χειμερινός,* und *consobrini* mit entwickelung von *b* aus *o* nach ausfall des einen *r* von *soror. Γλάγος* zu *ἀμέλγω* ohne den präp. vorschlag, milch, und zwar *γλ* st. *βλ,* wie lat. *quinque* mit zweimaligem *q. Μόλιβος, μόλυβος, μόλυβδος* lässt sich doch kaum von *plumbum,* mhd. *blî,* g. *blîwes* blei (etwa auch *lîvens plumbum* Virg. dazu?)

---

[1]) Dies und *ϑ* gelispelt, wie im engl. das zweifache (weiche und harte) *th.* Bei den Dacoromanen wird *d* zu weichem *z,* jedoch nur vor den feinen vocalen, z. b. *zieu (deus), zece (decem).* Auch im Basbreton wandelt sich *d* zu *z,* wie im ahd. *z* (es wäre die frage, ob direkt oder erst durch die mittelstufe des goth. *t*) sich aus *d* herabgesunken zeigt.

trennen. Ich weiss nicht, ob mit rein zufälligem anklange inbazkisch *umula,* blei, zinn, Klapr. As. Polygl. s. 172. 180. — Desgl. *formîca* (als ob, jedoch entgegen dem lat. compositionsgesetze, *ferens micas*) aus *βόρμαξ*, *μύρμηξ*, engl. *pismire,* welsch *mor,* ir. *moirb,* auch pers. *mûr.* S. Wwb. unter nr. 659, so auch in Lassens ztschr. IV, s. 37. Diefenb. Völkerk. II, 350. Der versuch Bugge's Kz. 20, 24, es aus umstellung von s. *vam-ra* zu deuten, leuchtet mir nicht ein.

e) Zischlaute, s. z. th. schon früher. *S* im griech. und lat. hat man, ebenso wie im sskr., wohl so ziemlich durchweg als das harte oder dumpfe zu betrachten, wesshalb denn vor dessen allzu grosser häufung, dem *σιγματισμός*, in der rede gewarnt worden. Also nicht gleich unserem weichen *s,* z. b. in *singen* und *sagen* (etwa gegen scharfes end-*s* in *saus und braus*), wo es dem frz. *z,* nicht aber dem *s* z. b. in *son, sa,* entspricht. Möglich jedoch, dass es inlautend, wo von hause aus allein stehend, und nicht erst aus anderen lauten erwachsen, wie z. b. in *τίσις*, *φησί* (*σ* aus *τ* wegen *ι*), lat. *mîsi, vîsus,* je zuweilen eine dem goth. *z* (d. h. da *ζ* = weichem *s*), z. b. in *bat-izo,* bess-er, analoge milderung erfuhr. Wie dort das *z* dem nachmaligen *r,* so zu sagen, den weg ebnete, so vielleicht auch im latein. Erfolgte doch hier ein im anlaut nie vorkommender umtausch von *s* und *r.* Indess sehr begreiflich, nur zwischen vocalen (z. b. *dir-imo*), als selbst, wie *r,* tönenden buchstaben, dem erst später, wohl durch die macht der analogie auch ein *r* im nom. *(honor, arbor, minor)* nachfolgte. Warum aber widerstand der zischer solchem wechsel vor *t, c?* Natürlich schützten sie den dumpfen zischer vermöge ihrer gleichartigen eigenschaft als surdae. Daher *onustus,* aber *oneratus; arbus-tum, arboretum, arbuscula; masculus, rusculum, mollusca (mollius), Etrus-ci, Falis-ci* u. s. w. Aus gleichem grunde werden *abs* und *sus (subs)* nur vor tenues gesetzt. Vor media weicht lieber *s,* z. b. in *jûdex,* aber *juridicus (jur-gare* wegen synk., nebst *litigare, purgare, navigare* wie *remigare* von *remex* aus *agere), dî-duco.* Der Grieche stiess seinerseits inneres *s* nicht selten aus, wie auch *σ* vorn zuweilen durch blossen spiritus vertretung fand. *P* kommt mundartlich am ende für *ς* vor. Beispiele solchen wechsels für in- und anlaut giebt es ein paar, jedoch ziemlich verdächtiger art. Ueber gr. *ζ*, was dem Lateiner abgeht, s. vorher.

Σν, *σϱ*, *σλ* fehlen, obschon die ersten beiden das sskr. besitzt, und *σμ* auch das griech. nicht verschmäht. Unseren *schn, schl, schm* ging noch im mhd. ein *sn, sl, sm* voraus, während nur *sch* (früher *sk*) vorkommt. Auch hier zeigt sich zwischen den beiden alten sprachen ein nicht unbedeutender unterschied in behandlung dieser combinationen, sowie anderseits der im sskr. vorkommenden von *sy* (*s* mit jot) und *sv* im anlaute. *Sm, sn* sind sämmtlich im lat. verwirkt, griech. nur theilweise. *Σμύχω*, schmauchen, mhd. *smouch*, rauch, e. *smoke*. *Mîrus,* aber auch *μειδιᾶν*, mhd. *smicle, smiere,* e. *smile,* zu s. *smi,* wie *me-mor,* viell. *μεϱ-μηϱίζω*, sorgenvoll hin und her denken, zu *smar*. Auch in unserem *schmeissen,* e. *to smite* spiegelt sich wieder lat. *mittere,* Wwb. nr. 1882, d. h. wohl *t-t* aus *d* mit *t* als präsential-zusatze; vgl. *adgret-tus,* wofür sonst *aggres-sus* durch assim. von *s-t* aus *d-t*. Vgl. noch Kz. VII, 127. O. Keller NJhb. 1873 s. 601 und frz. *mettre* Schwartze, Die Wörterbb. der frz. Spr. s. 26. Zu s. *snushâ,* mhd. *snur,* gehört *nurus*, *νυός* und *ἐννυός*, merkwürdiger weise mit männlicher endung, allein wohl nur, um doppeltem *u,* wie in lat. *nurus* nach IV, auszuweichen. Armen. *nu* Diefenb. Völkerk. II, 350. Soll etwa die prosth. von *ε* vor doppel-*ν* einem früheren *ἐ-σν* gleich gelten? Indess ja auch *ἐννέα*, und, als ob reduplicirt, *ἐνενήκοντα*. Imperf. *ἔννεον* von *νέω*, *νεύσομαι*, s. *snu,* flüssigkeit entlassen, womit sich viell. goth. *snivan*, *snau*, fortgehen, *sniumja*, eile, und mit *sl:* mhd. *sliume*, *sliune,* schleunig, berühren. — Aber *nix*, *nîves*, *ningit* (*g* st. *gu?*) s. M. Müller, Kz. XIX, 42, goth. noch mit *sn: snaivs*, mhd. *snîwe*, *snîe*, schneien. *Νίφα* (*nivem*) u. s. w. muthmasslich mit verhärtung von vau zu *φ*, aber *χέϱνιβον*. Sskr. *nâus*, *ναῦς*, *nâvis*, also sämmtlich ohne *s*, sind doch schwerlich gleichen ursprungs mit *snava* (von *snu*) = *srava*, das triefen. Auch ist ausstoss von *v* in *nare,* trotz *νέω*, schwimmen, s. ob., und *νάω*, angeblich aeol. *ναύω*, fut. *νάσω*, fliessen, nicht ohne bedenken. Man muss also vielleicht rücksichtlich letzterer auf *snâ* zurückgreifen, ungeachtet der sinn (sich baden) nur ungefähr zutrifft. — S. *snâvan,* band, sehne, auch *snâyu,* und *snâvira,* sehnig, spiegeln sich einmal in ahd. *senua* (chorda), *senewe* (nervus), engl. *sinew* (ich weiss nicht, ob *ἶνες* zu s. *si*, binden) sowie zweitens in *snur,* mhd. *snuor,* schnur, aber auch nord. *snara* (laqueus). Vgl. dann aber auch *νεῦϱον*, dessen *ϱ* der ableitung angehört. Dass *nervus*

durch metath. hieraus entstanden, bedünkt mich nicht allzu gewiss. Lassen wir in ihm *r* für *s* gelten, was kaum schwierigkeit macht, da bietet sich uns s. *snasâ*, band, sehne, ungesucht dar. — Eingebüsst ist ferner σ vor ῥέω = s. *sravâmi*. Desgl. in ῥοφέω, während dessen verluste im lat. durch umstellung *sorbeo*, im lett. durch den vermittelnden einschub von *t* in *ſtrehbt* vorgebeugt wurde. Wwb. nr. 2225.

Wie grausam aber ist das griechische mit *sv* und *sy* des sskr. umgesprungen, so dass aus ihm selbst fast nie mehr diese, jedoch von aussen her unzweifelhaft gemachte verbindungen erkennbar geblieben! Der Lateiner richtete unter ihnen keine solche verheerung an, indem er sie fast nur durch vocalisierung des zweiten cons. umänderte. Daher *syâs*, εἴης (mit beibehaltung des ε von ἐς), *siês* und *sîs*, wie fut. πραξίω im dor. = s. *-syâmi*. *Sv* bestand im griech. nirgends. In der regel, ausser mundartlich, wo ϝ oder auch β (βαδύς) ihr dasein fristeten, musste für das lautpaar asper, oder wohl gar blosser lenis, schwachen ersatz bieten. Ganz besondere aufmerksamkeit verlangt sogleich das reflexiv-pron. S. meinen aufs. über das indog. pron. in DMZ. XXXIII, s. 63. S. *svay-am* mit ϝίδιος; σφός (also mit σφ) trotz ἑός, ὅς, *suus*, s. *sva-s*. *Suesco* (sich zu eigen machen) nebst *soleo*. Auch ἔθω, εἴωθα, gewohnt sein, wahrscheinlich mit refl. und wz. θη, gls. zum seinigen gemacht haben, vgl. *assuefieri*. Goth. *sidus*, mit ἦθος übersetzt, dessen η nicht recht sicher, gehört, wie unser *sitte*, mhd. *site*, verm. gleichfalls dazu. Der mangel des *v* findet sich ja auch in got. *sis* (sibi), *sik*, sich. Aber *svikunths*, offenbar, etwa gls. sich selbst kund gebend. *Sves* n. eigenthum, als adj. ἴδιος, οἰκεῖος. Nicht aber auch mittelst ιο von ἦθος abgeleitet ἠθεῖος, als »trauter genosse«, wie οἰκεῖός τινι (familiaris)? Daher ja auch als zu den *sui*, seinigen, gehörig s c h w e s t e r (s. *svásar*), s c h w ä h e r (*çvaçura*, das erste *s* dem zweiten assimiliert) und s c h w a g e r. Kret. βαλικιώτης· συνέφηβος, gls. *suae aetatis*. Kaum *sôdes*, indem ein persönliches wort mit solcher endung, vollends als vocativ, im lat. ganz allein stände, und von *sŏdalis* durch die länge sich abtrennt. Eher also verbal, f. *si audies* bei Freund, vgl. *Clodius* st. *Claudius*, als höflichkeitsformel. Dagegen allerdings, meine ich, *sodalis* nicht sowohl von s. *sa* (mit) als zu *sva* (*suus*), und zwar so, dass *d* eig. ablativ sein möchte, wie in *sed*. Nämlich dies als adversativ-partikel (gls. wie sich die sache a n s i c h, in wahrheit, *verum*, *vero*, d. h.

von irrigem gesondert, vgl. *sondern*) verhält, und das isolirende *se* in *secernere*, auch mit nachklang von *v* in *socors* neben *securus, solvo* (zu λύω). Auch *solus,* getrennt von anderen. Zweifelhaft mhd. *sunder* mit comparativ-endung, viell. jedoch zu engl. *some,* einige.

Sva setzte der Römer, sich hierin conservativer erweisend, meistens in *su* oder *so* um. Vgl. jetzt Corssen, Ausspr. II², 64. Jedoch *suâvis* (wie die nom. *gruis* und *suis*) und *suadeo* (*u* wohl cons.), gls. süss machen, entsprechend einem sskr. nom. *svâdus,* fem. *svâdv-î,* ἡδεῖα, goth. *sutis* (also nur *u,* vgl. s. *sûd*) süss, gegen βᾱδύ, ἁδύ, ἡδύ. *Su-surrus* reduplicirt s. *svar* Wwb. nr. 552, unser *schwirren* und *surren* nebst dem *schwarm,* wodurch man lebhaft an ὕρον, bienenstock, erinnert wird. Aber auch συρίζω und als pfeifende nagethiere ὕραξ und *sōrex,* frz. *souris. Svana,* lat. *sonus.* — Ὅρκος, wenn anders nicht dabei die dadurch eingegangene verbindlichkeit (vgl. ὀρκάνη) das massgebende war, etwa zu *schwur,* goth. *svaran,* schwören[1]). — *Sur-dus* wohl nicht, worauf *absurdus* neben *absonus* führen könnte, vom ohrenbrausen (vgl. *susurrus*), sondern wie *gravida* dgl., schwerhörig, vgl. goth. *svare* 1. vergebens, ohne grund, εἰκῇ 2. ohne wirkung, μάτην. Goth. *svers,* geachtet, wahrsch., nach analogie von *gravis,* eig. schwer. Letzteres zu lett. *ſwehrt,* wägen, Wwb. nr. 554, das seinerseits an σύρω nr. 556, wenigstens im sinne von »ziehen«, unter berücksichtigung, dass ἕλκειν von der waage gebraucht wird, erinnert. Συρφετός, σύρφος, goth. *afsvairban,* wegwischen. — Σιγᾶν, schweigen, aber lat. *silere* ohne *v.* — *Soror,* s. *svasar,* goth. *svistar,* wie *socer,* ἑκυρός, goth. *svaihra,* s. *çvaçura* (das vordere *ç* st. *s*?). Doch *çvan,* κύων, im lat. *canis* mit ausfall von *v.* — Got. *svamms,* dän. *svamp,* altn. *svampr,* schwamm, σπόγγος. Kaum doch, vgl. *fungus,* das *v* unter einfluss von *s* (vgl. zd. *açpa* aus *açva, equus,*

---

[1]) Ahrens billigt, Namen des *Campus Martius* der alten Franken s. 30, eine beziehung zu ags. *svër* (columna), mhd. *swir,* uferpfahl, als sei es »auf den vorgehaltenen pfahl geloben«, was doch wohl, ungeachtet nach Aristoteles ὁ δὲ ὅρκος ἦν σκῆπτρον ἐπανάτασις, *subtilius quam verius. Svaran* ist ja, als stark, unmöglich ein derivat, wie: den eid staben. Bei den Römern schwur man beim *Jupiter Lapis,* vgl. stein und bein (reliquien) schwören. Preller, Röm. myth. s. 221. Vgl. auch *verbenae i. e. herbae purae* bei den Fetialen a. a. o. s. 219, wozu auffallend *chrenecruda* (reines kraut) der *lex Salica* stimmt.

ἵππος) verhärtet, und *ng* durch dissim. an stelle von *μφ* in σομφός, schwammig. — *Somnus*, ὕπνος, *svapna*. — *Sordes*, goth. *svarts*, schwarz. — Ueber *sôl*, ἥλιος, goth. *sauil* und ihre etwaigen bezüge zu s. *svar*, himmel, s. Wwb. nr. 558. — Lat. *sulfur* und goth. *svibls* fügen sich vielleicht zu einander. Im s. *çulvâri* entlehnt?

In *sûdare* hat der Lateiner, wie durch s. *svid-yâ-mi* = ἰδίω, schwitzen, zur genüge bestätigt wird, eine contraction von *vi* zu *û* vollzogen. Umgekehrt ist *i* in nachfolgendem *u* untergegangen in *du-dum* aus *diu*, *biduum*, vgl. *nu-dius-tertius*, sc. *est*, und *sultis* st. *si vultis*. Dagegen von *verto*, *vorto*: *seorsum*, *dorsum* (mit *de*, die abgewendete, d. h. rückseite). *Prosa* (mit einbusse des zweiten *r*) und *prorsa* (d. h. die ohne unterbrechung fortschreitende) *ac vorsa facundia*. *Rursus* wie *prorsus*, kaum doch männliche nomm. des part. Etwa acc. pl. nach IV., oder, wie *cominus*, *eminus* (Ennius s. 135: *e manu*), die fast auf einen loc. pl. = s. -*su*, gr. σι rathen liessen. Μεσηγύς, auch ohne ς (letzteres etwa dat. sg. st. υϊ?) und ἐγ-γύ-ς, wahrsch. dat. pl. gekürzt (vgl. ἰχθύ-σι) von einer kürzern form zu γυῖον, also eigentlich dicht an den gliedern, am leibe, wie ἐγκυτί eig. auf der haut. Vielleicht ὕψι aus ὑπό, von unten. *Sursum*, *susum*, mit *sub*, d. h. von unten nach aufwärts wie in *summus*, *surgo*. Ausserdem *surpuit*, *sumo* (*sub* mit *emo*). So dann durch analoge assimilation, vermeine ich, *sūrus* und sein dem. *surculus* aus *suborior*, vgl. *suboles*. Wer *sulcus* einfach dem ὁλκός gleichstellt, müsste die erklärung von ἕλκω aus lith. *wilkti*, Wwb. nr. 1048, ziehen, preisgeben. Falls ags. *sulh* einheimisch, sonst hinderte nichts daran, in *sulcus* überdem *sub* zu suchen, wie in ὑφέλκω? Sp. *sombra* (aus *sub umbra*) schatten. Anders *ulcus*, ἕλκος aus zd. *vrac*, s. *vraçc* zerreissen, nr. 1057, wobei man auch etwa an *vellere* (*ll* st. *lc*? oder ϝέλλαι· τῖλαι), *vulsus* und *vulnus* (als zerreissung, s. ob. s. 139. 140) dächte. Ja *sûra* erinnert stark an s. *ûru*, schenkel, und sollte nicht die wade im lat. danach benannt sein, dass sie sich an der hinteren, gls. unteren, seite von letzterem befindet? Auch besagt der spitzname *Sulla* schwerlich etwas anderes, als »kleine wade«. Umsonst dichtete man ihm um der griech. schreibung Σύλλας willen, welche doch nicht massgebend sein kann, eine märchenhafte entstehungs-geschichte aus Σίβυλλα an. Schneider, Lat. Gramm. I, 47.

Nach dem muster von *sûdare* (gr. *θύσκη* st. *θυΐσκη*) giebt es aber noch eine menge ähnlicher contractionen. Aufgelöst blieb *genuīnus*, nach weise von *ingenuīnus*, was zu einem *ingenuus* gehört, d. h. einem, der — als freier — in der familie geboren ist, *γενναῖος*, kein *adulterinus* noch *libertinus*. Dagegen *genuini dentes*, nicht von *genae*, sondern zu *γένυς*, s. *hanu*, welchem auch *gingîva* (das zweite *g* st. *gv* aus *u*?) zufällt. — *Ingenuîlis* aufrichtig, offen, gegen *servilis*. *Gratuītus*, adv. mit *o*, und *fortuītus*, abl. *-ito, itu*, setzen subst. auf *-tu* nach IV (vgl. *fortuna* Corssen, Musspr. I[1], s. 11), voraus, wie *astutus* von *astus*, allein mit vocal wie *tuitus* neben *tūtus, statūtus*. *Patruēlis* von *patruus* (dagegen *πατρυιός, πατρυιός* stiefvater) und danach spät *fratruelis*. Auch *carduelis* von *carduus*. Sonst nur noch *fidelis, famelicus* wegen *fides*, *fames*, allein doch *aedilis, sedile* von *aedes, sedes;* und ohne gleichen anlass *crudelis*. Aus *crūdus*, vgl. *viscidus* von *viscum*, also denominativ. *Cruor* und sskr. *kravya* rohes fleisch; *κρέας* nebst *krûra* a) wund, *saucius* (aus *sanguis* mit suff. *-icius*?) b) grausam, hart, setzen wohl ein kürzeres wort für blut voraus. Hingegen meist von lebenden wesen, und gleichwie durch *î* von dem allgemeineren *âlis* sich charakteristisch abgrenzend *îlis: civilis, senilis, virilis*, von ställen *equile* u. s. w., frz. *chenil*. Von der analogie überwältigt *anilis* ohne *u* und gleichfalls mit verwischung des *u* im langen *î* von *litîcen*, wie *tibîcen* (aus *ii* oder *ic*, wegen *tibia*) neben *tubicen, cornicen*, obschon mit *tuba, cornu*. Dann aber *tribûlis* und *tribûnus* beide mit *ū* wegen contr. mit *i*, vgl. *vicînus; τρίφυλος*, was mit *tribus* gleichstämmig, wie auch *τριφυής*. *Idulis ovis*. Ob *curulis* mit *currulis* identisch seiner herkunft nach, macht mir dessen einfaches *r* bedenklich. *Fasciae crurales pedulesque* und *pedûle*, it. *pedule*, sohle (aber *pedale, mensura pedis*) wüsste ich nur aus got. *fotus*, fuss, dessen *o* jedoch lang, zu deuten. Eher jedoch mit *îlis*, als wie *manuâlis*. Im s. haben wir *pâdû* beide male mit länge und *pâdukâ*, schuh, pantoffel. Der beiname *Pedūcaeus* wird einen, auch vom fusse hergenommenen sinn haben, wie *Pedo*, ampliativ: mit grossem fusse. Ital. *pidocchio* schliesst sich dem lat. *peduclus* an, einer andern form für *pediculus*, das dem. zu *pedes*, läuse. Auch führt ital. *ginocchio* wegen *o* auf eine form mit *u*, welche neben *geniculum* berechtigt, wie ferner *conocchia*, kunkel, vermöge dissimilation aus dem. von *colus* nach IV. hervorging. —

Anders dürfte es sich mit *edûlis* verhalten. Ich suche darin nämlich eine zusammenziehung der beiden verbalsuffixe *uus* und *ĭlis*. Das eine wie das andere hat passiven oder intransitiven charakter, wie z. b. *pascuus, bibilis, sorbilis,* und so dann auch *edulis,* essbar. Befremden kann aber auch nicht die häufung der suffixe, indem ja *-bilis* (wie vom fut. auf *-bo*) und *-tilis* (z. b. *alt-ilis* vom part. prät.) gleichfalls zwiespältig sind. Vgl. *annualis* aus *annuus,* st. *annalis;* aber *dorsualis* vielleicht wie *usualis,* wenn *dorsus* als m., etwa wie *versus,* nach IV gehend zu betrachten. *Genualia.* — Der name der göttin *Vacûna* lehnt sich auch an *vacuus, vacîvus,* wie *subsecîvus* u. s. f. *Pecûnia* aus *u-înus,* wie *vitulinus. Peculium. Veruina.* — *Opportûnus, importûnus* von *portus,* wie *permarînus* von *mare. Portitor,* der zolleinnehmer (versch. von *portitor,* der fahrende), aus *portus;* mit *tutor,* allein der drei *t* wegen gekürzt? So erklärt Corssen, beitr. s. 307, *janitos,* wie *aedituus,* wesshalb es nicht mit *notos* (i. e. *notor*) *hic advenisti. Inscr. Orell.* nr. 4957 in vergleich käme, dessen *s,* wenn richtig, etwa auf einen nom. *noto(r)s* hinwiese. *Janĭtor* (doch wohl mit überspringung des *u* von *janua,* wie etwa *industrius* zu *instruo,* und *vitŭpero* von *vitium*) wohl gar, wie die nominal-abll. *olitor, olivitor, ficitor, vinitor,* woher *winzer?* — *Cadûcus* neben *cadîvus, occiduus,* etwa wie *amîcus. Caduceus* aus *κηρύκειον* mit *d* st. *ρ*. Wie es sich mit *fidûcia, mandûcus* von *mandere,* und *Edusa* (göttin des essens? Nach Preller, Röm. Myth. s. 579 *Educa* von *educare,* im sinne von *nutrire*) verhalte, weiss ich nicht. Ist in ihnen einfach ein suff. *ûco* zu suchen? *Carruca* zu *carrus* II, *lactuca* aus *lac; verruca* mit d. *warze* (eig. gewächs, wie *wurz?*), dessen dent. assimilirt; *eruca, festuca* und *fistuca* räthselhaft. — *Solûtus* wohl nicht mit *u* aus *vĭ,* sondern weil *solvo* eig. *sê* + *λύω,* und *volûto* wohl von *volvo,* wie *εἰλύω.* Auch *salûto,* wie mir scheinen will, nicht von *salus,* sondern als intensivform aus *salvere* a) unversehrt erhalten, b) grüssen, wie *jubeo te salvum esse* und vielleicht als: »oft *salve* zurufen« gedacht. *Salus* selbst scheint eher verbalableitung aus *salveo* mit suff. *ti,* als etwa gekürzt aus *tût* (wie *servitus*) aus *salvus.* — *Brūma* i. e. *brevissima dies,* jedoch mit kürzerer superlativ-endung, aus *brevis, βραχύς. Prūdens. Jūno, Jûpiter,* vgl. sskr. *Dyâus, Ζεύς. Jūnior* aus *juvenis. Nundinae* aus *novem. Novus; dênuo,* viell. gls. umgestelltes *νεόθεν; nuper.* Auch wohl *nountios,* nach Corssen Beitr. 98 aus **nov-e-nt-ius.*

also etwa »voll neuigkeiten«, vgl. *ο-εντ*. Sollte *nuncius* richtigere schreibung sein, da riethe man zur noth auf einen bezug zu *ἐνεγκεῖν*. *Urîna*, gr. *οὐρεῖν* von ssk. *vâr, vâri*, wasser, zd. *vâra* regen.

Ferner sehe ich meine alte erklärung von *cûria* durch Corssens unsichere behauptung, es liege dessen *r* älteres *s* zum grunde, mit nichten widerlegt. Ich suche nämlich darin eine verbindung von *co(m)* mit *vir*, als männerverein, wie *coetus*. Der gleiche ausgang wäre in *decŭria, centŭria* zu suchen, nur dass sich *vĭ* von *vir* in *ŭ* umsetzte ohne contr. Vgl. *septemviri, sexvir, triumvir*, ein mann von den dreien. Vgl. *cûr, quor*, d. i. *cui, quoi rei*, zu welchem ende. Aber *cûra*, alt *coira*, wenn anders (s. Wwb. II, 594) aus *co(m)* mit *ὤρα*, vgl. goth. *varei*, behutsamkeit, list. — Weitere contractionen: *thus* entlehnt aus *θύος; pus*, vgl. *πῦον*, s. *pûya; jus* aus s. *yu*, verbinden. Etwa *rus* als umgestürzter acker zu *ruere*, oder, wie *arvum*, zu *arare?* Beides für den gegensatz von land zur stadt nicht allzu gewiss.

Vor allem aber wäre die vierte declination in betracht zu ziehen. Die lateinischen grammatiker sind mit derjenigen decl., welche bei ihnen so eben erwähnte stelle einnimmt, nicht sehr wissenschaftlich verfahren. Wenn sie die formen mit *i* nach griechischem vorgange in der III., d. h. derjenigen beliessen, in welche der strenge nach nur consonantisch schliessende themen sollten eingestellt werden, warum liessen sie dann nicht auch die wörter der IV. darin, wie doch gr. *υ-ς, υ* neben den, mit ihnen parallel gehenden auf *ι-ς, ι* ihren platz behaupten? So etwa *πολύς*, wovon sich *πόλις*, wenn der itakismus recht hätte, nur durch die verschiedene tonstelle trennte. Im sskr. sind *purí*, stadt, und *purú*, viel, nicht nur gleichen stammes, sondern beide oxytonirt. Am besten thäte man freilich, wenn man diese wie jene aus III aussonderte, und, wie im sskr. mit III, IV geschieht, in einer besondern decl. zusammenfasste und behandelte, während die lat. V, das *ês* in den beiden nomm. (vgl. indess z. b. den osk. pl. *scriftas*, lat. *scriptae* Corssen,Ausspr. II[1], 146) und *ê* st. *â* in abzug gebracht, wesentlich sich in nichts von I unterscheidet. Vgl. gr. *η* = *α* in I. Nur hat die attische mundart beibehaltung von *α* gerade hinter *ι* als *ια* festgehalten, während im lat. durch assimilirenden einfluss die V *iês* liebt. *Rês* = s. *râs*, wie *rêbus* = *râbhyas*, aber *rês* n. a. pl. *rây-as* wie im gen. sg.

mit *i*-laut. — Man muss nur hiebei im auge behalten: in decl. IV hat sich die spätere sprache (s. C. Ausspr. I[1], s. 11. II[1], s. 143 ff.) mancher contractionen schuldig gemacht; und ersähe man dies sogleich sehr gut, sobald man *sus*, *σῦς*, *ὗς* und *grus* in ihr an die spitze stellte, weil diese als einsilbler verschont blieben von dem zusammenschnurren. Im nom. sg. hat das *u*, z. b. von *fructŭ-s* (anders obige einsilbler im n., und *ἰχθύς*, *ἰχθύν*), ich weiss nicht ob auch *cornu* u. s. w., kürze. Dagegen länge im g. *fructûs*, mit apex *partús, statús*, weil früher *fructu-is*, *senatu-is* und noch älter *senatu-os*, vgl. *su-is*, *ὑ-ός*. Auch *cornus*, mit verlust von *s*: *cornu*. Dat. *u-î* und *û*, vgl. *su-î*, *fructu-î*, *cornu-î* und *cornu, usu, casu, anu*, und so doch unstr. auch der abl. Im pl. n. *fructûs*, vgl. *ἰχθύ-ες*, *su-ês*; aber auch im acc. *sensús, casús*, neben *ἰχθύ-ας*, *su-ês*. So kommt es, dass in den hieher fallenden neutra, falls sie nicht etwa im n. und acc. sg. kürze haben, alle casus des sg. überein lauten. Mit ihnen vergliche sich z. b. *ἄστυ*, nur dass in diesem bei *ἄστεως* u. s. w. durch abreissen des *υ* von der gunirung *ευ* der grundlaut entstellt worden. Vgl. Freund WB. Vorr. III.

Was nun aber die *i*-flexion anbelangt: da kann, berücksichtigt man also z. b. *igni-s* (s. *agni-s*) gegen *hanu-s*, *γενύ-ς*, oder *ovi-s*, *ὄϊ-ς*, gegen s. *avi-s* (s. die flexion Wwb. n. 205) und im neutrum, mit wandelung des kurzen *i* in *ĕ*, *leve* : *levis*, *ἴδρι-ς*, gen. *ἴδρι-ος* (att. *ἴδρε-ως*), und *πόλι-ς*, nach ion. flexion *πόλι-ος* u. s. w., *mare* gegen *πέπερι*, ion. *ι-ος*, s. *vâri* und *tâlu*, doch keinen augenblick zweifel aufkommen über den parallelismus, welcher zwischen der *i*- und *u*-flexion besteht. Auch in ersterer sind die vocale der flexions-endung vielfach mit dem thematischen *i* verschmolzen, und hat man überdem nicht mehrere andere eigenthümlichkeiten zu übersehen, welche sie vor der abwandlung ächt consonantischer themen voraus hat. Da würden also zweckmässig z. b. *igni-s* mit dem gleichbedeutenden *agni-s* im sskr. und *μῆτι-ς* (lat. *mens* st. *menti-s*) mit s. *mati-s* f. zusammengehalten. Der gen. *is* lautet mit dem nom. gleich. Dies wahrsch., nicht sowohl, dass *agnês*, *matês* in ihnen gekürzt wäre, sondern dass sich *i-us* (gr. *μήτι-ος*, wie ja *πόλι-ος* auch zweisilbig vorkommt, aber *μήτεως* mehr wie *maty-âs*) kürzte, wie *mag-is* neben *mâ-jus*. *Ignî* und *μήτι* aus *μήτι-ι*, aber sskr. gunirt *agnay-ê*, also jene analog dem dat. auf *û*. Im abl. *î*, wiewohl auch theilweise *e*, was denn auch

von dem acc. *e-m* gegenüber dem regelrechteren auf *i-m* (*resti-m*, *μῆτι-ν*) dgl. gilt. Mithin auch wie *û*, *u-m*, *σῦν*, *ὗν*, *ἰχθύν*. Weiter im n. und acc. plur. *finês*, *levês*, *levi-a*, *mari-a* gerade wie *su-ês*, *fructûs*, *cornu-a*. Das tritt aber noch deutlicher hervor im acc. von der art wie *omneis* (vgl. *πόλεις* st. *πόλι-ας*), *omnîs*. Im s. nom. m. f. *ay-as*, z. b. *tray-as* m. (lat. zu *ês* in *três* contrah.), aber acc. *în* (st. *i-ns*) m. Noch weniger kann uns der gen. auf *i-um* in *fini-um*, *levi-um*, *mari-um* befremden angesichts von *fructu-um*, *cornu-um*. Einzelne längen noch mit *ōm*, *ūm* = *ων* (*su-um*, *ὑ-ῶν*) und s. *âm* weist C., Musspr. I[1], 367 nach. Im d. und abl. pl. hat sich das *u* meist zu *i* verdünnt, z. b. noch *artubus*, aber *fructi-bus* scheinbar wie *fini-bus*.

Zu der weitaus grösseren zahl von femininen auf *û* in decl. III Whitney 355c. 1179, wie ich vermuthe, aus *u* mit fem. *â* und *î* erwachsen, z. b. *çvaçrûs* (durch umstellung des *u* von *çvaçura*), bietet das lat. *socrus* (auch einmal *a socru suo*), desgl. etwa *anus*, als ahnin, und zu *bhrû-s*, braue, gr. *ὀφρύς* ein gegenstück.

Auch die zahlreichen subst. auf *ευ-ς* im griech. würden rechtmässig hier untergebracht, wenn sie, worin ich nicht zu irren glaube, lithauischen auf *-jus*, z. b. *steg-jus*, entsprechen, was mir mit bezug auf suff. *u* mit jot davor im sskr. (Whitney § 1178 *g*. *h*.) etwas bedenklicher vorkommt. S. Wwb. II, 1. s. 987. II, 2. s. 1237 f. Das *ευ* hätte dann den werth von *ιυ*, freilich in anderer weise, wo es sich mit *iu* im goth. als guna von *u* = s. *ô* (*a-u*) begegnet: z. b. *liuhath*, licht, gr. *λευκός* dgl.

Vom p a l a t a l - z i s c h e r *ç*, welchem die classischen sprachen *k* gegenüberstellen, wird man in betreff *çv* abweichende behandlung nicht unerwartet finden. In *κύων κυνός*, *canis*, s. *çvâ*, *çunás* haben wir im lat. wegfall von *v*, und im griech., wie schon im sskr., vocalisierung von *va*, wie sonst oft, zu *u* vermöge samprasârana. Dann aber findet im zend heranziehung des tönenden *v* abseiten des dumpfen *ç* zu seiner höhe als *p* statt, nom. *çpâ*, g. *çûnô*. Vgl. *σφ*, *ψ* im reflexivpron. st. *sv*. Dasselbe hinten in den egn. s. *Yuktâçva*, zd. *Yukhtâçpa* mit part. prät. und *Ζεύξιππος* mit nom. abstr. Also *ἵππος* st. *equus*, d. h. mit bewältigung des *k* (st. *ç*) durch das schwächere und an jenem erst (zu *π*) erstarkte *ϝ*. So erklärt sich dann auch gr. *πο* (eben so *p* im osk.) als stamm des fragpronomens.

Spielt doch in *qui, quae, quod,* sowie verschoben goth. ***hvas, hvo, hva,*** jetzt *wer* (ohne fem.), *was,* noch e. *who, what,* eine grosse rolle die combination *kv.* Vielleicht unter engerem anschluss an den, z. b. in *kva,* wo, vertretenen skr. stamm ***ku,*** wofür *ka* (ohne *v*) das übliche. Lat. *queror, questus* doch wohl zu s. *çvas,* blasen, zischen, sausen, aber auch aufseufzen.

Analoge umwandlungen treffen wir auch sonst. So bei uns *pipps,* ahd. *phiphiz,* glossirt *pituita, morbus in ore gallinarum,* it. *pipita,* sp. *pepita,* frz. *pepie.* Also *p* aus *tv,* und das lat. wort angelehnt an *πτύω*, *πυτίζω*, woher entlehnt *pytisso.* Schweiz. *öpper (etwer), goppel (gotwel).* — Dass andere male das *v* hinter *t* sich auflöste, z. b. lat. *tuus* wie *suus*, *τύν-η* aus s. *tv-am,* oder spurlos schwand, z. b. *tê, σέ,* hingegen im zend z. b. *thwa* st. s. *tva (tuus),* und einige male im sskr. (so in endungen 2. pers. *tha* st. *tva,* und als ordinal-suffix *-tha,* lat. *-tus, τος* aus *tva,* anderer) aspirierend auf *t* einwirkte: sei hier nur kurz erwähnt. — Eine solche aspiration (vgl. *οὐθέν* neben *οὐδέν* wegen *ἕν*) muss man auch wohl trotz *d* in s. *dvâr,* acc. pl. *dúras,* voraussetzen bei *θύρα, fores,* und selbst im zd. ***dvara*** (nicht mit *b* vorn), goth. *daur,* etwa mit umstellung von *va,* d. *thor, thür* gegen *zwei.* Möglich, dass hiebei auch *r* nicht ohne allen einfluss gewesen.

Dann aber findet sich namentlich bei der zweizahl die bunteste mannigfaltigkeit in der vertretung des ursprünglichen *dv.* Also z. b. geht *v* oder, wenn man lieber will, *ϝ* verloren in *δώδεκα*, s. *dvâdaçan; δοιοί (δύο* mit suff. *ιο*, vgl. *ποῖος),* s. *dvaya,* paar. Dann aber *δίχα*, wie *τρίχα*, *ἀλλαχοῦ*. Aber auch wieder *διτταχῶς* = *διχῶς*. Hieraus *διττός*, *δισσός*, *τρισσός*, vgl. auch *περισσός*, unstreitig wie *θρίσσος*, *α* st. *τριχίας*. Auch *νεοσσός*, *νεοττός*, vgl. *νεοχμός*. Benfey's erklärung (zahlw. zwei s. 11) aus zd. *thrishva* (etwa aus loc. pl.) ein drittel, s. ***viçva*** (zu *çvi,* wachsen) all, trifft meines bedünkens das rechte nicht. Weiter *δίς* und, gleichmässig im zd. wie im lat., ***bis*** st. skr. ***dvis,*** und verm. nicht minder *(r* für *s)* mhd. *zwir, zwire,* ahd. mit suff. *zwiro; zwirne,* drehe, e. *twine, twist.* Vgl. ***zwillich,*** *δίμιτος*, und *drell (drillich),* lat. *trilix.* Lett. ***trinnihts*** zu ***nihtes,*** gezwirnt webergeräth, anscheinend zu lat. ***nere*** s. 169. E. *twixt* st. *betwixt,* unser *zwischen. Zwêne,* e. *twain,* aber distr. got. *tveihnai,* wie lat. *bîni;* und das *h* darin, wie in s. ***dvika,*** aus zweien bestehend, *δυϊκός*, und, der gabelung wegen, auch

mhd. *zwîc*, e. *twig*. Zd. *bitya* = s. *dvitîya*, zweite, wahrscheinlich dort nach voraufgehen von *db*, trotz *dva*, zwei, indem ja auch *zb* sich einstellt für s. *hv* in *zbar*, sich krümmen, s. *hvar* (indess auch *dhvar!*), und *zbâ*, rufen, st. *hvâ*, weil *h* im zd. durch *z* vertreten wird. Indess auch in ihm *hizva*, s. *jihva*, pers., wie mit aphärese, *zabān*, lat. alt *dingua*, zunge, got. mit *u tuggo*, e. *tongue*. *Lingua* kann jetzt wohl nur als »leckende« gemeint sein. Allein das scheint blosse umdeutung von *dingua*, worin *d* ebenso ursprünglich sein wird, als in *dacrima* des gr. wegen voraus vor *l*. S. *jihva* wäre, wenn von *hvâ*, rufen, abgeleitet, eine regelrechte reduplication, indem das palatale *j* wohl für ursprüngliches *g* steht. Sollte dann nicht aber *d* (und dafür wieder germ. *t*, *z*) schon früh dissimilationshalber an dessen stelle getreten sein? Vgl. auch Bezzenb. beitr. III 135. — Ungeachtet mangels von *v*, vielleicht zur unterscheidung von *bis*, alt *duis*, ebenfalls hieher lat. *dis*[1]), z. b. in *dis-cordia* (uneinigkeit der herzen) im ggs. zu der einigkeit, sowie nicht minder vorn in mhd. *zerzir*, zerrissen, got. *tairan*, und *διά* (näheres hierüber meine präpp. s. 731 ff.), auch *διάνδιχα*. Das eingebüsste *v* verblieb in got. *tvisstandan*, sich trennen von j. mit dat., *ἀποτάσσεσθαι*. Vgl. zwist, zwietracht gegen eintracht. *Bellum* aus *duellum* (wie alt *duonoro* st. *bonorum*), wohl als deminutiv-form von dem distr. *bini*, vgl. *gemellus* und unser *zwilling* aus mhd. *zwinelinc*, e. *twin*, lett. *dwihnis*, pl. *dwihni* (vgl. lat. *bîni*). Gr. *δίδυμος*, *δίδυμνος* (als ob participial), worin meines bedünkens ausser dem *δι-*, wie in *δίγαμος* dgl., noch ein derivat steckt von *δύο*, nach weise von *πρόμος*, zw. *πρόμνος*. Mit seltsamem anklange hat der Lette *jummis*, doppelfrucht, als eine doppelte nuss, eine zwiefache ähre; im abc der diphthong. Indess der schein möchte trügen trotz frz. *jumeaux* neben *gémeaux (gemelli)*. Will man es nicht gar mit s. *yu* (verbinden) zusammenbringen: da möchte es sein *u* dem einflusse des labials verdanken, anstatt *a* in s. *yama*, zd. *yema*, dem man etwa *geminus* und *γάμος* anzuschliessen geneigt wäre, fänden sich anderweite beweise von eintausch eines *g* für jot. — *Dvipad*, *δίπους*, *bipes*, zweifüssig, sind wesentlich gleich; zd. *bizañgra* stimmt wenigstens im ersten gliede. Dagegen ist z. b. s. *viçiras*, kopflos, obschon *vi*, der trennung halber, auch der zweizahl entsprossen. Im zd.

[1]) Fr. Miklosich, Le Préfixe Roman *Dis* en Albanais. Extr. de la Revue de Ling. et de Philol. comparée. Paris 1871.

vi, auch *vis* (also im sinne versch. von *bis*), adv., auseinander, fort, gegen. Z. b. *vîdaêva*, gegner der Daêvas (s. *videva*, widergöttlich), *vîdruj*, der Drukhs feindlich. Negirend *vîâpa*, und, als ob grösseren nachdruckes wegen reduplicirt, *vîvâp*, wassermangel (vgl. das zweite *v* st. *y* in *vîvaozayêiti* Justi s. 248 als caus. von *yaozaiti*). Dag. s. *dvîpa* (eig. mit zwei wassern, rechts und links) insel, wie das *Du-âb* als zwischen zwei flüssen belegen, also wie Mesopotamien, *Interamna*. Zu zd. *vita*, getrennt, gesellt sich, darf man glauben, ahd. mhd. *wît*, weit,[1]) wenn anders diesem nicht eine comp. wie s. *vîta*, vergangen, geschwunden, gewichen, als part. von *vi* mit *i* (auseinandergehen), *vîti*, scheidung, zum grunde liegt. Daher unstreitig nicht minder lat. *vîtare*, wo nicht *vi* mit dem intens. *itare*. *Invîtare aliquem*, wohl eig. jemanden von dessen orte zur einkehr bei sich vermögen. Oder zu s. *vî*, verlangend aufsuchen? Sollten nicht aber auch *εἴκω*, *ϝῖξαι· χωρῆσαι* i. e. *εἶξαι* Ahrens II 55, und *weichen* die nämliche präp. in sich schliessen, so gut wie lat. *dî-videre*, was jedoch bei *îdus*, *eidus* seine bedenken hätte, zu s. *vi-dâ*, zerstückeln, zerkleinern, abtrennen, *day*, *δαίομαι*, gehört, und selbst *wissen* und lat. *videre*, der unterscheidung (*κρίσις*, *cernere oculis, discernere*) wegen, auf gleichen ursprung hinweisen. Und auch etwa, weil man im kampfe auseinander und *wider einander* geht, mhd. *wîge*, streite, kämpfe. — Ich weiss wohl, man zeiht mich nicht erst seit gestern allzu unbedachtsamer kühnheit in annahme von präpositionalverbindungen selbst schon in wurzeln und in verben, die man für einfach hinnimmt. Das geschieht dann meist mit einer miene, als sei es ein selbstverständliches, keines beweises bedürftiges axiom, zugesellungen von präpositionen zu verben in festerer weise, als gleichsam nur in der tmesis, seien für die proethnische zeit unseres stammes eine — unmöglichkeit. Bis jetzt warte ich vergebens auf einen solchen beweis. Und, wer es besser weiss, was im gr. anscheinend zweisilbige wurzeln, wie *ἐ-γείρω* und *ἀ-γείρω*; *ἀ-μύνω* und *ἀ-μέλγω* neben *munire, mulgere*, zu sagen haben, wenn sie nicht mit verschlissenen resten von präpp.

[1]) Wohl gar, des auseinandergehens, des zwischenraums wegen, aus *dva*, zwei, etwa mit *ar*, gehen, wo nicht zu *urú*, *εὐρύς*, zd. und s. *dûra*, skr. sogar *vidûra* gesteigert: weit, entfernt; *vi-bhu*, weit reichend, ausgebreitet. Selbst *dûta*, bote? Der compar. zu *urú* ist noch voller im s. *váríyaṅs*.

(meine meinung) verwachsen sein sollen, der enthalte dies doch nicht der wissbegierigen welt vor. Der ausweg, sie für rein müssige prothesen auszugeben, und ohne lautlichen anlass, etwa wie bei s impurum im romanischen, ist eben keiner, und späht Diez, Gr. I[1] 262 für vocalischen vorschlag vor einfachen conss., selbst in dem jüngeren sprachgeschlecht der romaninnen, nach grammatisch bedeutsamer erklärung.

In zd. *nôiṭ* — *vîtarem,* nicht weiter, dagegen lügt letzteres, weil in *weit-er* das *r* aus zischlaut entstanden, nur den schein der gleichheit mit diesem, da *vî-tara* zum comparativsuffix *-tara* hat. Letzterem steht aber nahe got. *vithra,* local: gegenüber, und wider, gegen, in freundlichem wie feindlichem sinne. Mhd. *wider* auch: zurück (in entgegengesetzter richtung), wiederum. Mhd. *zwitarn, zwidorn* (hinten etwa wie *alternus*), zwitter, bastard. So gewinnen wir denn auch für das lat. *vitricus* als durch wiederheirath der mutter erhaltenen zweiten vater (*δεύτερος* mit *ευ* st. *vi,* vgl. s. *dvi-tîya?).* Es heisst ja auch im skr. die stiefmutter *vimâtar* (*vi-* wohl nicht gerade mit tadelndem nebenbegriff), und lat. *biviras* (frauen eines zweiten mannes) *quas usus viduas* (s. *vidhavâ*) *appellat.* Vgl. Pseudophocyl. 168 *μητρυιής* — *δεύτερα λέκτρα γονῆος. Mater-tera (matris soror)* enthält, gls. als andere mutter, den in *i-terum* dem lat. verbliebenen comparativ. Etwa *ar-biter* nicht von dem fremdartigen *bitere* (als hinzutretender?), sondern als dritter, zu *(ar-)* den zwei parteien, *ἀμφότεροι,* die ihm, als obmann gegenüber auch *δεύτεροι.* So scheint ja auch *ad-ulter* ein solcher, *qui adit alterius (u* wohl umlaut, und nicht zu *ollus, ultra) conjugem.* — Die zweiheit liegt ferner in zd. *dvaidi,* zweifelhaftes, *a-dvâo,* zweifellos, aber *vîmanôhya* (gls. mit auseinandergehendem sinne), zum zweifel gehörig. Got. *tveifls,* mhd. *zwîvel* etwa mit ahd. *fal* (casus)? Aber auch got. *tus-verjan,* zweifeln, *διακρίνεσθαι* (man beachte auch hierin *διά*), viell. nicht wesentlich unterschieden von *tvis* in obigem *twis-standan. Διστάζω, διχοστασία. Distantia.* Auch etwa *zwi-st* zu *stehen,* wie anscheinend *juxta, juxtim* im lat. aus *juge,* wo nicht mit *situs,* mit einem derivat von *stare? Dubius,* vermeine ich, nicht wie *bivius,* noch sonst componirt, wie mit *habeo* Corssen, Ausspr. I 1027, oder nach Benfeys meinung mit *b* st. *dh* aus s. *dvidha,* oder auch allenfalls *δίφυιος.* Vielmehr *b* nur für sonstiges *v,* das sich, nach weise z. b. von *diluvium,*

aus *u* zu entwickeln pflegt. So ja auch *subure, σύβας; robur* verm. zu *ῥώννυμι. Δοιή, δοιάζω. Δυάζειν* (auch *ἐνδ.*) zweifeln, med. sich paaren (zu lat. *par*). Vgl. *ἀμφιςβητεῖν*. Got. *tvai-tigjus*, pl. m., zwanzig (*n* etwa nach *zween;* im s. *dvidaça*, eig. die summe von 2 × 10) und 200 *tva-hunda* pl. n. sind eig. blosse zusammenrückungen von 2 eikosaden, 2 hunderten. Dem beibehalten der dent. in der ersten, ohnedies neugebildeten zahl gegenüber ist uns der ausdruck dafür aus unvordenklicher zeit her so überliefert, dass ihm sein *d* spurlos abhanden gekommen, wie auch im zd. bei vielen formen sonst von *dva*. Selbst *uyê* = *duyê,* beide, doppelt. Justi s. 164. Daher denn auch wohl (s. Wwb. nr. 2143) das *u* in zd. *ubê* fem. du., beide, s. *ubhâu* (*ἄμφω*, *ambo*, nur im schluss stimmend). Jedoch nach dem Pwb. von wz. *ubh*, zusammenhalten. Vgl. meine schrift: »die spr. Europas, in ihrem untersch. an den zahlw.« s. 27. S. *vinçati,* zd. *vîçaiti*, alt *ϝίκατι* st. *εἴκοσι*, *viginti*. Dagegen zd. *duyê çaitê,* s. *dviçatam* n. sg. (die summe von zwei hunderten), aber adjectivisch lat. *ducenti, διακόσιοι (σ* st. *τ* wegen *ι*, auch mit *η* st. *ᾱ)* nach weise von *τριακόσιοι* (300 ausmachend) u. s. w., und nicht etwa mit der, übrigens des »entzwei, durch« wegen verwandten präp. *διά* (plur., wie *τρία*). — So nicht minder *duplus* mit *u* gegen *διπλόος, διπλός* Auch *biplex* f. *duplex.* — Vielleicht liesse sich mit grund lat. *vĭtium* hieher ziehen als abweichung vom rechten. Körperlich, schiefheit, verkrüppelung Cic. Tusc. 4, 13, 29. Vgl. Wölfflin, Münch. Sitzungsber. 1880, s. 388 bei späteren f. *morbus.* Man müsste alsdann in ihm das präf. *vi* suchen mit dem üblichen pronominalsuff. *-tya* (der) im skr., z. b. *apa-tya,* abkömmling, *upatya,* darunter gelegen, wie desgl. gr. *ὕπ-τιος (supinus)* aus *ὑπό*. Aehnliches muss man vermuthen von russ. *viná,* schuld, aber auch ursache, veranlassung, ksl. causa, accusatio; allein lett. *waina,* als ob zu *wai,* wehe, *waida,* jammer. S. *vinâ* (vgl. lat. den schluss in *sine, pronus* dgl.) ist: ohne, mit ausnahme von, bis auf (excl.), woher *vinâkar,* trennen von, berauben; *vinâbhû,* getrennt werden. — Ob lat. *vê- (vae-)* in adjj. gleichen ursprungs mit s. *vi-* sei, macht dessen länge zweifelhaft. Begrifflich passte es sonst zu letzterem, indem dieses auch bald privativ steht, bald, ausbreitung nach zwei seiten oder mehr hervorhebend, den begriff (also gewissermassen in entgegengesetzter richtung) verstärkt. Derart *vimala,* fleckenlos, aber *vimahant,* überaus

gross. Auch *ve-* zielt ja auf etwas, was nicht das übliche maass, sei es drunter oder drüber, hat. Also *vegrandis* (nicht genügend gross; sehr klein); *vecors* (ohne den richtigen verstand), *vesanus* wie *male sanus*, aber *vepallidus*, sehr (im übermaass) blass. Hiebei an die interj. *vae*, dem *male* parallel, zu denken, wäre doch wohl zu kühn.

Im zd. haben wir *dvaêtha* f., schrecken, aber auch, was auf ein verbum *thwi*, mit wahrsch. vorgänger *t*, hinwiese, *thwya*, furcht, *thwyañt* als part., erschreckend, furchtbar. Daraus erklärt sich dann wohl der diphth. in *δείδια, δείδοικα* neben *δέδια δέδοικα*, desgleichen im redupl. präs. *δείδω*, sowie das doppel-*δ* (st. *δϝ*) in *ἔδδεισα, ὑποδδείσας*. *Δίω*, sich fürchten, *διώκω* etwa wie *ὀλέκω*, aber *δειμός, δεῖμα*, furcht, *δειλός* furchtsam, passivisch *δεινός* (zu fürchten), furchtbar. *Δέος, ἀδεής* mit ausfall von *ι*. — Dagegen s. vermuthlich mit zusatz hinten *dvish*, widerwillen empfinden, hassen, seinen hass auslassen gegen j., *dveshas*, abneigung, anfeindung, hass, finden ihr gegenbild in zd. *dvish*, 1. perf. *didhvaêsha*, peinigen, ohne *d vaêsho* n. leiden, pein, und zufolge Justi, s. 138, wieder mit besonderem präfix *ṭbish*, peinigen. Gr. mit *ο* (st. s. *ava?*) *ὀδώδυσται*, zürnen, grollen, hassen, *ὀδυσσάμενος* pass., verhasst, verfeindet. — Jedoch zu s. *tvish*, in heftiger bewegung, erregt sein; sowohl leidenschaftlich aufgeregt als bestürzt sein, *tvesha*, ungestüm, hastig, gesellt sich zd. *thwaêsha*, furcht, schreckniss. — S. *dush* (s. Pwb.) verderben, schlecht werden, zu grunde gehen, *dushṭa*, verdorben, und in compp., als gegens. zu *su-*, zd. *hu-*, *εὖ*, übeles anzuzeigen, *dush-*, *dus-* (vor weichen lauten *dur-*), zd. *dus-*, *duzh-*, *δυς-*. Z. b. *dusmanañh*, übeldenkend, *dusmainyu*, feind, nps. *dushman*, s. *durmanas*, *δυςμενής*. *Duzhâpa*, schwer zu erlangen, *duzhita*, schwer zugänglich, aber von *dush*: *dushiti*, elend. Kaum hiezu, mit etwaigem ausfall von *σ*, *δύη*, unglück, elend, jammer, indem *div*, in jammer versetzen, part. *dyû-na* näher liegt. Wwb. nr. 276.

Auch *dy*, wie nicht minder jot, haben sich mannigfachen änderungen unterwerfen müssen. Bekanntlich verdankt letzterem gr. *ζ* [1]) häufig seinen ursprung. Das kann uns aber um so weniger wunder nehmen, als wir ja auch in neueren sprachen

[1]) Ja, im eleischen dialekt (Daniel p. 33) kommen viele *ζ* st. *δ* vor, und zwar nicht bloss vor dünnen vocalen, wie *ι, ε*: *Ζί* st. *Διί*, *Διϝί*; *ζίκαια*: *ζέ*, *οὐζέ*, *ζέκα*, *ζᾶμον*, *ϝειζώς*. Dies also parallel mit dem harten zischer *σ*

ähnlichen umwandlungen in nicht geringer zahl begegnen. Also z. b. aus lat. *diurnum* (sc. *tempus*) ward ital. *giorno,* frz. *jour.* Vgl. s. *dyu-niç,* tag und nacht. Also wenig anders als **Ζεύς** aus s. *dyâus* (durch verstärkung von *dyu* st. *div*), lat. *(D)jovis, Jûpiter,* osk. *Diov-ei.* *Χϑιζός* aus *χϑές* (s. *hyas*) mit **δία** kretisch f. *dies.* Demnach sein ζ aus *σ-δι*o, aber *ι* wohl noch als nachwirkung von jot, wo nicht durch überspringen von hinterem *ι* in das primitiv. — *Πεζός,* zu fuss, s. *pád-ya,* auf den fuss bezüglich. Ferner *ζα-*, auch *δα-* st. *διά,* verstärkend, wie oben *vimahant.* Doch nicht etwa lat. *jacio* mit verlust von *d* zu *δικεῖν?* — Hieher fällt die menge dem lat. fremder und vielleicht auf das gr. beschränkter verben auf *ιζω*, *αζω* (vgl. adj. und subst. auf *ιδ* und *αδ*), auch *ύζω (ἑρπύζω), ἁρμόζω* wie zu *ἁρμόδιος,* aber dor. fut. *ἁρμοξῶ* wie zu *ἁρμογή*, *σώζω.* **Ὄζω,** dor. *ὄσδω*, lat. *odor;* mhd. *wâze (z* st. *d),* sodass wohl jenen *v* vor dem, unter seinem einflusse entstandenen *o* abhanden gekommen. Mithin ζ wohl aus *δ-ι* oder auch *γ-ι* nach weise von lat. *cupio* (s. *kupyâmi*), *capio, fugio,* im s. cl. IV. Auch im s. kommt vereinzelt *j* (aussprache von *j* in e. *John,* it. *gi*) st. *y* (unser jot) vor, und *διάμετρον* geben die Inder mit *yâmitra* (also unter weglassen von *δ*) oder *jâmitra* wieder. — So denn aber auch für einfaches jot, an stelle von *yuj* im s. und zd., *ζεύγνυμι*, während lat. *jungo, jugum* und unser *joch* den alten cons. bewahren. It. dafür *giugnere,* frz. *joindre,* wie *giusto,* frz. *juste.* E. *judge* f. *judex,* frz. *juge.* — Ausserdem im s. ein doppeltes *yu;* s. Benfey 1871, Jubeo und seine verwandte, und mein Wwb. nr. 324. Also 1. verbinden, und daher mit neutralsuffix, das doppelte lat. *jus* (recht als verbindlichkeit; *jurare,* sich durch einen eid binden, dass man etwas thue, die wahrheit sage) und *jus* (brühe als gemisch), wozu *jussulentus* (etwa an *jusculum* streifend) st. *jurulentus.* S. *yûsha* und *jûsha;* auch *âyavana,* rührlöffel. Vgl. gr. *ζώνη* mit s. *yûna,* band, schnur und *ζωμός*, falls letzteres nicht zu *ζέω.* Nicht auch dazu *juvare, adjûtus?* Wenigstens im sinne des förderns von einer zweiten, mit den eigentlichen thätern zur hülfe s i c h v e r b i n d e n d e n person aus oder abseiten eines gegenstandes passte das nicht übel. Von seiner, doch verm. erst secundären bedeutung »er-

---

aus *ϑ* anderwärts, und *σ* st. *τ* häufig vor *ι*. Hieraus scheint sich zu ergeben, *δ* und *ϑ* haben, wenigstens mundartlich schon früh, eine lispelnde aussprache gehabt.

freuen, ergötzen«, vgl. *jûcundus,* liegt s. *div,* spielen, scherzen, tändeln, am ende eines comp. *dyû,* spielend, zu weit ab. Wie aber? Liesse sich nicht bei s. *yuvan,* jung, an herkunft hieraus denken, wie umgekehrt *παίζειν* nach den *παῖδες* geschaffen ist? — 2. Ein zweites *yu,* fern halten von, abwehren, im s. findet sich zu *yudh,* zd. *yud,* kämpfen, erweitert wieder in *ὑσμίνη* (*σ* st. *ϑ*). Also mit ersetzen von jot durch asper, wie desgl. in *ὑμεῖς,* s. *yushmat.*

Ziehen wir hieraus das schlussfacit, da ergiebt sich: wie zartfühlend der Grieche sich, mit ausnahme von *ξ, ψ,* zu beibehaltung welcher härten intellectuelle gründe überwogen, gegen consonantische wortenden verhalte, in deren beginn übt er, von den minder widerstandsfähigen lauten w und jot, auch zuweilen s, absehen genommen, eine solche duldsamkeit im gebiete der mitlauter, dass deren nicht immer allzu bequem sprechbarer reichthum an dieser stelle auffällig absticht von der weitaus eingeschränkteren anzahl solcher wortanfänge in der sprache des Römers.

3. Palatale besitzen gr. und lat., auch got. keine, einzig jot, als consonantischen *i*-laut abgerechnet. Dies also in widerspruch mit skr., slavischem, italienischem, englischem, wo sie, obschon verhältnismässig erst nachgeborne spätlinge, blühen. Also hierin stimmen die beiden classischen sprachen überein; nur dass doch jot im griechischen höchstens spurweise verblieben.

Wir wollen aber hier nur noch einen wichtigen unterschied berühren, wodurch sich im bereiche der consonanten das latein vom griechischen entfernt. Letzteres stellt sein *φ* (*ph,* nicht *f*) dem indischen *bh* sowie *ϑ* (*th*) dem *dh,* endlich *χ* (*kh,* und viell. nicht ganz wie deutsches *ch*) dem *h* (*gh* ist selten, und dass *h* stets aus älterem *gh* entstanden, wie man neuerdings bloss heischweise behauptet, ist unerwiesene fabel) gegenüber, und vertauscht sonach die tönenden aspiratä mit dumpfen (surdae). Das armenische (s. Hübschmann, Entgegnung an De Lagarde hinter Dmz. XXXIV, heft IV, s. 2) hat, also wie das gotische, den indischen aspirirten mediä den hauch geraubt, derart dass *bh, gh, dh* zu *b, g, d* wurden. Der umgekehrte fall von dem, welcher gelegentlich im s. vorkommt, wenn von jenen aspiratä nach auskernung nichts als *h* übrig bleibt. In ächt lateinischen wörtern (sonderbar ist *th* in *Otho*)

giebt es kein *ϑ*, noch *χ* (eigenth. *Gracchus; brachium; sepulchrum, pulcher* höchstens spät unter aspir. einfluss von *r*). Auch entspricht *f*, wie schon aus dem bekannten beispiele (*Fundanius*) bei Cicero (s. C., Musspr. I[1], 137, 173) hervorgeht, der aussprache nach mit nichten dem gr. *φ*, wenn schon dies Rangabé a. a. o. s. 17, auf die jetzige aussprache sich berufend, zuversichtlich behauptet. Streng genommen besitzt also das latein keine aspiratä, sondern nur die spiranten *f* und *h*, welche ihrerseits dem gr. abgehen. Ich pflichte nämlich Corssen vollkommen bei, wenn er Kz. 19, 190 f. Ascoli's hypothese von angeblich uritalischen tenuisaspiraten für die uns zugängliche zeit verwirft. Der gr. asper im anlaute, oder auch mundartlich inlautend, ist stets, wo nicht hysterogen als blosse verstärkung des lenis (z. b. *ἵππος, ὕστερος*, s. *uttara*), an stelle anderer laute, w, jot und sigma, auch *sv* getreten. Nur in von dort nach Italien herübergenommenen lehnwörtern begegnet sich *h* mit asper, wie z. b. in *hilaris, ἱλαρός*. Falsch wäre aber etwa herleitung von *hiems*, dessen *h* dem im s. *hima*, schnee, und *χ* in *χειμών* etymologisch gleichkommt, aus *ὕειν*, wie man sie wohl ehemals versuchte. — In der mitte zwischen vocalen, also tönenden lauten, was das alte *s* nicht ist, später auch am ende, sehen wir dagegen den Lateiner häufig *r*, weil tönenden vocalen näher gerückt, für *s* anwenden, was auch in germanischen mundarten oft genug vorkommt, häufig unter darauf vorbereitender vermittelung eines *z*, d. h. weichen zischers, im gotischen. Der Grieche, nur am ende sich mundartlich ein *ρ* st. *ς* gestattend, zog vor, in ähnlichen fällen eine lücke zu lassen trotz des hieraus entstehenden hiatus. Beispiele: *uro* mit *û* st. *ô* in skr. *ôshâmi*, gr. *εὕω* mit asper, der wohl als stellvertreter von *σ* in der mitte nach vorn sprang. Der zischer hat sich unter dem schutze des harten *t* erhalten in *ustus*, und gr. mit anderem diphth. *πυραύσ-της*, die sich im feuer verbrennende lichtmotte. Auch *πύραυνον*, kohlenpfanne, ohne *σ*. *Mures, μύες*, bei uns noch *mäuse*. *Auris*, ohr, got. *auso*, *οὖ-ας*. *Aliârum, ἀλλά-ων*, s. *anyâsâm*. Der elische dialect hat hier *ᾶν*, z. b. *τᾶν, τιμᾶν, πολιτᾶν*. *Opus, eris*, s. *âpas*, *asas; genus, eris, γένος, εΣ-ος*. — Während aber meist *ν* in *σ* untergeht, hat doch das gr. im sigmatischen aor. hinter liqq. in der späteren sprache *σ*, zuerst durch assimilation, verloren, wofür sich dann längung in der wurzelsilbe an die stelle setzte. Lat., als

hinter blossem *n*, sehr vereinsamt im perf. *man-si*, während gr. aor. *ἔμεινα*. Vgl. auch s. *amańsi* aor. med. von *man*, denken.

F aber hat nicht nur indisches *bh* und sein gr. gegenbild *φ* (z. b. *fui*, *φύω*, s. *bhû*) etymologisch zu vertreten, sondern muss (s. Corssen, Ausspr.), wie dienstwilligste aushülfe, noch andere rollen mit übernehmen. Nicht genug, dass es, wie der Spanier eine menge von *h* hat für lat. *f* (z. b. *hijo* = *filius*; walach. *han*, kirche, aus *fanum*; auch frz. *hors* = *foris*), s. Diez, I[1] 184 ff., zuweilen umgekehrt mit *h* wechselt, sehen wir es auch gar nicht selten, in das gebiet der dentale hinübergreifend, an stelle des zwar nicht homorganen, doch homogenen s. *dh*, gr. *ϑ* treten. So *f* st. *h* in *fedus* st. *hoëdus*, dem die ursprünglichkeit des gutt. durch unser *geiss*, e. *goat* an die stirn geschrieben ist. Ferner nach Festus *helus et helusa* (also noch mit *s*) *dicebant*, *quod nunc holus et holera*. Somit, allem vermuthen nach, wie auch *olesco* (gls. grün werden? und *virgo* zu *vireo*, vgl. *adolescens?*) gleichstämmig mit *χλόη*, s. *harit* (übrigens auch *bharita*), grün. Zu letzterem verhielte sich nun lat. *fel*, *fellis* nicht anders wie *mel*, *mellis* (*ll* aus *lt*) zu *μέλι(τ)*, trotzdem dass *χολή* und *galle* mit gutt. daneben stehen. Eine andere form aber ist *folus* und ohne kopf *olus*, wie *anser* das *h* von s. *hańsa*, *χήν* (ohne *σ*), unserem *gans*, nicht mehr besitzt. — Auch scheint *ŏdium*, wo nicht *h* selbst, doch einen gutt. eingebüsst zu haben. Auffallend wäre *h*, wenn unverschoben (vgl. jedoch *hairto*, s. *hrd*, und trotzdem *καρδία*, *cor*), in, doch unstreitig verwandtem got. *hatjan*, hassen. Wenn *ἔχϑομαι*, wiese dessen *χϑ* etwa auf ein früheres *χδ* hin, welches freilich dadurch in eine bedenkliche nähe zu s. *had* und *χόδος* rückte. In *fundo*, part. *fons*, vgl. *χέων*, *futilis* u. s. w. ist gr. *χ* (s. Wwb. nr. 257) verborgen, vgl. got. *giutan*, giessen. Aber *hûmeo* zu *χυμός* oder *ûvens*? — Es mag zweifelhaft sein, ob man in *nihilum* (nicht ein fäserchen) oder *filum* den früheren laut vor sich habe. In *herba* zur seite von *φέρβω*, *φορβή* (denn *forbea* ist kaum etwas anderes als den Griechen abgeborgtes *φορβειά*) hat sich *h* eingestellt, gleichwie in *haba*, ebenso im span., statt des üblicheren *faba*, poln. *bob*. Offenbar zur ausbeuge vor lästiger wiederkehr zweier labiale. Anderseits viell. *fĕrus*, *fĕra* neben *ϑήρ*, aber auch *Φήρ*. Nur scheinbar unser *thier*, altschwed. *diur*, weil deren *r* aus *s* im got. neutr. *dius*, d. pl. *diuzam*, hervorgegangen, welches sich fast wie eine erweiterung von ksl. *divĭ*, wild, aus-

nimmt. Mikl. lex. bringt unbedenklich ksl. *zvjer"* mit *θήρ* zusammen, was, auch wenn man *z* aus *h* entstanden glaubt, nicht sehr einleuchtend. Ben. s. 103 stellt mhd. *ber*, bär, mit *fera* zusammen. *Φετταλός* st. *Θετταλός* Bbeitr. V 325 auf böot. inschriften, falls richtig gelesen. Auch spricht man ja im russ. vulg. *Márfa* f. *Mártha* und *Fëdor* st. *Theodór*. *Philophêĭ*, auch mit *th*, ist umgedreht s. v. a. *Theophíl'*. Der general *Fadejew* doch wohl aus *Thaddäus*. Schon aus dem j. 944 kennt Thomsen, Urspr. d. russ. St. s. 143 den altn. egn. *Thorstein* in russ. *Fur'stên'* umgewandelt. — Ferner sei erwähnt aus Neumann, Gesch. d. engl.-chin. Kriegs s. 191: »Die verwandten laute *H* und *F* werden auch im chinesischen mit einander verwechselt. Im Kantoner dialekte wird *Humen* oder tigerpforte (d. i. mündung des Tschukiang oder perlen-, auch Pekiang, nordfluss) *Fumen* ausgesprochen.« Kein wunder, dass auch *gh* im e. *enough* *f* lautet, obschon unser *genug*. Haben wir ja gleichfalls nd. *schacht*, woher *schachtelhalm*, st. *schaft* (*σκῆπτρον*, *scapus*), holl. *sgagt*, wie *gragt* neben *graft*, graben.

Nun ist es aber eine eigenthümlichkeit des latein, dass in ihm — nur muss man compp., wie *offerre, sufferre, infirmus, -fer, -ficus, -facere,* nicht mitzählen, — inlautend gar wenige *f* vorkommen. *Rufus; sifilare* (frz. *siffler*) neben milderem *sibilare; bufo* mit lauten, welche das aufblähen der kröte nachahmen; *vafer* (zu poln. *wabić*, anlocken?); *offa*. Das rührt daher: *f*, welchen ursprung es auch habe, verweichlichte sich an dieser stelle zu *b*. — So mit sskr. *abhi*, bei, und nicht trotz *πόθι* dgl. *adhi* (*ad*, also mit *d* st. *dh* durch fortlassen des hauches), lat. *i-bi*, umbr. noch *i-fe*, vgl. *αὐτόφι*. Desgl. *tibi* (das vordere *i* durch assim. st. *u*), umbr. *tefe*, s. *tubhy-am*. In merkwürdigem einverständniss aber *mihi*, wie s. *mahy-am* mit *h*, um der häufung von labialen aus dem wege zu gehen. Somit hier auskernung der aspirata zu blossem hauche, wie auch sonst öfters im sskr., z. b. *hita*, von *dhâ*, ein imper. *hi* st. *dhi*, gr. nur *θι*. So erklären sich nun *rufus* und *ruber* als blosse varianten von *dh* in s. *rudhira*, blut, allein *rohita* (*h* st. *dh*), roth, *ἐρεύθω*, *ἐρυθρός*, goth. *rauds* Wwb. nr. 1458. Allein, hat man den muth, *rutilus* (wie *pumilus*, vgl. *πυγμαῖος; mutilus, nubilus, sibilus, τρόχιλος, ποικίλος*, bei Grimm *fech*, bunt, lat. *picus, pica*, s. *pêçala*, verziert) und *rus-sus* (aus *d* + *t*) trotz ihres dent. davon zu trennen? Ich dächte vielmehr, selbst ein

des hauches beraubtes *dh* in gestalt von hartem *t* lässt sich für das lat., übrigens nur inlautend, nicht ganz hinwegläugnen, obschon dieser wechsel hier befremdlicher ist, als bei der gr. geltung von *ϑ*, d. i. *th*, trotz herkunft aus *dh* im sskr. *Αἴτνη* unstreitig doch, seines *τ* ungeachtet, von *αἴϑω*, wie auch Lemnos soll als vulkanische insel *Αἰϑάλη* benannt sein. Auch *Λητώ*, woher entlehnt *Latona*, ward nicht uneben, bedünkt mich, — vielleicht in mundartlicher abweichung von der heerstrasse, — »verbergerin«, nämlich als die urnacht geheissen, aus deren schoosse naturgemäss der himmel, das ist ja buchstäblich Zeus, das geschwisterpaar, sonne und mond, hervorgehen liess. Licht und finsterniss sind feinde, was sich in dem indischen mythus von Râhu kund giebt. Auch er stellt die finsterniss (etwa als der einsame, geheime, von *rah*, und nicht von *rabh*, ergreifen?) vor, welche durch den unsterblichkeitstrank ewig zu werden drohte. Daran durch die beiden hauptgestirne gehindert rächt er sich von zeit zu zeit an deren verfinsterung. Dass ihn das epos zum sohne des Vipracitti (als adj. scharfsinnig) und der Sinhikâ (d. i. löwin) macht, soll ihn, vermuthe ich, als ein mit weisheit (die im verborgenen ruht) und kraft ausgestattetes wesen hinstellen, welches in prometheischem übermuth mit den göttern des lichtes den kampf aufnehmen möchte. Stellt sich doch unweigerlich *lateo* zu *λαϑ*, *λήϑη*, *ἀληϑής*, und *patior* zu *παϑ*. Grassmanns argumentationen dagegen Kz. XII, 86. 120 haben nichts zwingendes. Gleichstellung von *offendere*, anstossen, und *defendere*, abschlagen, gegen *infensus* (aus s. *han* Wwb. nr. 579 mit zusatz, wie *ten-dere*) mit *badh* halte ich für verfehlt. S. s. 171. Weniger einleuchtend *cutis*, mhd. *hût*, *ἐγκυτί (in cute)* als schwerlich zu *κεύϑω* (lat. daher *cauda?* Doch s. sskr. *guh*) gehörig, sondern zu *caveo*, als schwesterform zu s. *sku*, woher *σκῦτος*, *scutum*. — Auch in *putêre* (Wwb. nr. 298) ist *t* nicht aus dem zusätzlichen *ϑ* in *πύϑεσϑαι* zu deuten, sondern participial. Vgl. armen. *phut* (faul, mhd. *vûl*, verdorben) und daher *phtil*, faulen. Or. und Occ. III, 81. Der see Pûitika (der stinkende) zufolge Justi, Btr. z. alten Geogr. Persiens s. 9. Also nicht der reinigende? *Pûtare* hat auch mit s. *budh*, *πυϑ* nichts gemein. Es bezeichnet ja eig. reinigen (z. b. von allem unnützen holz). *Amputare*.

Die lat. tempp. *amabam* (mit hinten angehängtem indischen imperf. *a-bhav-am*) und fut. *amabo* (mit präs. zu s. *bhû*, vgl. *φύομαι*, wachsen, werden) entstammen der ssk. wz. *bhû*,

lat. *fu* (bei mir n. 310). Von dieser schlechthin wohlbegründeten meinung abzugehen, fühle ich mich nicht durch die neuerdings aufgebrachte ansicht bewogen, als steckten darin bildungen aus s. *dhâ, τιθέναι*, im sinne unseres *thun*. Also analog mit *ἀμύναθον, ἐτύφθην, πλήθω* dgl. im griech., oder mit dem germ. schw. prät., welches indess Begemann eigenthümlicher lautverhältnisse halber zum part. prät. bringen will. Ich läugne das schon aus dem grunde, weil *dhâ* im lat. in *abdere* u. s. w., s. sp., durch *d* vertreten wird. Ueberdies bedenke man den ausdrücklich futuralen gebrauch von ags. *bëo*, auch *bëom* (s. *bhavâmi*, ich bin), gegenüber dem präs. *eom (sum, εἰμί)* Grimm I, 909. 1051. ausg. 2. Ausserdem liegt ja in der wz. *bhû* nicht sowohl der begriff des starren seins als vielmehr des beweglichen und lebendigen werdens. Desgl. steht zufolge Hoernle, Gaudian languages 1880, p. 361, note 2 das prät. *bhail* oder *bhayal* nicht als reines aux., sondern bed. *He became*, um den anfang einer handlung zu bezeichnen. *Kahat bayal He began saying*. Das ist ohne zweifel s. *bhavila* st. *bhavya*, gegenwärtig, allein auch »im begriff stehend zu werden«. Vgl. als gewächs ksl. *bülʼ (herba, olus)* von *büti, γίγνεσθαι, εἶναι*. Im zd. *paiti-pereçemnô bva* (part. mit 1. sg. aor., wie Justi erklärt) bei ihm s. 186. 215. 401 nr. 607 s. v. a. Ich werde fragen.

Auch ist die italische perfect-bildung secundärer art mit *-vi, -ui* aus *fuvi* (s. Wwb. I, 1197) unbestreitbar. Vergebens sträubt sich Tafel, A review of some points in Bopp's Comp. Gr. 1861 p. 40 dagegen. Es sollen die oskischen formen *aamana-ffed, aikda-fed* Mommsen, U. Dial. s. 234 und umbr. *pihafei (piavi), ambrefurent* bloss *v* zu *f* verhärtet haben. Und woher dann *v* und *u*, falls nicht aus *fuvi*, später *fui*, welches im osk. den weicheren, im lat. den härteren labial, beide male um der dissimilation willen aufgab? Mit rein willkürlichem einschub zur vermeidung des hiatus ist es nicht gethan. *Fuvi* selbst, *fluvius* dgl., entwickeln diesen cons. eben nur aus *u* und verwandten lippenvocalen, wie z. b. *boves*. Dafür zeugt, ausser den bekannten sanskrit-regeln, u. aa. auch das magyarische. Man sagt hierin also z. b. *lovak*, pferde, von *lo*, aber *tavak*, teiche, von *tó*. *Füvek* gräser, v. *fü*. *Bővebb*, weiter, von *bő*. *Fúvok*, präs. v. *fúni*, blasen. — Nur kurz für jetzt: wie »schla-

1871 des letzteren theorien über die genannten lat. tempp. erscheinen, ich vermag sie durchaus nicht für wahr zu halten ungeachtet eines gewissen scheines von möglichkeit. Dasselbe gilt von Studio glottologico del prof. dott. F. G. Fumi sulla formazione lat. del pret. e fut. imperfetti in Il R. Liceo Chiabrera in Savona. Milano 1875. Joh. Schmidt, La formation des futures cet., der p. 36 mit mir die bildung des fut. aus wz. *fu* anerkennt, nur dass er, was ich wegen conj. *fuam* bezweifele, eine mit *φυίω* stimmende form (etwa *fio?*) verlangt, von mir Wwb. III, s. 12 für unnöthig erachtet. — Auch *prŏbus* (gls. *pro re,* sachgemäss seiend, vgl. *prodesse*) und *superbus* halte ich mit *fu,* unter verwischen von dessen *u* vor dem suff., zusammengesetzt. Nach meinem dafürhalten steht aber letzteres dem *ὑπερφυής* näher, als demjenigen worte, womit es üblicher weise in verbindung gebracht wird. *Ὑπέρβιος* als mit *βία* comp. liesse im lat. ausser *i* auch ein *v* (wegen *vis*) erwarten.

An das fut. auf *-bo* schliessen sich, und, ich glaube hierin nicht zu irren, in überaus passender weise, die adjectiv-suffixe *b-ilis* und *b-undus* an. (Ueber *-bulum* und *-brum,* letzteres zu *ferre* s. zu Humb. I, 434.). Dem *b-ilis* liegt das einfache *-ilis* zum grunde, welches bequem nur an starke verba (doch z. b. *docilis* s. u.; viell. *manâlis* neben *manabilis*) sich anschliesst. Die flüchtige natur dieses *ĭli* aber, sei es nun in betreff des kinderhaft verkleinernden *l,* vgl. ob. *ilus,* oder des zweifachen, mittelst raschester tonschwingung hervorgebrachten *i* wegen hat etwas malerisches an sich. Durch beides zusammen wird treffend die leichtigkeit, andere male auch die unbezweifelbare würdigkeit, eines geschehens, und zwar in passivform, unserm gefühle veranschaulicht. *Agilis, facilis, fragilis, utilis,* aber auch *utibilis, nubilis* u. s. w. Diese im gegensatze, und zwar symbolischem, mit adj. auf *-ulus,* schon wegen dessen dumpfem *u,* das ein ächtes, kein secundäres aus der *a*-familie, sein möchte, und begrifflicherseits, weil die mittelst seiner gebildeten wörter activ-bedeutung haben. Z. b. *bibulus,* anders *bibilis; credulus* gegen *credibilis; convolvulus* (sich zusammenwickelnd), nicht wie *volubilis; sêdulus,* wie *assĭduus,* aber *deses* (vgl. *desinere*), und ganz verschiedener art *sessilis. Figulus, fictilis,* wovon weit entfernt das späte *fingibilis. Garrulus, patulus, pendulus* neben *pensilis, stridulus, tremulus, tumulus.* Von deminutiven auf *ulus, ula* oder *ulum* (vgl. gr. *υλλιον,* also

u vor *l* vielleicht urspr.) sind die obigen wörter schon durch ihre herkunft aus verben unterschieden. Ebenso von denominativen, wie *humilis*, *χθαμαλός*, und *similis*, *ὁμαλός*, nebst *parilis*. Auch nebenformen *pumilis* und *sterilam* st. *em*. *Ὀξαλίς*, *φυσαλίς*. Vgl. s. *bahala*, *bahula*, dicht, dick, von *baṅh*; *παχυλός*. *Vasula* hypokor. von *Vasudatta*. Da aber unser suff. *ili* auf etwas hinweist, nicht was ist oder schon war, sondern auf etwas, was eventuell geschehen kann, nicht, wie das gerundivum, soll oder muss, wird man seinen häufigen anschluss an das fut., als tempus der noch unverwirklichten möglichkeit, vollkommen in der ordnung finden. Zumal dies, weil durch jenes futurale *b* in vielen fällen dergleichen bildung, wo nicht erst ermöglicht, doch sehr erleichtert wird. So von I. *stabilis*, *meabilis*, II. *flebilis*, *indelebilis*. Indess auch, wie *doctus*, *habitus* keinesweges *ê* bewahren, *horribilis*, *terribilis*; *docibilis*, ja ohne *b*: *docilis* (leicht zu belehren). *Habilis* (leicht gehandhabt), ggs. *debilis*, was demnach kaum *invalidus* und zu s. *bala*, kraft. Das *de* wie in *deses* gegen *sedulus*. — Dass die III. und IV. für gewöhnlich kein fut. auf *-bo* besitzen (doch z. b. *reddibo* wie *dabo*; *ibo*), darf uns nicht beirren. Daher dann, der grossen heerde folgend, *incredibilis*, *patibilis*; *scibilis* u. s. f. *Mô-bilis*, vgl. *mô-tus*, und *nô-bilis*, d. i. anerkennenswerth, ansehnlich, wie *amabilis*. *Solubilis* wie *volubilis* mit *u* an stelle des *v* im präs. *Solutilis* jenem gleichzustellen, wie versucht worden, sämmtliche formen auf *-tilis*, z. b. *altilis*, *volatilis*, mit denen auf *-bilis* etymologisch zu identificiren, ist ein eiteles bemühen. Viele dieser bildungen gehören, wie bekannt, erst der periode sinkender latinität an, und so auch *possibilis*. *Visibilis* zeigt ein gesicht, als enthalte es mit häufung der suff. nicht nur *s* (st. *t*) und *b* vor *ilis*. Oder sollte es von *viso*, genau besehen, kommen? Man beachte übrigens auch *indivisibilis*, wie von *indivisus*, freilich mit einem gewissen widerspruche zwischen perf. und fut. Ganz entschieden vom part. *pensilis*, *sessilis*. Auch *supellectilis* zu *supellex*, aus *lectus*, was sich übereinander sammeln, wo nicht legen? lässt. *Utensilia*, etwa »den *utentes* genehm« und durch abirrung in das gebiet derer auf *-tilis* (*-silis*)? *Ignitabulum* besitzt *t* verm. kraft eines vorweggenommenen freq. von *ignire* nach weise von *rutabulum*, *suscitabulum*, wogegen das *t* von *acetabulum* aus *acetum* stammt.

In ähnlicher weise stellt sich nun auch neben das gerundivum, jedoch ohne beimischung passiven und nöthigung ausdrückenden sinnes, z. b. *oriundus*, sowie, gleichfalls von einem dep. ausgehend, *moribundus*, im sterben begriffen. — somit futural! *Tremebundus*, zitternd, *fremebundus*, rauschend, *gemebundus*. *Natabundus*, schwimmend, aber *natabilis* und *natatilis* (wie *volatilis*, und, als ginge es von einem verb. nach I. aus, *fluviatilis*), was schwimmen kann. *Pudibundus*, *ridibundus*. *Negibundus* auffallend wegen *i*. Nicht selten aber ferner mit vorschub eines *c*: *jûcundus*; *fâcundus*, *rubicundus*, *verecundus*. C.Ausspr. I[1], 294. Mir unwahrscheinlich, dies *c* sei einem verbum entsprossen. Ich rathe auf einen zusatz, wie z. b. in *albicare*, *fodicare*, *vellicare*.

Auf den ersten blick sonderbarer und in scheinbarem widerspruche mit dem sinne von *ilis*, als möglichkeit anzeigend, stellt sich dessen verbindung von *t* oder *s* vor sich dar, was doch, am natürlichsten auf das part. prät. im pass. zurückgeführt, danach auf etwas schon abgethanes sich bezieht. Dieser widerspruch indess schwindet, sobald wir, und ich dächte, dürfen es, auf das jenem part. etymologisch gleichkommende ...-adj. im griech. uns berufen. Da hat ja φιλητός nicht ... sinn von »geliebt«, sondern auch »liebenswürdig«, ... ent... zu werden, selbst gesetzt, er würde es ... ...ch im latein z. b. *invictus*, unbesiegt, ...en. Man zieht, so zu sagen, von der ... schluss auf gleichen fortgang in ... ...em es der sprache gewiss nur auf ... passivität an bei der wahl des ... ...n, ohnedies den in jenem liegenden ... ...enden *-ilis*. Beisp. *textilis*, *vitilis*; ... *Fusilis* von *fusus*, aber *futilis* zu ... ...tten; vgl. *sutilis*. *Missilia* (*quae* ... erwähnt.

... ...ung eines inneren s. *bh*, φ zu *b* ... ...99, wie ja auch im germ. Dies ... ...es von manchem unüberlegter ... ...rgänger gefordert wird. Das ... zd. an stelle von indischem ... gewissem betracht ... ...en irisch, gr. z. b. ...

sal) entgegengesetzter wechsel erscheint doch unstreitig naturgemässer, als etwa der umtausch von *gh* mit *z*. Z. b. zd. *garema,* warm, s. *gharma,* aber *zima,* lat. *hiems,* s. *hima,* schnee. *Gaosha* (auris, ohr) von *gush*, hören, goth. *hausjan;* s. *ghush,* ertönen. *Ghna,* wie im sskr., schlagend, aber *jaiñti* st. sskr. *hanti,* wogegen im part. perf. *jaghnvâo,* s. *jaghnivas.* Ist es da so gewiss, *ghan* mit *gh,* wie man neuerdings behauptet, sei durchweg das ursprüngliche, und nicht, wie die indischen grammatiker wollen, bloss ausnahmsweise das *gh* secundär für *h?* Ersteres mag für den gegebenen fall seine richtigkeit haben, wiewohl auch hier, s. bald, schwierigkeiten nicht fehlen. Für unerhörte kühnheit erachte ich dagegen ein erdichtetes **agham* für s. *aham* = zd. *azem*, ksl. *jaz'*. Man hat aber jene falsche münze, wie viele andere, so oft von hand zu hand gegeben, dass es für selbstverständlich gilt, sie als ächt hinzunehmen. Das *g* in *ἐγών, ego,* goth. *ïk,* bedarf keiner in solchem maasse zweifelhaften stütze. Als ob nicht auch gelegentlich im griech. eine milderung von *h* zu *g* habe eintreten können, wie in unserem *gans* st. s. *hansa,* worin keine spur von *gh!* Uebrigens behaupte ich vor wie nach, *ah-am* ist verbalen ursprungs, und bedeutet: Ich jener (vgl. *amu*), welcher da spricht. Aus *âha,* lat. *ait* (mit ausfall von *h*, wie in *mih,* lat. *mejo*), *ἦ*. Vgl. *ἠχή, ἠχώ.* So wird auch in Bunsen, Three diss. p. 298, chin. *ngò* (I) und *ngò Recite, speak, speaking* zusammengehalten. Weitere beispiele: *ἀλλαγῆναι*, aber *ἀλλαχοῦ*, und m. dgl. im aor. 2. pass. *Διορυγή*, das verm. später als *διορυχή*. *Θυγάτηρ* st. *duhitar,* mit hauch-umstellung dort. Besonders aber im lat. ein *ng,* welches zuweilen einfachem *h* ohne nasal gegenübersteht, so dass dieser sich möglicher weise erst nachträglich einschlich. *Lingo, λείχω*, s. *lih. Mingo, mejo* (st. *h* oder *g* mit *i* dahinter, wie *cup-io?*), *ὀμιχέω*, s. *mih. Ango, ἄγχω, ἄγχι*, d. *enge. Anguis, ἔχις*, s. *ahi.* — *Unguis, ὄνυχες,* s. *nakha* (also *kh*), nagel, Kz. XII, s. 85, als ob zu *νύσσω, νυχχάζω, νύχμα* und *νύγμα.* — Mit gleicher umstellung und *b* für asp. lab. *umbilicus, ὀμφαλός* nabel, s. *nâbhi,* ebenfalls nabe. Frz. *lunbery (umbilicus)* Thurot, Extr. p. 530, also verm. wie frz. *nombril,* d. h. derart, dass *l* (nachmals durch *n* abgelöst) den artikel vorstellt. Vielleicht auch *umbo,* buckel des schildes, als dessen mitte. Dafern jedoch *ἄμβων* dessen erhöhter rand, hiesse dieser passender so von *ἀνά* oder *ἀμφί* mit *βᾶ*, gehend. Etwa auch *umbra* zu *nubo* und *νύμφη*

trotz *nebula, νεφέλη?* — *Longus*, unser *lang*, wenn etwa *d* abgestossen (vgl. lith. *ilgas*) und einverstanden mit *δόλιχος*, s. *dîrgha*, wozu *drâghiman*, länge. *Λαγώς*, im fall zu s. *langh*, springen auf; überschreiten. Kirste s. 62. Die alten wollten den *lepus* zu einem leichtfuss machen, was freilich die form verbietet. Sonst erinnert das griech. wort einigermaassen an *laghú*, woher *ἐλαχύς*, *levis* mit ausfall des gutt. — Auch steht *γενύς*, kinn, gegenüber dem s. *hanu*. *Neo* entbehrt das *h*, wie *νέω*, *νήθω*, was doch in *necto*, und s. *nah*, vorhanden, wovon freilich das fut. *natsyati* lautet, als ob von *nadh*. *Duco*, wenn zu s. *duh* Wwb. nr. 1428. *Traho*. *Veho*, wie s. *vah*. *Augeo*, wachsen, s. *vaksh*, zd. *vakhsh*, *αὐξάνω*, auch lat. *auxilium* (aus einem adj. auf *-ili*, wie *concilium*, wenn letzteres nicht zu *καλεῖν*) gls. als vermehrung, lassen den ursprünglichen cons. vor der steigerung nicht erkennen. Wwb. II, 1. s. 589.

Weiter: *ὀρφός*, *orbus*; *ἄλφος*, *albus*. *Sorbeo*, *ῥοφέω*. *Ἄμφω*, *ambo*; *ἀμφί*, *ambi-*, deutsch *um* st. *umb*. *Ἀμφορεύς* mit meiden des einen *φ* neben *ἀμφιφορεύς*, vgl. *ἀμφωής*, und *δίφρος* (zwei tragender sitz), aber ahd. *zui-bar*, mhd. *zûber*, gefäss mit zwei griffen, gegen *eimber*, *einber* (eimer), nur an einem getragen, Ben. I 142, vgl. *manubrium* hinten und ää. zu Humb. — S. *lubh*, lat. *lubet*, *libet*, und *lieben*. *Lambo*, *labium*, *labrum*, lippe, *λάπτω*, *λέλαφα*, aber auch *λαφύσσω*, gierig fressen. *Κύπτω*, *κέκυφα*, sich bücken, *κυφός*, etwa gebogen (kaum *gibbus*) und dazu wohl *cumbere*, *cubare*. — *Glûbere* und *glû-ma* (mit verlust von *b*, vgl. *râ-mus* neben *radius*, *ῥάδιξ*, ruthe), und *κελύφη*, schale, auch kahn, vgl. *carîna*, etwa als nussschale zu *κάρυον*. *K* vorn viell., um wieder mit dem dumpfen *φ* ins gleichgewicht zu kommen. Dies also nicht vom bedecken (*καλύβη*, obdach, laube, ahd. *louba*), *καλύπτω*, das freilich wie auseinander gezerrtes *κρύπτω*, *κρύφιος* sich ausnimmt; aber auch an *occulere*, und *verhüllen* anklingt, deren *u* indess blosser umlaut ist vom ahd. *helan*. Vielmehr als ausgeschältes zu *γλύφω*, wie *glaber* zu *γλάφω*. Bloss damit verschwisterte formen sind *sculpo*, *scalpo*. *Σκολύπτω*, stutzen, abschneiden. Allein auch abschälen, abhäuten, wie *deglubere*, und daher, weil zugespitzt, *σκόλοψ*, pfahl, und aus diesem, ihres langen schnabels wegen, *σκολόπαξ*, schnepfe. Wiederum *schaben* nebst lat. *scabo*; *scobis*, was beim schaben abfällt. *Σκάπτω*, graben, und daher *σκάφος*, das graben; der graben, grube, nachen, *scapha*. Mhd. durch *r* verstärkt und

rauher gemacht *schriffe, schraf,* reisse, ritze, kratze, und daher *schrapfe,* kratze, schrappe. Ben. s. 216. Dazu aber nicht nur lat. *scrobis,* grube, und als wühlende sau *scrofa,* sondern auch einfacheres *graben* nebst *γρομφάς* Kirste s. 73 und — *γράφω.* Dem gr. *φάλη*, *φάλαινα,* latinisirt *balaena* begegnen mhd. *wal, walvisch,* allein ags. *hval,* an. *hvalr,* merkwürdiger weise indess auch pers. *wâl* A whale. Cetus. Cast. Lex. p. 517.

Lat. *f* an stelle von s. *dh*, gr. *ϑ*, allein auch wieder im inlaut zu *b* gemildert. Z. b. Wwb. nr. 283 *fumus.* Vgl. *ϑῦμα,* räucherwerk, *thus* bloss aus *ϑύος* entlehnt. Ich weiss nicht, ob *funus* als leichenverbrennung hieher, da möglicher weise auch, wie *b-us-tum, fus-cus* (brandfarbig), mit verlust von *s* (vgl. *prûna*) aus einem comp. von *uro*, s. *ushṇa.* Auch etwa mit *i,* wovor *u* unterdrückt, *suffire, fimus, foetere,* viell. übertragen *foe-dus.* Vielleicht auch *ϑεῖον* (mit verlust von *υ* st. *ευ* vor *ι*?), schwefel. Ahrens, Dial. Dor. p. 122. Mhd. *toum,* dunst, duft (alle vorn mit dent.), got. *dauns,* dunst, geruch. S. *dhûma* und *dhûpa*, räucherwerk. — *Sufflâmen,* der hemmschuh, natürlich nicht zu *sufflare,* blasen. Vielmehr aus *φλάω*, ion. st. *ϑλάω,* wie eine lesart *φλίβω* st. *ϑλίβω*, drücken, pressen, bedrängen, was leichthin an got. *dreiban,* treiben, erinnert. Von lat. *fligo, affligo, confligo* (mit langem *i*, wie in *ϑλίβω*) könnte man meinen, es spiegele sich, unter voraussetzung eintausches von *g* für *β*, der dissimilation zu liebe, in dem gr. worte. Jedoch erheben viell. got. *bliggvan,* schlagen, und *threihan, ϑλίβειν* hiegegen einspruch. — *Θραύω,* zerbrechen, *ϑραῦσμα,* bruchstück, *ϑραυστός*, zerbrochen, doch wohl lat. *frustum,* und etwa auch *fraus, dis,* als gls. jemandem angethaner abbruch? — Eine gewisse ähnliche bedrängniss empfindet man bei der wahl zwischen *ϑέρω,* erhitzen, *ϑέρος*, sommer, *ϑερμός* und lat. *formus,* sowie *warm,* got. *varmjan, ϑάλπειν,* wohl gar lat. *veru,* auf der andern seite.[1]) Vollends unter hinzunahme von s. *gharma,* gluth, wärme, aus *ghar,* leuchten, mit seinen entschiedenen anverwandten im slawischen, *gorjeti* (ardere), *grjeti* (calefacere). Von *formus* lassen sich doch füglich nicht *furnus, fornax* (kaum wie

---

[1]) Auch *φάρυμος· τολμηρός* und *ἀφάρυμος· ἄτολμος* will Schmalfeld in Fleckeisen, Jhb. 1876 nr. 2 s. 306, des *fervens animus* wegen, zu *ϑέρω* bringen, freilich *ϑρασύς* = s. *dhršu* fälschlich einmengend. Sollte aber *φάρυμος* nicht zu *ferus, ferox* gehören?

ob. *fus-cus*) trennen. Dann aber wieder *ferveo*, auch *ferbeo* (etwa von einem adj. auf *-vo*, vgl. *furvus*, *curvus* dgl.) und *febris*, das sich allenfalls zu dor. *θιβρός* (*βρ* aus *μρ*) st. *θερμός* halten liesse? Und wenigstens an sie erinnernd unser *brennen* und *braten*. — Für *offendo* (woran stossen) und *defendo* (abschlagend vertheidigen) bieten sich auch verschiedene möglichkeiten der anknüpfung, s. Wwb. nr. 579. An nasalirung von s. *badh*, ags. *beado*, nord. *böd* (pugna), Graff III 61, oder gar e. *battle*, frz. *battre* zu lat. *batuere*, dächte ich zuletzt. Vielmehr deutet alles auf einen zusatz, wie den in *ten-do*. Sonst aber könnte man wählen, etwa zwischen *ἔπεφνον*, den *φόνος* als todtschlag gedacht, oder *θείνω*. Corssen, beitr. s. 185. Am natürlichsten bedünkt mich aber zusammenhalten mit s. *han*, schlagen, tödtlich treffen; *apa-han*, wegschlagen, wegstossen; abtreiben, abwehren; *abhi-han*, treffen mit schlag oder wurf; *ghana*, keule. Pers. *tabar-zad* (s. *hata*), mit dem beil zerschlagen, als name harten zuckers, Dmz. XXIII 192. Auch, zurückweisend auf *ghan* mit *gh*, ir. *ni goin* (non vulnerat u. s. w.) Stokes, Kbeitr. VII 61 vgl. 63. — *Fremo* verträgt sich viell. besser mit *χρεμετίζω* als mit *βρέμω*. — *Fleo* doch wohl eher nebenform von *fluo*, als mit *θρέω*, vom lauten weinen. — *Fingere*, *figulus*, *figura*, vom formen zunächst wohl aus weicher masse. Mhd. *teic*, weich, *teic*, got. *daigs*, teig, schickte sich doch nicht übel zu got. *deigan*, bilden, *gadikis*, gen.? *πλάσμα*. S. Wwb. nr. 1177. Dazu auch etwa *τεῖχος* und *τοῖχος*, des zu ihrer herstellung verwendeten lehmes oder mörtels wegen. Vgl. s. *dêhî* aufwurf, damm, wall, aus *dih*, bestreichen, verstreichen, verkitten, salben, nr. 1427, das freilich, wäre *τέγγω* nicht, sich enger an *tingo* anzuschmiegen scheinen könnte. *Θιγγάνω* steht, als blosses berühren, verm. zu weit ab. Uebrigens müsste man in *fingere*, *deigan*, falls sie mit s. *dih* zusammengehen, durch umstellung des hauchs ans vorderende gedrängtes *dh* voraussetzen, was auch bei ähnlichem vorgange in *θυγάτηρ*, got. *dauhtar*, st. s. *duhitar* keinen schlagenden einwand hergäbe. Selbst *τ*, und nicht *δ*, in *τοῖχος* u. s. w. fände seinerseits entschuldigung in dem häufigen streben, durch verhärtung der media eine annäherung herzustellen an die später kommende sog. dumpfe aspirata. — Man denke aber an *fores* st. *θύρα*, got. *daur*, ksl. *dv''r''* (aber *dvor'*, aula, domus) schon oben, gegenüber dem sogar im zd. unaspirirten *dv* zum trotz, im s. *dvâr*, *dur* Wwb. II

1 s. 16. Dessen ursprung übrigens hielte ich, selbst mit hinblick nach *bifores valvae*, nicht f. gls. zweigängig, aus *dva* und *ar* gehen. Mit mehr muth verfiele ich auf eine durch aphärese entstandene bildung aus *ud-var*, weit öffnen, aufreissen die augen. Auffallend ohne *d*, das doch kaum weggefallen, umbr. *pus*, *pre veres*, hinter, vor dem thor (etwa lat. *valvae*), AK., Umbr. Sprd. I 155. Auch sieht es nicht ganz unwahrscheinlich aus, lat. *aperio* gehöre zu s. *apa-var*, aufdecken, enthüllen, öffnen, aber *opertus* zu *upâvrta*, verdeckt, ohne dessen zweite präp. *â*. Es müsste das *v* hinter noch erhaltenem alterthümlichen *p* der präpp., nach voraufgegangener progressiver assim., geschwunden sein. Vielleicht jedoch thun mehrere von Struve, Conjug., unter *pario* vereinte verba hiegegen einspruch. *Reperio (re-pperi* mit synk. redupl. wie *re-ttuli* aus *tetuli)* hätte als *red* mit *v* höchstens *b-b* gegeben. Es lässt seinerseits, wie vollends *comperio*, *experior*, auf eine andere herkunft sinnen. Vielleicht als caus. zu *pareo*, erscheine, das etwa, der gegenwart wegen, zu *παρά*. — *Firmus* des *i* ungeachtet von s. *dhar*, halten. Allein *fere* und superl. *ferme*, nicht wie unser *fest*, *fast*, sondern wie *beinahe* (s. *abhitas*, nebenbei) zu s. *abhi*, dessen *bh* ja auch zu *b* gemildert in *i-bi* und den plural-endungen *-bis*, *-bus*. — *Ἄμαθος* und *ψάμαθος* (indess auch *ἄμος*, *ἄμμος* etwa mit *μμ* st. *μθ?*) stimmt vielleicht zu unserem *sand*, ahd. *sant* (*ψ*, wennschon räthselhaft, mit etwa präp. beimischung?). Nicht aber auch mit beiden, obgleich ohne den, wohl im *b* st. *μθ* mitvertretenen nasal, lat. *sabulum*, woher *sabulo*, grober sand, während frz. *sablon* umgekehrt als dem. feiner? *Saburra* als schiffssand, etwa mit *verrere*.

Merkwürdig genug aber, dass inlautendes *dh* im lat. sich ein *b* gegenüber sieht. Ein solcher sprung wäre unmöglich ohne hindurchgang durch einstiges *f*, welches sich dann seinerseits wieder zur media herabsenkte. Als unläugbares beispiel längst bekannt ist *uber*, *οὖθαρ* (bemerkenswerth *ov*, und nicht, wie sonst *v* st. s. *u*) euter, ags. *uder*, s. *ûdhar (ûdhas)*, *ûdhan*. Sollten nicht diese wörter auf *dhâ* (präs. freilich *dhay-a-ti*), an etwas saugen, *θῆσαι*, *θηλή* zurückgehen? Und zwar, da als adj. *ud-dhaya* erwähnt wird, mit der präp. *ud*, der wir ja auch im lat. *ut-erus* = s. *ud-ara*, eig. in die höhe gehend, begegnen? Die länge zum ersatz für ausfall von *d*, wo nicht verschrumpftes *ava* darin steckt. *Fellare* dagegen stellt sich viell. zu *βδάλλω*

und *βδέλλα*. *Femina* hat man wegen *θῆλυς*, *τίτθη*, *τιθήνη* nicht uneben auch hier untergebracht. Es wäre indess die frage, ob diese deponentiale participialform nicht vielmehr, wegen *foetus, effeta,* als »fähig zum gebären« zu verstehen sei. — *Verbum* ist völlig gleich dem apok. got. *vaurd,* wort; lett. *wahrds.* Umbr. *verfale* s. Wwb. IV 804. Und *barba,* mhd. *bart,* sl. mit *d* (st. *dh*) *brada.* — Auch *lumbus* (*u* der lab. wegen) finde ich wieder in ahd. *lenti* (rien), acc. pl. *lenti* (lumbos), lende, alts. *lendi;* aber versch. *lancha* im ahd. *Lendes,* nisse, dagegen aus *κόνιδες* gleichen ursprungs mit *κνίδη* und *κνίζω*.

Wie nun als allerwelts-aushülfe im lat. *f* das amt bald für s. *bh,* gr. *φ*, bald für *dh, θ,* vereinzelt für *h, χ* übernimmt, inlautend aber sich wieder in geschwächter gestalt durch *b* vertreten lässt: so begegnen uns doch im lat. einige *d* an stelle von *dh, θ*, wie, sahen wir, selbst ein paar mal *t* für *θ* sich einschlich, und wie an stelle von s. *th* im gr. meist und lat. nur *t* erscheint. Für den anlaut wüsste ich indess ein solches vorkommen nur bei wz. *dhâ, θη,* überdies bloss in compp. zu nennen. Und zwar sonderte sich mit ausdrücklicher unterscheidung auch des vocales im gr. von s. *dâ*, *δω,* lat. *dare* das gr. *θη* = s. *dhâ* ab. Auch ksl. *dati, dajati,* geben, allein *djeti* (ponere; auferre), *djejati, ποιεῖν*, *πράττειν*, *djeĭ* (actus). — Das zd. liess, wegen aufgeben des hauches in letzterem, mehr oder weniger beide als *dâ* zusammenrinnen. Es besitzt aber sowohl im sinne des gebens als des machens eine nebenform *du,* die lebhaft an lat. *duim* (oder = *δοίην?*) und *creduam* erinnert. *Dûm,* ihr schuft, freilich wohl nur wie s. *adhadhvam.* Got. *taujan,* thun, seinerseits jedoch könnte, obwohl begrifflich zu zd. *du,* inf. *dâvôi* stehend, keineswegs mit diesem sich decken, weil sein *t* ein ächtes *d,* wie in *du*, geben, heischte. Wohl aber gehört got. *gadeds,* that, handlung, und *sunive gadeds* als übers. des nahverwandten *υἱοθεσία* zu mhd. *tuon (uo* aus *â),* e. *to do.* So entspricht mhd. *wate*, wate, auch schreite einher, dem lat. *vado,* und *wat* lat. *vadum.* Sie setzen *dh* voraus, und scheitert der vergleich mit *βάδος*, *βαδίζω*. Ohnedies, als zu *ἔβην* = s. *agâm* gehörend, steht ihr *β* für *g.* — Auch im latein sind obige zwei verba in ihren gekürzten und hiedurch in conj. III gerathenen compp., vermöge erlöschens des hauches von *dhâ* und sonst, derart zusammengefallen, dass man nicht alle mehr mit sicherheit zu unterscheiden vermag. Ausser allen zweifel

gestellt ist aber als comp. mit *dhâ* das alt-überkommene *crê-do* = *çrad-dadhâmi.* Kein *quasi cretum do* trotz *u* in *creduam*, was viell. dem *duim* erst nachgebildet worden. Wir dürfen nun aber, hierauf und auf die unfügsamkeit des sinnes »geben« fussend, getrost dieselbe wz. in *abdere,* d. h. beiseit legen (nicht weggeben), *ἀποτίθημι*, sowie in *abscondere,* suchen. Hat doch schon das skr. *apa-dhâ,* versteck, verschluss. Desgl. in *condere,* d. h. zusammenlegen, gründen. Zweifelhafter wäre, ob *indo* mit *ἐνδίδωμι* leiblich eins sei, oder als hineinthun mit *ἐντίθημι*. Nicht minder, ob z. b. *reddere felicem,* glücklich machen, mit dem sinne der wiedergabe zu thun habe. Vgl. im s. *vi-dhâ,* machen zu, mit acc. Pwb. III 923. Das *re-* hat dabei unstreitig, im einen wie im andern falle, versetzen in einen, dem früheren entgegengesetzten zustand (vgl. *recludo,* wieder aufschliessen, allein auch: verschliessen) auszudrücken. Dass *ten-do,* aus s. *tan,* wie viele mittelst des general-begriffes *θη* (machen) verlängerte verba *πλήθω*, *σήθω* u. s. w. zu beurtheilen sei, ist nicht mehr zweifelhaft. Auch rechne ich *defendo,* aus s. *han,* s. früher, dahin, während *fundo* wegen *t* in goth. *giutan* sich dem vergleiche entzieht. — *Claudere,* schliessen, macht mir einige sorge. Mit ahd. *sliuzan, slôz,* schloss, hat es schwerlich zu thun, denn in *sclusa* (schleuse, frz. *écluse*) der l. Sal. haben wir ein lehnwort vor uns aus *exclusa,* sc. *aqua.* Allein auch das ableitungs-suff. *ιδ* in *κληΐς*, weil dem lat. fremd, führt uns nicht zum ziele. »Den schlüssel hineinthun«, erhielten wir aber auch höchstens aus *clavem* mit einem comp. *indere.* Es bleibt demnach kaum etwas übrig, als ein gegenstück zu *κληΐω*, *κλῄω*, *κλείω* mit angefügtem *d,* wie in *cudo.* Wwb. nr. 208, Kz. 19, 148. 413. Altn. *höggva,* hauen, ags. *heavan* u. s. w. Zimmer, Ost- u. Westg., s. 13. — *Per-do* ist gewiss comp., wie *per-eo* (vgl. *interitus*). Ob auch *πέρθω*, und mit welcher präp., ist schwerer zu sagen. *Ven-do* neben *veneo* und *venundare* wäre schicklicher: kaufweise hingeben, als: zum verkauf auslegen. *Mandare,* als »einhändigen« und *commendare* »jemandes händen anvertrauen, es in seine hände legen« gehen verm. als denomm. von einem adj. auf *-dus* (sei es nun »gebend« oder »legend«) aus. Wegen *mandavi* u. s. w. kann es nicht füglich direct mit *dare* verbunden sein. Gegensätzlich zum *promus* ist *condus* der, welcher geschirr und speisen wieder an ihren ort setzt, *condit,* und aufbewahrt. *Ab-da* (aquam dans) ist bez. der wolke im s.,

aber *ab-dhi* (wasser in sich enthaltend) see, teich. — Beachtenswerth sind aber auch im zd. einige fortbildungen von wurzeln mit *dâ* (thun), wie *çnâd,* waschen; *çnud,* fliessen lassen. Auch im ksl. (Dobr. Inst. p. 350) präs. *idou* (inf. *iti*), im goth. verm. prät. *iddja* zu *gaggan.* Fut. *boudou* (ero) zu *bü-ti.*

Ich nehme hienach keinen anstand, in dem häufigen adj.-suff. der Lateiner *-dus* einen abkömmling von *dhâ* zu erblicken, im sinne von »thuend«, nach weise von dem freilich mehr denominativ gebrauchten *-ficus* (s. mich zu Humb. I s. 436). Ein glaube, der in mir noch besonders durch den umstand verstärkt wird, dass leicht weitaus der überwiegendste theil solcher adjj. von intransitiven, und desshalb vorzugsweise in conj. II ausgeht. *Albidus, candidus, pallidus; flavidus,* aber, wohl des voraufgehenden *i* wegen *viridis; floridus; flaccidus; placidus; sordidus, splendidus, lucidus, fulgidus; horridus. Avidus,* woher *audeo, ausus; acidus; callidus; uvidus, udus; timidus,* vgl. *timefactus* (erst zu fürchten gemacht); *foetidus, fracidus; turgidus; validus.* Freilich auch z. b. *fluidus, fordus, tardus,* von *traho, cupidus, sapidus;* ohne verbum *lepidus, luridus, solidus; gelidus* (nur *gelare*), wie *algidus, frigidus; formidus; stolidus; hispidus; sucidus.* Diese wörter besagen freilich vielmehr, dass sich eine eigenschaft woran äussert, als dass sie selbige erst recht eigentlich hervorbringend bezeichneten. Kein wunder übrigens, wenn sich nun wieder aus ihnen transitive verba erzeugen. Diese laufen dann denominativen, wie *-ficare (aedificare, nidificare, ludificare, -i; purificare; nigrificare, nigridius; nullificare; terrificus, -ficare;* frz. *glorifier* u. s. w.), desgl. *-igare (remigare* von *remex, navigare,* aber auch *levigare, purgare)* parallel, und wechseln mit zusammensetzungen auf *-facere, -fieri,* auch aus conj. II und mit dessen characteristicum *ê* davor. So *stupidus, stupidare, stupefacere; lividus, lividare. Madidare, tepidare* f. *made-, tepefacere. Trepidus, trepidare. Torridus, -dare, torrefacere. Limpidus, -dare. Marcidat. Nitidus, nitidare, nitefacere. Liquidus, putridus, rigidus, tumidus* ebenfalls mit verben auf *-facere. Olidus, olfacere.* S. die weitere ausführung bei Wölfflin, Münch. Sitzungsber. 1880, s. 421 ff. *Gnarigavit, clarigare* einigerm. entsprechend unserem: *wir thun hiemit kund und zu wissen.* Zu *ago.* Man vgl. die mit *kr,* machen, und *bhû,* sein (vgl. die lat. adjj. auf *-bilis*) im skr. componirten verba, welche zum theil das eigenthümliche haben, die beiden glieder durch *î* zu

verbinden. Also z. b. mit *prâdus* (etwa zu *pradvâr*, platz vor der thür): *prâdush-kr* offenbar machen, *prâdur-bhû*, offenbar sein. An *-dyus* (tags) in compp. zu denken, als wäre »ein an den tag bringen« gemeint, verbietet mangel von *y*. *Çuklîkr*, weiss machen, *laghûkr*, leicht machen, u. aa. m.

Mir auch nicht unwahrscheinlich, das gerundivum auf *endus* (von I. *andus*), *undus* enthalte vorn eine mit unserem inf. (s. *-ana* n.) stimmende form in sich, wie desgl. das part. auf *en-t*, z. b. *scribens*, s. v. a. mit dem schreiben-der, d. i. schreiben-d. *Scribendum est* aber hat man sich zu denken als etwas, das zum thun bereit sein muss, ein zuthuendes, wie *opus est*, als ein (vorzunehmendes) werk; *σὸν ἔργον ἐστί*.

Μισθός, schon bei Homer, findet sich in höchst merkwürdiger übereinstimmung sowohl mit goth. *mizdo* als mit zd. *mîzhda*, lohn, u. s. w., Justi, Hdb. s. 233. Windischmann habe darin ein derivat von s. *dhâ* hinter *mas*, messen, oder *mish*, besprengen, gesucht. Fröhde (Bbeitr. V, 270) vergleicht, über das etymon sich nicht äussernd, s. *mîḍha*, natürlich in dem sinne von kampf, wettkampf, was freilich auch in dem von Grassmann gemuthmassten sinne von kampfpreis nicht allzu geschickt herauskäme. Ausserdem ist unklar, wie sich dies subst. zu dem part. *mîḍha (mictus, minctus)* verhalte. Angenommen aber auch, *mîḍhvaṅs*, freigebig, gut befruchtend, als von *mih* in dem allgemeinen sinne wohlthätigen regens hergenommen, erklärte nimmermehr den zischer im gr., goth. und zd. Einen solchen zeigen freilich auch ahd. *mieta*, mhd. *miete*, jede gabe, sei sie verdienter lohn, bezahlung, oder eine captatio benevolentiae, alts. *meda* neben ags. *meorda* mit *r* st. *s*, nicht, obgleich man sie doch ungern ganz von letzterem trennte. Sollte das wort durch söldner und miethssoldaten umher gekommen und mehrfach entstellt sein? *Merces* mit *r* aus *s* wäre vor *c* ungewöhnlich, und herkunft aus *mereri* fraglich.

Sonst nun aber auch *vidua*, s. *vidhavâ*, wittwe, nach den angaben indischer grammatiker »ohne mann«, was *sadhavâ* (noch mit einem mann) bestätigen würde, hätte man dies nicht für blosse erfindung von ihnen zu halten. Das PWB. leitet *vidhava* und *vidhura*, vereinsamt, von dem selbst nicht ganz zweifelfreien *vidh (vindhate)*, leer werden von. Lat. *viduus*, das seinerseits an *individuus* (jedoch zu s. *dâ*, schneiden: suff. *-uus*) lebhaft erinnert, entschiede nichts. Sein grundbegriff brauchte

nicht »leer« zu sein. Es könnte ja eine übertragung von »mannberaubt« auf andere beraubungen stattgefunden haben, wie bei *orbus*, verwaist. Von der präp. *vi* wird man so wie so nicht loskommen. *Ἠΐθεος*, von Fröhde BBtr. V, 294 hinzugenommen, machte nur in betreff des *η* schwierigkeit. Etwa: noch *(ἤ-δη, adhuc)* ledig? — Umgekehrt lässt uns unser deutsches *mit*, goth. *mith* (vgl. zd. *maṭ*, mit, sammt, nebst, vgl. skr. *smat*, zusammen) neben *mitte, mittel* (wie *remedium*, wenn anders in *mederi d* für *dh* steht) für *medius*, s. *madhya*, zd. *maidhya*, goth. *midja* (*i* durch assim.), gr. *μέσσος* (*σσ* durch assim. von *dh* durch *i*), aber osk. *mefiai (mediae)* sogar mit *f*, auf die zusammenlegung *(dh* zu *dhâ*, legen, und *y* wie *i* im part. *hita?)* zweier hälften (daher *dî-midius* in dem auseinander) rathen. — *Cas-tus* verm. gleichstämmig mit *καθαρός*. — *Adhikaraṇa*, als die beziehung des lokativs anzeigend, enthält also *adhi* = lat. *ad*, wodurch also zweckmässig ein wo angezeigt wird. Daher dann *πό-θι*, *ἀμόθι* (zu e. *some*), irgendwo, *ἄλλοθι* dgl. Sollte nun nicht *adhi* mit s. *â-dhi*, standort, lage, wurzel-gemeinschaft (*dhâ* legen) haben? — Anders das suff. *-θε*, *-θεν*, womit wohl das lat. *-de*, dem freilich stets *n* voraufgeht, übereinkommt. *Πόθεν*, *unde*, *alicunde*. *Ἔντοσθε*, umgekehrt *deintus*; *ἔκτοσθε*, vgl. *exinde*. *Ἄποθεν*, lat. mit zweimaligem *de*: *deinde*. *Ἄλλοθεν*, *aliunde*, dor. und aeol. *ἄλλοθα*, wie *ὕπαιθα*, vgl. *subinde*. *Πρόσθε* und ähnlich *proinde*. Adverbia und präpositionen, namentlich örtliche, enthalten ja, so gut wie oblique casus, die bezeichnung von verhältnissen in sich. Hieraus erklärt sich wie von selbst, einmal, dass erstere ja in vielen fällen nichts sind als verknöcherte casus, und zweitens, dass mitunter wörter mit adverbialen oder präpositionalen suffixen gewissermassen als casus fungiren. Daher ja z. b. in finnischen sprachen die grosse menge sog. casus, welche nur dadurch herauskommt, dass, was anderwärts abgetrennte präpositionen sind, hier (man muss sich schon den widerspruchsvollen zusatz der terminologie gefallen lassen) als »präpositionale« postpositionen hinten, jedoch nicht, wie in *mecum*, *vobiscum*, einem bereits fertigen casus, sondern der forma cruda, dem thema, des nomens sich anfügen. So als casuell und zur bezeichnung des woher *ἔθεν*, *ἐμέθεν* s. sp. Zeitlich *ἠῶθε* wie *δῆθε*. *Νεόθεν*, wie *denuo*, *ἐκ νέου*, aber *νειόθεν*, *νειόθι*, *νείαιρα* (wie *ἑταῖρος*) nebst *νέρθε*, *ἔνερθε*, *ἔνεροι*, wie zu skr. *ni* und deutsch *nieder*, *hienieden*. Mit präp.

ἐξ οὐρανόθεν, wie ja auch bei advv. auf *-φι.* Alle derartige wörter machen den eindruck, als liege ihnen lat. *dē* zum grunde, welches ja ausdrücklich ein woher, und zwar »von oben herab« (vgl. selbst *deinde*), bezeichnet. Man könnte selbst auf den gedanken gerathen, das ablativische *-d* im lat., sowie der dental gleicher function im zd. und skr. sei mit jenem *de* und *-θε* wesentlich eins und nur apokopirt. Vgl. z. b. *θεόθεν (divinitus),* im s. abl. *devât (deô*, alt mit *d).* Ich bin jedoch anderer meinung. Mir gilt der ablative dental, der keine spur von aspiration an sich trägt, für gekürztes adverbial-suff. s. *-tas,* lat. *-tus*, gr. *-τος (ἔκτος),* das zu *ts* synkopirt früh den zischer fallen liess, wie z. b. s. *pat* im nom. *(pes)* das nominativ-zeichen *s* aufgab. Lat. *sub* besitzt in *surgo*, *sursum, sustineo* dgl. einen scheinbar mit sich in widerspruch gerathenen sinn »nach oben«, womit aber die vorstellung eines »von unten« in bestem Einklang steht, wie gr. *ὑπό* mit gen. und *desub* ein worunter hervor bezeichnen. Daher auch trotz des gegensatzes etym. zusammenhang von *super (summus)* mit *sub* nicht befremden darf. Dies lässt mich glauben, dass, wenn s. *adhi* und lat. *ad* eher eine *adscensio* bezeichnen, darum das *dē* mit der *descensio* nicht nothwendig ohne verwandtschaft mit dem s. adv. *adhas,* unter, zu sein brauche. Ohnehin bedarf es, um etwas wohin (also auf etwas) legen zu können, zugleich einer unterlage, sodass eine etymologische beziehung zu *dhâ* legen auch für *adhas* nicht unmöglich schiene. Anderseits wird sich nicht füglich anschluss von *adhas, adhara* an deutsch *unten,* goth. *undar ὑπό*, und, trotz *f*, *inferi, infra*, *inferior* in abrede stellen lassen. Nur macht mir der nasal in diesen, wie gleichfalls in *unde*, *inde* u. s. w., gegenüber dem fehlen im gr. vor *-θε*, sowie auch *dein* u. s. w., *hinc, extrinsecus, forinsecus* einigen kummer. Dem *adhas* vorn rhinismus anzudichten ist kaum misslicher, als lässt man ihn sich, ohne comp., in *unten* erzeugen. Dann aber, das *m* von *illim*, *istim*, *utrimque*, welches mir freilich verdächtig vorkommt, wenigstens da, wo keine assimilation im spiele, also wie in *exin, dein* u. s. w., ohne sonstiges vorbild in *n* verwandelt zu glauben wage ich kaum. Oder sollen die genannten formen, wie frz. *en* aus *inde*, nach vorhergegangener assim., *nn* st. *nd,* aus den längeren hervorgegangen sein? Corssen, Ausspr. I [1], 67 sucht in *illim, istim* verkürzungen aus **-fim* = s. *-bhyam.* Dadurch erhielte man aber doch höchstens ein wo,

wie in *ibi, ubi* aus s. *abhi,* allein doch kein woher, wenn *illin-c* wirklich *illim* zur grundlage hat.

Grassmann (Ueber die Aspiraten und ihr gleichzeitiges Vorhandensein im An- und Auslaute der Wurzeln. Kz. XII. S. 81) erblickt in nebeliger urzeit unseres stammes, in welche man ja leicht vieles hineindichtet, wurzeln mit aspiraten zu beiden enden. Obwohl ernstlich von mir (ebenda XIX. S. 16—42. Die Umstellung des Hauches) bekämpft, hat diese theorie dennoch gläubige nachbeter gefunden. Neuerdings regt sich doch einmal wieder das gewissen gegen eine, den frühesten vorfahren indogermanischer sippe angesonnene widerwärtigkeit in unterbrochener wiederkehr solcher laute. Der allbekannte umstand, dass skr. und griech. — und die könnten ja im grunde allein hiebei in frage kommen — solchen übellaut aufs ängstlichste meiden, und nur gleichwie in fällen der noth, z. b. in der composition, dulden, hätte doch die skepsis ein wenig wach erhalten sollen. Man sehe: Kirste, Die constitutionelle Verschiedenheit der Verschluss-Laute im Indog. Graz 1881. S. 63 fgg. geht er auf die frage ein, mit gründen, die ich allerdings nur theilweise zu den meinigen machen kann. Man wird auch mit interesse hinzunehmen Ascoli's Abh. (Stud. S. 225): »Die Umstellung der Lautgruppe *h* + Cons. und ihre Folgen auf Indischem Gebiete.«

Dass *ϑ*, *φ* und *χ*, entgegengesetzt ihren »tönenden« vorältern *dh*, *bh* und *h*, auch *gh*, harte laute, d. h. aspirirte tenues sind, offenbart sich schon dadurch, dass sie in der reduplikation nicht, wie sie sonst müssten, eine media, sondern *τ*, *π* und *κ* heraussetzen. *Dadhâmi*, aber *τίϑημι* trotz *δίδωμι* st. *dadâmi*. *Πέφυκα*, s. *babhûva*. *Κέχυκα*, während das skr., seinem brauche gemäss, gutturale in der reduplikation durch palatale zu verunähnlichen, *h* durch palatales *j* ersetzt. Selbst ausnahmsweise im perf. *jabhâra* (tuli), wofür erst später das regelrechte *babhâra*, allein im präs. *bibharti* (fert). Der Grieche hat, jener wohlbegründeten dissimilation gegenüber, zum öftern ein entgegengesetztes verfahren, eine art assimilation, eingeschlagen. Jedoch nicht, wo es sich um reduplikation handelt. Mehrmals nämlich, wo im skr. die wz. mit einer von obigen weichen aspiraten schliesst und mit einer media beginnt, wandelt das griechische beide um, damit nicht durch einseitige verhärtung der aspirate die bestandene homogeneität aufgehoben wird. Indem

so die aspirate auch die der media entsprechende tenuis[1]) nach sich zieht, wird eine gewisse gleichmässigkeit wieder hergestellt. So gestaltet sich *budh* zu πυϑ nr. 1872. Hingegen steht πείϑω, πίστις u. s. w. nr. 1871 ohne zweifel mit ursprünglichem π. Auch selbst, wenn es (wie übrigens nicht unglaubhaft) kein comp. sein sollte = s. *pi-* oder *api-dhâ*, hineinstecken, darreichen, hingeben; die überredung wie eine art »zusetzen jemandem« vorgestellt. Man vgl. aber *crêdo* s. 174 und πείϑομαι mit viell. gleichem zusatze von *dhâ* und als sinnverwandt. Nur dass letzterem der mehr passive sinn des vertrauens und glaubens einwohnt, wie in den lat. *fîdo*, *fĭdes*, *foedus*. Diese übrigens erfuhren hauchumstellung, was ja auch sonst nichts ungewöhnliches. S. demnächst *fodere, fundus*. Πίϑος ist doch auch, wie zu vermuthen, eig. zugedecktes mittelst ἐπίϑημα, s. *pidhâna*, deckel, decke. Ferner ἔφηλις, deckel, mit ders. präp. Auch wieder mit umsetzung lat. *fidelia* daher, wie φιδάκνη st. πιϑάκνη, lak. πισάκνη (σ st. ϑ). Schwerlich, wie Buttmann wollte, zu φιδός, φειδός, sparsam, das eher vom spalten, *findere*, ausgegagen. Χιτών, ion. κιϑών. Χύτρα, ion. κύϑρα aus χυ, giessen, allein κύτρα wie zu κύω. Καλχηδών = Χαλκηδών. Πάϑνη gem. für φάτνη. Ich halte letzteres unter einfluss von φαγεῖν erst aus πάϑνη entstanden, das sich an πατέομαι anschliessen mag. Zeigt sich doch öfters eine asp. vor ν. Πρόχνυ. Κυλίχνη (st. κυλίκ-νη), πολίχνη, als ob mit suff. ιχος. Τέχνη, vgl. τέκτων, s. *taksh*. Ich weiss nicht, ob mit hinschielen nach τεύχω. Dag. τέκνον von wz. τεκ. Πάχνη, λύχνος. Ἴχνος? Desgl. mit χ vor μ: ἰωχμός, ἰωκή. Πλοχμός, ῥωχμός. Νεοχμός, adj. wie νέος, und αὐχμός neben αὖος scheinen gar erst χ eingeschoben zu haben.

Woher nun jener anscheinend, weil nicht in der wz. enthalten, unmotivirte und doch häufige einschub von ϑ, auch σ und wohl gar σϑ, vor suffixen, die mit μ beginnen? Also z. b. στάϑμη, σταϑμός, doch verm. mit demselben ϑ wie in σταϑερός, aber σταμίν. Βαϑμός; ἴϑμα und εἰσίϑμη; πορϑμός. Ἀρϑμός band, bund, und so auch vielleicht trotz ι ἀριϑμός, zahl (lat. *ra-tio*, *reor* dazu?). Ῥυϑμός, ion. ῥυσμός, als sanftes dahin-

---

[1]) Πλαδαρός, nass, aber auch mit gewisser ausgleichung der conss. βλαδαρός. Freilich nicht minder ohne eine solche πλαισός und βλαισός neben einander. Jedoch σ auch hart.

fliessen? *Τεθμός* dor. statt des verm. erst jüngeren *θεσμός*. Diese übrigens nicht aus redupl. *θη*, meine ich, sondern wie *δυθμή* dor. st. *δυσμή*. *Δεσμός*, *δέσμα* neben *δέμα*. *Κνηθμός*, *κνησμός* von *κνήθω*, was selbst erweiterung aus *κνάω*. So nun auch *ἰνηθμός*, *μυκηθμός*, *βρυκηθμός* Ahrens II, 82. *Καυθμός*, *κλαυθμός*, *ἰαυθμός*, als ob *θ* ihnen eigen, wie *κευθ-μός* von *κεύθω*. *Μηνιθμός*. *Πλάσμα*, vgl. *θ* in *κορόπλαθος*, allein z. b. *χθονόπλαστος*. *Πλάθω* st. *πελάζω*. *Λάπαθον* eine den leib öffnende ampferart, wesshalb wohl zu *λαπάζω*. *Σπασμός*, *σπάσμα* allem anscheine nach von einem verbum *σπάζω*, vgl. *σπαδών*, *ὑποσπαδιαῖος*, wie *ἴσμα* zu *ἵζω*, *ἴσμεν* st. *ἴδμεν*. *Σπιθαμή* von einem *σπίζω· ἐκτείνω*. *Σπίδης* etwa seines *ι* ungeachtet von *σπάω* mit ableitendem *δ*, wie in *στάδιος*? *Κόσμος* u. mm. dgl. — Dann *ἰσθμός*, hals, schlund, wie *εἰςίθμη* mit übertragung von *ι* auf die präp. Mit verwischung des wurzelhaften *σ* aus s. *vasman*, decke, *vasana*, kleidung, *εἷμα* mit diphth. st. *ἑς*, wie in *εἱμένος*, aber assimilirt *ἕν-νυ-μι*. Selbst dann mit blossem *ι ἵ-ματ-ιον*. *Ἆσθμα*, vgl. *ἄϊσθω*, aber *ἀϋτμή*, wie *ἐφετμή*, dessen *τ* jedoch vielleicht durch dissim. für *θ* steht. *Ἀφεσμός*.

Wenn mir recht ist, thäte man solchem *θ* oder statt seiner *σ* unrecht, sie zu rein müssiger zuthat herabzusetzen. Vielmehr dienen sie aller wahrscheinlichkeit nach dazu, eine anzahl von verbalformen hinten mit der wurzel *θη* im allgemeineren sinne unseres damit verwandten thuns (ich thue schreiben, e. *to do*) zu bekleiden. Vgl. auch statt *πεπτός*, *coctus*, auffallend genug ein *ἑφθός*, das sich rücksichtlich *θ* an den aor. pass. auf *-θην*, part. *-θείς* anlehnt. Der asper wohl als ersatz für *π*, wie in *ἵπταμαι*, obschon er nicht, wie als stellvertreter von *σ* in *ἵστημι*, gerechtfertigt ist. Sogar ohne scheu vor zweifacher aspirata: *φαέθω*, *φλεγέθω*, *φθινύθω*, *σχέθω*. Dann *βιβάσθων* wohl zunächst zu *βιβάζω*. *Δαρθάνω*, s. *drâ*, lat. *dor-mio*. *Τελέθω*, *ἀμυνάθω*, *ἐργάθω*, *αἰσθάνω* zu *ἀΐω*. *Ἠθμός* Wwb. nr. 1834. *Πλῆσμα*, *πλήμμη*, auch *πλή-μη* zu *πλήθω*, also wie *πύσμα*. Etwa *plebs* st. *θ* in *πληθύς*, aus *πλη* in *πίμπλημι*? Ueber *πλέθρον* mit suff. *-θρον* s. sp. — Zu s. *bandh*, goth. *bindan* (*b* der gleichförmigkeit mit *d* wegen unverschoben, ohne dass man thörichter weise zu einem *bhandh* greifen müsste!) gehört *bandhu*, verwandter. Demnach glaubhaft nicht minder *πενθερός*. Kaum aber *πεῖσμα* (*ει* st. *εν*), und eher zu *πείθομαι*, als »gehorsam« vom

schiff erzwingend. Lässt sich aber gleich *π* st. *β* in *πενθερός* füglich annehmen, da entzieht sich doch, so bedünkt mich, *παρθένος* einer etwaigen erklärung aus s. *vardhana*, zunehmend, wachsend. Das *υ* in letzterm wiese eher nach *βλαστάνω*, *εὔβλαστος* (*σ* aus *ϑ*) Wwb. IV, 807 hin. Auch erlaubt kret. *πόλχος* st. aeol. *ὄλχος* = *ὄχλος* keinen sichern schluss auf gemeinschaft mit *vulgus*, das sich besser zu s. *varga* stellt. *Πόλχος* ist wohl an *πολύς* angelehnt, wozu ja auch unser *volk* gehört sammt redupl. *populus* (vgl. *πίμπλημι*). *Ὄχλος* wie s. *ôgha* (aus *vah*) fluth, menge.

Ueber lat. *fodere* ist nachzusehen Wwb. nr. 1868. Auch hier ist die aspiration von *βόθρος*, *βαθύς* u. s. w. im lat. auf das vorderende übertragen. Denn für das griech., namentlich auch unter berücksichtigung von *π* in *πυθμήν* neben *βύθος*, *βυσσός* (wie *μέσσος* st. s. *madhya*), wenig glaubhaft wäre der umgekehrte weg. *Fŏvea*, wie *cavea*, *alveus* von *alvus*, hat verm. *d* vor ableitendem *v* oder *u* (vgl. *residuum*) eingebüsst wie in *suavis*. Nach Oehler, de simplicibus cons. p. 22 auch dor. *βᾶσσα* und *βῆσσα*, waldschlucht, was sich wegen *profundae silvae* Lucr. 5, 42 und *βένθεα ὕλης* sehr wohl hören lässt. Die länge, wie in *λήθη*, und *βάσσων* dor. compar. st. *βαθίων*. Schwerlich aber *pessundare* Wwb. nr. 1566 nach weise von »zu grunde richten«. — *Κεύθω* scheint s. *guh* (*h* aus *dh?*) Wwb. nr. 1412. Die ungarischen Zigeuner haben *khudinav*, ich decke, Miklosich, Beitr. 1874 s. 29. Also mit grosser wahrscheinlichkeit ist, wie sonst oft in deren idiom, der hauch umgestellt. Der fall ist von besonderer wichtigkeit, weil sich hieraus naturgemäss der name gottes, als »der verborgene, unsichtbare«, goth. *guth*, pl. *guda* dürfte entwickelt haben. — Goth. *daubs*, taub, verstockt, ahd. *touber* (surdus, absurdus, hebes, stolidus) bringt Kirste s. 68 mit *tief*, also goth. *diups*, zusammen, woher auch *daupjan*, taufen, tauchen, welches sich aber den lautverhältnissen nach von *δύπτω* zu sehr entfernt. Ich rechne zu jenem vielmehr goth. *dumbs*, stumm, *κωφός*, ahd. *der tumbo* (brutus, stultus, hebes, mutus), *tumlîh* (absurdus), mhd. *dumb*, dumm, unverständig, und als nicht unberechtigten dritten im bunde *τυφλός* (vgl. gael. *dubh*, d. i. ater, tenebrosus, tristis, lugubris). *Τυφλός* ist ja nicht bloss »blind«, sondern kommt auch auf die übrigen sinne übertragen vor. Sogar *τυφλὸς τά τ' ὦτα τόν τε νοῦν τά τ' ὄμματα*. S. Wwb. nr. 1265 und 2167.

wo zwischen *θάμβος, τάφος* staunen (ähnlich s. *stabh,* gelähmt —, gehemmt werden) und *τύφω* räuchern (des augenbeizenden rauchs wegen), woher *θύψις, τετυφωμένως*, thörichter weise, geschwankt wird. Baier. *tubeln,* qualmen, vgl. mhd. *tübele* und *tuft*, duft, dunst. Ostfris. bei Koolmann *bedummeln* (aus *dumm?*), betäuben, verwirren, auch des taumels und schwindels (vertigo) wegen mhd. *tûme,* sich im kreise drehen, ags. mit *b tumbian*. *Bedüpen,* anführen, übervortheilen, will K. nicht mit »dupiren« gleichstellen. In notariellen urkunden früherer zeit sei es mit *betiefen* wiedergegeben, was es buchstäblich allerdings sei. Mir trotz unseres »zugrunderichten« nicht allzu einleuchtend, da es eine bloss volksmässige anpassung sein könnte an das frz. wort. — Dass sich *τ* nach dem *φ* in *τυφλός* gerichtet habe, wie *κελύφη* (indess auch *κυρήβιον*) dem *φ* aus *glubo,* und eigentlich *d* vertrete, welches in *daubs* der gleichmässigkeit von *d—b* zu liebe unverschoben geblieben, wäre möglich, steht aber kaum zu beweisen. Es könnte auch umstellung des hauches mit im spiele sein.

Beispiele von media, hinten *h*: *παχύς* aus *bahu,* sowie vielleicht *πάγχυ*, da im sskr. die steigerungsstufen, z. b. *banhîyaṅs,* nasalirt sind. Daher denn auch wohl mit *p* lat. *pinguis,* so sehr dies wegen des vorderen *i* (doch vgl. *pignus* von *pango*) auf beziehung zu *πίων* rathen liesse. Auch *πῆχυς* = s. *bâhu*. Allein daneben *βραχύς*, lat., mit unterdrückung von *h*, *brevis,* und *brachium,* dessen *ch* fast nach entlehnung aus gr. *βραχίων* schmeckt. — *Τεύχω, τετύχαται*, ion., als hätten alle drei conss. einander homogen bleiben sollen, *τετυκεῖν* (ohne hauch, wie *δέκομαι*), bereiten, zeugt *τεῦχος*, wozu mhd. schw. *ziuge* 1. verfertige, schaffe; 2. zeuge, bezeuge. Letzteres gls. schaffe, erzeuge, mit die einsicht in den wahren thatbestand. Vgl. *testis* nebst dem »zeugenden« *testiculus,* die ich, vgl. s. *tashṭar* werkmeister, zimmermann, nebst *τεκεῖν* auf s. *taksh,* behauen, wie *τέκτων*, allein auch verfertigen und machen im allg., zurückführe. S. Wwb. III, s. 893 und vgl. hebr. *ben*, sohn, von *banah*, bauen, s. Gesenius, Hdwb. Aufl. 8. Mhd. z. b. *werkziuc*, und sonst von allerhand geräth, allein desgl. *ritterlîch geziuge*, was zur kleidung (also zeug) und bewaffnung des ritters gehört. Man riethe gern auf beziehung zu s. *tvaksh,* einer schwesterform zu *taksh,* deren sinn: schaffen, wirken, *tvakshas,* wirksamkeit, thatkraft, rüstigkeit, sich gar wohl zu *τεύχω* schickte.

Wenn aber auch die vocale (*va* etwa in *u* umgesetzt, und dies dann zu *ευ* verstärkt) keine schwierigkeit machten, wie steht es mit den andern herrn? Ungewöhnlich wäre *χ*, das doch kaum in dem *k* von *tvaksh* steckt, obschon *h* vor *s* allerdings *ksh* giebt. Noch unfügsamer wäre *z* in den deutschen wörtern, da es nach dem kürzeren goth. *taujan,* thun, *tauï,* werk, that, *teva,* ordnung, reihe, mhd. *gezouwe,* geräth, werkzeug, neben *ziuwe,* ziehen, vgl. auch *zou-m,* zaum, wie zügel, in denen Grimm, unter bezug auf *ziehen* und *zeugen,* wegfall eines gutt. vermuthet. Sonst, betrachtet man *τεύχω* und *ziuge* ohne rücksicht auf *tvaksh:* da ginge die vereinigung glatt genug ab, verhärtung von ursprünglichem *δ* dort in der uns bekannten weise, dem *χ (kh)* zu liebe, vorausgesetzt. — Grimm erinnert bei erwähnten deutschen wörtern an goth. *tiuhan,* das als *ziehen, zog, zug* natürlich lateinischem *ducere* sich beigesellt. Man müsste dann *τεύχω* und *ziuge* als ein hervorbringen, *producere,* fassen dürfen. Das ist ja eig. »hervorziehen«, wie *educere,* ausbrüten, gebären. Hiedurch geriethen wir dann aufs neue in eine andere bahn. Nämlich in die von s. *duh* Wwb. nr. 1428, melken, welches ein specialisirtes ziehen sein könnte. D. h. *ubera ducere* (frz. *traire* aus lat. *trahere*) und herausziehen der milch (wohl gar *dhâ,* säugen, durch synkope des *u?*) wie *educere,* austrinken in einem zuge. *Duh* indess auch vom ergiessen des männlichen samens, was dann wieder eine vermittelung mit dem *erzeugen* hergäbe. Hiebei aber brächte dann das *c* in *duco* und sein regelrechter stellvertreter *h* in *tiuhan* uns in verlegenheit. Denn *veho* und *traho* setzen ihr *h* erst vor *s* und *t* in die tenuis um, wie *lectus* doch wohl wegen *λέχος*. Vielleicht indess kommt dessenungeachtet alles ins gleiche durch den umstand, dass die aspiration in der wz. *duh* vielfachem wechsel unterliegt. Oder sind *duco,* goth. *tiuhan* nebenformen, wie *τετυκεῖν* oben? Z. b. also *dughâ,* milchkuh. *Dugha* am ende von compp.: milchend, gewährend. Dagegen *-duh,* ebenso gesetzt, im nom. sg. zu *-dhuk* wird, weil der zusatz des wieder abgefallenen nominativ-zeichens *(s) k* st. *h* verlangte, und nun doch die aspiration, wenn schon umgesetzt, unverloren bleiben sollte. Also aus einer art gerechtigkeitsgefühl, wie beim ersatz von unterdrückter position durch naturlänge. Ebenso im fut. *dhôkshyati;* aber das fut. *dôgdhâ* (vgl. *ductor*, aber *τεύκτηρ, τεύκτωρ*, verfertiger) mit übertragung der aspir. auf das suff. *-tar,*

dessen *t* unter einfluss des tönenden gutt., sei es nun *h* oder *gh*, auch zugleich tönend geworden. Dem gemäss dann auch *dôgdhar*, melker, neben *duhitar*, tochter, was man als melkerin fasst, obschon das nicht ausgemacht ist. S. meinen ausführlichen art. *duh* (vielleicht gekürzt aus *ud-vah*) Wwb. nr. 1428. Der widerspruch zwischen *zucht* und *tochter* (nicht *z*) und schon goth. *tiuhan* und *dauhtar* weist unbestritten auf eine schon frühe hauchübertragung nach vorn, wie desgl. in *θυγάτηρ*. Mit reinen erfindungen, wie das portentum *dhugh*, ist es nicht gethan. Wer von metathese des hauches überhaupt nichts wissen will, der kann seinen unberechtigten unglauben nicht aufrecht erhalten gegen die menge von belegen aus mundarten Indiens bei Hoernle, Gaud. lang. § 132. Z. b. *nibhâái* oder *nibâhâi* (He accomplishes) aus s. *nirvâhayati*. Sogar *phûâ*, vaters schwester, s. *pitr-shvasâ*, *h* st. *s*. — Ich weiss nicht ob *κεύθω* zu s. *guh*. — *Μέγεθος*, ion. *μέγαθος*, wenn aus *mahat* im s., wie *βάρος*, *εὖρος*, *ὕψος*, *μῆκος*, hätte diesmal den hauch auf den letzten cons. gerettet. Kaum doch zusatz wie in *μινύθω*, d. i. klein machen (mit *θη*) und *μίκυθος*. *Μικρός*, *μικκός* (st. *κυ*, vgl. *πέλεκκον?*), aber auch *σμικρός* (vielleicht lat. *mica*; hingegen mit *a* ahd. *smâh*, klein, wie lat. *macer*, mager; *smal*, schmal). Mit dem scheine symbolischen gegensatzes der vocale gegen *μακρός* ist es demnach wohl nichts.

Heterogene mutä gleichen sich, wie bekannt, im griech. und lat., wo sie unmittelbar zusammentreffen, dadurch aus, dass sie homogen werden, was auch von dem harten, aus dentalen mutä entstandenen *σ*, z. b. lat. *es-t* st. *edit*, s. *at-ti*; *πισ-τός (πείθω)*, sowie desgl. *ψ* und *ξ*, gilt. Diese art attraction zeigt sich nun auch bei den aspirirten gruppen *χθ*, *φθ* (*θχ*, *φχ*, *θφ*, *χφ* wohl ohne beisp.), während homorgane dieser art, gänzliche gleichheit zu rauh findend, den ersten laut bloss als harte tenuis *τθ*, *κχ*, *πφ* verlangen. Wir unserseits beanstanden dagegen widersprüche, wie *bt*, *gt* oder vollends *ft*, *cht*, durchaus nicht, wie ja auch pers. *heft* = *ἑπτά*, aber *ἑφθήμερος*, oder *ῥάβδος* nach ausstoss des *ι* von *ῥαπίς*, *ίδος*, ahd. *rap* (fustis). — Hingegen die wiederkehr von aspiraten in syllabar auseinandergehaltener stellung empfand man als misslaut, dem zu entgehen man in dissimilation ein mittel herausfühlte und demgemäss gern anwandte. Das geschah ausnahmsweise freilich zuweilen nicht, zum theil um nicht dem

sinne eintrag zu thun, auf kosten der ästhetik. So in *τέθναθι*, weil schon einmal *τ* in der redupl. gesetzt war. *Σχέσθαι*, *ἐσχέθην*, *σχέθω* (*θ* aus wz. *θη?*), wozu *σχεδρός*, *σχεθρός*, aber auch *σκεθρός· τλήμων* s. u. *Τεθράφθαι*, sogar *ἐθρέφθην*, im untersch. von *τετράφθαι*, *ἐτρέφθην* von *τρέπω*. Aus ähnlichem grunde hat lat. *pando*, um nicht dem *pendo* ins gehege zu kommen, im perf. *pandi* und *expandi* ohne redupl. und den von ihr bei *a* geforderten umlaut (vgl. *escendi*), weil von letzterem *pependi* und, des sonstigen wachsthums wegen, bloss *expendi!* Namentlich in compp., wie *ἐφυφαίνω*. *Γροσφοφόρος*, *καφηφόρος*, *λοφοφόρος*, *φωςφόρος*, *ὀσχοφόρος*. *Πολφοφάκη*. *Βραχυχρόνιος*, *παχύχυμος* (zweimal *χυ*), *παχύτριχος* und *παχύθριξ*, *βαθύθριξ*. *Ὄθριξ* wie *ὄζυξ*. Man schreibt *ὕς-τριξ* (vorn mit g. *ὑός*) und *βόστρυξ* durch ineinanderschieben von *βότρυς* und *θρίξ* (gls. traubenhaar) im nom. ohne aspiration. — Dann die bekannten beisp. *τρέχω*, *θρέξομαι*, etwa goth. *thragjan* Kirste s. 72; *τρέφω*, *τάρφος*, *θρόμβος; θρέψω* nicht anders, wie das skr. vor *s* verfährt. *Θράσσω* aus *ταράσσω*, *ταραχή*. — *Ἔχω* = *sah*, ertragen, wie man annimmt, so dass sich *ἄχθομαι* mit *θ* als zusatz kaum davon trennen lässt. S. jedoch Wwb. nr. 1464. Wenn dig. in *ϝεχέτω* Bezz. Btr. V, 331 als pamphylisch, und die conj. *ϝόχανα* von Ahrens II, 55 grund hat, müsste man bei diesen auf s. *vah (vehere)* rathen. Aber auch *ϝίσχυν· ἰσχύν* schiene sich des dig. wegen einer erklärung aus *ἴ-σχω* zu entziehen, dessen *ι* sich sonst treffend aus redupl., wie *ἵ-στημι* = *si-sto*, erklärte. *Ἰσχύς*, stärke, kraft, und dazu *ἰσχῡρός*, neben *ἐχῠρός* und *ὀχυρός*, hätten sonst in dem, allerdings nicht redupl. s. *sahas*, gewalt, macht, sieg ein begriffliches vorbild. Ja auch *ἰσχίον*, hüftgelenk, liesse sich zur noth als »halt« vorstellen. Ist dig. in *ϝισχύς* begründet, da wüsste ich, um beziehung zu s. *sah* aufrecht zu erhalten, nur zwei wege. Entweder müsste man comp. mit der im gr. nicht üblichen präp. *vi* anerkennen, s. *vishahate*, überwältigen, oder es wäre darin nicht sowohl *ἴς* wegen dessen *ν*, als vielmehr lat. *vis* mit *σχεῖν* zu suchen. In *ἔσχον*, synk. wie *ἔπεφνον*, scheint *χ* wurzelhaft. Sonst müsste man darin, wie in *ἔχεσκον*, das jedoch imperf. ist, nicht aor., ausfall von *χ* vor *σ*, allein übertragung seines hauches hinüber über den zischer auf *κ*, anerkennen. Aber auch *ἑσπόμην* (von s. *sac*, lat. *sequor*, wohl nicht zu *sap*) enthält redupl. mit synk., und schwerlich umstellung von σ-σ in στ. In ἕξω, ἕξις tritt σ

wennschon nur als asper, wieder in sein recht ein. Ohne ersatz um des χ willen bleibt es in ἐκεχειρία, gls. stillhalten der hände. Συχνός ist stark zusammengezogenes part. pass. von συνέχω, wie πυκνός, ὀπιδνός u. s. w. — Σχέτλιος etwa hinten wie ἐχέτλη und ohne beziehung zu τλῆναι und ὄτλος. Aber ὄχετλον. Die befremdliche wiederholung des priv. α in ἀάσχετος, ἀάσπετος (vgl. *infandus*) sieht wie nachdrucksvollere verneinung aus. Σχῆμα, aber ἔχμα, ὄχμα. — Ἰσχνός, dürr, trocken, mager, muss ebenfalls als part., wie desgl. ἰσχάλεος, ἰσχάς, von einer redupl. form, natürlich indess andern ursprungs ausgehen. Die einfache form ist σαχνός, das freilich den diphth. in σαυκός, σαυχμός, wie αὐχμός, σαυσαρός vermissen lässt. Das χ in slavischen verwandten wie poln. *suchy*, woher *suchar*, zwieback, russ. »brode, welche durch verdunstung ausgetrocknet ihre nährfähigkeit auf unbegrenzte zeit bewahren«. Verne, Courier des Czar II, 130, vertritt den cerebralen zischer *sh* im skr. Ksl. *souχ' (siccus)* Mikl. Lex. p. 905, aber *soushiti* (siccare). Vielleicht ein unübersteigliches hinderniss, um σαχνός u. s. w. nach analogie von s. *çush-ka,* trocken (aus *çush,* das wahrscheinlich mit verstümmelter redupl. aus *ush,* brennen, vgl. αὔω, entspringt), *çâushkâsya* (trockenheit des mundes, *âsya,* lat. *os*), *çôsha,* das austrocknen, an die letztern anknüpfen zu können. — Πά-σχω verdankt sein χ der hauch-übertragung von παϑ an das inchoativ-suff. σκω, wie μίσγω (dem lat. *misceo* und s. *miçr,* aber auch *miksh,* zum trotz) σγ dem gemilderten γ in μίγνυμι. Sonst διδάσκω trotz χ in διδαχή. Die aspir. scheint nicht ursprünglich bei vergleich mit ἐδάην, *doceo,* das sich als caus. zu dem gewaltig verkürzten *disco,* auch mit redupl. st. *di(dc)-sco,* verhält, wie *moneo,* mahnen, zu *memini. Torreo.* Vgl. γιγνώσκω und τίκτω aus τι(τε)κτω. — Λάσκω mit einbusse von κ, vgl. λακεῖν, vor σκ. — Ἴσκω, ἐΐσκω, gleich machen, entschieden nicht aus ἴσος, s. *vishu.* Letzteres, s. v. a. »nach beiden seiten«, entspringt etwa einem alten plur. lok. zu *dvi,* zwei, wie *par,* gleich und paar. *Vishuva,* ἰσημερία, *aequinoctium.* Vgl. bei Hes. mit doppeltem dig. γισγόν· ἴσον. Vielmehr wie das vorige wegen ἴκελος, εἴκελος, wo nicht aus εἴδομαι, *videri,* aussehen wie. Vgl. εἴπεσκεν. Auch εἶκε nebst ἔοικε, was auf dig. hinweist, pass. wie *videbatur.* Λ konnte vor κ, sei es nun präs. (ὀλέκω) oder perf. (πέπειχα, ἔσπειχα) weichen. Der sinn, wie in *videbatur, visum est.* — *Nanciscor* macht, nur befremdete das *a,* und nicht *i,* bei-

nahe den eindruck eines reduplicirten präsens. Es verträgt sich *nactus* recht wohl als wohingelangen mit lett. *nahkt,* kommen. Wwb. nr. 963, vgl. s. *anc* nr. 887 und Stokes Kbtr. VII, 10. Näher liegt s. *naç* mit seiner erweiterung durch zischer *naksh,* erreichen. Das *i* in *inaksh* als desid. mag rest einer redupl. *ni* (mit *i*) sein, was um des zweiten nasals willen das *n* einbüsste. Uebrigens *aç : aksh* wie *naç : naksh.* Sonst ist mir wohl bei wesentlicher einerleiheit von *λόγχη* und *lancea* eingefallen, ob sich nicht mit *nancisci*. unter dissimilirendem eintausch von *λ* st. *n, λαγχάνω* berühre. Jedoch haben hierauf mhd. *linge, lanc,* gehe vorwärts, *gelinge,* vielleicht selbst *erlangen,* gls. »durch sich lang (wo nicht dies zu *δόλιχος*) machen« erreichen, e. *to long,* verlangen, ein näher anrecht. *Δίσκος* zu *δικεῖν* muthm. mit suff. *-ισκος*. *Λέσχη*, ein ort, viell. nicht sowohl zum sprechen, *λέγειν*, als zur versammlung oder lagerung (*χ* wie in *λέχος*, *λόχος*). Daher jedoch *ἐννομολέσχης* und *ἀδολέσχης*. — S. *uksh* aus *vaksh,* goth. *vahsjan,* falls etwa lat. *augeo* (s. früher) auf ursprüngliches *h,* oder *gh,* hinweist, gäbe, bei etwaiger umdrehung wie in *ἔσχατος* aus *ἐξ*, aufschluss über *ὤσχος*, *ὄσχος* und *ὤσχη*, *ὄσχη*. Wohl gar auch *μόσχος* (*μ* st. *w)* und *ὄζος* nach weise von *φύζα* (aus *φυγ* mit *-ια*), oder *μάζα*, dor. *μάσσα, μάδδα*, zu *μαγίς, μάγμα*. Dagegen *μαζός*, *μασδός*, *μασθός* mit anklang an *θῆσθαι*, und *μαστός*, als sei es participial, muss vermöge ahd. *manzon* (ubera) urspr. *δ* zur grundlage haben. *Μασχάλη* als träger zu *vah (vehere)* Wwb. nr. 1459. Knös, dig. Hom. p. 144. Auch *ὑπὸ μάλης* höchst wahrsch. mit ausfall eines gutt. vor *λ* (vgl. *μόγις*, *μόλις* gls. *μοχλοῖς*). Anscheinend also, des hebens und tragens wegen, gleichstämmig mit *μοχλός* und selbst *vectis?* Mit letzterem hängt, für mich unzweifelhaft, *αὐχήν* s. a. a. o. zusammen. *Ἄμφην* und *αὔφην*, welche Joh. Schmidt, Gesch. des Indog. Voc. I, s. 182 zu begründung einer andern ansicht ins feld führt, können mich der meinigen kaum abwendig machen. Sie verdienen, wie aus Hesych. ed. M. Schmidt I, 157 genugsam erhellet, so gut wie gar keinen glauben, und können überdies mit ahd. *ancha*, goth. *hals-agga* (vgl. *ἀγκών*) nichts zu thun haben. Auch *τράχηλος*, hals, nacken, wohl als träger, sei es nun vom kopf, oder sonst.

Im lat. und gr. muss sich die aspirate beim zusammenstoss namentlich mit *τ* und *σ* verwischen, in folge wovon wir mehrere übertragungen des hauches in letzterer sprache anders-

wohin kennen lernten. Eine ähnliche umstellung vollzog aber das latein, wo inneres *dh* sich zu hauchlosem *d* abschwächte in folge einwirkung von vocal rechts und links. — Man überlege sich nun aber einmal, ob nicht eine sprache, in der sich, zumal inlautend, nur ein winziges häuflein einfacher spiranten (von verben meines erinnerns nur *veho* und *traho,* keines auf *f,* und ebensowenig in suffixen), verbundener wie *ft (φϑ), ht (χϑ)* gar nicht, vorfindet, — und so verhält es sich doch mit dem latein, — in gedachter hinsicht auf äusseren und inneren sinn einen wesentlich anderen eindruck machen müsse, als das hellenische schwester-idiom, worin es von hauchlauten und ihren verbindungen, die bloss vom wortende fern gehalten, fast im übermasse wimmelt. In einer, übrigens wohl nicht stets und immer zu äusserer verschönerung dienenden mannigfaltigkeit. Da giebt es also selbst gruppen wie *σφ, σχ, σϑ; μφ, γχ, νϑ; φν, χν* (sogar *ὄγχνη*), *φν; ϑμ, χμ,* aber st. *φμ* nur *μ-μ,* wovon — im lat. keine spur! Man ist ihnen hier überall aus dem wege gegangen. So wurde anlautendem *σφ* (schon zuweilen *σπ* daneben) zu erleichterung verholfen dadurch, dass der sibilus abgestreift wurde, und blosses *f* zurückblieb. Man nehme *σφίδη, fides. Σφόγγος,* att. st. *σπόγγος, fungus. Σφενδόνη,* aber *funda,* s. nr. 1800, vgl. I 778. *Fallo,* wenn anders diese, von Ascoli Stud. s. 132 viel zu leicht genommene gleichung mit *σφάλλω* nr. 496 seine richtigkeit hat. Man hat auch s. *hvar* (von der richtung abbiegen) und *hval,* straucheln, herangezogen wegen des gleichwerthigen *dhvar* nicht ganz ohne bedenken. Auch *figo* zufolge Kirste s. 74 zu *σφίγγω.* Die *σφῆκες* doch nicht etwa (mit suff. *ηκ?*) von ihrem eingeschnürten leibe? Noch misslicher bliebe gleichstellung damit von *vespa,* ahd. *wafsa,* lith. *wapsa,* da nicht nur die buchstaben sehr willkürlich wären durch einander geworfen, sondern auch zwischen *k* und *p* hätte müssen ein wechsel stattgefunden haben. — In *φάσγανον* aus *σφάττω, σφαγή* hat umstellung des *σ* und gewiss auch milderung desselben vor *γ* stattgefunden. — Goth. *smakka,* feige, *σῦκον,* aber theban. *τῦκον,* erhielt sein *m* durch etwaigen anklang an *schmecken.* Wurde etwa mundartlich in dem worte ein digamma gehört, sodass sich auf diese weise lat. *ficus* damit vereinigen liesse? Vgl. Ascoli, Stud. s. 323. — Verhärtungen von vau zu *φ,* unter einfluss von *σ,* ein *σφίν, σφός, σφεί,* kommen im lat. *se, suus, vos* nicht zur geltung. Auch

νίφω neben goth. *snaivs.* Der Lateiner wandelte dessen *v*, welches sich in *nives* erhielt, in *nix* und beim verbum *ningit* in *g* mit nasal um. Demnach, im fall nicht zd. *çnizh*, schneien, ksl. *snjeg'* Mikl. Lex. 867, einspruch thun, ähnlich, wie in romanischen sprachen *v* vielfach zu *gu* (also lab. mit gutt. beimischung) und *g* geworden. Aber auch, wie *proximus*, hier freilich zu vermeidung von *ps* nach voraufgegangenem *p* und folgendem *m*, mit gutt. eintausch: *conniveo, -nixi*; *vivo, vixi, victus*, aber *vîta* von *vivus*, wie *juventa*; *fluo, confluges* (aber *g* in *seges*, vgl. goth. *saian*, und *strages* wohl an stelle von *j*) trotz *fluvius, fluxi*. Desgl. *struo, struxi*. Mithin wie *fruges*, *fructus*, aber ohne *g* (vgl. s. *bhuj*) *fruor*. Struve, Conj. s. 317. — *Σχίδη* und *σχίζω* besitzen *σχ* wohl vermöge der asp. im s. *chinadmi*, während *scindo, σκινδάλαμος* den hauch fallen liessen.

Auch das gr. neigt sich gelegentlicher l a u t m i l d e r u n g von conss. zwischen vocalen, oder sonst im wortinnern, zu. So *στόβος*, *στόμφος*. *Ἔρεβος* aus *ἐρέφω*, *ὄρφνη*. *Στρέφω* und dazu *στρεβλός*, *στράβαλος*, *στροβελός*, *στραβός*, *στροιβός* mit übergetretenem *ι* hinter *β* weg davor. Auch *στρόμβος*, wie *θρόμβος* aus *τρέφω*. Ueberhaupt gern *μβ*: *ῥέμβω*, im kreise herum bewegen, herumdrehen. Dagegen *ῥέμφος*, ion. st. *ῥάμφος*, der krumme schnabel der vögel. *Ῥόμβος*, att. *ῥύμβος*, jeder kreisförmige körper. *Ῥαιβός* mit metabatischem *ι*. Etwa selbst *orbis*, oder dies zu *wirbel*, welches freilich den gutt. von goth. *hvairban*, *περιπατεῖν* dahin gegeben hat? Vgl. *κύρβεις*, da sie gedreht wurden. — *Θάμβος* von *ταφών*, *τέθηπα* und selbst, ohne scheu vor aspiranten-häufung, *τέθαφε με*. — *Κρύφιος*, *κρυβάζω*. *Labh* = älterem *rabh*, *rambh* im s., fassen, erhalten; *lambha*, das finden, wiederfinden und erlangung. Ohne zweifel damit eins *λαβεῖν*, *λαμβάνω*. Kaum *λάφυρον*, beute, das nach einer seite an *λεία* (zu *ἀπολαύω*) und andererseits an *φώρ*, *fur* erinnern könnte. Wohl aber passte, wo nicht mit entstellter präp., durch metath. *ἀλφαίνω*. *Λάζομαι* aus *β* + *ι*, ähnlich wie frz. *rage* aus *rabies*, *rouge* (*rubeus*) dgl. — Möglicher weise lat. *rabere*, *rabies* mit anschluss an s. *rabhas*, ungestüm, gewalt.

Weiter, mit zwiefacher herabsenkung, *ἕβδομος* st. *septimus*. *Ὄγδοος* mit ausfall von dig. = *octâvus* aus dem dual-ähnlichen *ὀκτώ*, s. *ashṭâu*. Ausserdem im lat. bei zahlen nicht wenige herabsenkungen. 1. Bei *quatuor* (etwa unter einfluss von *u*, *v*, s. *catvâri*) zu *quadra*, *quadraginta*, *quadringenti*, letzteres als

zusammengesetzt mit *quaterni*. Ascoli will Stud. s. 100 den zehnern ein nichtssagendes *quantus* aufzwängen, obgleich nicht der leiseste grund zur abweichung von der bisherigen erklärung vorhanden. *Viginti* bis *nonaginta* nämlich haben den ihnen von geköpftem *decem*, skr. *daça(n)*, her gebührenden nasal, welchen auch das gr. als *κον-τα* (trotz *δέκα*, und zwar aus vorliebe des nasals für voraufgehendes *o*) nicht verschmähte, bewahrt. *C* jedoch liessen sie wie in *negligo*, *negotium* sich zu *g* mildern. *Εἰκοστός*, *πεντηκοστή* dgl. haben *τ*, wo nicht ohne ersatz *ντ*, in dem superlativ-suff. untergehen lassen. Dieses mag nun s. *-tha*, wie *τέταρτος* aus *caturtha*, sein oder *-ιστος*, wie unser *zwanzigste* u. s. w. Vgl. *ποστός*, gehe es nun von *πόσος* aus, oder sei es, in welchem falle es lat. *quot*, s. *kati* enthielte, mit s. *katitha* gleich. *Πενταχοσιοστός* dgl. könnten den zehnern nachgebildet sein, ohne dass *-στο* mit *ιστο* eins zu sein braucht. In den gleichfalls superlativisch gebildeten ordinalien *vicensimus* (alterth. noch mit *n* aus *viginti* + *timus*, vgl. zd. *vîçãç-tema*, s. *vinçati-tama*, dem aber der nasal vor *t* abgeht), weshalb *ê* im gewöhnlichen *vicêsimus* oder *vigêsimus*, sowie *tricesimus*, auch mit *g*; und ferner in *vicies*, *vigies*; *tricies* mit der nebenform *tricesies* (vgl. *τριάκοντα*, weshalb *c* und *s* st. *nt* vor *i*) hat sich das alte *c* erhalten, welches sonst dem jüngeren *g* weichen musste, wie in *quadragies*, *quadrageni* u. s. w. In derlei distr. auf *-êni* könnte man allenfalls *t* der primitiva (vgl. *bîni*, *sê-ni*, *quî-ni*) vor *n* unterdrückt glauben. Bei den multipl. *vicies*, *quadragies* u. s. w. ist das unglaubhaft, und kann man die fortlassung des blossen suffixes *-ti*, *-ta* sammt nasal davor nur nach dem muster von s. *vinça* (der zwanzigste; n. ein zwanzig) dgl. beurtheilen. *Centum* ist, als verzehnfachung der zehn, selbst von *[de]cem* entstanden. Seine compp., mit ausnahme von *ducenti*, *trecenti*, *sexcenti* (2, 3, 6 hunderte enthaltend), entlehnen ihren vorderen theil den distributiven der einer: *quadrin-genti (quaterni)*, *quin-genti (quini)*, *septin-genti* (eher aus *septeni* als aus *septem*), *octin-genti* (dem vorigen nachgebildet trotz *octoni*), *non-genti (noni* und kaum *novem)*. In *cent-ies* u. s. w. geht nirgends das *nt* verloren.

Ganz besonders verdient noch erwähnung der bei den Makedoniern gepflogene brauch, an stelle der gr. aspiraten nicht etwa die entsprechenden tenues zu setzen, sondern mediä,

selbst im anlaute. *Βερενίκη*, *Βίλιππος*, *ἀβροῦτες* st. *ὀφρῦς*, *δάνος* st. *θάνατος* u. dgl. m. Sturz, Dial. Maced. p. 31.

Anderseits wieder im gr. zeigen sich aspirate auch in suffixen, was doch im lat. nicht der fall ist. Also die indische präp. *abhi* in *ναῦ-φι* dgl. (lat. in seltenem einverständnis *mi-hi* st. s. *mahy-am* mit *h* st. *bh;* d., abl. *-bus*), *πάμφι*, aber mit *χ*, das doch wohl andern ursprungs, *πάγχι*, sonst viell. durch vermengung mit *παχύ*, s. compar. *baṅhîyaṅs*, *πάγχυ* gleich, und *ἦχι*. Letzteres etwa wie im skr. *hi*, denn, ja, nämlich. Hinter relat. z. b. *yô hi*. Auch *ναίχι* und *οὐχί*, wie s. mit neg. *na hi*. Sodann von zahlwörtern *μοναχός*, *πανταχῇ*, *ἀλλαχοῦ*, *ὁσαχοῦ*, *ὀλιγαχοῦ*. *Πολλαχῶς* u. s. w.; aber *πολλάκις*. *Δίχα* und *τρίχα*. Ja *διχθά* und *τριχθά*. Diese doch wohl nicht mit bloss stützender, aber begrifflich müssiger dent., wie in *χθών*, *πτόλις*, sondern nach weise z. b. von s. *tri-dhâ*, in dreifacher weise, von *dhâ*, legen. Und solchem muster folgend auch viell. *ἤλιθα*, wenn zu *ἅλις* mit weglassung des hauches um *θ* willen. *Δηθά*, wie *δήν*, und daher *δηθύνω*. Aber mit *α* vor *χ τέτραχα*, *τετραχθά*, *πένταχα*, *δισσαχῇ*, *ὀκταχῶς*. — Ferner, ich weiss nicht ob mit symbolischem gegensatze des hellen *ι* gegen *α* im vorigen der verkleinerung zu gefallen *-ιχος* in demm., wie *πύῤῥιχος (burrus)*, *ὀρταλιχεύς*, *σωτήριχος* aus *σωτήρ*, *κάδδιχος*, und in egn. *Ἀμύντιχος*, *Στράτιχος* u. s. w. Auch *πολίχνη*, *σπυρίχνιον*. *Πάταχνον* neben *πατάνη* etwa zu *pateo*, der breite wegen. Oder *πατέομαι?* Viell. *ἥσυχος* aus *ἧσ-ται*, s. *âs*, sitzen; kaum aber hinten mit *schweigen*, *σιγᾶν*. Ausserdem demm., wie *χωράφιον*, *ὀρνύφιον*. — Adjj., die viell. aus *ιχο*, *αχο* mit neuem suff. gebildet, *πενιχρός*, *μιαχρός* neben *τὸ μίαχος*, *ἰαχρός*. Allein auch mit *γ*, z. b. *ἀνιγρός*, *στενυγρός*. Und mit *φ*: *σκελιφρός*, *σκληφρός*, *σκολυφρός*. — *Ὄρνῑχες* und *ὄρνῑθες* von *ὄρνις*. Letzteres etwa wie *γνάθος* in vergleich mit *γένυς*. — Wurzeln durch *χ* erweitert sind *νήχω*, *σμήχω*, *σμώχω*, *ψήχω*, *ψώχω*, *σώχω*, *διασώχω*. Delitzsch, Stud. s. 99. *Μαστιχάω* zu *μαστάζω* aus *mandere* mit *σ* aus *νδ*. Dagegen *μασδός* u. s. w. s. 188.

Absehend von *μόχθος* (vgl. *μόγος*, mühe), *ἄχθος* (zu s. *sah*) und *ὄχθος*, *ὄροχθοι* (von zweifelhafter herkunft, da ableitung, sei es aus *ἔχω* oder *veho*, das aufwärts vermissen liesse), *ὁρμαθός* (reihe, wohl vergleichbar mit *ὅρμος* und *θη*, legen), gedenke ich zuletzt einiger wörter mit *-θρον*. Da diese gleich denen auf *-τρον* = s. *tra-m*, lat. *tru-m* werkzeuge oder

mittel zu bezeichnen pflegen, ist es verführerisch genug, sie letzteren gleichzustellen. Man könnte ja auch auf den gedanken verfallen, *ϑ* habe sich unter aspirirender kraft von *ρ*, wie im zd., eingefunden, wie z. b. in *ϑράττω*, *τέϑριππον*, dessen *ϑ* wegen asper in *ἵππος* keinen ausreichenden beweis giebt, *Θρινακίη* von *trîṇi?* Auch *φροίμιον*, *φρουρός* wie *ἐπίουρος*, *φροῦδος*, wie zd. *fra*, *πρό*. Etwa auch *Κρόνος* zu s. *karaṇa*, machend; als schaffende zeit, *χρόνος*, und letzteres mit *χ* st. *κ*, oder = s. *haraṇa*, wegnehmend, raubend? *Φιλεῖν* erklärlich aus zd. *frî*, s. *prî*. Wie aber käme es doch, dass die wörter auf -*τρον* als weitaus die mehrzahl, anscheinend ohne grund, sich jener umwandlung entzogen hätten? Dies bestimmt mich, bei -*ϑρον* lieber auf comp. mittelst s. *dhara*, haltend, tragend, erhaltend (vgl. lat. *fir-mus*) zu rathen. Oder sollte, gleichwie, sahen wir oben, *ϑ* häufig vor *μ* zu einer gewohnheitsmässigen stütze, trotz urspr. bedeutsamen ursprungs aus wz. *ϑη*, geworden, auch hier dasselbe sich dem, im grunde eigentlich gemeinten suff. *ρο* zugesellt haben? Vgl. *σταϑερός; ψαϑαρός* und *ψαϑυρός*, beide auch mit *δ*. Es hätte sich aber letzterenfalls das vereinigte -*ϑρον* auch rücksichtlich der betonung an -*τρον* angeschmiegt. In meinen augen ist daher die endung von *κίνηϑρον* mit anschluss an *κινηϑμός* grundverschieden von der in *κίνητρον*. *Ἕλκηϑρον* und *ἑλκηϑμός*. Desgl. *μίσηϑρον*, allein auch *μίσητρον* (ggs. *φίλτρον*) mittel, hass zu erwecken. *Ἄρϑρον* wie *ἀρϑμός? Ψίλωϑρον. Κλεῖϑρον*, *κλήϊϑρον*. Lat. *claus-trum* von *claudo,* aber dies erst, s. vorhin, aus *clavis,* etwa mit dem schluss von *indo,* thue hinein? *Βάϑρον* (vgl. *βαϑμός; βιβάσϑων*, etwa aus *ϑ-σκ?), ἀποβάϑρα* und *διαβάϑρα* f. — *Κυκήϑρα· ταραχή*, aber *κύκηϑρον*, rührkelle. — *Βέϑρον* etwa grube, wie *βόϑρος*, oder wirklich zsgz. aus *βέρεϑρον*, ion. st. *βάραϑρον?* Kaum doch umgekehrt diese, nebst seltsamem *ζ* im maked. *ζέρεϑρον,* verlängerungen aus *βέϑρον* mit einsatz von *ρ*. *Πλέϑρον*. *Ῥέεϑρον*, *ῥεῖϑρον*. *Λύϑρον*, wie *λῦμα*, *lūtum*. Dag. *λύτρον,* lösegeld. Das m. *λύϑρος*, wie *ὄλεϑρος*. Auch *ὄρϑρος*, meine ich, des *sol oriens* wegen, wo nicht vom aufstehen, vgl. *Ἠὼς ἐκ λεχέων ὤρνυτο.* Eigenthümlich von einer person: *μυλωϑρός (molitor),* wie *ἰατρός*. — *Κρεμάϑρα* und *κρεμάστρα*. *Κυλινδήϑρα* wie *ὀρχήστρα*, dessen sigma wohl in dem *ϑ* von *ὀρχηϑμός,* aber att. *ὀρχησμός* seine erklärung findet. *Ἀλινδή-*

θρα, volutabrum, sonst *κονίστρα. Πτολίεθρον. Τέρθρον,* das äusserste, nebst *τέρμα* zu s. *tar,* überschreiten.

Die möglichkeit, jedoch auch nur diese, lat. *-brum, -bra* deckten sich, von dem lautwechsel abgesehen, mit *-θρον, -θρα.* gebe ich zu. Allein der von mir zu Humb. I[2] s. 434 ff. befolgten erklärung, dass sie, wie unser *-bar,* dem verbum *ferre* entstammen, hält sie meines dafürhaltens nicht das gegengewicht. Ascoli fasst in seinen Stud. s. 123—148 unter der überschrift: »Die lat. formen des ursprünglichen instrumental-suffixes *-tra«* den gegenstand ausführlich ins auge. Mich haben jedoch die argumentationen des italienischen gelehrten nicht davon zu überzeugen vermocht, eine so bunte vielheit von suffixen ähnlichen sinnes (ob darin nun *tr, τρ, θρ, br* oder nun gar *cr,* und wieder diese mit *l* an stelle von *r,* enthalten), sei lediglich aus s. *-tra* abgezweigt, und gleichsam nur ein fürwahr doch über die maassen ungewöhnliches farbenspiel ohne genetische und demnach auch ursprüngliche sinnes-verschiedenheit. Woher ferner hat Ascoli s. 128, 138 *φέρεθρον* und *χίμεθλον?* Wenigstens Passow erwähnt sie nicht, und erregen sie auch der zwiefachen aspir. wegen bei mir bedenken. *Θρο* scheint fast ausnahmlos auf vocalisch oder mit liq. schliessende wurzeln beschränkt. Zu zeugen seines entstehens aus *-τρο* ruft Ascoli s. 133 zd. *gā-thra, dā-thra, pu-thra* auf. Er selbst hat *vaç-tra, çaç-tra, piš-tra* daneben gestellt. Ist ihm denn aber nicht eingefallen, dass deren *t* nur darum der behauchung entging, weil es unter dem schutze eines zischers stand? Ferner aber, einen augenblick entstehen von *-θρον* aus früherem *-τρον* zugestanden, was bewiese dies für das latein? Und in welches irrsal von schwierigkeiten verstrickte man sich durch solcherlei annahme? Einmal müsste doch das latein, da es sich bei wörtern auf *-brum* keineswegs um lehnwörter handelt, unabhängig vom griechischen und aus eigenem antriebe zuerst *-trum* in ein *thrum* (sicherlich doch eine gewaltsame forderung, denn *clathri* schreibt man nur der entlehnung aus *κλῇθρον* wegen!), dann dieses in ein *-frum* umgewandelt haben, um endlich an vierter stelle bei *-brum* anzulangen. Ausserdem hülfe berufung auf *ἐρεύθω* einerseits mit *t,* z. b. *rutilus,* und dann doch wieder mit *f, b,* s. oben, als labialen zu nichts. Der fall liegt ja von grund aus anders, indem bei *-trum* unaspirirtes *t* das ursprüngliche wäre. Ebenso falsch erachte ich aber auch das

willkürliche durcheinandermengen von adjj. auf *-tilis* und *-bilis,* wovon früher die rede gewesen.

II. Vocale.

Wenn nun aber der lateinische vocalismus dem der griechischen sprache vergleichend gegenübergestellt wird: da stösst man nicht minder in diesem betracht auf tief einschneidende unterschiede zwischen beiden. Wir haben denn also

1. Die verschiedene behandlung des accentes hier und dort, wie z. b. dass die Römer als *βαρυντικοί* bei mehrsilbigen wörtern den ton nicht auf die endsilbe legen, wogegen unter den griechischen dialekten nur allein die Aeoler sich diese stelle auch von betonung frei halten. Ferner, dass im latein auf die quantität der letzten silbe nicht, wie im griechischen, in betreff der tonstelle rücksicht genommen wird, dagegen auf die der vorletzten, um welche nun seinerseits wieder das griechische sich nicht in dem maasse kümmert, dass, wenn lang, dieselbe nothwendig betont werden müsste. Also z. b. *pédis,* aber *ποδός,* wie s. auch *padás. Τερηδών, όνος, terédo, inis. Hóminēs,* aber *πλευμόνων* gegen *πλεύμονος,* lat. *pulmónis, pulmónēs,* obschon *ἄνθρωπος,* allein *ἀνθρώπου.*

2. begegnet uns im latein, wenn man die unächten, zunächst aus den kürzen *e* und *o* entstandenen *ĭ, ŭ,* welche in jüngerer zeit wuchernd darin überhand nehmen, und von denen in lehrbüchern nicht uneben die minderzahl der ursprünglichen *i, u* durch den druck unterschieden würde, ausser acht lässt, ein mächtiger drang nach abschwächung der vocalischen elemente. Gewissermassen das gegenstück zu der hauchentziehenden richtung im gebiete der consonanten. Und zwar zeigt sich dieser einmal

a) in dem allmählichen absterben der diphthonge, solcherweise, dass sich diese meist zu langen, also nur einfarbigen vocalen verflachen. S. Corssen, Ausspr. schon I[1], 155 ff. und 231. Von allen, in älterer zeit noch nachweisbaren diphthongen *au, ou, ai, oi, ei* hat sich einzig *au,* und auch dies nicht überall, behauptet. Man müsste denn lauten, wie *ae, oe* diphthongischen rang zuerkennen. Durch derartige verwischungen entstehen aber zuweilen selbst vermischungen solcher art, wie im dat. pl. *îs* sowohl = *αις* I als *οις* II. Oder im gen. sg. II

î = *οιο*, s. *a-sya* (mit ausfall von *s* auch im lat. vor *j*, wie z. b. *dî-judico*) und im n. pl. *î* = *οι*, lat. früher *oi, oe, ei*. Dasselbe *î* steht aber auch z. b. im dat. *patrei, patre*, zuletzt *patrî* = s. *pitrê*. Corssen s. 215. Also ganz verschieden vom sog. dat. im gr. *πατέρι*, *πατρί* = s. loc. *pitar-ĭ*. — Ferner als steigerung (guna) von kurzem *i* z. b. in *dîcere*, noch *deicet* s. 228, vgl. *δείκνυμι*, zu s. *diç*. In gleicher weise steht *ou* an stelle von *ευ* als guna von kurzem *u* in *abdoucet, indoucere*. Vgl. den ablaut in *εἰλήλουθα*, *ἀκόλουθος*, zusammen des wegs ziehend, aus *κέλευθος*, und *μαμμάκουθος*. Sonach mag denn auch die im perf. übliche steigerung, z. b. *relîqui, λέλοιπα*, wie *vîdi, οἶδα*, s. *vêda; vîcus, οἶκος*, s. *vêça*, oder *fûgi, πέφευγα* (vgl. etwa s. *bhôga*, windung einer schlange) mit nichten von vorn herein auf blosse vocal-verdoppelung hinauslaufen.

Dann b) in kürzung der im älteren latein oft noch als längen nachweisbaren endsilbe, was wohl damit zusammenhängt, dass sie, bei mehrsilbern selber tonlos, auch überdies ohne einfluss auf die betonung bleibt. Findet doch sogar verrückung des tones statt, z. b. *ánimăl*, dessen zweites *a*, vgl. *animâlia*, nach abfall der neutral-endung *e* gekürzt worden. C., Ausspr. I[1] s. 328 ff. — Man wird diesen vorgang um so bemerkenswerther erachten, wenn man namentlich den nom. sg. ins auge fasst. Denn, während das gr. bei sexualen wörtern den wegfall des nominativ-zeichens *s* durch vocal-länge zu ersetzen pflegt, zeigt der Römer bei mangel eben jenes *s* für gewöhnlich in entgegengesetzter richtung kürze, selbst dann, wo dem thema die auch sonst bewahrte länge zusteht. So durchweg, im unterschiede vom *â* des abl., *ă* im nom. I, auch bei dem gr. entnommenen wörtern, wie *Geta, Mida, Sosia* u. s. w., *poeta, nauta*, die man der ächt römischen weise, *scriba, conviva, collega*, durch fortlassen von *s* anpasste (Bentley, Opuscula p. 517 sq.). Das skr. *â* lehrt, dass in der I im nom. f. allein länge berechtigung hätte, und hat das gr. deshalb auch insgemein *ᾰ*, oder dafür *η*, und viel seltener, namentlich bei movirendem *-ιᾰ* = s. *î* (wohl aus *yâ*), kürze. Das auch vorkommende *-α, -τα*, z. b. *εὐρύοπα, ἱππότα, νεφεληγερέτα*, st. *τᾶς, της*, ist nur noch eine weitere concession an das fem., mit welchem das äusserliche zusammenfallen in den meisten casus lediglich durch contr. aus *αο-ς* nach II sich einschlich. Daher ja auch im alten latein *paricidas, hosticapas*, i. e. *hostium cap-*

tor. — Das suff. *-tor*, pl. *-tôr-es*. S. *dâtâ* (ohne *r*), *dâtâras*, *δώτωρ*, *τορες*; indess auch mit anderem acc. *δοτήρ*, *-τῆρες*, lat. *dātŏr*, *-tôres*. Von dem kurzlautigen *-tar*, *τορ* durch synkope: *voratrina*, *sutrina*, *pistrina*, *latrina* wie *piscina*, *culina*; auch *doctrina* wie *disciplina*. Fem. *trîc*. Und so auch *pâtĕr* nom. voc. gegen *πατήρ*, aber mit symbolisch für den vocativ als gls. nominaler interj. geeigneten kürze und tonzurückziehung *πάτερ*. Vgl. ebenso bei der verbalen interj., d. h. dem imper., in 2. sg., nicht nur apok. *fer*, *dic*, *duc*, *fac* (diese früher noch mit *e*), sondern auch kürzung, z. b. *cave*, *videsis*, sowie mangel eines personalz. im lat. immer, während z. b. im gr. einzeln *-θι*, wie skr. *dhi (hi)*. — Weiter *ŏ* mf. mit einbusse des thematischen *n* = s. *â* (st. *an-s*), aber gr. *ων*, z. b. *Plato* st. *Πλάτων*. Auch *ŏ* in 1. sg. ind. = gr. *ω*, s. *â-mi*, während auch im conj. *ă-m*, *ă-t*, gr. *ω* (auch *ἴκω-μι*), *ῃ*, z. b. *legat* st. *λέγῃ*, s. *â-ti*. — Erwähnt wurde schon der jähe abfall von *ăl* (vermöge dissim. *ăr*) an stelle von *âle (âre)*. — Hiezu kommen auch noch die nominative auf *ŏr* st. des älteren *-ôs* (z. b. *honôs*; *decor*, welchem ein neutr. *dec-us*, *ŏris* gegenüber steht) und im compar. *iŏr* (gr. *-ιων*, s. *îyân*) mit neutr. *ius* = *ιον*, s. *îyas*, deren *ŏ*, *u* in den anderen casus länge gegenüber steht. — Auf *er* besitzt das latein eine menge durch apokope von *us* oder *is* entstandene formen, die aber dann im nom. (auch im superl. *pulcher-rimus*, *acer-rimus* durch assim. wie *facil-limus*, suff. *timus*) vor *r* ein *e* einschoben, das also nicht, wie man sich gewöhnlich einbildet, in den andern casus geschwunden. Sie besassen es in den wenigsten fällen, es sei denn in wörtern, wie *miser*, *miseri*, welche des zischers wegen *e* nicht gern entbehrten. Oder *dextera*, *tra*. Auf die bedingungen, unter welchen diese art apokope unterbleibt, will ich hier nicht weiter eingehen. Nur ein paar hingeworfene bemerkungen. Länge in der vorletzten silbe hindert den abfall z. b. in *avarus*, *severus*, *decorus*. Der verbleib in *humerus*, *numerus* rechtfertigt sich, weil *mr* nach einem *mbr* verlangt hätte. Also *ager* (verm. durch **agrus* = *ἀγρός*, **agr-s*, goth. *akrs*, und zuletzt abfall des einen der durch assim. entstandenen *rr*). *Alexander* aus *Ἀλέξανδρος*. *Acer* aus *acris*, wie *ter* = *τρίς*, aeol. *τέρτος* (s. *trtîya* mit *r*-voc.) st. *τρίτος*, Ahrens, Aeol. p. 79. *Vir*, s. *vîras*, lett. *wihrs*, allein lith. noch *wyra-s*. Aber auch schon goth. *vair*. — *Satur*.

Beider, nicht wenig in den charakter der sprache eingreifender lautveränderungen, dieser und der vorigen, macht sich das griechische nur selten schuldig. Doch will ich nicht ein paar fälle unerwähnt lassen, die ich in verdacht nehme, beispiele einer kürzung zu sein, wie z. b. das adv. *modŏ* neben dem lang verbliebenen abl. des subst. *modô, δύο* st. *δύω.* Ich spreche von dem *ακ-ις,* [1]) allein auch *ακι* bei multiplicativen, oder ähnlichen wörtern, wie *ὁσάκις, δηϑάκις, ἑκατεράκις, ϑαμάκις, πολλάκις. Ὀκτάκις* mit *α* wie *ἑπτάκις* u. s. w. Auch *εἰκοσάκις,* ja *εἰκοσάπηχυς* st. *εἰκοσίπηχυς, πεντεκαιεικοσάσημος. Ἑκατοντάκις* nach weise von *τεσσαρακοντάκις* u. s. w. Die form auf *ακι* erweckt den schein, als sei sie dat. sg. von einem suff. *ακ,* das viell. nur irrthümlich an advv., wie *μουνάξ, πέριξ,* erinnert, in denen ich, gleichwie in *ἐπιμίξ* dgl., verkürzte dat. von subst. auf *-ξι-ς* (vgl. *ἐπίμιξις*) suche. Formen aber, wie *τετράκις,* sind doch unstreitig pluralisch gedacht s. v. a. zu vier malen. Vgl. lat. *alternis* (sc. *vicibus*). Ist nun nicht aber z. b. das späte *τετράκι* eine blosse kürzung daraus mit einbusse von *ς?* Was jedoch das *ακις* anbetrifft, da wüsste ich, falls man nicht gar darin einen mit *πόλι-σι* gleichen ausgang voraussetzt, nur auf ein *οις* von einem thema *ακο* nach II zu rathen, das seinen diphthong entfärbt hätte, wie im lat. das freilich lang gebliebene *-îs?* Nicht ganz unwahrscheinlich unter hinschielen nach *δίς* = s. *dvis* (lat. *bis*), *τρίς,* s. *tris* (lat. *ter* nach weise von *acer,* s. kurz vorher) und s. *catur(s)* = lat. *quater.* Die beiden zuletzt genannten multiplicativ-formen aber neigen sich den plural-locativen der cardd. *tri-shu, catur-shu* im s. so auffallend zu, dass man jene für blosse kürzungen aus letzteren zu halten geneigt wird. Allein auch *δίς* gegenüber dem plural-dat. *δυ-σί* widerstrebte nicht zu sehr. Hat doch auch das skr. *vishu,* obschon in widerspruch mit seiner herkunft aus der dualen zweizahl, den nämlichen ausgang, im sinne von »zu beiden seiten«, womit von uns früher *ἔϊσος, ἴσος,* lak. *βίωρ, ἴσως,* in verbindung gebracht worden. Auch wohl aus einem solchen adverbial gebrauchten loc. abgeleitet zd. *thrishva,* ein drittel, gls. von einem

[1]) *Ἀνδρακάς, viritim,* wie mit dem suff. *-ças* im skr.? Allein das *ι* in *ακις* lässt kaum einen vergleich damit zu, obschon letzteres häufige abll. von zahlwörtern bildet, z. b. *çataças,* hundertweise. Vielmehr muss man an *ka* im skr. denken, wie *catushka,* aus 4 bestehend, *pancaka, çataka* u. s. w.

dreigetheilten ganzen ein theil. Abfall von *u* hinter zischer hätte eine analogie wenigstens in lat. *mox*, mit dessen erklärung aus *moveo* und *ocius* es nichts ist. Es deckt sich vollkommen mit s. *makshu*, *mankshu*, bald, das gleichen ursprungs ist mit zd. *makhsti*, schnelligkeit, in compp.

Ferner z. b. *ἀμοιβαδίς* (adj. *ἀμοιβάδιος*), auch *-ηδίς*, und *ἀμοιβαδόν*, was mithin nur acc. neutr. nach II sein kann. Auch *ἄλλυδις ἄλλος*, *ἄμυδις* (aeol. mit *υ* st. *ο*?). Ob eine beziehung zu dem localen suff. *-δε*, wie es bei *χαμάδις* st. *χαμᾶζε* und *οἴκαδις* wegen der formen *χαμάδε-ς* und *οἴκαδε-ς* neben *οἴκα-δε* Greg. Cor. p. 230 starken anschein hat, bedünkt mich trotzdem nicht allzu gewiss. *Οἴκαδε-ς* hat mit suffix-häufung noch einmal das, dem *οἴκο-σε* u. s. w. abgeborgte *-σε*, jedoch in kürzerer gestalt sich angeeignet. Damit ist aber *οἴκαδις* noch keineswegs erklärt. Plural-endung wäre auch hiefür und für *χαμάδις* nicht gerade ausgeschlossen. Scheinen sich doch *χαμᾶζε*, *ἔραζε* nach *θύραζε*, *Ἀθήναζε* gerichtet zu haben, in welchen der plur. acc. auf *ας* mit *-δε* seine gute berechtigung hat. — Sollte nun nicht *-δις* in obigen wörtern auch dat. plur. sein, wie eine menge singular-casus anscheinend verwandter art in adv. gebrauch sind? *Ἀναφανδόν*, *-δά* acc. n. pl. ggs. *κρύβδα*, *κρύβδην*, letzteres feminal. *Σχεδόν*, *σχεδίην*, *σχέδην*. *Μίγδα*, *μίγδην*, *μίγα* und *μιγάδην*. *Ἐπισταδόν*. *Μοναδόν*, *μονάδην*. *Κωμηδόν* wie *vicatim*; *στιχηδόν*. *Κιονιδόν*. *Πανσυδεί*.

Nicht aber auch *μόγις* st. *μόγοις*, mit vieler mühe (ahd. dat. *muhi*, glossirt *fatigatione*), *à peine*, lat. *aegre*, krank, gegen *sane*? Unser *kaum*, mhd. *kûme*, mit mühe und noth, *kûm* schwach, krank, elend. Selbst *μογος-τόκος*, den schwer gebärenden helfend, mit seltsamer verirrung, indem man sich zugleich nach zwei seiten hinziehen liess. Die ächte comp. hätte sich mit dem thema *μογο-* begnügt. Nun wollte man aber auch dem casuellen verhältniss (*μόγοις*) einen ausdruck geben, was aber denn bloss andeutungsweise mittelst *ς* geschah. *Μόλις* mit ausfall eines gutt. vor *λ* (vgl. *ὑπὸ μάλης*), wie *μῶλος*, lat. *mōles*, *mōlior* wahrsch. machen. — Will man nicht *χωρίς* als loc. von *χώρισις* fassen, dem end-*ι* abgebissen: da bleibt auch wohl nichts übrig als ein dat. auf *-οις* (vgl. *χῶρος*, mit anderem acc.). D. w. hienach gls. *suis locis*, in getrennten räumen für sich. *Χῶρος* selbst geht doch wohl als klaffender, leerer raum

auf die wz. von *χαίνω* zurück. — *῞Αλις* räthselhaft, vgl. auch Ahrens, Dor. p. 53. *ϝάλι* (fort. *ϝάλις*) *ἱκανόν*.

Ausserdem habe ich von meinem alten glauben (bereits EF. I[1] s. XXXVIII f. und 136, sowie Wwb. I 2 s. 996), *θεοῖς* sei in mehreren compp. zu *θες-* zusammengezogen, mich zu einem andern zu bekehren noch keine ursache gefunden. Ueber ältere deutungen von *θεός*, worauf es bei der frage mit ankäme, s. Creuzers Symb. I s. 5 und § 54. Auch Charles Ploix in Mém. de la Soc. de Ling. T. I p. 213: Les dieux, qui proviennent de la racine *div.* Bergmann, Curiosités ling. II: Anthropos et theos. *Θέςκελος*, als egn. Ov. M. V. 182, bei Aristoph. *θείκελος*, gottgleich. Vgl. *ἀνδρείκελος*. Aber instr. *θέςφατος*, von göttern gesprochen, vgl. *fatum.* Gleichen sinnes *θεσπέσιος*, so scheint es, falls nicht »von göttern begleitet«, vgl. *σπεῖν*, *ἕπω*, *sequor.* Wenn jenes, zu *εἰπεῖν*, *ἔσπετε*, dessen *σ*, wegen *ϝέπος*, *vox* nicht mit *insece* vergleichbar, nach dem muster von *ἔπεσον* gebildet und durch metath. vor *π* gekommen scheint. Ob viell. casuelles sigma vor verbalem ausgefallen, ist nicht recht klar. Im ausgange verm. wie *Εὐρέσιος*, *Ἀφέσιος*, *Ἀκέσιος*, *γενέσιος*, *θαυμάσιος* dgl. Also wohl nicht, wie *ἡδυεπές*, vom neutr. *ἔπος*. Dessen *σ* hätte sich schwerlich zwischen vocalen gerettet. Auch *θέσπις*, z. b. *ἀοιδή* und *ἀοιδός; θεσπιῳδός*. Ausserdem, gleichwie *divino (Dionysi) afflatu* begeistert mit prophetischem namen, der so geheissene urheber des gr. dramas. Wie sich *Σῶσπις*, *ιδος* mit anscheinend gleichem ausgange dazu verhalte, weiss ich nicht. »Gesunde reden führend« giebt wenigstens keinen so überzeugenden sinn, wie etwa *Σώφρων*. Doch nicht etwa analog dem Kreter *Σώμαντις* s. v. a. *Θούμαντις?* — In *θεσπιεπής* sodann (gls. gottgesprochenes wort redend) steckte demnach ein zwiefaches derivat von *εἰπεῖν*. Nicht auffällig, sobald der ursprung des wortes *θέσπις* im sprachbewusstsein sich verdunkelt hatte. *Θέσπιος* und *Θέσπεια* t. des Asopus (aber *Ἀσωπίς* t. des Thespis) als eponym mit *Θεσπιαί* erklären sich von selbst. Aber woher ein solcher öfters vorkommender ortsname? Die berühmteste so geheissene stadt lag in Boötien am Helikon, einem Apollo und den danach *Ἑλικώνιαι παρθένοι* benannten Musen heiligen gebirge, weshalb uns auch die *Thespiades Musae* nicht wunder nehmen können. Eben so wenig aber *Thespiades*, als zufolge Val. Flaccus Argus, erbauer der Argo, indem dadurch wohl nur angedeutet

werden soll, er stamme aus einem orte mit erfinderischen köpfen, welche »unter göttlicher eingebung« wunderbares zu stande brächten. Befanden sich in Thespiä weihen oder ein orakel, und erhielt davon der ort seinen namen, oder wollte man durch die wahl desselben nur überhaupt seine bewohner unter göttlichen schutz gestellt wissen? — Man denke daran, was Strabo sagt: *ἡ Δωδώνη τὸ μὲν παλαιὸν ὑπὸ Θεσπρωτοῖς ἦν*, und es kann wohl kaum einem zweifel unterliegen, die Thesproter sowohl als Lykaons sohn *Θεσπρωτός* bedeutet s. v. a. *θεοῖς πεπρωμένος*, den göttern gewidmet, wo nicht: von ihnen geschenkt, dargebracht. — Im gegensatz hiemit *θεοςεχθρία* von *θεοῖς* (kaum doch gen. *θεοῖο* noch mit dem ς, wie in s. *devasya*) *ἐχθρός*, den göttern feind, oder pass. ihnen verhasst, wie *ἐχθροδαίμων* possessiv: zu feinden die götter habend. *Θεοςδοτίδης* (auch viell. mit ζ st. *σδ*) von *Θεόςδοτος*, möglicher weise irrthümlich in die analogie von *Διόςδοτος*, vom Zeus, *ἐκ Διός*, aber auch als ächtes comp. *Διόδοτος*, gegeben, hineingeglitten. Indess auch *θεόςδωρος*, von gott geschenkt; oder beschenkt. Vgl. *Λυκός-ουρα* nach *Κυνός-ουρα*, aber *Λυκουρία*, *Κυνουρία*. Auch mit gen. *νεώςοικοι*. *Θεόδωρος*, als geschenk, *δῶρον*, von den göttern den ältern dargebracht, oder (als poss.-comp.): von jenen gaben empfangend? — *Ἑρμόθεστος* ist unstreitig der vom Hermes erflehete, nach weise von *πολύθεστος*. Ggs. *ἀπόθεστος*. Desgl. wohl *Θέστη*, *Θέστυλλος* (*Desiderius*, *Πολύευκτος*, als von den ältern ersehnt), *Θέστυλις*. Auch etwa *Θέστιος*. Ob *θέσσασθαι* mit dem indischen desid. *didhishati*, geben —, verschaffen wollen, im med. sich verschaffen wollen, zu gewinnen suchen, von *dhâ* (*τίθημι*) sich in vergleich bringen lasse, wage ich nicht mit sicherheit zu behaupten. Noch weniger eine beziehung zu *θεός*, wie bei *θεοςκυνεῖν* (*προσκ.*, *ocquinisco*, *conquinisco*, ähnlich wie *inquilinus: incola*), obschon zur noth das auch in *προΐσσομαι* enthaltene s. *ish*, erwünschen, sich dahin wenden liesse. Bedeutet dieses doch mit dem acc. der sache und loc. der person (eig. in jmd. etwas suchen) jemand um etwas angehen. Das s. bietet uns freilich ein *div-ishṭi*, nach Grassmann urspr. himmelswunsch, daher andacht, gebet, opferfest. Ist aber auch *Θέστωρ* activ als anbetender und die götter befragender gemeint, wie sein vater *Ἴδμων* (vgl. auch *Πολύϊδος*, Creuzer IV 105) als kundiger seher, und der *Θεστόρειος μάντις Κάλχας*, αντος (zu *καλχαίνω*, in

tiefen gedanken sein) ihr geschäft durch den bedeutsamen namen verrathen?

Es hat aber Ascoli, Studien s. 293—309 dem »Θεός und ϑεσ- in ϑέσφατος etc.« eine besondere aufmerksamkeit gewidmet. Ohne weiteres gebe ich ihm zu, ϑέσφατος und die ähnlich gebildeten compp. begründen mit nichten zu der von Curtius aufgebrachten und auch noch Grundz. 5. aufl. s. 520 festgehaltenen erklärung des gr. gottesnamens, als liesse sich aus ϑέσφατος u. s. w. ein *ϑεσο- der angeflehete (während ϑέσσασϑαι doch wohl nur erflehen) als urform von ϑεός erschliessen, irgend welches recht, und auch Windischmanns und R. Rödigers herleitung aus ϑη, als gls. schöpfer *(dhâ-tar)*, ist unzulässig, und längst von Roth, Dmz. I 66, verworfen. Mit dem besten willen aber kann ich mich seiner eigenen deutung auch nicht mit freudiger zuversicht überlassen. *Divyá*, auch *diviá*[1]) in den Veden, himmlisch, Grassmann s. 606 ergiebt wenn auch anders accentuirtes δῖος nach ausstoss von *v* (*div*, himmel), s. Wwb. I 2 s. 982. Daran zweifelt niemand, und dasselbe würde mit *dêvya, dêvia* 1. göttlich, d. h. die eigenschaften eines gottes *(dêvá)* habend, 2. den göttern zugehörig, und mit gr. ϑεῖος, selbst ϑέειος, unfehlbar auch der fall sein, machte nicht die abweichung durch ϑ am letzteren orte stutzig. Θεός hat mit s. *dêvá* die gleiche tonstellung, während natürlich das latein vermöge seines accentuationssystemes nur *déus* sagen konnte. Sehen wir nun einen augenblick vom ϑ in ϑεός ab, da wäre wegfall von dig., wie von *v* im lat., ganz in der ordnung, und nicht minder weiter die kürzung des diphth. nach aufgeben des *i*-elementes. So entspricht *-eus*, z. b. in *aureus, ligneus* u. s. w., dem gr. -εος, das seinerseits auf älteres -ειος zurückgeht, wie z. b. χρύσειος, -εος, und mit wechsel der tonstellung im att.

---

[1]) Der einfall von M. Müller, Stratif. p. 31, als enthalte dies das locativische *i* von *div-i*, im himmel, und οἰκεῖος den locativ οἴκοι, ist wohl nicht allzu ernstlich gemeint. Letzteres widerlegt sich einfach schon durch die ion. form οἰκήϊος. Was würde denn wohl unter voraussetzung, es verhalte sich damit so, aus λύκειος, οἴειος und οἶεος und vielen aa.? Diese weil mit einem suff. ειος = lat. *ëus* gebildet, gebe ich willig, als nicht dazu gehörend, preis. Οἰκεῖος aber befolgt unstreitig die analogie von βασίλειος, ion. -ήϊος, welches seinerseits das dig. von βασιλέ-ως oder ῆ-ος vor dem suff. ιο-ς fallen lässt. D. h. also, es geht aus von οἰκεύς, und nicht von οἶκος. So verdankt auch ἀστεῖος sein ε demjenigen in ἄστε-ος, welches als rest der gunirung ευ von υ zu betrachten.

contrahirt *χρυσοῦς*. *ΘΙΒΟΣ* angeblich für *θεός* auf kretischen münzen (Curtius a. a. o., Ascoli s. 302) mag nicht genügend verbürgt sein, würde sonst aber zur entscheidung grosses gewicht haben. Dasselbe gölte von *οϝειπολι*, wenn Bezz. beitr. V p. 326 für diesen auf einer pamphylischen inschrift von Syllion vorn nicht unwahrscheinlich *Θ* st. *O* vermuthet. Es müsste das adj. *θέειος*, nur noch mit dig., darin stecken. Auf Kypros scheint dem gottesnamen das doch sonst hier übliche digamma abzugehen. S. M. Schmidt, Inschr. von Idalion z. b. s. 99 den dat. *τοῖ θεοῖ*. Man darf aber wohl mit grund annehmen, mundartliches *θιός* und mit *σ* (etwa weil *θ*, wie heute, nach englischer weise, wie hartes *th* gelispelt wurde?) dafür *σιός* bewahren noch eine erinnerung an einstiges *ει* = *ê* in s. *dêvá*, und dor. *θεῦς* bei Kallimachus, *θεύμορος*, von gott zugetheilt, vielleicht gar an einstiges digamma. Man vgl. böot. egn. wie *Θιόδωρος*, *Θιόμναστος* u. s. w. Dann ferner spartanische mit *σει-* st. *θεο-*, *θου-* und *θευ-* anderwärts (s. Pape), z. b. *Σειδέκτας*, *Σειμήδης*, *Σείπομπος*, *Σείτιμος*, und den seiner list wegen, *κέρδιστος* Il. 6, 153 vgl. Schol. Soph. Aj. 190, berühmten *Σίσυφος* (*ι* lg.), was also wahrscheinlicher *θεόσοφος*, als, wie Curtius, Grundz. s. 512 5. aufl., meint, blosse redupl., was in dem Hesych. *σέ-συφος· πανοῦργος* auch nicht allzu gewiss sein möchte. S. in den Oesterr. Sitz. bd. XCII s. 528, ausser lakonischen egn. *Σίπομπος*, *Σικλῆς*, *Σιχαρής*, das alkmanische *σιειδής* st. *θεοειδής*. Auch viell. ungeachtet des kurzen *ι* *Σίβυλλα* (*λ-ια*, wie *ἄλλος*, dem scheine nach dem.) eher: der götter rathschlüsse verkündend, vgl. *Θεόβουλος*, von den göttern wohl berathen, *Εὐβουλία*, als nach *Διὸς βουλή* Gerh. M. I[3] 147 benannt, indem *σ* auch kaum aus *Σδεύς* erzielt würde. Gründe genug, für *θεός* sowie *deus* (vgl. auch *diî* = *θεοί*, *diîs* *θεοῖς*, wie *ii*, *iis*, denen aber *j* abhanden gekommen) einstigen diphth. *ει* zu vermuthen, wie *ὀστέον* sich nur aus einer erweiterung mittelst *ει* als gunirung des *ι* (vgl. lat. *osseus*) in s. *asthi* erklärt. — Jetzt kommt freilich der stein des anstosses, das *θ* in *θεός*. Nur um dieser schwierigkeit zu entgehen, sind so viele, und eben ihrer menge wegen bis etwa auf die schwer erkennbare eine richtige, versteht sich, fehlgeschlagene versuche gemacht. Ascoli lässt den zusammenhang zwischen *θεός*, *deus* und *dêvá* unangetastet, wenn er auch die grammatische identität läugnet. Da wird denn zu s. *divya-s* als

auskunftsmittel gegriffen, indem dies, obschon unbestritten mit *δῖος* sich deckend, anderseits auch wieder durch ein natürlich fingirtes *δϝιός* (in welchem also *ι* hinter *δ* weggefallen wäre), von diesem zu einem, auch nicht allzu leicht hinzunehmenden *δϝεός*, hierauf *θϝεός*, und zuletzt zu *θεός* sich soll hindurchgearbeitet haben. Und was helfen uns alle diese schönen sächelchen? Höchstens doch dies, dass wir zu behauchung von *d* durch *v* einen mit *θύρα* u. s. w., zd. *dvara* parallelen anlass gewännen. Man wird vielleicht sagen, damit eben sei ja alles gewonnen. Doch wohl kaum so ganz, auch wenn man davon absieht, dass die angewendeten beweismittel äusserst künstliche und gezwungene sind. Denn, nicht zu reden davon, dass *deus* kein *f* aufweist, wie *fores*, sehen wir doch auch in *δίς* trotz gleichheit mit s. *dvis*, oder sonst bei *δϝ*, kein *θ* sich einstellen. Um aber jenes vermeintlichen vortheiles nicht wieder verlustig zu gehen, sieht Ascoli sich genöthigt, in den zahlreichen indischen compp. mit *divas*, z. b. *divas-pati* (himmelsherr), statt dies in natürlicher weise für gen. s. von *div*, himmel, also = *Διός*, wie sonst jedermann glaubt, zu halten, ein aus *divasa*, tag, und einigen parallelen dazu abstrahirtes neutrum auf *-as* zu suchen. Das könnte jedoch als solches unmöglich »gott als person«, sondern höchstens »himmel«, statt »gottheit, *numen divinum*« bezeichnen. Auch leistet der italische *Diespiter* nur einen zweifelhaften beistand, da er recht eig. als der das tageslicht heraufbringende gott verehrt wurde. Preller Röm. M. s. 166, 168, 218, 577. So bei Gell. V, 12, 6 *itemque Jovis Diespiter appellatus, i. e. diei et lucis pater*, weshalb denn auch »dieser gott des lichten tages das neugeborne kind mit dem alles belebenden und beseelenden lichte empfängt«. Wir dürfen demnach mit ziemlicher gewissheit annehmen, das vorderglied des namens entspricht nicht dem skr. *divas* in compp., sei vielmehr erst, wie der gott selbst, auf italischem boden gewachsen. S. ausführlich wie über Mars Wwb. I 2 942 ff. Es scheint aber ein gen. von *dies*, in ähnlicher weise wie *-as* in *pater familias*, oder auch ein verknöcherter nominativ, wie *Marspiter*, freilich auch *Maspiter*, g. *Maspiteris* oder *-pitris* [1]),

[1]) *Διουϝει ϝερσορει ταυροµ* erklärt Mommsen, Unterit. D. s. 191 als dem *Ζεὺς τρόπαιος* (vgl. *aversor pecuniae*) entsprechend. Das lässt mich glauben, in *Mavors*, und daraus contrahirt *Mars*, sei auch *vortere* zu suchen. Etwa als *[illegible]* in fugam *vertens*? Bedenken erregte hiebei je-

Preller s. 296. Aber auch mit dem vermeintlichen eintausch von *ε* für *ι* in *θεός* liegt die sache so einfach nicht. Ich muss mich freilich schuldig bekennen, EF. I[1] 114 selber ziemlich unbefangen *ἐτεός* mit s. *satya* und *κενεός* mit s. *çûnya* (dies jedoch auch nur unter der misslichen annahme, dessen *u* setze ein *va* voraus, wie das andere *çunya* im sinne von *κύνεος* aus *κύνειος*) zusammengehalten zu haben. So ohne weiteres darf man indess, wie auch Wwb. II s. 244 willig von mir anerkannt worden, auf solchen wechsel in der üblichen sprache nicht pochen. Ein *ε* im hiatus beruht nachweislich oft auf wegfall des consonantischen elementes vom guna *ει* (s. *ay*) oder *εϝ* (s. *av*) von *ευ*, z. b. *πόλε-ως*, *βασιλέως*. Desgl. z. b. *στελεόν* = *στειλειόν*, ahd. *stil*. — Für *θέσ-φατος* u. s. w. schafft sich Ascoli aber damit rath, dass er ein **διϝεσ-φατος* erfindet. Also ein comp. mit einem neutr., wie *σακεσ-φόρος*, jedoch nicht, wie hier, im sinne des acc., sondern instr. gedacht. Auch darin soll sich nach erfolgter synkope *δϝ* in *θ* verwandelt haben. *Sa-dj-as*, dieses

---

doch in etwas, dass *mares* feindliche männer sein müssten. Viel seltsamer käme das jedoch nicht heraus, als wenn mlat. *hostis* f. heer sich in den romanischen sprachen festsetzte. Diez, Ewb. s. 229 ausg. 4. Dürfte man hingegen in dem *t* des namens ein suff. für nomm. ag., wie in *μάντις*, annehmen, da gewänne man etwa, wie Nestor *οὖρος Ἀχαιῶν* hiess, umgekehrt einen *mares tuens*, wahrend (s. *var*) die männer (der eignen parthei). *S* von *mas* wäre vor *v* gerade so geschwunden und durch länge ersetzt, wie in *dîvortium*. Weitere verschluckung von *r* vor dem *s* in *Maspiter* aber, falls dies nicht etwa vater oder schützer (s. *pâtar*) der männer (mit beibehalten des *s* von *mas*, wie *mas-culus*), fände vorbilder nicht nur z. b. in *tos-tus*, sondern auch selbst in *susum*, *sursum*, die ja aus *verto* gleichfalls hervorgingen. Anlangend aber das oskische *Māmers* und den vokativ *Marmar* im Arval-liede dächte ich lieber an einen durch eintausch von *m* für *v* herbeigeführten schein von reduplication (*r* hinten st. *rr* = *rs*?) als, mit etwaigem bezug auf *mors*, an den »männermörder oder mannhaften mörder? *ἀνδρειφόντης*.« — Nicht aber sei hier noch ein anderer einfall unterdrückt. Wie doch, wenn in *Mavors* u. s. w. nicht *mas* steckte, sondern *malum*? Dann bekämen wir daraus eine art *averruncus* (vgl. *bene averruncare*), wie er ja auch im Arval-liede angefleht wird, allerlei unheil zu verhüten. Freilich wäre verlust von *l* nicht so leicht zu verschmerzen, wie der von *g* in *mâ-volo*, *mâlo* aus *mage*. *Vîs* scheint allerdings aus dem conj. *velis* gekürzt, wie e. *such*, *which* = solch, welch, und *as* aus *als*. Auch *nolî* sieht aus wie ein zwitter, der als scheinbarer imper. nach IV. doch verm. von *nolis* seinen ausgang nahm. *Vin tu?* Wie steht es mit *invîtus*? Es streift nahe genug an *velle* an, wenn nur nicht die lautliche schwierigkeit wäre. Zu s. *vî*?

tages, mit ausfall von *v*, oder *parê-dyus* (aus **divasi*, im loc., mit *u* st. *va* durch samprasârana?) und *parê-dyavi* mit loc. von *dyu*, anderen tages, morgen, dgl. können dabei nicht in betracht kommen. »Von einem tage gesprochen« wäre sinnlos, und die bedeutung von *divas* als gottheit beruht auf lediglich geheischter voraussetzung.

Um meine eigene ansicht über die vorliegende frage interpellirt entzöge ich mich gern mit einer *confessio ignorantiae* dem ansinnen. Ich glaube übrigens zu den übrigen compp. *θές-φατος, θές-κελος (θεοῖς ἴκελος*, kaum »gottgefällig, wie *εἶκε*, es dünkte gut«, und *σ* gewiss nicht das von *εἴσκω), vgl.* *θεοείκελος, ἰσόθεος* (hier das abhängige glied hinten, wie in *θέοινος)* u. s. w. der beispiele von kaum minder wunderlicher zusammenfügung mit unregelmässigen casus-gebilden genug beigebracht zu haben, als dass ich deren von mir vertheidigte erklärung gegen blosse willkürlichkeiten hinzugeben brauchte. Dergleichen abirrungen von der gewohnten bahn sind indess kaum je ausgeburten eigenwilliger laune. So wollte man z. b. in *θέσφατος* unstreitig, so gut wie in *μογος-τόκος*, wenigstens eine andeutung vom plural-dativ durch das *ς* geben. Bei ersteren sogar mit unterdrückung von dig. vor *ς*, nach überspringen des diphth. *οι;* und der plur. »götter« etwa, um keinem einzelnen vor den kopf zu stossen. Um aber dieser etwas harten zumuthung mehr erleichterten herzens nachzugeben, sehe man sich einmal die gar bunte mannichfaltigkeit an von compp. mit dem neutrum *ὄρος*. Also einmal mit dem dat. pl. *ὀρεσσίβιος, ὀρεσίβιος*. Das kürzere *ὀρές-βιος* Il. 5, 707 und *ὀρες-κῷος* lassen möglicher weise eine doppelte deutung zu. Entweder ging ihnen das obige end-*ι* verloren, wie *φερές-βιος*, was seinerseits jedoch mit *ἑλκεσί-πεπλος* dgl. (d. h. vorn mit nomm. act. auf -*σι*) in analogie steht, denselben vocal einbüsste. Oder es ist darin *ὄρος* selbst als thema enthalten, nur mit *ε*, wie *Ὀρέσ-ται* doch auch ein bergvolk *(montani*, vgl. *Montenegro)* bezeichnen wird. Sonst dafür *ὀρείτης*, d. h. wohl mit ausfall von *σ* vor *ι*, vgl. *χωρ-ίτης, πολίτης*. Hingegen mit *ει* als den singular-dativ anzeigend *ὀρειβάτης*, wofür poet. mit pl. *ὀρεσιβάτης*. Dann aber auch an stelle von *ὀρειτύπος* mit *οι : ὀροιτύπος*. Kann man zweifeln, letzteres in einer gewissen nachahmung von *χοροι-τύπος*, obschon es nicht, wie dieses durch seine bildung als lok. nach II, gerechtfertigt ist. Auch ist der

wohl nur sagenhafte name des alten, gls. altfränkischen dichters *Ὀρσιβάντιος* Ael. V. H. 11, 2 kaum anders zu verstehen, als: noch der zeit der rohen gebirgswandeler angehörig. Auch in *ὀροτύπος* ist, wie in manchen andern compp. mit neutren auf *-ος*, das vorderglied so behandelt, als sei es neutr. nach II. Vgl. lat. *vulgivagus*, wie schon im gen. *vulgi* II trotz *vulgus* n. III; *foedi-fragus, vulnifer* u. aa. Hingegen *ὀρεοτύπος* verm. aus dem subst. *ὄρος* mit dem üblichen zwischenvocal *ο* in compp., also st. *ὀρεΣ-ο*, vgl. *corporicida*. So auch *οὐρεόφοιτος* neben *οὐρεσίφοιτος*. Gekürztes adj. *ὄρειος*, wie etwa in *ὀρεοσέλινον* gegen *ὀρειπτελέα* mit lok., kann es in den beiden genannten compp. nicht füglich sein. Dies aber entschieden z. b. in *ὀρειονόμος (montana pascua frequentans)*, allein *ὀρεινόμος*, *ὀρεσσινόμος* dem strengen wortverstande nach *in monte, in montibus pascens*. — Seltsam zum theil nehmen sich auch mehrere compp. mit *πόλις* aus. *Πολίαρχος*, auch mit einschub von *ο πολιοφυλακέω* sind in der ordnung. Auch *πολιοῦχος*, woneben doch auch schon *πολιήοχος*, dor. *πολιᾶοχος*, trotz *πολιήτης* einigermaassen befremdet. Aber, was soll der zischer in *πολισσοῦχος*, auch mit *σσ*, und *πολισσονόμος?* Vgl. Roediger, Compos. p. 43. 91. Wegen *πολίχνη* an eine ableitung wie *νεοσσός*, oder wohl gar an eine solche motion, wie *βασίλισσα* dabei zu denken wage ich nicht. Allein auch annahme eines darin versteckten gen. *πόλιος* oder wohl gar acc. pl. *πόλεις* empföhle sich nicht allzu sehr. Sollte nicht aber, da *πολισσόος* vorhanden, das in ihm enthaltene *σῶς*, »die stadt gesund und unbeschädigt erhaltend«, auch in *πολισσοῦχος* zu suchen sein?

Uebertragung wenigstens eines asper nach vorn, freilich nur bei verquickung zweier wörter durch krasis, ist nichts ungewöhnliches. Selbst, wo der vocal des ersten wortes übersprungen werden musste, wie in *θοἰμάτιον* f. *τὸ ἱμάτιον; θαἰμάτια*. *Θάτερον* mit *ἅτερον* der Dorier, und *χὥτερος* contr. aus *καὶ ὁ ἕτερος*. Auch vielleicht der asper in *εὕω*, weil es, vgl. *ûro*, s. *ôshâmi*, ein *σ*, zunächst wohl in asper verwandelt, einbüsste. Wie könnte man ferner läugnen, *ἐφιάλτης* habe den, wegen *ἅλλομαι*, *salire*, berechtigten asper selbst über den endvocal von *ἐπί* hinweg auf die präp. verlegt, um ihm eine freistätte zu gewähren, entgegen dem hom. *ἐπιάλμενος*, selbst *ἐπάλμενος* an stelle des üblichen *ἐφάλλομαι?* Auch *ἐφιορκεῖν* Ahrens II, 83. — Mir auch nicht schlechthin unglaubhaft, eine

gewisse abergläubige deisidämonie habe, bereits früh, wo nicht allein, doch unter etwaigem eindrucke von volksetymologie, deren schon im alterthume mehrere von dem worte umliefen, sich einmischend, die allzu grosse nähe zwischen *θεός*, im fall einst auch mit *δ* anlautend, und *τὸ δέος* auslöschen wollen. Bei staunen, betheuerung, flüche enthaltenden ausrufen giebt es ja im täglichen leben bei uns genug beispiele, welche mit einer gewissen scheu vor missbrauch von heiligem sich nicht ohne absicht müssen abenteuerliche verdrehungen gefallen lassen. Z. b. sapperment, potz (gottes?) tausend, herrje (Jesus), frz. *párbleu, morbieu, morbleu* st. *mort de dieu.* — Sonderbar ist ja auch lat. *lêvir*, s. *dêvara-s*, aus dem bei Nonius ein *laevus* herausgedeutet wird trotz unläugbarer gleichheit mit *δαήρ*, voc. *δᾶερ*, sl. *djever* Mikl. Lex. p. 185. Lith. *dëveris*, s. *dêvár.* Im anlaut wiche aber das lat. so gut von *deus*, wie *δαήρ* von *θεός* ab. Wenn aber das griech. wort überdem *ᾱ* (ags. *tâcor* mit *c* aus *g* für *v*) st. des ursprünglichen *ê* (ahd. *zeihhur*) zeigt, so geschah es wohl, um der wiederholung von *ε* in den meisten casus zu entgehen, wie ja auch deshalb, mit vermeidung des regelrechten voc. st. s. *dêva, θεός*, *deus* diesen casus vertreten mussten.

Zuletzt aber, das *θ* in *θεός* anbelangend, mögen doch zu einer gewissen entschuldigung noch einige beispiele von *θ* für *δ* dienen. An stelle erwähnter media sind, wenn auch erst in späterer zeit und unter einfluss eines unmittelbar folgenden asper *οὐθείς*, *μηθείς*, obschon doch keinesweges *οὔτε εἷς* Ahrens II, 84, sowie nach deren analogie, obwohl unter durchaus nicht mehr zutreffenden verhältnissen, *οὐθεμία*, *μηθεμία* gebildet. Sollte *οὐτιδανός* dies beiläufig zu bemerken, noch den dent. der pronn. im neutr., also *τί(δ)*, wie *quid*, in sich enthalten, wie *ἡμεδαπός* den abl. *asmat?* Auch entstand *ἄνθρωπος* (*δ* unter aspirirendem einflusse von *ρ*) aus *ἄνδρες*, gls. mannsbild, vgl. *ἀνδροπρόσωπος*. Das mysteriöse *δρόψ* und *δρῶπες*, angeblich *ἄνθρωποι*, welche Bentley, Opp. p. 493 aus Porphyrius verzeichnet, sollen in räthselhafter weise, scheint es, zugleich nach *μέροπες ἄνδρες* hinspielen.

Die ächten *i* und *u* des skr. behaupten sich im griechischen. Nur hat sich das *u* zu dem mittellaute *ü*, wie im franz. und holl., verdünnt. Vgl. auch im lat. einen *medius quidam inter i et u sonus.* C., Ausspr. I[1], 143. Jedoch hat der aeolische

dialekt, welchem hierin, wie in manchem andern, das latein noch näher steht, sich auch ein *u*, kurzes und langes, gerettet, das, in ermangelung eines besonderen lautzeichens dafür, mit dem übrigens auch der aussprache nach diphthongischen *ου*, z. b. *κούνες*, d. i. *κύνες*, s. *çunas*, wiedergegeben wird. Vgl. beim Ulfilas *au* für gr. *ο* und *ai* f. *ε* in lehnwörtern, wie *praufetus* (also *ê*, und nicht itakistisch!), *προφήτης*, *praizbytaireis*, *πρεσβύτερος*. Ohne zweifel, indem er damit falscher aussprache als langes *ô* oder *ê* vorbeugen wollte. Bloss vereinzelt dagegen liegen unächte, d. h. nicht ursprüngliche, *ι*, *υ*, *ἵππος*, *νύξ*, *ἀνώνυμος*, *πανήγυρις*, in dem *a*-kreise (*α, ε, ο*). Nun bedenke man aber, welche fluth unächter *i* und *u* (zum theil vielleicht letzteres als zwitterlaut *ü*), d. h. solche, denen zeitlich die kürzen *e* (als mittelton zwischen *a* und *i*) und *o* (mit hinneigung von *a* nach *u*) vorausgingen, über das latein hereingebrochen, in einem maasse, dass sich die unverfälschten dagegen ausnehmen, wie *rari nantes in gurgite vasto*. Und so maassen sich denn dabei eindringlinge aus dem *a*-reiche eine rolle an, welche ihnen von vorn herein nicht gebührt. Sonst bleiben ja, wie aus dem skr. ersichtlich, die *i* und *u*, trotz ihrer charaktervolleren bedeutsamkeit, und zwar jenes vermöge seiner raschheit und höhe (discant), aber letzteres damit im gegensatz wegen seiner langsamkeit und tiefe (bass), — vielleicht gerade deshalb, — angesichts *a*, welches gleichsam als urvocal zwischen beiden die mitte hält, ganz ausserordentlich in der minderheit. In ihrer massenhaftigkeit maassen sich *i* und *u* im latein eine rolle an, welche an sich ihnen so wenig gegebührt, als etwa dem im deutschen wuchernden *e*.

a) Im griech. zeigt sich an stelle des skr. *a*-lautes als bindevocal zwischen wurzel, oder stamm, und personalendung, — abgesehen von perf. und sigmatischem aor., welche als charakteristicum *α* haben, — ein *ε*, jedoch vor nasalen meist ein *o*-laut, der sich hienach mehr zu diesen hingezogen fühlt. Vgl. *ἔλεγον* 1. sg., 3. pl., *ἐλέγομεν*, aber *ἔλεγες, ε, ετε*. Ein solches imperf., wie desgl. sog. aor. 2., geht dem lat. ab. Allein *lego* = *λέγω* (s. *â-mi*), hingegen im conj. unter anschluss an die anderen personen *legam*, *legâmus*, *legant* gegen *λέγω* (auch noch unverstümmelt im conj. *ἴκωμι*), *λέγωμεν*, *ωσι* und *legunt* = dor. *λέγοντι*, gew. *ουσι* vertragen sich recht gut. Auch etwa *inquam* nicht zu s. *khyâmi*, sondern als bescheidener

conj., vgl. *insece,* wie die 1. sg. im fut. auf *am?* Mit bezug auf letztere sei der parallele in den östlichen sprachen Indiens gedacht. Hoernle, Gaudian lang. p. 331. 333: The pres. conj. is occasionally used in the fut. indic. Freilich eig. the old pres. indic. Das *ω*, lat. *o*, der 1. pers. sg. erklärt sich demnach als verbliebene einwirkung des nasals auch nach dessen abfall. Man vgl. dasselbe *ω* im gen. pl. *ων*, z. b. *ποδῶν*, *pedum*, skr. *pad-âm*. Ferner im du. *-τον* st. *tam*, allein *-την* st. *-tâm*, wogegen im imper. *-των* unter anschluss an *-τω* = s. *tât*. Sonst *legitis* und *λέγετε*. Nun haben wir in *legimus*, *legunt* ein *i*, *u* an stelle des griech. *o*, sowie auch *sum*, *sumus*, *sunt* und *quaesumus*. Namentlich vor dem *m* als lippen-nasal stellten sich ja vermöge einer gewissen attraction die homorganen vocale *o* und *u* ein. Auch steht *u* überdies oft vor labialen consonanten C. Ausspr. I[1], 143 ff. mit theilweise zwischen *u* und *i* schwankender lautfärbung. Die dortigen beispiele indess haben nur zum kleinsten theile, z. b. *artubus*, *manubus* gegen abgeschwächtes *i* in *fructibus*, *cornibus* u. s. w., *lubido*, *lacrimae* (*δάκρυμα*) wirkliches *u* zur voraussetzung. Viel öfter einen in die *a*-reihe fallenden vocal, z. b. im superl. *optumus*, *maxumus*, deren suff. = s. *tama*. Kürzer gr. *ἕβδομος*, *septimus*; *decuma*. Das ältere *o* hat sich übrigens noch vor *nt* erhalten C. s. 260 in *tremonti*, *exfociont*. Da aber selbst in der III., d. h. starken conj., in der älteren zeit sich länge in 2. 3. sg. *îs*, *ît* vorfindet, rechtfertigt sich freilich der von ihm s. 353 hieraus gezogene schluss, es müsse ihnen eine, dem gr. *εις*, *ει(τ)* entsprechende länge zum grunde liegen, die sich nachmals verkürzte. Also läge der fall anders als in *legĭtis* dgl. Merkwürdiger weise hat das part. präs. z. b. *legentes* mit *e* trotz *o* in *λέγοντες*, und zwar in abweichung von *legunt*. Nur in *euntis*, *ἰόντος* gegen *iens*, *ἰών* (s. thema *yant*) bricht wieder *u* durch. Wie desgl. in einzelnen gerundiven, z. b. *repetundarum* mit *u* neben *e*. Im passiv-particip *alumnus*, *Vertumnus* (wechsel der jahreszeiten). Trotzdem als 2. pers. pl. *legimini* u. s. w., wohl in folge von assimilation, zweimaliges kurzes *i*.

Ausserdem neigen *o* und *u* sich ganz besonders, nicht bloss labialen (so auch einem voraufgehenden *v*, z. b. *vox*, *voster*, *volgus*), nein ferner, was weniger einleuchtend, einem nachfolgenden *l* zu, ganz besonders in geschlossener silbe. Nur scheinen sich die gegensätze *i* und *u* vor *l* nicht zu vertragen, weshalb dann

-iolus, a, wie z. b. *sciolus, filiolus; viola.* Man nehme *volo, vult.* Dag., wo *i* oder *e* dem *l* folgen, vermöge einer art vocalischer anziehungskraft mit *e: velim, velle, vellem* nach dem muster von *sim, es-se, es-sem.* Aber futural gebraucht *volam* conj., *volês* u. s. w. opt., der form nach wie *feram, φέρω, ferês, φέροις.* Noch mehr mit *v* voraus: *vultus,* wenn, was nicht unwahrscheinlich, mit *l* st. *r,* zu *ὁράω, gewahren, wahrnehmen,* und *vultur* zu *vorare,* und sogar das suff., wie *τορ* mit kurzem vocal? *Vulnus* zu *vello?* s. früher. *Vulgus,* s. *varga,* und *promulgare* mit *m* st. *n-v,* aus *in vulgus. Bulga,* lederner ranzen, s. Ben. Mhd. Wb. unter *bilge,* schwelle auf. *Vulpes, lupus* und d. *wolf* zu s. *lup,* woher *vilupya,* zerstörbar, *vilumpaka* räuber, dieb. *Bulbus, βολβός; puls, πολτός. Fulgeo, fulgur* mit zweimaligem *u, φλέγω, φλόξ,* wie *mulgeo, ἀμέλγω,* d. *melken.* — Auch ohne voraufgehenden labial: *stolidus, stultus,* wie *ollus, ultra. Columen, culmen. Culmus, calamus,* unser *halm. Culter,* wohl nicht zu *colere, cultus,* sondern zu s. *kart,* schneiden, mit *l* wegen *r. Adultus, sepultus; calim, caligo, occulere; pepuli, pulsus; perculi, perculsus; inculcare. Insultare* zu *insilio, salio;* aber *insulsus* umlautend aus *salsus. Facultas, simultas* auch im sinne verschieden von *facilitas, similitas. Simulare* etwa nicht zu *similis,* sondern von einer form auf *ulus,* vgl. *ὁμαλός? Simul, procul* (zu *procello?*) apok. — Entlehnt: *Hercules, Aesculapius,* auf der sardinischen trilinguis: *Aescolapius,* Rödiger, Berl. Ak. 1870 s. 268, mit einschub von *u.* Letzteres, als gehörte es zu *aesculus. Aplustre* aus *ἄφλαστον,* als wäre es analog mit *palustris. Catapulta, καταπέλτης.* — Ausserdem öfters *u* vor dem suff. *lentus,* auch wenn dies in dem grundworte nicht vorhanden. *Turbulentus* trotz herkunft aus *turba; lutulentus* aus II. und hienach *corpulentus,* wie *virulentus* von dem heterokl. *virus, i* n. *Luculentus, opulentus. Violentus* wegen *i* mit *o,* wie in *sciolus* dgl. EF. I[1] 64, und selbst, obschon noch ein *n* dazwischen steht, *vinolentus* gegen *temulentus,* und *sanguinolentus* mit der nebenform *sanguilentus,* vgl. acc. *sanguem. Macilentus* wegen *macies. Gracilentus* neben *gracilis* und dem doch wohl participialen *cracentes.* Dag. *truculentus* von *trux.* Durch anähnlichung von lippenconsonanten: *bubus,* wie umgekehrt *soboles, aucupes, recupero, vitupero, contubernium.* — Wenn *ψύλλα* nicht wäre, brächte man ohne grosses zagen *pulex,* ahd. *flôh,* mhd. *vlôh* zu *vliuhe,* fliehe, seiner flüchtigkeit wegen. Freilich müsste

dabei vorausgesetzt werden, im lat. sei die wz. zu einer zweisilbigen auseinander gezerrt, *ô* in *vlôh* aber, wie z. b. in *vlôz*, fluss, zu verstehen. — Ausserdem hat das *u* in den demm. mit *-culus* assimilirend auf den vocal in den primitiven auf *on* eingewirkt. So *homun-culus, tirun-culus, oratiun-cula*, wie ja auch *arbuscula, minusculus, opusculum* u. s. w.

Entgegengesetzt dem ist die beachtenswerthe **abneigung**, welche gegen ein *i* vor sich das *r* zur schau trägt. In analogen fällen nämlich, wo anderwärts *i* steht, gesellt es sich an dessen statt *e* bei. So denn *legere, legerem, erim, eram, ero*, während doch *legissem, legisse*, vgl. *essem, esse*. Auch z. b. *moreris* gegen *moritur*. Nirgends ferner findet sich, woran bereits EF. II[1] 67 erinnert worden, vor *r* ein sonst doch so häufiger umlaut zu *i*. Verba mit *er* lassen in compp., wie *affero, aggero, desero*, keinen umlaut zu. Solche mit *ar* höchstens den minder schwachen mit *e*, z. b. *pauper, vipera* aus *pario, imperare*. *Iners*. Dann *foederis* dgl. (nom. *us*), *cineris*, *pulveris* (nom. *cinis, pulvis*) gegenüber dem *i* in *fluminis* u. s. f. — Auch schiebt sich, s. oben, vor *r* nach erfolgter apokope: *ager* st. *ἀγρός*, *celeber* st. *-bris* ein *e* ein, wie *ter* aus *τρίς* geworden, und *terni* sich zu *trîni*, *cerno* zu *discrîmen*, *κρίνω* verhält. Auch *sacerdos* und *uterculus*, jedoch von *uterus*, neben *utriculus*. So denn ferner *celeber-rimus*, aber *facil-limus*, indem *t* vom suff. *-timus* durch progressive assimilation nur noch virtuell verblieb. — Uebrigens ist *i* nicht gänzlich vor *r* ausgeschlossen. So in *dir-imo*, wo für *dis*, *ir-r* st. *in-r*. *Firmus* von s. *dhar*, halten.

Wir haben bereits oben bei gelegenheit der *i*- und *u*-decl. erwogen, dass sich diese vocale, wo ursprünglich, mehrfach standhafter behaupten, als mit *ă* und genossen *ĕ, ŏ* der fall zu sein pflegt. Einzeln freilich sind sie dem wechsel unterlegen. Da haben wir also z. b. in *fructibus, anicula* dgl. umspringen von *u* aus seiner tiefe in das hellere *i* vor uns, welcher sprung jedoch durch einen übergangslaut von der art des gr. *υ* vermittelt sein mag. Allein auch nicht jedes ursprüngliche *i* ist von dem schicksale des wandels verschont geblieben, wie doch z. b. acc. wie *ignem*, s. *agnim*, und abl. auf *e*. Wir werden sehen, dem lat. kurzen end-*i* ging es seinem alten adelsbriefe zum trotz nicht allzu gut, indem es an dieser stelle weitaus im übermass zu charakterloserem *e* entartete. Auch verlor sich mitunter das *i*, z. b. von *illustris*, *tristis*, in abll.

wie *illustrare*, *contristare*, nicht anders wie der thematische vocal von *albus* z. b. in *albare*, *albere*, oder der von *servus* in *servire*. Dagegen z. b. *aestuare*, *manualis*, *fructuosus*, *fructuarius*, übrigens auch *igni-arius*.

b) Das gr. pflegt im ersten gliede der composition den thematischen ausgang *ο* (seltener *ᾰ*, *η*), *ι*, *υ* aufrecht zu halten. Auch hierin mit ihm uneins das latein, welches über alle diese, an sich wohlberechtigten ansprüche auf auseinanderhalten gleichgültig hinwegsehend die unterschiede erbarmungslos in dem einen *i*, als deren allgemeinem stellvertreter, verschwimmen lässt. *Taedifer* st. *δᾳδοφόρος*; *multiscius*, *armiger*; *fructifer* (*fructificare*) neben *ignifer*; *frugifer*. *Arcipotens*, *arci-* (auch *arqui-*) *tenens* von *arcus*, *arquus*, trotz *arx*. — Auch in den ableitungen zeigt sich häufig ein *i*, sei es als abschwächung des thematischen auslautes oder als hilfsvocal zwischen primitiv und suffix. Man nehme beispielsweise: *justitia* wie *tristi-tia*, *patrimonium* wie *testi-monium*; *veritas*: *civi-tas*; *beatitudo*: *fortitudo*; *monitor*, *monitus* und daher *monitare*.

In der lat. flexion des nom. hat *i* den bescheideneren theil für sich behalten, den grösseren dem *o* und später dafür *u* überlassen. Die ganze II. decl. im gr. und lat. setzte durchweg *o* an stelle der unzweifelhaft primitiven *a*-laute, und selbst das *î* st. *οιο* oder *οι* und *îs* = *οις* (s. früher) sind blosse scheinausnahmen. Jedoch liegt dem *e* des vocativs, z. b. *o bone*, *ὦ φίλε*, gegenüber dem auch unbekleideten vocativ mit *a*, z. b. *deva* (lat. und gr. misslauts wegen durch den nom. ersetzt) im s., wohl instinctiv der trieb zum grunde, den, so zu sagen, interj. ruffall durch eigenthümliche, gerade in den laut verlegte symbolik (vgl. im skr. nach entgegengesetzter seite durch kürzung oder längung des thematischen vocals) zu kennzeichnen. — Erst verhältnissmässig später traten *u-s*, *u-m* an stelle von *o-s*, *o-m*, welche noch zum gr. *ο-ς*, *ο-ν* stimmen. Dies *us* ist demnach grundverschieden von dem gleichlautenden der IV., weil in letzterer das *u* ein ursprüngliches ist. Der dat. *ῳ* = s. *âya* hat im lat. *ô* jede erinnerung an einstigen *i*-laut in der endung eingebüsst, während diese sich in *ae* (alt *â-î*, wie *reî*) = *ᾳ*, *ῃ* lebendig erhielt. Meine DMZ. XXXIII s. 39 ausgesprochene vermuthung aber, die ein richtungsverhältniss wohin ausdrückenden advv. *ultro citroque*; *adeo*, *quo*, *eo* (abll. beim compar. wie *multo*), *huc* (st. *huic loco?*) möchten dative sein, erhält eine ge-

wisse bestätigung durch den gebrauch des dat. bei verben des gehens im s., z. b. *vanâya gacha*, im sinne des zieles. Gaedicke, Accus. s. 141, vgl. s. 133. *Ae* aber haftete vielleicht deshalb fester, weil sich der entsprechende dat. f. im s., wie auch sonst gern feminalformen, zu *âyâi* gesteigert zeigt. Die übliche dativendung s. *ê* (lat. *î*; aber gr. *-ĭ* in III. = s. *ĭ* ist loc.) scheint mir aus *abhi* mit auskernung zu *ahi*, und dann *ê*, contrahirt. Vgl. frz. *y*, it. *ivi*, lat. *ibi*, dessen schluss ja auch gerade auf s. *abhi*, zd. *aibi*, *aiwi*, zurückgeht. Von rückführung der aspiratä überhaupt zu blossem hauche enthält das buch von Hoernle, Gaudian lang. § 116—120 eine menge belege, und so denn auch von *bh* zu *h*. Ein mit dem lat. ihm gemeinsames und deshalb besonders interessantes beispiel kennt auch schon das skr. Nämlich *mahy-am*, d. i. *mi-hi*, während *tubhy-am* = lat. *tibi* (*b* ohne hauch) und im pl. *bhy-as* (lat. *-bus*), instr. *bhis*, und zumal *âis* s. weiterhin. In *devâya*, *θεῷ*, *deo* aber, und ihres gleichen, gilt mir der schluss als gedoppeltes *ê* oder *ăi*, wenn man will, wie ja z. b. *devâs-as* der Veden auch eine wiederholung der plural-endung enthält. Das *ay-a(y)* hätte demnach den schlussbuchstaben eingebüsst, wie z. b. der loc. *vanê* vor vocalen zu *vana* (st. *ay*) *âsît* wird, selbst ohne scheu vor hiatus. Ferner halte ich advv., wie *yatra kutracit* (wo es auch sei), gleichfalls für gekürzte locc. (vgl. dagegen lat. *postrî-die*), deren *ê* des *i*-momentes gerade so verlustig ging, wie die endung *ta*, gr. *το* an stelle des volleren *tê*, *ται*. Im dat. sg. fem. auf *âyâi* für *âi* + *âi* mit auch sonst üblicher, charakteristisch für die motion bedeutsamer vocalsteigerung hat sich jene endung mit dem feminalen *â* des thema verquickt. — Auch im d. und abl. pl. *-bus*, alt z. b. *navebos*, wird das indische *a* in *bhyas* (mit überhörung von jot) durch *o*, später *u* vertreten. Möglicher weise unter einwirkung des lab. *b*. Indess gehen auch die advv. *intus*, *subtus*, *radicitus* u. s. f., sowie die gr. auf *-τός*: *ἐντός*, *ἐκτός* auf s. *-tas* zurück. Von neutr. auf *-us* alsbald. In widerstreit mit dem gr. jedoch hat das lat. z. b. *voc-is*, *ὀπός*, s. *vâc-as*, und *voc-em* st. *ὄπ-α*, *vâc-am*, obwohl *vocibus*, s. *vâgbhyas*. Allein vereinzelt mit *u* z. b. *nominus* an stelle des späteren *nominis*, s. *nâmnas*.

Das *u* im pass. und reflexiv-verbum (dep.), z. b. *legitu-r*, *leguntu-r*, *legimu-r* bedarf noch einer besonderen erklärung. *R* aus *se* hat sich in *lego-r* schwerlich früher als nach verlust

von *-mi* hinter *-lego* eingefunden. In *legimur* giebt sich noch *legimus* mit seinem *u* (dagegen gr. λέγομες, s. *-mas,* ved. *-masi*) zu erkennen. Allein *legimus* + *se* hätte wohl ein *s-s,* aber sicherlich kein einfaches *r* erbracht, assim. *rr.* Man müsste also darin vielleicht eine asigmatische form, wie im skr. gelegentlich *-ma* st. *-mas,* und gr. με-ν (ν bloss ephelkystisch) in verbindung mit *se* voraussetzen, welches so sein *s* zwischen vocalen konnte rhotakistisch werden lassen. Sonst bliebe etwa noch als andere möglichkeit: es stecke in jenem *-mur* noch ein volles gegenbild zu der ved. endung *-ma-si* (ich und du). Dessen *s* konnte dann nach anheftung von *se* zu *r* werden, woraus leicht *r-s* (st. *ri-s*), durch assimilation aber *rr* wurde, wovon im auslaut nur eines hörbar blieb. Vgl. schon oft von uns angezogenes lat. *quater* st. s. *catur(s)* (desgl. *pitus,* lat. *patris*), wie *ter* = *tris.* — In *legeri-s* hat sich das *s* von *se* behauptet, während hier das *s* der 2. pers. seinerseits zu *r* wurde, und diesem zu lieb auch *e* hat und nicht das *i* von *legis.* S. früher. Woher nun aber das *i* in *legeri-s?* Ich kann nicht anders glauben, als wir haben darin noch die ganze ungekürzte endung 2. pers. = s. *si* vor uns, welche der Grieche einzig in ἐσ-σί = s. *a-si* rettete. In *legitu-r, leguntu-r* scheint das *i* der vollen endungen (gr. noch τι, ντι, lat. übrig in *tremonti*) vor *r* verdumpft.

Ferner zeigen in nicht sehr gewöhnlicher weise (doch z. b. *pignus* aus *pango; prolixus* aus *laxus*) statt des in der positionsklemme üblicheren *e* die zahlen *viginti, triginta* bis *nonaginta* aufwärts ein *i,* während *centum* und mit ihm *ducenti* — *nongenti,* gerade wie in der ersten silbe von *decem* die additiv-zahlen *undecim* u. s. f. das *e* bewahren. Dagegen haben wir nach griechischer gewohnheit, welche ο st. α, ε vor nasal liebt, nicht nur τριάκοντα bis ἐννενήκοντα, sondern auch in den adjectivbildungen der hunderte διακόσιοι u. s. w. Offenbar im letzteren falle als nachwirkung des ohne vocalische ersatz-längung untergegangenen ν. Das σ aber erzeugte sich unter assibilirendem einfluss des nachfolgenden ι aus τ, wie in εἴκοσι = *viginti,* obschon der dial. von Elis in ϝίκατι = s. *vin̄çati,* die tabb. Heracl. διακάτιοι, τριακάτιοι Daniel, de dial. Eliaca. Hal. S. 1880 p. 14, sowie das gr. insgemein in ἑ-κατόν (mit ἕν) = s. *çatam* das ursprüngliche α bewahrten. Vgl. πόσος, τόσ-σος, im fall vergleichbar mit *quantus, tantus* unter etwaigem ausfall von ι des

suff. *ιο*. Vgl. z. b. *Σελινούντιος* und dafür auch *Σελινούσιος* von *Σελινοῦς*, reich an eppich, wie *silvôsa* = *ὑλήεσσα*. Sonst steht *i* in *quinque* gr. *ε* gegenüber in *πέντε*, *πέμπε*, obwohl s. *panca* mit *a* vor nasal. Es würde zu weit führen, hier auf die von Ascoli, Studien s. 85 ff. gewagte entscheidung einzugehen, wonach nicht dem *n*, z. b. in goth. *sibun, niun, taihun*, sondern dem *m*, wie im lat. *septem* u. s. w., die priorität zuerkannt wird. Nur sei kurz erinnert: die goth. wörter sind für seine theorie untauglich. Ihr *n* ist schwerlich aus *m* entstanden; denn das s. *a-m* im neutr. und im acc. sg. werden regelrecht gekappt. Auch bin ich weit davon entfernt, ein *m* für das dualische *âu* (ved. *â*) in *ashṭâu* wie *dvâu* einzuräumen, wie uns schon das *v* in *octâv-us* lehrt. Für den uns vorliegenden fall genügt: der nasal in *viginti, τριάκοντα* u. s. f. rührt von der geköpften zehnzahl her (auch das bestreitet Ascoli vergebens), sei er nun *m* gewesen, wie in *decem* (*septuaginta* viell. mit ausfall von *m*, wegen *ἑβδομήκοντα*, und nicht aus dem card.?), oder, wie die analogie-gerechte voraussetzung *daça(n)* für das skr. verlangt, *n*. Das skr. liess den nasal der zehner fallen. Viell. nach vorausgegangenem rhinismus, wie im slavischen, meinetwegen eines n sonans, womit man ja jetzt glaubt wunderdinge hervorzuzaubern. Zur noth also zwar wie *ga-ta* von *gam*, falls wirklich *daça(m)* die urform wäre. Naturgemäss aber doch *viṅçati*, wie *ta-tá* part. von *tan, τατός*, und *ἑκατόν*, d. i. ein hundert, und *çatam* (mit wegfall von *da*, vgl. *daçati*, prägnant für 100, obschon gew. dekade) als aus multiplication von 10 mit sich selbst gewonnene summe. Das *m* in *decem* u. s. w. halte ich meinerseits für secundär. Wie *quinque* (*πέντε*, allein in compp. *πεντα-*) mochten *decem* u. s. w. urspr. in *e* enden. Allein vielleicht heftete man ihnen erst später *m* an. Und zwar nach dem muster von neutren auf *u-m*, wie auch *centu-m*. Jedoch ohne den vocal mit umzuwandeln, sodass ihr ausgang, äusserlich zum *α* in *δέκα*[1]) stimmend, dem

[1]) Den ursprung dieses zahlwortes anlangend sei mir ein wagniss verziehen. Der duale ausgang von s. *ashṭâu*, *ὀκτώ*, goth. *ahtau*, habe ich stets gemeint, müsse seinen grund haben in der zählung. Wegen erklärung von *aç*, als coacervare, rieth ich sonst auf »2 haufen zu je 4«, mithin = 8. Nun geht aber von *aç*, anlangen bei, das subst. *ashṭi*, erreichung, aus, und *ud-aç*, an die spitze kommen, bis an etwas reichen, erreichen. Wie da, wenn wir nicht bloss 8, sondern auch 10 nach der

von den acc. *pedem: πόδα* ähnlich sieht. In betreff des *e* in *em,* also *decem* f. *δέκα, daça*, darf noch in betracht gezogen werden: die neutra auf *n* verlieren im s. und zd. in nom. und acc. sg. das schluss-*n,* wie z. b. s. *nâma* (nomen), zd. *dăma, ashava.* Das gr. behält den nasal, z. b. in *ἄῤῥην*, *εν*, zd. *arsha(n),* bei. Also wie das lat. *nomen.* Nicht unglaubhaft jedoch, es habe sich beim neutr. der bei *o* (st. *on*) in m. und f. weggelassene nasal in den lat. neutren auf *n* in den beiden gleichlautenden singular-casus aus den obliquen (vgl. die conj. *nam* gekürzt aus s. *nâma[n]*) erst wieder hergestellt. Wenn nun *decem* mit genossen einst wie *quinque* ausgingen, später aber ein *m* sich zulegten, mit beibehaltung von *e:* so will mir scheinen, es sei geschehen mit halbem blick nach neutren auf *-um* und anderseits mit halbem nach der analogie von *nomen,* als ursprünglichem ausgangspunkte = s. *daça(n)* wie *nâma.* Das neutr. sg. als collectiv gedacht. Uebrigens steht lat. schluss-*em* nicht bloss im acc. der III. decl., sondern auch in *item* = s. *it-tham* ind. *am* gegenüber. Man wird aber unter berücksichtigung des instrumentalen *it-thâ* (lat. gekürzt *ită*) wohl kaum fehlgehen, sucht man in *it-tham* neutralen acc. des suff. *tha* der ordinalzahlen. Sind doch das wie und grad analog der zahlenordnung. Gr. *δέκα* sammt *ἑπτά* und *ἐννέα* aber lassen sich, obschon sie der flexion entbehren, dem äussern nach fast wie plural-neutra an nach weise von *τρία, τέτταρα.* Mussten doch ohnedies die zehner auf *-ginta, -κοντα* dem ohre wie plur. neutra (und das sind sie meines bedünkens wirklich, nicht fem. sg.) klingen. Das *i* in *-ginta* vergliche sich wie früher bemerkt, einigermassen demjenigen in *undecim* u. s. w., das sich als umlaut zur erleichterung der compp. bildete.

c) Ein kurzes end-*e*, was sich an stelle von *i* setzte, sei jetzt unsere sorge. Das gr. weist nicht allzu viele *ε* am wortschlusse auf. In subst. und adj. fast nur im voc. der II., z. b. *ξεῖνε, ὦ μέλε, ἠλέ, ἠλεέ*, in einklang mit dem imper. *λέγε, lege; φέρε,* gekappt *fer* wie *o puer.* In beiden fällen s. *a.* Im du. *ὄσσε (ε)* u. s. w. *Πέντε* s. vorhin wie *quinque,* mit ihrem abweichenden *e*

erreichung eines bestimmten endpunktes benannt fassen? Die zählung bei verschiedenen ungebildeten völkern geht vom kleinen finger aufwärts. So erhält man, vor dem daumen halt machend, eine tetrade, und die gleiche an der andern hand hinzugenommen, noch eine dazu, mithin zusammen 8. Also *ashṭâu* s. v. a. »die zwei erreichten«, und *d-aça* »spitze«?

gls. die mitte der dekade abschneidend als eine art ruhepunkt, wie im skr. von 60 *shashṭi* (gls. versechsfachung, nämlich der 10) eine andere bildung der zehner anhebt. Daher denn auch wohl im gr. flexion nur bei 1—4. Im ksl. (Dobr. Inst. p. 598, vgl. 589) werden die eben genannten zahlwörter nach weise von adjj. mit subst. construirt, während *pjat'*, *shest'* u. s. w., *sto* 100 u. s. w. wie sing.-subst. das verbum im sg. erfordern. Vgl. auch Fleury, Un peuple retrouvé p. 67. — Dann im pron. die acc. ἐμέ, σέ, ἕ, dem anschein nach gekürzt aus lat. *mê, tê, sê*, im s. *mâ, tvâ* (refl. fehlt), und ihnen in singularer collectivform nachgebildet ἄμμε, ὔμμε, DMZ. XXXIII 23. Oder zieht man vor, mit Curtius (s. auch Oesterr. Sitzungsber. XCII) darin die, nach indischem brauch auch thematisch verwendeten ablative *măt, tvăt* (lat. mit länge *mêd, têd,* wie s. *yasmât*), *asmat, yushmat* (vgl. ἡμεδ-απός, ὑμεδ-απός, ablativ vor ἀπό), wiederzufinden? Ἐμέθεν, σέθεν, ἕθεν enthalten natürlich, trotzdem dass πάροιθε unzweifelhaft eine locativform, wie οἴκοι, einschliesst, wie χαμαῖθεν aus χαμαί, neben χαμάθεν, ja χαμόθεν, keinen acc., und weichen im voc. ab von πόθεν, αὐτόθεν, ἀμόθεν, ὁμόθεν, οἴκοθεν, μηκόθεν, selbst ἄλοθεν. Vgl. auch das ε vor τ in ἡμέτερος u. s. w. Auf früheres α wird dies ε doch wohl hinauslaufen, man müsste denn darin ein verkümmertes ει als steigerung von ι erblicken, vgl. z. b. ἡμεῖς mit τρεῖς = *tray-as*. In dem schlusse -θε oder, ν wohl nur ephelkystisch, -θεν erblicke ich den in *unde* u. s. w. als postponirtes *dê* (von wo her), s. bereits früher. Ὄνδε δόμονδε, οἶκόνδε und wie von einem cons. thema οἴκαδε, vgl. ἄλαδε u. s. w., wie zd. *vaêçmen-da*, zum hause. Οἴκοσε wie πόσε u. s. w., was gekürzt in πρός, εἰς aus ἐν. Etwa verwandt mit dem plur. -σι im dat.? — Im verbum, ausser imper. λέγε, λέγετε = *legite*, auch die 2. plur. λέγετε = *legitis* u. m. dgl. Ferner nach kappung des end-*t* in präterital-formen ἔλεγε; sowie in aor. und perf. zur unterscheidung von α in 1. sg. das für die unbestimmte weite der 3. sg. schicklicher gehaltene matte ε in ἔλεξε, γέγραφε. — Zuletzt partikeln, wie -τε, *-que*, s. *-ca*. Πότε, ἄλλοτε, aeol. ἄλλοτα, dor. ἄλλοκα, νέωτα, wie ἔπειτα? Αὖτε. Δέ, γέ. Κέ, κέν, s. *kam*? Christ, Part. *TE* Münch. Sitz. Febr. 1880 s. 60 unterscheidet ein dreifaches τε. 1. kopulatives = s. *ca*, 2. indef., was mit s. *cana* und *kam*

Zufolge s. 65 wäre der schluss in *ὅτε*, *πότα*, *ὅκα* gleichen ursprungs, was doch nicht so ganz unbedenklich.

Das latein entwickelt bei dürftigkeit an kurzem end-*i*, gegenüber dem griech. reichthum an solchen, seinerseits dagegen eine fülle von kurzen end-*e*. Nicht zum geringsten theil durch trübung aus *i*. Den vocativen auf *ι*, den dat. auf *-σι*, *σφίσι*, *θεοῖσι;* den pronn. *σφί*, *ϝί*, *τί*, wie auch den verbalendungen *τι*, *σι* und *ντι*, *ουσι* u. s. w. hat es keine gleich ausgehende form entgegenzusetzen. *Πέπερι*, aus Indien hergeholtes *pippalî* f. *(Piper longum)*, hat in *piper* das *i* aufgegeben, wie *super*, *ὑπέρ* vgl. mit s. *upari*. *Quatuor* hingegen würde man verm. mit unrecht als abstumpfung ansehen von indischem *câtvâr-i*, indem doch eher die form um neutrales *-a* (gr. *τέτταρα*) gebracht worden. — Auch die partikeln auf *ĭ* haben im lat. dies in den seltensten fällen bewahrt, wegen einbusse durch apokope oder durch umwandlung in *e*. Ersteres z. b. in *et* st. *ἔτι*, s. *ati*, und *ad* st. s. *adhi*, dem sich, als damit componirt, *πόθι* dgl. anreihen, welcher bildung aber, das lehrt *d* von *ad*, lat. *ubi* u. s. w. nicht zufallen, wie man geglaubt hat. Also verstümmelungen analog denen, welche auch *ab*, *â* = *ἀπό*; s. *apa; sub* = *ὑπό* (doch wohl zu *upa*, auf, mit räthselhaftem *s*) *ex*, *ê* neben *ἐξ*, *ἐκ; sê-* und *re-* hinten mit *d* erfuhren. Dor. *ποτί*, zd. *paiti* im sinne von *προτί*, s. *prati*, allein eher aus *(u)pa* mit *(a)ti* gebildet, mag in *pos-sideo*, *προς-ίζω*, liegen. Oder will man *por-rigo*, *porricio*, *polluo* lieber aus umgestelltem kret. *πορτί*, wo nicht aus *pro*, wie frz. *pour* deuten? — *Ob* ist wohl eher s. *abhi*, unser *bei*, als *upa*, da letzteres bereits (unser *auf* etwa »von unten«, *ὑπό* mit gen., wie in *surgo*, *sursum?*) vertreten ist in *s-ub* mit *s*, wie in *super* = *ὑπέρ*, — ein schiboleth, wodurch sich die beiden classischen sprachen in seltsamster und mir unerklärlicher weise von allen ihren schwestern unterscheiden. Der Gothe z. b. hat *uf* (unter), *ufar*, doch wohl apok. aus s. *upári*, zd. *upairi* mit *ai* durch assimilation, wie *ὑπείρ*, das end-*ι* in sich hineinnahm. Aehnlich in 2. und 3. sg. *εις* und *ει*, während im skr. *a-si*, *a-ti*. Vgl. für letzteres, ebenso mit einbusse von *t*, welches doch dem lat. (sogar altlat. *ĭt*, z. b. *ponīt*, mit länge C. Ausspr. I[1], 353) und germ. verblieb: Eastern Hindi *calâi* st. s. *calati*, er geht. Ja selbst *karâiñ* = prakr. *karanti*, sie machen. Hoernle, Gaud. lang. p. 51. *Obiter* schwerlich mit *iter*, zu welchem glauben *ὡς ἐν παρόδῳ* und *obviam*

verleiten könnten, sondern wie *breviter, circiter, praeter, propter.* Mithin ähnlich, wie s. *abhitas* herzu, nahebei. Einzig aber hat sich das kurze *i* von s. *abhi* als suffix, wie im gr. *-φι*, geborgen in *tibi, mihi,* contr. *mi, sibi;* und lokal *ibi, ubi* (mit verlust von *c* vorn, vgl. *alicu-bi,* früher *aliquo-bi,* umbr. *pufe* mit *p* st. *q*), *alĭbi* (wohl aus *alis,* weil sonst *î* zu erwarten, wie in *tibîcen*), *sicŭ-bi, ubĭ-vis,* aber *ubîque.* C. Ausspr. I [1], 339 f. setzt schlankweg voraus, diese formen seien aus dem s. *bhy-am* derart gekürzt, dass *tibi,* umbr. noch mit der asp. *tefe,* sich geradehin mit *tubhy-am* deckte. Bedeutet aber die alterthümliche schreibung *mihei, tibei, ibei, ubei* in der that länge und nicht etwa bloss einen mittelton zwischen *i* und *e* (ib. s. 219): dann müsste allerdings ein im älteren lat. nicht allzu fest sitzendes end-*m* gewichen und eine, der von *filî* aus *ie,* inf. pass. *rî* aus älterem *rier* und *sim* aus *siem* analoge contr. erfolgt sein. Das griech. hat *-φι* und *-φιν*, z. b. *αὐτόφι*, *ἑτέρηφι* (wo nicht *ῃ* mit jota subscr.), und, über das pron. hinausgreifend, *κρατερῆφι βίηφι.* Auch *ἶφι* verm., falls digammirt, *vi,* und zu *ἴς* nur dann, wenn das *ν* in *ἶνες* zusatz wie in *τίνες*. Eigenthümlich aus dem, gls. adv. gebrauchten *ἶφι* das adj. *ἴφιος*, was nicht s. *ĭbhya* sein kann, weil dies von Lassen, Ind. Alterth. I, 313 herangezogene wort nur schwer damit vereinbare bedd. hat. *Ναῦφι* (vgl. s. *nâubhyas,* lat. *navibus,* im pl.), *θεόφιν* (altlat. *diibus,* s. *dêvêbhyas*) *μήστωρ ἀτάλαντος*, *ὄχεσφι* st. *ὄχεσι* u. s. w. In dieser sprache würde das gleiche höchstens dann zur wahrheit, wenn man das *ν* hier ausnahmsweise für mehr als ephelkystischen zusatz hielte, und *-φι* umgekehrt desselben verlustig gegangen. Doch nicht allzu gewiss, vollends wenn man überlegt, das emphatische *-am* (zugehörig dem pron. *amu,* jener, und wohl zu blosser verstärkung mittelst hinzeigens »da« dienend DMZ. XXXIII, s. 78) erstrecke sich im skr., erklärlich genug, nicht über das pron. hinaus. Man müsste denn, was nicht unmöglich wäre, in dem *m* (hinter conss. *am*) des acc. sg. als wohin-casus ein, auf das object gls. mit dem finger weisendes dorthin finden wollen. Eine übersicht der verschiedenen meinungen über die entstehungsweise des instr. findet man bei Wenzel, Instrum. im Rigveda zu anfange. Der drei casus (d. abl. u. instr. des du.) vertretenden form, wie z. b. *dvâbhyâm* stellt sich im zd. *dvaêibya* und *vaêibya,* d. h. wohl mit aufgeben des

vaêibyô (ô st. *as)* entsprechenden verlängerung gegenüber. Der Grieche hat im gen. und dat. *δυοῖν*, bei Her. auch *δυῷν* und bloss für gen. *δυεῖν*. Z. b. Soph. Ant. 13 *δυοῖν ἀδελφοῖν* (masc.) *ἐστερήθημεν δύο* (fem.!). Nach Bopp's meinung ist in den gr. formen das *φ* ausgestossen, und *(φ)ιν* zusammengeschrumpftes *-bhyâm*. Der länge des zweiten *a* wegen hätte man eher *ιην* erwartet. Allein z. b. *δοῖμεν* st. *δοίημεν* verhalten sich wenig anders. Und *πλεῖν* steht ja auch neben *πλεῖον*, *πλέον* (mit wegfall von *ι*), und *δεῖν* st. *δέον*. Auch *πρ-ίν* als compar. von *πρό* (vgl. *pr-ius*) hat das suff. *-ιον* zusammengezogen. In der that ist kein zwingender grund vorhanden, diese erklärung zu verwerfen. Schliesst sie sich doch dem skr. (vom instr. auf *âis* auch ohne *bh* sogleich) nahe genug an. Eine andere frage ist, ob auch, wie Schleicher, Comp. 2. Ausg. § 259, meint, *τεῖν*, *τίν*, *ἐμίν*, *ἧμῖν*, *ἄμμιν* den skr. dat. auf *bhyam,* wie *tubhyam, asmabhyam* entsprechen. Mir will fast scheinen, als sei das *-ιν* in ihnen die noch ungekürzte lokativ-endung, wie in *ta-sm-in* (d. h. die in europäischen sprachen blühende präp. *in*), welche gekürzt in *mayi (μοι)* und *tvayi (σοί)* als *i* enthalten.

Den instr. pl. auf *âis* von themen auf *-a* anlangend, pflichte ich noch heute der ansicht von Bopp (s. z. b. Kl. Gramm. § 148) bei, *açvâis* sei von *açvêbhis* der Veden, auch advv. wie *uccâis,* hoch, wesentlich nicht verschieden, wie skeptisch sich auch Wenzel a. a. o. s. 7 dazu verhalte. Man stösst sich an dem *âi*[1]), und nicht *ê;* vergisst aber, dass der, wohl seines beschränkteren gebrauchs wegen formarme dual, unbeirrt vom geschlechte, *çivâbhyâm* das *â* nicht bloss im fem. hat, sondern auch im m. und n., sowie selbst der gen. pl. z. b. *çivânâm,* worin ich intermediäres pron. *ana* suche, das geschlecht, wohl in folge von contr., ununterschieden lässt. Dies in abweichung vom pronominalen *êshâm* mn., *â-sâm* f., worin dem sonstigen casussuff. *âm* (gr. *ων*, lat. *um*) auch noch ein, meines bedünkens pronominaler einschub vorausgeht. Vgl. lat. *r-um* mit *r* st. zischer. Wären nun aber der instr. und d. abl. pl. nach analogie derer im dual gebildet: da hätten sich in diesen casus

---

[1]) Bollensen in Benfey's Or. u. Occ. II, 467 nimmt auch wegfall von *(b)h* bei *âis* an. *Nadyâis* (nicht bei Grassm.) neben *nadîbhis* ginge noch auf uncontr. *yâ* st. *î* (vgl. *kanyâ* mädchen, lat. *av-ia*) zurück. Den dat. sg. *ûtî*, zu hülfe, zufolge Grassm. auch instr. st. *-iâ* erklärt er aus *ûti* mit *(h)i* contrahirt. *Iyam*, einsilbig *îm* ib. 461 = *ἰν· αὐτή* DMZ. XXXIII, s. 63.

die geschlechtsunterschiede auch verwischt. Bei *asmâbhis* (nobis) war keine gefahr der verwechselung vorhanden, wesshalb *â* (wahrscheinlich aus dem zusammenstoss vom thema *asma* mit dem *a* der präp. *abhi* vermöge contr. gelängt) sich hier behauptete. Wenn nun aber *çivâis* sich des ihm von rechts wegen zukommenden *bh* begab: da geschah es eben, um dem fem. *çivâbhis* auszuweichen. Wer aber die vorhin erwähnte contr. läugnet, der muss doch das zugeständniss machen, auch das augment verlange mit dem vocalischen anlaut des verbums, worauf Bopp a. a. o. § 287 nicht uneben hinweist, die höchste steigerung, z. b. *âiccham* aus *ă* + *iccham,* allein trotzdem nicht *êccham.* Man sieht überdies: in der *a*-declination kam man auch sonst mit einhaltung des geschlechts-unterschiedes, welcher thematisch nur in der ungleichen quantität besteht, einigermassen in verlegenheit. Daher denn allerhand auswege in der flexion. So z. b. nur dem m. und n. zuständiges *ê* vor casussuffixen, welches sich namentlich im pron. hervordrängt. Während also z. b. *çivâs* im nom. pl. und *çivânâm* im g. des gleichen numerus äusserlich unterschiedslos zusammenfallen, sind z. b. *anyê (ἄλλοι)* und *anyâs (aliae, ἄλλαι), anyêshâm (aliôrum, ἄλλων),* aber *anyâsâm (ἀλλάων, ἀλλῶν, aliârum)* sorglich getrennt, wie desgl. instr. *anyêbhis* in den ved., gewöhnlich *anyâis,* vom f. *anyâbhis;* d. abl. *anyêbhyas* mn., *anyâbhyas* f., und im lok. *anyêshu* (etwa die längere form *-οισι* und *οις*, lat. *îs,* im fall nicht daraus gekürzt, st. instr. *âis*?), aber f. *anyâsu.* Da solch intermediäres *ê* jedoch, wenn man vom räthselhaften instr. sg. auf *êna* absieht, nur in mehrheitlichen casus sich findet, will mir nicht die vermuthung aus dem kopfe, ob gedachte vocalsteigerung, deren zweck sichtbar im auseinanderhalten der geschlechter besteht, nicht nebenbei auch der mehrheit gelte. In betreff der instrumental-endung *êna* möchte ich fast glauben, sie sei im wesentlichen mit dem instrum. *ênâ,* auf diese weise, so, identisch, und zwar, indem ich letzteres nicht, wie man nach der üblichen erklärung muss, vom pronominalst. *a* leite, sondern es dem mit *êta* parallelen *êna,* er, sie, es, überweise. Das instrumentale element von *ênâ* suche ich demnach bloss in dem, mehrfach allein die function des instr. ausübenden *â.* Der nasal aber hat dann meines erachtens hier, wie der anderwärts casusendungen vorgeschobene, keinen andern charakter, als den eines pronominalstammes, welcher als träger

der eigentlichen flexions-endungen dient. Nicht anders, wie im verbum das schon mit personal-endungen versehene substantiv-verbum in mehreren tempora hinten mit der concreten verbalwurzel verschmilzt und so deren abwandlung bewerkstelligen hilft. Einen anderen sinn, als die gen. *vasv-as*, *vasôs* (durch gunirung aus *av-as*, *aüs*?), hat dann auch wohl *vasu-n-as* Grassmann Wb. s. 1236 nicht; verhindert aber durch seine (urspr. pronominale) dazwischenkunft zusammenfliessen von thematischem ausgang mit der casus-endung. — Das plurale *ê* dagegen fasse ich, indem es schon im nom. m. *yê* = *οἱ* (DMZ. XXXIII, s. 18) bei pronn. vorkommt, als ein, behufs plural-bezeichnung hinzugefügtes *i*, welchem auch im lat. *i-s* fortlebenden pronominal-stamme, gleichsam die addition »dieser + jener in unbestimmter menge« obliegt. Gerade so, wie im pl. z. b. *devâs* (*deva* gott + *as*, jene anderen) dem von mir mit reduplicirtem *asâu* zusammengehaltenen *-as*. Nämlich um der lästigen wiederholung des jedesmaligen concreten wortes, etwa »gott gott«, zu entgehen, musste in dessen vertretung als allgemeines wort ein pron. die zweite stelle einnehmen. Vgl. z. b. bei einander die dreierlei nomm. pl. aus RV. 5, 23, 3 bei Gaedicke, Accus. s. 62 *viçve* (alle, wie pron.) *hí tvā sajóshaso* (gleichgesinnte, von *sajóshas*; mit *o* st. *as*) *jánāso* (doppelter pl., nämlich *janās* mit wiederholung des plur.-suff. *-as*).

Zwischen instr. pl. und auf der andern seite dat. und abl. pl., welche drei casus sogar im dual nur durch ein und dieselbe form bezeichnet werden, besteht anscheinend nur ein geringer unterschied, indem jener in *bhi-s*, diese in *bhy-as* ausgehen. Das eig. casus-suffix ist in beiden die präp. *abhi*, unser *bei*, welches instrumental gewendet, eig. wohl der betheiligung von etwas wobei wegen, z. b. im engl. *by* vorkommt. Bei dem schluss-*s* in beiden kann es, z. b. wenn man etwa *vobi-s* mit *ti-bi* in vergleich bringt, doch nur auf den numerus abgesehen sein. Bleibt also zum unterschiede zwischen *bhis* und *bhyas* lediglich das *a* in letzterem. Es nimmt aber Schleicher zu dessen erklärung an, es sei *bhyas* aus dem sing. *bhy-am* unter hinzufügen von *s* entstanden. Was wiedereinschwinden des nasals als anusvara vor zischer anbelangt, nicht unmöglich. Man nehme nur dasselbe verhältniss im acc. pl. auf *a-s*, von welchem der in *devân* = lat. *deôs* seinerseits verbliebene nasal aufgegeben wurde. Es ist aber klar, z. b. *padas* hat das *m*

des acc. sg. vor dem pluralen *s* gerade so fallen lassen, wie das griech. in *πόδα-ς*, welches, im gegensatz zu *πόδ-ες*, am *α* von *πόδα* = s. *padam*, lat. *pedem*, festhielt. Ja, wenn dies accusative *am* mit dem in *bhy-am*, wie weiter zurück vermuthet worden, in wahrheit sich berührt, wäre die übereinstimmung noch schlagender. Die begrifflich verschiedene gebrauchsweise von *bhi-s* und *bhy-as* sieht freilich eher nachmaliger feststellung eines etwas willkürlichen usus ähnlich, als einem mit strenge etymologisch begründeten unterschiede. So übernimmt ja im lat. pl. die zwar syntaktisch nach dem muster des sg. als dat. und abl. unterschiedene, etymologisch jedoch — wunderbar genug wegen einer gewissen begrifflichen widerspänstigkeit — einheitliche form auf *-bus* (in I, II *îs*) auch als gls. ursachliches woher, gleich dem instrum. abl. des sg., die rolle des in dieser sprache durch keine eigene form ausgeprägten instr. mit. Also z. b. *manibus pedibusque*. Weil *abhi* als dabei nähe anzeigt, kann der dativ, mit dessen hülfe erzeugt, als annäherung, mithin ein jedoch nicht so sehr, wie im acc., ausgesprochenes wohin, nicht befremden. Auch nicht allzu sehr ein ruhendes dabei, oder wo, wie *in manibus*. Allein doch einigermassen ein aufgegebenes dabei, als standort vor bewegung und deren ausgangspunkt, wie *e manibus*, wenigstens sobald das woher nicht aus zusätzen, wie *extorquere manibus* (wegen *ex*), in die augen springt. — Der nasal in der von Schleicher aufgestellten urform **bhy-am-s* wird im grunde lediglich aus dem preuss. *-mans*, lith. bloss *ms*, gefolgert, welches freilich auch möglicher weise in dem *n* eine blosse wiederholung des *m* = s. *bh*[1]) enthielte. Allzu sicher erachte ich demnach jene erklärung nicht, theils weil ja dergleichen wiederholungen des nämlichen suff. (z. b. s. *devâs-as*) auch sonst vorkommen, und *as* in *bhy-as* vielleicht (wie das *-as* des nom., z. b. *pad-as*) keine andere aufgabe zu erfüllen hat, als, gleich dem *s* in *bhi-s*, den plur. zu bezeichnen, freilich mit einer

---

[1]) Trotz sonderbarkeit lässt sich ein solcher wechsel für den gegebenen fall nicht füglich in abrede stellen. Vgl. Miklos. Formenl. III, § 58 dat. *trem'*, s. *tribhyas*, lat. *tribus*, aber instr. *tr''mi* = s. *tribhis*. Und § 75 im d. und loc. *tebje*, also wohl = s. *tubhyam* (tibi), wie *sebje* (sibi). Dagegen *na-m'* und *va-m'* im pl. d., aber instr. *na-mi*, *va-mi* (nobis, vobis). Das *b* hat sich indess auch in den gen. s. *tebe* und den instr. s. *tobojam*

casuellen färbung. Indess dem sei, wie ihm wolle. Wenn aber Corssen I[1], s. 288 sowohl *-bus*, als *bîs, beis* in *nobis, vobis* dem s. *bhyas,* und letztere nicht dem instr. *bhi-s* (also mit kurzem *i*) gleichstellt: ist die frage erlaubt, woher die in *bîs* auf **bhyams,* wie *u-bi, -bei* auf *bhyam,* zurückgeführte länge, und doch mit übergehung des *i*-lautes *-bŭs?* Die pronominalformen *nobis, vobis* schlossen sich aller wahrscheinlichkeit nach enger an die analogie der ihnen entsprechenden singularformen (jedoch *quibus* trotz *ubi*) an. Ein grund, welcher für *duobus, duabus* u. s. w. wegfiel. Das umgekehrte verfahren, das ältere *o* in *vòster* in *e* zu verwandeln, und durch solche verunähnlichung dem *noster* zu entfremden, hat wohl in dem streben nach schärferer entgegensetzung beider seinen grund. Uebrigens machte, richtigkeit der Corssen'schen erklärung für den sg. *-bei, bî* als = *bhyam,* nicht blosses *-bhi,* zugestanden, dieser fall, als erst vermöge contraction eingetreten, keine ausnahme von der regel im latein, dass sich ursprünglich kurzes end-*i* unter beimischung der von *a* entlehnten farbe zu *e* verdunkelt. Auch *i* in *quasi* und *nisi* ist, weil aus *sî* verkürzt, dem wechsel entgangen. Soll man indess den partikeln *u-tei, utei-que* C., Ausspr. II[2], s. 395, wegen dieser schreibung neben *utĭ, utĭnam, utĭque* gleichfalls einstigen zusatz von *-am* andichten? Das wäre doch etwas abenteuerlich gegenüber der indischen zu *u-ti* (aus st. *quo*) stimmenden form. Nämlich *i-ti* (so, eo modo), verblieben im lat. *itĭ-dem* und *iden-tidem* (dasselbe auf dieselbe weise). *U-t* gekürzt, wie *quot,* s. *kati; tot* (s. *tati*), *toti-dem.* Lokativ-endung *ei, î,* wie in *hei-cei* C. I[1], 338, *hei-c, hî-c,* vgl. *domî,* und wenn schon mit modaler fassung in *sî-c* (pronom. acc. *sum, sam*) mit demonstrativem *-ce,* s. sp., kann man trotz *sìc-uti* doch kaum in *uti* suchen.

Anderseits hat das latein (vgl. auch etwa im abl. *e* mit verlust von *d, marid,* neben *î*) für auslautendes *ĭ* verdunkelung zu *e* gefordert, während jener vocal im wortinnern an seinem rechte festhält. Das verhältniss nähert sich also dem von *index, icis, indicare; pedes, itis* (wz. *i* gehen) und ähnlichen. — *Ante* (vorn) als gegenüber *ἀντί.* Vgl. goth. *andeis* (s. *an-ta,* von *ana,* jener) als *ἀντίος* (der zwei enden wegen), woher vielleicht als contr. abl. *antid-ea. Antistes,* aber in anderen compp., weil mehr als lose angeschobenes adv. angesehen, *antestare* (dies jedoch auch mit *i*), *antecedere.* — *Prope* s. meine präpp. s. 508,

zusammengeschmiedet aus altem *ape, ἐπί,* s. *api,* mit *pro* (vgl. *vor-bei* mit s. *abhi*). Auch vielleicht *saepe* aus *ape* mit *sa-* (zusammen), oder etwa von *sepes,* wie mhd. *dicke* 1. dicht, dick, 2. oft? Nicht aber wohl gar *saepire* zu wz. *ap,* vgl. *coaptare, coepi?*

Bei C. Ausspr. II², s. 846 ff. finden sich mehrere, ich meine jedoch, nichtige einwendungen gegen meine erklärung von *i-pse* aus s. *pati-s, πόσις* (gemahl, eig. herr, gls. hochmögender, wie lat. *potis,* vgl. *compos, impos*), lith. *pat's,* herr, und, wie die römischen sklaven mit *ipse* ihren herrn meinten, umgekehrt f. selbst, *jis pat's,* er selbst. DMZ. XXXIII, 45. Die singularnominative *ipse, iste, ille* haben, und so auch *quî* neben *qui-s,* und *hi-c,* wie *illi-c* u. s. w., ihr nominativzeichen, nämlich *s,* abgelegt, während dies sich in *i-s* erhielt, weil dies durch gleichen vorgang zu unkenntlich geworden wäre. Es fragt sich nur, will man obige nominative als verstümmelungen der alten formen *ipsu-s, istu-s* (zu *ille* nur ein *ollus*) ansehen, wozu ja mehrere, auf das gleiche thema zurückgehende andere casus sich gesellen. Oder: schreiben sie sich, was ich des *e* wegen, dem man doch wohl nicht ursprünglichen vokativ-charakter nachsagen kann, für allein naturgemäss halte, nebst gen. und d. *ipsîus, ipsî,* von einem *i*-thema her? Corssens erklärung hierüber a. a. o. s. 672 fällt nicht sehr befriedigend aus. S. DMZ. XXXIII, s. 19 und schon präpp. s. 866. Auf *i* weist ja auch das lat. adj. *potis* hin, z. b. *potis est,* n. *pote est* = *potest,* und *potiri,* refl. sich zum herrn machen wovon. Ueber das *s* in *-pse* nachher. Man wird aber doch wohl so gütig sein, mir nicht in dem varronischen: *viget veget, utpote* (so sehr wie möglich) oder bei Appulejus: *aufugiamus hinc quam pote longissime* (vgl. *long-inquus* aus *longe hinc*) das unverkürzte neutrum von *potis* abzustreiten. Bloss daraus synkopiertes *pte,* und zwar vorzüglich nach populärer sprechweise, hängt das latein pronominen zur verstärkung an. Namentlich auch adjectivischen, und zwar im ablativ sg., was glauben lässt, es sei damit *pte* in gleichem casus gedacht. *Meopte*, oder *tuopte, ingenio; nostrapte* (gls. *ipsa nostra*) *culpa.* Allein auch im acc. *suumpte amicum,* und *-mepte, mihipte.* Nicht genug damit, wurde dann mittelst progressiver assimilation auch *-ppe* gesprochen. So beim Festus *ipsi-ppe,* erklärt *ipsi neque alii.* Also mit nochmaliger steigerung des schon einmal hervorgehobenen *ipsi,* wie

ja sogar ein superl. *ipsissimus*, auch *αὐτότατος*. Doch halt! Es belehrt mich nämlich Corssen, *-ppe* (auch in *qui-ppe* wie mit der modalpartikel *quî pote?* und *utpote*), sodann mit, bei der aussprache nothwendigem wegfall des zweiten *p* hinter consonanten *-pe* in *nem-pe* (aus *nam* mit angleichung des vocals), *quis-p-iam, us-p-iam* (mit *jam*, wie *et-iam, quon-iam, n* wegen *j*, wie in *quicunque*, wer immer, mit einer bildung *quum* aus *quisque*), — nun, was kann dieses *-ppe* mit genossen nicht? Glaubt man seiner versicherung, »dann kann es nicht aus *pte, pote* entstanden sein, da *pt* im lat. sich sonst niemals zu *pp* assimiliert«. Gewiss ein an sich schon nicht schwer wiegender einwurf. Und überdem ist ja die möglichkeit, welche von Zeyss KZ. XIX, s. 182 selbst gar nicht als wirklichkeit angezweifelt wird, nahe gelegt, *vappa*, d. i. *vapidum vinum*, sei aus *p-d, p-t* hindurch zu *pp* aus gedachtem adj. entstanden. Man darf aber, meine ich, das fem. *vapida* zum grunde legen, d. h. unter tadelnder ergänzung von *aqua*, nach bekannter analogie von *calida* oder *calda*. Mit etwas besserem grunde wird mir meine abermalige gleichstellung von *-pse* mit *pte* in *eo-pse, ea-pse, reapse; eumpse* und *eampse* abgestritten. Sie sei »unhaltbar, weil für den übergang eines auslautenden *t* einer verbalwurzel vor folgendem vocal in *s* sich sonst kein beispiel findet«. Ich muss bekennen, der satz ist mir nicht ganz klar. Wahrscheinlich wird gemeint, s. *pati-s* entstamme, wie die indischen grammatiker wollen, der von ihnen aufgestellten wz. *pat*, mächtig sein. Offenbar indess gehört *pa-ti* zu s. *pâ* (tueri) mit kürzung des *a*, wie deren viele bei *dâ* (dare) im lat. und gr. vorkommen. Und da gedachtes verbum als mediales *patyate* erscheint, ist es klärlich denominativ, nicht anders als *potior* im lat. Ob *s* in *capsa* (aus *capere*, in sich aufnehmen, woher auch *capis* und *capedo*, vgl. *intercapedo*) ursprüngliches oder aus *t* gewordenes *s* besitze, vermag ich nicht mit sicherheit zu sagen. Möglich, dass auch in *fluxus* trotz, oder wohl gar wegen, *fluctus; luxus (λυγόω); sexus; noxa; fixus* im unterschiede von *fictus; laxus*, vgl. *langueo; convexus* (zu s. *vaksh*, wachsen; kaum zu *veho*) der zischer ursprünglich gewesen, was mich bei *pexus, nexus, flexus* des *ct* im präs. halber minder wahrscheinlich bedünkt. EF. I[1], 29 ist von mir selbst *lapsus* von *lābi* als ein zwar sehr vereinsamter fall beigebracht, angesichts von *nuptus, scriptus* oder *habitus*, die auch *b* zum

endlaut haben. Und sollte *s-s* in *jus-si, jus-sus* als ausgleichung von *b-s* auf blossem schein beruhen? Corssen erklärt Ausspr. II², 1027 *jŭbeo* trotz der bedenklichen kürze aus *jus* mit umgelauteten *-hibeo.* Nicht aber besser aus s. *yu,* binden, direkt, mit *b* aus *v,* wie in *dubius* s. früher, als caus.: verbindlich, fest machen, *obligare? legem,* zu einem gesetze diejenigen verbinden, welche es angeht? Oder *jussi, jussus* wohl gar unter einfluss von *jus,* woher als denominatives part. *jus-tus?* Doch auch aus *premo,* abweichend von *dempsi, demptus,* ein *pres-si, pres-sus.* Etwa wie *man-si,* und, freilich von *pando, pas-sus?* Obgleich aber im it. *capsa,* sowie im mhd. *kefse, kafse,* reliquiencapsel, das lat. wort, als gelehrter, sich minder entstellt erhielt, findet sich daneben mit *ss* = *cassa,* kasten und kasse, welche beide daher, frz. *caisse,* und für den brust-kasten *casso* aus lat. *capsus.* Mhd. *kaste,* kasten, in betreff des schlusses verm. angelehnt an das auch erst aus der fremde geholte *kiste.* So findet sich nun auf grabmälern ebenfalls mit *ss* als kosewort *issa* (st. *ipsa*) *have* und im dem. *issulo* (dem jüngelchen) *fecerunt.* Auch gegen derlei umwandlungen erhöbe Corssen ib. 630 vermuthlich einspruch. Vergebens. Das ist mir nicht gleichgültig. Die genannten formen nämlich spielen schon den ital. *esso* (er, *ipsus*) und *nessuno (ne ipse unus — quidem)* vor. Ueber *ipsullices* (menschenähnliche figürchen) und *subsilles* (aus *sapsa res* mit s. *sâ, ἡ* oder *sua?*) s. Bugge in Fleckeisen Jhb. 1872. s. 99. — Und welchen ersatz bietet nun für die von ihm verworfene erklärung Corssen seinerseits? Eine in ihrem ersten theile mehr als zweifelhafte, geradezu hinfällige. Einmal hat er sich durch die gewiss nicht glückliche theilung von *pratî-pa, samî-pa* bei Bopp, Vgl. Gr. § 992 anm. täuschen lassen. Es unterliegt nämlich keinem zweifel: jene beiden wörter (s. PWb. unter *pratîpa,* widrig, gls. *adverso flumine; anûpa,* am wasser gelegen; *dvîpa,* zweiwasserig st. insel) gehen von *ap,* wasser, aus, und haben ihr *y-a* (etwa eig. *â,* wie im pl. *âpas?*) zu *î* umgestaltet. Auch in *samîpa* ist eben so ein *sami-* zu suchen, wie in *samy-anc,* fem. *samîcî.* Der ihm geliehene sinn »nahe« hat sich unstreitig herausgebildet aus dem von gemeinschaft eines wassers, etwa brunnens, für nachbarsleute, wie im lat. *rivales* solche sind, die, um bewässerung ihrer benachbarten felder willen aus einem und demselben bache, leicht in streit gerathen. — Eher liesse es sich mit dem zweiten hinweis nach

nâpi (d. i. ***na*** + *api*) versuchen. Denn *api*, als präp. s. v. a. ***ἐπί***, entwickelt bei adv. gebrauche aus dem begriffe von »hinzu« den eines »auch«, und damit eines steigernden überschusses »selbst, sogar« PWb. I, 305 nr. 4, in welchem falle es dem dadurch hervorgehobenen worte in der regel unmittelbar folgt. Z. b. ***balo'pi***, selbst wenn er ein knabe ist. *Adyâpi* sogar jetzt, schon jetzt. *Tathâpi*, dennoch, dessenungeachtet. ***Yadyapi***, selbst wenn. Es ist dies *api* schon oben mit bezug auf ***prope*** und ***saepe*** besprochen. Einen grund, der für *nempe*, ***quispiam***, angesichts vom doppel-*p* in *qui-ppe*, *ipsi-ppe*, von meiner wohlbegründeten meinung abzugehen nöthigte, kann ich darin nicht erkennen. Offenbar schicken sich *-pote*, ***pte***, ***ppe***, ***pe*** und ***pse***, wie bunt sie auch aussehen, verwandtschaftlich aufs beste zu einander. Das *s* in *ipse* mag durch ein dem begriffe nach nicht unberechtigtes hinschielen nach dem reflexivpron. mit herbeigeführt sein.

Nun aber noch einmal auf *-pse* in *i-pse* zurückzukommen. Corssen erblickt in dem ausgange von *ipsus*, das nun (s. ihn auch Beitr. s. 516) die urform für *ipse* (und warum nicht vielmehr *ipsu*?) sein soll, indem er es in *i-p-sus* zerhackt, hinten den vereinzelt vorkommenden alten ***pronominalstamm*** *so* (s. *sa*), er. Dadurch würde also für ***ipsus*** ein »er auch der« gewonnen. Sicherlich ein etwas überkünstliches präparat. Vollends wenn man noch das ***-met*** hinzunimmt. Z. b. [illegible] *Carunem* [illegible] ***patriam nihil quam*** *nosmet ipsos*. [illegible]
wie auch ***istus*** [illegible] *illius* [illegible]
als nach der II. [illegible]
casus dagegen [illegible]
viridis [illegible]
z. b. ***quibus*** [illegible]
aber die [illegible]
verlässig [illegible]
der schwer [illegible]
illi [illegible]
illud mit [illegible]
weil [illegible] Zwar [illegible]
bung ***istbu*** [illegible]
haec, ***hic*** [illegible]
nicht [illegible]
einfachen [illegible]

tend, einigermassen stutzig machen. Auch *hicci-ne, illicci-ne?* zeigen wieder ungetrübt das *i* st. *e* in *hicce, ecce.* Dieser enklitika liegt schwerlich zum grunde das lokativische ἐκεῖ, sondern *cis* mit *citerior, citra.* S. DMZ. XXXIII, 49. Das *s* wie in *ul-s* aus *ollus; abs, sub-s-cus,* ἀμφίς neben ἀμφί (oder wie δίς?) dgl.? Zu diesem *cis* verhielte sich aber *-ce* nach wegfall von *s* in ähnlicher weise, wie z. b. *mirare* aus *mirari-s; fortasse : fortassis* (hinten mit *an, sîs = si vis?*) u. s. f. Dazu endlich die gänzliche abstumpfung in *hŏ-c* (st. *d-ce* wie *quod* mit dem stamme nach II. gegen *quid,* wie *id,* und mit verdunkelung *istud, illuc*). Mögen aber vielleicht, dem *iste, ille* voraus, *istus, ollus* ursprünglicher sein, d. h. mehr adjectiv-bildungen: dann wurde *ipse,* dem vermöge lith. *pat's* ursprüngliches *i* (s. *pati-s*) gebührte, in deren strudel mit hineingezogen. Derart, dass in früherer zeit selbst *ipsud* nicht beliebt wurde, sondern adjectivisches *ipsum* nach weise von *solum, alterum* trotz gen. *îus,* d. *î.* — *I-s* bewahrte seiner grossen kürze wegen das *s,* und wurde von ihm als nachwirkung des ausfalls in *î-dem* länge hinterlassen, wie z. b. in *dî-do* (auch *dis-do* geschrieben), *dîduco.* Dagegen verlor das neutr. *ĭ-dem* unersetzt das *d* von *id,* wie auch *quidem, equidem?* indefinites *quid* (gls. etwas schon, in gewisser hinsicht schon) zu enthalten scheinen. — Wie steht es aber mit dem nom. *hî-c,* der doch wohl dem *quî* parallel geht? *S* dürfte ihm nicht abhanden gekommen sein, da solches sich vor *c* (vgl. *dis-cedo*) wenigstens in *hîs-ce,* im nom. pl. *quescunque* behauptete. Anders natürlich ist die aus *hei-c* umgeänderte ortspartikel *hî-c* zu verstehen, die, wo nicht wie ἐκεῖ u. s. w., dann wie *domî, humî* lokativ ist s. v. a. *hoc loco. Ruri, rure esse* versch. vom abl. *rure,* vom lande. Vgl. *prî-die,* verm. vom pos. zu *prior,* wie anscheinend ablativisches *prod-,* dafern dessen *d* nicht wie in *deinde* dgl. zu verstehen ist. Mithin solchenfalls nicht compar. wie in *pris-tinus, prî-dem.* Als zeitliche lok. für »wann« sind ja nicht minder *postrî-die* und *die crastini* zu betrachten. Ferner *heri* und *here* mit *r* aus *s* (vgl. *hes-ternus,* unser *gestern*) und mit gleicher, an s. *hyás,* χθές getretener endung. Ob dem *hîc* aber das modale *sî-c,* nach Corssen (s. vorhin) aus dem demonstrativ-stamme *so,* gleichkomme, darüber liesse sich streiten. Könnte es sich doch zu *sî,* alt *sei* (osk. *svai*) ähnlich verhalten, wie unser *so* zu *wenn,* wenigstens in begrifflicher hinsicht. Das *ce* nicht nur im nom.

fem. des sg. *quae,* alt *quai, haec, istaec,* sondern in den gleichlautenden pluralformen des neutrums muss auf den ersten blick, gegenüber sonstigem *ă,* höchlich befremden. Liesse man in letzteren, indess doch nur gar missliche, berufung auf *i* in einzelnen neutren des plur. im skr. zu: so versagte solche hülfe beim fem. gänzlich. Niemand wird doch wagen, in jenem *ae* die zweifache feminal-endung *â* und *î* im s. (letzteres selbst aus *yâ* contr.) vereinigt zu denken. Durch *nae,* fasst man *ναί* als *νή* mit zusatz-*ī*, wie in *νυν-ί, ὁδ-ί* u. s. w. dabei ins auge, wird uns eine andere deutung näher gelegt. Obige formen nämlich verdanken, meine ich mit C. Ausspr. II², 672, *i, e* einem zusatze, wie der nom. s. *quî* = umbr. *poei.* Auch im goth. stellt sich bei pronn. *ei* ein (s. DMZ. XXXIII, 67), schafft sie aber zu relativen um. Leicht erklärt dann ist, warum bei indefinitem gebrauch *aliqua, si qua* die emphatische verstärkung nicht platz griff. Man geht eben gleichgültiger über unbestimmtes hinweg. *Quî* im singular-nom. hat sein casuelles *s* vermuthlich schon früh vor dem zusatze verloren. Also etwa wie *ipse* u. s. w. ohne einen solchen. Hingegen verblieb *s* dem fragenden und enklitischen *qui-s,* das sich zu *quid* verhält wie *i-s : id.* Verm. schon deshalb, um nicht mit der part. *que* = s. *ca* (wie *nĕ-fas* aus s. *na*) zusammenzufallen. Allein *quo-d,* sowie mit adj.-bildung *quo-m, quu-m* nach weise von *tum* (s. *tat, τό*), gehören dem st. *quo* = s. *ka* nach II. an. Im s. geht neben diesem üblichen *ka* ja auch ein *ki* (nom. *mâ-kis* = *nê-quis*) her. — Noch sei zuletzt erwähnt, dass die alte, noch im umbr. und osk. beibehaltene plural-bildung des nom. vom fem. in I. auf *-as,* welche mit dem skr. im einverständniss bleibt, von Griechen und Lateinern verlassen worden. Sie bilden ja, gegenüber z. b. dem osk. *pas (quae),* s. *kâs,* alt *ai,* später *ae,* gr. *αι,* z. b. *hai-ce, literai.* C. II, 1. 146, der ihr wesen jedoch misskennt. Sie sind der pron.-flexion z. b. skr. *kê* = *quî, yê* = *οἱ* im m. nachgebildet.

Weiter haben wir bereits früher erfahren, das *e* im nom. neutr. wie *breve, brevi-a, mare, i-a; acre* neben *acer, acris* sei aus kurzem *i* getrübt. Eine grosse menge aber der wörter auf *âle, âre,* nach dem muster von *quâle, i-a,* hat nebst apokope kürzung des vocals, also *ăl, ăr,* erfahren. *Ambe* nach Varro ist *ἀμφί,* dessen *i* sich in *ambidens, ambifariam* erhielt. Hinneigung zu schluss-*e* zeigt sich spätlat. auch selbst bei *tibe, sebe, inibe, ube, quase, nise.* C., Ausspr. II², 245.

Einigen *e* hinten jedoch, wofür sich inlautend der hellere laut zeigt, liegt entweder nachweislich ein anderer vocal als *i* zum grunde, oder es ist ursprünglichkeit von *i* wenigstens zweifelhaft. Z. b. dem *e* in *lege* u. aa. imp. der starken conj. begegnet *legite*, während der Grieche beide male *ε* hat, und das skr. *a*. *Indi-dem* aus *inde, undique*, vgl. dor. *ἄλλοϑα* st. *ἄλλοϑεν*. *Donec* : *donicum* C., Ausspr. II[1], 55. *Benivolus, benĕvolus* II[2], 320. *Beni-gnus*[1]) (wohlgeboren, im sinne von »gutgeartet«, mit guter natur, *genus*), *mali-gnus* aus *benĕ, malĕ*. Es ist von diesen schwer zu sagen, ob nach weise der advv. aus decl. II *facilumed* dgl. mit kürzung von *ê* entstanden, oder wie das adv., doch wohl eig. accusative *facile*. Vgl. *pronis, e* neben *pronus*, und daher auch wohl *infernĕ, supernĕ*. Desgl. *sĭne*, nicht aus dem abl. *sê*, dem *d* fehlt, sondern wohl aus dem reflexiv-stamme s. *svi*, *σφί*, und demnach: für sich (getrennt wovon). *Pone* (aus *post, pos*) und auch *paene* wahrscheinlich neutr. *Fere, ferme*. *Mane* (archaist. *mani*, wie *luci, vesperi*), doch vielleicht lokativisch, wie *here* s. oben. Sonst wird es ja mit abl. construirt, wie man freilich auch *matutino tempore* dgl. sagt. Wölfflin, Münch. Sitzungsber. 1880. s. 395.

Da end-*s* im älteren latein, wie *m*, ziemlich lose sass, C., Ausspr. I[1], s. 118, dürfen hieher auch unstreitig formen mit *e* neben *is* gezählt werden. So nun die 2. pers. sg. pass. *rĕ* aus *ris*, wodurch sie im ind. präs. äusserlich dem imper. (*-re* st. *se?*) gleich wird, z. b. *loquere, conare, videbare* u. s. w. Der inf. auf *-rĕ* entspricht wohl dem skr. auf *-asê*, selten *-sê* Whitney § 973, z. b. *jîvasê*, dem *vīvĕre*, falls hinten gekürzt, gleich käme. Diese formen scheinen aber eig. dative vom neutrum auf *-as*, gr. *ος*, lat. *us*.

Es stände daher z. b. *gignere*, abgesehen von der reduplication, dem lat. abl. *genere* nicht allzufern, sowie auch nicht

---

[1]) *Privignus*, von dem einzelnen *(privus)* eines ehepaares erzeugt. *Vitiginus, -eus*, aber auch bloss *viteus* und mit anderem suff. davor *vitineus*. *Aprugnus, apruginéus* etwa vom abl. *apro?* *Oleaginus* mit *-ginus*, oder *g* aus *c*, vgl. *oleaceus?* Die von Priscian bezeugte länge in *abiēgnus* rührt doch wohl von wegfall des *t* her vor *g*, oder stände *gn* für *d-n*? In betreff von *ilignus, iligneus*, neben *iliceus*, sowie *salignus, -gneus* bin ich in zweifel, ist ihr *g* bloss durch erweichung von *c* vor einem suff., wie z. b. *λίϑ-ινος, faecinus; faginus, fagin-eus, fageus*, entstanden, oder vielmehr dies *c* vor *-ginus* (aus *gignere*) gewichen?

dem indischen dat. *janas-ê* = lat. *gener-î.* Unter dem schutze von *s* hat sich *-se* mit *s* gerettet in *es-se, pos-se,* während es in *vel-le, fer-re* vorwirkende assim. erfuhr. Wie man aber den alten inf. auf *rĭer,* in III der kürze von *ĕ* in *legĕre* wegen mit nur einem *r : ier,* durch aufgeben des zweiten *r* und contr. von *ie* zu *î* (wie voc. *mî filî*), erkläre: möglich scheint, das *i* in ihnen entspreche dem *e* des act. Rührt das end-*r* vom refl. *sê* auch in dieser form her: da müsste sein vocal etwa durch metath. vor *r* gerückt sein. Lange hilft sich mit einem seiner meinung nach geeigneten zusatze von *fiere* (so!). — Die kürzere endung in 3. pl., z. b. *dedêre* st. *dedêrunt,* möchte man fast in verdacht nehmen, nicht einfach verstümmelung der längeren person zu sein. Dies jedoch angenommen, etwa wie man im frz. *ils aiment* dgl. für gewöhnlich den schluss verschluckt. Könnte es aber nicht — *e* st. *e*[*r*] — rest sein von dem *-us* der 3. pl. im skr. gerade auch im perf. des substantiv-verbums *âs-us* (fuerunt)? Das lautliche verhältniss wäre ungefähr dasselbe, wie bei dem öfters schon von uns herangezogenen *quater,* das dem s. *catur(s)* begegnet, in welchem letzteren jedoch *u* beibehalten worden. Noch sei beiläufig daran erinnert, das lat. perf. hat in mehreren personen dem substantiv-verbum skr. 1. *âsa* 2. *âsitha* u. s. w. die entsprechenden formen abgeborgt, so dass in perff. auf *-si, s-isti, s-erunt* dasselbe sogar zweimal vorkommt. Eine andere abweichung vom griech. besteht darin, dass sich dort vom *α* des letzteren, mit zu schärferer absonderung vom plqpf., keinerlei spur zeigt. Also z. b. *dedêrunt,* gr. *ᾰσι* st. *αντι.*

Aehnlich verhält es sich mit verkürzung von *magis* zu *mage* (selbst *mâ-volo*), die sich vielleicht nach dem vorgange von *tenuis : tenue* dgl. vollzog. Allerdings irrthümlich, indem das verhältniss keineswegs das gleiche ist. Denn *mag-is,* woher it. *mai, ma;* goth. *mais,* mhd. *mêre, mêr* und *mê* mehr, ist ja hinten zusammengeschrumpfter comparativ, wie unstreitig auch *satĭs, pris-cus.* Vgl. dagegen das adj. *mâ-jus,* wie im gegensatze damit *mollus-ca* und *min-or, us* (goth. *mins*), *minusculus* das *i* einbüssten. Noch weiter wurde *satis* aus *satius* zu *sat* herabgebracht. Es vergleicht sich aber mit unserm *satt,* lat. *satur;* wie *affatim,* bis zur zerlechzung (also übervoll). Dies *ad* mit acc. von einem subst. auf *-ti,* und *f* verm. aus *χ* in *χαίνω, hiare.* Unstreitig liegt aber in ersterem ein derivat vor, gleichstämmig mit *σαόω,* woher auch *sanus,* d. i. ganz, heil, und

dem s. *sa*, *ἁ-* collectiven sinnes; vgl. *ἀϑρόος*, gls. *completus*. *Nimis* dagegen aus s. *na* mit *mâ*, messen (das *i* vorn durch assim., wie *nĭ-si* neben *nefas* u. s. w.), also *immodice*, fügte sich als compar. nicht allzu gut. Kaum aus abl. *nimiîs*.

3. Hat das latein massenweis den an und für sich bedeutungslosen, oder, wenn man will, rein mechanischen lautwechsel von vocalen, d. h. umlaut, über sich ergehen lassen. Ein vorgang, nicht zu verwechseln mit dem ablaute, welcher seinerseits, als dynamischer art, recht eigentlich auf begriffliche modificationen abzielt. Der umlaut dient im latein dem natürlichen zwecke, wörter, welche in folge von zusammensetzung oder vermöge hinten antretenden, derivativen oder flexiven, zuwachses sich verlängern, durch abschwächen des vocals wieder anderweit eine gewisse erleichterung zu verschaffen. Diese art lautwandels aber geht dem Griechen, etwa einige assimilationen, wie *ἴσϑι*, sei, oder allenfalls annäherungen, wie das *ε* in *ἔτι* st. s. *ati*, in abzug gebracht, so gut wie ganz ab. Hingegen blüht bei ihm der ablaut. Auch der, im skr. unvorhandene qualitative, welcher sich in dem kreise von kürzen *α*, *ε*, *ο*, goth. *a*, *i*, *u* bewegt, allein, im griech. so häufig, im lat. nur spärlich gefunden wird. S. EF. I[1], s. 11 f. das kap. »ablaut und umlaut«. C., Ausspr. I[1], 231 ff. Im deutschen begegnet uns bei *sprechen* ein den regenbogen-farben an zahl gleicher vocalwechsel, der jedoch nur zum theil auf rechnung des ablautes kommt, weil anderntheils umlaut ist. *Sprich, sprach, spräche, gespräch, gesprochen, spruch, sprüche*. Ein beispiel, das durch *brechen*, wenn man *bröcklein* von *brocken* hinzunimmt, noch um eine nummer überboten wird. Lat. also doch z. b. *toga, tugurium* mit assim. von *tego*. Ferner in einigen causativen zur unterscheidung von den grundformen: *moneo (mens)* mahne, *doceo* (*δαῆναι*, *διδαχή*; *disco* aus *διδάσκω* verschrumpft), sowie mit länge *sēdo, sōpio* = s. *svâpayâmi*[1]).

---

[1]) Mit recht misst Fröhde (Bezzenb. Beitr. V. 268) der lautverstärkung in indischen causativen, wie er es nennt, »functionelle bedeutung« bei. Wenn die indischen längen, wie man jetzt versucht, das prius sein sollen, aus dem die kürzen sich erst erzeugt hätten, so ist das eben so widersinnig und sinnlos, als liesse man etwa mn. auf *a* aus den femm. auf *â*, oder den ind. mit *a* aus dem conj. mit *â*, entstehen. Es beweist nur, dass man von der lautsymbolik keinen begriff hat. Zu näherer verdeutlichung nur ein paar flüchtige winke. Zuerst aus dem chinesischen. »Bisweilen wird« sind End-

Allein trotzdem auch intrans. *pendeo, jaceo, sedeo* in gegensatz zu *pendo, jacio,* ja *consīdo.* — Was die reduplication anbetrifft (vgl. Corssen, Beitr. s. 441 f.), da hat diese im gr. und lat., seltener im skr. (doch s. Fröhde a. a. o. s. 269, z. b. *tishṭhâmi,* vgl. *ἵστημι, sisto; pibâmi,* lat. *bibo;* auch wohl *sîdâmi, καθίζω* st. *sis*[*a*]*d*), sich *i* als vocal für die reduplications-silbe des präsens erkoren. Kaum ohne, instinctiv das richtige treffende wahl, um in dem hellen, gleichsam die unmittelbare gegenwart, das jetzt versinnlichenden vocale einen symbolischen unterschied zu gewinnen von der schon entschwundenen und ins dunkel zurückgetretenen vergangenheit, dem fernen einst. Z. b. *δίδωμι : δέδωκα* gegen skr. *dadâmi : dadâu.* Auch mit *ι* trotz verdunkelter doppelung, oder an deren statt: *μίμνω, τίκτω, πιτνέω (πί-πτω), πίτνημι (πετάννυμι), κιρνάω, κίδναμαι, πίλναμαι.* In gewissem einklang hiemit auch, während s. *bandh* den *a*-laut ohne wechsel lässt, *binde, spreche* mit *i, e* im präs. gegen das dunklere, weil tiefere, *a* und so auch *u, o* in *band, sprach; gebunden, gesprochen.*

Auch der quantitative ablaut verblasste im latein, davon haben wir uns früher überzeugt, wegen herabsinkens der diphthonge zu farbloser gemination. Z. b. *dîcere* st. *deicere.* Das ersieht man denn auch an dem ersatz für die reduplication des perfects, welche sich gegen griech. und skr. gar stark im erlöschen, jedoch dies um vieles weniger als im gothischen, erweist. Im einverständniss mit gedachten sprachen sollten im latein, also unter begreiflichem ausschluss der auxiliar-bildungen auf *-si* und *-vi, ui,* sämmtliche perfecta von starken, d. h. unabgeleiteten verben in III. und von verba mixta, wie *jûvi, vîdi, vêni,* reduplicirt sein. Das ist ja aber nur noch mit weitaus

---

licher's worte Gramm. s. 293, »das intrans. durch den blossen tonwechsel zum trans. Z. b. *lai,* kommen, im *p'ing* (gleichem ton); *lai,* einführen, einladen, kommen machen, im *k'iu*«. Letzteres, der sog. fortschreitende ton, beginnt gleich, sinkt aber zuletzt um vier noten. Das mittel ist zwar nicht dasselbe, aber ein analoges, und zu gleichem zwecke die länge z. b. in dem ind. caus. *sâdayati* setzen, sich setzen lassen, hinbringen in, von *sad* sitzen; wie *gamayati,* jedoch ohne vocalsteigerung von *gam,* kommen. Mit ähnlicher symbolik goth. *sitan,* sitzen; der vocal voller in *sat-jan* setzen. Ferner *mai,* je nach verschiedenem accent, kaufen (her) und verkaufen (hin) Endlicher s. 282; 296. — Dann im Namaqua causs. durch doppelung Wallmann s. 16, *'kà* können, aber *'ka'ka* lehren; *aa* tränken. Indess auch *si* schicken, von *si* kommen.

der minderzahl der fall. Sie haben meist, zum theil der dissimilation wegen und anderntheils im interesse der wortkürzung, die an sich ja nichts weniger als bedeutungslosem schmucke dienende reduplication aufgegeben. An deren stelle liessen sie es sich, ausserhalb position, an blosser verlängerung des wurzel-vocals (mithin auch ja eine, nur in das innere verlegte doppelung) genügen. Für *a* nur als einziges beispiel *scâbi.* Sonst *ê: egi, feci, fregi* u. s. w. Wohl nicht, wie in *λέληθα* (wz. *λαθ*) bloss mundartlich *η* st. *ᾱ*. Wahrscheinlicher, wie desgl. im s. *ê,* z. b. *tênitha* st. *tatantha* von wz. *tan* (vgl. altlat. *tetinerim*). Oder *sêdimus,* goth. *setum* (jetzt: wir sassen) wie s. *sêdima;* aber an stelle von *sêdi,* goth. *sat,* sass, s. *sasâda.* Weiter für *e: êmi, lêgi. Fôdi, ôdi* zu *fŏdio, ŏdium. Vîci.* Endlich *fûgi, fûdi.* Mit redupl.; allein nicht ohne umlauten des wurzelvocals, falls dieses nicht nach anderen rücksichten, so wie bei *e* in position oder vor *r,* unterbleibt. Also z. b. *pepigi,* mit *compêgi,* aber *peperi. Pependi* (in comp. bloss *expendi* ohne redupl., und *expandi* auch ohne umlaut trotz *descendi*). *Memini,* aber *memento* der position zu liebe. *Sciscidi* mit ursprünglichem *i,* was sich von *didici* trotz *disco,* vgl. *διδαχή,* s. ob., in strenge nicht sagen lässt. Von einem *a* in der reduplicationssilbe (*scandi* ohne redupl.) kein beispiel. *Cecĭdi* von *cado,* aber *cecîdi* von *caedo. Claudo, inclûdi; plaudi, explôdi.* Ausserdem vor *l,* jedoch *fefelli,* die bemerkenswerthe umwandlung von *e* oder *o* in das dumpfe *u: pepuli, perculi* von *pello, percello,* sowie *tetuli, sustuli* zu *tollo, tolerare, τλᾶν.* — Von diesem allen im griech. keine spur; kann doch der häufige ablaut *ο* vor *λ* kaum damit in vergleich kommen.

Man beachte aber weiter, das im skr. beobachtete verfahren besteht darin: der aus der wurzel in die reduplicationssilbe, sei es gls. in eigner person oder durch geordnete vertretung, herausgestellte cons. bekommt als begleiter den der wurzel innewohnenden vocal selbst, oder doch einen ihm nächstverwandten, mit. Hiedurch wird die redupl. um desswillen kräftiger, weil so gls. tiefer in den busen der wurzel hineingegriffen wird. Etwa, wie bei der attischen redupl., z. b. *ἀγ-αγεῖν,* nur in anderer weise, der fall ist. Der Grieche hat jenes princip aufgegeben, indem er, ausser präsensstamm (jedoch auch hier z. b. *τετρεμαίνω*) den reduplications-vocal überall zu mattherzigem und einförmigem *ε* herabdrückte, wodurch

dann eine art anschluss an das augm. *ε*, jedoch vereinzelt *α*, z. b. *ἄδειρεν* = s. *a*, zuwege kam. Z. b. *τέταγμαι*, *τέτακα* mit *τετανός*, *τέταλμαι* (*α* ursprünglicher als *ε* in *τέλλω*), *τετάρπετο*; *τετηρημένως*; *τετίημαι*, *τετιμένος*; *τετοκυῖα*; *τέτραμμαι*, *τέτρηχα*, *τετρίγει*, *τέτροφα*; *τέτυγμαι*, *τετεύχατο*. Solchergestalt wird *ε* gleichsam zum allgemeinen und eben deshalb charakterloseren vertreter des jedesmal in der wurzelsilbe des perf. oder auch redupl. aor. enthaltenen besonderen vocales, und tritt damit gegen das vorklingen der bedeutsam wiederholten consonanten in selbstloser bescheidenheit zurück. Während wir aber lat. und griech. in betreff *i* der reduplicationssilbe im präs., dafern sie dort nicht, wie z. b. in *do*, *gnosco*, ganz eingebüsst worden, in gutem einvernehmen finden (*gigno, sisto, bibo*), gehen sie im perfect, auch wo dem lat. die redupl. verblieb, auseinander, und selbst mehr, als es auf den ersten blick den anschein hat. Eigentlich sollte für das lat. auch wohl die skr. grundregel, d. h. wiederholung auch des wurzel-vocals, gelten. So *sciscidi*, später, dem misslaute zu entgehen, *scĭdi* wie *fĭdi*, *scandi*; *sterti*, *strîdi*, *psalli*. *Tutŭdi* zwar nicht wie im sg. mit *ô* s. *tutôda*, aber *tutudimus*, wie s. *tutudima*. Desgl. *cucurri*. *Pepugero* neben *pupugi* ist eine seltenheit und in *pepuli*, *tetuli* hat *u* doch nur secundäre berechtigung. *Totondi*, *poposci*. *Spopondi* (mit ausfall von *s* an zweiter stelle, wie in *steti*, gr. *ἕ-στηκα*, asper st. *σ*) auch *spepondi*. Das *e* hat aber breiteren raum gewonnen, indem es das ganze *a*-gebiet, *e* und *ae* mit eingeschlossen, für sich beansprucht, habe nun der wurzel-vocal umlaut, oder keinen, erfahren. *Fefelli* (*fallo*), *peperci*, *cecini*; *tetendi* (*tendo*), *pepuli*; *cecîdi*, aber *collîsi*; *dedi*, *steti*. *Pepêdi*. *Mo-mordi*, alt vorn *e*, s. *ma-marda*.

Nach mir, jedoch ohne seinen vorgänger zu nennen, hat J. Lattmann Das Gesetz der Perfect- und Supin-Bildung im Lat. in Jacobs und Rühle Ztschr. Neue Folge. 2. Jhg. S. 94—105 besprochen. Er führt aus Prisc. X, 3, 17 die stelle an, welche besagt, verba mit naturlänge vor *-co* bildeten sigmatisches perf., und 4, 22, wonach bei verben auf *-do* mit länge davor das gleiche geschieht. Das hat ja auch einen natürlichen grund. War schon im präs. langer vocal da, woher im perf. bei wegbleiben von redupl. innere unterscheidung nehmen, wenn dem lat. eine etwa dem *λέλοιπα* (*relîqui*) gegen *λείπω* = *relinquo* (mit nasal wie *λιμπάνω*) analoge form versagt war? Desshalb·

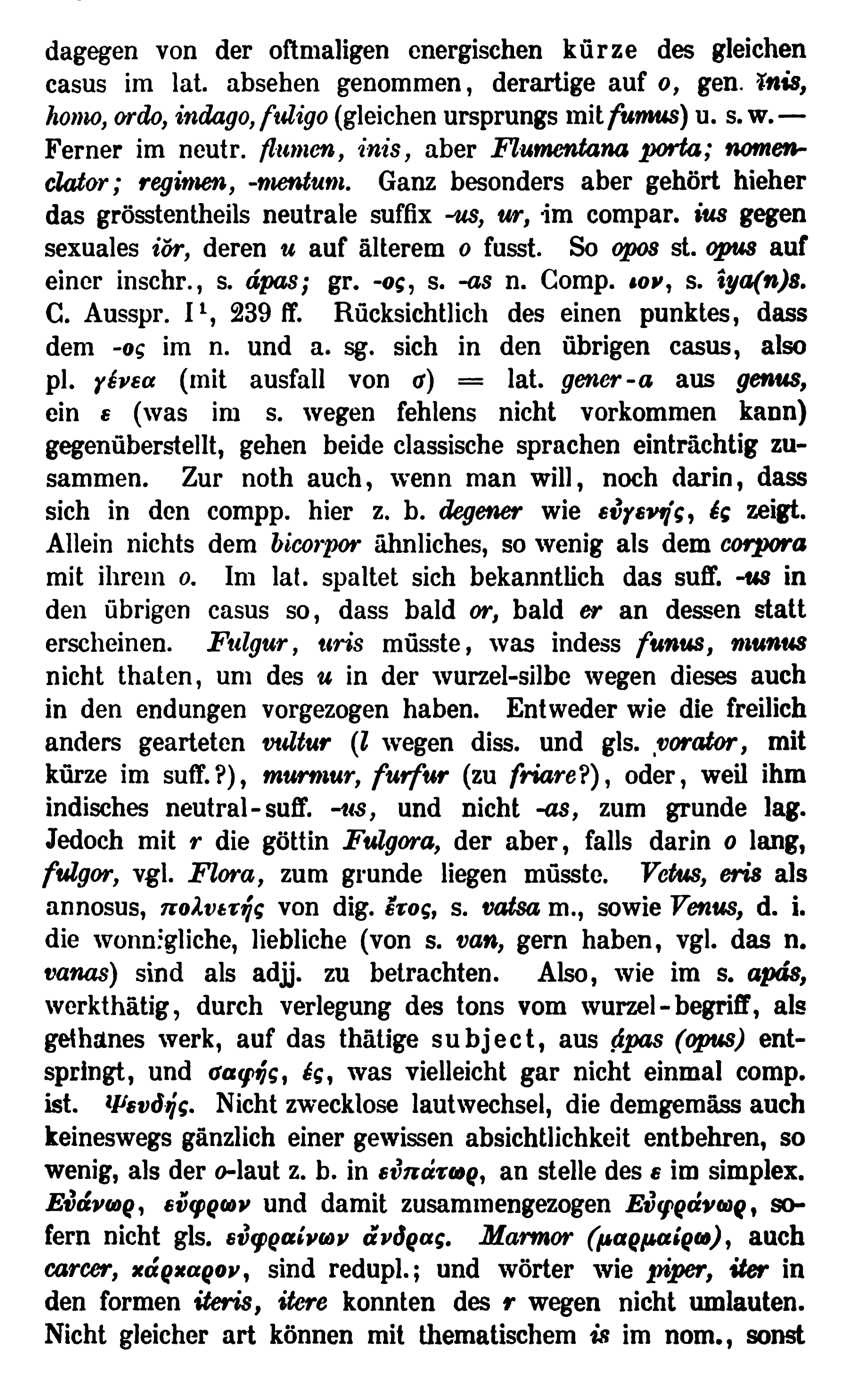
ja wurde dem zur aushülfe nach dem perf. *-si* (st. **ēsi*, s. *âsa*, wie *ēdi* = s. *âda*) gegriffen, weil das zweite auxiliare *-vi*, *-ui* st. *fui*, alt *fuvi* weitaus zum grössten theil den schwachen verben vorbehalten blieb. Also hinter den stammvocalen *â*, *ê* (jedoch in II. meist *ui*) und *î*. Der überblick über die perff. auf *-si*, etwa bei Ramshorn § 59, jedoch kann jeden belehren, das *-si* heftet sich nicht ausschliesslich an wurzeln mit länge vor *d*, *c*, sondern greift weiter bei natur- oder auch positionslänge. Ohne einschränkung auf die von Priscian allein erwähnten consonanten. So haben, *clĕpo* ausgenommen, sämmtliche verba mit perf. *psi* im präs. länge. Kurzvocalige wurzeln mit *-si* bilden gewissermassen nur die ausnahme, für welche sich mitunter auch ein grund einsehen lässt. Mehrfach compp. als spätere nachkömmlinge und mit stark vom simplex abweichender bedeutung: *sumsi*, *demsi*, *promsi* neben *êmi*, aber auch u. aa. *adêmi*. *Di-*, *neg-*, *intel-lexi*, aber *lêgi*, *collêgi*. *Amixi* neben *jêci*. *Al-*, *il-*, *pellexi* gegen *elicui*. In compp. *-punxi* wie *-spexi*. *Texi* aus *tego* unterscheidet sich so von *tetigi*. Inzwischen sind ja auch *rexi* und *coxi* da, und *vexi*, *traxi*. Ausser *clêpi* ist auch ein *clepsi* vorhanden. Sollte dies sich wegen *κλέπτω* an formen mit zusätzlichem, zum theil kaum wurzelhaften *t* im präs. anlehnen? *Flecto* nur *flexi*, aber *pecto*, *plecto*, *necto* nicht nur *xi*, sondern auch, seltsam genug, mit zweifacher perfect-bildung *-xui* (also *c-si* und *ui*!), wie auch *messui*. Möglich, dass *t* im part. prät. pass., und nicht unglaublicher weise erst von hier aus auch im perf., seine hand mit im spiele hatte. Vgl. die alleinigen bildungen dieser art von verben auf dentalis: *mitto*, *mis-sus* (das *ss* durch assim.), *mîsi*. *Rîsi*. *Divĭdo*, *divîsus*, *divîsi*; worin die länge, welche z. b. in *confîdi*, *confîsus* wegen *fîdo* (dag. *fis-sus*), oder *vîdi*, in der ordnung ist, etwas befremdlich aussieht. *Quatio* : *quassus* (*ss* aus *st*). *Ges-si*, *ges-tus* wz. *ges*, wie *questus*. So auch *us-si*.

Von dem im latein beobachteten umlaute will ich nicht das schon EF. I[1], s. 64 ff. beigebrachte hier wiederholen. Er fällt übrigens nicht mit dem im germanischen üblichen zusammen, welcher, z. b. ahd. *gast*, pl. wegen *i gesti*, gäste, sich als eine art zurückwirkende assimilation erweist. Dem principe des ersteren nach ist es — etwa mit ausnahme von *u* vor *l* — auf abschwächung eines vocales abgesehen. Hiebei erregt

aber besonderes interesse der umstand, dass die umlautung von *a*, *e* zu *i* vor einfachen consonanten in einer der mittleren silben einzutreten pflegt. Anderseits, dass hingegen in position oder in der schluss-silbe, welche mit ihr auf gleichem fusse behandelt wird, der umlaut, falls er nicht, hiedurch verhindert, ganz unterbleibt, eine gewisse hemmung erfährt. Das zeigt sich darin: ungewöhnliche ausnahmen, wie *contingo, effringo, viginti, undecim* nicht in anschlag gebracht, kommt unter genannten verhältnissen nicht dies vom urlaut sich am weitesten entfernende *i* zur geltung, sondern nur die mindere abschwächung, d. h. zwischen *a* und *i* in der mitte liegendes *e*. Also z. b. *adigo*, aber *adactus; contiguus : contactus. Incipio : inceptus; contineo : contentus.* Ohne umlaut z. b. *inseco, insectus*, wie *assequor*, aber *insicia.*

Nur sei noch des end-umlautes in kürze gedacht. Da haben wir also z. b. *remex, haruspex, simplex, artifex, forfex, forceps, princeps* und *anceps*. Sie alle zeigen bei erweiterung in den anderen casus *i (auceps* jedoch *u)* an stelle von *e* im nom., und beide gehen auf *a* oder *e* im primitiv zurück. Ja selbst in den compp. mit *i-t* (gehend), wie *pedes, eques,* sowie in *judex, index, vindex* hat sich das ächte *i* der wurzel zu *e* getrübt, während andere male, z. b. in *appendix*, der helle laut, ich weiss nicht, um welcher laune willen, sich behauptete. — Der fall betrifft den singular-nominativ. Da nun dieser casus auch andere male ausser der composition eines dunkleren vocales sich erfreut, seinen brüdern gegenüber: so liegt hierin wohl eine art bevorzugung vor diesen. Geräth er doch vermöge des, so zu sagen, gewichtvolleren vocales mit den anderen casus in einen gewissen widerstreit, und stellt sich diesen wie ihr obmann gegenüber. Unter solchem gesichtspunkte aufgefasst, wäre der vorgang kein schlechthin mechanischer. Denn ihm wohnte ja allerdings eine gewisse symbolische kraft und bedeutsamkeit ein. In folge des gegensatzes, hier der casus, wie bei der composition zwischen dem primitivum, als den generellen gattungs-begriff (z. b. *scando*, steigen überhaupt, und so *rapio*) vertretend, und auf der anderen seite dessen besonderungen (*ascendo, descendo* hinauf, hinab; *insc., esc.* hinein, heraus; desgl. *eripio, corripio* u. s. w.).

Da haben wir nun also, von vocal-verstärkungen des nom. sg. im griech. zum ersatz des nominativen zischers, und



dagegen von der oftmaligen energischen kürze des gleichen casus im lat. absehen genommen, derartige auf *o,* gen. *ĭnis, homo, ordo, indago, fuligo* (gleichen ursprungs mit *fumus*) u. s. w. — Ferner im neutr. *flumen, inis,* aber *Flumentana porta; nomenclator; regimen, -mentum.* Ganz besonders aber gehört hieher das grösstentheils neutrale suffix *-us, ur,* im compar. *ius* gegen sexuales *iŏr,* deren *u* auf älterem *o* fusst. So *opos* st. *opus* auf einer inschr., s. *ápas;* gr. *-ος,* s. *-as* n. Comp. *ιον,* s. *îya(n)s.* C. Ausspr. I[1], 239 ff. Rücksichtlich des einen punktes, dass dem *-ος* im n. und a. sg. sich in den übrigen casus, also pl. *γένεα* (mit ausfall von *σ*) = lat. *gener-a* aus *genus,* ein *ε* (was im s. wegen fehlens nicht vorkommen kann) gegenüberstellt, gehen beide classische sprachen einträchtig zusammen. Zur noth auch, wenn man will, noch darin, dass sich in den compp. hier z. b. *degener* wie *εὐγενής, ές* zeigt. Allein nichts dem *bicorpor* ähnliches, so wenig als dem *corpora* mit ihrem *o.* Im lat. spaltet sich bekanntlich das suff. *-us* in den übrigen casus so, dass bald *or,* bald *er* an dessen statt erscheinen. *Fulgur, uris* müsste, was indess *funus, munus* nicht thaten, um des *u* in der wurzel-silbe wegen dieses auch in den endungen vorgezogen haben. Entweder wie die freilich anders gearteten *vultur* (*l* wegen diss. und gls. *vorator,* mit kürze im suff.?), *murmur, furfur* (zu *friare*?), oder, weil ihm indisches neutral-suff. *-us,* und nicht *-as,* zum grunde lag. Jedoch mit *r* die göttin *Fulgora,* der aber, falls darin *o* lang, *fulgor,* vgl. *Flora,* zum grunde liegen müsste. *Vetus, eris* als annosus, *πολυετής* von dig. *ἔτος,* s. *vatsa* m., sowie *Venus,* d. i. die wonnigliche, liebliche (von s. *van,* gern haben, vgl. das n. *vanas*) sind als adjj. zu betrachten. Also, wie im s. *apás,* werkthätig, durch verlegung des tons vom wurzel-begriff, als gethanes werk, auf das thätige subject, aus *ápas (opus)* entspringt, und *σαφής, ές,* was vielleicht gar nicht einmal comp. ist. *Ψευδής.* Nicht zwecklose lautwechsel, die demgemäss auch keineswegs gänzlich einer gewissen absichtlichkeit entbehren, so wenig, als der *o*-laut z. b. in *εὐπάτωρ,* an stelle des *ε* im simplex. *Εὐάνωρ, εὔφρων* und damit zusammengezogen *Εὐφράνωρ,* sofern nicht gls. *εὐφραίνων ἄνδρας. Marmor (μαρμαίρω),* auch *carcer, κάρκαρον,* sind redupl.; und wörter wie *piper, iter* in den formen *iteris, itere* konnten des *r* wegen nicht umlauten. Nicht gleicher art können mit thematischem *is* im nom., sonst

dafür *er*, sein: *cinis, pulvis* (später *pulver*, woher frz. *poudre*), *pubis*, auch *puber*. Ist *Ceres* etwa pflügerin von s. *krsh*, ziehen, zd. *karesh* ziehen, schleppen, furchen ziehen, bebauen? Unter nicht unglaubhafter annahme, *v* in *verro* stehe für *qu*, vgl. *vîvus* = s. *jîva*, fügte sich auch dies, da *rr* ohne zweifel aus assim. hervorging, wie in *torreo*, *terreo*. Möglich aber, *robus, oris* bedeute als baum urspr. den »starken«, welches dann aber selbst im geschlechte (vgl. *jecur, oris*) gleich mit *robur* stärke (aus *ῥώννυμι* mit *b* st. *v*, vermuthe ich, wie *mô-tus* sich vor vocal zu *mŏveo* verbreitert). Nun ist aber bemerkenswerth, es behauptet sich in der ableitung *-us* vor conss., während vor voc. *s* dem *r* und der dunkle voc. dem hellen seine stelle einräumen muss. Selbst, trotzdem altes *os* (wie alter acc. *arbosem*) st. *or* im nom. verblieben: *arbus-tum, arbus-cula* (*s* durch die harten conss., als ihnen an härte ebenbürtig, geschützt) zur seite von *arboretum, arboreus* u. s. w. *Corroboro, robustus*, aber *fulguro*. *Crepusculum* neben *creperum*. *Corpus, corporeus, corpusculum*, wie *minusculus*, worin aber nicht gerade *minus* als n. zu suchen. Ebenso wenig *plusculus* aus *plus*, vielmehr aus dem thema zu *plures*, alt *ple-ores*. *Melius-culus* zu *meliosem*, d. i. *meliorem*, bei Festus, und als falsche analogie-bildung *bonus-cula* pl., vgl. auch das andersgeartete *domuncula*. *Majusculus*, aber daneben *majestas*, wie, *vester* st. *voster* ausser acht zu lassen, *hones-tus* trotz *honos, honôro, majôrinus*. *Vetustus*, *inveterare*; *onustus*, *onerare*, wie *operari*, *generare*. *Veneror*, *veniam peto*, im gebete an einen gott, allem vermuthen nach s. v. a. ich erbitte mir dessen wohlgewogenheit, im einzelfall: seine gunst. Mithin gleichstämmig mit *Venus* aus s. *van*, s. kurz vorher. Auch *moderor, modestus* setzen ein n. auf *-us* voraus, wie *tempero, intempestus, tempestas* auf *tempus*, eig. bestimmter abschnitt, zurückgehen. Man müsste denn etwa an *recupero, tolero*, deren *r* vielleicht ursprünglich, sich wenden, und *modestus* (gls. im maasse stehen bleibend), wie *coelestis*, an *stare* anknüpfen. — Mich beschleicht aber ferner der verdacht, ausserdem gehe von *sidus* aus *sideratus*, it. *assiderare*, vgl. Tschischwitz, Nachkl. s. 13. Bereits früher, s. 139, haben wir *contemplor* als zunächst von der vogelschau innerhalb des gezogenen *templum* (vgl. aber auch *coeli templa*) kennen lernen. Kann man hienach beanstanden, wenn ich *considerare* auf jede sorgfältige betrachtung übertragen erkläre, als urspr. ausgehend vom (etwa astrologischen) beschauen des gestirnten himmels



(*considerare lucentia sidera* Gell. 2, 21, 2)? Und wäre dann *desiderare* mitsammt dem *desiderium* als sehnsuchtsvolles verlangen nach vermisstem, als herabwünschen von einem *faustum sidus* so unpassend? — Sollten nicht aber auch dem suff. *-turnus* nomm. ag. auf *-tor* zum grunde liegen? *Taciturnus. Manturna,* die ehegöttin, welche man um beständigkeit der ehe anrief (vgl. *mantare* und *mansurus*). Auch wohl die quellnymphe *Jûturna,* vgl. *adjûtor. Nocturnus, diurnus* dagegen zu *noctu, diu,* und wie *hodie-rnus* aus *hodie,* dem nachgebildet *modernus* aus *modo,* jetzt eben. *Aeternus* wie *hesternus, alterni,* aus dem comparativ-suffix.

Zum schluss dieser umschau sei mit bezug auf vocalismus noch einmal als hauptergebniss wiederholt: der vocal-bestand des latein in seiner uns erreichbaren ältesten form steht noch, was sich übrigens auch nicht anders erwarten liess, auf einer, dem griechischen viel näher gerückten stufe. Indem aber im verlaufe der zeit dort die diphthonge sich verwischen und die kürzen *e* und *o* massenweis mit den volltönen *i* und *u* vertauscht werden, tritt von seiten des latein eine grössere entfremdung ein im gebiete der vocale. Der Grieche macht ja, auf dem älteren standpunkt verharrend, beiderlei wandlungen nicht mit. Den erst viel jüngeren itakismus lasse ich selbstverständlich ausser frage, wie nicht minder die behauptung, als reiche der griechische vocalismus in die urzeit hinein, selbst hinaus über sanskrit und gothisch. Ob, und was etwa, an dem letzten, jüngst beliebten satz wahr sein möge, zu prüfen: dazu bedürfte es einer weitschichtigen untersuchung, deren entscheid für meinen gegenwärtigen zweck nicht nothwendig war.

Halle a/S., März 1881.

A. F. Pott.

Materialien zur lateinischen wörterbildungsgeschichte.

III.

Die uerba frequentatiua.

> Verba, quae a propria uerbi significatione deriuantur, et indicatiuo modo temporis praesentis . . non sco literis, sed aliis quibuslibet definiuntur, haec frequentatiua uerba esse pronuntiantur.
> Probus.

1. Unsere lateinische grammatik versteht unter uerba frequentatiua gemeiniglich gewisse auf -are (t-are, wie captare, s-are, wie cursare) oder -itare (wie emptitare, haesitare) ausgehende verben, welche von anderen verben abgeleitet die in diesen enthaltene bethätigung als eine sich wiederholende ausdrücken (wie scriptitare oft schreiben) oder derselben doch einen verstärkten, intensiven ausdruck geben (wie clamitare heftig, laut schreien). Die bezeichnung dieser als uerba frequentativa ist eine aus der antiken grammatik überlieferte. Was uns diese über dieselben sagt[1]), ist im wesentlichen folgendes.

Die forma frequentatiua ist eine der formae oder qualitates oder species uerbi, deren meist vier aufgeführt werden, bei einem mit der bemerkung, dass einige diese formas nicht gelten liessen, weil sie sich auf den sinn, nicht die form der uerba bezögen, ein begründeter einwand, wenn nicht hier eben die differenten formen wirklich vorhanden wären. Diese vier formae sind 1) die perfecta oder absoluta (bezeichnend, was einer »einmal thut«), wie lego, 2) die meditatiua, wie lecturio, 3) die inchoatiua, 4) die frequentatiua, wie lectito, welche bezeichne, dass etwas öfter gethan werde, actus frequentiam, wie Prisc. sagt. Diomedes hat dafür den ausdruck assiduam in agendo uim, scheinbar eine mehr in sich fassende definition, wenn er sie nicht sofort durch »öftere wiederholung einer handlung« umschriebe. Deutlich aber ist der begriff des intensiven mit aufgenommen in den worten eines der commentatoren des Donat: frequentatiua et plus nescio quid significantia,

---

[1]) Gell. II, 6. IX, 6, Prob. inst. art. p. 158 Keil, Donat. II, 12, Seru. ad Don. p. 413, [Serg.] ad eund. p. 548, Charis. III, 5, Diom. I, p. 344 sq. K., Prisc. inst. VIII, 74 sq., partit. p. 466 H., Caper p. 105 K.

zusammengehalten mit dem was Gellius von uerbis wie uexare, taxare, iactare, quassare sagt, dass sie im vergleich zu ihren grundwörtern bedeuten etwas pressius crebriusque, fusius largiusque, grauius uiolentiusque. Er braucht an dieser stelle die bezeichnung frequentatiua nicht, in der anderen, wo er ausdrücklich von den uerbis frequentatiuis handelt, sind die zahlreichen beispiele, die er anführt, lauter auf -itare (t-itare, s-itare) ausgehende. Es scheint demnach, dass schon im alterthum einige die kürzeren formen als mehr intensiver, meist nicht eigentlich iterativer bedeutung von den formen auf -itare, bei denen in der that die iterative bedeutung im gebrauch mehr hervortritt, unterschieden, und nur die letzteren als eigentliche frequentatiua betrachteten. Einen schritt weiter thut Probus, wenn er den namen beibehaltend, aber von dessen bedeutung absehend als genus frequentatiuum alle nicht inchoativisch, sondern irgendwie anders ausgehenden uerba zusammenfasst, welche von verben abgeleitet den begriff des grundwortes nicht aufgeben, sondern enthalten (a propria uerbi significatione deriuantur). Aber die vorherrschende ansicht, welche auch gewichtigere stimmen, wie Charisius, Diomedes, Donatus, Priscianus, vertreten, bezeichnete und betrachtete alle hier in betracht gezogenen derivative als uerba frequentatiua ohne unterscheidung, wie das auch die von ihnen beigebrachten beispiele zeigen, als merso id est saepius mergo Diom.

Was form und ableitung betrifft, so beschränken sich die meisten darauf zu sagen, dass die frequentatiua derivative von verben seien, und dass sie der 1. conjug. folgen, also auf -are ausgehen (mit ausnahme, heisst es wohl, von uisere, oder von facessere, lacessere und derartigen). Aber schon Gellius bringt die frequentatiua in zusammenhang mit dem part. perf., die übereinstimmung in der quantität hervorhebend, sagt auch deutlich genug, dass er sie als abgeleitet von dem part. ansieht: actito . . ex eo fit, quod est ago et actus . . Schon Cato muss dies als regel vorgeschwebt haben, wenn er zu ferre ein freq. latare bildete. Ganz ausdrücklich sagt Priscian, der auch hier das ausführlichste hat, dass die frequentatiua in der regel und meistens vom part. perf. abgeleitet seien, nur dass er an der anderen stelle dafür das sog. supinum substituirt, wie nach ihm die neueren, was weniger richtig ist, aber in

der sache dasselbe: so sei aus dictus (dictu) geworden dict-are, so curs-are, domit-are u. s. w. Auch das findet sich schon bei ihm als regel aufgestellt, dass aus participien auf -atus mit umwandlung des ā in ĭ uerba freq. auf -it-are (statt -at-are) gebildet werden, wie imperit-are, rogitare. Als eine ausnahme von der regelmässigen ableitungsweise stellt er diejenigen frequentatiua hin, welche vom präsens abgeleitet sind, wie agitare, fugitare, nur mit irrthümlicher einschränkung dieser bildung auf solche primitiua, welche im perf. -gi haben (vgl. fluitare, funditare, latitare von latere u. a.).

Endlich machen auch die unterscheidung von frequentativen 1. grades auf -are, wie cursare, und 2. grades (doppelfrequentativa Zumpt), wie das aus jenem weitergebildete cursitare, schon alte grammatiker, wie Donatus, bemerkend, dass nicht in allen fällen beide grade zum ausdruck kommen, und Diomedes, der solche, wie cursitare, als iteratorum iteratiua bezeichnet, mithin die zweiten als aus den ersteren, nicht direct vom primitiuum, abgeleitet zu betrachten scheint.

Fast alles dies ist in unsere schulgrammatiken übergegangen, auch die unterscheidung zwischen uerba intensiua vom supinum auf -are (t-are, s-are) und eigentlichen frequentatiua auf -itare, welche einige machen, jedoch nicht streng durchführen können, hat, wie wir sahen, einen vorgang in der theorie der alten. In den abweichungen einiger von den Priscianischen regeln vermögen wir verbesserungen nicht zu finden. Wie wenig massgebend theorien alter grammatiker im allgemeinen für uns sind, so muss doch dasjenige was Lateiner über eine derivativformation aussagen, die sich noch in ihrer zeit weiter productiv bethätigte, wohl einiges gewicht für uns haben, insoweit es durch die producte selbst bestätigt und nicht etwa widerlegt wird, und, wenn eine regel zur erklärung aller fälle ausreicht, sind wir nicht genöthigt nach einer anderen hypothese auszuschauen.

Aber damit, dass wir die endung und die art ihrer anfügung kennen, ist das wesen der bildungsform noch nicht erkannt. Hierüber finden wir bei den alten keine genügende belehrung (wenn nicht halbwegs bei Probus), wir müssen die sprache selbst befragen und versuchen, ob sich aus ihren gebilden etwas ersehen lässt.

Darin können wir der überlieferung folgen und an ihr festhalten, dass alles dasjenige, was sie als uerba frequentatiua, abgeleitet von verben, ausgehend auf t-are, s-are, -itare zusammenfasst, was man noch jetzt gemeiniglich so nennt, eine gleichartige bildungsform ist. Zwar findet die beobachtung noch andere von verben abgeleitete verba jenen gleichartig, in welchen theils 1) die endung -are mit einer anderen epenthese, als -it-, behaftet ist, z. b. strang-ul-are, fo-cul-are (focilare), missiculare gl. πεμπάζειν, pos(c)-tul-are, consid-er-are und desiderare, uenerari, fod-ic-are, mordicare und morsicare, mand-uc-are, car-in-are (carĕre), lancinare, destinare und obstinare (stare) u. a., anderentheils 2) an den präsensstamm nicht das epenthetisch erweiterte -are, sondern einfaches -are herantritt, als z. b. anticip-are, occupare (capere), pacifer-are, belliger-are, proflig-are, appell-are und compellare, aspern-ari, conspic-ari, suspicari, assent-ari, constern-are u. a. Doch wir meinen diese verben, die zwar keinesweges selten, jedoch viel weniger zahlreich sind als jene gemeiniglich als frequentatiua bezeichneten, hier bei seite lassen zu dürfen, ohne sie aus dem gesicht zu verlieren. Ist die sphäre auch eine weitere, so wird dadurch die einheit und gleichartigkeit der auf t-are, s-are, -itare ausgehenden uerba frequentatiua nicht alterirt.

Dass aber der name frequentatiua oder iteratiua den inhalt dieser bildungsform nicht erschöpft, also nicht richtig angiebt, hat die beobachtung des sprachgebrauchs längst gelehrt. Denn dass uerba dieser art öfters iterative bedeutung haben, nämlich etwas besagen, was wiederholt, öfters, immer geschieht, zu geschehen pflegt (was andere, einfache uerba auch können), genügt noch nicht zum beweise, dass sie frequentatiua im sinne des worts sind, vielmehr zum beweis des gegentheils, wenn manche, namentlich gebräuchlichere, von denen viele beispiele vorliegen, diese bedeutung nicht immer haben. Es ist überhaupt zu bezweifeln, ob irgend eine sprache unseres stammes eine besondere form von verben für den ausdruck der mehrmaligen handlung ausgeprägt habe, denn dies ist keine form der thätigkeit selbst, wie dauer und geschlossenheit, wie auch beginn und werden eines thuns allerdings formen der thätigkeit sind. Die frequentative bedeutung ist eben nur eine der bedeutungen, welche die hier besprochene forma uerbi aufzunehmen geeignet, ja wohl auch vermöge ihrer specifischen

function mehr geeignet ist, als es andere uerba auch sind, und mag demzufolge auch wohl von gewissen einzelnen verben dieser form diese frequentativische bedeutung usuell ausschliesslich oder doch vorwiegend übernommen worden sein. Die theorie hatte sich frühzeitig für diese bedeutung als hauptbedeutung entschieden, was wohl nicht ohne einwirkung auf den gebrauch gewesen ist, wenn es auch im ganzen den sprachsinn nicht trüben konnte. Immerhin mögen gewisse vereinzelt vorkommende verben, wie z. b. accessitare, feritare, natitare, subrectitare u. a., nur für den iterativen gebrauch gebildet worden sein. Was aber der eigentliche inhalt der form und das wesen ihrer function ist, das ist in dem namen uerba frequentatiua uns nicht gegeben, sondern ist aus dem sprachgebrauch im ganzen zu abstrahiren und zu definiren. Gleichwohl können wir den namen als solchen gleichsam synekdochisch gelten lassen, mit eben so gutem, wenn nicht besserem recht als andere namen, wie genitiv, accusativ u. dgl., auch.

Es stellen sich uns etwa folgende fragen. Was macht diese bildungsform zu dem, was sie ist? Welcher lautbestandtheil an dem uerbum, welches frequentatiuum genannt wird, ist sitz und ausdruck derjenigen specifischen function, welche dem uerbum dieser form als solchem eigen ist und mit der bedeutung des stammlauts die grundbedeutung des wortes ausmacht? Ist es die endung, das suffix allein? Und wie ist es mit der endung? Wir müssen das -it- in- itare zum theil wohl als zur endung selbst gehörig, und mithin neben -are als besondere endung auch -itare anerkennen. Da fragt sich denn, ob beide endungen auch zweierlei sind, oder wenigstens functionell einerlei, wie sie es an denominativen verben meist und wohl gewöhnlich sind, wie z. b. pur(i)gare und purgitare einerlei sind, gleichwie deutsch end-en und end-igen. Wenn sich aber doch eine differenz herausstellt, fragen wir weiter, worauf diese differenz sich gründet, und ob diese differenz hier immer stattfindet und mithin eine wesentliche ist, oder ob sie nur eine partielle, gleichsam facultative und zum theil usuelle ist, wie ja öfters in den sprachen das, was wesentlich und ursprünglich einerlei ist, einer usuellen differenzirung unterliegt.

Es folgt nun zuvörderst ein verzeichniss auf t-are, s-are, -itare ausgehender von primitiven verben abgeleiteter uerba frequentatiua, das wohl zahlreich genug ist, um einen überblick

und ein möglichst sicheres urtheil über die bildungsform zu gewinnen, dessen vollständigkeit wir jedoch nicht verbürgen. Darnach wollen wir kurz zusammenfassen, was sich aus den gesammelten beispielen uns zu ergeben oder zu bewähren scheint 1) über bildung und ableitung der uerba frequentatiua auf -are und -itare, 2) über wesen und significabilität dieser bildungsform.

2. In dem nachstehenden verzeichniss sind geflissentlich manche uerba, die man hier zu finden erwarten dürfte, übergangen, namentlich die nicht eben zahlreichen, welche, wenn man sie als frequentatiua betrachtet, von verben herzuleiten sind, die nicht primitiua sind, sondern denominativa, wie z. b. coenitare, auf die wir in dem folgenden aufsatz kommen, — ferner solche, die ihrer form nach frequentativische sind, über deren herleitung aber wir uns keine rechenschaft geben können, wie cunctari, optare, oder solche, die uns nicht in die reihe der hier behandelten hineinzugehören schienen, wie mussare, das sich zu muttire, mussire vielleicht so verhält, wie aspernari zu spernere. Auch einige von part. perf. abzuleitende, wie z. b. subitare, haben wir, von unserem princip, dass die form, nicht die bedeutung für grammatische classificirung massgebend ist, eine ausnahme machend, zu den denominatiuis gezogen. Eingereiht und gezählt sind in dem verzeichniss nicht nur die frequentativformen einfacher uerba, wie z. b. nutare von nuere, sondern auch die welche von mit präpositionen zusammengesetzten gebildet sind, wie abnutare von abnuere. Als solche, als deriuatiua, nicht composita, lassen wir in der regel alle diejenigen gelten, welchen eine präpositionirte form des grundwortes mit auch entsprechender bedeutung gegenübersteht, also z. b. auch excitare neben exciere, während wir z. b. recitare, suscitare als zusammensetzungen des freq. citare mit präpositionen betrachten. Weil jedoch solche unterscheidung in manchen fällen sache des meinens ist, fügen wir, schon um dem leser controle und kritik zu erleichtern, jedem frequentatiuum seine zusammensetzungen mit präpositionen vollständig bei. Um die zahl der vom präsensstamm auf -itare gebildeten, wie ag-itare, leichter zu übersehen, sind sie etwas eingerückt.

Die weiteren vorbemerkungen gelten zugleich für das verzeichniss in dem folgenden aufsatz. Wenngleich für die frage, ob ein wort ein echtlateinisches ist, es am meisten darauf an-

kommt, ob es sprachrichtig gebildet ist und sprachgebräuchlich war, so ist doch auch auf bestimmung und unterscheidung der zeit, in welche es gehört, gewicht zu legen. Wir lassen uns daher dies angelegen sein, und suchen den unterschied der zeit zur erleichterung der übersicht möglichst augenfällig zu machen. Freilich vermögen wir meist nur die zeit anzugeben, aus welcher ein wort uns bekannt wird, die nicht immer diejenige ist, in welcher es entstand, und selbst unter den wörtern, welche wir erst durch spätlateinische schriften kennen lernen, befinden sich alte, ja, vollends in glossarien, veraltete. Wir machen also zu chronologischer unterscheidung, soweit sie eben möglich ist, durch minuskelschrift kenntlich die wörter, welche der ältesten sog. vorclassischen latinität allein angehören oder doch nachher nur vereinzelt vorkommen oder häufiger erst wieder bei späten (et recc.), — durch *cursivschrift* die erst bei nachhadrianischen schriftstellern (recc.) vorkommenden, während von allen nicht durch abweichende schriftform ausgehobenen anzunehmen ist, dass sie sich schon in schriftwerken der classischen literatur von Cicero bis zu Tacitus und dessen zeitgenossen incl. (uett.) vorfinden. Wenn bei mehren der letzteren wörter sich ein (meist nur ein) autor angegeben findet, so ist dies in der regel nicht der einzige zeuge, auf welchen es zurückgeführt wird (was mitunter s. hervorhebt), sondern der zeitlich erste oder in prosa erste, hauptsächlich aber soll mit solchen beifügungen (die keineswegs eine ausreichende belehrung zu geben beabsichtigen) nur negativ besagt werden, dass sich das betreffende wort bei Cicero oder Cäsar nicht zu finden scheint, und dasselbe besagt mitunter, bei sonst gebräuchlicheren wörtern, ein n. Ausserdem wenden wir zuweilen auch hier folgende sigla an: *pr* = älteste vorciceronianische schriftsteller, *p* = dichter, besonders der augustischen zeit, *pA* = autoren der sog. silbernen latinität von Augustus bis Hadrian.

abnutare.
acceptare Plaut., pA.
acceptitare [1]).
accessitare.
5 *accubitare.*
actitare.
adauctare.
adiectare.
aditare.
10 adiutare.
aduectare Tac.
aduentare.

[1]) Ebenso auf t-itare (s-itare) a) neben t-are (s-are): 28, 32, 34, 36, 42, 65, 88, 92, 103, 106, 118, 144, 159, 167, 180, 198, 206, 216, 226, 231, 248, 258, 277, 282, 297, 302, 304, 315, 326, 332, 370, 374, 376, dazu 4 (vgl. 37), 6 (vgl. 48), 125 (vgl. 303), 266 (vgl. 279 u. 331), 360 (vgl. 100), —

aduersare [3]).
aduolitare Plin.
15 affectare.
afflictare.
agitare, ex-, ob- (acetare), cf. 49, 259, 328, 344 [4]).
allectare, cf. 93, 123, 168, 239, 287, 345.
alsitare (alsus).
20 amplexari, ex- Ad Her., -re et Petr.
annutare.
apertare, cf. 250.
appellitare Tac.
apprensare Grat.
25 aspectare.
assultare Plin.
auctare, cf. 7,
auctitare Tac.
auersari.
30 calefactare Plaut. (cf. ad 143).
cantare, ad- Stat., *con-*, de-, ex- pr, p, in- pr, p, recc., *ob-*, prae- Petr., re- p, *sub-*, -centare, ob-, prae-,
cantitare.
captare, -ceptare, dis-, cf. 2, 3, 60, 132, 174, 244, 277, 299,
captitare.
35 cassare (casare),
cassitare.
cessare, con- et recc., cf. 4.
circumcursare Plaut.
circumplexari, cf. 20, 56.
40 circumspectare.
circumuectare Verg., Liu.,
circumuectitari.
circumuersari Lucr.
circumuolitare p, pA.
45 circumuolutare Plin. s.
citare, *ad-*, *de-*, re-, *sub-re-*, sus-, ex-sus-, re-sus- Ouid., *con-re-sus-*, cf. 61, 133, 175.
clamitare, cf. 62, 90, 134, 176, 245, 300.
coactare Lucr.,
cogitare, ex-, in- Hor., prae- Liu., re- [5]).
50 coeptare.
commē(i)tare (meare).
commentari, *-re.*
commorsitare.
commotare.
55 compensare, *re-.*
complexari.
comprehensare.
compressare.
compulsare, cf. 95, 139, 289, 311.
60 *conceptare.*
concitare.
conclamitare.
concrepitare.
concursare,
65 *concursitare.*
conflictare, -ri.
congestare.
coniectare, *-ri.*
conquassare.
70 *consaeptare.*
consectari.
conspectare.

---

b) ohne nachweisliches t-are (s-are): 19, 81, 129, 162, 212, 222, 224 (nebst 53, 94), 273, 280, 298, 321, 336, 347, 352, 378, 380, 386.

[3]) So von s-us auf s-are: 20, 24, 29, 35, 37, 38, 39, 43, 55—59, 64, 69, 79, 87, 91, 95, 97, 100, 102, 110, 112, 130, 135, 137, 139, 148, 151, 160, 173, 179, 191, 192, 215, 233, 247, 249, 257, 260, 262, 269, 281, 283, 284, 289, 291, 294, 301, 308, 309, 311, 314, 320, 339, 346, 351, 356, 364, 366, 371, 375, — auf s-itare 4, 19, 36, 53, 65, 88, 92, 94, 103, 129, 162, 180, 212, 216, 222, 224, 248, 258, 273, 280, 282, 298, 302, 315, 321, 336, 360, 376, 386.

[4]) Ausser diesen fünf sind vom präsensstamm gebildet: 71, 82, 107, 108, 145, 146, 150, 154, 155, 156?, 169, 181, 184, 202, 207, 209, 213, 214, 217, 221, 235, 255, 256, 263, 292, 293, 295, 312, 327, 330, 333, 367, 377, 379, 381.

[5]) Vgl. 6 actitare und 17 agitare, 105 f. u. 181?, 168 u. 169, 203 u. 145, 205 u. 207, 212 u. 213, 215 f. u. 217, 325 u. 327, 329 u. 330, 380 u. 381.

conspútare.
consultare, *-ri.*
75 *contentare* (contendere), cf. 142, 190, 251.
conterritare.
conuectare Verg.
conuentare.
conuersare.
80 conuolutari Sen.
coctitare,
coquitare.
correptare.
creditare.
85 crepitare Plaut., p, Plin., cf. 63, 109, 177.
cubitare, cf. 5, 178, 334.
cursare, cf. 38, 64, 110, 135, 179, 191, 247, 260, 284.
cursitare, cf. 65, 180, 248.
datare, cf. 342.
90 declamitare.
defensare Plt., Sall., cf. 249,
defensitare.
delectare.
demorsitare.
95 depulsare.
despectare p.
desponsare Suet., recc.
desultare.
detentare (detinere), cf. 318, 355.
100 detonsare.
deuectare.
deuersari,
deuersitare Gell.
deuotare.
105 dictare, cf. 119,
dictitare.
diffunditare.
discitare (cf. 235, 330, 255, 377).
discrepitare Lucr. s.
110 discursare Quint.
disiectare Lucr. s.
dispensare.
dissertare et Tac., cf. 120, 140, 185.
dissultare p, Plin.
115 domitare Verg., *e-*.
dormītare, *ob-*.
ductare pr, Sall., cf. 237, 261, 305,
ductitare.
edictare.
120 edissertare et Liu.
eiectare p.
eiulitare*).
electare (lactare).
electare (eligere).
125 emptitare pA, cf. 304 et 3, — 352, 288, 138.
ereptare.
erogitare.
eructare (erugere).
esitare.
130 *euersare.*
euolitare Col.
exceptare.
excitare, *co-*.
exclamitare.
135 excursare Stat.
exercitare, co- Qtl.
expensare.
exprompture.
expulsare Mart.
140 exsertare pr, p.
exsultare, *co-, super-*.
extentare Lucr.
factare, cf. 15, — 30, 152, 153, 199, 211,
factitare.
145 *feritare* (ferre).
flagitare, ef-, re- Catull.
flatare (cf. 89, 230).
flexare.
flictare, cf. 16, 66.
150 fluitare, [b] flutare Lucr., -ri Varr. (cf. 383).
fossare.
frigefactare,
frigidefactare.
fugitare.
155 funditare et recc., cf. 107, — und fūtare, con-, re- (aus fud[i]tare? cf. 217[b]).
futare, con- (cf. futurus).
gestare, circum-, cf. 67, 285,

---

*) Ebenso sind von -are gebildet auf -ītare anstatt ātare: 23, 47, 51, 163, 164, 170, 204, 219, 228, 229, 232, 241, 252, 253, 254, 275, 322, 382, 383, und 14, 44, 62, 90, 127, 131, 134, 171, 176, 194, 242, 245, 265, 270, 300, 358, 365.

gestitare et recc.
160 grassari n., de- Stat.
habitare, *co-*, in- Ou.
haesitare.
halitare.
hietare.
165 *hinnitare* gl.
iactare, *prae-*, super- Val. Max., cf. 8, 68, 111, 121, 182, 238, 286, 306, 343,
iactitare Liu., *prae-*.
illectare,
illicitare.
170 imitari, -re.
imperitare Plaut.
implicitare.
impressare.
inceptare.
175 incitare.
inclamitare.
increpitare, *sub-*, *super-*.
incubitare Plaut.
incursare,
180 incursitare Sen.
indigitare (indicitare?).
iniectare Stat.
initare.
insectari.
185 insertare Verg., *red-*.
inspectare,
insputare.
instrepitare.
insultare, *super-*.
190 intentare.
intercursare Liu.
interuersare Plin.
introspectare.
inuolitare Hor.
195 *inuolutare*.
irreptare Stat.
itare, cf. 9, 183,
ititare.
labefactare, con- Ouid.
200 lactare (zu 18).
lambitare.
lătitare.
lātitare (cf. 145).
lauitare (?).
205 *lectare*, cf. 124,
lectitare,
legitare.
licitari, cf. 274.
loquitari et App.
210 lu[i]tare.
madefactare.
mansitare Plin.,
man[i]tare, om-mentare.
meditari (mederi?), con- Ad Her., e-, prae-.
215 mersare, p, pA, cf. 346,
mersitare,
mergitare, [b] mer[gi]tare.
meritare.
minitari, -re.
220 *minutare*.
miscitatus Grom. (cf. 202, 213, 214, 256).
missitare Liu.
monitare.
morsitare, cf. 53, 94.
225 motare Verg., cf. 54,
motitare Gell.
munitare Cic. s.
mussitare et recc. *ob-*.
mutitare Gell.
230 natare, ab- Stat., ad- B. Al., de- p, e-, super-e- Luc., in-, prae- p, pA, pro- Hyg., *re-*, sub- Sil., *subter-*, super- Sen.,
natitare.
negitare.
nexare.
nictare, ad-, -ri.
235 noscitare Plaut., Liu.
nutare, cf. 1, 21, 307.
obductare.
obiectare.
oblectare, *in-*.
240 obreptare et Plin.
obsonitare.
obuolitare Porc. Latr. decl.
obuolutare.
occeptare.
245 occlamitare.
occultare.
occursare,
occursitare.
offensare Lucr., pA.
250 opertare.
ostentare.
palitari.
palpitare.
paritare, cf. 171.
255 pascitare Varr. s.
pauitare Ter., p.
pensare p, pA, cf. 55, 112, 137, 262, 308,
pensitare.
peragitare.
260 percursare pA.

perductare.
perpensare Grat.
perquīritare.
perreptare.
265 perrogitare.
perscriptitare.
perspectare pr, pA.
perterritare.
peruersare.
270 peruolitare p, Vitr.
peruolutare.
placitare.
plausitare.
pollicitari et Sall.
275 *populitare* Dig. (?).
potare, e-, per-, *prae-*,
potitare.
praeceptare (Fest. saepe praecipere).
praescriptare.
280 pransitare Plaut., Vitr.
prehensare uel prensare, cf. 24, 57, 309,
prensitare.
pressare p, cf. 58, 173.
procursare Liu.
285 *progestare.*
proiectare Enn., Amm.
286 *prolatare (cf. 203).
prolectare.
promptare, cf. 138.
propulsare.
290 prospectare.
pulsare (zu 59), [b] pultare (pul[si]-tare?).
quaeritare, cf. 263, 312.
quaesitare Prisc. VIII, 74.
quassare, cf. 69, — 351.
295 queritari Tac., *-re,* uel [b] quiritare, -ri Varr.
raptare, [b] rapsare B. Afr., Gell.,
raptitare Gell.
rasitare Suet.
receptare Ter.
300 reclamitare Cic. (?).
recursare Plaut.,
recursitare.
redemptare Tac.,
redemptitare.
305 *reductare.*
reiectare Lucr.
renutare Lucr.
repensare Vell.
reprehensare Liu. s.
310 reptare Plaut., cf. 83, 126, 196, 240, 264.
repulsare Lucr.
requīritare.
respectare.
responsare Plaut., p,
315 responsitare.
restitare et Liu., Plin.
resultare Plin.
retentare (cf. 99).
reuectare.
320 *reuersare.*
risitare.
rogitare, cf. 127, 265.
ructare, in-, *ob-*, -ri, cf. 128.
saeptatus, cf. 70.
325 saltare, *circum-*, de- Suet., *sub-*, -sultare, per- Lucr., Liu., prae- et trans- Liu., cf. 26, 98, 114, 141, 189, 317, 348,
saltitare Quint.,
salitare Varr. s.
satagitare.
scitari Verg.,
330 sciscitari, -re.
scriptare, cf. 279,
scriptitare, cf. 266.
sectari (*sequitari), ad-, per- Lucr., cf. 71, 184 (vgl. 209).
secubitare.
335 *sepultare.*
sessitare.
solitare Gell.
spectare, *anti-* Gell., ex-, *per-ex-*, *prae-ex-*, cf. 25, 40, 72, 96, 186, 193, 267, 290, 313, 354.
sponsare, cf. 97, 314.
340 sputare, cf. 73, 187.
strepitare Verg., *ob-*, cf. 188.
subditare Lucr.?, gl.
subiectare p (subiactare Varr.).
subigitare et recc.
345 sublectare.
submersare.
subrectitare.
subsultare Plaut.
subuectare Plaut., p, pA.
350 subuentare.
succussare.
sumptitare Plin. s.
superuolitare Verg.
suspectare pr, pA, *prae-*.

[355] sustentare (cf. 99).
taxare (tangere), *con-*, re- Suet. (cf. 371, 296[b]).
tentare, ad-, ex-, per-, prae-, Ouid., pA, *pro-*, re- Ouid., Sen., vgl. zu 75.
territare, cf. 76, 268.
tinnitare.
[360] tonsitare (cf. 100).
tortare.
tractare (-trectare), ad-, con-, praecon- Ouid., de-, ob-, per-, *prae-*, re-.
transuectare Iul. Val.?
transuersare Verg. Mor.
[365] transuolitare Lucr.
trusare Catull.
tuditare.
tutari, -re.
uectare p, Liu., cf. 11, 41, 77, 101, 319, 349, 363,
[370] *uectitare,* cf. 42,
uexare, con- et recc., di-, *prae-*.
uenditare.
uentare, cf. 12, 78, 350,
uentitare.
[375] uersare, *in-*, -ri, con- pA, ob-, cf. 13, 29, 43, 79, 102, 130, 192, 269, 320, 364,
uersitare, gl., cf. 103.
uescitari.
uictitare et recc.
uisitare (uisere), *in-*, re- Plin. s.
[380] unctitare, unguitare.
uocitare.
uolitare, cf. 14, 44, 131, 194, 242, 270, 353, 365.
uolutare, cf. 45, 80, 195, 243, 271.
uomitare Sen.
usitatus pass., *-ri.*

3. Es sind hier im ganzen, wenn man alle composita und ein paar nebenformen (b) mitzählt, 500 verba frequentatiuischer form aufgeführt, von denen durch Cicero oder Cäsar sanctionirt sind 146. Als *pr* sind bezeichnet 104, doch dürften noch einige hinzuzuziehen und so etwa 130 (mehr als ¼) als ganz oder vorwiegend dem älteren sprachgebrauch angehörig zu betrachten sein. Eine gewisse vorliebe der älteren latinität für diese formation tritt noch mehr hervor, wenn wir nur die stammverben, ohne ihre zusammensetzungen, welche frequentativform angenommen haben, zählen (z. b. citare nur als 1, nicht als 12), wo dann der antheil der pr 0,3 ausmacht. Aus der ganzen masse der spätlateinischen schriften, gegen die doch quantitativ der nachlass der classischen literatur weit zurücksteht, sind nur 122 (weniger als ¼) hinzugekommen, von den einfachen formen sind ihnen gar nur 0,14 anzurechnen. Wenn man nun nicht vergisst, dass sich unter den uns erst durch spätere überlieferten wörtern auch viele alte bergen, andrerseits auch daran denkt, wie überaus gross in anderen bildungsformen die fülle des neueren zuwachses ist, wie z. b. von den wörtern auf -tio oder -sio 0,55 aller der tausende den recc. angehört, so scheint jenes ergebniss die meinung, dass in der späteren sprache die hinneigung zu den frequentativformen im zunehmen

war, nicht gerade zu bestätigen. Indess haben allerdings auch wir frequentativformen bei recc. häufig angewendet gefunden, und in gewissem mass wollen wir auch abschleifung der bedeutung dieser formen im spätlatein nicht abläugnen. Ein beispiel, das nicht gerade viel beweist, über das wir aber genaues sagen können, bieten die scrr. hist. Aug. Es finden sich bei ihnen mehr als sechzig uerba frequentatiua, fast halb so viel als in allen den vielen ciceronischen schriften, darunter fünf prisca recocta, neu nur ein einziges, während sie in anderen wörterarten meist recht viele neue haben.

Von den aufgereihten uerba frequentatiua weisen vor der endung den charakter des part. perf. auf nicht weniger als 309, die überwiegende mehrzahl, fast 0,8 aller. Wir haben allerdings alle gezählt, in denen nur immer das, was vor der endung steht, der charakter einer supinform, welche das primitiuum wirklich hat, sein kann, zumal auch ohne die wenigen für einige vielleicht zweifelhaften fälle (wie ob, mit uns, lambitare, oder lamb-itare zu theilen sei) den sicher vom part. perf. abzuleitenden doch die überwiegende mehrheit bliebe. Das a in grassari, das doppelte s in cassare kann nicht beirren, und für die formen rapsare, taxare, uexare werden wir wohl entsprechende nebenformen des supinstammes vermuthen dürfen (vgl. rapsit, taxim, uexillum). Wenn sich noch immer zuweilen eine neigung zeigt als eigentliches frequentativsuffix -tare anzusehen, -sare nur als mitunter vorkommende ausnahme oder als aus -tare erst geworden (z. b. Gossrau Gramm. § 217), so hört das eben auf denkbar zu sein angesichts der n. 3 zusammengestellten 63 fälle (ohne comp.), in welchen s-are, 29, in welchen s-itare die endung ist (0,3 aller), eben weil das part. perf. des primitiuum auf s ausgeht. Dass das part. perf. der bewusste bildungstamm war, bestätigt auch z. b. latare zu ferre, die quantität von citare, die von dormitare (die wir daher, ohne überlieferung, auch für 165, 359 annehmen), der ablaut z. b. in iniectare, insultare, die homonymie in tentare, weil tendere und tenere beide part. tentus haben. Unter den verben, welche die primitiua dieser frequentativformen sind, haben in der supinform c. 0,6 vor der endung (-tus, -sus) einen consonanten, wie cap-tus, pul-sus, c. 0,22 einen stammvocal, z. b. a (in 3), wie fla-tus, i der 4 conj. (in 4), wie

muni-tus (in 6 verben endete der stamm auf einen dentalen consonanten, wie plau-sus von plaud-ere), c. 0,18 ein kurzes i, wie domit-us, habit-us, uendit-us. Sonst kommt darauf, welcher conjugation die primitiua angehören, kaum etwas an.

So hat sich denn also die regel des Gellius und Priscian bewährt, und auch der ausnahmsregel bei Priscian, dass von part. auf -atus mittelst abschwächung des ā in ĭ frequentatiua auf it-are, statt at-are, gebildet werden, und so aus clamare werde clamit-are, glauben zu schenken hindert uns nichts, mit der näheren bestimmung, dass einsilbige a-stämme, wie nare, das a festhalten: nat-are (zu 147). Gewiss sind z. b. natare, saltare, cursare, uolitare unter einander gleichartig, und das, was in ihnen mitten zwischen sinnlaut und endlaut sich vorfindet, in allen dasselbe, nämlich charakter der form des part. perf., ob ohne oder mit ablaut. In hietare von hiare ist nach dem i des stammes für a statt i eingetreten ĕ, in commetare das i für a mit dem vorausgehenden ĕ in ē verschmolzen, wie in lutare das ui in ū. Wir zählen also unbedenklich die von verben 1 conjug. abgeleiteten frequentativformen auf it-are, deren wir in unserem verzeichniss 37 aufgeführt haben (n. 6), den von der form des part perf. gebildeten zu, die mit ihnen $89\frac{2}{3}$ % aller frequentatiua ausmachen.

Man könnte nach analogie der eben betrachteten frequentatiua von verben auf are versucht sein, das it der endung (-itare) auch aus den sog. doppelfrequentativen, wie dictitare, zu eliminiren. Wenn ihnen die frequentatiua ersten grades auf are ebenso zu grunde liegen, wie den frequentatiua ersten grades ihre primitiua, so wäre auch in ihnen, wie clamit-are aus clamat-are, so dictit-are aus dictat-are, eben it-are aus at-are geworden, und suffix auch in ihnen einfaches -are. Dagegen aber spricht, nämlich gegen herleitung der längeren aus den kürzeren frequentativen statt unmittelbar aus dem primitiuum, oder mindestens nicht dafür spricht etwa folgendes. Wenn auch in den meisten fällen die kürzere form auf -are die gebräuchlichere und auch wohl, wie es scheint, die ältere form ist, wie gestare häufiger vorkommt als gestitare, iactare und natare gebräuchlicher und auch älter sind als iactitare, natitare, so verhält es sich doch in einigen fällen umgekehrt, wie z. b. lectitare und scriptitare gebräuchlicher und früher bezeugt sind als lectare, scriptare, und so die längere form theils ent-

weder gebräuchlicher oder älter, theils beides zugleich ist in den paaren 6 und 48, 91 f., 125 (304) und 303, 143 f., 257 f., 314 f., 373 f., — und, noch mehr, nicht gerade selten neben dem frequentatiuum 2. grades die kürzere form gar nicht vorhanden, für unsere kenntnis wenigstens, wie wir z. b. wohl morsitare finden, aber dazu kein morsare (n. 2, b). Dass diese verba, in welchen wir hinter dem charakter des part. perf. des primitiuum itare haben, gesteigerte frequentatiua sind, gesteigert auch in ihrer bedeutung, ist nicht zu verkennen. Da kommt denn wenig darauf an, ob das increment it, in welchem die differenz gegen das freq. 1. grades liegt, das also der lautliche träger der steigerung ist, dem stammende anhaftet, oder zum suffix gehört. Aufgeführt sind in unserem verzeichnis 36 paare von frequentativen ersten und zweiten grades, welche abgeleitet sind von 29 verben oder deren zusammensetzungen mit präpositionen, wie factare, factitare von facere, responsare, responsitare von re-spondere (n. 2). Einige dieser paare sind aus einem einfachen und einem präpositionirten frequentatiuum zusammengebracht, wie detonsare, tonsitare.

Die übrigen uerba frequentatiua, kaum mehr als 1/10 aller, sind nicht vom part. perf., sondern vom präsensstamm abgeleitet, wie quaer-itare, noscitare, uisitare (der bedeutung nach zu uisere gehörend), und die anderen n. 4 zusammengestellten. Die meisten (0,85) sind von verben der 3. conj., vom einfachen stamm, wie tuditare, aber auch vom verstärkten, wie funditare, discitare, gebildet, doch einige auch von verben der 2. conj. wie latitare (zu 221), eines, wie es scheint, von einem verbum, das im präs. nach der vierten geht (327). Einige haben parallelformen regulärer ableitung, wie sich actitare neben agitare, illectare neben illicitare findet. Als endung dieser frequentatiua vom präsensstamm können wir nicht umhin itare anzuerkennen. Denn wollten wir, um it aus ihr zu eliminiren, auch diese formen als doppelfrequentative auffassen, wofür deren bedeutung kaum spricht, so existiren eben die zugehörigen einfachen nicht, und, könnten wir auch zu agitare ein agare aus ind-agare entnehmen, zu den meisten müssten wir die kürzeren aus den längeren erst erschliessen, worauf man sich ernstlich nicht einlassen kann. Es dürfte sich aber die epenthese des it vor der endung -are hier dadurch erklären lassen, dass zur herstellung der intensiven form, d. h.

der frequentativform, das am wortstamm mangelnde increment am suffix ersetzt wurde.

Die frage nach dem grunde der thatsache, dass es in der regel die form des part. perf. ist, was den bildungsstamm der uerba frequentatiua abgibt, scheint uns durch den feinen gedanken: »ihr sinn ist also etwas schon geschehenes zur erscheinung bringen, d. i. eben die wiederholung und verstärkung« doch schwerlich sich lösen zu lassen. Wir lassen uns daran genügen, dass es zurückzuführen ist auf die analogie aller bildung neuer wörter aus verben. Es werden ja auch nomina uerbalia, wie sämmtliche auf -tor (-sor), weit vorwiegend die auf -io, -us, -ura, -iuus . . vom stamm des part. perf. abgeleitet, wie act-io, pens-io, actus, sensus, natura, usura, captiuus, possessiuus, — actor, suasor. Und auch dort, wie hier, finden wir daneben einige, aber, wie hier, unverhältnismässig wenige, welche vom präsensstamm ausgehen, wie religio, gradus, figura, nociuus. Es wird eben zum bildungssgtamm in der regel der verbalstamm in einer form, in welcher er einen zuwachs, eine verstärkung angenommen hat.

4. Statt auf diesem wege der betrachtung gleich weiter vorzugehen, um zu einer definition des wesens dieser bildungsform zu gelangen, wollen wir zuvor nochmals den blick auf die bedeutungen lenken, welche die uerba frequentatiua in lateinischer rede aufweisen. Eine statistik auch der bedeutungen ist nicht aufzustellen, weder ist sie ausführbar, noch würde, wenn auch noch mehr beispiele iterativer bedeutung, als sich aufgezeichnet finden, beigebracht würden, dadurch bewiesen werden können, dass die iterative bedeutung die grundbedeutung der form selbst sei. Allerdings ist ja die bedeutung nicht selten eine iterative. So sind z. b. wesentlich iterativisch uisitare, uolutare, — conuentare, datare, demorsitare, sumptitare . ., auch quassare lässt sich als wiederholtes quatere fassen, habitare ist entweder ein wiederholtes oder ein immerwährendes habere, auf eine iterative grundbedeutung lässt sich zurückführen der gebrauch von uolitare hin und her fliegen, flattern, cursare, ductare befehligen, dictare, auch bei cessare die bedeutung säumen auf »immer wieder zurückweichen« (die auf das intensive »ganz und gar zurückweichen« zurückgehende bedeutung aufhören ist später) u. s. w. Andererseits ist noch viel öfter von iterativer bedeutung wenig oder nichts zu finden,

wie u. a. in clamitare laut oder heftig schreien, eiulitare, flagitare, minitari, imitari u. s. w., andere uerba, die sie öfters haben, haben sie mitunter wiederum nicht, wie z. b. pollicitari in »se Pyrrhum occisurum, si sibi quidquam pollicitaretur« nichts iteratives hat, wie bei esitare, pransitare es sich in manchen beispielen um einmaliges handelt u. s. w. Es genügt aber der jedem des lateinischen kundigen bekannte umstand, dass die iterative bedeutung bei uerbis frequentatiuis nicht immer stattfindet, um zu beweisen, dass sie, wie oft auch immer sie vorkommen möge, nicht die grundbedeutung der form, sondern nur eine abgeleitete sein kann. Denn mag auch aus einer iterativen bedeutung ein neuer wortbegriff hervorgehen, der dann als solcher zusammengefasst selbst nicht weiter iterativ gedacht zu werden braucht, wie aus tractare in der iterativen fassung: hin und her ziehen, zerren der begriff: sich mit etwas abgeben, etwas oder einen behandeln, so kann doch nimmermehr der nur iterativ zu denkende begriff eines thuns eben dasselbe thun auch als einmal eintretendes oder auch durch einen zeitabschnitt sich erstreckendes ausdrücken: unmöglich kann der ausdruck »er pflegt wiederzugrüssen« auch auf einen, der jetzt eben einen gruss erwidert oder es früher einmal that, so übertragen werden, dass er eben nur die eine handlung ausdrückte, und zwar kann durative gestalt eines thatbegriffs (wie jedes praet. imperf.) auch iterative bedeutung aufnehmen, indem nämlich das immer wieder thun als ein fortlaufendes, mit übersehen der pausen, gefasst wird, aber nicht umgekehrt die wesentlich iterative auch die durative. Es haben nun einige in betracht, dass nicht alle sog. uerba frequentatiua immer, aber doch manche und zwar vornehmlich auf -itare ausgehende häufig frequentativisch gebraucht sind, als zweierlei, wie schon erwähnt, unterscheiden wollen uerba intensiua auf -are und frequentatiua auf -itare. Es ist wahres in der substitution des begriffs intensiua für den unhaltbaren begriff frequentatiua, es ist auch etwas wahres darin, dass, wie wir bereits zugaben, in verben auf -itare die iterative bedeutung zum theil mehr hervortritt. Allein es ist weder richtig, dass ausschliesslich nur die uerba auf -itare frequentativische bedeutung aufzeigen, noch dass diese sie immer oder alle gebräuchlicheren derselben sie auch nur als vorherrschende haben. Wie dies schon einige hier angeführte beispiele andeuten, so

wird man es bei eingehender prüfung in weiterem umfang bestätigt finden.

Wir fanden im uerbum frequentatiuum den stamm des grundworts in der regel in der sog. supinform, an diese herantretend die endung -are, in einigen erweitert oder verstärkt zu -itare (um von anderen epenthesen abzusehen). Die endung -are ist nichts anderes als was sie auch in einfachen verben verschiedentlicher bedeutung ist, wie amare, clamare, stare, und was sie und neben ihr -itare als derivationssuffix auch im uerbum denominatiuum ist, auch dort weiter nichts bedeutend, als dass sie trägerin des allgemeinen verbalbegriffs einer bethätigung ist. Ebenso kann die supinform des stammes hier wie in pens-are, nichts anderes sein oder bedeuten, als im nomen uerbale, wie pens-io. Mit recht also nahm, wie wir auf grund des principium identitatis erkennen, Probus die significative indifferenz der forma frequentatiua an. Der begriff derjenigen thätigkeit, welchen das primitiuum ausdrückt, wird dadurch, dass es in die forma frequentatiua eingeht, nicht verändert, aber verändert wird es doch, eben durch zuwachs und verstärkung als solche. Zuwachs findet hier immer statt, besonders sinnfällig, wenn zu dem verstärkten stamm in der endung der vollere a-laut, wie doch in der mehrzahl der fälle, für ursprüngliches ĕ (oder auch ē, i) eintritt, noch mehr dann, wenn die endung auch noch epenthetisch verstärkt ist, zu -itare. Der zuwachs bedeutet nichts für sich, verändert, wie gesagt, nicht den begriff, aber er wirkt immorativ, intendirend, festhaltend bei der vorstellung von demselben, sie betonend, verstärkend, steigernd. Das uerbum, welches frequentatiuum heisst, ist ein intensiuum, gleichsam ein potenzirtes. Die alten grammatiker sprechen auch eigentlich nicht sowohl, wie wir es oben ausdrückten, von zwei frequentativgraden, sondern von drei graden, deren ersten das primitiuum bildet, so dass dictare ein gesteigertes dicere wäre, dictitare dann gleichsam den superlativ darstellete. Und so kann denn durch die frequentativ**form** vermöge ihrer specifischen function 1) die thätigkeit sich als eine verstärkte darstellen, hervorgehoben werden als mit kraft oder eifer ausgeübte: domitare völlig bezwingen, raptare hastig fortreissen, spectare sich etwas angelegentlich, genau ansehen, queritari heftig klagen, ebenso intensiv territare, propulsare und viele andere, oder 2) die vorstellung bei ihr festgehalten

werden als bei einer sich zu verwirklichen strebenden, im conatus begriffenen, wie captare zu ergreifen suchen, haschen, schnappen, cassare fallen wollen, taumeln, so dormitare, zum theil noscitare, sciscitari u. a., oder 3) als bei einer beharrenden, andauernden, fortgesetzten, wie haesitare haften bleiben, latitare sich dauernd verborgen halten, so restitare, sustentare, tutari, sepultare u. a., endlich dann auch, da das immorative sich, wie im fortsetzen, ebenso im wiederaufnehmen eines thuns zeigt, auch vervielfachung eine art der verstärkung und intension ist, kann 4) die thätigkeit erscheinen als eine sich wiederholende, immer wieder aufs neue hervortretende, welche bedeutung aufzunehmen wohl mit besonders disponirt sein dürfte die intensivform solcher uerba, welche mehr oder weniger ein einmaliges momentanes thun zu bezeichnen pflegen, also z. b. dictitare oft sagen, uocitare, emptitare, factitare (aber ebenso das seltene factare), datare. Alle diese sinnesphasen, die intensive (im engeren verstande), die conative, die durative und die iterative oder frequentative, lässt zu, nimmt auf die von uns erkannte function der uerba intensiua, sie bilden die sphäre ihrer significabilität. Welche dieser bedeutungen die einzelnen verben haben, das ist bedingt durch den gegebenen thätigkeitsbegriff, und bestimmt durch gebrauch und geschichte. Die frequentative bedeutung ist eben nur als die eminenteste steigerung der vorstellung von einem thun, als die *κατ' ἐξοχήν* intensive bedeutung der intensivform der theorie besonders aufgefallen und von ihr als hauptbedeutung der form aufgefasst, darnach und zum theil wohl in folge davon auch vom usus in gewissem masse bevorzugt worden, dem sich denn auch für diese stärkste bedeutung die am meisten verstärkte form, die auf -itare, besonders empfehlen mochte.

IV.

Die uerba denominatiua auf -are.

. . erit inter exempla.

Die lateinischen uerba denominatiua gehen in weit überwiegender mehrzahl auf -are aus. Die zahl der übrigen, der auf -ire endenden, wie custod-ire, stabilire, esurire, der auf -ēre, wie flau-ere, senere, und der denominativischen inchoa-

tive, wie z. b. arborescere, ditescere, maturescere, notescere, kommt zusammengenommen nicht einmal dem fünften theil jener gleich. Hier wird zunächst von der hauptform auf -are gehandelt, mit berücksichtigung, wo es für das wesen der ganzen art erforderlich schien, auch der übrigen.

In dem nachfolgenden verzeichnis der uerba denominatiua auf -are (I), bei dem es auf vollständigkeit wenigstens abgesehen ist, wird man neben den nach form und bedeutung unzweifelhaften auch einige uerba finden, von denen es streitig sein kann, ob sie abgeleitet sind oder beziehungsweise primäre. Es sind eben als denominativisch manche darum betrachtet worden, weil sie sich auf ein nomen zurückführen lassen und nicht ebensogut umgekehrt das nomen auf das verbum, und so ist z. b. zwar dennoch nicht uocare auf uox, wohl aber coenare auf coena, curare auf cura zurückgeführt worden, ohne dass damit behauptet wird, es sei einmal cura dagewesen und curare noch nicht. Von einigen aber ist die hingehörigkeit auch uns selber zweifelhaft, wie z. b. iugare, das auch intensiuum von iungere sein kann, lacerare u. a. Mit aufgeführt sind auch 19 uerba, die gar nicht als denominativisch betrachtet sein wollen, sondern von adverbien, meist localen, abgeleitet sind, wie intrare (n. 34).

In dem verzeichnis ist der stoff zu einer abhandlung über die lateinischen denominatiua gegeben, zum theil auch bereits digerirt in den noten, die das in einem oder dem anderen betracht gleichartige zusammenfassen, während manches weiterer betrachtung übrig gelassen bleibt. Nicht alles aus dem verzeichnis ersichtliche, ja auch nicht alles in den noten angeregte gestattet der raum in dem zweiten theil dieses aufsatzes auszuführen. Es soll in demselben nur 1) kurz zusammengefasst werden das hauptsächliche über form und ableitung der uerba denominatiua auf -are (II), 2) versucht werden ein semasiologisches princip für das uerbum denominatiuum abzuleiten und zu begründen (III). Auf die modificationen aber der grundbedeutung durch zusammensetzung mit präpositionen gehen wir hier nicht ein, obschon wir in dem verzeichnis sorgfältig bei jedem uerbum seine zusammensetzungen angegeben und dadurch mehrfach unser in De latinit. Hieronymi . . p. 98—134 gegebenes verzeichnis der lateinischen mit präpo-

sitionen zusammengesetzten verben ergänzt oder auch berichtigt haben.

Die zum verständnis des nachfolgenden verzeichnisses erforderlichen vorbemerkungen findet man in dem vorhergehenden aufsatz.

I.

abortare Varr., recc. (abortum, i), cf. *abortire* (abortus, us)[1].

absentare, [b] *absent-i-are*[2]).

absidatus.

absinthiatus Sen. rh., *absentatus.*

accipitrare Laeu.

acediari.

aceratus, ob- -re.

acerbare p, ex-, *de-ex-*, *in-* gloss., ob- (P. Diac.) epit. Fest.

acerrare gl. i. sacrificare.

aceruare Liu., co-, *ex-*, *super-*, cf. 34, 36, 247, 299, 338, 352, 404, 639, 652, 1593.

acetare (perf. App. herb. 3, 8).

-acinare, de-, *ex-*.

-acisclare, ex-.

aculeatus.

acuminatus Plin., *-re, ex-*.

acutatus.

adipatus.

adminiculare, *ri-*[3]).

adolescentiari Varr. s. (cf. 2[a, b], 1184, 1196, 723, 724, — 304, 590, 1094, 1277, — recc. 5).

adolescentulare.

aduersari, cf. 347, 348.

adulterare, intr. et -ri.

aedituari et *-re*, *ex-* (sed cf. Loewe Prodr. corp. gloss. lat. p. 277), [c] aeditumari.

aegrotare, *co-* (cf. aegrere Lucr.)[4]).

aemulari[5]), *ob-*, *sub-*, *-re.*

aeneatus.

aequare, ad-, co-, ex-, in- Caes. s., *prae-*, *red-*, [b] *-ae-qu-it-are*[6]), *ad-*.

aeratus, ob-, sub- Pers., *-re, ad-*, *in-*.

---

[1]) Cf. ad 116 (artare, artire), 136, 180, 188, 249*, 290, 427, 503, 578, 603, 782, 790, 939, 947, 1058, 1096, 1121, 1195, 1276, 1284, 1330, 1336, 1406, 1413, 1677, cf. et ad 362 et 975.

[2]) Cf. 19 adolescent-i-ari, 64b, 172, 278, 353, 387, 587b, 691b, 724, 809b, 842b, 956, 1091b, 1144b, 1268, 1432, 1482, 1512, 1660 (20, recc. 11), -e-are 574, 786, 885c.

[3]) Cf. 62, 75, 228, 229, 310, 314, 354, 393, 404, 438, 493, 504, 544, 558, 634, 694, 762, 765, 797, 828, 875, 1050, 1067, 1101, 1104, 1127, 1129, 1145, 1227, 1279, 1281, 1294, 1355, 1441, 1452, 1463, 1465, 1469, 1483, 1509, 1520, 1549, 1552, 1557, 1568, 1585, 1587, 1618, 1653, et n. 5.

[4]) Cf. ad 42 (albicare, albere), 303, 428, 468, 574, 594, 777, 795, 806, 848, 937, 993, 1151.

[5]) Cf. 148, 268, 443, 512, 549, 626, 668, 1084, 1265, 1437, 1566, 1603, 1649, 1668, — cl. n. 3 ab -ulus, -bulus, -culus, -tulus . . finitis uerbalibus 65, recc. 20.

[6]) Cf. 66 amuss-it-atus, 78, 136b, 163a, 174, 187b, 188, 200, 256b, 287b, 294, 315b, 388, 399b, 406b, 416, 424, 428b, 435, 461, 488?, 489, 508b, 526,

aeruginare.
30 aeruscare[7]) Fest. epit., Gell., [b] *aesculari* (*aesculum).
aestiuare Varr., . .
aestuare, *ab-*, ad- Stat. s., ex- p, pA, in- p, *inter-*.
aeternare Varr.
aggerare, p, pA, ad- pr, pA, circum- Col., co- Col., ex-, *in-*, super- Col.
35 *aginari* (agina Fest.) gl. tricari, in paruo morari.
agminari.
-agrare, per-.
agricolari.
alapari, -re gl., *ex-*, cf. 321, 695, 1163, 1626, 1686.
40 alatus p.
albatus, *-re*, de-, sub- de- Varr. s., *ex-*, in- Enn.? (al. albere)[8]).
albicare Hor., sub- Varr. (cf. albicascere)[9]), cf. et al- *albidare.* [bere.
-alburnatus, ex- Plin.
45 alienare, ab-.
alliatus.
alludiare (cf. 701, 1191).
alogiari.
altare, ex- Sen., *super-ex-, in-, super-*.
50 *alterare, in-*,
alter-c-ari, *co-*, -re et recc.
alternare p.
alueatus.
aluminatus Plin., ex- Plin. s.
55 *alumnari* (*-tus* pass.).
amarare, [b] *amar-ic-are*[10]), *ex-, in-*.
ambulare, ab-, ad-, *circum-, co-*, de- pr, Suet., pro-de-, ex-, in-, ob-, per-, *prae-*, red-, *super-*.
amentatus; -re ppA, cf. 637[a], 694, 783, 1333, 560, 618, 1626.
amethystinatus Mart. s.
60 amicare[11]) Stat., [b] *-ri.*
amictuare gl., *circum-* it.
amiculatus.
amoenare.
amplare, [b] -iare, *ad-, ex-, re-*.
65 ampullari Hor.
-amurcare, ex-.
amussitatus, cf. 813, 925, 942, 945, 1003, 1014, 1129, 1177, 1225, 1281, 1519, 1580.
amylare, [b]*amylicare.*
anathemare.
70 ancillari[12]) et recc., *ex-, -re.*
ancoratus, ex- -re.

---

528 b, 529, 590 b, 664, 676, 680, 691 c, 698, 710 b, 726, 737 b, 777 b, 837 b, 841 b, 844, 852 b, 864 b, 941 b, 959, 973 b, 999, 1002 b, 1107 b, 1127 b, 1151 b, 1234, 1250 b, 1251 b, 1330, 1607 b, 1613 b, 1615 b, 1626 b, 1651, 1677 b (recc. 30).

[7]) i. aera colligere, cf. 919 mellare i. mel colligere h. e. demere ex alueis, 1043, 1269, fort. et 1041 b, 1161, et porro 284, 594 b frondare q. pro defrondare, 765, 827 b, 832 al., 1082 b, 1116, 1152 trans., 1238, 1279, 1288, 1392, 1459 al. (horum 10 recc.).

[8]) Cf. ad 207, 209, 296, 511, 564, 956, 998, 1309, 1341, 1361, 1503, 1616.

[9]) Cf. ad 120 asperare, -asperascere, 142, 222, 364, 438, 533, 562, 624 630, 633, 646, 650, 673, 746, 757, 911, 1091, 1107, 1234, 1239, 1252, 1301, 1396, 1412, 1523, 1582, 1638, 1640.

[10]) Cf. 42 alb-ic-are, 51 alter-c-ari, 68 b, 129 b, 165 b, 183, 234, 293, 297, 301 b, 303, 331, 383 b, 503, 526 (-ic-it-), 574 b, 594 c, 620, 697, 706, 888, 889, 993, 1066 b, 1098 b, 1291, 1309, 1422 b, 1429, 1485, 1523, 1550, 1661 b (recc. 21).

[11]) Cf. ab -icus uerb. 84, 95, 711, 736, 923, 1022, 1232, omnia uett.

[12]) Cf. 19, 21, 22 b, 23 a, c, 25, 38, 60 b, 72 b, 78, 86, 95, 101, 103, 110 a, 127 b, 128 a, 132 b, 137 b, 140 a, 146 a, 158, 174 a, 255, 257, 267 b, 313, 324,

ancularare (anclare), *co-*, -ri.
anethatus.
angariare. [*lare.*
75 angulatus, *ex-*, *angu-*
angustare Catull., co-.
angustiare[13]), *co-* *-ri* S. S.
anil-it-ari.
animare, ex-, *in-*, *red-*.
80 *anisatus.*
annare, per- Suet. s.
annonari[14]).
ansatus pr, Col.
antiquare.
85 anulatus.
anxiari.
aphratum.
apiatus Plin.
apicatus Ou. s.
90 *apinari,* cf. 253, 504, 506, 755, 756, 855, 1011, 1198, 1294, 1398 sq., 1569.

apochare.
aporiari, ex-.
apostatare.
apothecare.
95 apricari, *-re.*
aptare, ad- Suet., *co-, ex-, prae-.*
aquari, ad-, b aquatus Sen., ad- -re Plin., *in-*.
aquilatus (aquilus).
araneans[15]).
100 aratrare (artrare) Plin., cf. 1684.
arbitrari, -re.
arbustare Plin. s.
architectari, *architectonari.*
arcuare[16]) Mela, cf. 105, 211, 212, 584, 1415.
105 arculatus Fest.
arenatus Cat., ex- -re Plin. s.
argentatus pr, Liu., *argentare,* de- et recc., in- Plin.

argestare gl.
argumentari, *de-*, *prae-*, *super-*.
110 argutari, -re Prop., Petr.
arietare pr, pA.
aristatus.
armare, *ad-*, *co-*, de- Liu., ex- Sen., *in-*, ob- p, recc., per- Curt., *red-*.
armillatus Prop.
115 -arrare, *ob-*, *sub-*.
artare pr, pA, co-, *in-* (artire).
articulare Lucr., recc., *co-*, *ex-*.
artuare, de-, *ex-* (?).
asciare Vitr., de-, ex-.
120 asperare Varr., ex- Ou., Sen. rh., *in-* (cf. *ex-*, *in-asperascere* gl.).
assare, in- Pl. s., *sub-*, cf. 474.
-asserare, in-.

327a, 347, 348, 351, 360, 443, 456, 503a, 512a, 522, 523, 612, 620, 644, 648, 668, 672, 685, 704, 724, 730, 736b, 745, 749a, 763b, 770, 780, 799, 805a, 860b, 882b, 914a, 921b, 923b, 930, 946, 980b, 984, 988, 1007, 1019a, 1029b, 1052a, 1084, 1092, 1103, 1120, 1125, 1142, 1160, 1174, 1184a, 1187a, 1199, 1200, 1207, 1212a, 1234, 1235, 1240, 1265, 1276, 1277, 1291b, 1322, 1371, 1377, 1429, 1437, 1507, 1534, 1544a, 1574, 1601, 1607, 1611b, 1614, 1619, 1628, 1629, 1645, 1652b, 1658, 1668, 1682, 1687 (CXIV).

[13]) Cf. 6 acediari, 48, 92, 506, 547, 649, 719, 814, 1481, omnia recc., — 191 caerimoniari, 74, 210, 349, 426, 615, 699, 731, 739, 743, 867b, 1018, 1198, 1206, 1391, 1499, 1647 (uett. 6, recc. 11), — 870 maceriatus, 425, 909 (recc. 1).

[14]) i. annona se instruere, cf. 30b, 97a, 279b, 352, 597, 817, ¿ 1041b, 1067, ¿ 1161, 1448, 1470.

[15]) Cf. 326a comans, et sim. 361b, 537, 630, 673b, 784, 1009, 1252b, 1392a, 1458b (recc. 6), et intr. ab adi. 217c candidans, 192, 993, 1248, 1311a, 1661b . . Cf. et n. 28.

[16]) Cf. 61 amictu-are, 118, 565, 665, 695, 747, 896, 897, 1069, 1111, 1415, 1417, 1495, 1555, 1588, 1688 (recc. 12, — a nom. uerb. 9, recc. 7).

assiduare[17]).
-assulare, ex-.
125 atratus, ob- Plin. s.,
auctionari. [*atrare*.
auctorare Hor., Liu., ex- Liu., *-ri*.
aucupari, -re.
auenare, auen(i)*care*.
130 auerruncare.
augmentare, co-[18]).
augurare, ex- pr, Liu., in-, -ri.
augustare.
auratus, *-re, de-*, in-, *ob-*, sub- Petr., *super-*.
135 *aureatus*.
-auriculare, ex- (auritus, *in- -re*), al. auscul(i)tare.
aurigare Plin., -ri Varr. s.
aurorare Varr. s.
auruginare[19]).
140 auspicari, et -re, *co-*, ex-, red-.
austrare gl.
autumnare Plin. (cf. *autumna-scere*).
auxiliari, *co-*, -re.
-axare, co- Vitr. s.
145 bacatus p.
bacchari, de- Ter., Hor., per-, *-re*.
baeticatus Mart. s.
baiulare pr, Quint., *con-, re-, sub-*.
balanatus Pers.
150 -ballistare, ex-.
balneatus, al. [b] *balneare*.
balteare. [*bire*).
barbatus (al. *bar-*
basiare Catull., per- Petr. s., cf. 1062, 1477.
155 bellare, de- Verg., re- Hirt., -ri p, cf. 269, 463, 1213, 1236.
beluatus.
beneficiare, -tus[20]).
benignari, cf. 882.
bidentare gl. i. fodere.
160 *bifidare*.
bigatus Liu., cf. 1259.
bimare gl.
-binare, con-, cf. 52, 1263, 1530. [*-re*.
bituminatus[21]) Plin.,
bombitare, bombicare
165 *(-zare)*, cf. bombire Suet.
bombycinare gl. Isid. purpuram facere.
bouinari Fest. ep. (an a boare?).
bracatus.
brachiatus Col.
170 *-brachiolare, de-*.
bracteatus Sen., *in- -re*.
breuiare Quint., ad-.
-bromare, ex-.
bubulc-it-ari Plaut., -re Varr. *(bubulcire)*.
175 *bub-ul-are* (bubo)[22]), cf. 805 [b].
buccellatus, de-.
bucinare Varr., *de-, di-*, cf. 1581.

---

[17]) Cf. ab -uus uerb. 23a?, 267, 344, 449, 522, 523, 527, 827, 973, 1131, 1282, 1471, 1598, 1648 (recc. 4), — 924.

[18]) Cf. 109 argument-ari, 58, 190, 309, 377, 432, 454, 473, 494, 535, 548, 575, 597, 602, 766, 781, 840, 879, 1044, 1106, 1149, 1384, 1386, 1470, 1488, 1500 (recc. 15).

[19]) Cf. 29 aerugin-are, 205b, 221, 537, 604, 703, 784, 812, 1300, 1537, 1636 (recc. 9, — a -do 2), — 232 cardin-are, 647, 902, 1060 (omnia uett.).

[20]) Cf. ab -ium abstr. 47, 143, 320, 328, 329, 332, 334, 338, 343, 350, 439, 446, 496, 519b, 561, 701, 709, 733, 738, 987, 1027, 1035, 1039, 1065, 1113, 1164b, 1188, 1191, 1192, 1205, 1208, 1213, 1218, 1283, 1286, 1428, 1434, 1464, 1477, 1480, 1510, 1515, 1536, 1573, 1666 (recc. 17).

[21]) Cf. 15 acumin-atus, 36, 54, 185, 236, 237, 269, 316, 382, 398, 445, 492, 538, 577, 605, 633, 645, 823, 830, 857, 1002, 1045, 1193, 1317, 1387, 1457, 1489, 1493, 1513 (recc. 8, — ab abstr. 16, recc. 4).

[22]) -ul-are uel -il-are 570a et b, 648b, 945, 1199, 1239b, 1422 (-ic-ul-), 1525, 1601, 1655.

-bulbitare, in- (βόλβιτον).
bulimare.
[180] bullare Cat. (cf. bullire), al. [b] bullatus Varr.
bustare gl.
buxans.
caballicare (chevaucher).
cachinnare, *de-*, cf. 1349.
[185] cacuminare Ou., de- Col. s.
caduceatus.
caecare, ex-, *per-ex-*, ob-, *prae-*, *caecitare* Arn. VI, 22 cod.
caecul(i)tare (caecutire).
caelare.
[190] *caementatus.*
caerimoniari (cf. 1536).
caerulans.
caeruleatus Vell. s.[23])
caesariatus et recc., cf. 222, 285, 290, 326.
[195] *calabricare.*
calamistratus[24]).
-calauticare, de- Lucil. s.
calcare, circum- Col., inter- Col. s., re- Col., super- Col., -culcare, con-, de- Plin., ex-, in-, ob- et Liu., *prae-*, pro- Ou., pA.
calceare, dis- Suet., ex- Sen., -ri Varr. s.
[200] calc-it-(e)r-are[25]), re- Hor.
calculare.
cal(i)dare, ex-.
calicatus Fest. ep. p. 47 et 59 M., de- ib. p. 75 (calce litus).
calicare gl. *(decalicator* καταπότης).
[205] caligare (cf. 582 et fort. 1639), *caliginare.*
caligatus Suet. (caliga).
-callare, *in-*, -tus, ob- Sen. s. (al. callere).
caloratus[26]).
caluare Cat. ap. Plin., *de-* (al. caluere Plin.).
[210] calumniari, -re S. S. uet., *re-*.
camerare Plin., con- Vitr.
caminare Plin. s.
campestrari.
canaliculatus Plin. s.
[215] cancellare Col.
cancerare.
candidatus, [b] *-re, ex-, in-*, et [c] intr. *candidans.*
caniculatus, cf. 226, 323, 1404, 1422.
cantheriatus Col. s., cf. 18, 602, 614, 1114[a], 1172, 1457, 1544[b].
[220] canusinatus Mart.
-capedinare, dis-, inter-.
capillatus, -ri Plin.?, *-re, de-* auct. de S. Hel. 21, *ex- (décheveler, échevelé)*, cf. *capillascere* gl.
capistrare Ou., Col., *in-*.
capitatus Varr., -capitare, *de-* gl., *in-* it., *prae-*[27]).

---

[23]) Cf. ab -eus, -ea, -eum finitis, sed substantiuis aut substantiuorum uicem obtinentibus 14, 26, 99, 135, 171, 186, 199, 239, 251, 305, 312, 318, 405, 516, 787, 826, 829, 883, 891, 899, 982, 1009, 1031, 1064, 1076, 1086, 1119, 1155, 1375, 1537b, 1548, 1564.

[24]) Cf. (a -ber, bra, brum, -cer . ., -ter . . finitis subst.) 100, 223, 266, 381, 401, 455, 543, 700, 795, 813, 851, 855, 863, 878, 935, 951, 1080, 1169, 1211, 1305, 1337, 1364, 1476, 1523, 1527, 1635 (recc. 10), — ab adi. 213, 259, 376, 635, 702, 746, 852, 1361, 1394 . .

[25]) Cf. -er-are 243, 942, 1123, 1438, -ig-er- 562c, 1627, 1632.

[26]) Cf. ab -or, oris 322, 465, 525, 683, 692, 772, 990, 1036, 1233, 1296, 1310, 1351, 1430, 1475, 1487, 1526, 1547, 1559, 1608, 1650 (uett. 7).

[27]) Cf. 364, 238, 118, 136a, 271, 282, 369, 429, 436, 827, 897b, 975, 989, 1034b, 1063, 1088, et ad 194, 318, 665.

225 capitulatus Cels. (*-re* gl.), *re-* et *-ri.*
caprificare Plin.
captiuare, re-.
capulare (capula) Plin. s.
capulare (capulum) Mela, Col. (aliud est, fort. non denom., capulare uel capellare, unde chapeler.., Spicil. Add. Lex. p. 17).
230 carbunculare Plin. s.[28]).
carcerare, in-.
cardinatus Vitr. s., inter- it., cardina*re, in-.*
carians[29]).
car(r)icare i. carro imponere uel uehere onus, onerare (ital. *caricare,* gall. *charger*), *dis-, ex-.*
235 carinare et [b] -tus Plin. (carina).
carminare Varr. (carmen a carere).
carminare (carmen a canere), *-ri.*
carnatus, -carnare, con-, de-, ex-, in-.
cascatus, in-.

240 *cassare* (cassus).
cast-ig-are, con-, *re-.*
castorinatus.
cast(e)rare, *ex-* Gell., al. ex- (a castrum) Scrib.
cataplasmare.
245 *catarrhatus.*
catenare Col., *con-, in- (enchaîner).*
-cateruatus, con-.
catillare.
cauare p, pA, con- Ou., *de-,* ex-, in- Col. s., *sub-, subter-.*
249 **caudatus* gl. (cf. *cauditus*).
250 -caudicare, ex- uet. lex ap. Frontin., *caudicatus* gl.
caueatus Plin. s., *-re.*
cauernare.
cauillari, *in-, -re.*
cauliculatus.
255 cauponari Enn., recc.[30]).
causari n., -cusare, ad-, *co-ad-, in-ad-,* sub-ad-, ex-, *sub-ex-,* in-, re-, -cusitare, ad-.
causidicari.
cauteriare.
celebrare, con-, per-.

260 celerare p, Tac., ad-, *con-,* prae- Stat. s.
centesimare (cf. 418).
centratus.
centuplicatus Plin. (-ato), *-re*[31]).
centuriare, con-, *prae-,* sub- et recc.
265 ceratus, -re Col. s., in- Cels.
-cerebrare, ex-.
cernuare Varr., *-ri.*
cernulare Sen. s.
certaminare gl.
270 *certiorare*[32]).
ceruicatus, de-.
cerussatus Mart.
cespitare gl. (ital. *cespicare* i. *inciampare*).
275 cetratus.
characatus Col. s.
chlamydatus.
chrismare[33]).
chymiatus.
280 cibare Col., *in-, -ri.*
cicatricari.
cicurare.
ciliatus gl.
-ciliciatus, con-.
cimicare gl. κορίζειν, cf. 1116, 1238, et n. 7.
285 cincinnatus.

---

[28]) Cf. 139 auruginare (i. e. cum . . esse), 233, 526, 1360, 1508, 1633 uerminare, 581, 1548. Cf. n. 15.

[29]) Cf. (a -es 5 decl.) 194, 472, 872, 1348, 1357, 1360, 1435, 1438 (recc. 6).

[30]) Cf. 313, 888 (on-ic-are), 1187, cf. ad 799, — 818, 957, 1128, 1350, 1399 (et 1398), 1551.

[31]) Cf. 417, 467, 960, 1033, 1261, 1267, 1393, 1410, 1572 (recc. 2). Cf. n. 44.

[32]) Cf. 431, 881, 918, 936, 1118, omnia recc. Cf. n. 47.

[33]) Cf. 69 anathemare, ab anathema, atis, 244, 434, 625, 1168, 1173, 1334, 1372, 1460.

-cinerare, con- Tert., *de-, in-*.
circare[34]), *circum-*, circitare Sen.
circinare Ou., de-Manil. s., cf. 1058, 638.
circulari, *-re*.
290 cirratus Pers. (cf. *cirritus* ap. Macr.).
citratus (citrus).
citratus (citra).
ciuicare gl. (ciuem agere).
ciuitare gl. Isid. *ciuem facere*.
295 *clanculare* gl.
clarare p (et Cic. p.), ad- Liu. s., de-, *prae-de-*, ex- Vitr. (al. clarere).
claricare App. mund. s.
clarigare (Plin.)[35]).
-classare, con- gl.
300 clatrare Plaut. (cf. 215).
clauatus pr, Plin., *-re, clauicatus*.
-clauatus (clauis), con- Fest. ep.
claudicare (cf. claudēre).
clientare gl.
305 clipeatus p, Liu., -re.
cloacare Fest. ep.
clysteriare.
coaetaneare Tert. (?), cf. 500 (et 1521).
coagmentare, cf. 310, 538, 641.
310 coagulare Plin.
coccinatus Mart.[36]).
cochleatus.
cocionari.
coenaculatus.
315 coenare, *con-*, in- Suet. s., *re-*, sub- ap. Quint., coenitare; cf. 487, 929.
cognominare Varr. (cf. 1193).
colare Col., de-, *ex-*, per- p, re- Scrib. s., *trans-*.
coleatus (cf. 926, 972, 1612, *cauditus*, penitus).
-collare, de- pr, pA, sub- Varr.
320 *collegiatus*, cf. 264, 328, 338, 407, 421.
-colopare, per- Petr. s.
colorare, *con-*, de- Ad Her., *dis-* gl., *prae-, sub-*.
colostratus Plin. s.
columbari Maecen. s.
325 columnatus et recc.
comans p, comatus n., *comare*.
comitari, con-, -re p, -ri pass. et pA, -tus pass., con-.
comitiare, in-, *-ri*.
commerciari.
330 commodare, ad-, super- ad- Cels. s., *prae-*.
communicare, *dis-, ex-, in-*, -ri Liu. s.
compendiare.
comperendinare, cf. 375, 452.
compluuiatus Varr.
335 conchatus Plin. s.
conchiclatus.
conchyliatus.
conciliare, de-, in- et recc., re-.
concinnare, *prae-*, re-, *-ri*.
340 concordare (et *trans.*), cf. 444.
confoedustare gl.[37]).
coniecturare[38]).
consiliari.
continuare.

---

[34]) Cf. ab adu. 292, 346, 501, 521?, 578, 599, 753, 754, 759, 889, 1074, 1123, 1199?, 1221, 1496, 1518, 1554?, 1672 (recc. 8).

[35]) Cf. 562b flamm-ig-are, 607, 618b, 768, 809c, 810b, 810c (-ig-in-), 834, 938, 974b, 981, 1251, 1284?, 1316b, 1610b (i-eg-are), 1622 (recc. 7).

[36]) Cf. ab adiectiuis substantiuorum uicem obtinentibus 26, 31, 41a, 53, 59, 135, 147, 195, 213, 217a, 220, 242, 311, 386, 413, 516, 621, 677, 826, 829, 890, 914, 924, 992, 1086, 1115, 1119, 1138, 1155, 1201, 1202, 1241, 1248, 1344, 1397, 1401, 1504, 1537b, 1643.

[37]) Cf. ab adi. -tus finitis 76, 101, 133, 505, 611, 682, 689, 734, 877, 892, 943, 950, 1047, 1613, 1617, 1623, 1641 (recc. 7).

[38]) Cf. ab -ura 402, 542, 550, 693, 835, 925, 940, 977, 1148, 1376, 1556, 1575 (recc. 11).

345 contionari [39]).
-contrare, re- (rencontrer).
contrariari.
controuersari Cic. fr.[40]).
contumeliare, -ri, cf. 210, 350, 382, 739.
350 conuiciari Varr., *-re.*
conuiuari, -re.
copiari.
-copriare, in-.
copulare, *dis- (découpler),* -ri.
355 *corac-in-are* [41]).
corcinari (corcus).
cordatus (et Sen., recc.), *ex- -re,* [b] re- -ri.
coriandratus.
-coriare, de-, dis-, ex-.
360 cornicari Pers.
corniculatus, -ans.
cornuatus (cf. cornutus).
coronare.
corporare (-tus et Cic.) [42]), *ad-,* con- Plin., *in-, re- in-, re-, trans-* (cf. *corporascere*).
365 *corpulentare* [43]).
corticatus Col., -corticare, de- Plin., *ex-.*
coruscare.
corymbiatus.
costatus (costa) Varr. s.
370 *costatus* (costum).
cothurnatus Ouid.
-coxare, in-.
crapulatus, -ri.
crassare, con-, in- (engraisser).
375 *crastinare* gl., pro- re- Col.
crebratus Plin., *per-.*
crementare, in-.
crepidatus.
cretatus, in- -re Petr.
380 *cribellare, ex-.*
cribrare Scrib., *con-,* in- Plin. s., per- Scrib.
criminari, con-, -re et recc., *in-* gl. *(incriminer).*
crispare p, pA, con- Vitr., *in-, crispicare* Gell. s.
cristatus Verg.
385 crocatus Plin., *-re.*
crocinare (crocinum).
cruciare, con- Lucr. s., *de-,* dis-, ex-, per-, *re-.*
cruditare.
cruentare.
390 *cruminare.*
crustare Plin., *con-, de-,* in- Varr.
crustulatus.
cubiculatus Sen. s.
cuculare Suet. fr.
395 *cucullatus.*
cucurbitare, cf. 195, 244, 258, 277, 307, 460, 475, 477, 478, 575, 1143, 1327, 1363.
-culatus, de- gl.
culminare.
culpare n., *de-, in-,* culpitare.
400 cultellatus Plin., *ex-.*
cultratus Plin., s., [b] *sub- -re.*
culturare gl. Pap.
cuminatus.
cumulare, ad-, circum- Stat. s., *con-.*
405 cuneare Liu. (-tus), Sen., dis- Plin. s., *ex-,* sub- Vitr. s.
curare, ad-, con-, ex-, per- Liu., *prae-,* pro-, re- Ctll., Plin., *super-, curitare.*
curiatus, [b] ex- -re Varr. s.

---

[39]) Cf. ab -io uerb. 126, 1185, 1224, 1262, 1275 (o-ci-nari), 1383, 1562 (uett. 4).

[40]) Cf. a part. perf. uicem nominis obtinente 16, 21, 49, 96, 110, 116, 121, 181, 240, 423, 474, 509, 520, 541, 893, 903, 1021, 1028, 1132, 1247, 1340, 1401, 1427, 1478 (recc. 14).

[41]) Cf. 356 corc-in-ari, 167?, 415, 810c (-ig-in-), 860b, 1100b, 1280, 1338? 1374b (recc. 6), -ic-in- 894, 1614.

[42]) Sic or-are ab -us, oris 419, 592b, 1110, 1459, 1521, 1522, 1528 (1301), recc. 3, sed er-are 531 fener-ari, 592a, 1150, 1519 (omnia uett.); cf. n. 57.

[43]) Cf. 389, 854, 865, 1054, 1592, 566, 1175, 1680 (recc. 6).

curtare p, de-.
curuare p, pA, con- Laber. s., *de-*, in-, *super- in-*, pro- Stat. s., re- Cels.
410 cuspidare Plin. s.
cycladatus Suet. s.
cylindratus Plin. s.
dalmaticatus.
damnare, *de-*, *per-*, prae- Liu., *re-*, -demnare, con-.
415 dapinare.
debilitare (cf. 435, 664).
decemplicatus Varr. s.
decimare Fest., Suet., *ad-*, *e-*.
decorare, con- n., de- n.
420 *decuplatus*[44]).
decuriare.
decussare.
defrutare Cat.
deitare.
425 deliciatus.
deliciari.
dementare (etiam i. dementire).
densare p, pA, ad- Liu., *circum-*, con- Varr., *inter-* gl., *densitare* (cf. densere).
dentatus, -dentare, e-, in- (al. dentire)[45]).
430 denticulatus Col.
deteriorare.
detrimentari.
dextratus, cf. 1414.
diadematus Plin.
435 *difficul(i)tare.*
digitatus Plin. s., *-re* gl.[46]).
dignari p, pA, de- it., -re, *de-*.
diluculat Gell. (cf. *diluculascere*).
diluuiare Lucr. s.
440 dimidiatus, *-re*, cf. 1388.
diphthongare.
disciplinatus, cf. 452, 833.
discipulari.
discordare.
445 discriminare.
displuuiatus Vitr. s., cf. 334, 709.
ditare n., diuitare, cf. 839, 1054, 1107.
diuatus gl.
diuiduare gl.
450 diuinare, *ad-*, prae-, pr, Plin. (cf. 741, 1125, 1498, 1645, 1687, — 442, 452, 915, 1180, 1245, 1676, 1683).
diurnare.
diutinare gl.
doctrinatus.
documentare.
455 *dolabrare.*
dominari, *con-*, *e-*, *per-*, -ri pass. pr, recc.
donare, con-, *dis-*, re- Hor.
-dorsuare (-dorsare), ex-, *in- (endosser).*
460 dotare.
dropacare, cf. 1229.
dubitare (duo), ad-, in- p, sub-.
ducare gl.
duellare gl.
465 *dulcare*, *ad-*, *con-*, *e-* ap. Gell., *in-*, *ob-*.
dulcorare, *e-*, *in-*.
duplare.
duplicare, con-, *re-*.
durare, con- Lucr. s., e- pA, *ex-e-*, in- Ou., pA, ob-, per- n., prae- Col. (ad durare intr. cf. *durere*).
ebriare Lab., recc., *de-*, in- Sen., cf. [1418.
470 eburatus.
echinatus Plin. s.
effigiare, cf. 550, 580, 703, 1168.
-elementatus, *co-*.

---

[44]) Cf. 466, 1260, 1409, 1571, omnia recc. Cf. n. 31.

[45]) Cf. ad 153, 540, 673, 697, 720, 788, 919, 1114, 1289.

[46]) Cf. 15, 25, 28, 58, 71, 106, 107, 134, 164, 171, 207, 222, 224, 225, 232, 263, 301, 326, 366, 379, 440, 507, 515, 516, 536, 558, 568, 572, 573, 584, 595, 632, 643, 646, 669, 705, 712, 718, 732, 744, 789, 801, 827, 883, 885, 1034, 1077, 1079, 1124, 1140, 1155, 1158, 1170, 1224, 1305, 1353, 1405, 1431, 1440, 1458, 1509, 1526, 1532, 1589, 1606, 1643, 1653, 1676, 1680, 1681.

elixare, per- (gl. et
475 *lixare, -ēre*).
elleborare.
elogiare.
embrocare.
emplastrare Col. *(implastrare).*
480 *encaeniare.*
endromitatus.
-enterare, ex- pr, pA (*interatus* gl.).
entheatus Mart.
ephippiatus.
epilogare gl., cf. 476,
485 486, 1218.
episcopare inscr.
epitomare.
epulari, *ce-*, -re.
equitare, ab- Liu. s., ad-, circum- Liu. s., *in-*, inter- Liu., ob-Liu., per-, praeter-Liu. s., *super-* (equ-it-are?).
eremitare (i. uacu-
490 are).
escare, ad-, in- n.
eunuchare Varr. s.
examinare.
exemplare.
495 *experimentare.*
exsequiari Varr. s.
exsiliatus.
exsulare.
externare p (cf. Beitr. z. lat. Lexicogr. I s. u.). [cor. 5.
extimare [47]) Tert.
500 *extraneare.*
extrare.
fabatus Varr.
fabricari, con- Gell., -re n., *ad-*, per-, *re-* (cf. *fabrire*).
fabulari pr, pA, con- et recc., *fabellari* gl. *(favellare).*
505 *facetare.*
facetiari.
faecatus, -faecare, *con-*, de- et recc., *ex-*, *in-*.
falcatus Verg., Liu., *falcitare* gl.
falsare (it. *falsare*, gall. *fausser*), *in-*.
510 *famatus*, -famare, *de-*, dif- Ouid.
famelicare [48]) trans. (al. *famare*).
famulari, *con-*, *-re.*
fanare Varr. s., *de-*, pro- et recc., al. -ri Maec. s.
farinatus, de-.
515 farratus Pers., Iuu., *con-.*
farreatus, -farreare, con- Tac.
fasciare Mart., *fasciolare.*
fascinare p, recc., ef- Plin., *prae-*.
fastīgare (contr. e fastu-ig-are?), fastigiare Plin.
520 *fatatus*, cf. 1093.
fatigare, de-, *dis-* N. T. (fati-ig-are, an: fati-igare ab agere?).
fătuari Sen., *-re*, in- (et Cic.).
fātuari.
fauillare gl.
525 *fauorare.*
febricitare Cels.
februare, *ex-* gl.
fecundare ppA, *ef-*, *fecunditare.*
felicitare (fēliciter).
530 *feminare* intr., ef- trans.
fenerari, -re n., de-.
fenestrare Varr.
-ferare, ef- (cf. *efferascere*).
feriari Varr.
535 fermentare Varr., *con-*, *in-*, *sub-*.
ferratus n., prae- Plt., *-re.*
ferruginans.
ferruminare Plt., con- Plin. s.
festiuare (cf. 31, etiam 790, ab -iuus uerb. 227).
540 fetare (fetus, us) Col. [49]), super- Plin. s. (al. *fetuitus*).
fetare (fetus, i), *ef-*.
feturatus.
fibratus Priap.

[47]) Cf. a superl. 728, 752, 1135, 1183, 1288, 1494, 1671, omnia recc. (praeter con-summare).
[48]) Cf. ab adi. in -icus 847, 944, 970, 1231, 1248, 1322, 1611 (recc. 5).
[49]) Cf. -are pro u-are 1, 643, 660, 867 a, 1390, 1413.

fibulare Col., *con-*, dif- Stat., *ex-*, in- pr, Cels.. *ob-*, re- Mart. s.

545 *ficatum.*

fidicinare, cf. 1544, 1583.

fiduciare, in-, ob-.

figmentatus et *-re* gl.

figulare.

550 figurare, *ad-*, con- Col., *de-, prae-, re-*, trans- Sen.

filare, ex-.

-filiatus, ad-[50]).

filicatus.

fimbriatus pr, Plin.

555 firmare, ad-, circum- Col. s., con., *per-con-, re-con-, in-*, of- et recc., *re-*.

fiscare, con- Suet., *in-*.

fistucare Cat.

fistulatus Suet., *-re* et *-ri*.

flabellare, con-, in-.

560 flagellare Ou., pA.

flagitiare Isid.

flammare (Cic. p), *con-, de-, ef-*, in-, *prae-* gl., *pro-, re-, sub-, flammigare* Gell., *flamm-ig-er-are*, cf. 1627, 1632 (cf. flamm*a*scere).

-floccare, de-.

-florare, *de-*, prae- Liu. (al. florere).

565 fluctuare, *con-*, per- Lucr. s., *re-*, -ri Liu.

fluentare.

fluidare[51]).

fluuiatus Plin. s., *-re* gl., *trans-*.

-focare, ef- Sen., *of-*, prae- Ou. Ib., recc., suf-, *ex-suf-*.

570 foc-il-are (focus) Sen., *re-*, -ri Varr. fr. s., *foculare* Non., gl.

foedare, *con-, de-, ef-, inter-, re-, super-*.

foederatus, *foede-rare, con-*.

foliatus Plin., -foli-are, *de-, ex-*.

folleatus, follicare (cf. *follere*).

575 *fomentare, prae-.*

fomitare gl., de-.

foraminatus.

forare Plt., circum- Plin. s., ef- Col. s., in-, per-, super- Scrib. s., trans- Sen. (cf. *forire*).

forficare gl.[52]).

580 formare, con-, de-, in-, *per-*, prae- Quint., re- Qu., trans- Verg.

formicare Plin. s.

formidare, ad-, prae- Quint., re-.

formosare, cf. 1628.

fornicatus, con- -re Vitr. s., al. *forni-care* et *-ri*, *ex-* eccl.

---

[50]) Cf. 12 -acinare, de-, 13, 27b, 37, 41, 44, 66, 115, 122, 124, 136, 150, 163, 170, 173, 178, 197, 207, 221, 247, 250, 266, 283, 286, 299, 302, 319, 321, 346, 353, 359, 372, 397, 458, 473, 481, 510, 563, 564, 569, 585, 591, 596, 613, 637, 645, 649, 656, 673, 675, 692, 771, 773, 823, 848, 856, 862, 910, 917, 922, 956, 969, 975, 994, 1000, 1012, 1053, 1059, 1063, 1074, 1075, 1085, 1102, 1110, 1115, 1136, 1157, 1164a, 1165, 1172, 1178, 1190, 1203, 1211, 1232, 1242, 1263, 1336, 1362, 1369, 1373, 1385, 1395, 1424, 1442, 1451, 1483, 1484, 1521, 1522, 1530, 1545, 1546, 1578, 1602, 1603, 1656, 1664, 1665, 1675.

[51]) Cf. 43 albid-are, 202, 217b, 593, 608, 628, 651, 674, 690, 825, 831, 836, 850, 861, 876, 900, 955, 996, 1105, 1162, 1268 (id-iare), 1272, 1295, 1304, 1426, 1431, 1444, 1474, 1486, 1525, 1546, 1561, 1567, 1586, 1591, 1604, 1616, 1669 (recc. 32).

[52]) Cf. 9, 13, 100, 119, 150, 159, 189, 196, 201, 236, 246, 258, 288, 302, 317, 354, 380, 381, 401b, 455, 508b. 544, 557, 559, 589, 667b, 818, 821, 883, 948a, 979, 981, 1061, 1075, 1099, 1104, 1109a, 1129, 1136, 1246, 1284, 1285, 1319, 1326, 1344, 1355, 1363, 1369, 1370, 1395, 1400, 1447, 1483, 1527, 1557, 1558, 1568, 1585, 1653b, ad 58, 177, 219, 396, n. 56.

585 *-fortare, con-.*
fortunare, -tus.
fraterculare, fratriare (cf. 1432), uel fratrare Fest.
fraudare, de-, *in-, re-.*
frenare, de- p, ef-, in-, of-, re-.
590 frequentare, *con-, per-, frequentitare* Gell.
-fretare, *ex-, per-,* trans- Suet.
frigerare p, per- Scrib. s., re-, *frigorare.*
frigidare.
frondare gl. φυλλοφυεῖν, *de-*[53]), al. *-ri* gl. (purgari, cf. frondator φυλλοτόμος, q. defrondator), *frondicare* (= frondere?).
595 frontatus Vitr. s., *re- -re.*
-frugare, de- ap. Plin.
frumentari.
frustare, de-.
frustrari, -re n., *con-.*
600 fruticari, -re Col., *ef-, super-.*
fucare, in-, *per-.*
fulcimentare.
fulgurare, *de-, dif-, ef-,* per- Stat. s., prae- Val. Fl. (cf. fulgurire).
fuliginatus.
605 fulminare Verg., dif- Sil. s., al. -tus, cf. 603, 647, 1555, 138, 438.
fumare, ef- auct. Aetn. s., in- Plin., *re-, suf-,* trans- Stat.,
fumigare Varr., *dis-, ef-,* suf- Varr.
fumidare.
fundare, ex-, *per-,* sub- Varr. s., *subter-.*
610 funerare pA (al. Hor.), *con-, -ri,* cf. 495.
funestare.
furari, sub-.
-furcare, in- (enfourcher).
furcillare, *ad-* (?) gl.
615 furiare p, *ef-.*
furnatus.
fuscare Ou., in-, *inter-, of-* (it. *offuscare,* gall. *offusquer*), *re-.*
fustare excc. de impp. 82, *de-, fustigare.*
gaesatus.
620 *galaticari.*
galbinatus Mart. s.
galeatus, -re.
gallans Varr. fr. s.
gallulare gl. ἡβᾶν (cf. gallulascere).
625 *gammatus, -gammans, re-.*
garrulare.
gausapatus Sen.
-gelidare, e-.
geminare, con- Plt., Verg., in- p.
630 gemmatus Liu., b-re intr., pro- Col. s. (gemmans pass. p); cf. gemmascere.
geniatus, -geniare, de-.
geniculatus, -geniculare, con-, *geniculare, -ri, ad-,* in- Vitr. (-re Hyg.), *pro-* gl.
germinare Hor., Plin., *con-,* e- Col. s., *in-,* prae- Plin. s., pro- Col. s., re- Plin. (cf. *germinascere*).
gesticulari Petr.
635 glabrare Col. s., *de-.*
glaciare Col., con-, cf. 647.
-gladiari, di-, *gladiatus.*
globare Plin., circum- id. s., con-.
glomerare, ad-p, con- et Cels., in- Stat.
640 gloriari, *con-.*
glutinare Cels., ad-. con-, de- Plin. s., *dis-,* re- CtlI., recc., *sub-.*
gnarurare gl. (gnaruris).
gradatus Plin., -gradare, *de-, re-* (al. prae-, *retro-*).

[53]) Cf. 630b gemmare knospen treiben, 600, 633, 673b, 1239, 1271, 1407, 1461, 366.

graecari Hor., recc., per-, con- -re.

645 *-graminatus, e-; in- -re* gl.

granatus Scrib., *e-; in- -re* gl., cf. *granascere.*

grandinare Pacuu., de- Ou. s.

gratari p, Liu., gratulari, con- et recc., *super-.*

-gratiari, re- (ringraziare, regracier).

650 grauare, ad- n., *con-*, de- n., in- p, pA, prae- it., *re-* N. Tir., *supra-* (cf. *grauascere* gl.).

grauidare, *in-.*

gregare Stat., recc., ab-, ad-, con-, *dis-*, se-, *con-se-.*

grumare gl., de-, *ex-.*

gryllare.

655 gubernare, *ad-, prae-.*

-gulare, de-.

gummatus (κόμμι).

gumminare (gumen).

gurgitare, e-, in-.

660 gustare, de-, *in-*, prae- Sen. rh., re-.

guttatus Mart., *-re* gl. *(dégoutter),* cf. 1462, 1302, 1449, 180, 565 sq., 1678, 776, 777, 1249, 1339, 1347, 1348, ad 1089 (cf. *guttire*).

gypsare, *prae-.*

gyratus Plin., *gyrare, circum-, con-, de-, re-.*

habilitare N. Tir.

665 *habituari,* cf. 357, 665, 733, 954, 977, 1390, 1435, 1688.

haedulare gl. *παίζειν.*

hamatus, -re Naeu., *in-.*

hariolari.

hastatus, *sub- -re.*

670 hebetare p, pA.

hederatus.

helluari[54]).

-herbare, ex- Col. s., *herbans* App. s. (cf. *herbascere,* al. *herbitus*).

herbidare.

675 -heredare, ex-,

hereditare, ex-, in-.

hibernare, cf. 31, 81, 142, 678, 1634, 438, 848, 1638.

hiemare, per- Col. s.

hilarare, ex-.

680 *hippitare* »gl. oscitare, bataclare (sbadigliare)«, *ex-.*

hiulcare Ctll.

honestare, co-, de- Liu.

honorare, *co-, de-, ex-, prae-, -ri.*

hordeari (κριθιᾶν).

685 hospitari Sen., *co-* (-ns), *de-, -re* Aug., *ad-.*

hostiatus.

humanare, in- (cf. 1682).

humare, *circum-,* in- Plin. s., *ob-.*

humectare Verg.

690 *humidare, co-.*

humilare, humiliare, humilitare.

-humorare, ex-.

iacturari.

iaculari, e- Ou., -re Lucan. (-tus pass.) et recc., *ad-, e-.*

695 *ictuare* gl.

ieiunare.

ignicare (al. *ignire*).

ignobilitare, cf. 999, — 941.

ignominiare Gell.

700 *illecebrare.*

illudiare Gell.

illustrare.

imaginari Sen., al. *-re* Gell., *co-* Hilar.

imbecillari.

705 imbricatus (imbrex) Vitr., *-re.*

imbricare (imber).

immundare, cf. 961.

impiare et recc., cf. 1146.

impluuiatus.

710 improbare (cf. 1210), *improbitare* Gell.

impudicatus, cf. 1232.

impuratus, *-re,* cf. 1250.

incertare et App.

incestare Plaut., p.

715 *incolare.*

---

54) Cf. 175, 805b, 860, 984.

incommodare (cf. 330).
indignari, *sub-* (cf. 437).
indusiatus, *-re.*
industriare gl.
720 *ineptare* gl. i. infatuare (al. ineptire).
inermare Fest. epit.
infamare.
infantare.
-infantiari, co-.
725 infelicare.
infelicitare.
infestare B. Alex.
infimare.
infirmare (cf. 555).
730 *infirmari, co-.*
infitiari.
infulatus Suet., *-re,* ex- Fest. epit.
ingeniatus et recc.
inhonestare Ou., recc. (cf. 682).
735 *inhonorare.*
inimicare p, *-ri.*
iniquare Laber., al. *iniquitare* S. S. (cf. 27b).
initiare.
iniuriare et recc., *-ri.*
740 inquietare Sen. rh., cf. 1266.
inquilinare gl. (cf. 715).
insiciatus (isic-).
insidiari, *circum-, -re.*
insulatus, -re gl. *(isoler).*
745 *insulsari* gl.
integrare, de-, red- (cf. integrascere).
intellectuare.
interpolare.
interpretari et -re, *re-.*
750 *interuallare.*
interulatus gl. (camisia indutus).
intimare.
intrare, *per-, sub-, super-.*
intrinsecari S. S. (it. *intrinsicarsi*).
755 iocari, *ad-.*
ioculans Liu. s., *-re* gl.
iratus, ob- Liu., per-, sub- (irasci).
irrītare.
iterare, *re-.*
760 *itinerari,-re,* cf. 1642.
iubatus pr, pA.
iubilare et recc., *ad-, in-, iubilitare* gl.
iucundare, -ri S. S. uet., *con-* (cf. 528, 1308, 1381, 1629, — 1595).
iugare, ab-, ad- Pacuu., Col., con-, de-, *di-, sub-.*
765 iugulare (cf. 594b, 827b, 832 al., 1152, 1279, 1288, 1392 al., 1502a, 1459 al. et germ. köpfen i. enthaupten.
iugumentare Vitr. s.
iurare, ab-, ad-, con-, *de-,* e-, *in-,* ob-, per-, ex- per-, *prae-* gl., -ierare, de-, pe(r)-, -ri (cf. *iniurare* inscr.), cf. 803, 1600, 1655.
iurigare, iurgare, ab- Hyg. f. s., ob-.
iuscellatus.
770 iuuenari Hor. s., cf. 19, 20, 530, 1234, 1240, 1658.
-labellare, con- Laber. s.
laborare, ad- Hor., *con-,* de-, e-, in-, *prae-.*
-labrare, sub-, *labratus.*
lacerare, con- Tac. s., di-.
775 lacernatus. Vell.
lacrimare, ad- p, con-, de- Col. s., in-, *sub-,* super- Col. s., -ri Hyg. et recc., in-.
lactare p (recc. et pro lactere i. lac sugere), *ab-, ad-,* lactitare Mart. s.
laculatus.
lacunare Ou., Plin.
780 laetari, *con-,* -re et recc.
lamentari, *con-* gl., de- Ou. s., *-re.*
lanatus Liu. (cf. *lanitus* gl.), al. *-re* gl.
lanceare.
lanuginans.
785 lapidare Liu., Petr., de-, di- et recc., e- Plin. s.
laqueare (lacus), ad- Cat., ob- Col., *sub-.*
laqueare (laqueus) Col. circum- Grat., *e-,* in-, *ob-.*

largatus (?), al. largiri.
laruatus, *-re.*
[790] *lasciuare* (cf. lasciuire).
laseratus.
laserpiciatus Cat.
lassare Tib., de- Plt., prae-de- p, prae- Frontin.
latare gl., di-, *e-*, pro- Lucr., pA.
[795] *latebrare* gl. ἐμφωλεύειν, in-.
laterare Prisc., *ad-* gl. Plac., *con-*.
latibulari-, -re Varr. ap. Non.
latinare.
latro-ci-nari (cf. 805, 1103, 1275, 1398).
[800] laudare, ad-, con-, di-, e-, *re-*, cf. 1188.
laureatus, *-re.*
laxare, con- Lucr., di-, *per-*, *prae-*, re-.
legare (lex), ab-, ad-, de-, e- Petr., prae- Val. Max., re-, *ab-re-*.
lemniscatus.
[805] lenocinari, *lenare.*
lentare p (al. lentere).
lenticulatus.
letare p., cf. 985.
lĕuare, *ab-*, ad-, *circum-*, e-, *super-e-*, *prae-*, *pro-*, re-, sub-, *leuiare, ad-*, *leuigare*, *-leuitare*, *ad-* gl.
[810] lēuare, ad- Col. s., con- Sen., de- Col. s., leuigare Varr., *leu-ig-in-are*, cf. 894, 860b, 1614.
liberare, *de- (délivrer)*, *e-* (?).
libidinari Petr.
librare (libra), con-, de- (-librare uel -liberare), per- Vitr.; al. -libratus (liber), de-.
licentiare (licencier).
[815] *liciatus.*
liciniare.
lignari.
ligonatus.
ligulatus gl.
[820] limare (limus), in- Col., ob-.
limare (lima), de- Plin. s., e-, per- Vitr. s.
limbatus.
-liminare, e- pr et Hor.
limitare Varr., *con-* (et *-ri*), *de-*.
[825] *limpidare-*, *e-*.
lineare Plaut., con-, de- Plin., *prae-*.
linguatus Tert., b *-re* gl. γλωσσοτομεῖν, e- et recc.
lingulatus Vitr.
linteatus Liu.
[830] *liquaminatus.*
liquidare gl.
lirare Varr. (al. Aus. ep. 10,9), de-, cf. 1181, 1473, 1491, 1472, 214.
literatus, *-re*, ob-.
litigare, de- Hor. s.,
[835] *liturare.* [*e-*.
liuidare.
locare [55]), ab- Suet. s., con-, *re-con-*, *de-*, *dis-*, *ob-*, *prae-*, *re-*, locitare; cf. 1417.
loculatus Varr., al. Potam.
locupletare, con- Ter., Ad Her.
[840] *lomentare* gl.
longaeuare, *longaeuitare.*
longare, *e-*, prae- Plin. s., *pro-*, *longiare*, al. *long-in-a(tio)* gl.
longinquare, *e-*, cf. 1222.
loquacitare gl.
[845] loratus p.
loricare Varr., di-.
lubricare, *de-*, *in-*.
-lucare, *ante-*, con- et Col., inter- Plin., sub- (cf. lucere).
lucernatus.
[850] *lucidare*, *di-*, *e-*, *in-*.

---

55) Cf. q. = in (loco, re) esse, uersari, facere, in (locum, rem) incidere, immittere 6, 26, 77, 94, 151 b, 231, 234, 262, 273, 306, 320, 328, 387, 426, 433, 556, 568, 584 b, 659, 688?, 795, 796, 832, 863 b, 912, 1073, 1080, 1102, 1169, 1320, 1414, 1452, 1540, — 928 mercari, 895, 987, 1297, 1374, ¿ 248.

lucrari, *con-*, *super-*, *-re*.
luctari, *ad-*, con- Sen. rh., de-, e- Verg., pA, in- Stat. s., ob- Verg., re- Hor., -re, *luctitari* et *-re* Prisc.
lucubrare, e- (et -ri).
luculentare gl.
855 *ludicrari*.
-lumbare, de- (delumbis), prae- (i. prae-e-).
luminare, *con-*, *e-*, in-, *re- in-*, *per-*, *prae-*, *re-*.
lunatus Verg., pA, -re p.
lupatus Verg.; al· -ri, cf. 930, 1120, 1371, 22, 946.
860 lurcare, -ri, lurch-in-abundus.
luridatus.
-luscare, *e-*.
lustrare, circum- Lucr., con-, *de-*, *ob-*, per-; al. lustrari, cf. 584[b], 1180.
lutare Cat., *con-*, de-, lutitare, lutulare, con- Plaut. ap. Non., gl.
865 *lutulentare* gl., con-.
luxare (luxus = λοξός) Cat., pA.
luxari (luxus, us), luxuriari, e- Col., -re.
lymphare Hor., Liu.
macerare, *con-*, e- Sen., per- Vitr. s., prae- Scrib. s.
870 *maceriatus*.
machinari, *con-* gl.
maciare, e- Col. s.
macrare gl.
mactare.
875 maculare, con-, e- Plin., *in-*.
madidare, *in-*.
maestare Laber. s.
magisterare Fest. epit., *magistrare*, cf. 935.
magmentatus Fest. epit.
880 *magnatus*.
maiorare gl.
malignare, *-ri*.
malleatus Col., con- -re Frontin.
malthare Plin.
885 mammatus Plin., [b]*-re*, mammeatus,
-mancare, e- Labien. ap. Sen. rh.
mancipare n., e-, *re-*.
mangonicare Plin. XXXII, 47, 135.
manicare (mane).
890 manicatus, *per-* et *sub-* gl.
manicleatus.
manifestare Ou., *con-*.
mansuetare.
mant-ic-in-ari, cf. 1614.
895 manticulari (i. manticulas furandi gratia attrectare Fest.) et App.
mantuatus (mantus, u) gl.
manuatus Laber. (manu agitans[56]) i. furans), al. (i. manibus praeditus) M. Cap.
manubriatus.
manuleatus Plaut., cf. 890 sq.
900 *marcidare*.
margaritatus.
marginare Liu., *con-*, e- Plin. s.
maritare Varr., cf. 1689.
marmorare Varr.
905 *masculare* Mar. Vict., *con-*, *e-*, *re-*.
massare, *con-*, *in-*.
mastichatus.
mastrucatus.
materiare, al. -ri.
910 *-matricare*, *de-*.
maturare, ad-, *de-*, *e-* (cf. *maturascere*, per- Hyg. f.).
maxillare gl. **στομοκοπεῖν**.
mediare.
medicari Plt., -re p, Col., prae- Ou.
915 *medicinare*, cf. 1283.
medullare, e- Plin. (part.), S. S. ap. Cypr. et Rufin. in Num. 17,6 emedullabit.

---

[56]) Cf. 198 calcare i. calce facere, 136 b, 200, 372, 632, 656, 771, 1034a, 1055, 1062, 1079, 1080, 1114b, 1316.

-meletare, con- Hyg. f.
meliorare.
mellare Pallad. VIII, 7, 1 (unde mellatio Col., Plin. i. aluei exemptio), al. mellitus.
920 *membrare, con-, de-, di-(smembrar), -ri.*
memorare, ad- Gran. Licin., con-, *re-, -ri, con-, re-con-, re-.*
-mendare-, e-, *co-e-, in-.*
mendicare Plt., Sen. rh., e- Sen., -ri.
menstruans, -ata.
925 *mensurare, con-, de-, per-, re-.*
mentulatus Priap.
meratus.
mercari, con- pr, Sall., e- Tac., prae-.
merendare.
930 *meretricari.*
meridiari Cels., -re Suet.
metari Sall. (-tus pass. Hirt.), de-, di- (-re Liu.), *prae-.*
militare, *con-, contra-, per-.*
miniare.
935 ministrare, ad-, *prae-,* sub-.
minorare, de-.
miserari, con-, -re, con- (cf. miserere, -ri).
mitigare, con-, de-, *e-.*
mitratus Sen. rh. (cf. mitellitus).
940 *mixturatus.*
mobilitare p.
mod-er-ari (ad 200), ad-, e- Ou. s., *prae-,* -re et ICti, *con-* Cod. Theod.
modestare gl.
modicare gl.
945 modulari, *ad-,* e- Ou. s., prae- Quint. s., -tus pass. pA, *-re* (modulari, an mod-ul-ari? cf. n. 22).
moechari Ctll.
moeniare gl. (cf. moenire, munire).
molare, al. in-.
molendare (cf. molendinum, et 929).
950 molestare Scrib., *con-.*
monstrare, con-, de-, *per- de-, prae-de-, per-,* prae-, *praeter-.*
mŏrari, con-, de-, *e-,* in- Cels., *per-,* re-, -re.
mōrari Plaut.
moratus (mos).
955 *morbidare.*
-muciare, ex- (mucus), al. mucere.
mucronatus Plin. s., cf. 818.
mulierare Varr. s., cf. 530 (ef-), 1656, 424, 491, 552, 675, 687.
multare, multitare.
960 multiplicare, *con-.*
mundare Verg., *circum-,* con- Col., e- Sen., *per-, prae-, re-.*
munerari (-re), de- (et *-re*), re- (et -re Petr.).
murare, cf. 947, 1605, 870.
muricatus Plin., al. Fulg.
965 murmurare, ad-, con- Plin., de- p, in- p, ob- Ou., re- p, *sub-,* -ri et recc., *ad-,* con-, cf. 1402, 1505, murmurillare. [165.
murratus pr, recc.
murtatus (myrt-) Varr.
-muscare (muscus), e- Col. s., *muscari* gl.
970 *musicare.*
mutilare, ad-, de- Col. s.
mutoniatus Mart.
mutuari, -re pr, pA, *in-* gl., mutuitans.
narrare (gnarare), de- pr. Hor., e-, *sub-e-, per-,* prae-, re- p, gnarigare (gnarire).
975 -nasare, de- (cf. nasutus).
nasiternatus.
naturatus, con-.
nauare (*nauire,* nat-in-ari).
nauculari Mart. s. *nauiculari.*

980 naufragare Petr., recc., *-ri.*

nauigare, ad- Plin., circum- Vell. s., e-, in- Mela, per- Plin., prae- Sen., praeter- Suet., re-, *sub-, super-,* trans- Mela.

nauseare.

nebulare (nebula), cf. 205, 1008, 1523.

nebulari gl. (nebulo).

985 necare, e-, inter-, *per-.*

necessare.

negotiari.

nepotari, cf. 644, 672, 860, 984.

neruare, e-, *sub-.*

990 *nidorare* N. Tir.

nidulari Plin., Gell.

nigellatus.

nigrare Stat., de- Varr., *in-*, inter- Stat. intr., it. nigrans Varr., p (cf. nigrere), nigricare Plin.

-nihilare, ad-.

995 nimbatus.

nitidare pr,. Col., *sub-.*

nitratus Col.

niuatus Sen. (*niuitare* gl., al. *niuere*).

nobilitare.

1000 -noctare, ab- Sen., per-.

nodare p, Plin., ab- Col. s., *ad-* gl., *con-*, e-, *in-*, re- p.

nominare, *ad-, con-* (?), de- Ad Her., *prae-, pro-, super-,* trans- Suet., nominitare Lucr. (cf. 316, 1193).

normare (Col. (-tus), Diom., de- Hor., *re-.*

notare, ad- pA, *circum-*, de-, e- Plin., *in-, per-, prae-,* sub- Sen.

1005 nouare, in-, re-.

nouellare Suet., re- Col.

nouercari.

nubilare Cat., ad- Stat. s., *e-, in-, ob-, per-.*

nucleare Scrib. (-tus), e-, *nucleans* intr.

1010 nudare, de-, *e-, re-.*

nugari, *ad-* gl.

-nullare, ad-.

numellatus.

numerare, ab- Nigid. s., ad-, *con-, subcon-*, de-, di-, e-, per- Plt., *pro-*, re-, *super-*, trans- Ad Her. s.

1015 nummatus.

nundinari, *-re* Tert., *de-, e-.*

nuntiare, ad- Plin., *inter-ad-, con-*, de-, e-, inter- Liu. s., ob-, prae-, pro-, re-, *ab-re-, ob-re-.*

nuptians.

nutricari, -re Plt.

1020 *obelare.*

obesare Col. s.

obliquare Verg.

obnoxiare.

obryzatus.

1025 *obscoenare* gl.

obscurare.

obsidiari Col., cf. 743.

obsoletare.

obstetricare, -ri (cf. 1019, 930).

1030 ocellatus Varr.

ocreatus Hor.

octans Vitr., cf. 1539.

octuplicatus Liu. s.

oculatus depon. Plaut. (testis), pass. recc., *-re,* ex-, in- Col.

1035 *odiatus, per-* N. Tir.

odorari, *sub- (?), -re.*

odorare (odorus) Ou., *ex-*, in- Col. s.

oenogaratus.

officiari, -re gl.

1040 *oleatus.* [b *-ri.*

olerare, *de-* et *ex-* gl.,

oletare Frontin.

oliuare Plin. s. (q. oliuas decerpere, colligere).

omentatus.

1045 ominari (-re), ab- Liu. (et -re).

onerare [57]), *ad-* N. T., *co-*, de-, ex- n., *re-, sub-* N. T.

onustare, co-.

[57]) Cf. ab -us, eris 572, 610, 639, 1049, 1177, 1313, 1366, 1404, 1664, 1670, 1686, omnia uett., cf. n. 42.

opacare, in- Col. s.
operari p, pA, recc., *ad-, co-, ex-, in-, super-, operare, ex-, in-.*
1050operculare Col. s.
opimare Col.
opitulari (opitulus), -re.
-oppidatus, in-.
opulentare Hor.
1055orare, ad- n., *co-ad-, co-,* de-, ex-, per-, *prae-, super-.*
-orare (ora), *in-.*
orbare, *de-, ex-.*
orbiculatus (cf. orbitus).
-orbitare-, de-, ex-.
1060ordinare, *ad-, co-* gl., inter-, Vitr. s., *prae-, super-.*
oscillare, *-ri.*
osculari, *ad-,* de- Plt., ex- Sen., -re et recc.
-ossare, ex- Ter.
ostreatus.
1065otiari.
ouatus Plin. s., al. *ouicare.*
pabulari.
pacare, *con-,* per- Liu.
pactuari.
1070paedagogare.
paenulatus.
paginare, con-, recon-, re-.
palaestrare.
-pălare, de-, pro-.
1075*-pālare, de-.*
paleatus Col.
palliatus, ex-, *-re* Ps. Eucher., *ad-* gl., *ob-, sub-.*
palliolatus Mart.
palmatus Liu., al. Quint. decl., -re Col., al. Qt. decl., *ex-.*
1080*palpebrare.*
paludatus.
pampinatus Plin., al. [b]pampinare Varr.
pandare Col., intr. Vitr. s.
pandiculari.
1085*-pannare, de-* gl.
pannuceatus.
papaueratus Plin. s.
papillatus, ex-.
papulare, cf. 1254, 1255, 1360, 1637, 216, 1582, 1670.
1090*paragaudatus.*
parare (par), con-, dis- (cf. *disparascere*), se-, *circumse-, dis-se-, sub-, pariare.*
parasitari, sub-.
parcatus gl.
parentare (i. parentibus facere, cf. 51, 1685, ¿ 913).
1095parmatus Liu.
particulatus (cf. partire, -ri).
pastare.
pastillatus, pastillicare Plin. s.
pastinare Col., re- n. (-tio Cic.)
1100patagiatus, *pataginare.*
patibulatus.
-patriare, ex- gl., *re-.*
patrocinari n. (patrocinium et Cic.), cf. *patro* i. patronus gl., Alcuin.
pauiculare gl.
1105*pauidare.*
pauimentare Plin.
pauperare Plt., *ex-* gl., *pauper(i)tare* (cf. *pauperascere*).
pausare, ex-, re- (reposer).
pectinare Plin., recc., al. pectinatus Vitr.
1110-pectorare, *ad-, de-,* [ex-.
pecuatus.
-pecūlari (*peculis), de-, *peculari* simpl. Flor.
peculiare, ex-.
pedare Col., in- Col. s., al. re- (cf. quadrupedans); al. pedire, ex-, im-, sed et *indu-, propedare* gl.
1115*-pedicare, in-.*
pediculare gl. φθειρίζειν.
peditare (pedes) gl., *-tus* Hyg. castr. cohors (cf. 327, 488?, 933, 1619), [b]-peditare (pes), [sub-.
peiorare.
pelleatus.
1120*pellicari* gl., *-re.*
pelliculare Col., *de-* gl. (et *-ri*), *-pellare, de-,* cf. pellitus.
peltatus Mart.

penetrare (penit-er-are), *per-*.
pennatus p, *-ri*.
1125 peregrinari.
perennare Ou. (cf. 81).
periculari, periclitari.
peronatus Pers. s., cf. 818.
perpendiculatus.
1130 *perperare* S. S. uet.
perpetuare.
perplexari.
persollata Plin. s.
personatus.
1135 *pessimare*.
-pessulare, ob- Petr.
petasatus.
pexatus Mart. s.
phaecasiatus Sen.
1140 phaleratus Ter., *-re*.
phantasmari, cf. 703, 1428.
philosophari.
phlebotomare.
phoenicatus, *-iatus*.
1145 piaculare.
piare, ex-.
picare Cat., in- Col., ob-.
picturatus Verg.
pigmentatus.
1150 pignerare Liu. ob-, *prae-*, *re-*, -ri.
pigrare intr. et -ri (cf. pigrere), *re-* trans., *pigritari* et *-re*, *re-* gl.
pilare (pilus), con- (-ī- Hor.), de- Lucil.,, ex-, sub-.
pilare (pila-) Host. ap. Seru., con- Petr., ob-, prae- B. Afr., *pro-*.
pilatus (pilum) p.
1155 pileatus Ctll., *-re*.
pincernans.
-pinguare, *in-*, cf. 1051.
pinnatus, de- Varr. ap. Fulg., *-re* gl.
piperatus Cels.
1160 *piraticari*.
piscari, ex-.
placidare.
plāgare.
-plăgare, *in-*; *plagiare*.
1165 *-planare*, *in-*.
planare, con-, *de-*, dis- Varr. fr. s., ex-, *re-*.
plantare Plin., circum-, con-, de- Varr., ex- Col. s., *in-*, *re-*, sub-, *trans-*.
plasmare, *con-*, *re-*.
plaustrari.
1170 plumatus, *-re* Gell., *de-*.
plumbare Cat. (-tus Val. Max.), ad- Scrib., circum-, in- Vitr. s., re- Sen.
-podiare, *ad-* (*appuyer*), *sub-*.
podismare, *-ri*.
poetari, *-re*.
1175 *polentatus*.
pompare, *de-*, *ex-*.
ponderare, *con-*, de- Petr., prae-, *re-*.
-pontare, de- Varr. s.
pontificans.
1180 *popinari*.
-porcare, in- Col. s.
posterare, *prae-*.
postumare.
potentari, *-re*.
1185 potionare Suet.
praecipitare.
praeconari, *-re*.
praeconiari.
praedari, *de-*, *-re*.
1190 *-praegnare*, *in-* (*imprégner*).
praeludiare.
praemiari Suet. s., *-re*.
praenominare Varr., cf. 1002.
praeputiatus, *in-*, *-re*.
1195 *praesagare* (cf. sagire, praesagire).
praesentare, *de-*, re-.
praesidiari, cf. 143, 1421, 1480, 1499.
praestigiari, *-re*.
praestolari.
1200 *praesulari*.
praetextatus.
prasinatus Petr. s.
-prauare, de-, *in-*.
precari, ad- Hor., con- Plt., de-, *con-de-*, in- Verg., Sen.
1205 *pretiare*, *ad-* (*apprécier*), *de-*.
primitiari, cf. 457, 459, 962.
principari.
principiare, cf. 738, 1218, 1191.
priuare, *de-*.
1210 probare, ad-, con-, *re-*.

-probrare, ex-, ob- et recc., et inde corr. -properare, in- Petr., recc.
procari, -re (procus).
proeliari, de- Hor. s., -re.
profanare (profanus) Ou., Liu.
1215 prolixare Col. s.
pronare, ad-.
pronubare.
prooemiari Plin. ep.
1218 **propaginare.*
properare, ad-, *con-*, de- Plt., *ex-, prae-.*
1220 *prophetare.*
propiare, ad-.
propinquare p, Tac., ad-, *con-* et *de-* N. Tir.
propitiare Plt., *de-, ex-, re-, -ri.*
proportionatus Firm. math., *-re* Beda.
1225 propriare, *ad-.*
prosperare Plt.
prostibulatus gl.
proximare, ad-.
psilothrare.
1230 *puberare* gl.
publicare, *de-* gl.
-pudicare, de- Laber. s.
pudoratus, ex- Petr. s.
puellitari Laber. (cf. puellascere Varr. [s.).
1235 *pugilari.*
pugnare, ad- Tac. s., *con-*, de-, ex-, in-, ob-, pro-, re-.
puleiatus.
pulicare gl.
pullare Calp. s., pullulare Verg., Col., *ex-*, re- Sen. (cf. pullulascere Col.).
1240 *pullari* gl. πωλίζειν.
pullatus Quint.
-pulpare, de-, ex-.
pulpitare (pulpitum).
puluerare Plt., Col., de-, dis-.
1245 puluinatus Vitr.
pumicare Lucil., *ex-*.
punctare, ad- -tus (a punctum, — an freq. a pungere? exstat et punctitare, pungitare Thom. thes. nou.).
punicans, -re gl. *punicauit, erubuit.*
purare (pus), *de-*, sub- Cat., *ex-sub-*.
1250 purare (purus), *de-*, *puritare* gl.,
purgare (pur-ig-are), circum- Cels., con- Plin. s., de- Plt., ex-, *in-* gl., inter-, per-, *prae-, pro-*, re- Ou., Liu., purgitare.
purpuratus, *circum-, in-*, -re Fur. Ant. magisque recc. (et intr.), cf. purpurascere.
purpurissatus.
pustulare, -ri.
1255 *pusulatus.*
pyxidatus Plin. s.
quadrangulatus.
quadratus, -re (et intr.), con- Varr., recc., per- Vitr. s. (-tus).
quadrigatus Liu.
1260 *quadruplare*, con- (al. -ri?).
quadruplicare Plt.
quaestionare.
-quaternare, con-.
querelari, -re (quereller).
1265 *querulari* gl.
quietare, -ri.
quinquiplicare Tac.
rabidiare.
racemari Varr., *-re*, al. -tus Plin. s.
1270 radiare, in- Stat., *ob-*, prae- Ou., *sub-*, -ri Ou.; cf. 562 (606 sq.), 138, 848, 1367.
radicari Col., *-re*, e-.
rancidare.
rapulatus.
rarare, dis- Col.
1275 ratiocinari, *-re.*
raucari, -re gl., *ob- -tus* (cf. raucire).
recentari.
reciprocare.
redimiculat gl. Philox. ἀναλύει δέσματα.
1280 regnare (reg-in-are: cf. 456), *con-, prae-.*
regulari, -re.
reliquare, -ri.
remediare Scrib., *-ri.*
remigare, *ad-* Flor., e- Plin., sub- Verg. (cf. *remitus*).
1285 remulcare, *remulculare* gl.
repudiare.
resinatus Cels.

retare ap. Gell.
retiatus (retia), al. -retire, in-.
1290reticulatus Varr.
rhetor-ic-are, *-ri* (cf. 503, 620, 888, 1160, 1429).
rhonchare (unde *ron*-[*fler*).
riciniatus.
ridiculari.
1295rigidare Sen. s.
rigorare Plin. s.
rimari, -re et recc.
riuare, con- Sen., de-, *inter-.*
rixari, *con-,* -re Varr.
1300*robiginare.*
roborare, con-, in- Varr. ap. Non., *prae-*(roborascere).
rorare, *ad-, circum-,* in- Ou., *prae-.*
rosatus, rosans p (in Catal.).
roscidare.
1305rostratus, -re Plin. (-ns), gl.
rosulatus.
rotare p, *ad-*, circum- Caes. Germ., *in-,* sub- Vitr. s.
rotundare, *circum-,* con- Sen., *e-.*
rubicare (al. rubere).
1310*ruboratus.* [*tus.*
rubrans intr., *rubra*-
rubricatus Petr.
ruderatus Plin. s., e- -re Varr.
rufare Plin. s., *in-.*
1315rugare Plt., con- Hor., e- Plin., in- Stat.
rumare, in- Ctll., sub- Fest., *rumigare,*
ruminare Col., -ri Varr.
runatus.
runcinare Varr.
1320rurare, -ri Varr. s.
russatus Plin.
rusticari.
rutatus Plin.
rutilare p (trans. pA), *in-, sub-, super-.*
1325saburrare Plt., cf. 1046, 1353.
saccare Lucr., cf. 317.
saccellare.
sacrare, de- Plin., -secrare, con-, *in-,* ob-, ex-ob-, *pro-,* re-, -ri, ex- (-re).
sacrilegare gl.
1330*saeuitare* (cf. saeuire).
sagatus.
saginare.
sagittare Curt.
sagmare gl., cf. 483.
1335sagulatus Suet.
-salare, ex-, in- (cf. salire).
salebratus.
salinare gl. (gall. uet. *saliner*).
saliuare Plin.
1340*salsare* gl.
saluare Plin., recc. *(sauver),* re- (al. saluere).
salutare, *ad-* N. T., con-, *de-* N. T., ob-, per-, re-.
sambucatus.
samiare.
1345sanare, con- Col. s., per- Sen., prae- Plin., *re-.*
sandaracatus Plin. s.
sanguinare Tac., recc., *de-,* ex- Vitr. s.
saniare, ex- Cels.
sannare, de-, sub-, -ri.
1350*saponatus.*
saporare, in- (cf. *savourer.*).
sapphiratus.
sarcinatus, *-re* gl., *sub-* Paul. Nol. ep. 29, 2, Faust. ep. 8 s. f. (al., non denom., subsarcinare Vict. Tunon. poen. 29, consarcinare, a sarcire).
sarcophagare.
1355*sarculare.*
sardonychatus Mart. s.
satiare (saties), ex- Liu.
saturare, ex-, ob-, satullare, ob-.
sauciare, con- Ad Her., *prae-.*
1360*scabiare* intr.
scabratus Col. s. (al. scabrere).
-scaeuare, ob-.
scalpellare.
scalpratus Col. s., cf. 401.
1365*scamnatus.*
sceleratus, -re p, con- (-tus Cic.).
scintillare Plaut.

scirpare Varr. s.
-scobinare, de- Varr.
1370*scopare.*
scortari et recc.
scotomare, cf. 205, 1523.
-scrobare, de-.
scrutari, *in-,* per-, *prae-, -re* (-tus pass. pA), *ex-,* S. S. uet., *scrutinare.*
1375sculponeatus Varr. s.
sculpturatus (ars).
scurrari Hor. s.
scutatus.
scutulatus Plin.
1380sebare Col. s.
secundare p, ob-, *sub-.*
securiclatus Vitr., al. Plin.
seditionari.
segmentatus Iuu.
1385*-sellari (-re), ad-.*
sementare Plin. s.
seminare, con-, dis-, in- Vitr., *inter-, prae-,* pro-, re- Ou. s., *super-.*
semissare.
semitare Plin. s.
1390*sensatus (in-),* cf. *sensé (insensé).*
sententiare.
sentinare et recc., qui et al.
septemplicare.
sequestrare.
1395-serare, *de-, dis-,* ob- n., re-.
serenare, dis- Plin. (cf. disserenascere).
sericatus Suet., *holo-, ob-.*
sermocinari, *-re.*
sermonari Gell., con-, *-re.*
1400serratus Petr., *-re.*
sertatus.
sibilare, ad- Stat., ex-, in- p, *ob-, re-.*
siccare, ad- Sen., de- et recc., ex-, *per-ex-, per-, prae-,*
siderari Plin. [*sub-.*
1405sigillatus, *-re, dis-.*
signare, ad-, *co-ad-, re-ad-,* circum- Col., con-, *re-con-,* de-, *prae-de-,* ex- Plt., *in-,* ob-, per- Liu., prae- Plin., re-, sub-, cf. 1004 (insignire, *signire*).
siliquari Plin. s.
simare Lucil.
simplare.
1410*simplicare, re-.*
simulare (simil-), ad-, *con-,* dis-, *ex-,* in-.
sincerare (cf. *sincerascere*).
singultare Verg. (cf. singultire).
sinistratus.
1415sinuare p, pA, *ex-,* in-.
sistratus Mart. s.
situatus (situé).
sobriare, ex-.
soccatus Sen.
1420sociare, ad- Stat., con-, *de-,* dis-, *re-.*
solaciari (soulager).
solatus (sol) Plin. s., -solare, in- Col., *solicare (solicatio* Coel. Aur.) u. *soliclare* (soliculare) gl.
solare (solus) ppA, de- Verg.
-solare (solum), *ad-.*
1425soleatus.
solidare Verg., *ad-,* con- Vitr., *ex-,* ob- Vitr. s., per- Stat., *re-.*
sollicitare.
somniare, con-, *ex-,* -ri Petr.
sophisticari.
1430soporare p (-tus), Cels.
sordidatus, *-re.*
sororiare (et Plin.).
sospitare Plt.
spatiari, *circum-,* con- Petr. s., ex- Ou., *-re.*
1435*speciatus.*
specillatus.
speculari (*speculus), per- Suet., *prae-,* pro- B. Afr.
sperare, de-, *prae-,*
sphingatus. [*super-.*
1440spicatus Vitr., -re Grat., Plin., *de-,* in- Verg.
spiculare Plin.
-spirare (spira), *con-.*
spissare Ou., Cels., con- Col., *in-.*
splendidare.
1445spleniatus Mart. s.

spoliare (cf. 1189), *con-*, de-, di-, ex-, -ri.
spongiare.
sportulari.
spumare, *circum-*, de- Verg., ex- Cels. s., *in-*.
1450spurcare, con- Lucr., in- Sen. s.
-squamare, de- Plt., *squamatus.*
stabulare et -ri Varr.
stadiatus Vitr. s.
stagnare Sall., *circum-, con-, in-* N. T., re-, super- Tac. s.
1455staminatus Petr. s.
stannare.
statuminare Vitr., *super-*.
stellatus, -re Plin., *con-* (stellans intr. et Cic.).
stercorare, *ex-* (simpl. q. pro comp. Vlp.).
1460*stigmare.*
stilare Col. s.
stillare, de- p, Cels., *super-de-*, ex- et Col., in-, *sub-in-*, *super-in-*, *per-*, re-, *super-*.
stimulare, *de-*, di-, ex- Ou., in- p, per- Tac. s.
stipendiari Plin.
1465stipulari, ad- Liu., in-, re-, *-re*, -tus pass.
-stirpare, ex-.
stolatus Vitr.

stomachari, de-, *sub-*.
stragulatus, -re.
1470stramentari Hyg. f.
strenuare (?).
striare Plt., Vitr.
strigare Sen., Plin., al. *-tus.*
stupidare.
1475*stuporatus.*
stuprare, con-, *ob-*.
suauiari, dis-, -re, *con-*.
subitare, de-.
sublimare et recc.
1480subsidiari Hirt.
-*substantiatus, con-, in-*.
subtiliare.
-subulare, de- Varr. s., *in-*.
-sucare, ex- Vitr., in- Col.
1485*sucicare.*
sucidare.
sudorare gl.
suffimentare.
sufflaminare Sen.
1490suffragari, -re (suffragium? cf. 205).
sulcare Varr., p, Plin., *de-, dis-, in-, per-, prae-, re-*.
sulfuratus Vitr.
suminatus.
summare, ad-, con- Ou., Liu., *sub-*.
1495*sumptuatus, ex- -re* gl. (i. pauperare).
superare, ex-, *in-*.
superstitare.
supinare Verg., re- n., *con-re-*, suppare.

suppetiari.
1500*supplementare.*
supplicare.
surculare Col., al. Apic.
surdare gl., ex- Hor., pA, *ob-* (al. *surdere* gl.).
susinatus.
1505susurrare p, con-, in-.
sutelare gl. (cf. 1264, sycophantari. [1596).
syncopare, -tus.
tabulatus, *-re*, con-.
1510*taediare, -ri, ex-*.
taliare (talea) Grom., *inter- (tailler).*
taliare (talis), *re-*.
taminare, *ad-*, con-, *in-*,
tardare, *in-*, prae- Pind. Theb., re-, *tarditare* intr. gl.
1515*tauroboliari.*
-technari, con-, cf. 871.
tegulatus, in-.
temerare, Verg., con- Ou., *in-*.
temperare, ad- Vitr., *con-, dis-, ex-*, ob-, *re-, sub-*.
1520-templari, con-.
-*temporare, con-*.
-*temporare*, *de-* Pelag. uet.
tenebrare, con-, circum- con-, in-, ob-, tenebricare, con-, in-, -ri (cf. tenebrascere, con-).
tenuare p, ad-, ex-, subter- (?) Lucr.
1525tepidare Plin. s.

teporatus Plin. s., *-re*.
terebrare Plt., *con-*, ex-, per-.
tergorare Plin. s.
terminare, *ab-*, *ad-*, *circum-*, *con-*, de-, *prae-de-*, dis- ex-, *pro-* (cf. 824, — finire).
1530 *-ternare, con-*.
tertiare Col., *ad-*.
tessellatus Suet., *-re*.
tesseratus, *con-* *-re*.
testari, an-, ad- Fest. ep., Sen., *co-ad-*, con-, de-, ob-, *prae-*, *pro-*, *re-* (-tus pass.).
1535 testilari, testiculari, al. *testiculatus*.
testimoniatus.
testudinatus Fest., testudineatus Col.
tetraplare. [s. tetrare.
1540 *thecatus* Sid. (*enthecatus* Fulg. M.).
thoracatus Plin. s.
thymatus.
tiaratus.
tibicinari, *-re* (et al.).
1545 -tignare, con-.
-timidare, *in-* (*intimider*).
timoratus, *in-*.
tineare, cf. 1633.
tintinnabulatus.
1550 *tironicare* gl., *tirocinare* it.
titionare gl.
titulare, *ad-*, *in-* *prae-*, *pro*.
togatus, *con-*.
tolutari (tolutim ?).
1555 *tonitruare*.
tonsurare.
torculare.
tornare, de- Plin., *ex-*, *inter-*, *re-* (*retourner*).
torporare et Lact.
1560 torquatus.
torridare.
tortionare.
toxicatus.
trabeatus n.
1565 tranquillare.
tremulare (gl. *trembler*).
trepidare, ad-, *in-*, prae- Ctll.
tribulare et recc., *ad-*, *con-*.
tricari, ex-, *-re*, ex-, in- (intriguer), *re-*.
1570 *trigeminare*.
triplare.
triplicare Plin.
tripudiare.
tristari, *-re* gl., con- (et ap. Cic.).
1575 *triturare*, *re-*.
triumphare, *de-*.
tropaeatus.
-tropare, *ad-*.
truncare Ou., Liu., con-, de- Ou., Liu., dis-, ob- (et ap. Cic.), prae-.
1580 trutinari Pers., *-re*, cf. 813, 1177.
tubare.
tuberare, ex- Sen., *pro-*, al. *tuberatus* (cf. *tuberascere*).
tubicinare.
tubulatus Plin.
1585 tudiculare Varr.
tumidare.
tumulare p, ad- Plin., con- Ou.
tumultuari, -re.
tunicatus, -re Varr. s.
1590 turbare, *ad-*, con-, de-, dis-, ex, inter- et recc., ob-, per-, sub-per- Sen., pro-.
turbidare.
turbulentare.
-turmare, *con-*.
turpare (et Cic. fr.), de- Plin., *ex-*.
1595 *turundare*.
tutelatus, *-re*.
tutulatus.
uacuare Varr. fr., pA, e- Plin., *per-e-*.
uadare, *trans-*.
1600 uadari, con-.
uagari, circum- Vitr., *de-*, *di-* (*divaguer*), e-, per-, super- Col. s.
-uaginare, e- Hyg. f.
-uagulare, ob-.
ualidare, *con-*.
1605 uallare, circum- Vitr., *con-*, e-, ob-, prae- B. Alex. s.
ualuatus Varr., *e-* *-re*.
uanari, *uanitare*.
uaporare p, pA, *e-*, *prae-*.
uarare, ob-.
1610 uariare, *con-*, *e-*, *uariegare*.

uaricare Varr., di-, *prae-, trans-*, -uaricari, prae-.
uasatus, al. -uasare, con-.
uastare, de- Liu., *di-*, e- Liu., per- Liu., *uastitare.*
uaticinari, *-re.*
1615uberare intr. Col., *ad-*, ex- n., *in-*, trans. recc., ex- Col., ubertare Pl. min.
udare, in- (al. uuens).
uegetare Sen., *con-.*
uelare, ad- p, circum-p, *con-*, de-p, *ob-, prae-*, re- Ou., Tac., pstt., sub-.
uelitari et recc., *-re.*
1620uenenare.
uentilare, *di-*, e- Col., *re-.*
uentrigare (i. uentrem facere).
uenustare (Naeu.?), *con-, de-, e-.*
uerare.
1625uerbenatus Suet. s.
uerberare, ad- Stat. s., con- Sen., de-, di- p, e- Ou., pA, *ob-*, re- Sen., trans-, uerberitare 'Cato frequentatiue ab eo q. e. uerbero dixit' Fest. epit.
uerbigerare.
uerbosari.
uerecundari.
1630uericulatus Col. s.
uermiculatus Lucil., al. -ri Plin.
uermigeratus.
uerminari (-re) pr, Sen.
uernare p, Plin., prae- Plin.
1635uertebratus Plin. s.
uertiginare, -ri.
uesicare.
uesperat, ad- (fort. et Plin.), *-ri* (die iam uesperato Solin.), cf. uesperascere.
uestīgare (cf. 519), e- Ou., in-, *ad-in-*, per-.
1640ueterare Scrib. (-tor Cic.), in- (cf. ueterascere).
uetustare.
uiare, ante-, de-, in-, ob-, per-, prae-.
uiaticatus, *-ri* gl.
uibrare (uiere : uibr-), con- et recc., *inter-, re-.*
1645*uicinari, con-.*
uictimare.
uictoriatus.
uiduare p, pA.
uigilare, ad-, e-, in-, *inter-*, ob-, per-, *prae-.*
1650*uigorare, e-.*
uilitare, *in-* gl.
uillicare, -ri.
uinculatus Varr., *-re.*
uindemiare Col., *per-.*
1655uiolare (uis), *con-, ob-.*
uirare gl. (-tus S. S.), e- Ctll., Varr.
uirgatus p, Sen.
uirginari, de-, -re.
uirgulatus Plin. s.
1660uiriatus Lucil. (?), gl. κραταιός.
uiridare Ou., intr. -ans Verg. et *-re*, uiridicare (et Cic. ep.).
uiscare Iuu., *in-.*
uiscellatus.
-uiscerare, *con-*, e-, *in-.*
1665-uitare (uita), e-.
uitiare, *con-, e-*, prae- p.
uittatus Ou.
uitulari (Vitula).
uiuidare.
1670ulcerare, *ad-*, ex-, *in-, prae-, re-, sub-.*
ultimare.
ultratus.
umbilicatus Plin. s.
umbrare Varr., ad-, in- n., ob- n., *super- ob-*, prae- Tac., *sub-.*
1675*uncatus* C. Aur., *-re* gl., ad- Fest. ep., in- Lucil., Col., *ob-.*
uncinatus, *-re.*
unare, ad-, co-ad-, sub-ad-, co-, ex-, in-, sub-, unitare (cf. unire Sen., recc.).
undare p, ab-, *ex-ab-, super-ab-, ad-*, ex- pA, in-, *per-in-, super-in-, inter-*, red-, *super-.*
undulatus Varr.
1680unguentatus Ctll., *-re.*

ungulatus, ex- -re. 1885uulgare, di-, e- Liu., *in-*, per-, *pro-*. *uultuatus.*
urbanari gl.
urinari, -re Varr., in- Col. uulnerare, con- B. Afr., pA. *uxoratus.*
uruare. uulpinari Varr. 1890*zelare, prae-, -ri, ad-.*

II.

Von den 1777 (1758) hier aufgeführten formen sind recc. 727 (719), c. 41%. Als pr bezeichnet sind gegen 130, bei Cicero oder doch Cäsar finden sich 401, nur etwa 22½%. Gezählt sind hierbei nur die simplicia, wenn nicht vorhanden, durch ihre praepositiua vertreten, nicht daneben auch alle zusammensetzungen mit präpositionen besonders, so dass z. b. cordatus ungeachtet re-cordari den pr zugezählt ist. Immerhin zeigt sich auch bei dieser berechnung, wieviel an lateinischen ausdrucksmitteln diejenigen verscherzen, welche sich mit dem, was in Cicero's erhaltenen schriften zu lesen ist, behelfen zu müssen vermeinen.

In 112 nummern (n. 50) fehlt ganz oder so gut als ganz das simplex, wie z. b. uiscerare nur in e-uiscerare und ein paar neueren compositis erhalten ist, wenn es überhaupt für sich existirte. Denn in manchen präpositiven denominativen ist nicht die präposition mit einem simplex zusammengesetzt, sondern eine construction der präposition mit dem nomen verbalisirt, wie per agrum zu peragrare, ante lucem zu antelucare, und einige solcher, wie z. b. postergare, subpernatus, sind auch gar nicht in das verzeichnis aufgenommen worden. Die untersuchung über die bedeutung der denominatiua wird sich nur auf diejenigen, welche auch ohne zusammensetzung vorhanden sind, zu stützen haben.

Die endung -are tritt an die stelle der casusendung des nomen, also ordin-are von ordin-is, fluctu-are von fluctu-us, corpor-are, und darum fällt auch ein etwa zum wortstamm gehörendes i in derselben bei der bildung des denominatiuum weg, wie z. b. in tenu-are von tenu-is, test-ari. Durch synkope scheint mitunter ein stammlaut ausgefallen zu sein, wie u in singultare u. a. (n. 49), i vielleicht in fastigare, uestigare, in- in caligare von caligo, inis neben caliginare recc., in formidare.

Die endung are erscheint öfters epenthetisch verstärkt durch -i-, -it-, -ic- (-ci-, -ic-it-) oder -ig- (-ig-it-), -il- oder -ul-

(-ic-ul-), -in- (-ic-in-, -ig-in-), -er- (-it-er-, -ig-er-), epenthesen gleicher art wie diejenigen, welche auch im nomen uerbale das suffix -us (-is), -ul-us (-il-us, -il-is) annimmt, wie in pu-er-um, ti-t-ulus, fer-t-ilis, ora-c-ulum, sta-b-ulum, sta-b-ilis u. s. w. Diese epenthesen können den wortsinn wohl intendiren, aber nicht abändern, wie auch im deutschen -ig-en, -s-en oft einerlei ist mit -en, z. b. in endigen für enden, bettigen landschaftlich für betten, beeidigen, beschönigen, benamsen, piepsen. So tritt anstatt -are ein auch

1) -i-are, wie ampl-i-are, humil-i-are neben humilare, in 20 fällen, recc. 11 (n. 2), vielleicht e für i in laqueare für lacu-i-are (vgl. 574, 885); —

2) -it-are (-t-are), wie nobil-it-are, ubertare neben uberare, in nicht weniger als 63 fällen, recc. 33 (n. 6), in mehr als der hälfte der fälle als nebenform eines auf einfaches -are ausgehenden uerbum, wie circitare neben circare, densitare neben densare, und in einigen dieser neben einem gangbareren und kaum als denominativisch bewussten verbum wohl als frequentatiuum oder intēnsiuum in gebrauch gewesen, so coenitare, culpitare, curitare und, nach Festus, uerberitare, vielleicht auch improbitare, nominitare (mit -itare vielleicht zu vergl. -ūtire : balbutire, caecutire); —

3) -ic-are, wie claud-ic-are, communicare, fabr-ic-ari, alter-c-ari, in 34 fällen, recc. 21 (n. 10), in den meisten, ca. 2/3, intransitiv, in einigen eine gleichsam inchoative, wie Priscian VIII, 30 es bezeichnet, oder similative bedeutung annehmend, als albicare sich weissen, weisslich sein, nigricare, vielleicht so noch uiridicare, ignicare; — o-ci-n-ari für on-ari von -o, onis, wie latro-ci-nari, sermocinari neben sermonari (zu 799), alle fünf beispiele uett.; —

4) -ig-are, wie mit-ig-are, litigare, pur-(i)g-are (und pur-g-it-are), in 16 oder 17 fällen, recc. 6 oder 7, wenn nicht noch 3, in denen i lang ist, fastigare, wie wir glauben, castigare, fatigare, hinzuzuziehen sind. Eutych. ars p. 462 K. stellt dahin, ob die uerba auf -igare denominative seien, oder composita mit agere (siue inest eis uerbi quod est agere quaedam compositio). Die letztere ansicht, die auch neuere hegen, wird durch die n. 35 zusammengestellten beispiele insgesammt betrachtet widerlegt, sie passt nur etwa auf nauigare, remigare, uentrigare (allenfalls auch 768, 834); —

5) -ul-are oder -il-are, wie grat-ul-ari, uent-il-are (-ic-ul-are : solic[u]lare), in 11 fällen, recc. 2 (n. 22); —

6) -in-are, wie dap-in-are, oder -ic-in-are, wie mant-ic-in-ari, -ig-in-are : leu-ig-in-are, in 12 fällen, recc. 6 (n. 41); —

7) -er-are, -r-are, wie mod-er-ari, sperare, -it-er-are : calc-it-(e)r-are, -ig-er-are, wie uerbigerare schwatzen, s. n. 25, wo 8 beispiele.

Ablaut in der composition, bei einfachen verben recht häufig eintretend, finden wir bei 5 denominativen, die alter und verbreiteter gebrauch wohl den einfachen gleichstellte, nämlich damnare : con-demnare, iurare : de-ierare . ., sacrare : con-secrare . ., — calcare : con-culcare . ., causari : ad-cusare . .

Was das verhältnis der denominative auf -ēre und -ire zu denen auf -are betrifft, so macht es schon das numerische ungleichmass jener diesen gegenüber bedenklich hier einen semasiologischen gegensatz, wie intransitiv und transitiv, zu präsumiren. In versuchen jeder dieser endungen eine specifische bedeutung zuzuweisen bewährt sich, dass aus einigen fällen etwas induciren und aus allen einen schluss ziehen nicht auf dasselbe herauskommt. Wenn in einer grammatik gesagt wird, die auf -ire hätten »meistens eine transitive, doch auch häufig eine intransitive bedeutung«, so ist, wenn damit etwas gesagt ist, dies doch nicht einmal wahr. Richtiger ist, was eine andere sagt, dass »die denominative auf -ire die bedeutung derer auf -are haben«, nur nicht so wie es gemeint ist, nämlich die bedeutung sei beiderseits vorzugsweise und ursprünglich immer eine »factitive«. Vielmehr in dem sinne ist es richtig, dass ebensowohl das denominativ auf -ire, wie das auf -are, alle bedeutungen aufnehmen kann, welche, wie weiter unten entwickelt werden wird, das uerbum denominatiuum als solches haben kann, und dass die wesentlichen dieser bedeutungen auch in beiden formen vorkommen. In 26 in n. 1 zusammengestellten fällen ist die bedeutung der von demselben nomen abgeleiteten formen auf -are und auf -ire, wie bullare und bullire blasen werfen, d. h. machen, ebenso gleichartig, wie es auch die mehrer lautlich differenten, als z. b. terminare, limitare und andererseits finire, mitigare und lenire, mollire u. a., ist. Dagegen haben wir nur 10 beispiele ungleichartiger bedeutung gleichstammiger auf -are und auf -ire, wie barbatus mit einem

bart versehen und barbire einen bart bekommen d. h. machen, hervorbringen, aufgefunden (n. 45). Die dem uerbum auf -ēre zugeschriebene prädisposition zu intransitiver bedeutung, wie sie sich im gegensatz von iacēre zu iacĕre u. dgl. kundgibt, stellen wir nicht in abrede. Allein einen gegensatz der denominativform auf -ēre zu der gleichsam universalen auf -are können wir darum doch nicht zugestehen. Die zahl der derivative von demselben nomen auf -are und -ēre mit gleichartiger bedeutung, 14, wie densare und densere dicht machen (n. 4), ist mit nichten kleiner als die zahl derjenigen mit ungleichartiger bedeutung, 13, wie caluare kahl machen, caluere kahl sein (n. 8). Denominative inchoative auf -scere, deren zahl die der von reinen uerbis abgeleiteten beträchtlich übertrifft (c. 4 : 3), sind allerdings wesentlich intransitiver bedeutung. Formell entsprechen den denominativen auf -are die auf -a-scere ausgehenden. Von diesen sind in unserem verzeichnis 29 bei den gleichstammigen, wie ueterascere bei ueterare, aufgeführt (n. 9), d. h. fast alle, die überhaupt uns bekannt sind[58]).

Es ist auch die frage zu erörtern, ob uerba denominatiua auf -are von nominibus jeder art abgeleitet worden sind, oder ob irgend welche unterschiede, und welche namentlich sich dabei herauserkennen lassen. Aus unserer sammlung ergibt sich im allgemeinen, dass uerba auf -are von aller art von adjectiven primärer bildung und substantiven concreter bedeutung gebildet sind ohne andere als etwa euphonische rücksicht auf die form des nomen. Etwas anders gestaltet es sich, wenn wir die nomina deriuatiua im engeren sinn, insbesondere die mehr abstracten begriffs, ins auge fassen, solche derivate, welche mehr mit bewusstsein gemacht oder declinirt sind, declinirt nach dem bedarf der rede, wie vom nomen seine casus, aus den wörtern, primären oder secundären, welche der sprachschatz darbietet. Hier finden wir, besonders wenn wir vorzugsweise die sicher der älteren sprachzeit vor dem edictum Antonini (uett.) angehörigen denominativen formen in betracht ziehen, dass nicht von allen gleichmässig, sondern von gewissen arten häufiger, von anderen seltener, von einigen gar nicht oder fast gar nicht uerba denominatiua gebildet sind. Was aber in dem älteren nationalen latein nicht oder selten vorkommt, unterliegt

---

[58]) Ausserdem *crepusculascere,* puerascere Suet., re-, tenerascere Lucr.

der präsumption der sprachregel nicht entsprechend, also nicht gut lateinisch zu sein. So finden wir überhaupt keine uerba denominatiua von substantiven auf -tas, -tudo (von -tus, tis, die nicht zahlreich sind, nur das eine salutare, von -tor, die sehr zahlreich sind, nur das eine auctorare), — keine von adjectiven auf -arius, -alis oder -aris (wohl wegen kakophonie, vgl. von gleichartigen gnarur-are, anilitari). Sehr wenige oder nur vereinzelte, unter den uett. aber gar keine finden wir von substantiven auf -ela (zu 1506), von adjectiven auf -ax (844), -osus (zu 583), -anus (zu 687), -aneus (zu 308), -iuus uerb. (zu 539), — von adjectivischem -eus wohl nur ein beispiel, caeruleatus Vell., von substantivirtem allerdings nicht eben wenige (n. 23), z. b. caueatus, wie überhaupt viele von substantivirten adjectiven (concretes bezeichnend), wie canusinatus = in wollenstoff aus Canusium gekleidet (mehr beispiele, nicht alle, n. 36). Ferner finden sich nur bei recc. uerba, welche abgeleitet sind von denominativen eigenschaftswörtern auf -ia (n. 13), wie licentiare, angustiare, von adi. proportionalia auf -plus (n. 44), wie duplare, von comparativen (n. 32), wie meliorare, superlativen (n. 47), wie ultimare (nur con-summare schon früher). Gleich wenig zahlreich bei uett. und recc. sind bildungen von -io uerb. (n. 39), wie auctionari, von part. praes., wie praesentare, oder adi. auf -ns, wie frequentare (zu 19), während ebenfalls selten sind, jedoch entweder ganz oder in mehrzahl den uett. gehören, die von -go, -do masc., wie ordinare, marginare (n. 19), -bilis (zu 698), wie mobilitare, 3, uett. 2, -iuus denom. (zu 539), wie aestiuare. Selten ferner bei uett., bei recc. zum theil etwas häufiger sind derivate von subst. uerb. auf -tus (-sus), wie fluctuare (n. 16), -ura (n. 38), wie figurare, auch bei recc. selten von -trix (zu 1029), wo nur nutricari, -ĭlis uerb. (zu 416), wo nur debilitare den uett. gehört. Auch die schon mehr gebräuchlichen bildungen von subst. abstr. uerb. auf -or, wie laborare, honorare (n. 26), von -ia von uerb. oder subst. (n. 13), wie calumniari, uictoriatus, von -mentum, wie argumentari, coagmentare (n. 18), von adi. auf -idus (n. 51), wie trepidare, 39, uett. nur 7, von nominalisirtem part. perf. (n. 40), wie aduersari, defrutare, sind in grösserer anzahl bei recc. als bei uett. vertreten, ferner die von -go, -do fem., wie imaginari, libidinari (n. 19), von -ies 5 decl. (n. 29), wie meridiari, von adi. auf -icus (n. 48),

wie publicare, -entus (n. 43), wie cruentare. Dagegen verhältnismässig häufig auch bei uett. und bei ihnen an zahl auch überwiegend sind derivate von nom. uerb. auf -ulus, -culus, -bulus, a, um . ., -brum, -crum, -trum u. dgl. (n. 3, 5, 24), wie hariolari, iaculari, fabulari, operculare, librare, lucrari, capistrare, zusammen 92, uett. 62, von -men (n. 21), wie examinare, nominare, 30, uett. 22, -ium abstr. (n. 20), wie auxiliari, negotiari, 46, uett. 29, von adi. denom. auf -tus (n. 37), wie honestare, 18, uett. 8, multiplic. auf -plex (n. 31), wie duplicare, 10, uett. 8, adi. uerb. auf -uus (n. 17), wie continuare, 15, uett. 11, -īcus uerb. (n. 11), wie amicare, 8, alle uett., und so auch mehr uett. von -īnus adi., wie supinare (zu 450), 6, uett. 4 (von subst. dieser endung, wie puluinatus von puluinus, 7—8, zur hälfte uett.). Es sei noch bemerkt, dass die von -us, eris und -us, oris, aber auch von letzteren meist auf -erare gebildeten fast alle den uett. angehören (n. 42 u. 57), wie ponderare, fenerari (fenus, oris), nämlich mit ausnahme von nur 4 auf -orare ausgehenden, wie frigorare neben uett. frigerare. Uebrigens machen alle von den genannten arten von derivativen abgeleiteten uerba zusammen kaum $^{3}/_{10}$ aller denominatiua auf -are aus. Von griechischen wörtern (ungerechnet corrumpirte, wie architectus, wovon architectari) sind 123 uerba gebildet, von denen die meisten, fast $^{2}/_{3}$, recc. sind.

III.

Die erörterung der semasiologischen frage muss sich hier auf deduction des princips und blosse skizze einer abhandlung beschränken.

Jedes nomen ist consummat zweier elemente, vorausgesetzter pronominaler substantia und prädicirter qualitas, durch die aus dem pro-nomen ein nomen wird, verbindung einer allgemeinen pronominalen basis, die an sich nur substantialität überhaupt ausdrückt und lautlich existent ist in dem, was an dem nomen nominalform ist, mit einem qualificirenden adnominalen element, dessen träger dasjenige ist, was an dem nomen bedeutungslaut ist. Ebenso ist jedes uerbum consummat zweier elemente, des actus generalis und einer species actus, 1) eines proverbalen elements, das nur bethätigung eines subjects im allgemeinen und noch

indifferent ausdrückt und deren allgemeine accidentien oder relationen (tempus, modus, pronominale personalität) zum ausdruck bringen kann, dessen träger das ist, was an dem uerbum verbalform ist, und 2) eines von jenem aufgenommenen specificirenden, adverbialen elements, dessen träger das ist, was an dem uerbum bedeutungslaut, stammlaut ist. Und so besteht zunächst das einfache oder reine, primäre, nicht derivative uerbum aus dem uerbum generale als basis und einem in diese eingegangenen aduerbium, wie wir es nennen müssen. Durch beispiele ist dieser vorgang nicht zu belegen. Nicht ist für sich vorhanden das nomen generale, nicht in seiner ursprünglichkeit das uerbum generale, nicht mehr sind es die adverbialen urstammlaute. Nicht lässt sich die prähistorische genesis der verbalstämme beobachten und nachweisen an beispielen aus historischen sprachen, die immer aus einer schon fertigen sprache hervorgegangen sind, und aus ihr ihre verbalstämme empfangen haben als etwas vorausgesetztes, gegebenes, das sich weiter nur lautgeschichtlich abwandelte und entwickelte, kaum zuwachs erhielt durch zuschaffung, nur mitunter durch derivation aus vorhandenen adverbien, wie circare von circa = sich um . . bethätigen, sich herum- oder umher-bewegen. Wohl aber lässt sich die analyse vollziehen an dem abgeleiteten uerbum denominatiuum. Hier ist das, was zu dem uerbum generale aduerbialiter hinzugetreten und in die verbalform eingegangen ist, ein nomen, der an sich indifferente begriff allgemeiner bethätigung ist mit einem nominalbegriff versetzt. Wir fragen, in welcher weise kann im denominatiuum das nomen zu dem proverbalbegriff construirt sein und demnach in welchen sinnbeziehungen zu ihm stehen. Wenn wir das beantworten können, so haben wir damit erkannt, welche arten der bedeutung ein uerbum denominatiuum haben kann, und können die grundbedeutung eines jeden einzelnen bestimmen, auf welche von demselben aufgenommene bedeutungen zurückzuführen, und mit bezug auf welche sie im lexicon zu disponiren sind.

Ein satz besteht aus subject und prädicat, von denen jedes weitere bestimmungen annimmt, also aus zwei theilen oder satzstellen, locus subiecti und locus praedicati. Ein uerbum finitum stellt schon für sich allein einen satz dar, denn es ist prädicat, und das subject enthält es zwar nicht als nomen, setzt es aber als pronomen in seiner personalform. In dem

uerbum denominatiuum nun kommt in diesen einfachsten satz noch ein nomen hinzu, ein nomen ad praedicatum, in praedicato, ein nomen also in loco praedicati, nicht in loco subiecti. Hieraus folgt, als was, in welchem satzverhältnis das nomen im denominatiuum sich darstellen und fungiren kann, sowohl was es in ihm sein kann, als auch in der hauptsache schon, was es nicht sein kann. Nicht sein kann es subject, denn das subject ist zwar, wie gesagt, durch das uerbum schon vertreten, nämlich projicirt, in ihm aber ist es nicht, kann bestandtheil des prädicats nicht sein, und so kann z. b. nubilat nicht exponirt werden: wolken sind da, sondern nur: es (subj.) macht wolken, wie »es regnet« = es gibt (ergibt, macht) regen. Und ebenso wenig kann es etwas von dem sein, was in locum subiecti hineingehört, was zum subject oder zu einem subjectwort d. h. nomen, dasselbe bestimmend, construirt wird, d. h. nicht attribut, nicht appositiuum, nicht casus adnominalis, d. h. genitiv. Dagegen kann es sein, was ein nomen construirt ad praedicatum sein kann, nämlich a) nominalprädicat in casu recto, bezeichnend, als was oder in welcher eigenschaft das subject sich bethätigt, wie militat er bethätigt sich als miles, thut kriegsdienst, — b) object in casu obiectiuo, wie liberat = facit liberum, bellat = facit, gerit bellum, — c) adverbiale prädicatbestimmung in casu aduerbiali, d. h. zumeist im sog. ablativ, hauptsächlich dasjenige bezeichnend, womit einer sich bethätigt, womit er einen oder etwas bethut, inficirt oder afficirt, wie calcare = facere calce d. i. treten, cibare = cibo afficere, speisen, uenenare = ueneno inficere. Hiermit ist das gesuchte semasiologische princip gefunden, und es bedarf nur noch näherer bestimmungen, namentlich ad b und c.

Das object im denominatium ist entweder (immer, wenn dieses innere object ein adjectivisches ist) das, wozu die bethätigung des subjects ihr äusseres object macht, das prädicat, welches sie an diesem erwirkt oder setzt, z. b. liberare einen frei machen, tranquillare, dignari für würdig halten, würdigen, effeminare einen gleichsam zum weibe machen (zu 958), — oder es ist (wie meistens, wenn dieses innere object substantivisch, vollends wenn es zugleich abstracten begriffes ist) das effectivobject der bethätigung, dasjenige was sie hervorbringt oder zu stande bringt, fumare rauch machen, rauchen, lacrimare thränen machen d. i. von sich geben, weinen (zu 661),

ulcerare geschwüre entstehen machen (zu 1089), germinare (n. 53), murmurare (zu 965), radiare (zu 1270), nubilare (zu 983), aceruare (zu 10), auch gleichartig articulare i. diuidere in articulos (cf. membrare gl. Labb., 598, 1096), aestiuare (zu 677), — fabulari gespräch machen, sich unterhalten (zu 90), infitiari, precari, rixari, curare, conciliare, uindemiare, auxiliari (zu 1197), insidiari . . . Indem es für grammatische construction (prädicat-, appositiv-, object-verhältnis) einerlei ist, ob etwas als wirklich gesetzt wird oder nur gleichsam, gleichnisweise, findet auch die bedeutung statt: gleichsam zu etwas machen, einem ähnlich machen, wie alueatus einem alueus ähnlich gemacht, muldenförmig, cuneare auch: keilförmig machen pA, echinatus igelähnlich, stachelig, vgl. 251, 335, 401, 1066a, 1245, 1364, 1631 u. a. (bes. bei Plin. öfters).

Der grund aber davon, dass das object im denominatiuum regelmässig ein effectives object ist, und nicht ein affectives oder, wie man es zu nennen pflegt, transitives, ist folgendes. Das nomen im denominatiuum determinirt die bethätigung, specialisirt die an sich ganz allgemeine, gibt der an sich inhaltlosen einen inhalt, das aber kann es als object nur dann, wenn es ein für die thätigkeit wesentliches, zu ihr gehöriges, in sie fallendes, aus ihr hervorgehendes ist, nicht aber, wenn es ein zufälliges und äusserliches ist, ein nur afficirtes und nicht auch selbst afficirendes ist. Hieran anknüpfend können wir vielleicht mittelst folgender betrachtung für einige doch vorkommende ausnahmen von der regel eine gewisse nicht sowohl logische als etwa psychologische begründung finden. Es ist nach obigem unstatthaft in einem verbum, wie z. b., um das erste beste zu nehmen, feminare, das darin enthaltene feminam als transitives object zu fassen, unstatthaft und sogar undenkbar, es dann zu deuten = feminam inuenire, oder uidere, caedere, interficere . ., unstatthaft auch, aber nicht ebenso undenkbar es zu deuten = feminam quaerere, cupere, amare. Nämlich unstatthaft ist alles dies, weil eine bethätigung, die feminam zum gegenstand hat, nicht nothwendig eine von jenen sein muss, ein wort aber das, was es nicht, an sich oder nach umständen, bedeuten muss, auch nicht bedeuten kann. Undenkbar aber nennen wir, was wir so nannten, darum, weil jene thätigkeiten, wie finden, schlagen, dadurch dass sie feminam zum object haben, gar nicht alterirt werden, also dadurch auch nicht specialisirt,

darnach nicht benannt werden können, während amare feminam eine andere species amandi ist als z. b. amare filium, und es daher, wenn dieser sinn in das wort gelegt wäre, unter umständen und in gewissem zusammenhang wohl möglich wäre ihn als gemeint zu errathen. So kann denn durch gewisse arten von affectiven objecten unter umständen auch der allgemeine thatbegriff genugsam determinirt erscheinen, um einen wirklich gemeinten speciellen thatbegriff im uerbum zu errathen, wie z. b., wenn als gegenstände menschlicher (oder etwa gar noch enger landwirthschaftlicher) thätigkeit vorliegen früchte des baums oder anderes was wächst, das product der bienenzucht, krebse, fische oder dgl., man leicht darauf verfällt, dass unter jener thätigkeit ein wegnehmen, einsammeln, abernten gemeint sei. So nun und weiter auf ähnliche art erklären sich, wie uns scheint, deutsche wörter, wie fischen, krebsen, herbsten (*ὀπωρίζειν*), grasen, häuten, pellen (peler), lausen, haaren (haare verlieren), federn, köpfen u. a., und die zum theil entsprechenden lateinischen, wie frondare i. defrondare, surculare, pampinare, oliuare, racemari, olerari, mellare, vielleicht piscari (das auch eine andere, mehr rationelle erklärung zulässt = sich mit fischen versorgen, nach c, n. 14), retare, sentinare grundwasser ausschöpfen, stercorare ausmisten, pediculare (*φθειρίζειν*) und ähnliches, pilare enthaaren, iugulare, auch linguare der zunge berauben, aeruscare geld in kleiner kupfermünze einsammeln, denen sich noch anschliessen lirare für delirare, redimiculare, vielleicht catillare (vielleicht auch anders nach n. 55 ex. zu erklären). Jedenfalls war wohl wenig davon allgemeiner und auch in der gebildeten rede gebräuchlich.

Sind schon die uerba dieser zweiten art sehr zahlreich, so sind noch zahlreicher die der dritten, die das nomen in casu aduerbiali involviren. Die bedeutungen, welche diese uerba haben, sind meistentheils, wie schon gesagt, solche, welche sich mittelst der präposition »mit« ausdrücken lassen, wie z. b. die deutschen kleiden, schürzen, dachen (bedachen), dolchen (erdolchen), drücken i. mit druck, drängender kraft einwirken (differenziirt, mehr causal, drucken i. durch druck hervorbringen). Eine der hauptarten des adverbialen satzverhältnisses ist das sinnverhältnis des mit der bethätigung des subjects coefficientisch verbundenen, miterwirkenden, das instrumentale, und dieses ist hier durch viele uerba vertreten, die wir instru-

mentalia nennen können, z. b. orare i. ore facere, mit dem munde sich bethätigen, oculatus (testis) i. qui oculis fecit i. e. uidit (n. 56), caballicare i. caballo facere, reiten, terebrare i. terebro facere, bohren, colare i. colo facere, seihen (n. 52), furcillare i. furcilla facere i. e. sustentare, stützen (zu 219), stimulare, sagittare mit pfeilen schiessen (zu 58), emplastrare mit einem pflaster, cucurbitare mit schröpfköpfen behandeln und so andere anwenden von heilmitteln oder heilwerkzeugen ausdrückende uerba (zu 396), tubare trompeten u. s. w. Vorzüglich zahlreich sind die uerba, welche bedeuten, womit der gegenstand der bethätigung bethan wird, d. h. entweder angethan, versehen, begabt, oder womit belastet, womit oder wovon betroffen, z. b. armare, calceare, coronare, capillatus, ingeniatus, decorare, fucare, picare, frumentari i. frumento se instruere, aquari (n. 14), piperatus, rosatus, dotare, limitare, nominare.. (uestire, cratire, turritus, fellitus), onerare, damnare, multare, necare, uerberare, alapari. Hierher gehören grösstentheils die vielen meist nur in der form des part. perf. gebräuchlichen, wie togatus, scutatus, die aber doch immer jedes ein uerbum vertreten und uerba sind, wie denn zu nicht wenigen, wenn auch seltener oder erst später, andere formen sich finden, wie zu ferratus doch auch ferro (71 beispiele in n. 46), öfters wenigstens mit präp. zusammengesetzte, wie zu auratus schon uett. inaurare. Es sei bemerkt, dass hierher auch decimare nach seiner grundbedeutung »mit zehntensteuer belegen« gehört. Die bedeutung des mit der bethätigung verbundenen erstreckt sich auch auf die uerba, welche bedeuten: sich mit . . zu thun machen, beschäftigen, wie mercari, scrutari u. a., und auf die, in welchen der inliegende casus aduerbialis das bezeichnet, worin (in quo) sich das subject bethätigt, ist, oder wohinein (in quod) etwas geräth oder gethan, versetzt wird, wie deutsch z. b. betten, schultern (n. 55). Beispiele dieser mehr locativischen bedeutungsart sind rurare, popinari, cruciare, maxillare (in maxilla afficere, i. e. ictu afficere), fluuiatus i. in fluuium immissus, aeneatus = in aenea tabula scriptus, etwa auch dergleichen, wie soporare, angustiare. Selten sind sichere beispiele davon, dass die adverbialform des nomen im uerbum das sinnverhältnis des »woher« oder ein causales vertritt, wie fatatus, parcatus, siderari u. a., wohl auch libidinari i. libidine agi, vielleicht materiare aus holz machen,

farratus, peditatus aus pedites bestehend (cohors). Zum adverbialen satzverhältnis gehört auch, mit dem locativischen in zusammenhang stehend, das dativische, und so lässt sich zwar nicht oft, aber doch zuweilen das nomen in uerbo dativisch fassen, wie in uulgare i. uulgo tradere, parentare, altercari (dat. incomm.), vgl. deutsch munden = für den mund sein, geeignet sein. Von weiterer ausführung abstehend, bemerken wir nur noch, dass mitunter, besonders bei p und recc., uerba in activer form, gewöhnlich als part. praes., vorkommen, welche die bedeutung »mit . . sein, mit . . behaftet sein« aufweisen, wie comans, stellans (n. 15), wo vielleicht das part. praes., wie zuweilen (Spicil. p. 187 sq., 297), passivisch zu nehmen ist. Andere, welche ebenso activisch den sinn: mit einem leibesübel behaftet sein ausdrücken (n. 28), wie uerminare, carbunculare, lassen sich wohl besser objectivisch, wie purare (pus) . ., erklären, also carbunculare, scabiare i. carbunculum, scabiem progignere.

Die uerba der zweiten art würden wir, wenn der scholastische ausdruck nicht so gar unlateinisch wäre, factitiua nennen, wollen sie als effectiua bezeichnen, die der dritten als affectiua. Die der ersten art (a) können wir habitiua nennen. Diese bedeuten nach dem obigen: sich als etwas bethätigen, etwas sein, z. b. philosophari, famulari, interpretari, furari, ciuicare i. ciuem agere, — exsulare, aegrotare, propinquare, rutilare, uiridans, acetare sauer sein oder werden, oder auch: sich wie etwas bethätigen, dem ähnlich sein, wie bacchari wie bacchantinnen rasen, graecari, adolescentiari, arietare wie ein bock stossen, aurorare wie morgenroth strahlen, albicare ins weisse spielen, buxans buchsbaumartig. Vornehmlich treten in dieser classe hervor die, welche bethätigung eines persönlichen subjects bezeichnen, und von diesen wenigstens lässt sich hinneigung zu medialer form behaupten (115 beispiele in n. 12). Zwar haben auch recht viele die active, doch auch dann öfters eine nebenform auf -ri, wie z. b. aurigare, mendicare, eine vielleicht ältere uillicare, zu anderen findet sich eine solche wenigstens bei späteren, wie naufragari, praeuaricari. Uebrigens sind die habitiua keineswegs ausschliesslich intransitiv, sie transitiviren sich, wenn die bethätigung des subjects eine richtung auf äussere gegenstände hat oder annimmt, und mehre werden daher oft oder immer mit einem accusativ construirt, wie z. b.

augurare, nuntiare, memorare, nauare, infestare, auch mediale, wie architectari, fabricari, comitari, furari. Ueberhaupt sind transitiv und intransitiv keine für das denominatiuum als solches wesentliche kategorien.

Es ist nicht nothwendig, dass ein jedes denominatiuum ausschliesslich nur eine dieser bedeutungsarten habe, nur in einer bedeutung angewendet werde. Viele sind sowohl a als b, wie aequare gleich sein, gleich kommen und gleich machen bedeutet, ebenso alternare, concordare, quadrare, uberare u. a., viele sind sowohl b als c, wie donare sowohl donum facere (alicui) als dono afficere (aliquem), ebenso bullare blasen machen und mit einer bulla versehen (bullatus), so cuneare, lapidare, sanguinare u. a. Es kann eben, was prädicat ist, auch object sein, und oft umgekehrt, nicht so leicht aber ein praedicabile in adverbialem satzverhältnis fungiren, und darum sind auch von adjectiven abgeleitet nur a und b, keine c. Somit ist auch eine genaue vertheilung der denominatiua unter die drei arten und auszählung nicht zu machen. Nach einem ungefähren überschlag aber verhalten sich die, welche ausschliesslich oder vorwiegend habitiua, effectiua, affectiua sind, also a, b, c zu einander wie 13, 40, 47.

Reval, ende Juli 1881.

Paucker.

Urspr. *dn tn cn* im lateinischen.

Dass die lateinische form *fundus* dem skr. *budhnáḥ* genau entspricht, und dass *unda* aus *udn-*, dem schwachen stamme des indogermanischen wortes für wasser weitergebildet, also aus **udnâ* entstanden ist, wird wohl allgemein anerkannt; aber die consequenzen für das lateinische finde ich nirgends daraus gezogen. Jene beiden wörter stehen so vereinzelt da, dass es wenig wahrscheinlichkeit hat, dass sie irgend einer analogiebildung angehören; sondern allem anscheine nach stellen sie die lautgesetzliche entwickelung der vorauszusetzenden formen **fuϑnos* und **udnâ* dar. Also ist hier urspr. *dn* und *dhn* zwischen vocalen zu *nd* umgestellt worden.

Aehnliches finden wir auch bei andern consonanten. So steht den griechischen praesentien *πετάννυμι πίτνημι* das latei-

nische *pandô* gegenüber, zu welchem sich das intransitive *patêre* stellt. Dieses *pandô* ist deutlich aus **patnô* entstanden, dessen vocalismus wir hier auf sich beruhen lassen wollen [1]). Ganz wie mit *pandô* steht es mit *pangô* cf. gr. *πήγνυμι*. Der alte aorist *pacit pacunt* und eine fülle anderer formen wie skr. *pâçaḥ,* lat. *pâx paciscor* etc. erweisen, dass der zweite consonant ursprünglich eine tenuis war. In diesen zwei verben ist also aus urspr. *tn* und *cn* zwischen vocalen *nd* und *ng* geworden, d. h. schwächung (assimilation) und metathese zugleich eingetreten. — In meiner dissertation über die lat. verba auf *-iô* (Leipzig 1879) habe ich zu zeigen gesucht, dass im lateinischen eine ganze reihe ursprünglicher aoristformen sich völlig im praesenssystem eingebürgert hat. Mir scheint auch *tendô* zu dieser gruppe zu gehören. Dass dasselbe mit *tenêre* eng verwandt ist, bezweifelt niemand; das hinhalten, hinstrecken steht als entsprechende momentane handlung neben dem festhalten. Auch zeigt das participium *tentus,* dass das *d* nur dem praesensstamme angehört, also nicht etwa eine sog. wurzelerweiterung ist; die form repräsentiert zugleich das participium von *tenêre* und erweist dadurch beide verba als theile des selben verbalsystems. Im Ṛgveda findet sich von eben diesem verbum ein praeteritum *tatánat tatanan tatananta.* Ob dieses als aorist oder als plusquamperfect angesehen wird, seine bildung ist unregelmässig; man erwartet **tatnat* **tatnanta.* Und das sind auch unzweifelhaft die älteren formen; sie entsprechen genau griechischen aoristen wie *ἔπεφνον ἔτετμον* cf. *ápaptat ávocat.* Diese bildung hat sich im sanskrit bei wurzeln mit schliessender liquida nicht rein erhalten; ob *tatanat* eine lautgesetzliche oder eine durch analogie hervorgerufene umbildung von **tatnat* ist, kommt für uns nicht in betracht. Es springt in die augen, dass *tendô* dieser selbe aorist ist, der sich kraft seiner modificierten bedeutung neben dem älteren *teneô* unter den praesentien einen platz errungen hat; man vergleiche *cêdô* und *cadô.* Also *tendô* aus **tetnô.* Das perfect *tendî* kann direct dem altindischen *tatanê* entsprechen; die nebenform *tetendî* ist eine pleonastische bildung in der art von skr. *cácákša* und begreift sich leicht wegen des gleichklangs von *tendô* und *tendî.* Es ist nicht meine absicht alle fälle zu durchgehen, in welchen vorgänge

---

[1]) Vgl. osk. *patensins* mit dem ähnlich gebildeten lat. *panderent;* der inf. lautete **patunum.*

dieser art können stattgefunden haben; es würde dies weitläufige etymologische untersuchungen erfordern. Ich werde mich darauf beschränken, auf einige ganze gruppen von wörtern hinzuweisen, welche in unser capitel einschlagende erscheinungen darbieten. Hier möchte ich nur noch auf zwei verba aufmerksam machen, auf *mungô* = skr. *muñcáti* und auf *pingô* = skr. *pim̃çáti,* da sie für die frage betreffs des alters der verschiedenen präsensbildungen mit nasalen von bedeutung sein können.

Vor allem müssen wir nun den lautlichen vorgang selbst ins auge fassen. Es liesse sich denken, dass der wandel von **udna* zu *unda* ohne weitere mittelstufe stattgefunden hätte durch einfachen platzwechsel von *d* und *n,* wie z. b. air. *bélre* wohl direct in *bérle* neuir. *béurla* übergegangen ist. Auf andere wege weist uns das altspanische. Im Poema del Cid geht das enclitische pronomen *nos* mit einem vorhergehenden imperativ eine so enge verbindung ein, dass es mit ihm völlig zu einem worte verschmilzt. Nun findet man daselbst nicht nur die form *dadnos,* sondern daneben auch *dandos* und ebenso *tenendos* = *tened-nos, cortandos* = *cortad-nos.* Dieses *dandos* aus *dadnos* entspricht vollständig unserm *unda* aus **udnâ.* Eine mittelform zwischen diesen beiden bildungen hat Cornu (Romania IX, p. 95 f.) aus demselben gedichte nachgewiesen, nämlich *dandnos* (v. 273). Dies ist so zu verstehen, dass das *n* der zweiten silbe, wohl indem es die vorausgehende media nasal explodieren machte, in der derselben vorangehenden silbe einen nasal hervorrief, und dass dann später der eine der beiden nasale durch eine art von dissimilation wegfiel, und zwar in diesem falle der zweite. Wir werden also von vorn herein geneigt sein, die selbe entwickelung für die betreffenden lateinischen wörter anzunehmen; denn gleiche vorgänge erklärt man gern auf gleiche weise, wenn nicht triftige gründe es widerrathen. Also **udnâ - *undnâ - undâ, *fudnos* oder **fuðnos - *fundnos - fundus, *patnô - *pantnô - *pandnô - pandô, *pacnô - *pancnô - *pangnô - pangô* [1]).

Für diese reihenfolge scheint mir eine klasse von formen zu sprechen, über deren erklärung man viel gestritten hat; ich meine das gerundium und die gerundiva. Dass dieselben zum

---

[1]) Siehe J. Schmidt Voc. I, 32.

part. praes. gehören, hat schon Bopp erkannt (Vgl. Gramm. III[3], 184 ff.). Darauf weisen auch die parallelformen wie *faciundus* und *faciendus,* welche beide schon in den ältesten denkmälern gleichberechtigt neben einander stehen (Neue: Lat. Formenlehre II[2], 453); die entstehung von *-endus* aus *-undus* kann durch nichts wahrscheinlich gemacht werden. Der selbe wechsel zwischen *-on-* und *-en-* zeigt sich in einigen wenigen participien wie *iens euntis;* gemäss dem zeugnisse der verwandten sprachen muss er einst bei allen verben der III. und IV. conj. regel gewesen sein, die wurzelverba vielleicht ausgenommen. Corssen, der die betreffenden formen als weiterbildungen von *n*-stämmen wie *edôn- gerôn-* auffasst (Krit. Beitr. 120 ff.), scheint mir die gerundiva der ersten und zweiten conjugation wie *amandus monendus* zu wenig zu berücksichtigen und ausserdem das suffix *-do* eine function verrichten zu lassen, die ihm sonst im lateinischen fremd ist. Curtius hat seine frühere erklärung (aus *-anja-*) jetzt selbst zurückgezogen (Grundz. d. gr. Etym.[5] 664). Freilich um eine einfache weiterbildung mit *a*-suffix, wie Bopp sie annimmt, kann es sich nicht handeln; *nt* zwischen vocalen bleibt im lateinischen unverändert (Corssen a. o.). Der einzige weg zur erklärung der formen *amandus gerundus gerendus* scheint mir die annahme einer weiterbildung des participiums mit einem *n*-suffix zu sein, also urspr. **amant-nos *geront-nos *gerent-nos,* genau entsprechend dem obigen **pantnô *tentnô,* der ersten mittelstufe zwischen **patnô *tetnô* und *pandô tendô.*

Die schwierigkeit besteht in der erklärung des suffixes. Ein secundärsuffix *-no* besteht im lateinischen wohl zur bildung von adjectiven aus substantiven, z. b. *aênus* zu *aes, laurinus* zu *laurus,* vielleicht auch in *ovînus* zu *ovis, tribûnus* zu *tribus* etc. Allein zur ableitung von gerundien aus participien, d. h. von abstracten substantiven aus adjectiven, und zur weiterbildung von adjectiven wird dasselbe sonst nicht verwendet. Am ehesten lassen sich *infernus* von *infer, externus* von *exter, alternus* von *alter* und ähnliche vergleichen, die aber selbst vereinzelt dastehen und vielleicht besser mit den von zahladverbien abgeleiteten distributivzahlen *bînî* von *bis, trînî ternî* von **tris ter, quaternî* von *quater* zusammengestellt werden. — Ich glaube, es wird einiges licht auf jene räthselhaften bildungen fallen, wenn wir erst noch einige andere hierhergehörige wörtergruppen vor uns werden haben vorübergehen lassen.

Es giebt eine beträchtliche anzahl von substantiven, welche anscheinend mit den suffixen *-âgô* und *-ûgô* gebildet sind. Nun ist aber ein *g*-suffix nirgends mit sicherheit nachgewiesen. Auch verrathen sie ihre abkunft deutlich; sie stammen von den mannigfachen adjectiven und substantiven auf *-âx -âcus -âca* und *-ôx -ûcus -ûca* her, wie aus einigen beispielen klar ersichtlich ist. So ist *vorâgô,* der schlund zweifellos individualisierung von *vorâx*, und *ferulâgô* ist eine art der *ferula,* wozu ein adjectivum *ferulâceus* existiert; so steht *aerûgô* neben *aerûca, albûgô* neben *albûcus.* In manchen fällen ist das grundwort verschwunden; *virâgô* ist sicherlich aus einem adj. **virâx* fem. **virâca* »mannhaft« weitergebildet. Natürlich werden secundär die suffixe *-âgô* und *-ûgô* auch selbständig verwendet. — Erweichung einer ursprünglichen muta zwischen vocalen ist für das lateinische so spärlich bezeugt, dass man derselben stets mit misstrauen gegenübertreten muss. Es ist also gerathen, eine andere erklärung für das aus *c* entstandene *g* zu suchen; und sie lässt auch nicht auf sich warten. Aus der stammform der obliquen casus osk. *medicatin-* umbr. *natin-* air. *airitin-déicsin-* ist geschlossen worden, dass die wörter auf *-iô* in der flexion den suffixvocal auch im lateinischen ursprünglich ausstiessen (Osthoff: Zur Gesch. d. deutsch. schw. Adj. 94 ff.); unsere wörter zeigen uns, dass dies überhaupt bei den wörtern auf *-ô* der fall war, d. h. dass das secundärsuffix *-an* genau so flectiert wurde wie das primäre. Das *i* in *-inis* entspricht also nicht einem ursprünglichen *e,* sondern ist einschubsvocal. Wir müssen uns als urspr. flexion nom. **vorâcô* gen. **vorâcnis* denken; das letztere musste sich, wenn unsere theorie richtig ist, in **voranenis *vorangnis* verwandeln. Daraus hätte nun, nach dem muster von *pangô* aus **pangnô, *vorangis* werden sollen. Doch scheint in dieser periode ein ausgleich zwischen dem nominativ und den obliquen casus stattgefunden zu haben; **vorâcô* vertauschte seine muta mit der media, bewirkte aber andrerseits, dass, als die lautgruppe *ngn* nicht mehr mundgerecht war, nicht das zweite, sondern das erste *n* fallen gelassen wurde; und so entstand *vorâgô* gen. **vorâgnis,* später *vorâginis.*

Ganz wie mit den wörtern auf *-âgô* und *-ûgô* verhält es sich mit *testûdô;* es bezeichnet das schalentragende thier und stammt von **testûtus,* welches zu *testu testum testa* gebildet ist wie *verûtus* zu *veru, nâsûtus* zu *nâsus.* Ebenso wird *hirûdô*

durch **hirûtus* mit *hira* zusammenhangen; der »darmbegabte« scheint mir kein unpassender name für den sich dick saugenden blutegel; ein blick auf eine darstellung seiner darmverhältnisse wird die benennung leicht begreiflich machen. Also ursp. **testûtô* gen. **testûtnis *testuntnis *testundnis,* daraus durch ausgleichung: **testûdô *testûdnis testûdinis.* Ob der gegenseitige einfluss der verschiedenen formen gleichzeitig stattgefunden hat, lässt sich nicht bestimmen; es ist möglich, dass schon **testûtô* seinen einfluss auf **testundnis* geltend gemacht hat, dass also eine zeit lang **testûtô* neben *testûd(i)nis* bestand.

Hieher gehören auch die abstracta auf *-tûdô.* Wie im sanskrit neben dem secundären abstractsuffix *-tâ* eine nebenform *-tva-* besteht, so finden wir im lateinischen neben dem erweiterten *-tât-* ein *-tût-*. Letzteres hat sich jedoch nur in wenigen wörtern rein erhalten wie in *juventûs virtûs senectûs servitûs* und in dem alterthümlichen *tempestûs* neben *tempestâs* (Varro L. L. 7, 51). Im übrigen hat es, ohne wesentliche modification der bedeutung, dieselbe erweiterung erfahren, die wir so oft beim primärsuffix *-ti-* antreffen cf. *venti-ô iti-ô nâti-ô* etc.; so steht *servitûdô* neben *servitûs,* und so ist die ganze menge der feminina auf *-tûdô* entstanden wie *clâritûdô castitûdô* etc. etc. Zu den wirkungen der dissimilation in *consuêtûdô hebetûdô* u. ähnl. vergl. Fick in dieser zeitschr. XXII, 101. Auch *aritûdô* wird aus **ariditûdô* durch dissimilation verkürzt sein, ebenso wohl *valêtûdô* zu *validus* gehören; das *ê* wird sogleich zur sprache kommen.

Auffallend ist die länge des vocals in den wörtern auf *-îgô;* dort steht *vertîgô* neben *vertex vertĭcis, scatûrîgô* neben *scatûrĭcis, claudîgô* neben *claudĭcâre.* Die endung *-îgô* muss als ausgangspunkt das suffix *-îc- -îco-* gehabt haben, obschon dies durch kein sicheres beispiel bezeugt ist (die quantität des *i* in *ap-pendix* neben *pendîgô,* in *impetix* neben *impetîgô* ist ununbestimmbar); sie hat, wohl unter der mitwirkung von *-âgô* und *-ûgô,* das daneben stehende **-ĭgô* vollständig verdrängt.

Noch merkwürdiger sind die suffixe *-êdô* und *-îdô.* Das erstere steht mit den wörtern auf *-êtum* wie *olîvêtum fruticêtum* offenbar in keinem zusammenhange; nur *facêtus* liesse sich etwa zur vergleichung heranziehen. Häufig stehen ihm adjectiva auf *-ĭdus* zur seite: *frîgidus frîgêdô, rubidus rubêdô, albidus albêdô, mûcidus mûcêdô, torpidus torpêdô, putridus putrêdô* u. a.

Zu diesen gehören meist verba auf *-ēre -ēscere* cf. *frîgêre rubêre albêre mûcêre torpêre putrêre,* und so finden wir nun auch *nigrêdô* neben *nigrêre, pinguêdô* neben *pinguêscere* ohne ein adjectivum **nigridus *pinguidus.* Wie ist nun zwischen den endungen *-ĭdus* und *-êdô* zu vermitteln. Wir müssen eben zu derselben hypothese greifen, die wir beim suffixe *-îgô* als wahrscheinlich glaubten aufstellen zu dürfen; es hat eine tiefgreifende uniformierung der suffixe stattgefunden und zwar, wie mir scheint, nicht nur unter den wörtern, die jetzt auf *-êdô* auslauten, sondern auch unter den adjectiven auf *-ĭdus.* Auf eine umbildung der ersteren weist *capêdô,* das wohl zweifellos mit *capis capĭdis* verwandt ist, besonders aber das wort *ordô,* das einem adjectivum **ordus *oridus* (dem grundworte von *ordior*) entsprungen, der umwandlung, welche die übrigen wörter auf urspr. *-ĭdô (-ĕdô)* traf, entgieng, weil das kurze *i (e)* hinter dem *r* schon vor der betreffenden epoche geschwunden war. Ob *ordô* sein grammatisches geschlecht gewechselt oder die ganze klasse auf *-êdô,* vermag ich nicht zu entscheiden. Jenes *-êdô* aber, das nach unserer annahme unter mithilfe der wörter auf *-ûdô* ein neben ihm stehendes *-ĭdô (-ĕdô)* vollständig verdrängt hat, muss selbst eine existenzberechtigung gehabt haben. Dies führt uns zu den adjectiven auf *-ĭdus. -do-* ist kein indogermanisches primärsuffix; es ist also erst im lateinischen dazu geworden. Die veranlassung waren wohl bildungen wie *lûcidus mûcidus*, die ursprünglich composita der stämme *lûci- mûce-* mit der wurzel *θê* oder *dô* (cf. *lûci-fer*), allmählich, nachdem die bedeutung sich verallgemeinert, als zu *lûcêre mûcêre* gehörig gefühlt wurden; nach ihrem muster entstand dann eine grosse menge von adjectiven auf *-ĭdus,* welche auf andere, ältere formationen auf *-do-* sammt deren analogiebildungen einen assimilirenden einfluss ausübten. Wie sehr das latein solche ausgleichungen liebt, zeigt das klassische *calidus* neben dem archaistischen und vulgären *caldus, validus* neben *valdê, avidus* neben *audeô.* So muss das adjectivum zu *frîgus* urspr. **frîgesdos,* dann **frîgêdos* gelautet haben cf. *îdem* aus *is-dem*, und dieses ist sehr wahrscheinlich das grundwort zu *frîgêdô;* der erste bestandtheil von *frîgi-dus* enthält einen dem lateinischen sonst unbekannten stamm, *frîgidus* wird also wohl die umbildung von **frîgêdus* sein (vgl. Corssen: Krit. Beitr. 98 ff.; Ausspr. Voc. etc. [2] 302 ff.).

So weisen vielleicht auch *rubor* und *rubêdô, torpor* und *torpêdô* etc. darauf hin, dass *rubidus torpidus* älteres **rubêdus *torpêdus* ersetzt haben. Das suffix *êdo (êd)*, aus der adjectivbildung radical verdrängt, hat nur wenige spuren hinterlassen. Ein sicheres beispiel ist *cuppês* (Plaut. Trin. 239), weitergebildet in *cuppêdium cuppêdia;* dazu gehört nun ganz regelrecht das substantivum *cuppêdô*, ein glaubwürdiger zeuge für die ableitung von *-êdô* aus *-êdo-*. Das oben erwähnte *valêtûdô* ist wohl aus **valêditûdô* entstanden und weist also auf ein adj. **valêdos* cf. *valor;* vgl. auch *monêdula, hêrêd-, mercêd-*. In drei wörtern erscheint *-îdô*, in *formîdô, cupîdô* und *libîdô*. Dass das erste von einem stamme *formîdo-* weitergebildet ist, zeigt das verbum *formîdâre*. Ob *cupidus* oder *cupîdô* alterthümlicher ist, ist schwer zu sagen; mit *cuppês* und *cuppêdô* sind sie der quantität der ersten silbe wegen nicht zu identificiren; *cupîdô* könnte unter dem einflusse von *cupîtus cupîtor* etc. stehen und selbst wieder das sinnverwandte *libîdô* zu *libêre* hervorgerufen haben. — Die entwicklung der flexion war auch hier: urspr. *frîgêdô *frîgendnis*, daraus unter dem drucke des nominativs **frîgêdnis frîgêdinis*.

Zu den substantiven auf *-âgô -îgô -ûgô* können adjectiva durch blosses *o*-suffix gebildet werden, z. b. *ferrûginus* (neben *ferrûgineus*) zu *ferrûgô*. Und diese bildung hat weitergewuchert; so entstand *fabâginus oleâginus* von *faba olea;* auch *abiegnus* wird als eine etwas weiter abliegende analogiebildung zu fassen sein, vgl. auch *ilignus salignus*. *Fabâginus* hiess also nicht ursprünglich »bohnengezeugt« (cf. Corssen: Krit. Nachtr. 123), wiewohl es lautlich den formen wie *indigena Trôjugena prîvignus* nahe steht und von dichtern wohl auch als compositum gefasst worden ist; so nennt Lucrez den wein *liquor vîtigenus, vîtigenî laticês*[1]).

Wir kehren nun zu den gerundiven zurück. Es lässt sich nach dem eben besprochenen zu ihrer erklärung folgende hypo-

---

[1]) Das eintreten und ausbleiben des einschubsvocals ist nicht dem zufall überlassen. Vielmehr scheint mir als allerdings durch die mannigfaltigsten einflüsse gekreuzte regel zu gelten, dass derselbe sich zeigt, wenn die silbe vor dem suffixe lang ist, dass er dagegen nach kurzer silbe fehlt, cf. *imâginis*, *pulchritûdinis*, *ferrûginus*, *ordinis* etc. und *carnis*, *ilignus* von *ilĕx*, *salignus* von *salĭx*, *larigneus* von *larĭx;* ferner *lîberî* und *lĭbrî*, *alterius* und *ŭtrîus*, *fêmina terminus lâmina* (poetisch auch *lâmna*) und *colŭmna alŭmnus autŭmnus* u. a. m.

these aufstellen. Wie zu *cupidus cupîdô,* das »begierig-sein«, die begierde gebildet ist, zu *torpidus torpêdô,* die gefühllosigkeit, so konnte von jedem participium ein abstractes substantivum auf *-ô* abgeleitet werden z. b. **facientô *facientnis* von *facient-, *faciuntô* von *faciunt-,* vgl. *prôvident-ia abundant-ia patient-ia.* Dieses nomen bezeichnete das »machend-sein«, das machen, stand also betreffs der bedeutung einem verbalnomen ausserordentlich nahe und deckt sich darin vollständig mit dem spätern gerundium. Vom verbalnomen wird in den verwandten sprachen das participium necessitatis abgeleitet: skr. *-tavya-* air. *-ti* von *-tu-;* ganz ähnlich wurde im lateinischen, wie *ferrûginus* von *ferrûgô,* so von **faciontô *faciontnos,* von **facientô *facientnos* gebildet, aus dem sich regelrecht durch **faciondnos *faciendnos* hindurch das gerundivum *faciundus faciendus* entwickelte. Ebenso wurde aus dem genitiv des substantivs **faciendnis *faciendis,* da hier die gestaltung des nominativs *(*facientô)* das regelmässige aufgeben des zweiten *n* nicht hinderte; und es entstand so die flexion **facientô (*faciendô) *faciendis,* die im lateinischen durchaus ohne gleichen dastand. Dies mag die ursache sein, weshalb diese bildungen gänzlich aufgegeben und durch das neutrum des zu ihnen gehörigen adjectivums ersetzt wurden; so lautet das gerundium *faciendî faciendô faciendum.* — Ich bin mir wohl bewusst, dass dies alles auf reiner hypothese beruht; doch scheinen mir bildung und bedeutung der formen dadurch genügend erklärt, und zu jedem abschnitte der entwicklung lassen sich parallelen anführen.

Noch eine gruppe von wörtern möchte ich hier besprechen, nämlich die zehner der zahlwörter. Sie alle enthalten ein bisher unerklärtes *g,* welches einem ursprünglichen *c* entspricht, und das, wie mir scheint, nur durch einfluss eines nasals verursacht sein kann. Freilich in der gestalt, in welcher sie uns überliefert sind, steht von *vîgintî* bis *nônâgintâ* das *g* nirgends in unmittelbarer berührung mit einem nasal. Auch wenn wir weiter hinaufgehen und den zweiten bestandtheil von *vî-gintî quadrâ-gêsimus* auf früheres **-cn̥tî *-cn̥tto-* zurückführen, erklärt sich die erweichung des *c* nicht; denn dass ein anlautendes oder auf einen vocal folgendes *c* auch vor nasalis sonans erhalten bleibt, zeigt *centum* aus **kn̥tóm* und *vîcêsimus trîcêsimus.* Wir müssen also die ursprüngliche bildung der zehner etwas näher in augenschein nehmen.

Durch die mannigfachen arbeiten, die sich in der letzten zeit mit den indogermanischen numeralien beschäftigt haben, ist es möglich, sich ein ungefähres bild von der ursprachlichen zahlenbildung zu machen. Die zehner wurden damals, wenigstens in den grundsprachen des indischen und iranischen, des armenischen, des griechischen, des italischen und des keltischen, mittelst des neutralen nomens **kont* **k̥nt* gebildet, welches flectiert wird wie z. b. skr. *tudant-* du. neutr. *tudatî* plur. *tudanti* = urspr. **tudn̥tî* **tudonta*[1]). Eine art der zählung ist die, dass die einer multiplicierend vor dasselbe treten und selbständig flectiert werden. Wir wollen nun versuchen, an der hand der verwandten sprachen die formen aufzustellen, welche im lateinischen eigentlich zu erwarten wären.

20. Urspr. *vei-kn̥tî* oder *vî-kn̥tî*[2]) dor. *βείκατι* böot. *ϝίκατι* (att. jon. *ἐείκοσι εἴκοσι(ν)* und *ἰκάντιν* Hes. sind beide von *-κοντα* beeinflusst) akymr. *uceint:* lat. **vîcintî*. Zum vocalismus vgl. arm. *khsan* gegenüber *jeresun khar'asun hisun* etc., air. *fiche* gen. *fichet* gegenüber *tricha cethorchat* etc. Skr. *viṁçati-* hat verschiedene umbildungen erfahren; in der endung hat es sich an *šašti-* *saptati-* etc. angeschlossen.

30. Urspr. *tria konta* gr. *τριάκοντα*: lat. **trîconta*.

40. Urspr. *qetvôra konta* vergl. skr. *catvâriṁçat;* europ. mit verschiedener stammform cf. gr. *τετταράκοντα τεσσεράκοντα*

---

[1]) Es liegt nahe dieses **kont* mit dem deutschen stamme *handu-* in verbindung zu bringen, so dass es eigentlich eine handvoll, einen griff (cf. got. *hinþan*) bedeutete. So würde sich begreifen, warum die indogermanischen sprachen, die sonst in der benennung der gliedmassen viele übereinstimmung zeigen, beim begriffe »hand« so weit auseinander gehen; **kont* war eben zum zahlworte geworden. An die zahl der finger darf man kaum denken, da die hand deren nur fünf besitzt, der dual **kn̥tî* aber zwanzig d. i. 4 × 5 bezeichnet. Urspr. **kn̥tóm* ist eine collectivbildung dazu und bezeichnet eine anzahl von **kont;* da dasselbe lit. *szimtas* lautet, wäre vielleicht richtiger urspr. **komt* **km̥t* anzusetzen; doch ist einfluss von *desziṁtis* möglich.

[2]) Welches die ursprüngliche form ist, ist schwer auszumachen. Immerhin ist beachtenswerth, dass der diphthong gerade in derjenigen sprache erscheint, in welcher auslautendes *-ia* nicht contrahiert wird, in der also die dem 20 so nahe folgende dreissigzahl nicht mit *trî-* anlautet. Geht auch kymr. *uceint* auf **veicantî* zurück, etwa durch **oicanti* wie *un* von **oinos?* Zu vergleichen ist *ucher* = air. *fescor* gr. *(ϝ)ἕσπερος*, welches eher auf **vecanti* aus **vĭcanti* (air. *fiche*) hinweist.

τετρώκοντα air. gen. *cethorchat* (d. i. *cetura-*): lat. ersetzt durch **quadrâ-conta.*

50. Ursp. *penqea konta,* contrahiert zu *penqêkonta* oder *penqâkonta;* das erstere ist wahrscheinlicher, da im lateinischen die pluralendung der neutra der *o*-declination eingewirkt haben kann. Gr. *πεντήκοντα* cf. skr. *pañcâçat:* lat. **quinquâconta.* Diese zahl hat mit ihrem langen vocal im griechischen und lateinischen auf die folgenden einen assimilierenden einfluss ausgeübt. Die übereinstimmung mit den arischen sprachen hört von nun an auf; diese gebrauchen für 60—90 in elliptischer ausdrucksweise von den einern gebildete numeralsubstantive, ohne die zehner zu bezeichnen, so skr. *šaštiḥ saptatiḥ açîtiḥ navatiḥ,* »eine sechszahl (von zehnern)« etc. cf. ksl. *šestĭ devętĭ.* Haben sie ältere bildungen aufgegeben oder war die feste zahlenbildung in der ursprache noch nicht weiter fortgeschritten? Auf letzteres dürfte der umstand hinweisen, dass in verschiedenen andern sprachen die zahl 60 einen gewissen abschnitt bildet. Der lateinische gebrauch von *sexâgintâ* (und *sescentî*) als unbestimmter grosser zahl ist bekannt. Das gotische, das althochdeutsche und das angelsächsische bilden die zehner über 60 auf andere weise als die sechs ersten. Andrerseits besitzt schon die ursprache ein wort für zehn zehner.

60. Gr. *ἑξήκοντα:* lat. **sexâconta.*

70. Gr. **septm̥mêkonta* (cf. de Saussure: Syst. prim. d. voy. 275) *ἑβδεμήκοντα ἑβδομήκοντα,* vgl. air. *sechtmogat-*: lat. **septumâconta,* ersetzt durch **septuâconta* nach **octuâconta* (Wackernagel in dieser zeitschr. XXV, 281)[1]).

---

[1]) Diese erklärung ist gewiss derjenigen Mahlow's (die langen vocale A E O 79 f.) vorzuziehn, welche dem zahlworte 7 einen ursprachlichen nasal ganz abspricht. Diesen bezeugen skr. *saptam-aḥ* lat. *septum-us* zu deutlich; besonders das letztere hat die alten ordinalzahlen von 3—10 treu bewahrt. Die daselbst angenommene entstehung von lat. auslautendem *-u* aus urspr. *-a* ist sehr zweifelhaft. Altir. *secht* neuir. *seacht* beweist nichts gegen ein urspr. **septm̥,* woraus **septem *sechten;* denn die lautgruppe *cht* ist der palatalen aussprache durchaus abhold, man vergleiche air. *cumachtae,* endung **-actiom,* gen. *cumachti* mittelir. *cumhachda* (statt **-aichde*) und beachte die altirischen schreibungen *sercaidechtae forcitlaidechtae deachtae bendachtae coimdemnachtae* (gen. fem.), auch *esartae* aus **-arctios.*

80. Gr. ὀγδοήκοντα: lat. *octovâconta *octuâconta.

90. Lat. *neunâconta *nônâconta.

Das schliessende *-a* ist im altlateinischen lang, wohl unter einfluss der ursprünglichen endung der neutralen *o*-stämme. Ferner hat die endung von **vî-cintî* zunächst wohl auf **trîcontâ,* sodann auf alle übrigen zehner eingewirkt, so dass sie ihr *-contâ,* das durch die übereinstimmung des armenischen, des griechischen und des irischen als ursprünglich bezeugt ist, in *-cintâ* verwandelten. Aber eine ursache des herabsinkens des *c* zu *g* ist in keiner dieser formen zu finden.

Dies war eben nicht die einzige weise, auf welche die einer mit **kont* in verbindung traten. Sobald die zahlen weitergebildet wurden, mussten die beiden elemente sich zur composition vereinigen; und das erste wie das zweite zeigte sich dann nicht mehr als flexionsform, sondern als reiner stamm. Dies muss immer der fall gewesen sein bei der bildung der ordinalia, ob dieselben nun mit blossem *o*-suffix abgeleitet werden wie z. *ϑrisata-* (hieher gehört wohl auch das verkürzte skr. *viṁçá- triṁçá-* etc.) oder mit einem *t*-suffix wie skr. *trim̥-çattama-* z. *vîsãstema-* und wie stets im griech. und lat. Ob der selbständige gebrauch des compositums, der in den arischen und den irischen formen sich abspiegelt, ein alter ist, kann ich nicht entscheiden. In allen sprachen haben die offenen formen stark auf die componierten eingewirkt; doch finden sich noch spuren dieser letztern. Dahin gehört z. b. das kurze *i* in z. *ϑrisãs ϑrisata* und ir. *tricha* (und *fiche*) bret. *tregont.* Air. *sesca* neuir. *seasga* weist auf **se(c)s-cont-.* Das *ṁ* in skr. *viṁçati triṁçat* und *catvâriṁçat* könnte unter einfluss der formen **saptã-çat *navã-çat* entstanden sein (*ã* bezeichnet den zwischen ursp. *n̥ (m̥)* und reinem *a* stehenden nasalvocal), wenn wir berechtigt sind solche bildungen anzusetzen (s. oben). Ist auch der wechsel von *vei-* und *vî-* in der zwanzigzahl hieherzuziehn?

Im lateinischen haben die stämme der ordinalzahlen einst gelautet: *vîcn̥tto- tricn̥tto- quadru-*(resp. *queđru-*)[1]*cn̥tto- queṅquecn̥tto-* (oder durch dissimilation *queṅcn̥tto-* cf. *quingentî*) *sexcn̥tto- septm̥cn̥tto- octôucn̥tto- nevn̥cn̥tto-.* Und nun wird der ursprung des lateinischen *g* auf einmal klar. Die hunderter *septingentî nôngentî* aus *septm̥ cn̥tâ nevn̥ cn̥tâ* (s. Mahlow a. o. 99)

---

[1]) s. Wackernagel i. d. zeitschr. XXV, 283 ff.

nebst ihren analogiebildungen *quadringentî octingentî*, verglichen mit *ducentî trecentî sescentî,* zeigen, dass *c* zwischen zwei nasalen sonanten dem gleichen schicksal verfällt wie zwischen zwei consonantischen nasalen, d. h. dass es zu *g* wird. So entwickelte sich aus **septṅ̥cn̥tto- : *septṅ̥gn̥tto- *septingensumus*, aus **nevṅ̥cn̥tto- : *nevṅ̥gn̥tto- *nôngensumus.* Unter dem einflusse von **nônâcintâ* ward dann etwa aus dem letzteren *nônâgensumus* vgl. gr. *τριᾱκοστός ἑξηκοστός* —, und dieses wirkte zurück auf die cardinalzahl, indem es dieselbe zu *nônâgintâ* umgestaltete. — Von diesen zahlen aus, welche vielleicht ein **quingensumus* unterstützte, verbreitete sich das *g* durch das ganze system; nur *vîcêsimus* und *trîcêsimus* hat es nie ganz bezwingen können. Wie, vom *g* abgesehen, die cardinalia ihren einfluss geltend gemacht haben in *trîcêsimus quinquâgêsimus sexâgêsimus septuâgêsimus nônâgêsimus,* so hat umgekehrt *octôgêsimus* eine nebenform *octôgintâ* zu *octuâgintâ* hervorgerufen; **quadrugêsimus* gestaltete die ursprüngliche form für 40 zu *quadrâgintâ* um und entlehnte diesem dann selber den vocal *â*. Der gleichklang der endung bei allen ordinalien mag mit zur ausgleichung von *-cintî* und *-contâ* beigetragen haben.

Ich glaube nicht zu weit ausgeholt zu haben, um ein einzelnes lateinisches *g* zu erklären; denn diesem *g* verdanken wir einen tiefen einblick in die zahlenbildung besonders des lateinischen. Dagegen muss ich mich wegen der vielen »urformen« entschuldigen, die ich behufs grösserer deutlichkeit aufgestellt habe; ich möchte die reale existenz keiner derselben vertheidigen und habe bei ihrer ansetzung meist nur auf die gestaltung derjenigen laute rücksicht genommen, welche gerade in frage kamen.

Oben haben wir der einfachheit der darstellung zu liebe kurzweg angenommen, die entwicklung von *ng* aus *cn ncn* zwischen vocalen sei regelmässig, wie dies für *nd* aus *ndn* und *ntn* durch *unda fundus* und durch die gerundiva bezeugt ist; allein sicher ist es nicht. Zwar *lûna* beweist nichts dagegen, da es C. I. L. 55: *losna* d. i. *lousnâ* lautet (Jordan: Krit. Beitr. z. G. d. l. Spr. 34 f.) und zu z. *raoχšna-* preuss. *lauxnos* stimmt (Bugge ztschr. XX, 13); eher spricht *decêre : dignus* dagegen, auch *pignus,* wenn es zu *pangô* gehört; vgl. auch *ilex ilignus, larix larigneus, salix salignus. Pangô* aus **pacnô* könnte leicht unter fremdem einflusse stehn. Eine entscheidung lässt

sich nur auf grund einer vollständigen sammlung der einschlägigen beispiele treffen; die schwierigkeit besteht darin, zu wissen, welche wörter wirklich hieher gehören und welche nicht; erst nach aufhellung des lateinischen vocalismus wird eine sichere antwort erfolgen können. Für die obigen aufstellungen ist es natürlich ohne belang, ob *imâginis vertîginis ferrûginis* rein lautgesetzlich oder unter einfluss des nominativs entstanden sind.

Der regel, die für die dentale gilt, scheinen zwei wörter zu widersprechen, nämlich *mercennârius* cf. *mercêd-* und *penna* von der wurzel *pet*. Das letztere geht auf **petsnâ* zurück, wie altlat. *pesnâ* (Fest. 205, 209) zeigt; *mercennârius* dürfte aus *mercesno-* entstanden sein und mit *mercêd- (*merces-d-) Mercur-ius* auf ein substantivum **mercos* zurückzuführen sein. Die distributiva als *vîcênî trîcênî* etc. st. **vîcendî *trîcendî* sind, wie auch *ducênî ducentênî* und *septênî dênî* etc., analogiebildungen, wie es scheint, nach *sênî*. Immerhin ist zu bemerken, dass die umstellung von *dn* und *tn* zu *nd* nur nach kurzen vocalen sicher bezeugt ist.

Zum schlusse verweise ich noch auf den stamm *singulo-* aus **sinclo-*, in welchem *ncl* zu *ngl* geworden ist. Er ist darum interessant, weil wir daraus ersehen, wie das *g* aus ursp. *c* in wörtern wie *glôria* zu verstehen ist. Man sprach offenbar altlateinisch *tovâ clouziâ*, aber acc. *tovâṅ-glouziâm*.

Basel, Dezember 1880.

Rudolf Thurneysen.

Noch einmal das prâkṛitische quantitätsgesetz.

Nach meiner eingehenden begründung des quantitätsgesetzes in den prâkṛitsprachen in dieser zeitschrift XXV, 292 ff. hätte ich selbst auf Goldschmidt's zustimmung hoffen dürfen. Derselbe glaubt aber bei seiner früheren aufstellung, dass doppelconsonanz nur ein graphischer ausdruck für die länge des vorhergehenden vocals sei, und dass *e o* stets lang seien, beharren zu dürfen. Denn: »So lange es feststeht, dass ein dichter, der sonst der reinheit des reims die äussersten und

sprachwidrigsten opfer bringt, *iṇṇa* mit *îṇa* etc. reimt, kann man es nicht wegdisputieren, dass consonantenverdoppelung, hier wie im französischen, ein zeichen der vocallänge ist.« KZ XXV 616 anm. Da uns jetzt der sorgfältig edierte text des Setubandha vorliegt, wollen wir einmal jene zwei reime — denn so viele sind es, auf die Goldschmidt seine kühne hypothese stützt — genauer betrachten. Der erste vers III 34 lautet:

bâlâavaṃ va entaṃ
dhua-ambâlâa-vaṃsu-nivahacchâaṃ |
kai-seṇṇaṃ r a a ṇ i a r â
tama-r a a-ṇ i a r a vva pecchiuṃ pi aoggâ ||

Dieser vers ist in dem gewöhnlichen metrum Skandhaka abgefasst. Die Skandhakaverse pflegen im Setubandha nicht gereimt zu sein, und die unserm verse vorausgehenden und folgenden verse zeigen keine spur von reim. Bei gereimten versen ist der reim entweder auf beide halbverse vertheilt, oder jeder halbvers hat reime; da nun unser vers in der ersten hälfte keinen reim hat, so dürfen wir auch keinen für die zweite hälfte annehmen, zumal da reime nicht mitten im verse zu stehen pflegen. Wir haben also keinen eigentlichen reim, sondern höchstens ein yamaka, das wir auf *raaṇia* beschränken könnten. Ich will aber einräumen, dass *raaṇiarâ* das yamaka bildet, so ist damit über die quantität von *raaṇiara* (vva) noch nichts gesagt. Die schlusssilben von yamakas wurden nicht streng gleich gefordert cf. Kâvyâdarça III 15

vishamaṃ visham anveti[1]) *madanaṃ madanandanaḥ* ||

und ib. 18:

ramaṇî ramaṇîyâ me pâṭalâpâṭalâṃçukâ.

Wenn also ein dichter in versen, welche er als muster für dergleichen kunststücke gedichtet hat, sich solche unregelmässigkeiten erlaubte, um wieviel mehr werden wir sie einem dichter verzeihen, dem sich ein solches kunststück zufällig und ungezwungen ergab. Ist er doch in folgendem verse XI 50 noch freier verfahren, als in dem vorgeblichen reime:

samuhâloaṇa-viḍiaṃ
v i ḍ i a-*ṇimilla-pia-daṃsaṇ* â s u a h i a a ṃ |
â s u a h i a u m m i l l a ṃ
u m m i l l *osaria-pai-muha-kilimmantiṃ* ||

[1]) Der moderne commentator sucht durch eine unhaltbare conjectur (*vishamaṃ kshṇauti*) die völlige gleichheit herzustellen.

Also Goldschmidt's erste stütze ist hinfällig; seine zweite ist nicht viel besser. Es ist VIII 65:

dîsai maa-ulehi uahî ṇalo aṇehiṃ
samaaṃ sela-paḍaṇa-bhaa-uṇṇa-loaṇehiṃ |
jaṃ khaliaṃ aîi salilaṃ ṇaîṇa ûraṃ
taṃ uddhâi pavaa-kalaala-viiṇṇa-ûraṃ ||

Hier haben wir wirklich reime, aber was für welche! Einem dichterling, der in demselben verse *aṇehiṃ* für *jaṇehiṃ*, *ûraṃ* für *dûraṃ*[1]) zu setzen wagte, aus reiner reimnoth, dem geben wir gerne ein *viîṇa*[2]) für *viiṇṇa* mit in den kauf. Uebrigens brauchten wir gar nicht einmal *iṇaûraṃ* als reim anzusehen, *ṇaûraṃ* genügte zur noth. Doch will ich den reimschmied nicht weiss waschen: wenn er den anlautenden consonant eines selbständigen wortes unterdrückte, was sonst nur in compositis zulässig ist, so wird er sich auch bei der analogie von *vâsa vassa, îsaro issaro* etc. beruhigt haben für die schaffung eines *viîṇa* für *viiṇṇa:* eine lebendige kenntnis der sprache wird er nicht mehr gehabt haben. Die beiden (?) reime in Setubandha beweisen also nichts. Auf solches »reim dich oder ich fress' dich« irgend welche sprachliche schlüsse zu bauen, ist durchaus unzulässig.

Was nun die von Goldschmidt so sehr urgirte analogie des prâkṛit mit dem französischen betrifft, so ist sie zum theil schon längst anerkannt, wie ich auch schon bezüglich des eintretens von natürlicher vocallänge für positionslänge in meinem ersten artikel auf die südromanischen sprachen hingewiesen habe, theils aber dehnt Goldschmidt sie zu weit aus. So wenn er die reihe lat. *complêta*, franz. XVI. jhd. *complette*, jetzige schreibweise *complète* mit der indischen reihe sanskṛit *prêman* prâkṛit *pĕmma*, hindî *pêma* vergleicht. Die schreibweise *complette*, ebenso wie *muette* mit zwei *t* bezweckt nicht die länge oder kürze des vocals zum ausdruck zu bringen, sondern seinen klang als *e* ouvert. Oder wenn man im französischen zuweilen noch die etymologisch berechtigte doppelconsonanz schreibt wie in *flamme*, wo man einfachen consonant mit

---

[1]) Goldschmidt hat selbst im index auf die ungeheuerlichkeit dieser formen hingewiesen.

[2]) So nämlich hätte Goldschmidt in den text setzen müssen, da in reimen die gleichheit der silbe auch in der schrift zum ausdruck kommen muss.

langem vocal spricht, während man sich in andern fällen des circonflexe mit einfachem consonanten bediente, so zeigt das nur das inconsequente festhalten an historischer orthographie im ersteren falle. Im prâkṛit aber kann man nicht von historischer orthographie gegenüber einer phonetischen sprechen, da in allen indischen sprachen nur von der letztern die rede sein kann, insofern die alte schrift schon zeichen für alle laute der sprache besitzt. Abzusehen ist natürlich von sanskṛitischen lehnworten in den modernen sprachen; diese werden so viel wie möglich in der alten orthographie gegeben, mag auch die traditionelle aussprache sich geändert haben. Nur für kurzes *e o* haben die nordindischen alphabete keine zeichen, daher bei bezeichnung dieser laute schwanken.

Goldschmidt's behauptung, dass doppelconsonanz im prâkṛit nur ein zeichen der vocallänge ist, lässt sich übrigens auch direkt widerlegen. Denn bei dieser annahme wäre *puttassa (putrasya)* gesprochen worden: *pûtâsa.* Die prâkṛitinschriften nun schreiben bekanntlich doppelten consonanten nicht, sie müssten also *pûtâsa* bieten; statt dessen bieten sie *putasa.* Ist hier der kurze vocal etwa auch historisch, d. h. nach sanskritischem vorbilde? Nun, warum findet sich denn *puve* (i. e. *puvve*) = *pûrvaḥ.* Einfach, weil der vocal in beiden fällen kurz war; der kurze vocal in *puve,* in *bhatinâ (bhrâtrâ),* in *Taṃbapaṃṇî (Tâmraparṇî)* etc. erklärt sich nur als wirkung der position, welche auf den inschriften nicht einmal ausdruck in der schrift finden konnte, zu deren kenntnis wir auf die buchschrift angewiesen sind.

Die leugnung des quantitätsgesetzes verwickelt noch in andere schwierigkeiten. Wie ist es zu erklären, dass aus *tûshṇîka tŭṇhikka,* aus *sûkshma sŭmha,* aus *tîkshṇa tĭṇha,* aus *brâhmaṇa bămhaṇa,* aus *madhyâhna majjhăṇha,* aus *krânta kănta* etc. geworden ist? Da in diesen worten die doppelconsonanz lautlich bestand, konnte sie nicht rein graphischen werth als ausdruck der vocallänge haben. Oder will Goldschmidt behaupten, dass doppelconsonanz nicht nur sich mit langem vocal vertrug sondern auch kurzen vocal zum langen machte? Letzteres müsste er als eine consequenz seiner ansicht vom wesen der prâkṛitschrift annehmen; und er thut es auch wirklich, wie ich aus seiner behauptung entnehme, »dass *e o* überall, und speciell vor doppelconsonanz, lang waren«.

Denn da *ĭ ŭ* vor doppelconsonanz häufig zu *e o* wurden, Hem. I 85, 116, diese aber nach Goldschmidt lang waren, so folgt, dass die doppelconsonanz verlängernden einfluss auf vorhergehenden vocal gehabt haben müsse. Eine solche annahme läuft aber allen sprachlichen analogien zuwider. Das gegentheil, die ersatzdehnung, findet sich dagegen überall.

Es liessen sich leicht noch viele ungereimtheiten aus der Goldschmidtschen ansicht deduciren; z. b. warum schrieb man *kusuma-ppayaro*, was nach Goldschmidt *kusumâ-payaro* gesprochen wäre, dagegen *kusuma-parâo?* Da nach Goldschmidt der lautliche werth von *p* in *payaro* und *parâo* vollständig gleich war, wie käme es, dass vor dem einen der auslautende vocal des vorausgehenden wortes verlängert worden wäre, vor dem andern nicht? Jedoch, ich will mich darauf beschränken, den nachweis zu liefern, dass in worten wie *patta (= patra)* weder das *t* ein einfaches *t*, noch das *a* ein langes *â* war. Wäre pâli *patta pâta* gesprochen worden, so hätte es wie pâli *pâta (= pâta)* im gewöhnlichen prâkṛit zu *pâa*, in der Çaurasenî zu *pâda* werden müssen. Da dies nicht eintrat, so folgt, dass in den älteren prâkṛits das *t* kein einfaches, also seine doppelschreibung nicht rein graphisch war. Wollte sich nun Goldschmidt durch die weitere annahme helfen, dass ein durch vereinfachung einer ursprünglichen doppelconsonanz im prâkṛit hervorgegangener einfacher consonant eine besondere, sagen wir energischere aussprache gehabt habe, welche ihn vor weiteren zerstörungen schützte, gleichzeitig aber seinen verlängernden einfluss auf vorangehenden vocal nicht hinderte, dass also *patta* etwa *pâTa* gesprochen worden sei, so lässt sich auch die hinfälligkeit dieser ausflucht leicht darthun. Denn darnach wäre auch *pâtrî* zu *pâtî* geworden, was im gewöhnlichen prâkṛit *pâtî*, zu schreiben *pattî*, hätte geben müssen. Nun finden wir aber *pâî*, ferner *gâa mâa sûa* etc. für *gâtra mâtra sûtra* etc., nicht aber *pâa* für *patra*, *mîa* für *mitra* etc. Da nach obiger annahme das product der consonantengruppe ein gleiches sein musste, so erklärt sich die verschiedenheit des resultats nur aus der verschiedenheit des vorhergehenden vocals. Also haben wir erwiesen, dass wenigstens in den ältern stufen des prâkṛits *patta mitta* etc. weder mit einem gewöhnlichen langen vocale, noch mit gewöhnlichen einfachen consonanten gesprochen wurden. Da nun aber die orthographie in den ältern und jüngern

prâkṛits dieselbe geblieben ist, so ist auch anzunehmen, dass die aussprache dieselbe geblieben, es müsste denn Goldschmidt gelingen, für das gegentheil haltbare gründe vorzubringen. Goldschmidt's hypothese hat sich also als unbegründet und in ihren consequenzen zu den schlimmsten widersprüchen führend erwiesen. Diese widersprüche treten nicht ein, wenn wir von der alten ansicht über das quantitätsgesetz ausgehen, deren haltbarkeit die erfolglosen angriffe erhärtet haben.

Goldschmidt sucht nun an stelle des quantitätsgesetzes auf grundlage der position ein unbestimmt gelassenes gesetz vom »wortrhythmus — in bezug auf den des prâkṛit sehr conservativ ist« zu setzen. Er scheint anzunehmen, dass die summe der moren in einem prâkṛitwort und seinem sanskṛitprototyp gleich sein müsse. Daher *suhuma* wegen des zuwachses einer kurzen silbe die wahrung des »wortrhythmus« von *sûkshma* durch kürzung des ersten vocals erreichte. Dass dies nicht der grund ist, habe ich schon KZ XXIII 597 durch hinweis auf formen wie *gilâṇa siṇâṇa siṇeha,* wo trotz des silbenzuwachses keine verkürzung des langen vocals eingetreten ist, dargethan. Der grund der verkürzung liegt in der dem ursprünglich langen vocal folgenden, nur durch svarabhakti, welche *saṃyogaṃ na vihanti* a. a. o. XXV, 605, gesprengten doppelconsonanz. Ging letztere voraus, so war der vocaleinschub ganz ohne einfluss auf den folgenden vocal. Dies habe ich alles bereits in dem aufsatz »Ueber vocaleinschub und vocalisierung des *y* im pâli und prâkṛit« klar gelegt, wo Goldschmidt auch hätte finden können, dass formen wie *vîriya* neben *vĭriya* nicht meiner für *suhuma* etc. gegebenen erklärung widersprechen. Denn bei *vîriya* haben wir nicht vocaleinschub, sondern vocalisierung des *y*. *vîria* ist ja schon im sanskṛit nebenform von *vîrya;* auf erstere geht *vîriya* im prâkṛit zurück, auf *vîrya, *vĭrya* dagegen *vĭriya*. So erklären sich auch bei andern, ähnlichen worten die vielen prâkṛitischen fortsetzer z. b.

bhâriâ { *bhâriâ* pr. *bhâriyâ*
bhâriâ { *bhârya *bhăr'yâ* { pr. *bhajjâ*
bhâriâ { *bhârya *bhăr'yâ* { pâli *bhăriyâ*

die formen *vîriyâ bhâriyâ* etc. sind also ganz anders entstanden als *suhuma* etc. Mit letztern formen würde ich jetzt geneigt sein *bhariyâ viriyâ* etc. auf eine linie zu stellen.

Steht somit das quantitätsgesetz auf grundlage der position als fundamentalgesetz aller prâkṛitsprachen fest, so ergiebt sich die kürze von *e o* vor doppelter consonanz als nothwendige consequenz. Auch habe ich dem über diesen punkt in meinem ersten aufsatz gesagten nichts hinzuzufügen. Hätte Goldschmidt meine dortigen auseinandersetzungen besser erwogen, so würde er mir jetzt nicht die frage entgegen halten: »soll es denn zufall sein, dass dieses scheinbare *ĕ ŏ* sich nur da findet, wo die grammatik nebenformen auf *i u* lehrt, und dass kein anderes *e o* jemals kurz ist?« Das ist kein zufall, sondern sehr natürlich; denn wie hätten die grammatiker anders die kürze von *e* und *o* bezeichnen sollen, wenn es darauf ankam die quantität hervorzuheben, als durch *i* resp. *a* und *u?*

Endlich sei noch erwähnt, dass in den gâthâs selbst der ältesten heil. schriften der Jainas schliessendes *e* und *o* anceps sind. Meine demnächst erscheinende ausgabe des Âcârâñga Sûtra wird belege dafür in menge liefern. Hier haben wir also in einer viel älteren sprachperiode als der im Setubandha, Hâla etc. vorliegenden unzweifelhaft kurz gemessenes *e* und *o*. An einfluss von Apabhraṃça ist da noch nicht zu denken.

Ich glaube im vorhergehenden die unhaltbarkeit der Goldschmidtschen hypothese zur genüge dargethan zu haben. Wenn dieselbe nicht einen cardinalpunkt der prâkṛitgrammatik beträfe und nicht von einem sonst so gründlichen kenner des prâkṛit aufgestellt worden wäre, würde ich derselben keine so eingehende und ernsthafte widerlegung zu theil haben werden lassen.

Münster i. W., 13. Mai 1881.

H. Jacobi.

Entgegnung.

Hr. J. F. Kräuter hat in dem Mai-Juni-heft der zeitschrift f. orthographie s. 201 f. meiner in dieser zs. XXV, 419 ff. veröffentlichten abhandlung: »tenuis und media« eine besprechung gewidmet, deren anfang lautet: »Herr J. Hoffory hat sich bereits vor einigen jahren in derselben zeitschrift bekannt gemacht durch seine versuche in verschiedenen sprachen,

namentlich im dänischen, flüsterlaute nachzuweisen. Leider sah er sich hinterher (s. Scherer, zur geschichte der deutschen sprache, 2. auflage, anhang) zu dem eingeständnisse genöthigt, einmal, dass er nicht wusste was flüsterlaute sind, zweitens dass es im dänischen keine b̦, d̦, g̦, ʃ̦ (d. h. geflüsterte b, d, g, ſ) giebt. Wenn ein philologe einen angeblich diplomatisch getreuen abdruck einer von ihm entdeckten Horaz- oder Nibelungenhandschrift veröffentlichte und hernach zugeben müsste, dass er keine alten manuscripte zu lesen versteht und um sich aus der verlegenheit zu helfen, kritiklos den Brücke'schen, wollte sagen Haupt'schen oder Zarncke'schen text nachgebetet hat, so würde sich jeder herausgeber einer fachzeitschrift hüten, von diesem manne weitere beiträge anzunehmen. Aber in der lautwissenschaft herrscht vor der hand unbegrenzte gemüthlichkeit. So erhält denn herr Hoffory abermals das wort« etc.

Ich erwidere darauf folgendes:

Es ist eine *nackte unwahrheit*, dass meine erstlingsarbeit den zweck verfolge »in verschiedenen sprachen, namentlich im dänischen, flüsterlaute nachzuweisen«. Der betreffende aufsatz (»phonetische streitfragen«, zs. f. vergl. sprachforschung, XXIII, 525—58) behandelt in sechs capiteln resp. die mouillirten laute, die *r*-laute, die *l*-laute, die nasale, die halbvocale, und die vocale, enthält aber durchaus keine untersuchungen über die »flüsterlaute«. Es kömmt dieser ausdruck überhaupt nur *ein einziges mal* in der abhandlung vor, nämlich s. 536, wo ich *ganz beiläufig* in einer anmerkung erwähnte, dass die *b-, d-, g*-laute im dänischen nicht wie in den meisten anderen sprachen wirklich tönend, sondern, wie man damals nach Brückes vorgang allgemein sagte, geflüstert sind. Eine untersuchung über die physiologische beschaffenheit der flüsterlaute und über ihr vorkommen in den verschiedenen sprachen war aber durchaus nicht von mir beabsichtigt, noch hatte ich dazu nach der ganzen anlage meiner abhandlung die geringste veranlassung. Später jedoch, nach dem erscheinen meines aufsatzes, erkundigte sich prof. Scherer bei mir über die natur und das vorkommen der dänischen *b-, d-, g*-laute. Ueber den letzteren punkt, der mir schon längst klar war, konnte ich sogleich die erwünschten aufschlüsse geben; über die physiologische beschaffenheit der betreffenden laute sprach ich mich

sg. und du. gebildet werden; als beispiele werden angeführt pl. *māṁsi,* instr. *māṁsā,* du. *mānbhyām.* Der acc. sg. aber lautet *mā́s* RV. IV, 33, 4. V, 29, 8. Dass diese nasallose form älter als die sprachtrennung ist, beweist lit. *mėsà.* Dies kann nicht aus dem im preuss. vorliegenden *mensā* = abulg. *męso,* got. *mimz* entstanden sein, denn *ens* wird *ēs,* nicht *ė̄s.* Aus **mė́nsa* ist es ebensowenig herzuleiten, denn *ė* = indog. *ē* hätte nach dem beim acc. pl. bemerkten vor *ns* verkürzt werden und dann ebenfalls **mēsa,* nicht *mėsà* entstehen müssen. *mėsà* ist also von dem indog. nom. *mēs* beeinflusst wie skr. *māṁsá-* von den casus obliqui des primitivum, während preuss. *mensā,* got. *mimz,* abulg. *męso* die dem oxytonierten secundärstamme von rechtswegen gebührende gestalt bewahrt haben (s. ztschr. XXVI, 16, wo *mēnsa* verdruckt ist statt *mēsa*).

3) Indog. *mēns-* monat ergiebt sich aus lesb. *μῆννος, μήννεσσι,* lat. gen. pl. *mēnsum* (Neue I² 259 f.), mit apex MÉNS I. R. N. 6546 (d. i. *mēnsibus,* W. Schmitz beitr. z. lat. sprach- und literaturkunde 8. 33). Lit. *mė́nů, mė́nesio* und got. *mēna, mēnōþs,* welche die länge des vocals weiter bezeugen, werden demnächst zur sprache kommen. Das entsprechende skr. *māṁs* nehmen Grassmann wtb. und de Saussure (mémoire p. 120 note) in ved. *māṁçcatú-* an (anders BR.). Der nom. lautet skr. *mā́s* = abaktr. *māoç-ca, māo,* und von hier aus hat sich die nasallose form, welche in den cas. obl. nicht entstanden sein kann, auf alle casus, acc. *mā́sam* = abaktr. *māoṅhem* usw. und auf die ableitung *mā́sa-s* = abaktr. *māoṅhō,* apers. gen. *māhyā* erstreckt. Auch abulg. *mėsęcĭ* kann für indog. *mēs* zeugen, muss es aber nicht (vgl. *pěsŭkŭ,* skr. *pāṁsú-s* u. a. voc. I, 85 f.).

4) Der plural zu skr. *gā́m,* abaktr. *gām,* hom. argiv. *βῶν* lautet übereinstimmend skr. *gā́s,* abaktr. *gāo,* dor. *βῶς* (ztschr. XXV, 19).

5) Der altbaktrische nom. acc. pl. ntr. der *as*-stämme, z. b. *vacāo* verhält sich zu skr. *vácāṁsi* genau wie skr. *nā́mā* pl. zu *nā́mān-i,* d. h. *vacāo* ist aus **vacāns* entstanden. Im indischen ist die *i*-lose bildung ebenfalls erhalten, nur nicht mehr in pluralischer function. Wie der ursprüngliche plural *nā́mā* vedisch auch als nom. acc. sg. fungiert, so ist die arische pluralbildung auf *-ās* singularisch gebraucht und nur in dieser verwendung erhalten. Belegt wird sie durch die von Lanman Journ. Amer. Or. Soc. X, 560 verzeichneten nom. acc. sg. ntr. *devā́vyacās* usw.

Dem verhältnisse von arisch *vácas* zu plur. **vacās* entspricht das von *φάος : φόως, ῥῖγος : rigōr-* (griech. *ῥιγως folgt aus *ῥιγῶν*, welches nur aus **ῥιγωεν*, nicht **ῥιγοεν* contrahiert sein kann; von *ῥῖγος* ist hom. *ῥίγησε* abgeleitet wie von *ἄλγος ἀλγήσας*), lat. *adŏr- : adōr-, decus : decōr-*, skr. *bhárgas*, *fulgur : fulgōr-*, skr. *áṁhas : angōr-, ἔρευθος : rūbōr-, τεῖχος*, got. *gadigis : figūra* (weitergebildet wie *aurōra*), got. *sigis* : ags. *sigor* u. a., wie ich hier nicht näher begründen kann; es sei auf das verwiesen, was Mahlow s. 74 nach meinen andeutungen ausgeführt hat. Also auch hier ist der nasal nachweislich schon in der ursprache geschwunden.

6) Skr. *jás* nachkommenschaft kann nur aus **jāns* entstanden sein. Dass der nasal nicht erst im skr. oder arischen geschwunden ist wie in *jātá-*, abaktr. *zāta-*, lehren *δεσ-πότης*, abulg. *gos-podĭ* = *jás-patis*. Eine nasallose »wurzel« hat nie bestanden, s. ztschr. XXV, 15 f. Weitere nominative auf *-ās* aus *-āns* oder *-āms* wird ein am schlusse dieser abhandlung folgender excurs nachweisen.

Diese beispiele genügen wohl für den nachweis, dass nicht erst im arischen, sondern bereits in der ursprache jeder nasal zwischen langem vocale und auslautendem *s* geschwunden ist. In diesem lautgesetze haben wir den schlüssel zur declination der participia perfecti activi und der comparative. *εἰδώς* und abaktr. *vīdhvāo* stammen, wie Brugman richtig gesehen hat, von einer schon in der ursprache nasallosen form. Diese ist jedoch aus einer nasalierten entstanden und der acc. skr. *vidvā́ṁsam* nicht im mindesten unursprünglicher als der nom. abaktr. *vīdhvāo*.

Aber verbieten nicht skr. *vidvā́n* und lit. *padarens*, den nom. schon für die ursprache als *vidvā́s* anzusetzen? Durchaus nicht. Nehmen wir an, das skr. habe aus der ursprache übernommen nom. **vidvā́s*, acc. *vidvā́ṁsam*, dann die starken casus unter einander ausgeglichen, so dass der allein abweichende nom. sg. das volle suffix der übrigen wieder erhielt zu einer zeit, als das gesetz, welches indogermanisches *-āns* in *-ās* gewandelt hatte, längst ausser kraft war. Dann fiel dieser nom. *vidvā́ṁs* unter das im sanskrit für auslautendes *-āns* geltende gesetz. Andere zeiten, andere lautgesetze. Es giebt im sanskrit einige auslautende *-āns*, welche in der ursprache sicher nicht so vorhanden waren, nämlich erstens solche, die in der ur-

sprache noch kurzen vocal vor *ns* hatten, und zweitens solche, die in der ursprache zwar langen vocal aber noch einen consonanten hinter sich hatten, der erst durch das indische auslautsgesetz getilgt wurde. Beide sind völlig gleich und anders behandelt als die ursprache auslautendes *ns* hinter langem vocale behandelt hatte: 1) *áçvāṁs tátra, áçvāṁç ca, áçvāṅ átra, áçvān* (speciellere nachweise bei Lanman on noun-inflection in the Veda, Journ. Americ. Orient. Soc. X, 346); 2) die durch die vṛddhi des wurzelvocals als 3. sg. des sigmatischen, nicht des sogenannten einfachen aorists erwiesenen *atān (tan), ayān (yam)* RV., denen Whitney gr. § 890 noch *khān (khan), anān (nam)* zufügt; vor vocalen steht *ayāṅ* RV. VI, 71, 5; X, 139, 1; II, 38, 3, worin die nachwirkung des *s* noch klar ersichtlich ist (s. Whitney zu Ath. prāt. II, 27). Genau so ist der im sanskrit neu gebildete nom. *vidvā́ṁs* behandelt: *vidvā́ṁs tátra, vidvā́ṁç cikitvā́n,* vor vocalen *vidvā́ṅ,* im absoluten auslaut *vidvā́n* (nachweise bei Lanman 512).

Im litauischen wären die indog. nom. *-vās,* acc. *-vāns$_a$m*[1]) lautgesetzlich zu *vės* (vgl. *mės-à*), acc. *-vėns-im* und mit der vor *n* + consonant gesetzmässigen verkürzung *-vens-im* geworden, also nach schwund des *v* (s. 333) z. b. **sukės,* **sukensim.* Eine ähnliche differenz zwischen nom. und acc. bestand einst bei den part. praesentis. Bezzenberger (beitr. z. gesch. d. lit. spr. 80. 157) führt aus Bretken einen zwar vereinzelten aber durch die übereinstimmung mit den lettischen participialadverbien *sėdu* sitzend usw. (Bielenstein II, 176. 277), abulg. *sędy,* griech. *φέρων* legitimierten nom. *sedų* sitzend (*ų* = nasaliertem *u*) an[2]). Dieser alte nom. auf *-ų* ist durch einen aus dem acc. neu gebildeten auf **-ants,* heute *-ąs* verdrängt worden. Gerade ebenso ist im part. perf. der alte nom. **-ės* durch den aus dem acc. neu gebildeten *-*ens-s* = heutigem *-ęs* ersetzt. Über die weiteren schicksale des accusativs wird später zu handeln sein.

Also skr. *vidvā́n* und lit. *sùkęs* widersprechen dem ansatze eines indog. nom. *vidvā́s* nicht. Ob dieser seinen nasal schon verloren hatte, ehe der accent die vocalisation der ursprache

---

[1]) Es sei gestattet das suffix vor der hand noch in seiner arischen vocalisation aufzuführen. Wenn das consonantengerippe klar gestellt sein wird, sollen die vocale nach möglichkeit zu ihrem rechte kommen.

[2]) Bezzenbergers herleitung des *-ų* aus *-ants* verstösst gegen die lautgesetze.

durchgreifend umgestaltete, oder erst nach dieser periode, wird kaum zu entscheiden sein. Nehmen wir ersteres an, dann lagen, als der accent vorhergehende lange vocale zu kürzen begann, schon zwei stammvariationen *-vās* und *-vāns-* vor. Nach dem ztschr. XXV, 30 f. dargelegten accentgesetze konnten sich zu jeder von beiden zwei schwache formen entwickeln, je nachdem der accent die unmittelbar folgende oder die zweitfolgende silbe traf: 1) *vás : vas* ˊ : *us* - ˊ, 2) *váns : vans* ˊ : *uns* - ˊ. Die schwachen formen der ersteren vom nominativ ausgegangenen reihe siegten dann schon in der ursprache über die der letzteren. Nehmen wir dagegen an, der nominativ habe seinen nasal erst nach fixierung des ablautes verloren, dann sind die zur herrschaft gelangten schwachen *vas* und *us* erst nach falscher analogie zu dem nasallos gewordenen nominative neu gebildet an stelle des früheren *vans* und *uns*. Dass ein lautgesetzlich aus *ēns* oder *ōns* entstandener nom. auf *ēs* oder *ōs* schon in der ursprache nasallose casus obliqui mit *-es-* hervorrufen konnte, beweist die übereinstimmung von ved. *su-prajásas* mit δεσ-πότης, abulg. *gos-podĭ* von dem stamme indog. *γōns-*, nom. *γōs* = skr. *jás* (ztschr. XXV, 15 f. 145). Ein entsprechender indischer fall ist *candrá-mās*, welches schon vedisch alle casus obliqui mit *-mas* bildet, gen. *candrá-masas* usw. (Lanman a. a. o. 547. 555). Unursprüngliches eindringen von *n* in μῆνα, *mēnsis* wird wohl niemand annehmen wollen.

An stelle des mittleren stammes *-vas-* hat das skr. *-vat-* : *vidvátsu, vidvádbhis,* welches seit Bopp mit griech. *-οτ-* : εἰδότος, εἰδόσι verbunden wird. Sichere anzeichen führen darauf, dass auch im altbaktrischen dies *-vat-* einst vorhanden war (s. u.). Nach Brugman »muss« das *t* durch falsche analogie übertragen sein (ztschr. XXIV, 73. 79). Auch hier wie bei den *ns* enthaltenden formen verfährt er nach dem grundsatze »divide et impera«. Die indischen formen mit *vat* erklärt er als »analogiebildungen nach den entsprechenden casus der *vant*-stämme«, *vidvádbhis vidvátsu* nach *padvádbhis padvátsu* (s. 72). Erinnern wir uns, dass auch *vidváṁsam* »auf einer association an die *vant*-stämme beruht« laut s. 90. Also dieselben *vant*-stämme, welche nach Brugman ursprünglich keinen einzigen casus hatten, der auf den entsprechenden der participia reimte, denen mithin jeder angriffspunkt fehlte, von dem aus sie die declination der participia beeinflussen konnten, sollen trotzdem diese nicht nur be-

sprache noch kurzen vocal vor *ns* hatten, und zweitens solche, die in der ursprache zwar langen vocal aber noch einen consonanten hinter sich hatten, der erst durch das indische auslautsgesetz getilgt wurde. Beide sind völlig gleich und anders behandelt als die ursprache auslautendes *ns* hinter langem vocale behandelt hatte: 1) *áçvāṁs tátra, áçvāṁç ca, áçvāṅ átra, áçvān* (speciellere nachweise bei Lanman on noun-inflection in the Veda, Journ. Americ. Orient. Soc. X, 346); 2) die durch die vṛddhi des wurzelvocals als 3. sg. des sigmatischen, nicht des sogenannten einfachen aorists erwiesenen *atān (tan), ayān (yam)* RV., denen Whitney gr. § 890 noch *khān (khan), anān (nam)* zufügt; vor vocalen steht *ayāṅ* RV. VI, 71, 5; X, 139, 1; II, 38, 3, worin die nachwirkung des *s* noch klar ersichtlich ist (s. Whitney zu Ath. prāt. II, 27). Genau so ist der im sanskrit neu gebildete nom. *vidvā́ṁs* behandelt: *vidvā́ṁs tátra, vidvā́ṁç cikitvā́n,* vor vocalen *vidvā́ṅ*, im absoluten auslaut *vidvā́n* (nachweise bei Lanman 512).

Im litauischen wären die indog. nom. *-vās*, acc. *-vānsₐm*[1]) lautgesetzlich zu *vės* (vgl. *mės-à*), acc. *-vėns-im* und mit der vor *n* + consonant gesetzmässigen verkürzung *-vens-im* geworden, also nach schwund des *v* (s. 333) z. b. **sukės, *sukensim*. Eine ähnliche differenz zwischen nom. und acc. bestand einst bei den part. praesentis. Bezzenberger (beitr. z. gesch. d. lit. spr. 80. 157) führt aus Bretken einen zwar vereinzelten aber durch die übereinstimmung mit den lettischen participialadverbien *sédu* sitzend usw. (Bielenstein II, 176. 277), abulg. *sędy*, griech. *φέρων* legitimierten nom. *sedų* sitzend (*ų* = nasaliertem *u*) an[2]). Dieser alte nom. auf *-ų* ist durch einen aus dem acc. neu gebildeten auf **-ants*, heute *-ąs* verdrängt worden. Gerade ebenso ist im part. perf. der alte nom. **-ės* durch den aus dem acc. neu gebildeten *-*ens-s* = heutigem *-ęs* ersetzt. Über die weiteren schicksale des accusativs wird später zu handeln sein.

Also skr. *vidvā́n* und lit. *sùkęs* widersprechen dem ansatze eines indog. nom. *vidvā́s* nicht. Ob dieser seinen nasal schon verloren hatte, ehe der accent die vocalisation der ursprache

---

[1]) Es sei gestattet das suffix vor der hand noch in seiner arischen vocalisation aufzuführen. Wenn das consonantengerippe klar gestellt sein wird, sollen die vocale nach möglichkeit zu ihrem rechte kommen.

[2]) Bezzenbergers herleitung des *-ų* aus *-ants* verstösst gegen die lautgesetze.

durchgreifend umgestaltete, oder erst nach dieser periode, wird kaum zu entscheiden sein. Nehmen wir ersteres an, dann lagen, als der accent vorhergehende lange vocale zu kürzen begann, schon zwei stammvariationen *-vās* und *-vāns-* vor. Nach dem ztschr. XXV, 30 f. dargelegten accentgesetze konnten sich zu jeder von beiden zwei schwache formen entwickeln, je nachdem der accent die unmittelbar folgende oder die zweitfolgende silbe traf: 1) *vás : vas* ´ : *us* - ´ , 2) *váns : vans* ´ : *uns* - ´. Die schwachen formen der ersteren vom nominativ ausgegangenen reihe siegten dann schon in der ursprache über die der letzteren. Nehmen wir dagegen an, der nominativ habe seinen nasal erst nach fixierung des ablautes verloren, dann sind die zur herrschaft gelangten schwachen *vas* und *us* erst nach falscher analogie zu dem nasallos gewordenen nominative neu gebildet an stelle des früheren *vans* und *uns*. Dass ein lautgesetzlich aus *ēns* oder *ōns* entstandener nom. auf *ēs* oder *ōs* schon in der ursprache nasallose casus obliqui mit *-es-* hervorrufen konnte, beweist die übereinstimmung von ved. *su-prajásas* mit *δεσ-πότης*, abulg. *gos-podĭ* von dem stamme indog. *γōns-*, nom. *γōs* = skr. *jás* (ztschr. XXV, 15 f. 145). Ein entsprechender indischer fall ist *candrá-mās,* welches schon vedisch alle casus obliqui mit *-mas* bildet, gen. *candrá-masas* usw. (Lanman a. a. o. 547. 555). Unursprüngliches eindringen von *n* in *μῆνα*, *mēnsis* wird wohl niemand annehmen wollen.

An stelle des mittleren stammes *-vas-* hat das skr. *-vat-: vidvátsu, vidvádbhis,* welches seit Bopp mit griech. *-οτ-: εἰδότος, εἰδόσι* verbunden wird. Sichere anzeichen führen darauf, dass auch im altbaktrischen dies *-vat-* einst vorhanden war (s. u.). Nach Brugman »muss« das *t* durch falsche analogie übertragen sein (ztschr. XXIV, 73. 79). Auch hier wie bei den *ns* enthaltenden formen verfährt er nach dem grundsatze »divide et impera«. Die indischen formen mit *vat* erklärt er als »analogiebildungen nach den entsprechenden casus der *vant*-stämme«, *vidvádbhis vidvátsu* nach *padvádbhis padvátsu* (s. 72). Erinnern wir uns, dass auch *vidvámsam* »auf einer association an die *vant*-stämme beruht« laut s. 90. Also dieselben *vant*-stämme, welche nach Brugman ursprünglich keinen einzigen casus hatten, der auf den entsprechenden der participia reimte, denen mithin jeder angriffspunkt fehlte, von dem aus sie die declination der participia beeinflussen konnten, sollen trotzdem diese nicht nur be-

einflusst sondern noch dazu auf drei verschiedene casus der angeblichen *vas*-stämme in drei verschiedenen weisen gewirkt haben, *padvántam* soll seinen nasal auf *vidvā́ṁsam* übertragen, das *s* aber unberührt gelassen, dagegen *padvátsu* sein *t* an stelle des *s* in **vidvassu* gedrängt, endlich *padvátī* auf *vidúshī* überhaupt nicht gewirkt haben. Ich übertreibe die skepsis wohl nicht, wenn ich dies für unglaublich erkläre. Im verfolg wird sich zeigen, dass in den hier erwähnten formen überhaupt keine einwirkung der *vant*-stämme stattgefunden hat, in anderen vielmehr die *vāṁs*-stämme auf die *vant*-stämme, nicht diese auf jene gewirkt haben. Nicht besser steht es mit der erklärung des griech. *-οτ-*. Wenn das griechische die von Brugman als ursprünglich geforderten formen **ϝειδϝόσα* usw. bewahrt und lautgesetzlich zu **εἰδῶ*, gen. att. **εἰδοῦς*, dat. **εἰδοῖ* weiter entwickelt hätte, wäre eine »calamität« eingetreten (s. 78). Wer sich erinnert, dass *αἰδῶ*, *αἰδοῦς*, *αἰδοῖ*, *ἠῶ* u. s. w. und die gleichlautenden casus der *ω*-stämme ohne jegliche beschwerde ertragen sind, wird das vorhandensein der »calamität« überhaupt nicht anerkennen. Um sie zu beseitigen, habe man das *τ* von *φέροντ-* übertragen. »Aber warum schuf die sprache nicht **εἰδόντ-*, wie ja sonst nach der vollen analogie des präsens z. b. *κεκλήγοντες, πεφρίκοντες* geschaffen wurde? Grund sind wohl die nominative *εἰδώς* und *εἰδός*, indem sich zu diesen eine nasallose flexion besser schickte als eine nasalierte. Man vergleiche auch die wörter wie *χρώς χρωτός, γέλως γέλωτος*, von denen s. 29 die rede war: hier hat die flexion mit *τ* ebenfalls einen unbequemen hiatus beseitigt und die nominativform auf *-ως* erzeugte in den andern casus nur ein *-τ*, kein *-ντ.*« Die flexion *γέλως γέλωτος* ist bekanntlich erst nachhomerisch an stelle der homerischen dat. *γέλῳ (γέλοι ?)*, acc. *γέλω* (var. *γέλων*), *γέλον* getreten. Von der flexion *χρώς χρωτός* finden sich nur drei spuren bei Homer *χρωτός* *Κ* 575, acc. *χρῶτ᾽* *σ* 172. 179 gegenüber 19 *χροός*, 41 *χροΐ*, 34 *χρόα*, also drei *χρωτ*-gegenüber vierundneunzig laut Brugman »unbequemen« *χρο-*. Hiernach ist die flexion *χρωτός*, wenn überhaupt homerisch, jedesfalls erst in der spätesten zeit der epischen dichtung eingetreten. Bei Homer giebt es kein einziges wort der flexion nom. *-ως*, gen. *-οτος*, nach dessen muster die participia, welche auch bei ihm nie anders als *-ως*, *-οτος (ωτος)* flectieren, neu gebildet sein könnten. Wenn also überhaupt eine beziehung

zwischen der flexion *χρωτός* und *εἰδότος* besteht, dann kann augenscheinlich nur erstere nach letzterer (*χρώς, χρωτός* nach *μεμαώς, μεμαῶτος*) gebildet sein, nicht umgekehrt. Zu den von Brugman nicht erklärten indischen und griechischen formen kommt endlich eine von ihm übersehene gotische. Den ursprünglich consonantischen stamm *veitvōd-* zeuge hat Bühler or. u. occ. II, 341 f. als altes part. perf. erkannt. Der nom. pl. *galiuga-veitvōds* I Cor. 15, 15 entspricht fast laut für laut dem griech. *ϝειδότες*.

Wer die übereinstimmung des skr. *-vat-*, griech. *-οτ-* und got. *-vōd-* vorurtheilsfrei ansieht, wird auch hier zu dem schlusse gedrängt, dass das *t* schon in irgend einer form der ursprache vorhanden gewesen ist. Ob das verhältniss dieses *t* zu dem *s* anderer casus erklärt werden kann, ist eine davon ganz unabhängige frage, deren eventuelle verneinung an seinem thatsächlichen bestehen nichts ändert. Überdies steht es keineswegs vereinzelt. Schon Bopp (vgl. gr. III², 158 f.) hat mit recht ved. *mā́dbhis* und *ushā́dbhis* als analoga zu *vidvā́dbhis* angeführt. Auch deren *t* oder *d* ist nicht auf das indische beschränkt. *ushā́d-bhis* steht, abgesehen von der ztschr. XXV, 23 erklärten differenz der wurzelsilben, zu *ἑωθ-ινός* (aus **ἠϝοθ-ινος*) in genau dem selben verhältnisse wie *mahā́d-bhis* zu *μέγαθ-ος*. Als dritter bürge für das alter des *t* oder *d* treten wieder die germanischen sprachen ein: ags. *eást* im osten, an. *aust-*, ahd. *ōst-* in comp., an. *austan*, ags. *eástan*, ahd. *ōstana* von osten. Skr. *mā́s* bedeutet mond und monat, im griech. hat *μήν* nur die letztere bedeutung behalten, erstere wird durch *μήνη* vertreten, ebenso hat das germanische zwei worte got. *mēna*, an. *māni*, ags. *mōna*, ahd. *māno* mond und got. *mēnōþs*, an. *mānaðr*, ags. *mōnað*, ahd. *mānoth*, *mānod* monat. Im gotischen sind folgende casus belegt: nom. *mēnōþs*, dat. *mēnōþ*, pl. dat. *mēnōþum*, acc. *mēnōþs*. Aus dieser deutlich consonantischen flexion, deren spuren sich auch im nordischen gen. sg. *mānaðr*, nom. acc. plur. *mānaðr* erhalten haben, ergiebt sich, dass der nom. sg. *mēnōþs* ebenso wenig ursprünglich sein kann wie *galiuga-veitvōds*, *frijōnds*, *bairands*. Denn stämme auf *t* haben im germanischen ursprünglich kein nominativ-*s* in vielleicht nicht zufälliger übereinstimmung mit dem skr., an. *nefi*, ahd. *nefo* = skr. *nápāt*, got. *taihun* = skr. *daçát* (accent im germanischen wie in lit. *dészimt*, russ. *désjatĭ*), ahd. *zan* =

einflusst sondern noch dazu auf drei verschiedene casus der angeblichen *vas*-stämme in drei verschiedenen weisen gewirkt haben, *padvántam* soll seinen nasal auf *vidvámsam* übertragen, das *s* aber unberührt gelassen, dagegen *padvátsu* sein *t* an stelle des *s* in **vidvassu* gedrängt, endlich *padvátī* auf *vidúshī* überhaupt nicht gewirkt haben. Ich übertreibe die skepsis wohl nicht, wenn ich dies für unglaublich erkläre. Im verfolg wird sich zeigen, dass in den hier erwähnten formen überhaupt keine einwirkung der *vant*-stämme stattgefunden hat, in anderen vielmehr die *vāms*-stämme auf die *vant*-stämme, nicht diese auf jene gewirkt haben. Nicht besser steht es mit der erklärung des griech. *-οτ-*. Wenn das griechische die von Brugman als ursprünglich geforderten formen **ϝειδϝόσα* usw. bewahrt und lautgesetzlich zu **εἰδῶ*, gen. att. **εἰδοῦς*, dat. **εἰδοῖ* weiter entwickelt hätte, wäre eine »calamität« eingetreten (s. 78). Wer sich erinnert, dass *αἰδῶ*, *αἰδοῦς*, *αἰδοῖ*, *ἠῶ* u. s. w. und die gleichlautenden casus der *ῳ*-stämme ohne jegliche beschwerde ertragen sind, wird das vorhandensein der »calamität« überhaupt nicht anerkennen. Um sie zu beseitigen, habe man das *τ* von *φέροντ-* übertragen. »Aber warum schuf die sprache nicht **εἰδόντ-*, wie ja sonst nach der vollen analogie des präsens z. b. *κεκλήγοντες, πεφρίκοντες* geschaffen wurde? Grund sind wohl die nominative *εἰδώς* und *εἰδός*, indem sich zu diesen eine nasallose flexion besser schickte als eine nasalierte. Man vergleiche auch die wörter wie *χρώς χρωτός, γέλως γέλωτος,* von denen s. 29 die rede war: hier hat die flexion mit *τ* ebenfalls einen unbequemen hiatus beseitigt und die nominativform auf *-ως* erzeugte in den andern casus nur ein *-τ*, kein *-ντ*.« Die flexion *γέλως γέλωτος* ist bekanntlich erst nachhomerisch an stelle der homerischen dat. *γέλῳ (γέλοι ?)*, acc. *γέλω* (var. *γέλων*), *γέλον* getreten. Von der flexion *χρώς χρωτός* finden sich nur drei spuren bei Homer *χρωτός* *K* 575, acc. *χρῶτ'* *σ* 172. 179 gegenüber 19 *χροός,* 41 *χροΐ,* 34 *χρόα,* also drei *χρωτ-* gegenüber vierundneunzig laut Brugman »unbequemen« *χρο-*. Hiernach ist die flexion *χρωτός*, wenn überhaupt homerisch, jedesfalls erst in der spätesten zeit der epischen dichtung eingetreten. Bei Homer giebt es kein einziges wort der flexion nom. *-ως,* gen. *-οτος,* nach dessen muster die participia, welche auch bei ihm nie anders als *-ως, -οτος (ωτος)* flectieren, neu gebildet sein könnten. Wenn also überhaupt eine beziehung

zwischen der flexion *χρωτός* und *εἰδότος* besteht, dann kann augenscheinlich nur erstere nach letzterer (*χρώς, χρωτός* nach *μεμαώς, μεμαῶτος*) gebildet sein, nicht umgekehrt. Zu den von Brugman nicht erklärten indischen und griechischen formen kommt endlich eine von ihm übersehene gotische. Den ursprünglich consonantischen stamm *veitvōd-* zeuge hat Bühler or. u. occ. II, 341 f. als altes part. perf. erkannt. Der nom. pl. *galiuga-veitvōds* I Cor. 15, 15 entspricht fast laut für laut dem griech. *ϝειδότες*.

Wer die übereinstimmung des skr. *-vat-*, griech. *-οτ-* und got. *-vōd-* vorurtheilsfrei ansieht, wird auch hier zu dem schlusse gedrängt, dass das *t* schon in irgend einer form der ursprache vorhanden gewesen ist. Ob das verhältniss dieses *t* zu dem *s* anderer casus erklärt werden kann, ist eine davon ganz unabhängige frage, deren eventuelle verneinung an seinem thatsächlichen bestehen nichts ändert. Überdies steht es keineswegs vereinzelt. Schon Bopp (vgl. gr. III², 158 f.) hat mit recht ved. *mā́dbhis* und *ushā́dbhis* als analoga zu *vidvā́dbhis* angeführt. Auch deren *t* oder *d* ist nicht auf das indische beschränkt. *ushā́d-bhis* steht, abgesehen von der ztschr. XXV, 23 erklärten differenz der wurzelsilben, zu *ἑωϑ-ινός* (aus **ἠϝοϑ-ινος*) in genau dem selben verhältnisse wie *mahā́d-bhis* zu *μέγαϑ-ος*. Als dritter bürge für das alter des *t* oder *d* treten wieder die germanischen sprachen ein: ags. *eást* im osten, an. *aust-*, ahd. *ōst-* in comp., an. *austan*, ags. *eástan*, ahd. *ōstana* von osten. Skr. *mā́s* bedeutet mond und monat, im griech. hat *μήν* nur die letztere bedeutung behalten, erstere wird durch *μήνη* vertreten, ebenso hat das germanische zwei worte got. *mēna*, an. *māni*, ags. *mōna*, ahd. *māno* mond und got. *mēnōþs*, an. *mānaðr*, ags. *mōnað*, ahd. *mānoth*, *mānod* monat. Im gotischen sind folgende casus belegt: nom. *mēnōþs*, dat. *mēnōþ*, pl. dat. *mēnōþum*, acc. *mēnōþs*. Aus dieser deutlich consonantischen flexion, deren spuren sich auch im nordischen gen. sg. *mānaðr*, nom. acc. plur. *mānaðr* erhalten haben, ergiebt sich, dass der nom. sg. *mēnōþs* ebenso wenig ursprünglich sein kann wie *galiuga-veitvōds*, *frijōnds*, *bairands*. Denn stämme auf *t* haben im germanischen ursprünglich kein nominativ-*s* in vielleicht nicht zufälliger übereinstimmung mit dem skr., an. *nefi*, ahd. *nefo* = skr. *nápāt*, got. *taihun* = skr. *daçát* (accent im germanischen wie in lit. *dészimt*, russ. *désjatĭ*), ahd. *zan* =

skr. *dán (zand* ist urspr. acc. = *dántam),* s. Mahlow 97. 158. Wie skr. *nápāt,* lat. *nepōs* lautgesetzlich zu an. *nefi,* ahd. *nefo* geworden und wegen des zusammentreffens mit dem nom. der *n*-stämme in deren analogie übergetreten ist, so ist der alte nominativ **mēnōt* zu got. *mēna,* an. *māni,* ahd. *māno* geworden und hat dann *n*-casus entwickelt. Der eine stamm *mēnōþ-,* welcher wie skr. *mās* mond und monat bedeutete, hat sich so in zwei stämme gespalten, von denen jeder nur eine der beiden bedeutungen erhielt. Eine haltbarere erklärung des stammes *mēnan-* ist mir nicht bekannt, denn die herleitung aus **mēns-an* verstösst gegen die lautgesetze, und eine von allem anfange an *s*-lose grundform aufzustellen verbietet die in allen übrigen sprachen auf *s* auslautende bezeichnung des mondes und monats. Im litauischen musste der alte nom. **mēnōt* zu *ménů* werden, welches noch beide bedeutungen mond und monat hat. Für die bisherige annahme, dass *ménů* aus **ménůn* entstanden sei, beweist das dialektische *mėnung* (Kurschat gr. § 731) ebenso wenig wie *sesung* des selben dialekts jemand bewegen wird *sesũ* nicht aus **sesůr* herzuleiten. Gegen sie fällt ins gewicht, dass das preussische zwar *wundan, dadan, semen* = lit. *vandũ, sėmũ* hat, aber kein **menen* oder **menan,* sondern das noch nicht erklärte *menig* monat, dessen emendation in *menius* (Nesselmann) ebenso wenig wie die Paulische in *meniz* = *mėnesis* (beitr. VII, 205 f. lit. *e* suffixaler silben wird nicht *i*, s. beitr. VI, 433) befriedigt. Nur bei unserer erklärung ist ferner die flexion *mėnů,* gen. *mėnesio* einigermassen begreiflich. Den zusammenhang von *mėnes-* mit dem *mēns-* des lat. griech., welches im arischen vom nom. aus die nasallose form in alle casus verschleppt hat, wird wohl niemand bezweifeln. Wie *mėnes-* zu skr. *más* verhält sich germ. lit. **mēnōt-* zu skr. *māt-*. Die zweisilbigen nordeuropäischen formen können darauf führen, dass die älteste indog. zeit einen doppelt ablautenden stamm *mēnōs* : *mēnes* : *mēns* = **αἰϝῶσ-α (αἰῶ)* : **αἰϝεσ-ί (αἰεί)* : *áyus* (ztschr. XXV, 24. 30 f.) besass. Jedesfalls aber gab es daneben schon in der ursprache einen nom. *mēs* aus *mēns,* wie der nur so erklärbare verlust des nasals in arisch *mās* beweist. Die processe, deren wirkungen wir hier vor uns sehen, haben sich in zeiten vollzogen, welche an der grenze unserer erkenntniss liegen. Durch spätere ausgleichungen sind ihre wirkungen einerseits da, wo sie bestanden, verwischt, andererseits dahin

verschleppt, wo sie ursprünglich nicht berechtigt waren; handgreifliche sicherheit über ihre entwickelung im einzelnen ist also, jetzt wenigstens, nicht zu erlangen. Zweifellos aber ergiebt sich aus der übereinstimmung von *vidvátsu, εἰδότος, veitvōds,* von *ushádhbis, ἑωθινός, aust-* und von *mādbhís, mēnōþ-,* lit. *mėnů(t),* dass in der ursprache *s* unter irgend welchen bedingungen zu *t* oder *d* geworden ist. Dass nicht mehr spuren dieses lautwandels erhalten sind[1]), spricht nicht im mindesten gegen seine existenz. Wenn zusammengehörige formen durch wirkung irgend eines lautgesetzes verschiedene gestalten gewonnen haben, dann gleichen sich diese nur zu oft nach ablauf des gesetzes wieder aus. Dies ist ein grundzug aller sprachgeschichte, der gar keines beleges bedarf. Ich erinnere nur an die zahlreichen verwischungen der alten ablautsverhältnisse, an nhd. *war, waren* aus *was, wāren*, an die entgegengesetzten ausgleichungen von arisch *pakāmi, pacasi* einerseits zu skr. *pácāmi, pácasi* (ztschr. XXV, 104), andererseits zu zigeun. *pekáv, pekés* (Miklosich anzeiger der Wiener akad. 1879 s. 90) u. s. w. Im skr. wird auslautendes *as* je nach dem anlaute des folgenden wortes verschieden behandelt, im pāli aber ist eine dieser wandlungen *(o)* überall durchgeführt. So wird in der ursprache stammauslautendes *s* vor verschieden anlautenden casussuffixen theils bewahrt, theils in *t* übergegangen, im skr. aber die *t*-wandlung bis auf die genannten und noch zu nennenden reste wieder verwischt, *s* hergestellt und dies dann nach neuen gesetzen umgestaltet sein. Aus dem widerspruche zwischen *vidvátsu, vidvádbhis, ushádbhis, mādbhís* und *mánassu, mánōbhis, yávīyōbhis* folgt keineswegs, wie Brugman s. 70 meint, dass erstere nicht auf lautgesetzlichem wege aus **vidvassu* u. s. w. entstanden sein können, sondern nur, dass sie einem anderen gesetze als *mánassu,* **mánasbhis* unterworfen gewesen sind. Und da eine und die selbe lautgruppe in verschiedenen sprachperioden nach verschiedenen gesetzen umgestaltet wird, so ist nur zu schliessen, entweder dass *vidvátsu* zu einer anderen zeit aus **vidvassu* entstanden ist als *mánassu, mánaḥsu* aus *manas* + *su,* oder dass

---

[1]) Eine weitere spur desselben ist wohl in dem verhältnisse von *πῦετ-ία, πῦτία* zu skr. *pīyúsha-*, ahd. *biost* nachweisbar, auf dessen erörterung als zu weit abseits führend ich hier verzichten muss.

in ersterem *ss* unter irgend einer bedingung stand, welche letzterem fehlte, und dass diese bedingung an der verschiedenen behandlung beider schuld ist. *vidvátsu* kann ein indogermanisches gesetz, *mánassu* ein indisches repräsentieren. Wenn jemand aus dem erhaltenen *tt* von ahd. *quatta,* anord. *veitta* schliessen wollte, wie Begemann (das schwache präteritum s. 56) gethan hat, dass das *st* von *wista* nicht aus zwei dentalen verschlusslauten entstanden sei, oder aus dem erhaltenen *rs* in lat. *vorsus,* dass das *rr* von *torreo* nicht aus *rs* entstanden sei, so würde heute jeder den historischen irrthum als solchen erkennen. Principiell auf der selben stufe steht Brugmans schluss.

Suchen wir nun zu ermitteln, vor welchen suffixen der übergang des *s* in den verschlusslaut stattgefunden hat. Das griechische mit seinem durch alle casus verschleppten *τ* kann uns den weg nicht weisen. Nach dem thatsächlichen bestande des skr., den wir nicht ohne grund verlassen dürfen, kommen in frage die mit *bh* und *s* anlautenden suffixe des plurals und duals und der nom. acc. sg. ntr. Letzterer scheidet aber sofort aus, wenn man erwägt, dass auslautendes *s* hinter vocalen sonst stäts bewahrt ist, daher auch der andere suffixlose casus, der voc. sg. m., im RV. noch *-vas* lautet und dem entsprechend das neutrum im griechischen *-ος,* dass also das indische ntr. *-vat* sein *t* erst durch unursprüngliche vorgänge erhalten hat. Ausser *vidvádbhis, vidvátsu, ushádbhis, mādbhís* zeigen den lautwandel *mādbhyás* AV. III, 10, 10. XIX, 27, 2 (dagegen *māssu* Pañcav. Br. IV, 4, 1, *māsú* TS. VII, 5, 2, 2, Lanman p. 497), ferner zwei formen, welche sich demnächst als unursprüngliche analogiebildungen herausstellen werden, *svátavadbhyas* VS. XXIV, 16; Kāṭh. XXXVI, 1; Çāñkh. III, 13, 9. Kāty. V, 1, 16 (dagegen *svátavōbhyas* Çatap. II, 5, 1, 14, A. Weber beitr. III, 388, Lanman p. 566 f.), *svávadbhis* nach angabe der grammatiker (s. Böhtlingk zu Pāṇ. VII, 4, 48), endlich werden die als nominalstämme gebrauchten wurzeln *sraṁs* und *dhvaṁs* im wortauslaute und vor den mit *bh* und *s* anlautenden casussuffixen zu *srat, dhvat.* Ausserhalb der declination zeigen den fraglichen lautwandel die composita *ducchúnā* (*dus* + *çuná-* AV. prāt. II, 61), *Párucchēpa- (párus + çḗpa-)* und die verbalformen *vatsyā́mi, ávātsam (vas), jíghatsati* (des. von *ghas*), vgl. A. Kuhn ztschr. I, 273; A. Weber beitr. III, 387 f.

Eventuell kommt noch in frage *anaḍ-vā́h-* aus *ánas* = lat. *onus*, dessen *ḍ* aus *d* entstanden sein kann wie in *paḍbhís, páḍvīça-páḍbīça-*. Lassen wir es wegen des unaufgeklärten linguallautes, der es auf jeden fall von den einen dental enthaltenden worten trennt, beiseite, so findet sich ein dentaler verschlusslaut an stelle von *s* ausserhalb der declination nur vor *s* und *ç*. Dazu stimmen zwei sandhi-erscheinungen auf das beste. AV. prāt. II, 9 lehrt, dass hinter auslautendem *n* vor folgendem *s* ein *t* eingeschoben wird. Whitney zu der stelle und gramm. § 207 betrachtet dies *t* als einen zwischen *n* und *s* physiologisch entwickelten übergangslaut ähnlich dem *δ* in *ἀνδρός*. Dies steht aber im widerspruche mit den sonst zwischen *n* und *s* waltenden beziehungen. Wenn statt *asmā́n* vor folgendem *t* die ältere form *asmā́ṁs* erscheint, so beweist dies, dass *n* und *s* keiner vermittelung bedurften, dass also in fällen wie *asmā́nt samaryḗ pavamāna cōdaya* RV. IX, 85, 2, *tā́nt satyáujāḥ* AV. IV, 36, 1 das *t* nicht zur vermittelung von *n* und *s* entwickelt ist. Auslautendes *n* ist entweder ursprüngliches *n* (in den vocativen und locativen der *n*-stämme), oder ursprüngliches *ns* (in den acc. pl. und nom. sg.) oder ursprüngliches *nt* (in der 3. pl. oder sg. von verbalformen). Der letzte fall ist unmittelbar klar, in *ágant samānḗ* RV. X, 10, 7, *agant sumatír* X, 40, 12, *ahant sáhasā* I, 80, 10 ist das *t* der personalendung unter dem schutze des folgenden *s* erhalten. In der zweiten kategorie *asmā́nt samaryḗ* ist das alte *ns* ebenfalls unter dem schutze des folgenden *s* vor der reduction auf *n* bewahrt, das *s* aber vor dem folgenden *s* zu *t* geworden wie in *vatsyā́mi*. Die erste kategorie endlich hat, als der grund des in den beiden anderen scheinbar eingeschobenen *t* vergessen war, es von diesen übernommen, *rā́jant sōma* RV. I, 91, 4, gerade so wie sie das vor folgendem *t* scheinbar eingeschobene *s* (*rājaṁs tatra*) aus den verbindungen, in welchen es berechtigt war (*açvāṁs tatra*), übernommen hat. Ferner ergiebt sich aus AV. prāt. II, 10 und 17, dass *-n ç-* zu *-ñ ch-* wird. Whitney hat diese erscheinung mit recht als der eben besprochenen analog erklärt, an einschub eines lautes ist aber auch hier aus den selben gründen wie vorher nicht zu denken: *asmā́ñ chatrūyatī́m abhí* AV. III, 1, 3 ist zunächst aus *asmā́nt ç-* und dies aus *asmā́ns ç-* entstanden genau wie *ducchúnā* aus *dus* + *çuna-*. Also im sandhi wie im innern der worte haben wir den übergang von

in ersterem *ss* unter irgend einer bedingung stand, welche letzterem fehlte, und dass diese bedingung an der verschiedenen behandlung beider schuld ist. *vidvátsu* kann ein indogermanisches gesetz, *mánassu* ein indisches repräsentieren. Wenn jemand aus dem erhaltenen *tt* von ahd. *quatta,* anord. *veitta* schliessen wollte, wie Begemann (das schwache präteritum s. 56) gethan hat, dass das *st* von *wista* nicht aus zwei dentalen verschlusslauten entstanden sei, oder aus dem erhaltenen *rs* in lat. *vorsus,* dass das *rr* von *torreo* nicht aus *rs* entstanden sei, so würde heute jeder den historischen irrthum als solchen erkennen. Principiell auf der selben stufe steht Brugmans schluss.

Suchen wir nun zu ermitteln, vor welchen suffixen der übergang des *s* in den verschlusslaut stattgefunden hat. Das griechische mit seinem durch alle casus verschleppten *τ* kann uns den weg nicht weisen. Nach dem thatsächlichen bestande des skr., den wir nicht ohne grund verlassen dürfen, kommen in frage die mit *bh* und *s* anlautenden suffixe des plurals und duals und der nom. acc. sg. ntr. Letzterer scheidet aber sofort aus, wenn man erwägt, dass auslautendes *s* hinter vocalen sonst stäts bewahrt ist, daher auch der andere suffixlose casus, der voc. sg. m., im RV. noch *-vas* lautet und dem entsprechend das neutrum im griechischen *-ος,* dass also das indische ntr. *-vat* sein *t* erst durch unursprüngliche vorgänge erhalten hat. Ausser *vidvádbhis, vidvátsu, ushádbhis, mādbhís* zeigen den lautwandel *mādbhyás* AV. III, 10, 10. XIX, 27, 2 (dagegen *māssu* Pañcav. Br. IV, 4, 1, *māsú* TS. VII, 5, 2, 2, Lanman p. 497), ferner zwei formen, welche sich demnächst als unursprüngliche analogiebildungen herausstellen werden, *svátavadbhyas* VS. XXIV, 16; Kāṭh. XXXVI, 1; Çāṅkh. III, 13, 9. Kāty. V, 1, 16 (dagegen *svátavōbhyas* Çatap. II, 5, 1, 14, A. Weber beitr. III, 388, Lanman p. 566 f.), *svávadbhis* nach angabe der grammatiker (s. Böhtlingk zu Pāṇ. VII, 4, 48), endlich werden die als nominalstämme gebrauchten wurzeln *sraṁs* und *dhvaṁs* im wortauslaute und vor den mit *bh* und *s* anlautenden casussuffixen zu *srat, dhvat.* Ausserhalb der declination zeigen den fraglichen lautwandel die composita *ducchúnā* (*dus* + *çuná-* AV. prāt. II, 61), *Párucchēpa-* (*párus* + *çépa-*) und die verbalformen *vatsyámi, ávātsam* (*vas*), *jíghatsati* (des. von *ghas*), vgl. A. Kuhn ztschr. I, 273; A. Weber beitr. III, 387 f.

Eventuell kommt noch in frage *anaḍ-vā́h-* aus *ánas* = lat. *onus*, dessen *ḍ* aus *d* entstanden sein kann wie in *paḍbhís, páḍvīça-páḍbīça-*. Lassen wir es wegen des unaufgeklärten linguallautes, der es auf jeden fall von den einen dental enthaltenden worten trennt, beiseite, so findet sich ein dentaler verschlusslaut an stelle von *s* ausserhalb der declination nur vor *s* und *ç*. Dazu stimmen zwei sandhi-erscheinungen auf das beste. AV. prāt. II, 9 lehrt, dass hinter auslautendem *n* vor folgendem *s* ein *t* eingeschoben wird. Whitney zu der stelle und gramm. § 207 betrachtet dies *t* als einen zwischen *n* und *s* physiologisch entwickelten übergangslaut ähnlich dem *δ* in *ἀνδρός*. Dies steht aber im widerspruche mit den sonst zwischen *n* und *s* waltenden beziehungen. Wenn statt *asmā́n* vor folgendem *t* die ältere form *asmā́ṁs* erscheint, so beweist dies, dass *n* und *s* keiner vermittelung bedurften, dass also in fällen wie *asmā́nt samaryḗ pavamāna cōdaya* RV. IX, 85, 2, *tā́nt satyáujāḥ* AV. IV, 36, 1 das *t* nicht zur vermittelung von *n* und *s* entwickelt ist. Auslautendes *n* ist entweder ursprüngliches *n* (in den vocativen und locativen der *n*-stämme), oder ursprüngliches *ns* (in den acc. pl. und nom. sg.) oder ursprüngliches *nt* (in der 3. pl. oder sg. von verbalformen). Der letzte fall ist unmittelbar klar, in *ágant samānḗ* RV. X, 10, 7, *agant sumatír* X, 40, 12, *ahant sáhasā* I, 80, 10 ist das *t* der personalendung unter dem schutze des folgenden *s* erhalten. In der zweiten kategorie *asmā́nt samaryḗ* ist das alte *ns* ebenfalls unter dem schutze des folgenden *s* vor der reduction auf *n* bewahrt, das *s* aber vor dem folgenden *s* zu *t* geworden wie in *vatsyā́mi*. Die erste kategorie endlich hat, als der grund des in den beiden anderen scheinbar eingeschobenen *t* vergessen war, es von diesen übernommen, *rā́jant sōma* RV. I, 91, 4, gerade so wie sie das vor folgendem *t* scheinbar eingeschobene *s* (*rājaṁs tatra*) aus den verbindungen, in welchen es berechtigt war (*açvāṁs tatra*), übernommen hat. Ferner ergiebt sich aus AV. prāt. II, 10 und 17, dass *-n ç-* zu *-ñ ch-* wird. Whitney hat diese erscheinung mit recht als der eben besprochenen analog erklärt, an einschub eines lautes ist aber auch hier aus den selben gründen wie vorher nicht zu denken: *asmā́ñ chatrūyatī́m abhí* AV. III, 1, 3 ist zunächst aus *asmā́nt ç-* und dies aus *asmā́ns ç-* entstanden genau wie *ducchúnā* aus *dus* + *çuna-*. Also im sandhi wie im innern der worte haben wir den übergang von

s in einen dentalen verschlusslaut ausserhalb der declination nur vor *s* und *ç*. Wäre *vidvat-*, *vidvad-* aus *vidvas-* im sonderleben des indischen entstanden, so könnte demnach die wandlung lautgesetzlich nur im loc. pl. eingetreten und der verschlusslaut von da in den instr. dat. abl. pl. du. übertragen sein wie der guttural von *dikshú* u. a. auf *digbhís* übertragen ist (ztschr. XXV, 119). Der lautwandel ist nun zwar indogermanisch, da jedoch auch die stämme *εἰδότ-*, *veitvōd-*, *mēnōþ-*, *ἑωϑ-* nur von einem casus ausgegangen sein können, in welchem *t*, nicht *d*, durch das casussuffix bedingt war, der einzige überlieferte casus der art aber der loc. pl. ist — *aust-* widerspricht wenigstens nicht —, so werden wir das resultat, zu welchem die indische lautlehre führt, auch für die ursprache annehmen dürfen.

Man wird dagegen einwenden, dass zu *ushádbhis*, *mādbhís* keine locative **ushatsu*, **mātsu* überliefert sind und dass die grammatiker bei *svávas*, *svátavas* den wandel nur für die mit *bh* anlautenden casussuffixe angeben. Dies kann jedoch auf reinem zufall beruhen. Die locative aller dieser stämme sind naturgemäss seltener gebraucht als die übrigen pluralcasus, zufällig kamen sie in den texten, aus welchen die grammatiker ihre angaben zogen, überhaupt nicht vor. Wäre das part. perf. act. im nachvedischen sanskrit wie im lateinischen oder germanischen ausser gebrauch gekommen, dann würden uns die grammatiker gerade so, wie sie nur *ushádbhis*, *mādbhís* überliefern, auch nur berichten, dass diese participia im instr. pl. *-vad-* gehabt haben, denn das im RV. dreimal belegte *jāgṛvádbhis* ist die einzige vedische form, welche diesen wandel zeigt (Lanman 514), der dat. abl. pl., loc. pl., dat. abl. du. sind zufällig von keinem dieser participia in den Veden belegt. Wird daraus jemand den schluss ziehen, das diese casus vedisch anders gelautet haben als später? Aber selbst wenn die grammatische tradition nicht auf zufall beruht, wenn die locative in ältester zeit nicht nur nicht belegt wären, sondern positiv *ushássu* u. s. w. gelautet hätten, würde ein daraus gegen die obige erklärung entnommener einwand nicht schwer wiegen. Schon die lehren der prātiçākhyen und der von ihnen citierten autoritäten über die oben herbeigezogene sandhi-erscheinung, welche Whitney zu AV. pr. II, 9 und 17 zusammengestellt hat, stimmen nicht überein, indem die einen den »einschub« vorschreiben die anderen nicht, und Pāṇini VIII, 3, 30. 31 erklärt

ihn nur für facultativ, nicht für obligatorisch. Daraus folgt, dass die dissimilation von *ss, sç* zwischen zwei worten zu *ts, *tç, cch* in der zeit, aus welcher unsere ältesten traditionen stammen, schon im schwinden begriffen war, wir also auch nicht erwarten dürfen sie im wortinnern überall da, wo sie einst bestanden hat, erhalten zu sehen. Diese spätere zeit stellte *ss* nach massgabe der anderen casus wieder her (*mā̆ssu, mā̆sú* statt **mā̆tsu*), unterliess die restitution aber vor *bh* (*mā̆dbhís*). Consequenz darf man bei solchen rückläufigen entwickelungen nie erwarten. Der grund der inconsequenz ist uns ebenso unerreichbar wie der, welcher *vidvátsu, vatsyā́mi, jíghatsati* in alter form erhielt. Ebenso wenig ist noch zu ermitteln, unter welchen bedingungen *ss* zu *ts* ward, denn dass jedes *ss* einst diese wandlung erfahren habe, wird man angesichts der wenigen erhaltenen beispiele nicht behaupten können. Die declinationsbeispiele lassen auf mitwirkung eines vorhergehenden nasals schliessen im einklange mit dem alten sandhigesetze. Aber *vatsyā́mi, jíghatsati, ducchúnā, Párucchēpa-?* Ersichtlich sind die schöpfungen des alten gesetzes durch anders gerichtete tendenzen späterer perioden so umgestaltet, dass wir auf erlangung voller klarheit kaum hoffen dürfen. Aber genug können wir noch sehen, um mit aller entschiedenheit zu behaupten, dass hier ein altes indogermanisches gesetz zu grunde liegt.

Nun zu den vocalen. *εἰδώς* und *veitvōds* führen auf *ō* in den starken casus (got. *ō* = urspr. *ō* wie in *fōtus, fidvōr, mēnōþ-, bairōs*, ahd. *chuo*). Dazu stimmt das preussische, welches die endung hinter vocalen als *-wuns*, häufiger *-uns*, hinter consonanten als *-ons*, seltener *-uns* oder *-ans* hat: *klantīwuns klantīuns, laipinnons laipinnans, līsons līsuns* (s. Nesselmann s. 65 f.). Das selbe schwanken zwischen *o, u, a* findet sich auch in anderen endungen an stelle von altem *ō*: gen. pl. *crixtianiskun, swintan, grikan* (*grecon, grekun* I), *steison, steisan, tenneison, tenneisan* (*tenneison* auch zur übersetzung des gen. sg. gebraucht, *tenneisan* nur so, der form nach natürlich gen. pl.), dat. sg. *stesmu, steismo, stesma* = skr. *tásmāi*, lit. *támui*, urspr. *-ōi*. Dagegen hat das litauische *sùkęs*, ntr. *sùkę*, nom. pl. m. *sùkę*. Zur erklärung dieser differenz zwischen dem litauischen und den übrigen sprachen bieten sich zwei wege.

Da sich alsbald ergeben wird, dass das suffix in den formen, welche die ihm folgende silbe betonten, *-ves-* lautete,

s in einen dentalen verschlusslaut ausserhalb der declination nur vor *s* und *ç*. Wäre *vidvat-, vidvad-* aus *vidvas-* im sonderleben des indischen entstanden, so könnte demnach die wandlung lautgesetzlich nur im loc. pl. eingetreten und der verschlusslaut von da in den instr. dat. abl. pl. du. übertragen sein wie der guttural von *dikshú* u. a. auf *digbhís* übertragen ist (ztschr. XXV, 119). Der lautwandel ist nun zwar indogermanisch, da jedoch auch die stämme *εἰδότ-, veitvōd-, mēnōþ-, ἑωθ-* nur von einem casus ausgegangen sein können, in welchem *t*, nicht *d*, durch das casussuffix bedingt war, der einzige überlieferte casus der art aber der loc. pl. ist — *aust-* widerspricht wenigstens nicht —, so werden wir das resultat, zu welchem die indische lautlehre führt, auch für die ursprache annehmen dürfen.

Man wird dagegen einwenden, dass zu *ushádbhis, mādbhís* keine locative **ushatsu, *mātsu* überliefert sind und dass die grammatiker bei *svávas, svátavas* den wandel nur für die mit *bh* anlautenden casussuffixe angeben. Dies kann jedoch auf reinem zufall beruhen. Die locative aller dieser stämme sind naturgemäss seltener gebraucht als die übrigen pluralcasus, zufällig kamen sie in den texten, aus welchen die grammatiker ihre angaben zogen, überhaupt nicht vor. Wäre das part. perf. act. im nachvedischen sanskrit wie im lateinischen oder germanischen ausser gebrauch gekommen, dann würden uns die grammatiker gerade so, wie sie nur *ushádbhis, mādbhís* überliefern, auch nur berichten, dass diese participia im instr. pl. *-vad-* gehabt haben, denn das im RV. dreimal belegte *jāgṛvádbhis* ist die einzige vedische form, welche diesen wandel zeigt (Lanman 514), der dat. abl. pl., loc. pl., dat. abl. du. sind zufällig von keinem dieser participia in den Veden belegt. Wird daraus jemand den schluss ziehen, das diese casus vedisch anders gelautet haben als später? Aber selbst wenn die grammatische tradition nicht auf zufall beruht, wenn die locative in ältester zeit nicht nur nicht belegt wären, sondern positiv *ushássu* u. s. w. gelautet hätten, würde ein daraus gegen die obige erklärung entnommener einwand nicht schwer wiegen. Schon die lehren der prātiçākhyen und der von ihnen citierten autoritäten über die oben herbeigezogene sandhi-erscheinung, welche Whitney zu AV. pr. II, 9 und 17 zusammengestellt hat, stimmen nicht überein, indem die einen den »einschub« vorschreiben die anderen nicht, und Pāṇini VIII, 3, 30. 31 erklärt

ihn nur für facultativ, nicht für obligatorisch. Daraus folgt, dass die dissimilation von *ss, sç* zwischen zwei worten zu *ts*, **tç, cch* in der zeit, aus welcher unsere ältesten traditionen stammen, schon im schwinden begriffen war, wir also auch nicht erwarten dürfen sie im wortinnern überall da, wo sie einst bestanden hat, erhalten zu sehen. Diese spätere zeit stellte *ss* nach massgabe der anderen casus wieder her (*mās̆su, mās̆ú* statt **mātsu*), unterliess die restitution aber vor *bh* (*mād̆bhís*). Consequenz darf man bei solchen rückläufigen entwickelungen nie erwarten. Der grund der inconsequenz ist uns ebenso unerreichbar wie der, welcher *vidvátsu, vatsyámi, jíghatsati* in alter form erhielt. Ebenso wenig ist noch zu ermitteln, unter welchen bedingungen *ss* zu *ts* ward, denn dass jedes *ss* einst diese wandlung erfahren habe, wird man angesichts der wenigen erhaltenen beispiele nicht behaupten können. Die declinationsbeispiele lassen auf mitwirkung eines vorhergehenden nasals schliessen im einklange mit dem alten sandhigesetze. Aber *vatsyámi, jíghatsati, ducchúnā, Párucchēpa-?* Ersichtlich sind die schöpfungen des alten gesetzes durch anders gerichtete tendenzen späterer perioden so umgestaltet, dass wir auf erlangung voller klarheit kaum hoffen dürfen. Aber genug können wir noch sehen, um mit aller entschiedenheit zu behaupten, dass hier ein altes indogermanisches gesetz zu grunde liegt.

Nun zu den vocalen. *εἰδώς* und *veitvōds* führen auf *ō* in den starken casus (got. *ō* = urspr. *ō* wie in *fōtus, fidvōr, mēnōþ-, bairōs*, ahd. *chuo*). Dazu stimmt das preussische, welches die endung hinter vocalen als *-wuns*, häufiger *-uns*, hinter consonanten als *-ons*, seltener *-uns* oder *-ans* hat: *klantīwuns klantīuns, laipinnons laipinnans, līsons līsuns* (s. Nesselmann s. 65 f.). Das selbe schwanken zwischen *o, u, a* findet sich auch in anderen endungen an stelle von altem *ō*: gen. pl. *crixtianiskun, swintan, grikan* (*grecon, grekun* I), *steison, steisan, tenneison, tenneisan* (*tenneison* auch zur übersetzung des gen. sg. gebraucht, *tenneisan* nur so, der form nach natürlich gen. pl.), dat. sg. *stesmu, steismo, stesma* = skr. *tásmāi*, lit. *támui*, urspr. *-ōi*. Dagegen hat das litauische *sùkęs*, ntr. *sùkę*, nom. pl. m. *sùkę*. Zur erklärung dieser differenz zwischen dem litauischen und den übrigen sprachen bieten sich zwei wege.

Da sich alsbald ergeben wird, dass das suffix in den formen, welche die ihm folgende silbe betonten, *-ves-* lautete,

so könnte man annehmen, dass von hier aus das *e* im litauischen auch in den nominativ gedrungen, *-vōs, -vōns- : -ves-* zu *-vens- : -ves-* ausgeglichen seien. Dies halte ich aber für unwahrscheinlich, denn *sesŭ sesèrs, akmŭ akmèns, mĕnů mĕnesio* haben die differenz zwischen dem starken *ů* und dem schwachen *e* bewahrt. Ausserdem ist *-ves-*, die mittlere form, schon sehr früh — dafür zeugt die übereinstimmung mit dem preussischen und slawischen — durch die schwächste *-us-* verdrängt.

Es bleibt also nur der andere weg zur erklärung offen, d. h. *-vēns* war die ursprüngliche gestalt des suffixes in den starken casus, welche, abgesehen von der durch *ns* bedingten kürzung des *ē* (s. 338), im litauischen bewahrt ist. Dann ist *v* im litauischen geschwunden ohne das *e* zu trüben (vgl. *sesŭ, sérgu, szészuras, szeszì, szelmŭ, sunélis* s. 333), während es in den übrigen sprachen *ē, e* in *ō, o* wandelte. Hierfür liegen im griechischen und germanischen mehrfache analoga vor. Griech. *ο, ω* ist aus *ve, vē* auf zwei verschiedenen wegen entstanden. Theils ist *ϝε* zu *ϝο* geworden mit bewahrtem *ϝ*, theils ist es zu *ο* geworden, indem beide laute verschmolzen, ersteres in *ϝοῖκος* = lat. *vīcus, ϝοῖνος* = *vīnum*, letzteres sicher in den drei ersten der folgenden beispiele: hom. *ὦνος* (vocalisch anlautend Knös 146, L. Meyer ztschr. XXIII, 56) = lat. *vēnum*, abulg. *vĕno;* hom. *ὄχος* (vocalisch anlautend a. a. o.) aus **ϝέχος*, vgl. *ἔχεσφιν· ἅρμασιν* Hesych., pamphyl. *ἄγεϑλα ϝεχέτω* inschr. v. Sillyon Hirschfeld monatsber. der Berl. akad. 1874, s. 726, z. 24; *ὀδμή, ὀδώδει* bei Hom. überall vocalisch anlautend *Ξ* 415, *δ* 406. 442. 446, *ε* 59. 60, *ι* 210 übereinstimmend mit *odor*, lit. *ŭdżu*, doch mhd. *wāzen*, abulg. *sŭ-vodetĭ* riecht (von Miklosich gr. I², 71 angeführt), *vonja* aus **vodnja*[1]) erweisen urspr. *vēd,* dessen spur vielleicht in dem hiatus von *ἄοδμος* erhalten ist; *ὄργανον* aus **ϝέργανον*, wie *γέργανα· ἐργαλεῖα* Hesych. beweist; *ὄρσοι· τῶν ἀρνῶν οἱ ἔσχατοι γενόμενοι* Hesych., welches Lobeck rhem. 283 not. und Nauck Aristoph. Byz. 105 f. mit hom. *ἕρσαι* verbunden haben, lit. *vèrszis* kalb erweist für letzteres *ϝ*, dessen spur allerdings Od. *ι* 222 *χωρὶς δ' αὖϑ' ἕρσαι* durch verwandlung von *αὖ* in *αὖϑ'* verwischt ist (*ἕρση* thau ist höchstens wurzelverwandt); *δοιοί* =

[1]) Bei der üblichen auch von Miklosich a. a. o. fest gehaltenen herleitung aus skr. *an* ist das *v* unerklärlich, da anlautendem *o* nirgend gemeinslawisch *v* vorgeschlagen ist. Das *v* von lit. *wotka, wotkas* specerei (Bezz. 340) kann unursprünglicher vorschlag sein.

lit. *dvejì.* Bei den part. perf. lässt sich nicht bestimmen, ob *vē, ve* direct zu *ω*, *o* oder zunächst zu *ϝω*, *ϝo* geworden sind. Eine form mit *ϝ* ist weder auf inschriften noch sonst wo erhalten und das elische *ϝειζώς* A. Kirchhoff arch. ztg. 1880 s. 66 no. 362 (älter als 580 v. Chr.) spricht durch den gegensatz des anlautend erhaltenen *ϝ* für die erstere der beiden möglichkeiten. Aus dem germanischen ist mir kein beispiel von *vō* aus *vē* bekannt, dagegen mehrere den selben zweck erfüllende, in welchen *ve* zu *vo* und bei der wandlung von altem *o* in germ. *a* weiter zu *va* geworden ist: got. *tvaddjē* = *δοιῶν* = lit. *dvejú; vasti*, lat. *vestis; vahsja : ἀέξω;* ahd. *warza,* abulg. *vrědŭ; wafsa* = *vespa; wachal* = *vigil.* Dem verhältnisse von *εἰδώς* : *veitvōds* : lit. *-ęs* entspricht genau das von *δοιῶν* : *tvaddjē* : *dvejú.* Die preussischen dunkelen vocale werden auch unter einwirkung des *v* entstanden sein. Ein ganz genaues analogon kann ich allerdings nicht beibringen, indessen findet sich mehrfach trübung von vocalen durch vorhergehendes oder folgendes *v: mērgu, mergūmans, mergan* : *mergwan* (I. II), *gallū* neben *galwasdellīks, tāws* cat., *towis* voc. = lit. *tévas,* so dass der herleitung, des durch *-wuns, -uns, -ons, -ans* bezeichneten suffixes aus *-vens* schwerlich etwas im wege steht. Ein weiteres beispiel von consonant + *ve* in suffixen kommt in den katechismen nicht vor, und *is-quendau, stwen, po-quelbton* begründen keinen einwand, da sie die lautgruppe in der wurzelsilbe, nicht in suffixaler silbe enthalten. Auf das einmalige *polīkins assei* hast verliehen (*polycki* er bescheert), welches zu lit. *-ęs*, lett. *-is* zu stimmen scheint, darf man sich gegenüber den mehr als hundert belegen mit dunkelen vocalen nicht verlassen.

Nebenbei sei noch erwähnt, dass der auf die historisch überlieferten formen gegründete ansatz von indog. *vidvḗs, vidvḗns-am* zu der von Mahlow 161 gemachten beobachtung stimmt, dass ein langer vocal von stammbildungssuffixen mehrfach als *ē* erscheint, wenn er den hochton trägt, dagegen als *ō*, wenn eine vorhergehende silbe betont ist: *ἀνήρ* aber *ἀγήνωρ*, *φρήν* aber *εὔφρων, πατήρ* aber *φράτωρ* u. a.[1])

---

[1]) Darauf hat Fick in den Göttinger gelehrten anzeigen v. 7. april 1880 s. 421 f. eine theorie über das verhältniss von *e*, *ē* zu *o*, *ō* gegründet. Auch Möllers vom 8. April 1880 datierte abhandlung in Paul und Braunes beitr. VII, 492 f. beruht auf dem selben grundgedanken. Beiden scheint Mahlows vorgang unbekannt zu sein.

Dem hochbetonten *-vēs* entsprach in der dem hochtone unmittelbar vorhergehenden silbe *-ves-* oder *-vet-* je nach den folgenden lauten. Die qualität des vocals ist, wenn wir von den zweifelhaften lat. *cadā-ver, papā-ver* absehen, bewahrt nur in den dorischen und attischen fem. wie theräisch *ἐπιτετελεκεῖα, ἑστακεῖα, συναγαγοχεῖα* C. I. A. 2448 I, 26. 28, heracl. *ἐρρηγείας* siebenmal C. I. G. 5744 z. 18—42, *γεγονείας* C. I. A. II 455, 16. 467, 92. 593, 7. *γεγονεῖαν* 471, 27. *γεγονείαις* 68 (Kühner I², 410, G. Meyer Bezz. beitr. V, 241). Hier hat wohl das folgende *i* die wirkung des vorhergehenden *v*, durch welches *-vet-* zu griech. *-οτ-* geworden ist, paralysiert, vgl. lat. *inquilinus : incola, velim : volo.* Die schwächste gestalt des suffixes *-us-* ist nach den ermittelungen ztschr. XXV, 29 f. in den formen entstanden, welche die zweite auf das suffix folgende silbe betont hatten. Für das fem. ergiebt sich hiernach als ursprüngliche flexion nom. *vidves-ía* = **ἰδεῖα*, gen. *vidus-iás* = *ἰδυιᾶς* (betont wie *μία, μιᾶς*). Im griechischen wurde *γεγονεῖα*, gen. **γεγονυιᾶς* sowohl zu *γεγονεῖα, γεγονείας* als zu *γεγονυῖα, γεγονυίας* ausgeglichen, gerade wie *εὐνήτειρα, *εὐνητριᾶς* sowohl zu *εὐνήτειρα, εὐνητείρας* als zu *εὐνήτρια, εὐνητρίας* ausgeglichen ist (ztschr. XXV, 36 und G. Meyer a. a. o.). Im skr. ward **-vasí, *-ushiás* zu *-úshī, -úshyās* ausgeglichen gerade wie **-tarí, -triás* zu *-trī, -tryās.*[1])

---

[1]) Eine weitere parallele zu dem verhältnisse von *γεγονώς : γεγονεῖα : γεγονυῖα* zeigt sich in dem von ahd. *affo : affin* : an. *apynja*, d. h. urspr. *-ōn* oder *-ēn* : fem. *-en-ía* : gen. *ₒn-jás*. Das schwanken zwischen ahd. *wirtin* und *wirtun* Otfr. I, 6, 3 sowie die differenz von ahd. *-in, -inna* (Henning Sanctgallische sprachdenkmäler 91 f.) und an. *-ynja* (Grimm gr. II, 319) führt auf eine noch urgermanische flexion nom. *-ini* (got. *Saurini* fem. zu *Saur Σύρος*), gen. *-unjōs*. Das griechische hat wie bei den part. perf. die schwächste form auch in den nom. übertragen, *-αινα*. Nur in dem verhältniss von *ἀγκών : ἐπηγκενίδες* Hom., auf welches mich Collitz aufmerksam gemacht hat, ist etwas dem ahd. *affo : affin* entsprechendes bewahrt. Es seien noch einige ablautende feminina auf urspr. *-ia* angeführt. Lit. *túkstantis*, abulg. *tysąšta*, ags. *þūsend* weisen auf nordeurop. *tūsontī*, dagegen preuss. *tūsimtons*, got. *þūsundi*, an. *þūsund*, ahd. *dūsunt* haben in der zweiten silbe urspr. *ₐn*, daraus ergiebt sich eine alte den nordeuropäischen sprachen gemeinsame flexion *tūsontī*, gen. *tūsₐntjās*. Griech. *δῖα* kann wegen der kürze seines *α* nicht fem. zu *δῖος* sein, sondern ist fem. zu skr. *dēvá-* und kann mit skr. *dēví* auf ursprüngliches **deivia*, gen. *divjás* führen, falls das *ē* von *dēví* nicht aus *dēvá-* wieder eingedrungen ist. Die benennung der erde lautete urgriech. nom. **γᾶιᾰ*, gen. *γᾰιᾶς*,

Als ursprünglich ist mithin folgende flexion anzusetzen: nom. *vidvḗs*, acc. *vidvḗns-am*, voc. *vídves*, loc. *vidves-í* u. s. w. mit *ves* vor allen vocalisch anlautenden suffixen, pl. instr. *vidves-bhís*, dat. abl. *vidus-bhióms* (ztschr. XXV, 38), loc. *vidvet-sú*; fem. *vidves-ía*, gen. *vidus-iás* u. s. w.; comparativ *vidus-teró-s*. Keine der überlieferten sprachen hat die fünf gestalten des suffixes alle und ohne ausgleichungen zwischen den verschiedenen casus bewahrt. Konnte schon ein dreigestaltiges suffix wie skr. *tār*, *tar*, *tṛ*, *tr* seine alten verhältnisse nicht aufrecht erhalten, wie viel weniger ein fünfgestaltiges. Die schicksale unseres participiums werden am zweckmässigsten so erörtert, dass wir es zunächst durch die sprachen hindurch verfolgen, welche es noch zu historischer zeit in lebendigem gebrauche bewahren, und zum schlusse die spuren untersuchen, welche es in den germanischen und italischen sprachen hinterlassen hat.

1) Im sanskrit glichen sich die starken casus unter einander aus, der allein abweichende nom. sg. auf **-vās* erhielt das suffix der übrigen *-vāṁs* wieder zu einer zeit, als das indogermanische gesetz, welches *-āns* in *-ās* gewandelt hatte, längst ausser kraft war. Die seit dieser zeit neu auftauchenden *-āns* behielten ihren nasal, verloren aber später durch das auslautsgesetz ihr *s*, falls es nicht am folgenden anlaute schutz fand: *vidvā́ṁs tátra*, *vidvā́n* wie *áçvāṁs tátra*, *áçvān* (s. 341). Dieser neue nom. und der aus indog. *-vetsú* entstandene loc. pl. *-vátsu* glichen äusserlich den entsprechenden casus der *vant*-stämme. In folge dessen wurden alle casus, welche wie der nom. sg. m. kein suffix oder wie der loc. pl. ein consonantisch anlautendes hatten, allmählich nach analogie der *vant*-stämme umgestaltet, am spätesten der vocativ sg. und die gradationsformen. Ersterer lautet im RV. noch stäts *-vas*, *cikitvas*, *titirvas*, *dīdivas*, *mīḍhvas*, im AV. schon *-van*, *cikitvan* (Lanman 513) und später stäts so. Letztere haben im RV. noch *-ush-*, *vidúsh-ṭara-*, *mīḍhúsh-ṭama-* übereinstimmend mit abaktr. *jāgerebus-tarō*, *jaghmūs-temō*, *yaētus-temem*, *çaçakus-tema*, *haṅhanus-temem*, und von rechtswegen, denn die regelmässige betonung der comparative und

---

letzteres in hom. *γαίης* erhalten und darnach nom. *γαῖα* gebildet; urgr. **γαιά* ward ion. **γηια*, **γηα*, dann regelrecht verkürzt zu *γέα* Cauer delectus 133 c, 10, att. contrahiert *γῆ* (*γεω-μέτρης*, *ἀνώ-γεων* aus **γηο-*), meine auffassung ztschr. XXV, 146 f. ist falsch, da urgriech. *αι* oder *αj* nie zu ion. *ηj*, *η* geworden ist.

superlative auf der silbe, welche im positiv den ton trägt, ist, obwohl sie sich, soweit es die griechische beschränkung des accentes auf die drei letzten silben erlaubt, mit der griechischen betonung deckt, nicht ursprünglich, sondern erst durch einwirkung des positivs zu stande gekommen. Gradationsformen, welche durch begriffliche entwickelung soweit aus der reihe getreten waren, dass sie nicht mehr als gradationen empfunden wurden, und sich dadurch der einwirkung des positivs entzogen, haben die ältere betonung bewahrt: die pronominalen *katará-* (= lit. *katràs*), *katamá-*, *yatará-*, *yatamá-*, *ēkatará-*, *ēkatamá-*, die ordinalien *çatatamá-*, *sahasratamá-* u. s. w. und die substantivischen *açvatará-* maulesel, *ukshatará-*, *ṛshabhatará-* kleiner stier, *vatsatará-* junges thier, *kāsūtarī́* kurzer speer, *gōṇītarī́* säckchen, griech. *δεξιτερός*, *ἀριστερός*; vedisch sogar noch das superlativisch gebliebene *çaçvattamá-*. Diese betonung reducierte das in der zweiten silbe vor dem hochtone stehende *vās* nach dem gesetze ztschr. XXV, 30 f. zu *us*. Nachvedisch dringt aber auch hier *vat* ein, *vidváttara-*, *vidváttama-*. Hiernach sind wir zu der annahme berechtigt, dass der nom. acc. ntr. sein *-vat* (*tatanvát*, *saṁvavṛtvát* RV.) an stelle des dem griech. *-ος* entsprechenden *-vas* durch die selbe analogie erhalten habe wie der voc. sein *-van*, nur früher. Die pluralflexion **vidvasbhís*, **vidusbhiáms* (du. **vidusbhiā́m*), *vidvatsú* ward zu *vidvádbhis*, *vidvádbhyas* (*-bhyām*), *vidvátsu* uniformiert; dass *vàt* auch an stelle eines älteren *us* dringen konnte, lehren die gradationsformen.

Anders vor vocalisch anlautenden suffixen. Die stämme auf *-tār* und *-ān* haben in dieser lage ausser dem loc. sg. die mittlere form des stammsuffixes *-tar*, *-an* durch die schwächste *-tr*, *-n* ersetzt (ztschr. XXV, 39), das selbe ist bei den part. perf. in allen den casus geschehen, welche früher *vas* vor vocalisch anlautendem suffixe hatten, den loc. inbegriffen[1]: *vidúshas*,

[1] Sollte man einwenden wollen, dass ich mich auf die verhältnisse der *tār-* und *ān*-stämme nicht berufen dürfe, da im plural (ausser dem acc.) die part. perf. den mittleren stamm haben, während die *tār-* und *ān*-stämme den schwächsten zeigen (*-vatsu* gegen *-tṛshu*, *-asu*), so übersehe man nicht, dass im plural der participia die verhältnisse ganz anders lagen. *vas* konnte durch *us*, *ush* verdrängt werden, wo aber das *s* zu *t* geworden war, hemmte nicht nur die grössere verschiedenheit zwischen *vat* und *us*, *ush* sondern auch der dem *vat* aus der neu eingreifenden analogie der *vant*-stämme erwachsende schutz die übertragung des *us*. *vidvátsu* blieb, während **vidvesia*, **vidvasī* = gr. *-εια* durch *vidúshī* ersetzt ward.

vidúshi u. s. w., fem. *vidúshī* (urspr. *-vesía* = *-εία*). Da vedisch, zufolge Lanmans sammlungen, der loc. sg. überhaupt nicht belegt ist, bleibt die allerdings sehr schwache möglichkeit, dass er noch **-vasi* gelautet habe, wie bei den *an*-stämmen vedisches *-ani, -an* späterem *-ni* gegenübersteht.

Die mittlere form des stammes mit *s* ist allein bewahrt im voc. sg., der im RV. noch stäts *-vas* lautet. Ehe er dem durch die *vant*-analogie unterstützten nominativ erliegend zu *-van* ward, hat er vielmehr den vocativ der *vant*-stämme umgestaltet. *vāṁs-* und *vant*-stämme sind im RV. völlig gleich flectiert im nom. *-vān*, ntr. *-vat*, pl. *-vad-bhis, -vad-bhyas, -vat-su*, du. *-vad-bhyām*. In folge dieser gleichheit (namentlich der beiden erstgenannten casus) wurde der vocativ der *vāṁs*-stämme auf die *vant*-stämme und durch diese vermittelt der ausgang *-as* an stelle von *-an* auf die *mant*-stämme übertragen. *-vas* ist die im RV. fast überall, *-mas* die allein gebräuchliche form des vocativs der *vant-* und *mant*-stämme, *ṛshīvas, bhānumas* u. s. w. (Lanman 519 f.), nachvedisch *bhōs* und *bhagōs*. Vereinzelt scheint sich diese analogie auch auf andere casus erstreckt zu haben, so *ōkivā́ṁsā* RV., welches seines wurzelvocals wegen schwerlich als part. von *uc* (dessen dat. *ūcúshē* belegt ist), sondern als dual eines nicht mehr nachweisbaren **ōkivánt*- aufzufassen sein wird; auch *mīḍhvā́n, mīḍhúshas* u. s. w. ist wohl ursprünglich denominativ (vgl. *mīḍhá-, μισθός*); über *bhaktivā́ṁsas* AV. sieh BR. s. v. *bhakshivā́ṁs-*. Sobald im part. der vocativ *-vas* durch *-van* ersetzt war, gelangte bei den *vant*-stämmen der lautlich allein berechtigte vocativ auf *-van* wieder zur geltung. Der AV. hat im part. *cikitvan* und dem entsprechend *harivan* u. s. w. (Lanman 513. 520), was die regel für die nachvedische sprache ist. Andererseits reimte der alte vocativ *vídvas* mit den vocativen derjenigen *as*-stämme, welche vor dem *as* ein zur wurzel gehöriges *v* haben. In folge dessen stellten sich bei einigen der letzteren neubildungen nach analogie der *vāṁs*-stämme ein: nom. sg. *sváv-ān, svátav-ān, tuvīráv-ān* (Lanman 559), dat. *svátavadbhyas*, instr. *svávadbhis* (s. o. s. 348). Auch den alten aus **-vāh-s* entstandenen nom. **anaḍ-vās* (vgl. *çvēta-vās*) ergriff diese analogie und gestaltete ihn zu *anaḍvā́n, anaḍvā́ṁç ca* (Lanman 499) um. Endlich wurden auch die *van*-stämme in den strudel gerissen. Von diesen berühren sich mehrere mit den *vant*-stämmen in folge der zweideutigkeit des

superlative auf der silbe, welche im positiv den ton trägt, ist, obwohl sie sich, soweit es die griechische beschränkung des accentes auf die drei letzten silben erlaubt, mit der griechischen betonung deckt, nicht ursprünglich, sondern erst durch einwirkung des positivs zu stande gekommen. Gradationsformen, welche durch begriffliche entwickelung soweit aus der reihe getreten waren, dass sie nicht mehr als gradationen empfunden wurden, und sich dadurch der einwirkung des positivs entzogen, haben die ältere betonung bewahrt: die pronominalen *katará-* (= lit. *katràs*), *katamá-*, *yatará-*, *yatamá-*, *ēkatará-*, *ēkatamá-*, die ordinalien *ça-tatamá-*, *sahasratamá-* u. s. w. und die substantivischen *açvatará-* maulesel, *ukshatará-*, *ṛshabhatará-* kleiner stier, *vatsatará-* junges thier, *kāsūtarī́* kurzer speer, *gōṇītarī́* säckchen, griech. *δεξιτερός*, *ἀριστερός*; vedisch sogar noch das superlativisch gebliebene *çaçvattamá-*. Diese betonung reducierte das in der zweiten silbe vor dem hochtone stehende *vās* nach dem gesetze ztschr. XXV, 30 f. zu *us*. Nachvedisch dringt aber auch hier *vat* ein, *vid-váttara-*, *vidváttama-*. Hiernach sind wir zu der annahme berechtigt, dass der nom. acc. ntr. sein *-vat* (*tatanvát*, *saṁvavṛtvát* RV.) an stelle des dem griech. *-ος* entsprechenden *-vas* durch die selbe analogie erhalten habe wie der voc. sein *-van*, nur früher. Die pluralflexion **vidvasbhís*, **vidusbhiáms* (du. **vidus-bhiā́m*), *vidvatsú* ward zu *vidvádbhis*, *vidvádbhyas* (*-bhyām*), *vidvátsu* uniformiert; dass *vàt* auch an stelle eines älteren *us* dringen konnte, lehren die gradationsformen.

Anders vor vocalisch anlautenden suffixen. Die stämme auf *-tār* und *-ān* haben in dieser lage ausser dem loc. sg. die mittlere form des stammsuffixes *-tar*, *-an* durch die schwächste *-tr*, *-n* ersetzt (ztschr. XXV, 39), das selbe ist bei den part. perf. in allen den casus geschehen, welche früher *vas* vor vocalisch anlautendem suffixe hatten, den loc. inbegriffen[1]): *vidúshas*,

[1]) Sollte man einwenden wollen, dass ich mich auf die verhältnisse der *tār-* und *ān*-stämme nicht berufen dürfe, da im plural (ausser dem acc.) die part. perf. den mittleren stamm haben, während die *tār-* und *ān*-stämme den schwächsten zeigen (*-vatsu* gegen *-tṛshu*, *-asu*), so übersehe man nicht, dass im plural der participia die verhältnisse ganz anders lagen. *vas* konnte durch *us*, *ush* verdrängt werden, wo aber das *s* zu *t* geworden war, hemmte nicht nur die grössere verschiedenheit zwischen *vat* und *us*, *ush* sondern auch der dem *vat* aus der neu eingreifenden analogie der *vant*-stämme erwachsende schutz die übertragung des *us*. *vidvátsu* blieb, während **vidvesia*, **vidvasī* = gr. *-υια* durch *vidúshī* ersetzt ward.

vidúshi u. s. w., fem. *vidúshī* (urspr. *-vesia* = *-εῖα*). Da vedisch, zufolge Lanmans sammlungen, der loc. sg. überhaupt nicht belegt ist, bleibt die allerdings sehr schwache möglichkeit, dass er noch **-vasi* gelautet habe, wie bei den *an*-stämmen vedisches *-ani, -an* späterem *-ni* gegenübersteht.

Die mittlere form des stammes mit *s* ist allein bewahrt im voc. sg., der im RV. noch stäts *-vas* lautet. Ehe er dem durch die *vant*-analogie unterstützten nominativ erliegend zu *-van* ward, hat er vielmehr den vocativ der *vant*-stämme umgestaltet. *vāṁs-* und *vant*-stämme sind im RV. völlig gleich flectiert im nom. *-vān*, ntr. *-vat*, pl. *-vad-bhis, -vad-bhyas, -vat-su*, du. *-vad-bhyām*. In folge dieser gleichheit (namentlich der beiden erstgenannten casus) wurde der vocativ der *vāṁs*-stämme auf die *vant*-stämme und durch diese vermittelt der ausgang *-as* an stelle von *-an* auf die *mant*-stämme übertragen. *-vas* ist die im RV. fast überall, *-mas* die allein gebräuchliche form des vocativs der *vant-* und *mant*-stämme, *ṛshīvas, bhānumas* u. s. w. (Lanman 519 f.), nachvedisch *bhōs* und *bhagōs*. Vereinzelt scheint sich diese analogie auch auf andere casus erstreckt zu haben, so *ōkivắṁsā* RV., welches seines wurzelvocals wegen schwerlich als part. von *uc* (dessen dat. *ūcúshē* belegt ist), sondern als dual eines nicht mehr nachweisbaren **ōkivánt-* aufzufassen sein wird; auch *mīḍhvắn, mīḍhúshas* u. s. w. ist wohl ursprünglich denominativ (vgl. *mīḍhá-, μισθός*); über *bhaktivắṁsas* AV. sieh BR. s. v. *bhakshivắṁs-*. Sobald im part. der vocativ *-vas* durch *-van* ersetzt war, gelangte bei den *vant*-stämmen der lautlich allein berechtigte vocativ auf *-van* wieder zur geltung. Der AV. hat im part. *cikitvan* und dem entsprechend *harivan* u. s. w. (Lanman 513. 520), was die regel für die nachvedische sprache ist. Andererseits reimte der alte vocativ *vídvas* mit den vocativen derjenigen *as*-stämme, welche vor dem *as* ein zur wurzel gehöriges *v* haben. In folge dessen stellten sich bei einigen der letzteren neubildungen nach analogie der *vāṁs*-stämme ein: nom. sg. *sváv-ān, svátav-ān, tuvīráv-ān* (Lanman 559), dat. *svátavadbhyas,* instr. *svávadbhis* (s. o. s. 348). Auch den alten aus **-vāh-s* entstandenen nom. **anaḍ-vās* (vgl. *çvēta-vās*) ergriff diese analogie und gestaltete ihn zu *anaḍvắn, anaḍvắṁç ca* (Lanman 499) um. Endlich wurden auch die *van*-stämme in den strudel gerissen. Von diesen berühren sich mehrere mit den *vant*-stämmen in folge der zweideutigkeit des

vocativs auf *-van* : *maghávā, maghōnaś* neben *maghávān, mághávadbhyas* u. s. w.; *árvā, árvānam* neben *árvan, árvantam, árvatas* u. s. w.; *sahávā* neben *sahávān; ŕkvatā* instr. zu *ŕkvan-; yuvatí-s, yúvat* zu *yúvan-; bhūridávattara-* comparativ zu *bhūridávan-* (A. Kuhn ztschr. I, 373; Benfey d. indog. thema des zahlwortes zwei s. 19; Lanman p. 516. 523). Die vocative *ṛtāvas, ēvayāvas, prātaritvas, mātariçvas* (Lanman 536), vielleicht auch der nom. *víbhvāṅ* von *van*-stämmen sind also durch vermittelung der *vant*-analogie von den *vāṁs*-stämmen übertragen. Volle verwirrung zwischen den *van-, vant-, vāṁs-* und *v-as*-analogien zeigen endlich die flexionen von nom. *ŕbhvā, ŕbhvāṅ* RV. VI, 34, 2, acc. *ŕbhvasam*, gen. *ŕbhvasas* und von instr. *çíkvabhis*, pl. nom. *çíkvasas*, dat. sg. *çíkvasē*. So erklären sich ohne verletzung der lautgesetze diese formen, welche man benutzt hat um lautgesetzlich unvereinbare suffixe aus einander herzuleiten. Die ausgangspunkte der ganzen verwirrung sind die übertragungen des vocativs der participia *-vas* auf die *vant*-stämme und des nominativs der participia *-vān*, instr. *-vad-bhis* auf die *-v-as*-stämme. Beide sind mir nur unter der voraussetzung verständlich, dass eine flexion nom. *-vān*, voc. *-vas*, loc. pl. *-vatsu* bei den part. perf. bestand, ehe die übertragungen begannen. Diese übertragungen halte ich also nicht nur für unfähig die herkunft des *t* in *vidvátsu* von den *vant*-stämmen darzuthun, was Brugman s. 71 f. von ihnen erwartet, sondern zähle sie zu den beweisen für die hohe alterthümlichkeit des *t* von *vidvátsu*.

2) Von den starken casus des altbaktrischen *dadhvāoṅhem, tarshvāoṅhem, vīdhvāoṅhō* ist nicht zu entscheiden, ob sie aus *-vāṁs-* oder *-vās-* entstanden sind. Ausser diesen participien und den noch ebenso streitigen comparativen liegt im altbaktrischen kein wort vor, welches im skr. die lautgruppe *āṁs* enthält. Da nun in *çaṅhem* = skr. *çáṁsam, Nairyōçaṅhō* = *Nárāçáṁsas, hizvō-daṅhaṅha* = *dáṁsasā* und den aoristformen *jaṅheṅtu* (*gam, jam* gehen), *maṅhānō (man)* skr. *aṁs* vor nicht-*i*-lauten gerade so behandelt ist wie *as*[1]), so können auch *āṁs* und *ās* vor den selben lauten gleich behandelt sein. Sollte aber *vīdhvāoṅhō* zunächst aus **vidvāsas*, nicht aus *vidváṁsas* entstanden sein, dann wäre die nasallose form des nom. sg. auf die übrigen

[1]) Brugmans zweifel daran (s. 80 anm.) sind durch vermischung der gāthā-formen mit den zendformen herbeigeführt.

starken casus übertragen wie in skr. *mā́sas*, welches wahrscheinlich machen kann, dass auch abaktr. *mãoṅhō* zunächst aus einer nasallosen form entstanden sei. Ein argument gegen den ansatz von indog. *-vēns-* wäre daraus also ebenso wenig zu entnehmen als aus *mā́sas, mãoṅhō* gegen *mēns*. Aller übrigen casus hat sich die schwächste form *ush* bemächtigt (Spiegel § 145, Justi § 554). Dass indes auch *vat* in einigen casus früher bestanden hat, ist mit sicherheit aus den nom. sg. der *vant-* und *mant-*stämme auf *-ão, -ãoç-ca*, z. b. *Vīvaṅhão* gegen skr. *Vivásvān* zu erschliessen. Diese können nur von den part. perf. act. übertragen sein, die übertragung war aber möglich, nur wenn wenigstens ein casus beider stammclassen den gleichen stammausgang hatte, d. h. nur wenn wenigstens ein casus der participia *vat* enthielt. Von den *vant-*stämmen hat sich dann *-ão* auch einerseits über die *mant-* und *ant-*stämme verbreitet, andererseits wie im skr. über die *van*-stämme: *verethravão* neben *verethrava, myazdavão* acc. *myazdavanem, taurvão* fem. *vīçpa-taurvairi*.

3) Im griechischen ist der mittlere stamm auf *-οτ-* = *-vet-*, der nur in *εἰδόσι* = *vidvátsu* berechtigt war, auf alle casus des m. ntr. ausser dem nom. *εἰδώς, εἰδός* übertragen. Die homerischen *βεβαῶτα, κεκμηῶτι* u. s. w. (Curtius verb. I², 251) haben das *ω* aus dem nom. übernommen. Brugmans frühere erklärung, die er jetzt noch (s. 80) neben der eben gegebenen auch von ihm bevorzugten für möglich hält, dass *ϝ* den folgenden vocal gedehnt habe, halte ich ebenso wie alle übrigen von Brugman stud. IV, 170 f. für diesen vorgang beigebrachten beispiele für irrig. Im femininum ist die alte flexion *γεγονεῖα*, gen. **γεγονυιᾶς* sowohl zu *γεγονεῖα, γεγονείας* als zu *γεγονυῖα, γεγονυίας* ausgeglichen (s. o. s. 354).

4) Das litauische hat die stärkste und die schwächste form des suffixes bewahrt: *-vēns-* verlor sein *v* (s. 333), verkürzte das *ė* vor *n* + consonant und drang in dieser gestalt an stelle des indog. nom. *vēs* (s. 342). Das bei Bretken noch erhaltene *-ens, padarens, sumaischens* (Bezzenberger 160) musste im sogenannten hochlitauischen zu *-ęs* werden, daher *vėżęs*. Nach dem muster von *veżą̃s* : ntr. *veżą̃, platùs : platù, gėras : gėra* bildete sich zu *vėżęs* das ntr. *vėżę*, welches wie das ntr. der part. praes. auch als nom. pl. m. fungiert. Es auf lautlichem wege aus **veżens* oder **veżes* herzuleiten ist nicht möglich. Wie bei den adjecti-

vischen *u*-stämmen vom fem. *platì* = skr. *pṛthvī́* aus die *ja*-flexion auf die meisten casus der masc. übertragen ist, so auch bei den participien: zu fem. *vė́žusios* bildete sich m. *vė́žusio* u. s. w. Indes haben sich mehrere casus consonantischer flexion erhalten, welche bisher noch nicht richtig erkannt worden sind. Bei den *u*-stämmen bleibt der alte acc. *plátų* = *pṛthúm*, ebenso ist der acc. *vė́žusį* ein consonantischer acc., gebildet wie ved. *cakrúsham*, vgl. *ákmenį*, *móterį* = *ἄκμονα*, *μητέρα*, *vė́žantį* = *váhantam*; deren *-į(m)* entspricht der sogenannten unbetonten nasalis sonans wie in *szìmtas* = *çatám*, *dė́szimtis* = *daçati-*, *iszmintìs* = *matí-s*, *bingùs* = *bahú-s* u. s. w. Dass dieser acc. nicht, wie man annimmt, ein *ja*-casus ist, lehren sonnenklar die part. praes., denn zu fem. *vė́žanczą* müsste der acc. m. auch **vežanczą* lauten, nicht *vė́žantį* [1]. Ferner sind consonantisch die von Schleicher (gramm. 211) um Pilkallen und Ragnit häufig gefundenen nom. du. auf *e*, *iszgė́ruse* (leseb. 215, 10), *įė́juse* (leseb. 138, 28), *atė́juse* druck v. j. 1612 (Bezzenberger 161, dessen herleitung des *e* aus *-iů* lautgesetzwidrig ist). Bei der hohen alterthümlichkeit aller litauischen nom. du. (*aszvì* = *áçvē*, *avì* = *ávī*, *sūnù* = *sūnū́*, *vilkù* = *vṛ́kā*) ist die bewahrung der alten dualendung consonantischer stämme *-e* = griech. *-ε* nicht verwunderlich [2]. Aus einem gesangbuche v. j. 1589 verzeichnet Bezzenberger s. 71 einen gen. sg. *mirrus żmogaus*, der *io* verloren haben soll. Ist die form richtig überliefert und richtig construiert, dann kann *mirrus* nur ein consonantischer genetiv sein, *-us* = *-us-s* = skr. *-ush-as* wie *akmèns* = *áçmanas*. Der consonantisch flectierte dativ lebt noch heute als gerundium. Dass die gerundien dative sind, lehren die in diesem casus stehenden zugehörigen nomina und pronomina, *mán ė́jus*, *vė́jui pùczent*, und sichere aufklärung über ihre entstehung giebt das gerundium des part. praes. Mit erhaltener casusendung liegt dies vor in *enti* gehend (Schleicher gr. 253), *nè czė́sas kùrtą lákint, ènti medžót* (leseb. 86, 24), *idant iamuy atenti ir tuskia-*

---

[1]) Die accusative sg. auf *-į*, plur. auf *-įs* = ursp. *-am*, *-ams*, welche mit den gleichen casus der *i*-stämme zusammen fielen, haben den übertritt fast aller casus aller consonantischen stämme in die analogie der *i*-stämme veranlasst.

[2]) Der du. part. praes. *negálincze* (leseb. 215, 15) hat *cz* aus den übrigen casus übertragen, da weder aus *-tiů*, *-tiu* noch aus *-tie* lautgesetzlich *-cze* werden konnte (s. o. s. 331 f.).

nant tuoiaus iamuy atdaritu (Bezz. 227 anm.). Bei anderen verben ist das *i* nur unter dem schutze des angefügten reflexivpronomens erhalten, *léidżanti-s* (Schleicher gr. 234. 341), *tiemus daiktamus pradeduntis* (Szyrwid punktai sakimu p. 1), *kaip--norinte-s* in Andrjewo (Geitler 60), übrigens geschwunden. In Merecz (poln. süd-lit.) lautet das gerund. praes. auf *-ts* aus, *man be kalbants* (Kurschat gr. § 1163). In dieser mundart ist jedes *t* vor *i* zu *ts* geworden, das *i* selbst kann dann geschwunden sein, z. b. inf. *praszýts* (Kurschat § 118). Wie letzteres aus *praszýti,* so ist *kalbants* aus **kalbanti* entstanden, und dies ist der alte dativ auf urspr. *-ntai.* Urspr. *ai* und *oi* im auslaute mehrsilbiger worte sind im heutigen hoch-lit. stäts zu *i* geworden: nom. pl. *gerì* = griech. *-οι*, nom. du. f. *rankì* = abulg. *rącě,* skr. *-ē,* loc. *tolì* = *τηλοῖ*, dat. der *u*-st. *súnui,* vgl. ved. *krátvē;* inf. *-ti* aus *-tiji, -teji* (wie 2. sg. *sravì, kentì* aus **sraviji, *kentiji, *sraveji, *kenteji* ztschr. XXI, 285) = ved. *-táyē.* Das gesetz, welchem das *i* der gerundia zum opfer gefallen ist, darzulegen, würde uns hier zu weit führen, es genügt dass wir für die reihe *-nti (-nti-s), -nts, -nt* die völlig analoge des infinitivs *-ti (-ti-s), -ts, -t* haben[1]). Ausser *vėżant* = *váhatē* und *vėżus* = *ūhúshē* ist mir nur noch ein consonantischer dativ bekannt, *szùn* (Schleicher gr. 192) = skr. *çúnē.* Die litauische construction eines nomen im dativ mit dem gerundium entspricht also genau den sogenannten absoluten dativen

---

[1]) Ein gerundium mit noch langer endsilbe ist vielleicht preuss. *giwāntei* enchirid. 64: *kawida adder en labbaiquoitīsnan giwa, sta ast giwāntei aulausē* (welche aber in wollüsten lebt, die ist lebendig todt). Die setzung des gerundiums, wo wir einen nom. des part. erwarten, findet sich auch im litauischen, z. b. *barzdũti výrai prë krászto léidant, į dàrżą kópant rutàs numýnė* (Schleicher leseb. s. 5); *beválgant żvirblýtį, betrászkinant ìszmaukė alùko dvì pùsbaczki* (ebenda s. 17). Auch an der verbindung des ursprünglich masculinen und neutralen dativs mit einem femininen nomen oder pronomen wäre kein anstoss zu nehmen, vgl. lit. *dễnai aúsztant* u. dergl. (Schleicher gramm. s. 321). Lautlich kann also *giwāntei* consonantischer dativ = skr. *jīvatē,* abulg. *żivąšti* (s. u.) sein. Indessen ist bei dem schwanken der schreibung unserer preussischen texte auch möglich, dass *ei* wie öfter nur ein langes *i* vertritt (z. b. *geiwans* neben *gīwans* vivos u. a. voc. I, 75), und *giwāntei* nom. sg. fem. ist. Allerdings fällt dann die verschiedenheit der endungen in den unmittelbar auf einander folgenden *giwāntei* und *alausē* auf, doch ein ausschlag gebendes moment wage ich in dieser differenz bei dem bekannten zustande des textes nicht zu erblicken. Non liquet.

der germanischen sprachen, z. b. got. *nauhþanuh imma rodjandin qemun fram þamma synagogafada qiþandans* Mc. 5, 35 = lit. *jám taip dár bèkalbant atĕjo keli szeimýnos vyriáusio sziúilės sakýdami;* über die germanischen dat. absol. s. Grimm gr. IV, 896 f., Behaghel Germania XXXIII, 242 f.

Endlich kommen wir an den nom. pl. m. Auch hier gehen part. praes. und part. praet. hand in hand. Wäre die *ja*-flexion eingedrungen, dann würden entstanden sein praes. **vežanti* (vgl. *tuszti* von *tùszczas*), praet. **vežusi.* Diese wären mit dem nom. sg. fem. zusammengefallen, kamen daher nicht in gebrauch. In der bestimmten declination trat dieser zusammenfall nicht ein, deshalb wurden die *ja*-formen hier gebildet: *vėžantėji, vęžusėji* gegen nom. sg. fem. *vėžanczoji, vėžusioji*[1]). Für die unbestimmten participia ist dialektisch der nom. pl. nach der *i*-declination gebildet: memelisch praes. *bijantis,* praet. *perėjusis* (Klein bei Bezz. 7), zahlreiche belege für *-ntis* aus Bretken bei Bezz. 158, heute memel. *sargontis* aegrotantes (Kurschat § 1163), in Retowo (żemait.) *-antys* (Geitler 59). Veranlasst ist diese bildung wie jede *i*-flexion ursprünglich consonantischer stämme durch missverstand des acc. sg., indem dessen zur casusendung gehöriges *i* (*į* ist ursprüngliches *am*) zum stamme gezogen ward. Im hochlitauischen lauten die nom. plur. unbestimmter declination praes. *vėžą,* perf. *vėžę.* Die identificierung von *vėžą* mit skr. *váhantas* (Schleicher comp.[4] 519, Brückner archiv III, 292) verstösst gegen die lautgesetze, noch mehr die herleitung von *-ą* aus *-antys* (Bezzenberger 158). Nach den auslautsgesetzen des lit. kann *vėžą* nur aus **vežant* entstanden sein, wie die 3. pl. *vėža* aus der gleichlautenden grundform. Hätte hinter dem *t* einst noch ein vocal oder vocal + consonant gestanden, dann wäre es nicht geschwunden, vgl. *te-vežė* = skr. *váhēt* gegen *eiti, eit* = skr. *ēti.* Der nom. pl. part. perf. *vėžę* kann, wie die gleichlautende form des nom. acc. sg. ntr., nur durch die analogie von *vėžą* hervorgerufen sein, da inlautendes und auslautendes *s* sonst bewahrt bleibt. Also über den nackten participialstamm kommen wir nicht hinaus. Dieser erschien ursprünglich in zwei casus, im vocativ sg. m. und nom. acc. sg. neutr. Dass der vocativ sing. eines participiums durch verschiebungen dahin kommen könnte,

---

[1]) Aelter vermuthlich fem. sg. **vežanty-ji,* **vežusy-ji,* vgl. *grażý-ji* neben *grażió-ji* (Schleicher s. 208, Kurschat § 965).

an stelle des nom. pl. zu treten, wird wohl niemand annehmen wollen. Es bleibt also nur der nom. acc. sg. ntr. übrig, und in der that sind *vėżą, vėżę* sowohl nom. pl. m. als nom. acc. sg. ntr. Vielleicht lässt sich auch der weg finden, auf welchem das ntr. sg. zur function des nom. pl. m. gelangt ist. Consonantische neutralstämme haben in der ursprache den nom. acc. pl. ohne anfügung eines suffixes gebildet, so dass mehrfach die selbe form als nom. acc. sg. und als nom. acc. pl. erscheint, ich erinnere nur an ahd. *auga*, *herza,* skr. *nắma, nắmā,* welche sowohl nom. sg. als pl. sind, und an das, was Mahlow 72 f. auf grundlage meiner vorlesungen ausgeführt hat, indem ich bemerke, dass ich nicht mit allem dort gesagten übereinstimme und meine ansicht demnächst ausführlich darlegen werde. So kann lit. **vežant* einst sowohl ntr. sg. als ntr. pl. gewesen sein. Später verlor das litauische das genus neutrum bei den substantiven ganz und gar, bei den adjectiven und participien aber behielt es den nom. acc. sg. ntr., doch nur wo er als prädicat eines subjectlosen satzes steht, d. h. subject und prädicat in sich vereinigt (*szèndën lìję* heute hat es geregnet), oder eines satzes, dessen subject eins der neutralen pronomina *taí, kàs, vìskas, nĕks* ist (*taí nusidávę* das ist geschehen). Die meisten neutralen substantiva werden wegen der von je bestehenden gleichheit aller casus ausser den nom. acc. der drei zahlen mit denen der masculina auch in den drei ursprünglich abweichenden casus den masculina gleich gestaltet. Im nom. sg. du. erhielten sie die form der masculina, z. b. *lùnkas* bast, preuss. *lunkan,* slav. *lyko; ėżeras* teich, preuss. *assaran,* abulg. *jezero; jùngas* joch, abulg. *igo,* skr. *yugám* u. s. w. Dagegen im nom. pl. übernahmen umgekehrt die masculinen *a*-stämme die endung *-ai* von den neutra, wie Mahlow 81 erkannt hat [1]). Hiernach sind z. b. in *uższálą eżeraí* (zufrierende teiche), *eżeraí uższálę* (die teiche sind zugefroren) beide worte regelrecht gebildete neutrale nom. acc. pl. Im nom. sg. war die masculine form *ėżeras* an stelle des nach dem preuss. zu erwartenden **eżerą* getreten, in folge dessen hatte sich auch die masculine form

[1]) Das slawische hat die alten nom. pl. ntr. auf *-ā-i* (lat. *quae*) in den comparativformen *gorĭši* Zogr. Luc. 11, 26, *boljĭši* Supr. 17, 7, an deren erklärung Scholvin (archiv II, 555) verzweifelt, erhalten. Wie der dat. *boljĭši* dem skr. *báliyasyāi* entspricht, so ist ntr. pl. *boljĭši* der durch urspr. *i* vermehrte gewöhnliche plural *boljĭša.*

des part. eingestellt, *uższáląs ėżeras, ėżeras uższálęs.* So sind die neutralen *uższálą, uższálę* zum plural des masculinen *uzszáląs, uższálęs* geworden.

Man wird vielleicht fragen, weshalb durch die substantiven neutra pl. nicht auch bei den adjectivischen *a*-stämmen die neutrale pluralform auf die masculina übertragen wurde, warum es *mażì eżeraí* (kleine teiche), nicht **mażaí eżeraí* heisst. Darauf ist zu sagen, dass einerseits ein grund erkennbar ist, welcher die übertragung bei den adjectivischen *a*-stämmen hinderte, andererseits ein grund, der sie bei den participien begünstigte. Das neutr. pl. der adjectivischen *a*-stämme war als adverb überall in lebendigem gebrauche, *mażaí* wenig, ausserdem bestand eine gleichlautende, nur anders betonte form, *máżai* als dat. sg. fem. Die sprache hatte also gar kein interesse noch ein *mażaí* als lebendigen casus zu erhalten, liess ihn daher von dem nom. pl. masc. *mażì* verdrängen. Diese verdrängung wurde dadurch begünstigt, dass die pronomina, zu denen die adjectivischen *a*-stämme in der engsten beziehung stehen, die alte pluralform des ntr. entweder als ntr. sing. *(taí)* oder als adv. *(kaí, jaí, jeí)* verwandten und für den pl. ntr. wie m. nur die masculinform behielten; durch *tễ* ward *mażė̃ji, mażì* gestützt. Dagegen war die verwendbarkeit von **vė́żant, vė́żą* als ntr. sg. auf ein minimum beschränkt, das ntr. sg. setzte also der beibehaltung des ntr. pl. **veżant, vė́żą* geringeren widerstand entgegen als die viel gebrauchten adverbia und pron. *taí, kaí* u. s. w. der bewahrung des ntr. pl. auf *-ai.* Überdies mochte die bewahrung des alten »organischen« nom. pl. m. unbequem werden, indem **veżants* = abulg. *veząšte,* skr. *'váhantas* dem neu gebildeten nom. sg. m. **vė́żants* (jetzt *vė́żąs*) in der aussprache nahe kam, **vė́żenss* = urspr. *-vēns-es* mit dem nom. sg. m. *vė́żens* zusammenfiel.

Im preussischen scheint der dem nom. sg. gleich gewordene nom. pl. m. part. perf. in voller alterthümlichkeit an folgenden stellen erhalten zu sein, denen ich die zur beurtheilung nothwendigen entsprechenden worte des deutschen, im enchiridion v. j. 1561 mitgedruckten originals in klammern beifüge[1]): *beggi*

[1]) Sie sind mir zugänglich durch eine vollständige abschrift aller katechismen, welche Leskien für sich gemacht und mir mit grosser liebenswürdigkeit geschenkt hat.

mes asmai stēison neainessa wertei kan mes madlimai, asmai stan dygi ni perschlūsiuns (denn wir sind der keines werth das wir bitten, habens auch nicht verdienet) enchirid. 24; *kawydsa duckti ious postāuns asti, ikai ious labban seggēti bhe ni tyt būrai asti* (welcher töchter ihr geworden seid, so ihr wolthut und nicht so schüchtern seid) 59; *bhe stai wīrst boūuns ains mensas* (und sie werden sein ein fleisch) 68; *astai poquoitīuns* (begehrt habt) 88; *kawydan ious ... ains antersmu taukinnons astai* (die ihr ... einander gelobt habt) 75; *kai mes esse Adam wissawidei en grīkans pogautei bhe gemmons postānimai* (dass wir von Adam her allesammt in sünden empfangen und geboren werden) 80; *stenkysman ioūs wans, is Crixtiāniskan mylin bhe ginniskan, schisses niaubillīntis N. enimmans bhe stallēti pērdin* (dieweil ihr euch aus christlicher liebe und freundschaft dieses noch unmündigen N. habet angenommen und vertretet ihn) 89. Doch ist auf die preussischen formen kein sicherer verlass, denn da im deutschen das part. die selbe form bei pluralischem wie bei singularischem subjecte hat (ich bin geworden, wir sind geworden), so ist dem übersetzer, welcher sogar »tochter« und »töchter« gleichmässig durch *duckti* übersetzte, wohl zuzutrauen, dass er darnach auch im preussischen einem pluralischen subjecte das particip im nom. sing. geben konnte. Fälle wie *mes ... pogautei bhe gemmons postānimai,* in welchen das erste particip im nom. pl. steht, beschwichtigen allerdings den argwohn etwas. Doch wird er aufs neue erregt, wenn wir, wo kein deutsches particip irre leiten konnte, d. h. namentlich zur übersetzung des futurums, einen nom. pl. auf *-usis* finden, der sich mit Kleins lit. *perėjusis* genau deckt: *madliti tyt wīrstai ious imnusis, laukyti tyt wīrstai ious aupallusis, klumstinaitai tyt wīrst ioumus etwiriuns* (bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan) 84; *en kawydsei debykun nautin bhe wargan stai gurynai malnykiku embaddusisi* (in was grosser noth und gefahr die armen kindlein stecken). Deshalb wird man, vor der hand wenigstens, den pluralnominativen auf *-ns,* obwohl sie durch die sprachwissenschaft als sehr alterthümliche bildungen gerechtfertigt werden können, kein volles vertrauen schenken dürfen.

5) Im slawischen lautet das suffix hinter vocalen *-vŭ,* hinter consonanten *-ŭ, da-vŭ, nes-ŭ.* Miklosich (vgl. gr. I², 187; II², 328) und Brückner (archiv III, 269) halten das *v* für

einen rein phonetischen, hiatusfüllenden einschub, so dass *-vŭ* und *-ŭ* beide die schwächste form des suffixes, urspr. *-us-*, repräsentieren. Das urslawische war aber hier so wenig wie sonst wo in der lage hiate zu beseitigen, weil bereits in der ursprache alle beseitigt waren. Im gegentheil sehen wir durch schwund von consonanten neue hiate entstehen. Diese werden später nicht durch consonantenentwickelung sondern durch contraction der zusammenstossenden vocale gehoben: *dobrajego dobraago dobrago, byvaješi byvaaši byvaši, *pletějěchŭ *pletějachŭ pletěachŭ pletěchŭ* (s. u.) u. s. w. Im allgemeinen hat das altbulgarische noch den hiatuslosen zustand bewahrt, welchen alle älteren phasen des indogermanischen zeigen oder, wie das griechische, voraussetzen. Einem vor consonanten erscheinenden wurzelhaften *i* = urspr. *ī* entspricht vor vocalen *ĭj, bi-ti: bĭj-enŭ* (vgl. skr. *bhī́-s : bhiy-ás, κῖ-ς : κῐ(j)-ός* Einem vor consonanten erscheinenden *y* = urspr. *ū* entspricht vor vocalen *ŭv, za-by-ti : za-bŭv-enŭ* = skr. *bhū-tí-s : bhúv-anam,* lit. *bū́ti : bŭv-aú; svekry : svekrŭv-e; brŭv-ĭ* = skr. *bhrúv-am,* vgl. *ὀφρῦ(ϝ)-ος; zŭv-ati,* vgl. skr. *huv-ḗ* u. s. w. Einem vor consonanten erscheinenden *u* = indog. *eu, ou, au* entspricht vor vocalen *ov, plu-ti : plov-ą, is-tru-ti, is-trov-enŭ* u. s. w., die analoga aus den übrigen sprachen sind allbekannt. Allerdings dringt bei verben bisweilen der vor consonanten stehende vocal an die stelle des ersten elementes der auflösung, *bijenŭ, izmyvenŭ, obuvenŭ* statt *bĭjenŭ, izmŭvenŭ, *obovenŭ,* doch sind die durch die indogermanische regel und die slawischen nominalbildungen geforderten formen noch bei weitem häufiger belegt, wie man aus Miklosich vgl. gr. III[2], 108 ersehen kann. Hätte nun das slawische vom part. perf. act. nur die schwächste gestalt des suffixes überkommen, dann hätten die formen von wurzelverben, welche vor consonanten *i, y, u* haben, zu lauten z. b. **bĭj-ŭ* (woraus **bĭjĭ, *biji, *bij* geworden wäre), **bŭv-ŭ, *plov-ŭ.* Deren völliger verlust gegenüber der bewahrung der regelrechten part. praet. pass. *bĭjenŭ, zabŭvenŭ, istrovenŭ* wäre unbegreiflich. Das ausschliessliche vorkommen von formen wie *bivŭ, byvŭ, pluvŭ* beweist also, dass das *v* der alte anlaut des suffixes ist. Namentlich *bivŭ* fällt ins gewicht, da der hiatus überall durch auslaufen des ersten der beiden zusammenstossenden laute in die ihm entsprechende spirans beseitigt ist, zwischen *i* und *ŭ* also nur ein *j*, nicht ein *v* entstehen konnte. Bei den auf *a* und *ě* auslautenden wurzelformen

da-vŭ, *dě-vŭ* ist vollends nicht an hiatusfüllendes *v* zu denken. Ihre schwächsten formen hatten in der ursprache gar keinen hiatus, z. b. die dat. sg. fem. *davŭši*, *děvŭši* sind an stelle von urspr. **dusiái*, **dhusiái* getreten (ztschr. XXV, 31. 35), setzen also voraus, dass zur zeit ihrer entstehung entweder in irgend einem oder mehreren casus der zugehörigen masculina oder in den femininen der participia anderer verba die suffixform *-vŭs-*, durch deren anfügung an die ausserpräsentischen verbalstämme sie entstanden, bereits vorlag. Die annahme, dass etwa **dŭši* durch eindringen des *a* aus *dachŭ*, *dati* u. s. w. zu **da-ŭši* geworden und dies auf rein phonetischem wege zu *da-v-ŭši* entwickelt sei, ist unerweislich. Da es keine beispiele giebt, in denen *a-ŭ*, *ě-ŭ* (= urspr. *ē* + urspr. *u*) im sonderleben des slawischen zusammen getroffen wären, ist ein directer gegenbeweis allerdings nicht zu führen, einen indirecten führt aber die oben berührte behandlung der unursprünglich auftauchenden hiate in *dobra-ago* u. s. w. Abgeleitete verba haben in der ursprache überhaupt kein perfect gebildet, wie die unvereinbarkeit ihrer in historischer zeit erscheinenden perfectbildungen beweist. So kommt auch im RV. von keinem einzigen abgeleiteten verbum ein part. perf. act. vor. Abulg. *dělavŭ*, *uměvŭ*, *chvalivŭ* sind also erst nach dem muster primärer formen wie *davŭ*, *děvŭ*, *bivŭ* geschaffen.

Nur von einer classe vocalisch auslautender verbalstämme, den abgeleiteten auf *-iti* ist bisher die bildung mit suff. *-ŭs* bekannt: *chvalĭ* neben *chvali-vŭ*. Ersteres ist durch **chvaljŭ* hindurch aus **chvalĭjŭ* entstanden (vgl. *chvaljǫ* aus **chvalĭjǫ*), also in *chvalivŭ* das *v* sicher nicht zur beseitigung des hiatus entwickelt. Miklosich (sitzungsber. der Wiener akad. LXXXI, 81 f.; gramm. III², 117) hält *chvalĭ* für die ältere, *chvalivŭ* für die jüngere bildung. Aus seinen sammlungen geht allerdings hervor, dass im laufe der zeit erstere durch letztere verdrängt wird, aber nicht dass letztere überhaupt später entstanden ist als erstere. Bereits aus dem Zographos-evang., unbestritten einer der ältesten quellen, führt Miklosich an *blagoslovivŭ*, *udarivŭj*, *pustivŭši*, *pristǫpivŭ*, *rastočivŭ*[1]), welchen allerdings

[1]) Ich habe die formen gegeben wie sie a. a. o. der sitzungsberichte stehen, in der grammatik haben zwei derselben andere endungen, *udarivŭ*, *pustivŭ*, was ich erwähne, da auf die casus vielleicht auch gewicht zu legen ist.

56 formen des anderen typus gegenüber stehen. Vielleicht lässt sich auch von anderen abgeleiteten verben die bildung mit *-ŭ* (nicht *-vŭ*) nachweisen: Glag. Cloz. I, 40 *oubožavai* *ὁ πτωχεύσας* kann, wenn es richtig überliefert ist, nichts anderes als die dem typus *chvaljĭ* entsprechende participialbildung zu *oubožati* sein.

Man kann nun daran denken, dass *-vŭ* und *-ŭ* die selbe stufe des suffixes repräsentieren, so dass hinter vocalisch auslautenden stämmen aus den starken und mittleren casus das *v* auch vor die schwächste gestalt des suffixes verschleppt, das so entstandene *-vŭs-* dann auf alle casus ausgedehnt sei. Die verschleppung des *v* könnte durch das streben nach gleichmässiger wurzelgestalt und gleichmässiger erkennbarkeit des suffixes in allen casus herbei geführt sein. Bei den consonantisch auslautenden stämmen war dies desiderat schon ohne weiteres erfüllt, daher erklärte sich bei ihnen das unterbleiben der verschleppung.

Indessen kann *-vŭ* auch ohne einwirkung falscher analogie dem griech. *-ως*, preuss. *-wuns* entsprechen und sich den von Mahlow s. 88 zusammengestellten verkürzungen auslautender silben anreihen. Auch im slawischen ist bisweilen *e* hinter *v* zu *o* getrübt: *dvoji* = lit. *dvejì*; *volja*: got. *vilja*; *volje, vole*: got. *vaila*; *sŭ-vodetĭ, vonja*: mhd. *wāzen* (s. 352); *vosa*, lit. *vapsà* = lat. *vespa*; *sokŭ*, lit. *sakaí*, lett. *sweki* harz. So kann der alte nom. *-vēs* zu *-vōs* geworden und dann zu *-vŭ* verkürzt sein, so dass sich *-vŭ* zu *-ως* verhielte wie *bratŭ, makŭ, vlŭkŭ* zu *φράτωρ*, *μήκων*, *λύκων*. Desgleichen kann der stamm der übrigen starken casus *-vēns-* mit der auch im slawischen vor *n* + consonant nothwendigen verkürzung (s. 338) zu *-vens-*, *-vons-* geworden, dann wie im preussischen und litauischen auf den nom. übertragen und hier im auslaute zu *-vŭ* geworden sein. Dann verhielte sich *-vŭ* zu preuss. *-wuns* wie dat. pl. *-mŭ* zu preuss. *-mans*. Auch im inlaute konnte *-vons-* wohl zu *-vŭs-* werden, vgl. *v-ŭtorŭ* = lit. *àntras*, got. *anþar*. Die vocaldifferenz zwischen *-vŭ* und lit. *-(v)ens* findet ein analogon in *dvoji* = lit. *dvejì*. War dies der hergang, dann wechselten in der flexion der vocalisch auslautenden verbalstämme ursprünglich nom. *-vŭ* und cas. obl. *-ŭs-* mit einander: *chvalivŭ*, gen. *chvaljĭša*, welche ausgeglichen wurden entweder zu *chvalivŭ, chvalivŭša* oder zu *chvaljĭ, chvaljĭša*, und es wird kein zufall

sein, dass von den oben erwähnten ältesten fünf beispielen für *-vŭ* hinter *i*-stämmen aus dem Zogr. vier im nominativ stehen.

Consonantisch auslautende verbalstämme haben nur *-ŭ*, *-ŭs-* kein *-vŭ*, *-vŭs-*. Letzteres kann durch ausgleichung verdrängt, aber auch, wenigstens hinter gewissen wurzelauslauten, auf lautlichem wege zu *ŭ* geworden sein. Hinter *b* schwindet *v* regelmässig: *obiti* aus *obŭ-viti* u. s. w. Miklosich I², 234, vermuthlich auch hinter *p* (beispiele fehlen), mehrfach hinter *s* : *sestra*, lit. *sesŭ*, preuss. *swestro*; *šestĭ*, dor. *ϝέξ*, abaktr. *khshvas*; *sokŭ*, lit. *sakai*, lett. *sweki* harz; *osĕkŭ*, ahd. *sweiga* (Fick); *strĕgą*, lit. *sérgu* hüte, ahd. *sworga*; *vĭsĭ*, *vĭsŭ*, lit. *vìsas*, skr. *viçvas*; hinter *z*: *vŭzŭpiti* aus *vŭzŭvŭpiti*; hinter *n* : *mĭnij*, got. *minniza* aus **minviza*. Also nominative wie *grebŭ*, *nesŭ*, *vezŭ* können auf lautlichem wege aus **grebvŭ*, **nesvŭ*, **vezvŭ* entstanden sein; dass sie es müssen, lässt sich natürlich nicht erweisen. Jüngere formen wie *zaklęvu*, *prostrŭvŭ*, *minąvŭ* (Miklosich III², 105. 106. 111) kommen hier selbstverständlich nicht in betracht.

Hinsichtlich der flexion ist zu bemerken, dass vom fem. *-ŭši* aus sich wie im litauischen die flexion nach analogie der *ja*-stämme über fast alle casus des masc. und neutr. erstreckt hat. Die consonantische flexion hat sich erhalten nur im nom. sg. m. *-vŭ*, *-ŭ*, dem gleichlautenden nom. ntr. (der acc. ntr. lautet schon *-ŭše*, Scholvin archiv II, 545) und dem nom. pl. m. auf *-vŭš-e*, *-ŭš-e*. An eine grundform **-usjes* ist hier nicht zu denken. Entweder ist **-uses* durch **-ŭche* hindurch zu *-uše* geworden oder das *š* ist von den *ja*-casus übertragen wie in *veząšte* = *váhantas*, fem. *veząšti* = *váhantī*, lit. *vèžanti* das gar nicht anders erklärbare *št*.

Der consonantische dativ hat sich wie im litauischen als gerundium erhalten. Abulg. *pozdě byvŭši pride clověkŭ bogatŭ* Supr. 341, 20 = *pozdě že byvŭšu pr. čl.* 342, 1; *pozdě že byvŭši sętŭ* Glag. Cloz. I, 921 = *pozdě byvŭšju pride člověkŭ bogatŭ* 935. 948; *pozdě byvuši* Zogr. Mc. 1, 32 = *pozdě byvŭšju* Zogr. Matth. 8, 16; 27, 57; Mc. 15, 42, Assem. p. 49, 19, 141, 9; *i vueruiu da mi ie nazem zuete beusi iti se na on zuet* mon. Frising. 1, 8 (kslaw. *i věrują da mi jestĭ na semĭ světě byvŭši iti že na onŭ světŭ*). Das entsprechende präsentische *pozdě sąšti* führt Miklosich gr. IV, 615 aus ev. Assem. an = *pozdě že sąštju času* Zogr. Marc. 11, 11. Aus der vollkommen gleichen verwendung von *byvŭši*, *sąšti* und *byvŭšju*, *sąštju* in den selben

quellen ergeben sich erstere zweifellos als dat. sg. m. oder ntr., und so fasst sie auch Miklosich IV, 141. 615 (in der formenlehre III², 20. 24 sind sie nicht verzeichnet) unter vergleichung der litauischen gerundia und der sogenannten dativi absoluti in den germanischen sprachen. Die in den übrigen slawischen sprachen entsprechenden gerundia oder indeclinabelen participialformen erklärt aber Miklosich IV, 616. 825 und überall in der formenlehre (III², 157. 162. 228. 314. 316. 376. 446. 449. 488. 489) nicht aus abulg. *-ąšti, -ęšti, -vŭši* sondern aus dem nom. pl. *-ąste, -ęšte, -vŭše,* obwohl die lautgesetze schwierigkeit machen und die russischen und kleinrussischen formen sich durch ihre construction als dative ergeben. Nslov. *bivši* ist = abulg. *byvŭši,* aslov. *beusi,* und *bodōč* ist aus *bądąšti* entstanden wie *bōdeš* aus *bądeši (bądąšte* würde *e* bewahrt haben wie *bądete* = nsl. *bōdete, bōste).* Serb. *budući, bivši,* klruss. *budučy, buvšy,* russ. *buduči, byvši,* osorb. *ducy (idąšti), biwši* ergeben sich ohne weiteres als urslaw. *bądąšti, byvŭši,* desgleichen poln. *bywszy,* das praes. *będąc* hat *i* verloren wie 2. sg. imperat. *bądź (bądi),* inf. *być (byti),* 2. sg. ind. *będziesz (bądeši),* Miklosich selbst belegt die alterthümlicheren formen *jadęcy, milujęcy,* will sie aber trotzdem aus abulg. *-ąšte, -ęšte* herleiten (III², 449); *e* wäre nicht geschwunden (vgl. *będziecie* = *bądete*). Das čechische hat vom part. perf. die auf *i* auslautende form nicht bewahrt, wohl aber vom part. praes., es sind die gerundia wie *počnúc,* bei welchen Miklosich III², 376 verlust eines *e* annimmt, obwohl die nominative pl. der participia, sowohl als gerundia erstarrt wie als lebendige casus, das *e* bewahren, *žádajíce, chodjéce* (a. a. o. und III², 350) in übereinstimmung mit der 2. pl. *chodíte.* Vielmehr haben die gerundia auf *c* ein *i* verloren, welches Miklosich selbst aus mährischen volksliedern belegt, z. b. *choďaci;* das *i* ist abgefallen wie in der 2. sg. ind. *pleteš* = abulg. *pleteši,* im imperat. *plet'* = abulg. *pleti* und im inf. *tvořit, tvořit'* (III², 373). Dass nun alle diese formen, welche ersichtlich auf urslaw. *-i* zurückweisen, dative sind, beweist ihre im russischen und kleinrussischen erscheinende verbindung mit dem dat. sg. und plur. des zugehörigen nomens (Miklosich IV, 616. 827. 837), z. b. klr. *budučy hospodarju korol'u jeho mylosty v Krakovi, posylal jeho mylosť popysyvaty vsych Moskvyč. nam budučy u Perekopi, posylal jesmy. pryjichavšy vojevod'i našomu, pervoho dńa jemu krest ćilovaly. pryšedšy nam v zemly śiverskyje, tyje jesmo*

zamky mocno vžaly. In dem oben aus dem mon. Frising. angeführten satze ist zweifelhaft ob der dat. *mi* mit *beusi* oder mit *ie iti* oder mit beiden zu construieren ist. Die verbindung des singularen dativs des participiums mit dem pluralen des nomens findet sich gerade so beim litauischen gerundium: *tàs vaikìns bùvo jẽms vakarẽnę bevâlgant óžką pavógęs,* Schleicher leseb. s. 129, 6. Desgleichen die von Miklosich IV, 825 f. 835 f. belegte verbindung der gerundia mit dem nom. sg. pl.[1]): *nesakýkit mëlám tévui kàd bernýtis skèndo, bènt sakýkit mëlám tévui kàd žirgýczus gìrdant,* Schl. leseb. s. 34 v. 4. *bevâlgant žvirblýtį, betrâszkinant ìszmaukė* (pl.) *alùko dvì pùsbaczki,* ebenda s. 17. Wenn die formen auf *-ši, -šti* im abulg. seltener vorkommen als in den übrigen slawischen sprachen, so hat dies seinen grund darin, dass im abulg. die nominale flexion der participia noch lebendiger war als in fast allen übrigen sprachen, die absoluten dative also in ihrer dativischen function noch klar empfunden wurden und daher meist die in den übrigen casus herrschende *ja*-flexion erhielten, *byvŭšju* neben *byvŭši.* Diese gemeinslawischen *byvŭši, sąšti* entsprechen lautlich und syntaktisch genau den lit. *bùvus(i), ésant(i),* können also nur consonantische dative sein. Nach *synovi* = skr. *sūnávē, nebesi* = *nábhasē, kameni* = *áçmanē* hätten den skr. *babhūvúshē, saté* lautgesetzlich zu entsprechen **byvŭsi, *sąti;* die vorliegenden *byvŭši, sąšti* haben wie die nom. sg. fem. ihr *š, št* aus den übrigen der *ja*-flexion folgenden casus übertragen.

6) Aus den germanischen sprachen sind nur wenige trümmer des part. perf. act. erhalten: got. *veitvōds, bērusjōs* masc. eltern, ags. *ēgesa, ēgsa,* as. *ēcso* eigenthümer = got. **aigusja* (H. Möller ztschr. XXIV, 447), gerade genug um erkennen zu lassen, dass wie im slawischen und litauischen vom fem. nom. **-usi,* gen. **-usjōs* aus der *ja*-stamm auch in die schwachen casus des masc. übertragen ist. Wir haben dafür ein völliges analogon in der von Sievers beitr. II, 124 unrichtig erklärten declination der adjectivischen *u*-stämme. Diese können im skr. ihr fem. auf drei verschiedene weisen bilden, welche zum theile alle drei bei einem und dem selben stamme üblich sind: *tanús, tanū́s, tanvī́;* im griech. sind davon zwei erhalten *ἡδύς ἀϋτμή*

---

[1]) Dadurch wird nicht ausgeschlossen, dass auch der erstarrte nom. sg. bestimmter flexion sein contingent zu diesen redewendungen gestellt hat.

μ 369 und *ἥδεῖα*. Nehmen wir an, das germanische habe vor dem wirken der auslautsgesetze ebenfalls alle drei bildungen gehabt: *hardús, hardū́s, hardvī́* = lit. *kartì*, so mussten durch das auslautsgesetz die beiden ersten zusammenfallen, da *-ūs* zu *-us* verkürzt wurde (vgl. *qairnus* = abulg. *žrĭny*). Die dritte **hardvī* ward zu **hardi*, acc. *hardja* mit verlust des *v* wie *gahardjan, huggrjan (hūhrus)*. Der nom. auf *i* ist nur in dem substantivischen *mavi (:magus)* und in *vōþi* angenehm, dat. *vōþjai* erhalten, welches wir, obwohl keine weitere form belegt ist, mit sicherheit als alten *u*-stamm erschliessen können. Aus den beiden alten femininbildungen *hardus* und **hardi* ist die historisch überlieferte femininflexion in der weise entstanden, dass der nom. **hardi* im got. durch *hardus* verdrängt ward, alle übrigen casus aber nur von **hardi* gebildet wurden: *hardja* = lit. *kàrczą, þaursja* = skr. *tṛshvī́m, kaurja* = *gurvī́m*. Dem entsprechend wurden dann auch alle casus des masc. und neutr. ausser dem nom. *hardus, hardu* vom stamme **hardja-* gebildet, der in allen aussergotischen sprachen in alle casus aller geschlechter gedrungen ist. Der selbe process hat sich bei den part. perf. act. vollzogen, wie das männliche geschlecht von *bērusjōs* und ags. *ēgesa* lehrt, der selbe auch bei den part. praes. act. im westgermanischen, was hier nicht weiter ausgeführt werden kann. *bērusjōs* aus fem. **berusi* ist genau analog dem griech. *ἰδυῖοι* aus *ἰδυῖα*.

7) Italische sprachen. Lat. *cadāver* und *papāver* wird man nicht eher mit Curtius (verb. II², 250) als part. perf. betrachten dürfen, als ein verbalstamm *cadā-* »fallen« nachgewiesen ist. Das suff. *-ver* in dem neutr. *cadāver* könnte urspr. *-ves* = gr. *-ος* sein, in *papāver* (altlat. masc. Neue I², 625) müsste es aus den cas. obl. in den nom. übertragen sein. Eine sicherere spur des participiums glaube ich anderswo zu finden. Das auf der oskischen tabula Bantina zweimal vorkommende *sipus* identificiert man seit Grotefend mit dem lat. *sibus* callidus sive acutus (Paul. exc. Fest.) und übersetzt die durch A. Kirchhoff (stadtr. v. Bantia 24) richtig gestellte formel *sipus perum dolom mallom* durch »sciens sine dolo malo« als gegensatz des römischen *sciens dolo malo*. Man hält es für den nom. sg. eines stammes *sipo-* ohne sich durch die dann gesetzwidrige bewahrung des stammvocals im nom. stören zu lassen (Corssen II², 115; Enderis formenl. XLVII). Cvětajevŭ (sbornikŭ s. 99 f.)

will die nominative *sipus, facus, praefucus* der TB. auf römischen einfluss zurück führen, allein *cevs Bantins* der selben inschrift widerlegt ihn[1]). Ausserdem ist die übliche identificierung von *facus, praefucus* mit lat. *factus, praefectus* auch hinsichtlich der consonanten lautgesetzwidrig, wie Uhtavis, saahtúm, ehtrad lehren. Das richtige über *facus, praefucus* hat längst Bugge gesagt ohne beachtung gefunden zu haben. Er erklärt sie als *facu(o)s, praefucu(o)s,* gebildet wie *individuus, perspicuus* (ztschr. II, 383, altital. studien 21). So begreift sich auch das *u* der wurzelsilbe von *praefucus* als assimilation an das folgende *u* (vgl. *pertumum* : *pertemest, pertemust*), da an schwächung allein wegen der stellung im zweiten gliede der composition zu denken Anter-stataí und dí-asiís (bes, Corssen eph. ep. II p. 170) verbieten. Entsprechend will Bugge auch *sipus* aus **sipuos* von einer wz. *sip* = got. *saihvan* herleiten. Auf keinen fall kann es von einem stamme *sipo-* kommen. Die deutungen der volskischen inschrift von Velletri sind viel zu unsicher, als dass die annahme, ihr *sepu* sei ablativ des oskischen *sipus* (Mommsen UD. 325, Corssen de Volscorum lingua p. 25) gegenüber dem klaren auslautsgesetze des oskischen in die wagschale fallen könnte. Höchstens als metaplasmus wäre dies *sepu* zu begreifen. Den ausschlag für die beurtheilung des oskischen *sipus* giebt der vocal der ersten silbe. Diesen als »schwächung« des *a* von lat. *sapio* zu betrachten (Corssen II², 19. 27, Bruppacher lautl. 28) wird jetzt niemand mehr über sich gewinnen, da *sapio, σαφής,* mhd. *entseben* ursprüngliches *a* erweisen. *sipus* verhält sich zu lat. *sapio* wie die ebenfalls nur auf der TB. vorkommenden *hipid, pruhipid, hipust, pruhipust* zu lat. *habeo,* osk. *hafiest* TB. Bugge suchte in *hafiest* : *hipid* einen »unregelmässigen ablaut ähnlich dem in lat. *gradior* : *gressus, fatiscor* : *fessus*« (ztschr. III, 419). Dem widerspricht erstens das oskische *i,* zweitens der ganze zusammenhang des vocalismus, der hier nicht weiter erörtert werden kann (*gressus* stimmt zu got. *grids,* abulg. *grędą,* wäh-

---

[1]) Der nom. Herenniu Cvět. no. 1 einer im Aequerlande gefundenen auch sonst besondere eigenthümlichkeiten zeigenden inschrift kommt für den dialekt des lucanischen Bantia nicht in betracht. Ebenso wenig der bruttische ziegelstempel *ΠΕΡΚΕΝΟΣ* Cvět. no. 143; dass dieser die griechische, nicht die oskische form des nom. enthält, lehrt Perkens Cvět. no. 53.

rend *gradior* abweichende färbung hat; umgekehrt stimmt das *a* von *hafiest* zu got. *haban,* während das *i* von *hipid* abweicht). Ebenso wenig überzeugt mich Bugges neuere herleitung von *hipid* aus *hafífíd (ztschr. XXII, 451 f.). Corssen (ztschr. XI, 371, ausspr. I[2], 429) nimmt an, ein perfectstamm **hehap* sei zu **hehip* geworden, dann habe sich das *e* der reduplicationssilbe zu *i* gewandelt, wie in *didest* dabit, endlich **hihip* zu *hīp* (ebenso Bruppacher lautl. 28, Enderis formenl. XXXIX). Aber es ist weder erweislich, dass **hehapid* zu **hehipid* werden konnte, denn *fefacid, fefacust* sind unverändert, noch dass in die reduplicationssilbe des perf. *i* dringen konnte, denn neben *didest* steht perf. deded mit *e,* ausserdem ist das *i* von *didest* nicht im oskischen aus *e* entstanden, sondern stammt wie das von *δίδωμι* aus der ursprache (ztschr. XXV, 74). Die TB. zeigt jedes ursprünglich lange lat. *ē* zu *i* gewandelt: *ligud* lēge, *ligis* lēgibus, *licitud* licēto, *zicolom* diēculam, nur das durch folgenden nasal unursprünglich gedehnte *e* von keenzstur Cv. 20 erscheint auch auf ihr als *e, censtur* u. s. w. Also ist *hipid* eine perfectbildung wie lat. *ēgi, cēpi, fēci, frēgi, jēci,* merkwürdig übereinstimmend mit italien. *ebbi, ei, canter-ei* = lat. **hēbi.* Sein *p* gegenüber dem *f* von *hafiest* weiss ich ebenso wenig zu erklären wie *ip* gegenüber *puf* (umbr. *ife, pufe,* lat. *ibi, ubi*), es scheint irgendwie durch die perfectbildung bedingt zu sein. Man wende nicht ein, dass ja dem lat. *fēci* oskische *fefacid, -ust* gegenüberstehen. In der ursprache hatten *ē* nur die schwachen formen solcher perfecta, deren wurzelvocal in den starken formen *o* lautete (*e*-wurzeln), die übertragung des *ē* auf wurzeln der *a*-reihe ist etwas specifisch italisches. Nach dem, was ztschr. XXV, 8 über die wurzelvocale und ebenda 30 f. über den verlust der reduplicationssilbe ermittelt ist, haben die italischen sprachen vor dem beginne ihrer sonderentwickelung die perfecta der *á*-wurzeln flectiert **fefāci, *făcimus* (vgl. *tetuli, tulimus;* auf die gestalt der der wurzel folgenden silben ist hier gar kein gewicht gelegt). Im irischen ist dieser ablaut *ā* : *a* noch erhalten, s. Scherer GDS.[2] 257. Daraus entwickelten sich, wenn es gestattet ist der kürze halber alle veränderungen an einem verbum vorzuführen, 1) **fefāci, *fefăcimus,* später **fefăci, *fefăcimus, *fefĭci, *fefĭcimus* (belegt in *pepigi, pepigimus*), 2) **fāci, *făcimus,* (wie air. *ro gád sa* rogavi : 1. pl. *ro-gadammar, táich* confugit : *ro tachatar* fugerunt) später **fāci,*

**fācimus* (belegt in *scābi, scābimus* = got. *skōf, skōbum*), 3) mit übertragung des *ē* aus formen wie *sēdimus* = got. *sētum*, skr. *sēdimá* zunächst vielleicht in die schwachen formen **fefāci, fēcimus*, später *fēci, fēcimus*[1]). Da *pēgimus* neben *pepigimus* lehrt, dass in einem und dem selben verbum sogar innerhalb der selben sprache mehrere dieser umgestaltungen eintreten konnten, befremdet es nicht in *fēci*, osk. *fefacust*, umbr. fakust deren sogar drei auf verschiedene dialekte vertheilt zu finden; welche drei, das lässt sich leider wegen mangelnder quantitätsbezeichnung im oskischen und umbrischen nicht bestimmen. So widerspricht auch osk. *fefacust* der oben von *hipid, hipust* gegebenen erklärung nicht, beide bildungen waren neben einander möglich wie *pepigi* neben *frēgi*. Umbr. *habus* verhält sich zu osk. *hipust* wie umbr. fakust zu *fēcerit*[2]). Der parallelismus

[1]) Wie diese ausschliesslich italische übertragung des *ē* zu stande gekommen ist, weiss ich nicht. Wäre sie nur lateinisch, dann könnte man denken, sie sei eingetreten, als die typen **pepāgi* und **memoni (μέμονα)* durch die ausschliesslich lateinische vocalschwächung gleiche vocalisation erhalten hatten: *pepigi, memini*, so dass die pluralvocalisation der *e*-wurzeln auf den plural der *a*-wurzeln übertragen wurde wegen der gleichheit der singularvocalisation: *pepigi, pēgimus* nach **sesidi, sēdimus*. Allein dem widerspricht das oskische, in welchem, trotzdem der sing. perf. von *a*- und *e*-wurzeln lautgesetzlich nicht gleich geworden sind *(fefacid)*, das *i* = urspr. *ē* im perf. der *a*-wurzeln erscheint *(hipid)*. Auch Corssens annahme **fefāci* sei zu **fefēci* geworden wie *hālare* zu *anhēlare* und dann die reduplication geschwunden (krit. beitr. 530 f., ausspr. II², 578 f. anm.), scheitert am oskischen *hipid*. Corssen selbst hatte sie ausspr. I², 564 aufgegeben und statt ihrer die früher (krit. beitr. 533) von ihm als ungenügend bezeichnete Leo Meyers (vgl. gr. I, 134) angenommen, nach welcher *ē* eine »lautsteigerungsform« des *a* sei; auch sie ist heute unhaltbar.

[2]) Auch das umbrische scheint ein beispiel von *ī* im perfectstamme an stelle von *ē* zu bieten, denn prusikurent declaraverint (zu lat. *in-seque, ἔννεπε*, Aufrecht-Kirchhoff I, 32) ist wohl kaum anders zu erklären. benurent venerint, welches sich nur mit *e* findet, widerspricht dem nur scheinbar. Auf der TB., welche jedes ursprünglich lange *e* zu *i* gewandelt hat, finden wir *pert-emust, per-emust*, deren *e* also kurz war. Ausserdem ist nur noch ein *e*-perfectum belegt kům-bened C. Ab. 11, aber auch dies hat kurzen vocal, denn lat. *ē* ist auf dem cippus überall durch í vertreten lígatúís 6. 7. 10, líkítud 37, fíísnam 32, físnam 45 (umbr. fesnaf-e, fesner-e), nur das unursprünglich lange teer[ům] 12, terům 18, tereí 19. 46. 49, tereís 20 hat nicht í ganz entsprechend dem verhältniss von *censtur* zu *ligis* u. s. w. auf der TB. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass im oskischen perf. zu lat. *venio* nicht wie in lat. *vēnimus*, got. *qēmum* das *ē* von formen wie *sēdimus (sētum, sēdimá)* einge-

von *hipust* : *hafiest,* lat. *habeo* = *sipus* : lat. *sapio* ergiebt nun, dass *sipus* das part. eines perf. ist, welches lat. **sēpi* lauten würde und in ital. *seppi* thatsächlich vorliegt in bemerkenswerther übereinstimmung mit *hipid* : ital. *ebbi.*

Wie steht es nun mit lat. *sibus, persibus.* Sie sind überliefert in folgenden stellen, Paul. Fest. p. 336 M. *sibus* callidus sive acutus. Varro de l. l. VII, 107 M. apud Naevium . . . in Demetrio: *persibus* a perite, itaque sub hoc glossema *callide* subscribunt (Naev. v. 50 Ribb. com.[2] p. 14). Fest. p. 217 M. *persibus* (*persicus* hs.) peracutum significare videtur, ut Plautus: »Nihil de consiliare sibus nisi qui persibus sapis«. Naevius: »Et qui fuerit persicus carpenti adstratio«. Den Plautusvers stellt O. Müller her als: níl deconciliáres ibus nísi quid persibús sapis, den Naeviusvers Ribbeck com.[2] p. 27 v. 116 als: Écqui fuerit pérsibus cum argénti adest orátio? Aus der überlieferung folgt also für die quantität des *i* nichts sicheres. Da nun ein ablautsverhältniss von *sībus* : *săpio* beispiellos ist, sehe ich nur folgende alternative. Entweder das *i* war kurz, dann hat ein simplex *sibus* nie bestanden und ist nur von grammatikern aus dem in ihren belegstellen allein erscheinenden schon ihnen nicht mehr klar verständlichen — man beachte Festus' significare videtur — compositum *persibus* gemacht, welches dann aus **persăbus* entstanden ist. Das sich so ergebende simplex **sabus* verhielte sich zu osk. *sipus* wie umbr. *habus* zu osk. *hipust;* eventuell könnte die composition an dem verluste der reduplication schuld sein. Oder das simplex *sibus* bestand wirklich, dann muss es langes *i* gehabt haben und aus **sēbus* entstanden sein, vgl. *sīca* : abulg. *po-sěkŭ* incisio, *sěča* caedes u. a. voc. II, 358—369. Die in lebendigem perfectischem gebrauche gebliebenen *fēci* u. s. w. erleiden zwar nie den wandel von *ē* zu *ī,* doch daraus schliessen zu wollen, dass auch eine erstarrte aus dem verbalzusammenhange ausgeschiedene form diesen wandel nicht erleiden konnte, halte ich für gewagt. Nachdem **sēpi* durch *sapui* aus der schriftsprache verdrängt

---

drungen ist, sondern wie im skr. die alte consonantengruppe unverstümmelt und in folge dessen der reduplicationsvocal unverlängert erhalten ist, wie *cebnust* TB. für **ge-bn-ust* : skr. *ja-gm-imá* beweist (Osthoff MU. I, 118 anm.). In kůmbened, umbr. *benurent* u. s. w. haben wir also nicht den schwachen perfectstamm des plurals sondern den starken des singulars mit verlust der reduplication (vgl. got. *qam*) und des ablautes.

war [1]), konnte ein altes nun adjectivisch empfundenes **sēpus* leicht vom wege der übrigen perfecta abkommen, ähnlich wie im deutschen die participia, deren zugehörige verba verloren sind, von dem für die übrigen obligatorischen *ge-* frei bleiben: *eigen*. Zwischen den beiden erklärungen eine begründete wahl zu treffen, ist mir bei dem stande der überlieferung nicht möglich.

Ebenso wenig lässt sich sicheres über den vocal der zweiten silbe ermitteln. Da wir kein ursprünglich auf *-us* auslautendes wort im oskischen erhalten haben, andererseits urspr. *ō* auf der TB. stäts als *u* erscheint (imperat. *factud, actud* u. s. w., ablat. *dolud, mallud, preivatud, altrud* u. s. w., *pru, censtur*), lässt sich nicht entscheiden, ob *sipus* den schwächsten stamm auf *-us* in den nom. übertragen hat wie vielleicht die slaw. participia, oder ob sein *-us* aus dem mittleren stamme *-ves* durch das oskische auslautsgesetz entstanden ist oder endlich dem griech. *-ως* entspricht. Sicher ist nur, dass *sipus* nicht aus älterem **sipŏs* entstanden sein kann, also auch lat. *sibus* ursprünglich nicht der nom. eines *o*-stammes ist, wodurch natürlich nicht ausgeschlossen wird, dass nach dem zusammenfallen von urspr. *-os* und *-us* im lateinischen *sibus* in die analogie der *o*-stämme übergetreten sein kann (vgl. *bardus* aus *βραδύς*). Sollte *sibus* langes *u* gehabt haben, so würde die endung dem gr. *-ως* entsprechen, sollte es kurzes *u* gehabt haben, so könnte dies der vocal der schwächsten form des suffixes urspr. *us* sein oder aus dem *ve* der mittleren form entstanden (vgl. die *u* von *gula, concussus, cujus* aus *ve* ztschr. XXV, 94). Leider kommen wir wegen zu dürftiger überlieferung auch hier nicht weiter als zu mehreren möglichkeiten, nicht zu einer nothwendigkeit. So viel aber ergiebt sich, dass der deutung, zu welcher der erste vocal von osk. *sipus* zwingt, von allen anderen seiten nichts entgegensteht.

Das primäre comparativsuffix.

Brugman bemüht sich auch hier eine in allen casus nasallose form für die ursprache zu erweisen. Der nasal in skr. *svā́dīyāṁsam* ist ihm zufolge aus den part. wie *vidvā́ṁsam*

[1]) Die perfecta von *sapere* und *habere* zeigen schon im altitalischen eine merkwürdige beziehung, osk. *sipus* wie *hipid*, lat. *sapui* wie *habui*.

übertragen (ztschr. XXIV, 97). Eine begriffliche verwandtschaft der comparative mit den part. perf. hat noch niemand nachgewiesen, eine formelle auch nicht, denn in den mittleren und schwächsten casus waltet nicht die mindeste ähnlichkeit (*svā́dīyasas, svā́dīyōbhis* gegen *vidúshas, vidvádbhis*). Brugmans annahme würde also wahrscheinlich sein, nur wenn alle den part. perf. in gleichem grade verwandten oder unverwandten wortformen den nasal übernommen hätten, d. h. wenn alle nomina, welche ursprünglich in den starken casus den stammauslaut *-ās-* hatten, diesen durch *-āṁs-* ersetzt hätten. Das ist bekanntlich nicht geschehen. An *ushā́sam* würde Brugman scheitern, selbst wenn seine erklärung des part. perf. act. richtig wäre.

Andererseits begegnet der nasal von *svā́dīyāṁsam* wieder in *ἡδίονα* und dem lit. comparativadverb *saldžaús*, superl. *saldžáusias*, deren *-iaus* man seit Bopp aus *-ians* erklärt. Brugman s. 60 bestreitet dieser erklärung den »genügenden anhalt an den litauischen lautgesetzen«. Leider giebt es sehr viele thatsachen, die sich noch auf kein bestimmt zu formulierendes gesetz zurück führen lassen, deren anerkennung wir uns aber nicht entziehen können. Zu ihnen gehört der übergang von *an* in lit. *au*, der bereits voc. I, 176 durch mehrere beispiele belegt ist. Folgende fälle werden annähernd sicher sein: *áužůlas*, preuss. *ausonis* eiche, russ. lit. *anžůlas* (Geitler 55. 76), ebenso in alten drucken (Bezz. 39 f.); *užůlas* Szyrwid (Ness. wtb. 36), lett. *ůfůls* weisen ebenfalls auf **anfůls; gráužti* nagen, preuss. *grēnsings* bissig; *daúg* viel, älter *daugi*, *daugia* (Bezz. 72) ntr. sg. zu abulg. *dąžĭ* robustus (*danksin* Bezz. LLD. I, 28, 8 ist druckfehler, wie *dauksin* 29, 10 zeigt); *skraudùs* brüchig: ahd. *scrintan scrant* bersten; *gaudžu gausti* tönen: abulg. *gądą* (Fortunatov Bezz. beitr. III, 56); *spraudžu* dränge, *su-sprausti* : lett. *sa-sprīst* zusammendrängen, lit. *spréndžu* umspanne (voc. II, 500), *spraustis, sprastis* sperrruthe der leinweber, knopf (Ness. 495. 496), letzteres wohl *sprąstis* zu schreiben, vgl. Bretkens *spranstas* buckel, knauf (Bezz. 42); *spáudžu spáusti* drücken, lett. *spīfchu spīft* drücken, lit. *spendžu* stelle fallen, *spą́stas* falle = lett. *spůsts*, lett. *spanda* band, welches pflugschar und femern zusammen hält. Im žem. erscheint *ou* statt *an* mehrfach vor zischlauten: *skloustys* riegel: *us-si-sklensti* sich verriegeln (Geitler 109. 118), *sklindas* riegel, Bretken hat je ein mal *užsklaustuvęs* und *už-*

sklanstuvus (Bezz. 45); *ouszus, anszas, wanszas* haken (Geitler 99); *roustas, ranstas* balken (Geitler 106, Bezz. 42); *żousis* gans (Geitler 123). Ferner lett. *plauksta* flache hand: *plûku (= planku)* *plakt* flach werden, lat. *plancus;* preuss. *auctan* vocab., *aucte* Grunau: ahd. *ancho,* lat. *unguen,* skr. *añj.* Die folgenden *au* beruhen nur auf dem handschriftlichen wörterbuche im Königsberger geheimen archive, so dass die möglichkeit einer verschreibung nicht ausgeschlossen ist: *augstirai* = *ankszirai* engerlinge, finnen (Ness. 6. 14), lett. *angsteri,* ahd. *angari, engirinc* curculio (Bezz. 45 anm.); *praudas* sitte, weise = *prandas* art, natur, gestalt Bd. Qu. (Ness. 312. 314). So lange das gegentheil nicht mit bestimmten gründen nachgewiesen ist, glaube ich also, dass die herleitung von *saldżaús* aus **saldians* »genügenden anhalt an den litauischen lautgesetzen« hat und dass durch die übereinstimmung von lit. *-iaus* und skr. *-īyāṁs* für irgend welche casus der ursprache die existenz des nasals gesichert ist.

Endlich das griechische *-ιων.* Brugman s. 64 postuliert eine alte flexion **μείζως, *μείζο(σ)ος, *μείζο(σ)ι, *μείζο(σ)α* u. s. w. Daraus wäre im attischen geworden **μείζως, *μείζους, *μείζοι, μείζω.* Diese flexion sei aber nicht »mundgerecht und durchsichtig« gewesen, der »trieb nach deutlichkeit« habe den anschluss an die *ν*-declination, *μείζονος* u. s. w. bewirkt. Aber *αἰδώς αἰδοῦς αἰδοῖ, Λητώ Λητοῦς Λητοῖ* waren mundgerecht und durchsichtig, an ihnen hat kein trieb nach deutlichkeit gerüttelt! Also Brugman hat weder die indische noch die litauische noch die griechische form des comparativsuffixes erklärt, welche zusammen eine nasalierte form für die ursprache erweisen. Die nasallosen formen darneben werden uns nicht mehr beirren.

Ziemlich verwickelt sind die vocalverhältnisse wegen der mehrfachen variationen, welche die accentbewegung bewirkt. Die übereinstimmende betonung von *svādīyān ἥδιον,* got. *jūhiza* (Verner ztschr. XXIII, 127), von skr. *bálīyān* und russ. *bólšij* und die hochtonige stufe des wurzelvocals im arischen und griechischen (ztschr. XXV, 156) erweisen für die ursprache wurzelbetonung der starken casus. Ferner erweisen *jyēshṭhá-, kanishṭhá-, dhanishṭhá* (*baṁhishṭha-* und *çravishṭhā* werden als oxytona und proparoxytona überliefert) in verbindung mit den ordinalien *caturthá-* u. s. w., got. *sibunda* u. s. w., russ. *šestój,* griech. *εἰκοστός* u. s. w. ursprüngliche oxytonierung der

zugehörigen superlative. Diese bewirkte eine reduction des wurzelvocals, welche später fast überall der vocalstufe des comparativs wieder gewichen, aber doch in unverkennbaren spuren erhalten ist: skr. *jyā́-yāṁs-* : *jyēshṭhá-*, d. i. *jya-ishṭhá-*; *κρείσσων*: *κράτιστος*; abaktr. *frāyāo* : *fraēsta-*, d. i. urspr. *prḗ-jōns-* oder *prḗ-ijōns-* (air. *lia*, lat. *pleores*) : *pra-istó-*, welche in entgegengesetzten richtungen ausgeglichen sind einerseits zu *πλείων*, *πλεῖστος*, andererseits zu anord. *fleiri*, *flestr* (*ei* = urspr. *ai*), in beiden fällen ward die kürze auf den comparativ übertragen wie in skr. *sthéyāṁs-*, *sthḗshṭha-* gegenüber *jyā́yāṁs-*, *jyēshṭhá-*. Die schwachen casus des comparativs hatten, wie der ablaut des stammbildungssuffixes beweist, ursprünglich jedesfalls einen höheren ton auf den casussuffixen als auf dem stammbildungssuffixe. Die frage ist nur, ob er die alleinherrschaft über das ganze wort gewonnen hatte, oder ob auch die wurzelsilbe noch einen höheren ton, das ganze wort also zwei vermuthlich nicht gleich starke accente hatte wie die vedischen infinitive des typus *ḗtavā́i*. Erstere annahme würde, da von der accentwandlung selbst keine spur mehr erhalten ist, nur durch ablaute der wurzelsilbe zu beweisen sein. Deren liegen allerdings einige vor, aber von nicht genügender sicherheit. Skr. *bhū́yas* neben *bhávīyasā* RV., welches man darauf deuten könnte, mag sein *ū* aus dem positiv *bhū́ri* übertragen haben. So lässt sich auch *μάσσων* statt **μήσσων* (vgl. *μήκιστος*) als einwirkung von *μακρός* erklären (mehr dergl. ztschr. XXV, 156); für abaktr. *maçyāo* apers. *mathista* kommt noch die eben nachgewiesene ausgleichung zwischen den comparativen und superlativen in frage[1]). Lat. *jūnior* verräth sich durch das *n* als unursprüng-

[1]) Auf ausgleichung eines ursprünglichen ablauts *svā́dījōns-* : **svadú-s* (vgl. *ἁδεῖν*): **sudu-bhís*, **sudistoibhís* (vgl. *sā́nu* : **snubhís*, *snúbhis*, ztschr. XXV, 51) beruht die differenz von got. *suts sutizō* und as. *suōti suōtiera*, ahd. *suuozssera* dulcius Isid., ags. *svēte*. Das der betonung widersprechende *ā* von *svādús*, *ἁδύς*, *suāvis*, as. *suōti* ist trotz der übereinstimmung von vier sprachen erst aus dem comparativ übertragen gerade wie der lange vocal von *ὠκύς*, arisch *āçús*, wo lat. *acu-pedius* : *ōcior* das ursprüngliche verhältniss bewahrt hat. *sud-* als doppelt reducierte form von *svā́d-* liegt vor im inf. *saṁ-súdē* RV. VIII, 17, 6. Nach dem verhältnisse von *dṛçḗ*, *yujḗ* zu *saṁ-dṛ́çē*, *saṁyújē* ist ein oxytoniertes simplex **svadḗ* (vgl. *ἁδεῖν* *svádāmi* aus **svadā́mi*) zu erschliessen, woraus nach dem ztschr. XXV, 54 f. entwickelten gesetze **sáṁsudē*, *saṁsúdē* entstand. Das *u* von got. *suts* als lang anzusetzen liegt kein grund vor, denn die beiden accentgesetze, auf welche ich mich hier in einem fort beziehen muss, bewirken

lich. Das einzige beispiel wechselnder quantität der wurzelsilbe, welches sich weder aus einwirkung des positivs noch aus der des superlativs erklären lässt, ist neuion. ἔσσων : ἥσσων, ἥκιστος (vgl. *jecur*, *yákṛt* : ἧπαρ, *yākare* ztschr. XXV, 23), und auf dies allein wage ich keinen accentansatz für die ursprache zu machen. Zur erklärung des suffixalen ablautes reicht die annahme einer betonung der wurzelsilbe und des casussuffixes — also z. b. skr. *svā́dīyasás* — hin, wenn man dazu voraussetzt, dass die summierte kraft dieser accente, da sie beide in einem einheitlichen worte standen, nicht so gross war wie die ztschr. XXV, 54 f. nachgewiesene kraft der beiden hochtöne zweier zu einem compositum zusammengefügter wörter. Dann wirkten beide zusammen auf die vocale des stammbildungssuffixes nur wie ein einfacher hinter dieselben fallender accent.

Ihrem einflusse unterliegen die beiden in skr. *-īyāṁs-*, gr. *-īων* erscheinenden vocale. Deren zweiter wird durch die übereinstimmung von *-īyāṁs*, *-īων*, *lat. -iōs*, lit. *-iaus* = urspr. *ions* oder *-iōns* für die starken casus als ō erwiesen. In den casus, welche den zweiten accent unmittelbar hinter dem stamme hatten, wird das ō zu *e*, vgl. *pód-* : *ped* ˏ, lit. *akmũ* : *akmèns*, suff. *-ós* : *-es* ˏ, *-tór-* : *-ter* ˏ, *ketvóres* : *ktver*ˏ (ztschr. XXV, 15. 23 f. 26 f. 43 f.). Diese suffixform hat Mahlow 46 erkannt in lat. *majes-tas*, hom. πλέες, πλέας aus *πλέεας (vgl. δυσκλέα aus *δυσκλεέα), *πληjεσας = abaktr. *frāyaṅhō* und in χέρηα u. s. w. aus *χερηεα zu χερείων (oder χερῄων?); πλέας findet sich auch in lesbischer prosa auf der zuletzt von Bechtel Bezz. beitr. V, 107 f. abgedruckten inschrift Conze taf. VI, 1 z. 9. 10. Ferner kann πρέσ-βυς, dor. πρέσ-γυς, kret. πρεῖγυς Ahrens II, 111, böot. πρισγεῖες (= att. πρεσβεῖς) Meister Bezz. V, 192 no. 33 z. 6. 7. 18, dessen ersten theil Curtius g.e.[5] 479 mit lat. *prius*, *prīs-cus* verbindet, aus *πρε(j)εσ-βυς entstanden sein wie σπέσσι aus σπέεσσι, κέσκετο aus *κεεσκετο. Die von Brugman ztschr. XXV, 62 anm. adoptierte herleitung von πρέσγυς aus *πρεισγυς unter bezugnahme auf neuion. ἀπόδεξις aus ἀπόδειξις leidet an dem von Brugman selbst eine seite früher gerügten fehler der

völligen schwund eines unter dem hochton langen vor unmittelbar folgendem hochtone verkürzten urspr. *a*, vgl. die erörterung von skr. *ushā́s*, abaktr. *ptar-*, *dughdhar-*, skr. *-nu-*, *-tta-*, *-shṭhār-* (ztschr. XXV, 23 f. 33 f. 55 f.) und skr. *vḗs*, *vīnā́m*, *víbhis* gegen lat. *avis* (alte flexion in indischer lautgestalt angesetzt *avḗs*, *vibhís*).

übertragung eines specifisch neuionischen vorganges in andere dialekte. Eher wird das ι von πρεῖγυς sich aus dem σ entwickelt haben, vgl. voc. I, 112; Meister Bezz. V, 213; G. Meyer gr. s. 108. Leider ist die quantität des ι in böot. πρισγεῖες nicht zu ermitteln. Die suffixform *jes* erscheint ferner in lat. *plērus* aus **plē-jes-os,* im litauischen *sald-és-nis* aus **sald-ies-nis* (s. 332; Brugmans **sald-ias-nis* ztschr. XXV, 60 wäre zu **saldżasnis* geworden), im preussischen *muisieson* = skr. *máhīyasām* und wird sich auch im slawischen nachweisen lassen.

Fiel der zweite accent nicht auf die dem stamme unmittelbar folgende sondern auf eine entferntere silbe, so schwand der zweite vocal des stammbildungssuffixes ganz. Diese schwächste gestalt des suffixes zeigt anerkanntermassen das arisch-griechisch-germanische superlativsuffix *-isto-*, welches ztschr. XXV, 30 ff. erklärt ist.

Aber auch der erste vocal des suffixes hat verschiedene quantität; skr. *návīyāṁs-* und *návyāṁs-* u. s. w. (Whitney gr. § 470). Ersterem entspricht hom. -ἴων, att. ῑων, letzterem das aus ἥσσων, ὀλείζων u. s. w. zu reconstruierende -*j*ων. Ob die länge des *i* von *-īyāms,* -ῑων aus der ursprache datiert und das hom. -ἴων den vocal vor folgendem vocale gekürzt hat, lässt sich nicht bestimmen, da bekanntlich im sonderleben des skr. wie des griech. *i* vor *j* dehnung erfahren hat (vgl. ἰδίω und skr. *mīyámāna-*). Stammt die länge aus der ursprache, dann wird ihre verkürzung durch das selbe accentverhältniss, welches das folgende *ō* zu *e* verkürzte, herbeigeführt sein. Ein vor unmittelbar folgendem hochtone stehendes *ī, ū* scheint nämlich zu *i, u* geworden zu sein, wenn der hochton auf die zweitfolgende silbe fiel, vgl.

paví-tram : *pū-tá-* : *pu-nānā́-, pu-nī-más,*
lávi-tum : *lū-ná-* : *lu-nī-más,*
jū-tá- : *ju-nī-más* (δύναμαι, ztschr. XXV, 149),
jyā́ : *jī-tá-* : *ji-nī-más,*
abaktr. *jyā-iti-,* ζῇ (= *ζη-ει) : *jī-vá-, jī-rá-* : *ji-nu-más* (belegt *ji-nṓ-shi, ji-nv-a-ti* aus **ji-nu-á-ti*),
pyā́-ya-māna-, : *pī-tá-, pī-ná-* : *pi-nv-āná-,*
sī-mán- : *si-nī-más.*

Ein mathematischer beweis für diese vermuthung ist freilich nicht zu erbringen, denn es heisst ja auch *punā́mi, jinā́mi, jinṓshi, sinā́mi,* nicht, wie ich als ursprünglich annehme, **pūnā́mi,*

**jīnámi, *jīnóshi, *sīnámi.* Wer sich aber bei der annahme eines regellosen schwankens zwischen *i, u* und *ī, ū* nicht beruhigen kann, wird auf diese erklärung geführt, welche mit den ztschr. XXV, 35 nachgewiesenen accentwirkungen in vollem einklange steht, und wird die wurzelvocale von *punámi, jinámi, jinómi* für übertragen aus dem plur., du. und med. halten. Belehrend hierfür ist der gegensatz von ved. *dhūnóti, dhūnuthá* und später üblichem *dhunóti, dhunuthá,* welche aus zu grunde liegendem *dhūnóti, dhunuthá* nach entgegengesetzten richtungen uniformiert sind. Diese erklärung giebt auch den schlüssel zu dem verhältniss von skr. lit. *sūnús,* abulg. *synŭ* : abaktr. *hunu-,* got. *sunus;* skr. *bhūtá-* : *φυτόν,* skr. *bhūtí-,* abulg. *byti* : *φύσις;* ahd. *hūt* : lat. *cŭtis;* skr. *jīvá-,* lit. *gývas,* abulg. *živŭ,* lat. *vīvus* : got. *qius, βίος* (im abaktr. apers. ist die quantität zweifelhaft s. ztschr. XXV, 66 anm.); skr. *vīrá-s,* lit. *výras,* umbr. *veiro* : lat. *vir,* air. *fer,* got. *vair; ἰός,* lat. *vīrus* : skr. *vishá-m;* skr. *pī́yati* : got. *fijands;* skr. *sīmán-,* as. *sīmo, ἱμάς* : *ἱμάς, ἱμάσσω (= sim*ₐ*ntjō).* D. h. aus flexionen wie *sūnús, *sunubhís* = got. *sunum* sind durch ausgleichungen in entgegengesetzten richtungen die vorliegenden formen mit verschiedenen quantitäten entstanden [1]). Hiermit im einklange befände sich eine ursprüngliche flexion skr. *návīyāṁsam,* gen. *návyasas,* welche aber schon im RV. verwischt wäre, da dieser sowohl *návyāṁsam* als *návīyasas* darneben hat.

Sollte aber das *i* erst im sonderleben des skr. und griech. verlängert worden sein, dann bleiben immer noch zwei formen des suffixes in der ursprache, eine mit vocalischem *i* und eine mit spirantischem *j,* beide auch im Avesta metrisch nachgewiesen (Geldner metrik s. 25). Aus verschiedener quantität der wurzelsilbe sind sie nicht erklärbar, denn wir haben im skr. und griech. *j* sowohl hinter langer, als hinter kurzer wurzelsilbe: *jyáyāṁs-, návyāṁs-, ὀλείζων, μέζων.* Auch in diesem falle liegt es also nahe, auf die betonung zu recurrieren, d. h. *i* ursprünglich nur für die starken, *j* nur für die schwachen casus anzunehmen. Beweisbar ist dies nicht.

Mit aller eben dargelegten reserve hinsichtlich der accentuation, der von ihr abhängigen gestalt des wurzelvocals sowie

---

[1]) Die letzten zehn beispiele lassen wohl erkennen, weshalb ich de Saussures erklärung der hierhergehörigen praesensbildungen der IX. classe *punāmi* u. s. w. (mémoire 240 f.) nicht beistimme.



der quantität des ersten suffixalen vocals und indem ich wegen der consonantischen ausgleichungen auf das beim part. perf. gesagte (s. 343) verweise, setze ich also die flexion eines comparativs und superlativs für die periode der ursprache, in welcher die accentwirkungen eben eingetreten und noch keine vocalischen ausgleichungen vollzogen waren, folgendermassen an: nom. *svā́dīјōs*, acc. *svā́dījōnsₐm*, loc. *svā́djesí*, fem. nom. *svā́djesía* (*-jesia* = abulg. *-jĭši* s. u.), gen. *svā́disiā́s* (vgl. got. *sutizeins*), superl. *sudjestós*, instr. *sudistoibhís* (= got. *sutistaim*).

In keiner comparativform einer indogermanischen sprache hat sich bisher ein dentaler verschlusslaut an stelle des *s* gefunden. Hat aber das part. perf. act. in irgend einem oder mehreren schwachen casus der ursprache lautgesetzlich *s* in *t* oder *d* gewandelt, dann ist das selbe auch für den comparativ, dessen suffix dem des participiums in den schwachen casus genau entspricht, selbst dann anzunehmen, wenn das *t* oder *d* in keiner sprache mehr erhalten sein sollte. Es könnte ja in allen sprachen durch ausgleichung wieder beseitigt sein wie das *t* der part. perf. im abaktr. slaw. lit. Dass in der comparativflexion genau die selben ausgleichungen vollzogen sein sollten wie in der participialflexion, wäre eine ganz unbegründete erwartung. Vielleicht ist noch eine spur dieses wandels erhalten, nämlich in got. *bajōþs* nom. pl., *bajōþum* dat. pl.[1]) Mit diesem deckt sich, abgesehen von der nicht mehr consonantischen flexion, an. *báđir* aus **ba(j)ađir* (vgl. *sá* = got. *saian*), welches sich zu *bajōþs* verhält wie *mánađr* zu *mēnōþs*, ferner ahd. *bēde* aus **bēode* (vgl. *lērcha* aus **lēorcha*, ags. *lāverce* u. a. voc. II, 448). Dagegen ahd. *beide* enthält einen reducierten stamm, welcher eine ursprünglich ablautende declination erweist, *bajōþ-* : *baiþ-* = *fidvōr* : *fidur-* = *veitvōd-* : *bēr-us-jōs* = *αὔως*, *ἕωϑ-ινός* : *aust-* (s. 345). Dieser declinationsablaut und der consonantische auslaut des stammes schliessen die möglichkeit aus das *ō* direct oder durch übertragung aus einem denominativen verbum zu erklären und legitimieren es als eine der ältesten alterthümlichkeiten. Nehmen wir an, *bajōþs* sei ein comparativ, dann ist es begrifflich analog dem griech. *ἀμφότεροι*,

---

[1]) *bajōþs* zeigt, nebenbei bemerkt, wie begründet das angebliche lautgesetz ist, nach welchem im germanischen »jedes *ō* nach *j* zu *ē* ge-

formal in der verschleppung des *t* den got. *veitvōds, menōþs,* und das verhältniss der suffixgestalten *ba-jōþ-s: ma-iz-ei* entspricht dem von *veit-vōd-s : bēr-us-jōs.* Selbstverständlich gebe ich dies nur als vermuthung. Die bewahrung des stammauslautenden *a* in *ba-jōþs* lässt sich wohl begründen. Vor dem secundärsuffixe *-io-* schwand stammauslautendes *o* mehrsilbiger nominalstämme: ved. *áçvia-s* ἵππιος, dagegen das *o* einsilbiger pronominalstämme blieb: *káya-* ποῖος, *dvayá-* δοιός got. *tvaddjē;* unter deren einwirkung haben die mehrsilbigen pronominalableitungen *ubháya-,* ἀλλοῖος, ὁμοῖος, ἑτεροῖος, παντοῖος das *a, o* bewahrt, respective wieder erhalten. Genau wie *ubhá-ya-* zu *áçv-ia-* verhält sich nun *ba-jōþs,* falls es ein comparativ ist, zu *náv-yāṁs-.*

Wie ward der nom. acc. sg. ntr. gebildet? Skr. *máhīyas,* lat. *majus,* got. *mais,* abulg. *mĭnje* haben übereinstimmend die mittlere gestalt des suffixes wie auch das neugebildete μεῖζον; auf sie gestützt könnte man also indog. *svádjes* oder *svádjos* annehmen. Im germanischen bestehen aber neben den adverbien des typus got. *hauhis, airis, nēhvis, vulþris, haldis, framis,* deren vocal nicht mit Paul und Sievers beitr. V, 111 als unursprünglich restituiert zu betrachten sondern nach dem auslautsgesetz regelrecht aus urspr. *jo* oder *je* entstanden ist, andere des typus got. *mins, vairs, þana-seiþs* (Grimm gr. III, 589 f. Scherer gesch.[2] 188 f.), welche vor dem auslautsgesetze **minnis, *versis, *sīþis* lauteten, den lat. *satis, nimis, magis,* osk. *mais,* pústiris entsprechen und dadurch accusative sg. ntr. auf *-is* in adverbialer verwendung wenigstens schon für die zeit, in welcher die germanischen und italischen völkerschaften noch ungetrennt waren, erweisen. Vielleicht steckt auch in ὀπίσ-σω, ὄπισ-θεν ein comparativisches *ὄπις, dessen positivstamm ὀπ- in ὀπ-ώρα, ὀπ-σέ, aeol. ὄπ-σι vorliegt. Somit scheinen beide bildungen, sowohl *-jos* als *-is,* in proethnische zeit hinauf zu reichen. Wenn eine declinabele und eine indeclinabel gewordene form neben einander liegen, so hat letztere von vornherein das präjudiz der grösseren alterthümlichkeit für sich, in unserem falle also das nur adverbielle *-is.* Der nom. msc. *ma(g)jōs* hat dann vom nom. ntr. *magis* genau den selben abstand wie *áçmā,* ἄκμων von *nāma,* ὄνομα, und der nom. ntr. *majos, majus* kann unter einwirkung der casus obliqui und des

masculinum neu gebildet sein ähnlich wie ein nom. neutr. des typus *εὔειμον* an stelle des alten *εἶμα*.

Verfolgen wir nun die comparativflexion durch die einzelnen sprachen.

1) Das sanskrit hat den nom. sg. *svā́dīyān* neu gebildet wie *vidvā́n* (s. 341). Er zog den voc. *svā́dīyan* an stelle des noch vedischen *-īyas* (*ṓjīyas, jyā́yas* RV.) nach sich. In alle übrigen casus und das ganze fem. hat sich der stamm *svā́dīyas* (urspr. *svādjes-*) erstreckt. Dass aber der schwächste stamm *-is-* auch im sonderleben des skr. noch nicht auf den superlativ beschränkt war, ist vielleicht aus *mahish-á-* gewaltig, büffel, fem. *mahishī́* büffelkuh, *máhishī* gemahlin eines fürsten zu schliessen. *mahishī́* kann sich mit got. *maizei* decken, so dass es eine alte flexion *máhīyasī*, gen. *mahishyā́s* bezeugte (vgl. *γεγονεῖα*, *γεγονυίας* s. 354), aus deren auflösung später zwei stämme erwachsen wären, *máhīyasī*, welches allein die function eines fem. zu *máhīyāṁs-* behalten hätte, und *mahishī́*, zu welchem ein neues masc. *mahishá-* geschaffen wäre[1]). Vergl. auch pāli *pāpissika-, pāpiyyasika-* (Oldenberg ztschr. XXV, 319). Doch können *mahishá-, mahishī* auch von *máhas* abgeleitet sein, vgl. *tavishá-, távish-ī* von *tavás*.

2) Das altbaktrische hat den indog. nom. bewahrt: *çpanyāo*, ausserdem sind von starken casus belegt acc. sg. *nāidhyāoṅhem, çpanyaṅhem*, var. *çpainyāoṅhem*, nom. du. *āçyaṅha*, welche zeigen, dass der schwache stamm schon in die starken casus gedrungen ist. Ob *-āoṅh-* arisches *-āns-* oder *-ās-* vertritt, lässt sich, wie s. 358 gesagt, nicht entscheiden.

3) Im griechischen wäre folgende flexion zu erwarten: nom. **πλε-ίως*, acc. **πλε-ίωνσ-α*, woraus **πλείωνα* ward (vgl. *μῆνα, χῆνα*), gen. **πλε-ίεσ-ος*, **πλείεος*. Den stamm *πλεjεσ-* hat Mahlow in *πλέες πλέας* aus **πλε-ε-ες*, **πλε-ε-ας* erkannt (s. o. s. 381). Und dass der nom. noch im griechischen einst **πλείως*, der acc. **πλείωνα*, nom. pl. **πλείωνες*, du. **πλείωνε* gelautet haben, folgt zunächst aus den beiden thatsächlich vorliegenden comparativflexionen, welche nur unter dieser voraussetzung erklärbar sind. **πλείως*, **πλείωνα*, **πλείεος* ward nämlich in zwei verschiedenen weisen ausgeglichen. 1) Wie *αἰδώς*, gen. **αἰδε(σ)ος* (vgl. *αἰδεσθείς*) zu *αἰδώς*, gen. *αἰδόος*,

[1]) Analoga hierfür aus dem hochdeutschen hat Behaghel Germania XXIII gesammelt.

αἰδῶς, αἰδοῦς ausgeglichen ist (Brugman ztschr. XXIV, 23; verf. XXV, 23 f.), so wurde **πλειως, *πλειε(σ)ος* zu **πλειως, *πλειο(σ)ος* ausgeglichen. Der stamm *πλειοσ-* ist erhalten in *πλείω*, *πλείους*, deren herleitung aus **πλείοσα, *πλείοσες* laut Ebel ztschr. I, 300 Benarys verdienst ist, ferner im dat. pl. homer. *πλείοσι*, *ἀρείοσι*, *κρείσσοσι*. Diese können nur aus **πλειοσ-σι* entstanden sein. Dass schon bei Homer das alte *σσ* nicht mehr erscheint (in der aeolischen litteratur kommt kein dat. pl. vor), verschlägt nichts, haben doch auch die dat. pl. der part. bei Homer nur einfaches *σ*: *εἰδόσι*, *μεμαῶσιν*, obwohl sie auf jeden fall einst doppeltes *σ* hatten. 2) Eine andere ausgleichung gieng von dem stamme der starken casus, *πλειων-*, aus. Wie im skr. aus *svā́dīyāṁsam* ein neuer nom. *svā́dīyān(s)* an stelle des arischen **svādīyās* gebildet ist, im attischen aus *μῆνα* der nom. *μήν* an stelle des hom. neuion. altatt. lesb. *μείς*, dor. *μής* und gemeingriech. aus *χᾶνα* der nom. *χάν*, *χήν* an stelle des lautgesetzlich zu erwartenden **χᾶς*, aus *χθονός* der nom. *χθών* an stelle des lautgesetzlichen **χθώς* = skr. *kshā́s* (s. u.), so entstand aus **πλείωνα* der nom. *πλείων*, durch welchen das alte **πλείως* ebenso spurlos verdrängt ist wie **χᾶς*, **χθως* durch *χάν*, *χθών*. Zu *πλείων* wurde der schon bestehende dat. pl. *πλείοσι* in beziehung gesetzt, so dass sich nach dem muster von *δαίμων*, *δαίμονος*, *δαίμοσι* die flexion *πλείων*, *πλείονος*, *πλείοσι* entwickelte, vor welcher die alten **πλειωνα*, **πλειωνες*, **πλειωνε* zurück traten. Die ältere flexion **πλειως*, **πλειωνα*, **πλειεος* wird demnach durch die historischen formen des griechischen ebenso nothwendig erfordert wie durch die der verwandten sprachen. Sie wird weiter erwiesen durch die wirkung, welche sie auf die flexion anderer stämme geübt hat.

Neben **αἰϝῶσα* = *αἰῶ* Aeschyl., **αἰϝεσί* = *αἰϝεί* (ztschr. XXV, 25) liegen *αἰῶνα* u. s. w., und der nom. lautet nur *αἰών*. Zu dem acc. *κυκηῶ* (*κυκειῶ* die tradition) *Λ* 624. 641, *κυκεῶ* *κ* 290. 316, dem einzigen bei Hom. vorkommenden casus des wortes, werden die übrigen casus später von *κυκεών* gebildet, auch der acc. *κυκεῶνα* (Kühner I, 331). Die unursprüngliche *ν*-flexion ist mir begreiflich nur unter der voraussetzung, dass sie nach dem muster von stämmen gebildet ist, welche von rechtswegen in einigen casus als *σ*-stämme, in anderen als *ν*-stämme erschienen. Solche stämme waren ursprünglich nur

die part. perf. act. und die comparative. Erstere kommen, da sie die nasalformen im griechischen aufgegeben haben, nicht in betracht. Es bleibt also die einzige möglichkeit, dass nach dem muster von *πλειως, *πλειε(σ)ι, *πλειωνα sich zu *αἰϝώς αἰϝε(σ)ί der acc. αἰῶνα neben den alten *αἰϝῶσα gesellte und von den starken casus aus der stamm αἰών allmählich in sämmtliche casus eindrang. Dass αἰών, αἰῶνος nicht noch die weitere wandlung zu αἰών, *αἰόνος mit den comparativen durchgemacht hat, begründet natürlich keinen einwand. Als die nom. πλείων, αἰών entstanden waren, hatten sich die ν-stämme schon in zwei classen geschieden: μήκων, μήκωνος und τέκτων, τέκτονος; αἰών kam bei ersteren zur ruhe, πλείων aus dem angegeben grunde erst bei letzteren. Ebenso ist mir die flexion ἅλως, ἅλωνος, ταώς, ταῶνι, Τυφώς, Τυφῶν, Τυφῶνι (Kühner I, 392), syracusan. ἡρώνεσσι (Ahrens II, 241) nur unter der voraussetzung begreiflich, dass sie nach dem muster von *πλειως, *πλειωνα gebildet sei[1]. Das nebeneinander von älterem αἰῶ, κυκεῶ und jüngerem αἰῶνα, κυκεῶνα bewirkte weiter, einerseits dass neben einige aus -οjα entstandene accusative auf -ω der ῳ-stämme neubildungen auf -ωνα traten, Πυθῶνα, γληχῶνα neben Πυθῶ, γληχῶ, und sich eine neue ν-flexion entwickelte Πυθών, γληχών (s. Ahrens ztschr. III, 105 f.), andererseits dass neben Ἀπόλλωνα, Ποσειδῶνα die neubildungen Ἀπόλλω, Ποσειδῶ, welche Hom. noch unbekannt sind, entstanden. Alle diese neubildungen sind also indirecte zeugnisse für die alte flexion *πλείως, *πλείωνα, *πλείεος.

Endlich, als *πλείωνα schon durch πλείονα verdrängt war und neben einander lagen πλείονα πλείω, πλείονες πλείους, entstanden darnach einerseits neben den alten Γοργώ, Μορμώ die neubildungen Γοργόνα, Μορμόνα, andererseits neben dem alten ἀηδόνα die neubildung ἀηδώ, und es ergab sich bei mehreren stämmen ein schwanken zwischen ον- und ῳ-flexion (material bei Ahrens ztschr. III, 106 f.).

Eine empfindliche lücke hat unsere kenntniss durch das fehlen aeolischer casus obliqui von comparativen. Auf inschriften

---

[1]) Brugman ztschr. XXIV, 64 glaubt diese ν-flexion aus dem »triebe nach deutlichkeit« erklären zu können. Merkwürdig, dass nur den Syracusanern ἥρωες, bei welchem sich alle übrigen Griechen beruhigten, nicht

findet sich ausser dem s. 381 erwähnten *πλέας* keine einzige comparativform, in den dichterfragmenten nur *μείζων* Sappho 91 B.[3], *μᾶλλον* 78, 4, *κάλιον* Alcae. 134 B.[3]. Ich glaube nicht, dass man aus ihnen einen einwand gegen die oben vermuthete entwickelung, welche sich durch erklärung einer reihe sonst unbegreiflicher erscheinungen legitimiert, entnehmen kann. Mytilen. *μῆννος* (C. I. G. 2166, 34 v. j. 324 v. Chr.), *μήννεσσι* Conze taf. VI, 1, 12 (von Newton transactions of the roy. soc. of literature VIII, 550 f. nicht später als Ol. 96 = c. 390 gesetzt) lassen allerdings vermuthen, dass der dem skr. *-īyāṁs-am* entsprechende accusativ, welchen ich als quelle aller griechischen umgestaltungen betrachte, im lesbischen des IV. jh. noch *-ιωννα* gelautet habe. Man könnte nun weiter schliessen: da *μῆννος* im lesbischen keinen nom. *μήν* erzeugte, sondern das alte *μείς* bestehen liess, dürfe auch nicht angenommen werden, dass aus *-ιωννα* ein nom. *-ιων* an stelle des alten **-ιως* entwickelt sei. Dieser schluss hat aber keine berechtigung, denn die beiden auf *νσ* auslautenden substantivstämme sind keineswegs gleichmässig behandelt. Während, so viel wir wissen, alle dialekte in alter zeit den nom. *μείς*, dor. *μής* hatten, ist aus keinem ein nom. **χας* oder **χης* sondern nur *χάν*, *χήν* überliefert, welcher aus den cas. obl. (*χᾶνα* = **χαννα*, **χανσα*) neu gebildet ist. Hätte das sicher in allen dialekten vorkommende wort irgendwo einen nom. **χᾶς* oder lesb. **χαις* gehabt, so würde er den grammatikern wohl bemerkenswerth genug erschienen sein um ihn zu verzeichnen. Ebenso konnte zu altem **-ιωννα* der nom. *-ιων* entstehen.

4) Von den germanischen comparativformen sind die adverbiellen neutra wie got. *mais* aus **majos*, *vairs* aus **versis* bereits erklärt. Die flectierten formen sind sämmtlich vom fem. ausgegangen. Bei den part. perf. act. entwickelte sich aus dem alten fem. *-usi*, gen. *-usjōs* ein neuer masculinstamm *-usja-*: *berusjōs* m., ags. *ēgesa* = **aigusja* (s. 371). Ebenso ist das fem. *maizei* = skr. *mahishī* (?) der keimpunkt aller germanischen flectierten comparativformen. Die neubildung geschah hier anders als bei den part. perf. act. und den *u*-stämmen, weil die comparative ausschliesslich der bestimmten (schwachen) declination folgen. Von der alten unbestimmten flexion des fem., welche dem abulg. *-jĭši*, acc. *-jĭšą* entsprechend vor wirkung der auslautsgesetze *-izī*, acc. *-izjām* gelautet hat, wurde in die

neue *n*-flexion nur der nom. hinüber genommen: nom. *-izī(n)*, acc. *-izīn(om)*. So verschwand der *jā*-stamm der alten obliquen casus des fem., die später neugebildeten masculina und neutra konnten also nicht zu *ja-* oder *jan*-stämmen werden wie die part. perf. act. Vielmehr schloss sich *maizei* an *bairandei, frumei, innumei, auhumei, aftumei, iftumei, hleidumei, hindumei,* und nach dem vorbilde von *bairandei, bairanda, bairandō* erwuchsen aus *maizei* das masc. *maiza*, ntr. *maizō*. Im westgermanischen wurde dann das *ī* der fem. unter dem drucke der neugebildeten masculina und neutra durch die dem got. *ō* entsprechende endung ersetzt; wie got. *fruma, frumei, frumō* zu ags. *forma, forme, forme* so wurden *maiza, maizei, maizō* zu ags. *māra, māre, māre,* ahd. *mēro, mēra, mēra* ausgeglichen.

Für die jüngeren comparativbildungen auf got. *-ōz-a* ist nur von Mahlow s. 46 f. eine lautlich haltbare erklärung aufgestellt worden. Nach dem muster von *nēhv*, comparat. *nēhvis* habe sich zu den adverbien auf *-ō* ein comparativ auf **-ōis* gebildet, letzteres sei zu *-ōs* contrahiert wie opt. **salbōima* zu *salbōma*. Der parallelismus von *nēhv* : *nēhvis* = *sniumundō* : *sniumundōs* ist vollständig, und der entstehung von *blindōza* aus *blindō* ist völlig analog die von Mahlow angenommene der slawischen comparative auf *-ějĭ* aus adverbien auf *-ě*.

5) Im slawischen ist sofort durchsichtig der nom. acc. ntr. *bolje* = skr. *bálīyas;* ob *je* altes *-jes* oder *-jos* vertritt, ist nicht zu ermitteln. Das fem. *boljĭši, slaždĭši* scheint von vornherein zwiefacher deutung zugänglich. Man könnte meinen, *-ĭši* wäre = got. *-izei* und das vorhergehende *j* oder dessen wirkung vom nom. sg. masc. ntr. übertragen, so dass **sladĭši* durch *slažde* zu *slaždĭši* umgestaltet wäre wie *chvaljĭši* durch *chvalivŭ* zu *chvalivuši*. Bei den *ě* enthaltenden comparativen müsste man dann annehmen, dass *dobrějĭši* durch *dobręje* aus älterem **dobraj-ĭši* oder **dobroj-ĭšĭ* oder **dobrěši* umgestaltet sei, was offenbar bedenklich ist. Wir bedürfen aber der falschen analogie gar nicht, denn *-jĭši* kann rein lautgesetzlich dem skr. *-yasī*, urspr. *-jesía* entsprechen, da *e* vor *č, ž, š, c, z, s,* wenn eine der folgenden silben betont ist, zu *ĭ* wird: *pĭcl, rĭcí, tĭcí, žĭžéši, vĭčerá* (: *véčerŭ*, die accente nach dem russ., s. voc. I 25. II, 82). Dann verhält sich *mĭnjĭši* zu got. *minnizei* wie *ἑστακεῖα* zu *ἑστακυῖα* (s. 386). Da nichts gegen diese erklärung spricht, ausserdem in preuss. *muisieson* und lit. *saldésnis* aus **sald-ies-nis* das suffix als *-ies-*

erscheint, gebe ich ihr, weil sie nur auf den lautgesetzen beruht, den vorzug vor der ersten. Eine dritte mehrfach aufgestellte annahme, dass *-jĭši*, aus **-jŭši* entstanden, in dem *ŭ* den vertreter eines alten nasalvocals habe, wird durch die übereinstimmung von *mladějĭšĭmŭ* mit preuss. *maldaisimans,* welches keinen nasal verloren haben kann, abgewiesen. Wie bei den part. praes. und perf. act. hat sich der in den cas. obl. des fem. erscheinende *jā*-stamm auf fast alle casus des masc. ntr. als *jo*-stamm übertragen, gen. *boljĭša, slaždĭša* u. s. w. (die nom. pl. ntr. *boljĭši, gorjĭši* sind s. 363 anm. erklärt). Nur im nom. pl. m. hat sich neben der *ja*-form *boljĭši* noch die alte consonantische *boljĭše* erhalten (Miklosich III², 20, Scholvin archiv II, 551 f.), vgl. part. perf. *-ŭše.* Der nom. sg. m. findet sich in den ältesten denkmälern geschrieben *bol'ĭi, bolei, bolii* (Miklosich a. a. o., Scholvin 549), woraus sich *-jĭjĭ* als älteste erreichbare suffixgestalt ergiebt, wie allgemein anerkannt ist. Schleicher comp.⁴ 466 und Leskien decl. 66 halten dies für einen nom. bestimmter, zusammengesetzter flexion, welcher den unbestimmten nom. **boljĭ, *slaždĭ* verdrängt habe. Zur unterstützung lässt sich anführen, dass die selbe form zugleich als acc. sg. fungiert, was eben nur bei einer zusammengesetzten oder vom sprachgefühle dafür gehaltenen form möglich war. Allein für den ursprung der form beweist dies nichts. Ist doch nicht abzusehen, weshalb die bestimmte flexion allein im nom. sg. m. zur ausschliesslichen herrschaft gekommen sei, nicht in allen casus aller geschlechter wie im germanischen. Daher möchte ich einen anderen vorschlag machen. Oben (s. 382) waren wir auf die vermuthung geführt, dass in der ursprache die starken casus ein mit *ĭj* oder *ij,* die schwachen ein mit *j* anlautendes suffix hatten. Ist dies richtig, dann dürfen wir für den nom. masc. im slawischen ein mit *ĭj* anlautendes suffix erwarten im gegensatz zu allen übrigen casus, welche ein mit *j* anlautendes haben. Wie nun dem skr. *dadyā́s* abulg. *daždĭ* entspricht, so kann dem alten arischen **bálīyās* (skr. *bálīyān*) abulg. **bolĭjĭ, *sladĭjĭ* entsprochen haben und die »erweichung« des der comparativendung vorhergehenden consonanten aus den übrigen casus aller geschlechter, wo sie berechtigt war *(slažde, slaždĭši),* auch in den nom. m. übertragen sein, wie **veząti* = skr. *váhantī, *veząte* = skr. *váhantas* durch *veząštą* u. s. w. zu *veząšti, veząšte* umgestaltet sind, und

dann *slaždĭjĭ, slaždijĭ,* welches nun ganz das aussehen eines nom. zusammengesetzter declination gewonnen hatte, nach dessen analogie auch als acc. gebraucht sein. Die zugehörige bestimmte form hätte dann ursprünglich **sladĭjĭ-jĭ* gelautet, welche wohl auf lautlichem wege zu **sladjĭjĭ = slaždĭjĭ, slaždijĭ* geworden, d. h. der unbestimmten form gleichgeworden sein kann — sicheres ist darüber nicht zu sagen. Die bestimmte und die unbestimmte form sind ja thatsächlich gleich. Auf jeden fall, mag *-jĭ* oder *-ĭjĭ* der ursprüngliche ausgang des nom. sg. m. gewesen sein, befremdet es, das masc. urspr. *-ījōs* durch *-ĭjĭ* oder *-jĭ,* das schwächere neutrum lat. *-ios* aber durch das weniger geschwächte *-je* vertreten zu sehen. Allein einerseits deckt die analogie von *daždĭ = dadyás,* urspr. *-iēs* die gleichsetzung von *bolĭjĭ* mit **balīyās*[1]), andererseits konnte das zusammenfallen des neutr. *-je* mit dem neutrum der *jo*-stämme die schwächung des masc., welche auch diesem das aussehen eines *jo*-nominativs gab, begünstigen[2]). Brugman ztschr. XXIV, 59 f. will das masculine *-jĭ* allein durch diese falsche analogie erklären.

Eine schwierigkeit ist noch zu erwähnen, welche in der entsprechung von preuss. *-ais* und abulg. *-ěje* liegt. Bekanntlich sind in abulg. *ě* die alten diphthonge *ai, oi* und ursprüngliches *ē* zusammengefallen. Da nun die gutturalen vor *ě* zwei verschiedene wandlungen erleiden *(cě* und *ča* aus **kě),* liegt nichts näher, als zu vermuthen, wie es Collitz ohne weitere begründung ausgesprochen hat (Bezz. III, 203), dass *ča* aus urspr. *kē,* dagegen *cě* aus urspr. *kai, koi* entstanden sei. Und die klar erkennbaren fälle bestätigen dies.

1) *cě, zě* wo *ě* aus *ai, oi* entstanden ist: loc. sg. der *o*-st. *vlŭcě, bozě* = griech. *-οι,* fem. *rącě* (griech. *χαμαί*); nom. du. fem. *rącě* = lit. *rankì* aus *-ë (të-dvi),* got. dual. *þusundja* (Mahlow 98), also urspr. *-ai;* nom. du. ntr. *izě* = skr. *yugé;* pl. loc. *vlŭcěchŭ* = skr. *vṛkēshu, λύκοισι;* dat. pl. pron. *tacěmŭ,* instr. *tacěmi,* vgl. got. *þaim;* gen. pl. *tacěchŭ,* vgl. anord. *þeira;* imperat. *pĭcěte* = gr. *-οι-τε; cělŭ* = got. *hails,* preuss. *kailūstiskun;*

---

[1]) Auch hier kann das slaw. *-jĭ* zunächst aus *-jēs* entstanden sein, indem *-jōs* und *-jes* sich zu *-jēs* und *-jes* ausgeglichen haben mögen.

[2]) Vergl. die allerdings nicht aus den ältesten denkmälern belegten *vele-okŭ jedino-okŭ golěmo-okŭ dobro-okŭ črŭno-okŭ črŭmĭno-okŭ*

cěna = *ποινή*, abaktr. *kaēna*, lit. *kaina* Mikuckij; *cěstiti* purgare: lit. *skaistas* klar, glänzend; *cěšta* c. gen. wegen, um — willen: preuss. *quāits* wille, skr. *kēta-s* verlangen, absicht; *cěditi* colare: lit. *skaidrùs* klar, hell von der luft, *skēdżu skēsti* verdünnen; *zělŭ* vehemens = lit. *gailùs*, ahd. *geil*.

2) *ča*, *ža* wo *ě* ursprünglichem *ē* entspricht: *čara* incantatio: lit. *kerēti* bezaubern; *čapŭ* *μέλισσα*, vgl. *κηφήν* (Matzenauer cizí slova 136); *časŭ*: preuss. *kīsman* acc. zeit, weile (preuss. *ī* = lit. *ė*, urspr. *ē* ztschr. XXIII, 345 anm.); *u-žasną* = got. *us-geisna* aus **gendsnō* (voc. I, 56. 86); *ištazati* evanescere, *sŭžagati* iterativa zu *ištezną*, *žegą*; *žadati* begehren: lit. *pasigendù*, *gódas*; *žalo* stachel: lit. *gelū* (Miklosich I², 60); *po-žarŭ* incendium verhält sich zu *žeratŭkŭ* kohlenhaufen, *gorěti*, lit. *gáras* dampf wie lit. *vėžė*: *vežù*: *perválżas*; *čadĭ* fumus verhält sich zu *kaditi* suffire wie *sěsti*, *rězati*, *dějati*, *lězą* zu *sadŭ*, *obrazŭ*, *blagodatĭ*, *vŭ-lazŭ*; der selbe ablaut zwischen serb. *čavka* und slov. *kavka* dohle; *žaba* und preuss. *gabawo* kröte stehen in dem selben ablautsverhältnisse wie *měra* und lit. *matŭti*. Hiernach wird man *žalĭ* leid, *žaliti* trauern, *žaliti si* schmerz empfinden mit dem allerdings verwandten lit. *gailēti* leid thun (impers.), *gailētis* bedauern, sich erbarmen nicht so identificieren dürfen, dass man den diphthong *ai* als schon slavolettisch betrachtet. Seine unursprünglichkeit erhellt aus lit. *gėla* schmerz, *gélti* schmerzen, weh thun, ahd. *quelan* cruciari, und nichts verbietet für *žalĭ*, *žaliti* ursprünglich monophthongisches *ē* anzunehmen, welches in ahd. *quāla*, mhd. *quāle* thatsächlich vorliegt. Dann haben die wurzelvocale von *žaliti* und *gailētĭ* ebenso wenig mit einander gemein wie die von *rězati* und lit. *ráiżyti*, wo der ablaut *razŭ* das *ě* als urspr. *ē* = lit. *ė* in *rėżti* erweist (voc. II, 496), oder von *žadati* und lit. *gaidùs* lieb.

Die regel ist somit unverkennbar. Gegen sie verstossen von formen, deren *ě* sicher deutbar ist, nur die comparative *mŭnožajĭ* u. s. w. und die imperfecta. Für erstere ist der ursprung des *ě* aus *ai* durch das preussische *maldaisimans* = abulg. *mladějĭšĭmŭ* ausser frage gestellt. Dennoch lassen sie sich unter die regel bringen. Mehrfach ist nämlich wirkung eines vocals auf den der vorhergehenden silbe zu bemerken: *mene*, *tebe*, *sebe* aber *mŭnoją*, *toboją*, *soboją*. Jagić hat im Zographosevangelium einen vom folgenden vocale abhängigen wechsel zwischen *ŭ* und *ĭ* beobachtet: *vŭnŭ* aber *vĭně* (archiv I, 17),

dŭva aber *dĭvě* (19), *zŭlŭ zĭlě* (22), *mŭnoją mĭně* (26), *tŭma tĭmĭno* (44), ebenso beruhen auf assimilation an die folgenden vocale die schreibungen *vŭdova, bŭrati* (16), *dŭrati* (20), *zŭdati* (21), *bĭděti* (30). Hiernach scheint nicht unmöglich, dass *ě* durch das folgende *jĭ* eine hellere klangfarbe gewonnen hat, so dass es dem aus ursprünglichem *ē* entstandenen gleich wurde und wie dieses vorhergehende gutturallaute in *č, ž, š* wandelte. Man erhebe dagegen nicht den einwand, dass die wandlung der gutturalen durch folgendes *e, ē* in palatale schon aus der ursprache datiert (ztschr. XXV, 135. 179), also ein erst im sonderleben des slawischen entstandenes *ē* nicht mehr die selbe wandlung bewirkt haben könne. Allerdings waren palatale und gutturale schon in der ursprache von einander verschieden, die wirksamkeit heller vocale auf vorhergehende gutturale ist aber bis tief hinein in das sonderleben des slawischen bestehen geblieben. Das beweist der übergang des erst im slawischen aus *s* entstandenen *ch* vor hellen lauten in *š*, das beweisen ferner fremdwörter wie *čędo (kind), črěšĭnja (κεράσός, cerasus), šlěmŭ (helm), čista* uterus (*κύστις* oder *κύσθος*, Matzenauer cizí slova 139), slov. *čagel (kegel), čeber* (mhd. *kever*), *čantara (centaurea)*, russ. *čara* schale (an. *ker*), poln. *čołgać się* kriechen (mhd. *kelgen* hangen, nachschleppen? Matzenauer 140). Somit steht nichts im wege comparative wie *dobrě-jĭ, blaša-jĭ* mit Mahlow 47 aus den adv. *dobrě, blazě* herzuleiten und in den adverbien auf *ě* (Miklosich IV, 162) die quelle des bis dahin räthselhaften *ě* der comparative zu suchen. In čech. *dolejší* der untere, *hořejší* der obere, *nynější* der jetzige u. a. von *dole, hoře, nyní* (abulg. *dolě, gorě, nyně*), welche Miklosich II, 341 von den comparativen trennt, liegt der adverbiale ursprung klar zu tage. Der hergang würde dann gewesen sein, dass zu dem adv. *dobrě* zunächst ein comparativisches adv. *dobrěje* gebildet wäre, welches sich dann zum vollen adjectiv ausgewachsen hätte. Jedesfalls ist diese erklärung der Schleicherschen, dass an den stamm *dobro-* ein mit *ij* anlautendes comparativsuffix getreten sei, bei weitem vorzuziehen, da das slawische in seinem sonderleben keine adjectiv s t ä m m e mehr besass.

Wie die comparative so enthalten auch die bisher nicht befriedigend erklärten imperfecta ein ursprünglich diphthongisches, auf gutturale aber wie urspr. *ē* wirkendes *ě*. Miklosich (das imperf. in den slaw. sprachen, sitzgsber. der Wiener akad.

LXXVII s. 5 ff.; vgl. gr. III [2], 92 f.) hält jetzt formen wie *pletěchŭ* für älter als *pletěachŭ*. Historisch erwiesen ist dies nicht, denn letztere überwiegen selbst in den ältesten denkmälern, so dass sie auch Miklosich in den paradigmen beibehalten hat. Allerdings belegt M. schon aus den ältesten quellen auch formen auf *-ěchŭ*. Dass sie älter seien als jene, folgt daraus keineswegs, denn die selben denkmäler haben auch imperfecta auf *-ěchŭ* und *-achŭ* von verben auf *-ěti* und *-ati*, z. b. *sěděchŭ, byvachŭ*. Wie Miklosich (sitzungsber. 13. 19) letztere mit recht als zusammengezogen aus *-ěachŭ, -aachŭ* erklärt, so steht nichts im wege auch ein *ěděchŭ* aus *ěděachŭ* herzuleiten, was M. a. a. o. s. 30 selbst zugiebt. Es genügt auf grund der sammlungen Miklosichs (a. a. o. s. 7. 13 f. 19) das material für einige der ältesten quellen zusammenzustellen. Zograph.: *vŭpĭěchŭ, pĭěchŭ*, aber auch *boěchŭ sę, stoěchŭ, sěděchŭ*; Glag. Cloz.: *možachŭ, poěchŭ*, aber auch *znachŭ, byvachŭ, zabyvachŭ, prěbyvachŭ, propovědachŭ, podobachŭ, vŭzirachŭ, priimachŭ, zakalachŭ, otŭsylachŭ, věděchŭ, stoěchŭ*; Athosevang: *vŭpiěchŭ*, aber auch *stoěchŭ*; Savina kniga: *živěchŭ, iděchŭ, proiděchŭ, ěděchŭ, možachŭ, bijachŭ, znajachŭ*, aber auch *sŭměchŭ, bolěchŭ, mĭněchŭ, dostojachŭ, styděchŭ sę, chotěchŭ, spachŭ, rydachŭ*; Cod. Suprasl.: *jaděchŭ, bijachŭ, pijachŭ*, aber auch *prěbyvachŭ, poklanjachŭ sę, poslušachŭ, prětvarěchŭ*. Die selben denkmäler haben auch in der bestimmten adjectivdeclination zusammengezogene formen des gen. sg. auf *-ago* aus *-aago, -ajego*, loc. sg. auf *-ěmĭ* aus *-ěěmĭ, -ěamĭ, -ějemĭ*, z. b. Glag. Cloz. *prěvěčĭnago* 32, *sędęštago* 37, *věrnago* 50, *sąštago* 51, *cheruvimĭscěmĭ* 38; aus Zogr. führt Miklosich (vgl. gr. III [2], 59 f. an *drugago, živago, novago, galilejĭscěmĭ, galilějĭstěmĭ, druzěmĭ, nebesĭscěmĭ*; formen auf *-ěmĭ* aus Sav. kn. und Suprasl. bei Miklosich a. a. o., aus ev. Assem. bei Jagić uvod XXXIII. Die früher auch von Miklosich (vgl. gr. I [1], 156) gehegte annahme, dass *pletěchŭ* aus *pletěachŭ* entstanden sei, steht also in vollem einklange mit den lautverhältnissen der ältesten denkmäler und wird auch dadurch empfohlen, dass von den heutigen slawischen sprachen bulg., čech., osorb., nsorb. nur den typus *pletěchŭ*, nicht *pletěachŭ* erhalten haben. Einzig im serbischen finden sich beide typen. Von zwei zeitweilig neben einander bestehenden formen pflegt nach allen erfahrungen die ältere, nicht die jüngere zu schwinden. Ueberdies giebt Miklosich weder für *pletěchŭ* noch für *pletěachŭ* eine befriedigende erklärung. »Die

form *pletěachŭ* verdankt ihren ursprung der analogie jener sehr zahlreichen imperfectformen, welche vor dem *ch* die silben *aa, ěa* bieten: *byvaachŭ, moljaachŭ, gorěachŭ«* (sitzungsber. s. 16; ebenso Bopp vgl. gr. II[2] s. 400, den Miklosich sitzungsber. 28 bekämpft, und Schleicher comp.[3] 825). Um dies glaubhaft zu machen, wäre nachzuweisen, wie die analogie der abgeleiteten verba überhaupt einwirken konnte und warum sie einzig und allein das imperfect der primären verba, nicht auch die übrigen verbalformen und participia nebst infinitiv ergriffen hat. Ebenso wenig überzeugt die ansicht, dass *pletě-chŭ* durch steigerung aus *plete-chŭ* (*plete-* präsensstamm) entstanden sei (a. a. o. s. 6); durch die berufung auf das verhältniss von *sŭplesti* zu *sŭplětati* wird sie nicht begründet. Lautlich besser war Schleichers erklärung von *pletěchŭ* aus **plete-jechŭ* wie *něstĭ* aus *ne jestĭ* (formenl. d. ksl. spr. 371), d. h. aus einer verbindung des präsensstammes mit dem alten imperf. von *jesmĭ*. Aber wortstämme haben schon lange vor der sprachtrennung als selbständige wesen zu existieren aufgehört. Enthalten die imperfecta *-jechŭ*, so kann der vorhergehende bestandtheil nur eine mit einem casussuffixe versehene infinitiv- oder participialform sein. Ich sehe daher nur eine möglichkeit diese bildungen zu erklären, indem ich auf grund der dargelegten verhältnisse von den volleren formen ausgehe. Statt *-ěachŭ* findet sich auch *-ěěchu, gręděěchŭ, rastěěchŭ, jaděěchŭ, načĭněěchŭ* Suprasl. (Miklosich sitzungsber. 16 = vgl. gr. III[2], 93). Der selbe wechsel zwischen *ěa* und *ěě* besteht im loc. sg. m. n. der bestimmten declination, *adŭstěěmŭ* und *adŭstěamŭ,* beide im cod. Suprasl. u. a. (Miklosich vgl. gr. III[2], 60). Wie in letzterem *ěa* und *ěě* aus dem darneben noch erscheinenden *ěe, ěje* entstanden sind, so könnte man versucht sein *pletěachŭ, pletěěchŭ* auf älteres *pletě-jechŭ* zurück zu führen und in dem letzten theile *jechŭ* mit Schleicher das alte augmentlose imperfectum von *jesmĭ* = hom. *ἔον* zu suchen. Allein die serbischen formen wie *idijah,* in alten serbischen kslaw. quellen *iděјachŭ* u. a. (Miklosich III[2], 93) können nicht aus **idě-jechŭ* entstanden sein sondern nur aus *idě-ěchŭ, idě-jachŭ,* d. h. das augmentierte imperf. *ěchŭ, jachŭ* (vgl. *ěsti, jasti*) enthalten. So erklärt sich die bei Miklosichs herleitung unbegreifliche stäts durative bedeutung des imperfects, nicht nur im gegensatze zur stäts momentanen des aorists sondern auch zu der des praesens, falls

dies momentane bedeutung hat: *isŭchněaše* durativ gegen praes. *isŭchnetĭ* momentan (Miklosich vgl. gr. IV, 786). Sie beruht eben auf *ěchŭ* oder *jachŭ*, dem imperfect des stäts durativen *jesmĭ* (das zugehörige momentane praes. ist *bądą*), welches mit uralten, isoliert nicht mehr gebräuchlichen infinitiven verschmelzend das neue imperfectum ergab. *stĭrěachŭ* enthält den inf. *stĭrě* = ved. *upa-stírē*, *běachŭ* aus **bvěachŭ* (Miklosich I², 234) den inf. **bvě* = *pari-bhvè* (viersilbig) RV. II, 16, 3, *bhuvé* X, 88, 10. Diese infinitive sind bekanntlich dative von wurzelnomina, endigten also ursprünglich auf *-ai* (vgl. *δόμεναι* = *dámanē*, *δοῦναι* = *dāvánē*), welches im inlaute regelrecht zu abulg. *ě* geworden, durch das folgende urspr. *ē*, *jě* (später *ja*) aber, wie das *ě* der comparative durch folgendes urspr. *je*, *jĭ*, soweit erhellt ist, dass es vorhergehende gutturale in *č*, *ž*, *š* wandelte, *možaachŭ* u. s. w.[1]) Demnach sind die slawischen imperfecta ziemlich analog den lateinischen gebildet, welche Westphal (philos.- histor. gramm. d. deutschen spr. s. 109) richtig als verschmelzung eines wie skr. *sádē* gebildeten inf., z. b. *legē* mit dem hilfsverbum *-bām* erklärt hat. Selbständig haben sich solche infinitive in verbindung mit *facere* und *fieri* erhalten, *facit are* Lucr. VI, 962 u. s. w. (Lachmann zu Lucr. p. 191 f. 409 f.; Corssen II², 887. 514), welche man bisher in unmöglicher weise für reine verbalstämme erklärt. Ob *are* aus **arejai* oder **arai* enstanden ist, wage ich nicht zu entscheiden; *ē*, *e* aus *ai* wie in *vīvere* = *jīvásē*. Auch darin laufen beide sprachen parallel, dass sie den ursprünglich von der wurzel gebildeten infinitiv vom praesensstamme bilden, auch wo dieser von dem alten infinitivstamme abweicht, *sědě-achŭ*, *sīdē-bam* gegen *sádē*,

---

[1]) Man wende dagegen nicht ein, dass in den locativen der zusammengesetzten declination wie *božĭscějemĭ*, *božĭstěěmĭ* u. s. w. *ě* trotz des folgenden *je* vorhergehende gutturale in *c*, *z*, *s*, nicht in *č*, *ž*, *š* gewandelt hat. Hier liegen die verhältnisse ganz anders. Erstens ist das *je* von *jemĭ* gar kein ursprüngliches *je* sondern erst aus *jo*, lit. *ja* entstanden, während die imperfecta indogermanisches *ē* enthalten. Wollte man auch zugeben, dass diese wandlung von *jo* zu *je* schon vollzogen war, als die in rede stehende vocalassimilation bei den comparativen und imperfecten sich vollzog, so bliebe zweitens zu berücksichtigen, dass neben *božĭscějemĭ* der unbestimmte locativ **božĭskě*, *božĭscě* erhalten blieb und das *ě* der zusammengesetzten form gegen die assimilierende wirkung des folgenden *je* schützen konnte, während *pečaachŭ*, *možaachŭ* eines solchen schutzes entbehrten, da die alten infinitive **pekě*, **pecě* verloren waren.

und dass sie in abgeleiteten verben den verbalstamm an stelle des infinitivs gesetzt haben. *vidě-achŭ, byva-achŭ* wie *vidē-bam, amā-bam.* Dies ist natürlich erst lange, nachdem *pletě-achŭ, plectē-bam* vollständig zusammengewachsen waren und niemand mehr ihren ursprung kannte, geschehen.

Nach dieser unvermeidlichen abschweifung kehren wir zur erörterung der comparativbildungen zurück.

6) Die dürftigen überreste der preussischen comparativformen stimmen mit den slawischen ganz überein. *muisieson* in der verbindung *sen stawīdsmu adder muisieson grīkans* (mit solcher oder grössern sünden) ist einer von den vielen casus, welche das deutsche »grössern« ausdrückt, aber sicher nicht acc. pl., wie Nesselmann meint, sondern gen. pl. consonantischer flexion. *muisieson* = skr. *máhīyasām* enthält die selbe suffixform *-ies-*, welche im lit. lautgesetzlich zu *-es-*, im slawischen zu *-jĭš-* geworden ist [1]). Den slawischen bildungen auf *-ějĭ* entsprechen formen wie *maldaisimans* = abulg. *mladějĭšĭmŭ.* Belegt sind noch folgende casus: acc. sg. *maldaisin* jünger, *uraisin* älter, *kuslaisin* schwächer, acc. pl. *maldaisins, uraisins, uraisans,* nom. pl. *maldaisei,* adv. *massais* weniger. Von diesen zeigt consonantische flexion sicher das adv. auf *-ais,* welches dem abulg. ntr. *-ěje* entspricht (vgl. *mais, twais, swais* = abulg. *mojĭ, tvojĭ, svojĭ*). Der acc. sg. pl. auf *-in, -ins* können der alten consonantischen flexion und der *ja*-flexion angehören, der nom. pl. auf *-ei* nur letzterer, desgleichen das einmalige *uraisans* (vgl. *martan* = lit. *márczą* braut, *tīrtan* = *trécsą* neben *martin, tīrtin, tīrtian*). *-ais-* ist aus *-aies-* = abulg. *-ějĭš-* entstanden, vgl. *twaisei* neben *twaiasei* tui, *twaismu* neben *twaiāsmu* tuo, *maisei* mei, *swaisei* sui. Ausserdem finden sich als übersetzungen deutscher comparative und werden daher von Nesselmann spr. d. alten Preussen 58 und Bopp spr. d. alt. Pr. 23 f. für comparativadverbia gehalten die folgenden formen: *turrite dins ste myls* »habt sie um so lieber«; *bhe ka tans toūls . . . ast seggīuns* »und was er mehr . . . gethan hat«; *stans wīrst ains klausīwings labbai waist sen toūls billysnans prei glandint* »die

[1]) *ie* als vertretung eines ursprünglich einheitlichen *e* oder *i* findet sich nur vor *n*, einmal vor *r*, wohl meist als ausdruck geschliffener betonung: *nacktien nacktin* nacht, *sien sin* sich, *tien tin* dich, *mien* mich, *piencts* der fünfte, *auskiēndlai* er ersaufe (*auskandints* ersäuft), *tiēnstwei* reizen (*tenseiti* 2. pl. imperat.), *etwierpt etwērpt* vergeben (*powīrps* frei).

wird ein beichtvater wohl wissen mit mehr sprüchen zu trösten«; *schien malnykan, kas teinū toūls twais malneyks postāuns ast* »dies kind, so nunmehr dein kind geworden ist«; *stas ni turri surgaut adder tāls grykans laukīt* »der soll nicht sorgen oder weiter sünde suchen«; *tāls* »weiter« (als überschrift); *tīt turri stas lūbeniks steimans tals gerdaut* »so soll der priester ihnen weiter sagen«; *daiti noumans tālis madlit* »ein ander gebet« (d. h. lasset uns weiter beten). Formell können *myls, toūls, tāls, tālis* neutra des comparativs sein. Wie **tīrtias* (acc. *tīrtian*) zu *tirts* konnte **mylies* zu *myls* werden. Allein bei der art, wie die übersetzung des katechismus zu stande gekommen ist, haben wir sicherheit für die comparativische natur der form nur da, wo im deutschen das comparativadverb nicht dem nom. sg. m. unbestimmter flexion gleich lautet, d. h. nur bei *toūls,* denn *myls, tāls, tālis* können auch nom. sg. m. des positivs sein, weil »lieber, weiter« beides zugleich sind.

7) Das litauische hat andere wege eingeschlagen als das preussische. Seine flectierten comparative wie *saldésnis,* fem. *saldésnė,* für welche die drei druckfehler *-ęsni* (Bezzenberger z. gesch. d. lit. spr. 109) nicht in betracht kommen, enthalten die selbe gestalt des suffixes wie preuss. *muis-ies-on* und abulg. *-jĭš-i; ie* ward lautgesetzlich zu einem vorhergehende consonanten nicht erweichenden *e* (s. 331 f.), so dass *saldes-* und abulg. **slaždĭš-, slašde* einander decken. Die erweiterung durch *-nia-* hat vielleicht mit der comparation gar keinen zusammenhang, da sie auch dem positiv nicht selten widerfährt: *rúksztas, saldùs óbůlas* ein saurer, süsser apfel, *ruksztìnis, saldìnis óbůlas* ein apfel saurer, süsser gattung (Kurschat gr. s. 94), *jűdas, jůdìnis, ìsztisas, isztisìnis.* Möglicherweise hat sie aber augmentativen sinn. Das lettische, welches die indogermanische gradation ganz verloren hat, ersetzt den comparativ durch den positiv eines augmentativum: *saldāks* süsser = lit. *saldókas* ziemlich süss. So kann das *-nia* zur verstärkung des comparativs angefügt sein und **saldes* sich zu *saldésnis* ähnlich verhalten wie *vaìkas* knabe zu *vaikìnas* starker, tölpelhafter junge, *mergà* mädchen zu *merginà* robustes mädchen u. a. bei Schleicher gr. s. 121, Kurschat gr. s. 87, *ubaginasis ùbagas* erzbettler (Nesselm. wtb. 33). Dies sind allerdings substantiva, doch findet sich auch bei den adjectiven ein anhalt für die auffassung des *-nia-*

als augmentativ. Die adverbia auf *-yn,* welche die richtung »wohin« bezeichnen, *auksztýn* in die höhe, *żemýn* nach unten u. a. (Schleicher gr. s. 293 f., Kurschat § 799) gewinnen mit verben der bewegung verbunden einen an den comparativ heranstreifenden sinn, *tolýn važiũti* weiter fahren, *siautùmas távo prěszininku eíti jũ ilgýn jũ didýn* das toben deiner widerwärtigen wird je länger je grösser psalm 74, 23, so *jaunýn baltýn dubýn durnýn drutýn gerýn eíti* u. s. w. jünger, weisser, tiefer, schlimmer, stärker, besser werden (eine häufung solcher adv. bietet die daina bei Schleicher leseb. s. 45); das verbum der bewegung kann auch fehlen, z. b. *teíp tàs kelélis siaurýn* so wurde das weglein schmaler (Schleicher leseb. 135, 4). In älteren schriften erscheinen diese adverbia mit der endung *-iniui, -inui, -iniu, didiniui* u. s. w. (Bezzenberger z. gesch. d. lit. spr. 110), sind also deutlich dative nominaler flexion zu nominativen auf *-inis* oder *-ynis.* Es ist wohl denkbar, dass sie mit ihrer an den comparativ streifenden bedeutung den anstoss zur nasalerweiterung der alten comparativstämme auf *-es-* gegeben haben.

Ausserdem hat sich als adverb ein nom. acc. neutr. erhalten, welcher in der vorzeit den nasal aus den starken casus übernommen hatte, *saldżaús*, grundform der endung *-jons.* Aus ihm ist der superlativ *saldżáus-ia-s* mit veränderter betonung des *au* erwachsen (vgl. *aúksztas* höhe, dachboden : *áuksztas* hoch). Berücksichtigt man, dass im lettischen, ähnlich wie in den romanischen sprachen, die bestimmte form des comparativs als superlativ fungiert (*mīlāks* lieber, *tas mīlākāis* der liebste), so wird die vermuthung nahe gelegt, dass *geriáusias, saldżáusias* nicht mittels des stammbildungssuffixes *-ia-* aus dem comparativadverb gebildet, sondern eine verwachsung des letzteren mit dem flectierten pron. urspr. *jas* ist. Dialektisch lautet er auch *geriáusis* (Schleicher gramm. s. 148, Kurschat § 791) ganz wie der bestimmte positiv *geràsis.* Die bestimmte flexion des superlativs *geriáusiasis* oder *geriáusysis* (Kurschat § 933) beruht dann auf einem vergessen seines ursprunges.

Berlin, juli 1881.

Johannes Schmidt.

Excurs.

Heteroklitische nominative singularis auf -*ās* in den arischen sprachen.

Das lautgesetz, welches einen nasal zwischen langem vocale und auslautendem *s* in der ursprache schwinden liess, erklärt noch eine reihe von unregelmässigkeiten der arischen nominalflexion. Sie werden am leichtesten verständlich, wenn wir von der heteroklisie der *s*-stämme wie *ushás*, acc. *ushám* ausgehen, für welche jetzt Lanman p. 549 das material am vollständigsten gesammelt hat. Die von L. wieder aufgestellte annahme, dass *-ām* aus *-asam* contrahiert sei, hält ebenso wenig stich wie die Brugmansche herleitung von *-ām* aus *-ās-m* (stud. IX, 307; ztschr. XXIV, 25 f.). Die sogenannte nasalis sonans ist hinter *s* nicht anders behandelt als hinter anderen consonanten. Man hält zwar die 1. sg. aor. *ákramīm* für eine lautliche umwandlung von **akramism*, doch ist sie dies ebenso wenig, wie *ákramīt* aus **akramishṭ* entstanden sein kann, beide sind vielmehr von der 2. sg. *ákramīs(s)* nach falscher analogie neu gebildet (vgl. Brugman stud. IX, 312). So gut den griech. *ἥαται* (*ἕαται*), *ἦα* im skr. *ásatē, ásam* entsprechen, kann nur arisch **ushāsa, ushásam*, abaktr. *ushāoṅhem* die regelrechte vertretung von *ἠόα* sein. Die richtige erklärung von *ushám*, abaktr. *ushãm* hat Benfey gegeben (Altpers. *mazdāh* u. s. w. abh. d. Götting. ges. d. wiss. v. j. 1878, bd. XXIII, s. 8 f.). Sie sind neubildungen, veranlasst durch die übereinstimmung des nominativausganges mit dem der masculinen und femininen durch composition mehrsilbig gewordenen wurzelnomina auf *ā*. Nach dem muster von *rathē-shṭhá-s, rathē-shṭhá-m*[1]) ward zu *ushás* der acc. *ushám* gebildet, ebenso abaktr. *ushāo, ushãm* nach *rathaēstāo, rathaēstãm*. Diese falsche analogie macht sich hauptsächlich im acc. sg. geltend: *vēdhám, āçám, jarám, áṅgirām, ánāgām*,

---

[1]) Mit abaktr. *rathaēstārem* u. s. w., welche ztschr. XXV, 29. 65 erklärt sind, brauchen diese formen nicht mehr verwandtschaft zu haben als *nṛ-pa-* mit *nṛ-pātár-*.

apsarā́m, sumēdhā́m, vayā́m, ergreift aber mehrfach auch andere casus, so dass die alten *s*-stämme *āçā́s-, jarā́s-, apsarā́s-* allmählich ganz in die analogie der *ā*-stämme überschlagen. *mēdhā́* flectiert schon im RV. völlig als femininer *ā*-stamm: n. *mēdhā́*, a. *medhā́m*, i. *mēdháyā*, pl. n. *mēdhā́s*, i. *mēdhā́bhis*, während das comp. nom. *sumēdhā́s*, a. *sumēdhā́sam* (neben *sumēdhā́m*), pl. voc. *sumēdhasas* noch die *s*-flexion bewahrt und das abaktr. *mazdāo*, pl. *mazdāoṅhō*, acc. *mazdām*, dat. *mazdāi* u. s. w. zwischen beiden flexionen steht [1]). Die einzelheiten sehe man in Lanmans trefflichen sammlungen. Das griechische zeigt den entsprechenden vorgang in der flexion Σωκράτης, Σωκράτην u. a. (Ahrens I, 113. 205, Kühner gr. I, 394 f., Erman stud. V, 306, Beermann stud. IX, 72, G. Meyer gr. s. 281). Hier ist die heteroklisie auf den acc. beschränkt, weil der unterschied zwischen urgriech. η und ᾱ, welcher auch in der ionisch-attischen gruppe noch bestand (s. Dittenberger Hermes XV, 225 f.), den völligen übertritt der εσ-stämme in die analogie der ᾱ-stämme verhinderte, während das monotone skr. *ā* keinen widerstand leistete.

Wie die wurzelhaften *ā*-stämme in die analogie der *a*-stämme gezogen werden, z. b. *rathēshṭhḗna, rathēshṭhā́ya* und viele andere (Lanman p. 434 f.), so sind auch alte *as*- oder *ās*-stämme,

---

[1]) Dass Brugman, Benfey a. a. o. s. 11 und Lanman auch den männlichen eigennamen nom. *Uçánā*, acc. *Uçánām*, loc. dat. *Uçánē* mit recht zu den oben genannten stellen, bezweifele ich. Denn erstens erscheint der stamm *Uçánas* erst nachvedisch, und zweitens ist nicht ersichtlich, wie der name eines mannes einen weiblichen nominativ annehmen konnte, wenn er ursprünglich einen männlichen gehabt hätte. Grassmann hat in *Uçánā* die personification eines alten femininen abstractum erkannt, dessen instr. *uçánā* als adv. »begierig, eilig« vorkommt. Männliche eigennamen, welche ursprünglich feminina waren, sind auch im indischen nicht so selten: *Tiraçcí, Nā́mī, Pṛ́thī, Mā́talī, Sóbharī*, den lat. *Nasica, Bestia, Ruga, Murena, Dolabella* u. s. w. vergleichbar. Hier waltet die selbe personification, durch welche die masculinen *ā*-stämme europäischer sprachen entstanden sind (siehe die ausführung der von mir gegebenen andeutungen bei Osthoff verb. in der nominalcomp. s. 264 f. und Delbrück syntakt. forsch. IV, 6 f.). Wie im griechischen die alten feminina in folge des geschlechtswechsels das nominativ-*s* und die genetivendung von den masculina übernahmen, so hat *Uçánā* den loc. *Uçánē* nach analogie der msc. *a*-stämme, den dat. *Uçánē* nach analogie der msc. *ā*-stämme gebildet. Durch letztere erhielt es nachvedisch das nominativ-*s* und damit die brücke, auf welcher es in die analogie der *s*-stämme hinüber wanderte.

welche zunächst zu *ā*-stämmen geworden waren, dann mit diesen zu *a*-stämmen umgestaltet, nom. *draviṇōdā́s*, voc. *draviṇōdas*, derivat. *drāviṇōdasá-* : acc. *draviṇōdā́m*, pl. n. *draviṇōdā́s* : loc. *draviṇōdḗshu*. Benfey a. a. o. 12 f. hält in solchen fällen die *s*-stämme, dagegen Lanman 555 f. die *ā*-stämme für die älteste grundlage der schwachen flexion; eine durchweg sichere entscheidung ist kaum möglich. Uns genügt hier, dass die nachvedischen *kārta-yaça-m*, *prati-srōta-m*, *sahasra-srōta-* (Lanman p. 553) die stufenfolge *as* : *ā* : *a* zweifellos belegen.

Hiernach werden nun einige flexionsformen von stämmen auf nasale anders beurtheilt werden müssen als bisher.

Die flexion skr. *pánthās*, acc. *pánthām* = abaktr. *pañtām* und abaktr. *zāo*, *zām*, *zyāo*, *zyām* erklärt Brugman (stud. IX, 307 f.) durch die annahme, dass **panthān-m* oder **panthan-m* lautlich zu *pánthām* geworden und dazu nach falscher analogie der nom. *pánthās* gebildet sei, ebenso *zām*, *zyām* aus **zam-m*, **zyam-m* und dazu nach falscher analogie *zāo*, *zyāo*. Dagegen ist zu sagen, erstens dass »nasalis sonans« hinter nasalen sonst ebenso zu *a* geworden ist wie hinter anderen consonanten[1]) vgl. *nā́ma*, *ábharāma* (ztschr. XXV, 591), zweitens dass nominative auf *-ās* auch bei solchen *n*-stämmen erscheinen, welche den acc. sg. nicht auf *-ām* bilden: *ṛbhukshā́s*, acc. im RV. nur *ṛbhukshā́ṇam*, abaktr. *verethrajāo*, acc. *verethrājanem*. Es ergiebt sich also, dass die nominative auf *-ās*, *-āo* von nasalstämmen auf lautgesetzlichem wege schon in der ursprache aus *ān-s* oder *ām-s* entstanden sind, dagegen accusative wie

---

[1]) Ich kenne überhaupt keinen fall, in welchem die casus- oder personalendung *m* unmittelbar hinter consonanten getreten wäre. Brugmans letztes beispiel *vam* RV. X, 28, 7 (stud. IX, 310) ist auch nicht aus **varm* entstanden. Vielmehr gab die 2. sg. *var* aus **var-s*, welche nach bekanntem gesetze eventuell als *vaḥ* erscheint, z. b. RV. V, 32, 1, vor folgendem *t* als *vas* und dann missverständlich als *va-ḥ*, *va-s* empfunden wurde, den anstoss zur neubildung *vam*. Missverständniss der 2. sg. hat auch falsche neubildungen der 3. sg. herbeigeführt: *ákar*, *ákaḥ* du machtest als *a-ka-s* aufgefasst zog das im Çat. Br. mehrfach vorkommende *ákat* (s. BR.) als dritte person nach sich, 3. sg. *vyàçāt* Ait. Br., Çat. Br. ist nicht mit Delbrück verb. 49 aus *-*çāst* herzuleiten, sondern folge der falsch aufgefassten 2. sg. *vyàçās(s)*. Ebenso erklären sich 3. sg. *ahinat* (*hiṁs*, Whitney gr. § 692) und die aoristformen *ajāit*, *acāit*, *açrāit*, *ahāit*, *nāit* Whitney § 889, deren bisherige deutung gegen die lautgesetze verstösst. Vgl. oben *ákramīm*, *ákramīt* nach *ákramīs*.

zām gerade so wie *ushā́m, ushām* aus diesen nominativen nach analogie der wurzelnomina auf *-ā-* neu gebildet sind. Diese analogie erstreckt sich bei einigen stämmen auch über andere casus und bewirkt bisweilen sogar einen übergang der *am-* oder *an*-stämme durch *ā*-stämme hindurch in *a*-stämme ganz entsprechend dem, was eben über die schicksale der *as*-stämme gesagt ist. Folgende formen gehören hierher:

1) Abaktr. *zāo, zām.*

2) Abaktr. *zyāo, zyām.*

3) Ved. nom. *ṛbhu-kshā́s,* acc. *ṛbhu-kshā́ṇ-am,* voc. pl. *ṛbhu-kshaṇ-as* und *ṛbhuk-shās,* nom. pl. *ṛbhu-kshā́ṇ-as.*

4) Der dem griech. *χθών* entsprechende stamm hat im RV. folgende flexion, für welche man bisher zwei stämme ansetzt: n. *kshā́s,* a. *kshā́m,* i. *kshamā́,* l. *kshā́mi* (g. *kshmás* kann zu *kshmā́-* gehören), du. n. *kshā́mā,* pl. n. *kshā́mas,* a. *kshā́s,* l. *kshā́su.* Die accusative *kshā́m, kshā́s* kommen auch zweisilbig gemessen vor, Grassmann reconstruiert dann *kshā́mam, kshamas.* Eine andere vom nom. *kshā́s* (aus **kshāms*) ausgehende analogie schuf nach dem muster der *s*-stämme zu *divá-kshās* den nom. pl. *divá-kshasas,* auf welchen gestützt Lanman 485. 556 *kshā́sam* und *kshā́sas* an stelle der Grassmannschen *kshā́mam kshamas* setzen will. Endlich entwickelte sich der vermeintliche stamm *kshā-* als zweites glied von compositen zum dreigeschlechtigen *a*-stamme in *dyu-kshá-* dem der himmel als erde, als behausung dient und wohl auch in *antári-ksha-m* das zwischen der erde (und dem himmel) befindliche. Im griechischen ward der dem skr. *kshā́s* entsprechende nom. **χθως* durch die neubildung **χθωμ, χθών* ersetzt (vgl. comparativ *-ιων* aus **-ιως* s. 387).

5) Die composita, deren zweites glied *han* ist, flectieren im sanskrit nicht anders als die auf suffixales *an* auslautenden stämme, ebenso die meisten altbaktrischen composita, z. b. nom. *vīra-ja* = *á-vīra-hā* RV., *ashava-ja, hazaṅra-ja.* Urarisch aber hat der nominativ *-ǵhās* gelautet, wie er in abaktr. *verethra-jāo* erhalten ist und durch die zahlreichen indischen composita auf *-ha-* (RV. *vṛtrahám, satrāhám, karañjahé,* AV. *arātihám, çatruhás, sahasrahás* Lanman p. 478 f., BR. 2 *ha*) vorausgesetzt wird, denn *-ha-* ist aus dem nom. *-hās* = abaktr. *-jāo* gerade so entstanden wie *-ksha-* aus *kshā́s.*

6) Nun ergiebt sich der grund, weshalb von den beiden wurzeln *gā* und *gam* nur die erstere im schlussgliede von composita erscheint: im nom. -*gās* sind -*gā-s* und *-*gām-s* zusammengefallen.

Zwiefache erklärung lassen die beiden folgenden zu:

7) Nom. *bisa-khā́-s* wurzelschossgräber, abaktr. *khāo* quelle nom. sg., z. b. *ashahē khāo ahi varedhayan̄ha mana vaca* Yç. X, 11 (du bist der wahrheit quelle, wachse durch meine rede), acc. *khām* RV., pl. nom. acc. abaktr. *khāo,* zu *khánāmi.*

8) Die composita auf -*sā-,* z. b. *dhana-sā́-s* und die daraus entwickelten auf -*sa-,* z. b. instr. *dhana-sāís* (verzeichniss bei Lanman 438. 439) zu *sanṓmi;* neben nom. *gō-shā́-s,* acc. *go-shā́-m* hat sich der alte gen. *gō-sháṇ-as* RV. IV, 32, 22 erhalten.

Nach der scharfsinnigen untersuchung de Saussure's (mém. 245 ff.) ist *ā* in den meisten mit no. 7 und 8 wurzelhaft verwandten worten die tieftonige form eines hochtonigen *áni, kháni-tum* : *khā-tá-, sáni-tum* : *sā-tá-.* de Saussure setzt die wurzeln als ursprünglich zweisilbig an und hält dem entsprechend *gō-sháṇi-s* für den zu *go-shā-* gehörigen nom. (mém. 247. 254). Ist dies richtig, dann enthält *khaní-m* AV. XVI, 1, 7 den starken stamm zu *khā,* und *sā, khā* sind in den schwachen casus **sā-bhís,* **khā-bhís* u. s. w. entstanden, erst später auch in die starken vorgerückt. So richtig mir de Saussure's erklärung von *sātá-, khātá-* zu sein scheint, so schwer will mir seine auffassung der composita einleuchten. Dass *san-i-, khan-i-* ein vocalisches suffix, dessen schwächste form urspr. *i* ist, enthalten können, vermag auch de Saussure nicht zu bestreiten, und die flexion, welche für das simplex *saní-* im RV. voll belegt ist, *sanís, saním, sanáyē, sanáyas, saníbhyas, sanīnā́m,* spricht entschieden dafür. Ferner scheint mir auch noch nicht ausgemacht, dass in *sáni-tum, kháni-tum* die beiden ersten silben wirklich die uranfängliche wurzel, nicht eine einsilbige wurzel mit einem vocalischen suffixe sind. Wie will man beweisen, dass *ján-tua-m, ján-ma* unursprünglicher sind als *jáni-tva-m, jáni-ma?* So halte ich denn mindestens nicht für unmöglich, dass neben *sáni-tum, kháni-tum* u. s. w. auch von allem anfange an einsilbige wurzelnomina bestanden, und deren alte nominative *sā(n)s* und *khā(n)s* die quelle der stämme *sā-* und *khā-* sind, welche sich dann zu *sani-, -sáni-, khaní-* verhalten wie *tvísh-* zu *tvíshi-, dṛ́ç-* zu *dṛçáyē* u. a. Es bedarf noch eingehender

untersuchungen um die von de Saussure angeregte frage in allen punkten endgiltig zu beantworten.

9) Auch die composita auf *-jā-* und *-ja-* von wz. *jan* kann man, wenn nur die indischen formen berücksichtigt werden, so erklären und dann die einen *s*-stamm enthaltenden *suprajásam, suprajāstvám* u. s. w. mit Lanman 556 als analogiebildungen betrachten (vgl. *divá-kshasas* oben unter 4). Allein die übereinstimmung von *jā́s-patis* [1]), *δεσπότης, gospodĭ* erweist einen *s*-stamm als indogermanisch (ztschr. XXV, 15 f.). Vermuthlich bestanden einst zwei stämme neben einander *jā(n)s*-nachkommenschaft und *jan-* oder *jān-* geboren, entstehend (letzteres nur am schlusse von comp.), welche durch den gleichen nominativ *jās* völlig mit einander verwachsen sind.

Nicht hierher gehören *ā́tā* f., *ā́ta-* m. thürrahmen (belegt im acc. pl. *ā́tās,* loc. *ā́tāsu,* instr. *ā́tāis*), da es nicht compositum von *tan* ist sondern dem lat. *antae,* an. *önd* entspricht, vgl. auch abaktr. *āithya-* (Bugge ztschr. XIX, 401; Osthoff XXIII, 84; Zimmer altind. leben 154 anm.).

Die vom nom. auf *ās* herbeigeführte umgestaltung der genannten stämme ist klar, die entstehung dieses nominativs selbst aber erfordert noch ein wort. Wo auch der stamm der starken casus einen langen vocal hat, wie im nom. pl. *kshā́mas,* du. *kshā́mā,* ist das *ās* aus *-āms* oder *-āns* des nom. sg. unmittelbar klar. Die länge erscheint aber auch gegenüber kurzem vocale in den übrigen starken casus: *ṛbhukshā́s (ṛbhukshā́ṇam), verethrajāo (vṛtrahā́ṇam), zyāo* (stark **zyam-* = lat. *hiem-,* schwach gen. *zim-ō,* skr. instr. *him-ā́*), *zāo* (aus *zemō,* skr. *jmás,* instr. *jmā́, χαμαί, humus* ergiebt sich ein schwacher vocalloser, respective mit reduciertem vocale versehener stamm, der starke hatte also kurzen vocal wie abulg. *zemlja,* lit. *żémė*). Hier ist im nom. sg. der wurzelvocal gedehnt gerade wie in *pitā́, πατήρ* gegen *pitáram, πατέρα* oder in *ukshā́* gegen *ukshā́ṇam,* welche wir kein recht haben durch ersatzdehnung zu erklären. Wodurch diese dehnung veranlasst ist, wissen wir nicht, die thatsache steht fest.

Vorstehend sind sämmtliche stämme auf *m* und sämmtliche einsilbigen auf *n*, deren nominativ aus einer der arischen

---

[1]) *jās* als gen. von *jā* hätte kein analogon, man könnte als solchen nur *jas* erwarten, denn *gnā́s-pátis* ist offenbar selbst erst nach *jā́spatis* gebildet und unfähig einen gen. *gnā́s* zu erweisen.

sprachen ältester zeit überliefert ist, verzeichnet. Alle haben im gegensatz zu den mehrsilbigen *n*-stämmen im nom. *-s*. Nur die composita von skr. *-han* zeigen neben dem mit sicherheit als arisch zu erschliessenden nom. *-ǵhās* auch den *s*-losen nom. *-ǵhā*. Erwägt man einerseits, dass alle übrigen einsilbigen den nominativ auf *s* haben, andererseits dass der durch zusammensetzung mehrsilbig gewordene stamm leicht von der analogie der mehrsilbigen *n*-stämme ergriffen werden konnte, so muss man nominative wie skr. *ávīrahā* = abaktr. *vīraja* für unursprünglicher halten als abaktr. *verethrajāo*. Da ferner *n* oder *m* zwischen langem vocale und auslautendem *s* nur in der ursprache, nicht im sonderleben des altindischen und altbaktrischen schwinden konnte, so ergiebt sich, dass die einsilbigen nasalstämme schon in der ursprache den nom. mit *s* gebildet haben.

Haben auch mehrsilbige *n*-stämme im arischen den nom. auf *ās* gebildet? Ich muss gestehen, dass ich geneigter bin, diese frage zu verneinen als zu bejahen. *pánthās, mánthās* gelten als nominative der stämm *pánthān-, mánthān-*. Da aber im RV. nur *pánthās, pánthām* = abaktr. *pañtãm*, pl. nom. *pánthās, pánthāsas* und erst im AV. *pánthānam, pánthānas* mit dem zugehörigen nom. sg. *pánthā* erscheinen, hält Lanman p. 441 f. *pánthān-* für jünger als *pánthā-* und *mánthān-* für jünger als *mánthā-* (RV. nur *mánthām*). Dafür spricht auch das fehlen des *an*-stammes in den europäischen sprachen, ferner dass von den drei stämmen, welche man bisher für die flexion des wortes ansetzt, *pánthan-, path-, pathí-*, die ersten beiden sich dann auf einen reducieren, da die arische flexion *pánthām* = ab. *pañtãm*, gen. *pathás* = abaktr. *pathō* sich als die eines stammes *pánthā-*, dessen *ā* = indog. *ō* war, nach analogie der wurzelnomina auf *ā* leicht erklären lässt. Die ausbildung dieser flexion fällt aber, wie die variation der ersten silbe zeigt, in die zeit vor der ersten sprachtrennung. *πόντος* und *πάτος* würden sich dann aus dem alten nom. **ποντως* = *pánthās* entwickelt haben wie *γέλον* aus *γέλως* oder wie *rathēshṭhēna* aus *rathēshṭhás*. Gegen Lanmans ansicht spricht allerdings, dass die entwickelung der späteren indischen flexion *pánthā, pánthānam, pánthānas* sowie deren übereinstimmung mit der altbaktrischen *pañta, pañtānem, pañtānō* dann unaufgeklärt bleibt. Für ausschlag gebend kann ich diesen umstand indes nicht halten, so lange von der anderen seite nicht nachgewiesen ist, wodurch unter allen mehr-

silbigen *n*-stämmen allein *pánthān-, mánthān-* veranlasst sein sollten die alte flexion aufzugeben.

Für den dritten hier in betracht kommenden fall, ved. *mahā́-m,* ist ein *n*-stamm nirgend erwiesen (lat. *magnus* kann von dem abstractum *mahán-* ausgegangen sein), dagegen der vocalisch auslautende stamm für die ursprache erweislich. *mahā́m* kann weder aus **mahān-m* oder **mahan-m* entstanden noch mit *μέγᾰν* identisch sein; ebenso wenig können composita mit *mahā́-* griechischen mit *μέγᾰ* entsprechen, wie Brugman stud. IX, 308 meint (vergl. auch morph. unters. II, 175 f.). *μέγα* ist, wie *μέγαϑ-ος* lehrt, das skr. *mahát,* und *μέγας, μέγαν* sind dazu neu gebildet nach analogie der vocalischen stämme. *mahā́-* aber ist identisch mit dem nordischen adv. *miök* aus **meku* = urspr. **megā* wie *giöf* aus **gefu* = got. *giba. miök* kann weder = skr. *mahát* sein, da das *u* geschwunden ist (vgl. *tíu* = *daçát* Mahlow 97), noch = skr. *máhi,* da dessen *i* ursprüngliches *i* ist (ztschr. XXVI, 16), noch aus etwaigem *mega n* entstanden, da es *u*-umlaut hat (vgl. acc. *hana*).

Ob wir die bildung der stämme *pánthā-, mánthā-, mahā́-* zu erklären vermögen oder nicht, ist für die feststellung ihres vorhandenseins natürlich gleichgiltig.

Ferner könnten in frage kommen abaktr. *verethravāo* neben *verethrava, myazdavāo,* acc. *myazdavanem, taurvāo,* fem. *vīçpa-taurvairi.* Diese nominative auf *-vāo* sind jedoch erst von den part. perf. act. übertragen (s. 359).

Endlich abaktr. *thrizafāo* als nom. sg. zum acc. *thrizafanem,* voc. *thrizafem* ist nicht nom. eines *n*-stammes. Neben *zafare* Vd. III, 110, gen. *zafanō* Yt. X, 38 ist vielmehr ein *s*-stamm, nom. **zafō* anzunehmen, vgl. *aogō aogare, avō avare* (skr. *ávas*), skr. *jávas,* abaktr. *zavare zāvare, tacahi* loc. zu *tacare,* skr. *ū́dhas ū́dhar* *οὖϑαρ, μῆχος μῆχαρ,* dat. *ὕδει* (vgl. skr. *úts-a-* brunnen) neben *ὕδωρ* und manche andere (vgl. A. Kuhn ztschr. I, 370 f.). Von diesem *s*-stamm ist *thri-zafāo* gebildet wie von *vacō hu-vacāo,* während *thri-zafanem* von dem neutralen *n*-stamme, dessen nom. *zafare* ist, seinen ausgang nahm.

Für die arischen sprachen scheint sich also die regel zu ergeben, dass die einsilbigen nasalstämme ihren nominativ mit *s*, die mehrsilbigen ohne *s* bildeten mit dem selben gegensatze, welcher zwischen den einsilbigen und den mehrsilbigen *ā*-stämmen besteht. Diese regel wird durch den schwund des

nasals vor *s* als ursprachlich erwiesen. Wir werden daher nicht mit Brugman stud. IX, 404 jeden sigmatischen nominativ im griechischen als unursprünglich betrachten sondern in dem gegensatze von *εἱς* und *ἄκμων, ποιμήν,* soweit es sich um vorhandensein oder fehlen des *ς* handelt, einen nachklang der indogermanischen regel annehmen dürfen [1]).

Berlin, september 1881.

Johannes Schmidt.

Materialien zur lateinischen wörterbildungsgeschichte.

Anhang zu III und IV.

„Ueber den ursprung der abgeleiteten uerba glaubte man genügend unterrichtet zu sein, weiss aber bei lichte besehen sehr wenig darüber."

A.

Zu III.

In dem aufsatz über die uerba frequentatiua auf t-are (s-are), -it-are ist darauf hingewiesen, dass aus verben verba von der art derjenigen, welche frequentatiua genannt werden und intensiua sind, gebildet werden konnten auch durch blosses übergehen in die endung der a-conjugation, wie compellare aus compellĕre ward [2]), und dass andrerseits auch andere epenthesen, als das für specifisch frequentativisch geltende -it-, bei dieser bildung angewendet wurden. Wir lassen hier eine sammlung von beispielen derartiger bildungen

---

[1]) Einige monate nach abschluss dieser blätter habe ich durch herrn dr. Bartholomä's güte dessen arische forschungen erhalten, welche s. 25 f. die in diesem excurse erörterten dinge ebenfalls behandeln. Ich muss es dem leser überlassen unsere beiden darstellungen zu vergleichen, da meine amtlich jetzt sehr in anspruch genommene zeit mir nicht erlaubt, noch einmal auf diese untersuchung zurück zu kommen. Januar 1882.

[2]) Mitunter scheint auch verlängerung der endung -ĕre in -ēre oder übergehen in -ire eine ähnliche tendenz zu haben, wie excellēre für excellĕre, sorbēre, — linire für linere, caluire u. a.

folgen, wenn auch keine ganz vollständige. Vielleicht gehört manches von dem, was auch wir noch unter die denominativen uerba eingereiht haben, wie z. b. iugare, focilare, lacerare, eigentlich hierher, und insbesondere dürften einige der auf -ulare ausgehenden, wie speculari, nicht sowohl von einem nomen uerbale auf -ulus denominirt, als vielmehr direct verbalen ursprungs sein.

1.

-are (ohne epenthesis).

agere:	-āgare, ind-.
	-igare, ab- (auch *-eare*).
cadere	*cadare: *cadabundus* gl.
capere	*capare: *capabilis.*
	-cipare (-cupare), anti-, oc- (-cupare), *ex-oc-*, prae-oc-, super-oc-Verg., parti-, *comparti-, posti-.*
*cellere	-cillare, oc-.
-cumbere	cubare, ad-, *con-*, de-, ex-, in-, super-in- Liu., oc- Plt., all., pro- p, re-, se- p, Liu., super- Col.
de-licere	delicatus.
dicere	dicare, ab-, de-, in-, *prae-in-, sub-in-*, prae-, iudicare, ab-, ad-, *con-*, di-, prae-, uindicare (uindicere), *re-.*
ducere	-ducare *(ducare?)*, e-, *tra-* gl.
facere	-ficare in zahlreichen compositis, die unten in der note[1]) möglichst vollständig zusammengestellt sind.

---

[1]) aedificare, co-, ex-, in-, *re-*, *altificare*, *amarificare*, amplificare, *angelificare*, *astrificare*, *auctificare*, augificare, *beatificare*,[10] *bellificare*, *blandificare*, *candificare* (cf. candefacere Plaut. et comp.), *canificare*, carnificare pr, Liu., ex-, *-ri*, *castificare*, *caudificare*, causificari et App., cerificare Plin., *certificare* (et fragm. metr. Vindob. de pedibus u. 21 p. 646 K.),[20] *clarificare*, *concorporificatus*, *crassificare*, *crucificare*, *damnificare*, *deificare*, *densificare*, *dignificare*, *ditificare*, *diuersificare*,[30] *donificare*, *dulcificare*, *expergificare* (cf. expergefacere), *falsificare*, fetificare Plin., *fortificare*, *fructificare*, fumificare, *gaudificare* gl., *glorificare*, *con-*,[40] gratificari, *-re*, *heredificare*, *honorificare*, horrificare p, *humificare* (cf. humefacere Plin.), *humilificare*, *hymnificare*, *imbrificare*, *iustificare*, laetificare,[50] *latificare*, *laudificare* gl., *lenificare* Cass. Fel., *lēuificare*, *lucificare*, e- Laber., *lucrificare* (cf. lucrifacere), ludificare et -ri, de-, *e-*, *maestificare*, magnificare Plaut., mellificare Verg. ap. Don., Pl.,[60] *mirificare*, mitificare, *modificare* et *-ri* (sed

fligere	-fligare, pro-.
frangere	¿ -fragari, re-, sub-.
*fricere (-ui, -ctum)	fricare (-atum), ad- pA, circum-, con-, de- n., ef- Sen., in pA, per-, *prae-*, re-, sub- pA.
gerere	-gerare: belligerare, -ri Hyg. f., famigeratus Mela (famigeratio, -ator), morigerari, -re, *pennigerare, rumigerare, -ri.*
lābi	lăbare, *ad-*.
lauere	lauare, circum- Sall. fr., *de-*, e- Hor., *per-*, *prae-*, *re-*, sub- Cels.
minere (Lucr.)	minari, con- Plaut., pA, inter- pr, Hor., *prae-*, *pro-*, *-re.*
mulcere (mulgere, cf. Löwe Prodr. corp. gloss. lat. p. 358)	mulcare, *con-*, *de-*, pro- (-mulgare).
muttire, *mussire (wovon mussitus, us), *de-*	mussare n., *de-*.
pangere	-pagare, pro-.
-parĕre, ad- Lucr.	parare, ad-, con-, prae-, re-, -perare, in- (indu-), -parere, ad-, super-ad-, con-, *dis-* (*-parescere, ad-*).
pellere	-pellare, ad-, *co-ad-*, com-, inter-
et	populare, -ri, de-, per- Liu.
pinsere	pinsare Varr., Vitr., recc.
plec-t-ere	plicare p, pA, ad-, circum-, con-, ex-, *per-ex-*, *sub-ex-*, im-, *co-im*, inter- Stat., re-.

---

modificatus pass. iam Cic.), *mollificare, morbificare, morificare, mortificare, com-*, *mundificare*, munificare Lucr., *com-*, *nardificare,*[70] *naturificare*, nidificare pA, inter- Pl., *nigrificare* (cf. nigrefieri), notificare et recc., *nullificare, nutrificare, odorificare, opificare*, orbificare, pacificari n., -re Ctll., ppA,[80] *panificare, parificare, pestificare, pinguificare* (cf. pinguefacere Pl.), *potentificare, prodificare* (cf. *prodefacere, -fieri*), *propriificare, pulcrificare*, purificare pA (cf. *purefacere*), *radificare,*[90] *rectificare* (cf. *rectifacere*), *regnificare, rubificare* (cf. rubefacere Ou.), rumificare, *saluificare, sanctificare, sapientificare*, sacrificare, ex- p ap. Cic., *scarificare*, circum- Plin., *con-*, *sensificare,*[100] *sentificare*, significare, ad- Varr., *con-*, prae- (*signifacere?*), *specificare, splendificare, stellificare, stultificare, suauificare, suificare, tabificare* (cf. tabefacere, con-), terrificare p,[110] testificari, *con-*, *tristificare, turificare*, turpificatus (Cic. s.), *turrificare, uanificare, uarificare*, uelificari, -re Prop., pA, *uerificare, uilificare* (cf. *uilefacere*),[120] *uirginificare, uiuificare, con-*, *re-*, *unificare*, uocificare Varr., Gell., *uotificare, uulnificare*, von welchen 125 formen (mit den praep. 146) recc. sind 96, pr 6, ciceronianisch doch 11 (fast 1/11).

sentire	-sentari, ad-.
sinere	-siuare, de-.
-sipere, in-	supare, -sipare, dis-, *per-dis-*, *in-*, ob-.
sonere (-ui, -itum)	sonare, *ab-*, ad- p, circum-, con- n., dis- Vitr., Col., ex- Petr., in- p, pA, inter- Stat., ob-, per-, prae- p, re-, *sub-re-*, *sub-*.
spernere	spernari Iuuen., aspernari.
sternere	-sternare, con- (et Caes.),
et	*-strare*, *pro-*.
*specere, -spicere	-spicari, con- (Caes.), de- (-tus pass. Cic.), suspicari.
-stinguere, in-	-stigare, in-.
tinnire	tintinnare Ctll.
uerrere	*-uerrare*, *a-* gl. (cf. et euerriatio, -tor).

Wir hätten aus später latinität mehr anführen können, wollen aber von dem, was vielleicht oder wahrscheinlich nicht erzeugnis der sprache, sondern verstoss gegen dieselbe ist, wie z. b. flectare, nicht gebrauch machen. Etwas anderes ist das transitivirende übergehen der endung in -are, wie in fugare, liquare, placare, sedare.

2.

-er-are.

blatire	blat-er-are et Hor., Gell., App., *ad-*, de-.
capere	cap-er-are et recc. i. irrugare.
	-cip-er-are (-cuperare), re-.
*flagere (cf. flag-it-are)	flag-(e)r-are, *ad-*, *circum-*, con-, de-, *in-*, *per-*, *re-*.
genere (gignere)	gen-er-are, *ad-*, con- pr, Varr., de-, in-, pro- Varr., all., re- Plin., *super-*.
lambere	lamb-er-are.
*mad- (cf. madēre)	*mad-er-are* gl. *humefacere*.
*marc- (cf. marcēre)	*marc-er-are* gl.
petere	-pet-(e)r-are, im- (et impetrire).
pluere, plouere	plorare (plou-er-are), ad- Hor., con-, de-, ex-, in-, ob- Ad Her. s., *per-*.
sid- (= uid-, ϝιδ-)	-sid-er-are, con-, *re-con-*, de-.
tollere	tol-er-are, *ad-*, per-.
uenire	uen-er-ari, ad- Varr., de- p, *re-*, -re et recc. (cf. *ἱκνεῖσθαι*, *ἀφ-*, *ἐ[illegible]* = *ἱκετεύειν*).

¿ flare	fra-(i)g-(e)r-are uel fraglare pr, Sall., recc.
? meare	mīgrare (contr. e me-ig-er-are), a- Liu., ad-, con-, de-, e-, in-, prae- Plin., re-, trans-.
sim. stare	-staurare, in-, re- Tac. (cf. Corssen nachtr. z. lat. formenl. 239).

3.

-ul-are, -il-are
(-t-ulare, -ic-ulare, -c-ulare).

canere	*cant-il-are* App.
capere	-cip-il-are, con-.
	al. *cap-ul-are*, *capellare* Hier. in ps., Anthim., all. seqq. i. concidere, secare (cf. Diez Rom. WB. II[3], p. 250, et cap-us s. capo, kappen).
findere	*fiss-ic-ul-are.*
fricare	[3]*-fric-ol-are, in-.*
mittere	miss-ic-ul-are Plaut., gl. *πεμπάζειν.*
pendere	*pens-ic-ul-are* Gell.
pipire	pip-il-are Ctll., *pip-ul-are* gl.
poscere	pos(c)-tul-are, de- B. Hisp.
protendere	protēlare pr, recc. contr. e protend-(i)l-are.
scribere	-scrib-il-are, con- Varr.
sorbere	sorb-il-are Ter., App.
stringere	strang-ul-are, *ad-*, de- Porc. Latr. decl., *ex-*, *prae-.*
	et -strig-il-are, ob-.
sugere?	sug-il-are Varr., Liu., pA.
uadere	ua(d)-cill-are.
uertere	uert-il-a(bundus) Varr.
urere	ust-ul-are Ctll., amb-, cf. 1, 4, 6, 7.

Wenn man alle diese beispiele zusammengenommen überblickt, kann man die bildung nicht als deminutive auffassen, für einzelne wollen wir deminutivischen gebrauch nicht bestreiten. Es ist ja auch das deminutivsuffix -ulus mit dem zur bildung v e r b a l e r nomina dienenden -ul-us identisch (Zeitschrift für österr. Gymnasien 1876, s. 595).

4.

-in-are [1]) (-ic-in-are).

carĕre	car-in-are.
coquere	coqu-in-are.
domare	dom-in-are Nigid.
farcire	*farc-in-are, ob-*, sub-.
*lacere (unde lacer)	lanc-in-are Ctll., pA, *di-*.
pangere	*pag-in-are, com-*.
plouere Petr. (i. pluere)	*pluu-ic-in-are* gl. (ital. *piovigginare*).
ruspare	*rusp-in-are* gl.
sarcire	*-sarc-in-are, con-, sub-*.
serpere	*-serp-in-are, pro-* gl.
si-stere	-st-in-are, de-, prae-de-Liu., all., ob- (-tu Cic.), prae- (?).

Aehnlich ist epenthetisches -um- in:

aiere: »aitare, autare«	aut-um-are,
	neg-um-are, vgl. aestimare, cl. *adaerare*.

5.

-ic-are (-uc-are?, -ig-are).

candere	cand-ic-are Varr.
fellare	*fell-ic-are*.
fodere	fod-ic-are.
humere	*hum-ig-are*, in-.
ludere	*lud-ic-are* Hisper. Fam.
mandere	mand-ūc-are pr, recc., com- pr, pA. [2]) *masticare* (aus mans-t-ic-are?).
mordere	*mord-ic-are* App. (-ns), gl., mors-ic-are et App.
uellere	uell-ic-are.
uerrere	*-uerr-ic-are*, a-, e- (-uerriculare) gl.

---

[1]) Cf. da-n-unt i. dant, nequ-in-unt, ferinunt, obinunt, prodinunt, redinunt, explenu (Neue lat. formenl. II², p. 412 sq.).

[2]) Oder ist manducare vielmehr, des langen u wegen, als denominativ zu fassen von dem adi. uerb. manducus (vgl. amīcus, cadūcus..)?

B.

Zu IV.

Die uerba denominatiua auf -ire und -ēre sind bereits in dem aufsatz über die denominatiua auf -are mitberücksichtigt worden, indess auf geäusserten wunsch tragen wir hier verzeichnisse derselben nach.

In dem verzeichnis der denominatiua auf -ire (1) sind miteingereiht die sogenannten desideratiua auf -tŭrire, -sŭrire, ohne dass damit über ihre hingehörigkeit entschieden wird. Sie würden hingehören, wenn sie das sind, als was sie dem auge erscheinen und was sie ihrer bedeutung nach ganz wohl sein könnten: derivate vom part. fut. auf -urus (also formell von einem nomen), wogegen aber freilich das ohr die abweichende quantität des u geltend macht. Die antike tradition nennt sie meditatiua als non actum, sed agendi meditationem uel apparatum habentia (Donat. II, 12, Diom. I, p. 346 K., Prisc. VIII, 74, X, 1 u. a.), und Priscian leitet sie, was auch neuere, wie z. b. Madvig, annehmen, vom stamm des part. perf. oder supinum ab: script-urire. Dann ist urire das bildungssuffix und dasjenige, was dem uerbum seine meditative bedeutung zuführt, ist selbst als ein uerbum für sich voluntativer bedeutung zu betrachten, und wir haben dann hier composita, nicht deriuatiua. Dafür, dass -urire oder etwa -ur-ire, d. h. -ire mit epenthetischem -ur- (= -er-?), das bildungssuffix sei, ist adolescent-urire, das scherzgebilde eines Laberius, nicht beweisend, wohl aber kann man sich auf altlateinische von verben abgeleitete verba, die den meditativen analog sind, berufen, als ligurire, scalpurire, scaturire, in denen wir das suffix -urire wiederfinden, hier jedoch mit langem u. Und in impetrire, wenn es das desiderativ zu impetrare ist (das übrigens auch selbst desiderative bedeutung zeigt), scheint gar -ire allein für sich träger der desiderativen bedeutung zu sein, wie auch in einigen denominativen verben auf -ire desiderativer bedeutung, wie equire: nach dem hengst verlangen (zu Verz. 1, nr. 20), ja nuptuire: auf hochzeit ausgehen, könnte darauf führen, in der endung dieser bildungsform das uerbum ire erkennen zu wollen. Bei allem dem scheint dem, welcher von der so sinngemässen auffassung des uerbum meditatiuum als verbificirtes

participium meditatiuum nicht ablassen möchte, in betracht dessen, dass wechselnde quantität ja auch sonst mitunter bei wortableitung vorkommt (lăbare von lābi, tēgula von tegere . .) und, wie erwähnt, auch hier in -urire, die vermuthung offen gelassen zu sein, dass das participialsuffix -urus in seiner erweiterung zum uerbum -urire die länge seines u in der verbindung mit dem verstärkten verbalstamm des part. perf. (lect-urire) aufgegeben, dagegen bei anschluss an blossen unverstärkten verbalstamm (lig-urire) compensativ wiederhergestellt habe.

Mit mehr sicherheit der berechtigung dazu haben wir den auf -ēre ausgehenden denominativen auch die perfectformen auf -ui zugezählt, die gewöhnlich zu den sinnentsprechenden inchoativen gestellt werden. Sie sind in 3 sing. aufgeführt, und bezeichnet z. b. inclaruit, dass als präsensform dazu ein inclarere nicht bekannt ist, sondern eine inchoativische deren stelle vertritt, wenn überhaupt eine sich findet, wie in diesem falle inclarescere erst bei Boethius.

1.

Verba denominatiua auf -ire.

abortire, cf. 40?, 45, 54?, 91, 122, 135.

adolescenturire Laber. s.

amaturire[1]).

artire (artus).

5 artitus (ars) Fest. epit. et gl.

auitus, cf. 105.

auritus Plaut., *in--re*.

balb-ut-ire, cf. 17[2]).

barbire[3]) (cf. 34, 48).

10 barrire (barrus) Suet. fr. (cf. 42).

blandiri, *ad-*, e-, *inter-*, sub-.

bombire (bombus) Suet. fr.

brutire Thom. thes. »p. 398« *occentare: clare et aperte conuiciare, brutire, obstupescere.*

bubulcire gl.

15 bullire pA, *con-*, *de-*, e-, *super- e-*, *re-*, *sub-*, *super-*, cf. 58.

cacaturire Mart.

caecutire Varr.

canturire Fest. epit., Petr.

---

[1]) Cf. 16, 18, 22, 35, 36, 38, 59, 73, 78, 81, 86, 90, 92, 95, 101, 106, 118, 126, 129, — 2, meditatiua 21, recc. 8 (cf. ad 20).

[2]) Cf. 10, 11, 13, 14, 17, 29, 33, 39, 42, 44, 61, 62, 63, 66, 67, 71, 72, 75, 89, 102, 104b, 107, 109, 110, 114, 115, 119, 127, 132 (et ad 10, 42, 44), — habitiua 30 (cum meditatiuis 51).

[3]) Cf. 1, 4, 12, 15, 25, 26, 30, 34, 40, 41, 47, 48, 54, 55, 56, 58, 62, 65, 68, 70, 74, 76, 77, 83, 84, 85, 91, 93, 94, 96, 104a, 118, 117, 122, 123, 125, 131, 134, 135 (ad 9, 15, 30, 41, 55). — effectiua 40.

cassita[1]).
30 catulire Varr., cf. 37, 128, — 91, 135; an et 54?
cauditus (cf. 7, 28, 31, 99).
coenaturire Mart.
cerritus (e cerebritus) Plaut. (et Cic.?).
cirritus Cloat. ap. Macr.
35 compotire et recc.
corbita (nauis).
cratire Plin.
crinitus, *re-*, -re Stat.
custodire, *con-*.
30 cucurrire (cucurru) Suet. fr. (cf. 12, 122).
30* cunire (cf. coenum, inquinare).
-cutitus, re- pA, *inter-* gl., *decutire*.
Daphnitus Vulc. Cass. 5, 5 (cf. 51, 52).
dementire Lucr.
dentire Plaut., pA.
35 *dicturire*.
empturire Varr.
equire Plin.
esurire, ad-.
fabrire.
40 fastidire.
febrire pA (cf. 131, 122, 123).
felire Suet. fr. (felis?).
fellitus, cf. 23.
ferocire Gell., all. (cf. 11, 33, 61, 63, 66, 67, 71, 72, 89, 107, 114, 115, 127, 132, 7, 13, 75, 104b, 109, 110).
45 *fetuitus* gl., cf. 51, 57[2]).
fiditus (fides) gl.
finire, de-, *präe-de-*, *dif-*, prae-.
florire.
forire (foria), con-.
50 *fornacire* gl. *in fornace coquere*.
fortuitus.
fulguritus et Sen., -re.
galeritus Varr., Prop.
gestire (gestus?) prae-.
55 gnarire Fest. epit. (cf. 25, 65, 68, 74, 83, 85, 104a, 113, 117, 125, 134).
grandire.
gratuitus.
guttire gl. (gutta).
habiturire.
60 *herbitus*.
hirquitallire Censorin. (hirquitallus).
hostire, red-: verletzen, — gleichmachen.
ignauire.
ignitus Cic.?, *ignire*, re-.
65 inanire Lucr. Plin., *sub-*.
ineptire Ter., Ctll.
insanire.
insignire.
lanitus gl., cf. n. 2.
70 lapire Pacuu. (abl. lapi Enn.).
largiri, *de-*, di-, e- Pers., -re, in-.
lasciuire Ou., Liu., pA.
lecturire Gramm.
lenire, de-, ob- Sen.
75 lippire.
lucire (lucus) gl. *densare*.
maritus.
meditaturire gl.
mellitus Varr., p, Plin.
80 mentiri, *ad-*, *con-*, e-, *-re* (pr. mente operari, cf. 88).
micturire Iuu.
mitellitus Suet. (cf. 19, 53, 98, 133).

---

[1]) Cf. 5, 6, 7, 21, 23, 24, 27, 28, 30*, 31, 32, 43, 45, 46, 49, 50, 51, 52, 53, 57, 60, 64, 69, 79, 80, 82, 87, 88, 98, 99, 100, 103, 105, 108, 111, 112, 116, 120, 121, 124, 130, 133 (ad 6, 21, 32, 43, 45, 82, 103), — affectiua 43.

[2]) et ab -u in -utus (contr. ex -uitus?) artutus, astutus, cinctutus p, cornutus Varr., *gressutus*, *sensutus*, uersutus, uerutus Verg., — cf. *lanutus* gl., nasutus Lucil., all.

mitire.
moliri, a-n., ad-Plt., all., con-, de-, e- Plt., pA, in- Liu., -re ap. Frontin.
[95] mollire, *con-*, *de-*, e- p, pA, prae- Quint., re- Ou., pA.
morturire Cic. fr. (part. mortus Cic. rep. II, 18, 33, cf. Mai. ad l., et alios locos Neue F. L. II p. 554).
munire, circum-, con-, e- p, pA, in- Tac., per- Liu., prae-, super- Col., moenire, ad-, circum-.
narire gl. (naribus facere i. sannari, irridere).
nauire gl. (nauus).
[90] nixurire Nigid.
nuptuire Mart. s., cf. 135.
nupturire App.
orbitus Varr.
partire (et -pertire), bi-, *de-* gl., in-, multi- (-tus) Plin., quadri- (-tus, *-re*), quinque- (-tus), *super* (*-ns*), tri- Serg. ad Don. (sed -tus et Cic.) . .,
-ri, *con-*, *de-*.
[95] *parturire*, *re-*.
patritus.
-pedire, com- Varr., pA, recc., ex-, im-, per-im- B. Afr., *inter-*, per-, prae- n., cf. 31, 113.
pellitus.
penitus.
[100] poenire, punire.
petiturire Cic. ep. s.
pistrire (pistor) gl. (cf. pistrina, -num).
plaustrire gl. (resonare plaustro, cf. 27, 120).
potire, *re-*, b -ri.
[105] proauitus Ou., ppA.
proscripturire Cic. ep. s.
proteruire.
ratitus.
raucire gl. (non hinc est ir-rauserit Cic.).
[110] rauire.
remitus Boeth.
retire gl., circum-, in-, ob- Lucr.
-rudire, e-.
saeuire, *circum-*, de- p, pA, ex- Liu., *in-*, *per-*, re- Ou.
[115] sagire Cic. s., prae-.
salire pr, pA, recc., *in-*.
saluire gl.
scripturire.
seruire, ad-, de-, in-, prae-, sub- et recc.
[120] sicilire Varr.
signire.
singultire pA.
sitire.
sortiri, sub-, -re.
[125] stabilire, con-, re- (-stibilire).
sullaturire Cic. ep. s.
superbire p, pA.
surire (sus).
taciturire.
[130] turritus p, B. Afr.
tussire n., ex- pA, *sub-*.
uesanire Ctll. (-iens), Cssd.
uestire, circum-, con-, *de-*, in-, *re-*, *super-*.
unire post Sen., *ad-*, *co-*, *dis-*, *in-*, *per-*.
[135] *ustuire.*

Von den hier verzeichneten verben sind recc. 40, ciceronianisch 44, pr 14, — rechnet man aber die meditatiua (n. 5) ab, so liegen 114 denominatiua auf -ire vor, und von diesen sind recc. 32 (nur 0, 28), ciceronisch 39, pr 13. Man könnte noch andere hierher ziehen, wie z. b. metiri (mit metitus, nicht mit mensus, denn denominatiua haben nur die regelmässigen formen der conjugation), doch sei erweiterung, wie sichtung, des registers anderen überlassen.

Die grundwörter dieser uerba sind grösstentheils entweder adjectivische, wie zu superbire übermüthig sein, mollire weich machen (zu 44 und 55), oder andere prädicativische, wie zu custodire (diese zusammen c. 1/3 aller), oder unpersönliche dingnamen (concr.), wie die von salire mit salz versetzen, uestire (über 1/3 aller). Nur wenige sind von secundären derivativen namentlich abstracter bedeutung abgeleitet, und zwar, was derartige substantive anlangt, mit nur einer ausnahme (oder, wenn man fast-id-ire direct von fastus herleiten darf, ohne ausnahme) von nom. uerb. auf -tus, wie singultire (zu 1); bildung von einem derivativen adjectiv findet sich nur in dem einen beispiel stabilire. Dagegen sind von zusammengesetzten mehre abgeleitet, wie compotire, insanire. Die adjectivischen grundwörter sind keinesweges vorzugweise oder in der mehrzahl auf -is endende oder überhaupt der 3. decl. folgende. Bemerkt sei noch, dass sich auch hier, wie auf -are, ein von einem nomen agentis auf -or abgeleitetes uerbum findet.

Das suffix -ire tritt ebenso, wie -are, an die stelle der flexionsendung, nur dass ein dieser vorhergehendes i wohl mit dem i des suffixes verschmilzt, wie in conforire von foria, orum, ein u der flexionsendung zum theil vor -ire sich erhält, wie in fetuitus (nicht z. b. in singult-ire), vielleicht auch mitunter das i absorbirt, wofern -utus in part. wie sensutus (p. 417 n. 2) auf -uitus zurückzuführen ist. Als epenthetischen zuwachs der endung -ire finden wir zweimal -ut- (zu 8), einmal vielleicht -id- (= -it-?).

Wenn man nach den arten der bedeutung unterscheidet, so verhalten sich unter diesen denominatiuis numerisch zu einander habitiua (p. 416 n. 2), effectiua (ib. n. 3), affectiua (p. 417 n. 1), wie 26,8 : 35,7 : 37,5; rechnet man zu den habitiuis auch die (ihnen gleichartigen) meditatiua hinzu, dann ungefähr wie 26, 20, 21. In den eigentlich denominativischen desiderativen (zu 20) ist das originative nomen gleichsam als transitives object enthalten (vgl. IV, p. 297 f.).

2.

Verba denominatiua auf -ēre.

aegrere Lucr.
albere, *in-*, *sub-*.
anere.
-brutuit, ob-, *brutere* gl.
⁵ callere, con-, -calluit, *in-*, oc-, per-.

canere p, -uit, in- p.
clarere (et Cic.), -claruit, in- pA, *ob-* Solin., *per-*.
claudere.
¿ consere (Consus, unde est et cons-ul-ere) cf. Löwe Prodr. p. 342), censere, ad- Ou., per-, re-, suc-.
10 cracens (?).
crebruit, con- Verg. Cir., in-, per-.
-cruduit, *prae-* N. Tir., re- Liu.
densere p, Sall. fr.
dulcuit Paulin. Nol., *ob-*.
15 *durere* Seru., *ad-* et *in-* gl., duruit Ou., in- p, pA, ob-.
famere (fames).
flaccere.
flauere p, Col.
florere[1]), *con-*, de- Col., *ef-*.
20 *follere* (follis).
fracere (fraces).
fraudere Forc. Lex. app.
frondere p, *-fronduit*, *ef-*.
-granduit, in- Col.
25 *ignere*.
iuuenuit Tert.
lactere.
lassere gl.
lentere.
30 lucere, ad- Plt., all., circum- Sen., con-, di- Liu., e-, in- et recc., inter- p, pA, *ob-*, per-, prae-, re-, sub- p, Plin., *super-*, trans- p, pA.
macrere.
maturuit, e- et per- Ou., pA.
miserere, -ri, *con-*.
mollere.
35 mucere (mucus).
-mutuit, in- Stat., ob-, *mutere* gl.
nigrere.
nitere (niu-it-ere ?)[2]), e-, inter- pA, per- Mela, prae- Hor., pA, *re-*.
niuere.
40 notere Prisc., perf. Tac., et ita e- pA, in- Ou., pA, per- Tac.
pigrere.
plebere gl. *plebem imitari* (wie .. sich bethätigen).
poen-it-ere, sub-, *-ri*.
pratere.
45 pubere p.
putrere, -putruit, com- pA, im- Col.
rarere.
rubere, sub- p, -rubuit, e-, in- Stat., recc.
rufere gl.
50 saluere.
-sanuit, con-, re- Ou.
scabrere.
senere, -senuit, con-, de- Sall. fr., in- p.
sordere n. (i. sorde affectum esse)[3]), *re-*, -sorduit, *in-*, ob- et recc.
55 squalere (squalus).
surdere gl.
uanere Alc. Auit., *e-* gl., sed euaniturus Suet., perf. et Cic.
uilere, -uiluit, e- Suet.

Wenn man alle hier aufgeführten verba als denominativ anerkennt, so zählen wir 19 auch bei Cicero vorkommende, 12 pr, 6 p, und der allein durch recc. überlieferten nur 14, kaum ¹/₄, ein noch kleineres contingent als bei den verben auf -ire.

---

[1]) i. florem edere, atque ita sunt effectiua 5, 13, 21, 22, 23, 27, 30, 43, 45.

[2]) -it- epenth. etiam 43.

[3]) Cf. 16 et 35.

Die meisten hier, fast $^2/_3$, sind von adjectiven abgeleitet, und die habitive bedeutung ist die vorherrschende, z. b. nigrere schwarz sein, follere wie ein blasebalg sein, schlottern. Doch ist in 8 oder 9 verben (p. 420 n. 1) die bedeutung eine effective, wie lactere milch von sich geben, in sich haben, in sordere und wohl noch 2 anderen (ib. n. 3) eine affective, und endlich reiht sich lactere in der anderen bedeutung, die es auch aufweiset, milch saugen, den exceptionellen denominativen an, in welchen das nomen als transitives object zu fungiren scheint. Somit sind auch in dieser formation alle bedeutungsarten vertreten, welche wir bei der hauptform auf -are erkannt haben.[1]

C.

Nachlese zu den wörterverzeichnissen in III und IV.

1.

Zu dem verzeichnis der uerba frequentatiua auf t-are (s-are) und -it-are.

1 *_abiectare_ gl., _abiectitare_.
20 *annictare Naeu., annictitare uel annicitare Plaut. (cf. Thom. Thes. »p. 372 et 376 M.«).
25 *_aspergitare_ gl.
25 **_assertare_ gl.
28 *auditare.
35 *certare (cernere?), con-, de-, _super-_.
47 *_cleptare_ (clepere).
48 *coctitare.
65 *confictare.
73 *_constrictare_ Tert.
85 *crocitare (crocire, unde crocitus, us) Suet. fr., recc.
107 *_dimensare_ gl.
114 *_doctitare_ gl.
114 **dolitare.
135 *_excussare_.
138 *exscissatus.
144 *_fellitare_.
153 *_frixare_ (frigere).
165 *horitari (horiri), hortari, ad-, co-, de-, ex- p, pA, _in-_.
170 *impedĭtare Stat.
170 **_impensare_.
180 *indeptare.
199 *_labitare_ (labare).
201 *lapsare Verg., pA, _-ri_.
210 *_lusitare_ gl.
218 *_mictitare_[2]).
234 *_nictitare, -ri_ gl.
234 **nixari (niti) Lucr., Verg.
235 *_nuptare_.
240 *obseruitare.
248 *_offensitare_.
253 *_pangitare_ gl.
254 *_partitare_ (parĕre).
255 *_passare_ (pati).

---

[1]) Auch einzelne verba auf -ĕre können als denominativ gefasst werden wie minuere (minus), com-, de-, di-, im-, uannere, e-, euallere Plin., vielleicht acuere, ex-, per- (-tus), prae-, metuere, prae- (et Caes.), compescere von compes, tribuere, ad-, con-, dis-, in- et per- Plin. ep., re-; auch statuere kann man hierherziehen.

[2]) Vielleicht wäre auch mulctare hier einzureihen, das wir jetzt lieber nicht für denominativ nehmen möchten, sondern als intensiuum von mulcare für mulc(i)tare.

[271]*pinsitare (pinso, pinsitum), *pistare*.
[273]**pluitare* gl.
[290]**protensare, protensitare* gl.
[305]**refertare* gl.
[328]**satare*.
[337]**sparsitare* gl.
[340]*sternutare Petr.
[358]**texitare* gl.
[361]**tostare*.
ad [362]*tractitare* gl.
[374]**uergitare* gl.
[386]**uulsare*.

Es kommen somit hinzu 52 (oder 53, viell. 54) formen: recc. 34, uett. 18, von diesen pr 9, — vom part. perf.: auf -are 33 (von -are 3), auf -itare 12, vom präsensstamm ausgehende auf -itare, wie es scheint, 7 oder 8. Weiteren einfluss auf die ausführungen in unserem aufsatz hat dieser ansehnliche zuwachs kaum, durch den unsere sammlung der vollständigkeit näher gebracht wird, die hier nicht eigentlich beansprucht war. Aber auch zu dem verzeichnis der uerba denom. auf -are, bei dem es allerdings auf vollständigkeit abgesehen war, finden wir schon jetzt nicht weniges nachzutragen, wie folgt.

2.

Zu dem verzeichnis der uerba denominatiua auf -are.

[45]**allecatus*.
[62]**amnari* gl. madefacere (cf. 568).
[63]**amoratus*.
[88]**antidotare* gl.
[118]**arundinare* gl.
[144]**axungiare* gl.
[149]**balb-uc-in-ari* gl.
[188]**caccabatus*.
[195]**calamare* gl. calamos post messores colligere (cf. 1269).
[210]**cambiare* (χαμπήν, quod sonabat camben, i. e. conuersionem facere), *con-* *(changer)*.
[284]**cimussare*.
[372]**cox-ig-are* gl. χωλαίνειν.
[429]**denticare* gl. (i. dentibus operari).
[538]*festīnare (festīnus), *ad-*, prae- pr, pA, *re-*.
[583]**fornare* (fornus) gl. (cf. -ire 50).
[586]**frangor-ic-are* Hisper. Fam. (frangor pro fragor).
[601b]*fuc-in-are* gl. laudando decipere.
[625]**garatus*.
[627]*gelare (gelum) pA, circum- Plin., con-, *e-*, re- pA (gelascere Plin., *con-* Gell.).
[637]**glarans*. [Varr.
[698]*ieientare, ientare
[732]**in-fullonicatus* gl. (cf. ad 1291).
[833]**lituare* gl., cf. 177, 1581.
[885]**mamillatus*.
[961]**-mund-in-are*, *de-* gl. omnibus notum facere.
[1051]*opinari, ad- Lucr. (-opīnus, in-, nec-).
[1141]*pharetratus p.
[1171]**pluuiare* Virg. Gramm.
[1228]**psalm-it-are*.
[1266]*-quinare, con-, in-, co-in- pA (cf. -ire 30*).
[1268]**quotidiare* gl.
[1365]**scapulatus*.
[1425]**solerare* gl. Isid. (solus, eris).
[1540]*thiasare.
[1542]**thymiamatus*.
[1559]**turatus* (i. turificatus, qui ture fecit sc. idolis).
[1597]**typicare*.
[1620]**uenerare* (Venus) Gell.
[1668]*uiuatus Lucr.

Es kommen hinzu 38 wörter, davon recc. 30, pr 2, p 2, — gebildet mit epenthetischem -it- 1, -ig- 1, -ic- 3, -in- 2, -uc-in- 1.

Reval, nov. 1881.

C. v. Paucker.

Ein angebliches „italo-keltisches" lautgesetz.

Osthoff handelt in seinem neuesten werke: morph. unters. 4, 16 anm. über die entstehung von lat. *fīo* aus *fŭio* (vergl. auch s. 27) und bemerkt dabei: »Da nach Windisch Curtius' grundz.[5] 305 auch altir. *bíu* »fio, sum« »über **bi-iu* aus **bu-iā* [**bu-i̯ō*] entstanden« ist und im italischen das oskische *pìíhiúí*, das umbrische *peio-*, *piho-*, *peihaner*, *pihaner* und *pir* = gr. πῦϱ hat, war es da vielleicht schon ein gemeinsames »italo-keltisches« lautgesetz, *ŭi̯* in *ī* zu verwandeln?«

Wie dem sanskrit *jīvas*, lat. *vīvus* das ir. *bíu*, *béo*, kymr. *biu*, *byw*, korn. *bev*, arem. *beo* vivus entspricht, so dem sanskrit *jīvā-mi*, lat. *vīvo* das altir. *biuu*, *bíu*, versor, sum (nie fio), kymr. *bywaf*, korn. *bewaf*, arem. *beuaf* vivam; im neukymr. kann *byw* wie *bod* (= ir. *buith* = φυσις) in der bedeutung »da sein, existieren« verwendet werden. Dass dem so sei, hat Stokes schon im jahre 1875 gesehen und für jeden, der schlüsse zu ziehen versteht, erwiesen; er sagt in den an Windischs spezielle adresse gerichteten »Remarks on the Celtic additions to Curtius' Greek etymology« 2. aufl. Calcutta 1875 s. 84: »The Ir. verb substantive *bíu* Windisch refers to the root *bhū*. But the older form *biuu* (leg. *bíuu*) Z. 491 seems = *jīvāmi*, *βιόω*, *vīvo*, just as the adj. *bíu* = *jīvas*, *vīvus*. Compare the frequent use in Plautus of *vivere* for *esse* (Aulularia ed. Wagner, v. 417). The 3d. sing. future *bía* (= *vīvet*?) is a dissyllable in Fél. Ep. 168: so are its relative form *bías* ib. Mar. 13, Ep. 289, and its plur. *bíait* Prol. 308. The 3d. sing. conjunctive *bia* is also dissyllabic ib. Jan. 13. All this points to the loss of *v* between vowels.«

Durch die scheidung der bei ZE. 491 ff. gesammelten altirischen formen nach den wurzeln *bīv* und *bu* (*gvīv* und *bhū*) — vergl. Stokes, index zum Félire p. CCXXIV ff. — lösen sich die

schwierigkeiten sowohl hinsichtlich der lautform als auch der bedeutung. Die grundz.[5] 305 angenommene entwicklung von ir. »*biu* über **bi-iu* aus **bhu-iā*« ist eine nach jeder hinsicht unhaltbare behauptung; noch viel mehr gilt dies fürs keltische im allgemeinen, da in den britannischen dialekten der stamm *buja-* geradezu noch vorliegt: kymr. *byddaf*, korn. *bedhaf*, arem. *bezaf*, *bézann* (ZE. 556 ff.; Rhys, Revue Celtique 2, 116); der wandel des *u* regulär wie in kymr. *dyn*, korn. *den*, arem. *dén* homo, vir : ir. *duine*.

Vom standpunkt der keltischen sprachen ist daher das fragliche »italo-keltische« lautgesetz Osthoffs nicht vorhanden. Derselbe mann aber, welcher so leichtfertig ein lautgesetz aufstellt, hält sich für berechtigt gegen Mahlow den vorwurf zu schleudern, dass er »an einer sucht leide, neue lautgesetze um jeden preis, und solche bedenklichster sorte auszuwittern.«

Greifswald, 16. nov. 1881.

H. Zimmer.

The Breton Glosses at Orleans.

The following Old-Breton glosses were found about three years ago, by Mr. Bradshaw, of King's College, Cambridge, in a Latin manuscript of the tenth or eleventh century, written, chiefly, by one Iunobrus, preserved in the library at Orleans, and numbered 193. When I was last in Europe, he presented me with a copy in his own hand, not only of the glosses, but of the context of most of the Latin words glossed; and I seize this occasion to express my gratitude for a generosity as rare as it is precious.

The manuscript and its contents are best described in Mr. Bradshaw's own words: —

»This Manuscript, which may be assigned to the Xth or XIth century, contains the following pieces in a very clumsy and illiterate handwriting:

I.—Liber ex lege Moysis; extracts from Exodus, Leviticus, Numbers and Deuteronomy, to be used as canons still applicable to the Christian Church. Each extract is headed K (*Κάνων,* canon).

II.—A paragraph beginning »Ex Adam in diluuium...«

III.—A paragraph beginning »Narcisus Hierosolimorum episcopus«.

IV.—Remissiones Peccatorum by Penuffius, from cap. 8 ['De diversis poenitentiae fructibus'] of No. 20 of the Collationes of Joannes Cassianus, which is headed 'De poenitentiae fine et satisfactionis indicio. Collatio xx. quae est Abbatis Pynuphii'.

V.—A paragraph beginning »Ex Adam usque ad Ninum...«

VI.—Four extracts about divorce, from Hermas, St. Matthew, St. Paul, and the Law of Moses.

VII.—A piece containing in prose and verse the 'virtutes quas Dominus dominica die fecit'.

VIII.—An earlier scribe's subscription beginning 'Pro me frater oraueris' in four rhyming lines.

IX.—A discourse on the text 'Discite a me quia mitis sum'.

X.—Collectio Canonum Hibernensis; the A-text in 65 books. Wasserschleben[1]) gives 67 books, but his 9 and 10 properly form one book, and his 23 is only found in the St. Gallen manuscript.

XI.—Canons beginning 'Si quis homicidium...,' here called »Excerpta de libris romanis et francorum«[2]).

XII.—Canons beginning »Marina animalia,« here and commonly headed 'Canones Adamnani'[3]).

»All these pieces occur in precisely the same order, only copied by a more intelligent scribe, in the *Book of Maeloc* in Paris Ms. Lat. No. 3182, which may be attributed to the XIth century. The Orleans manuscript is very clumsily written, and some of the words are very troublesome to read satisfactorily.«

There are, according to Mr. Bradshaw, no glosses on the extracts numbered I, on the paragraphs numbered respectively II and III, on the piece numbered VII, or on the scribe's subscription numbered VIII. But glosses (in which three handwritings are traceable) are found on all the other pieces.

The glosses are 322 in number[4]), but of these no less than 109 are only portions of the words intended by the glosser. Thus 37 consist of only the first two letters, 30 of only the first three, 24 of the first four, 11 of the first five, 1 of the first six, and 6 of the first seven. Similar abbreviations are found in the Old Breton and Old Cornish glosses already published by Zeuss[5]). Thus, Old Breton *dadlt* (gl. curia) for *dadl-ti, doguomisur* (gl. geo), and *didanuud* (gl. elicio), respec-

---

[1]) *Die Irische Kanonensammlung*, Giessen 1874.

[2]) Printed in Wasserschleben's *Die Bussordnungen der abendländischen Kirche*, Halle 1851, pp. 124—136.

[3]) Ibid., pp. 120—123. Also (with corrections) in Haddan and Stubbs' *Councils*, etc., vol. II., p. 111—114.

[4]) There are, besides, eight glosses, of each of which only the first letter is written. See infra at Nos. 6, 10, 13, 29, 132ª, 170, 199, 248.

[5]) See Prof. Rhys, in Kuhn's Beiträge VII. 237.

tively for *doguomisuram* and *didanuudam, guparth* (gl. remota) for *guparthol, torguisi* (gl. fido, leg. pythio) for *torguisiol,* and *nim* (gl. seriem) for *nimer*[1]). So Old Cornish *emmeni* (gl. babtuta 'buttermilk') for some derivative from *emmenin* 'butter', *ara* (gl. aratrum) for *arater,* and *heuei* (gl. non difficile) for *heueith.*

These 109 abbreviations do not, of course, add much to our knowledge of Old Breton, but the remaining 213 glosses are of great value, not only from the point of view of the lexicographer, but also from that of the grammarian.

It may be convenient to gather together the grammatical forms presented by our glosses, and arrange them in the order followed by the *Grammatica Celtica:* —

The Noun: The plural distinguished by internal *i* (Z². 283—284) is exemplified by *meir* 79, *cerpit* 100, *meic* 169, *commin* 232. Plurals made by external *i* (Z². 284) are *desi* 6, *cenemi* 130. Plurals made by *ou* (Z². 287) are *huisicou* 28, *dalou* 90, *diprou* 110, *testou* 184, and *neuidteruo, olguo,* 7, 119, for *neuidterou, olgou.* The adjective *occr* makes its plural (*occrou* 274) in the same way. A plural in *-iau* for *-iou* is *roiau* 222. Plurals in *-ion* (Z². 290) are the nouns *brientinion* 183, *orion* 193, *guorcerdorion* 211, *drosion* 230, *guinion* 246, the adjectives *anscantocion* 280, *bleocion* 281, and the unique form in *-iun, blinium* 210. A plural in *-ed* (Z². 293) is *comed* 136, if this be complete.

An interesting collective form (Z². 294) is *loois* 218.

The numerals are represented by *un* in *un-blot,* 65, 66, and, perhaps, *on* 4.

Gradation: comparative *boco* 223.

Pronouns: abs. pers. pron 1st pl. used enclitically, *docordomni:* suffixed pers. pron. of 2nd sg. (Z². 380), *cent-et,* and perhaps the absolute possess. pron. of 3rd sg. masc. *e-rie..* Suffixed possessive pron. of 1st person sg. (Z². 389) *i-m* 58; of 2d person sg., perhaps *i-th* 32. Relative (Z². 392) *a dorn* 203, *a dinosoi* 31. Interrogative (Z². 401) *pi co* ... 140.

Verb (Z². 506—606): Act. pres. indic. 3d sg. without ending or inflection: *ampar* (gl. habet), *tal* (gl. soluit) 156, *insoblin*

[1]) Unless, as may be conjectured, *nim*, Z². 1065, should be read *rim.* See infra No. 45.

[illegible]4. a [illegible] (gl. [illegible]) [illegible]. [illegible] (gl. [illegible]) [illegible]. [illegible] (gl. desiit) [illegible]. With dental ending: [illegible] (gl. redegit, sg. redegit) 90. [illegible] (gl. reddet) 231: deponent: [illegible] 164. 1st pl. [illegible] (gl. arcemus) 221: 2nd pl. [illegible] (gl. demulgistis) 194: 3rd pl. [illegible] (gl. se abdicant) [illegible].

Future: 2nd sg. *dinati* (gl. discuperies) 25: 3d pl. *decmint* 145.

The form *cospitiot* (gl. ititubaverit) 171 seems, like *feriot* a 3d sg. pres., but here used with a future meaning. A like remark may be made as to *dogurionwen* (gl. rogaverit) 52. The form *a dinosa* (gl. qui irrogaverit) 31, may be a conjunctive.

Imperative. 2nd sg. *guotric* (gl. differ) 242.

Secondary present and future: the form *orguinit* (gl. moliretur) 45, seems to belong to this tense, though the dental ending is anomalous. It does not appear in *compri* (gl. comparaverit) 303, if this gloss be complete.

Preterite: the *s*-preterite 3d sg. is exemplified by *guotegui* (gl. conpiscuit) 161, and *toreusit* (gl. atriuit) 275: the *t*-preterite 3d sg. by the irregular verbs *doit* 307 and *arimnot* 60.

Passive (Z[2]. 529—531): pres. indic. 3d sg. *lestoner* 93, *dispriner* (gl. depretiatur) 248. Preterite 3d sg. *scrocat* (gl. tractus est) 115.

Participles (Z[2]. 532): pret. *inleuetic* (gl. interlitam) 67, *dietiguetic* (gl. distitutus) 186, *anfumetic* 219, *terdeuinetic* (?) 290, *aimscudetic* (?) 22, and perhaps *em-gruit* 309: future: *inaato* (gl. ineundum) 133.

Infinitives or verbal nouns (Z[2]. 535—537) are: *scarat* (gl. diiudicari) 313, *dilucet* 36, *guenoc* 229, *arton* (gl. latrare) 198, *guomonim* (gl. pulliceri), *silim* (gl. tuitionem), *demguescim* (gl. conflictum) 38, 56, 285, *methlaom* (gl. confitari) 131.

Anomalous Verbs: *is* 'est' 153, *nit* 'non est' 133, perhaps *im* 'sumus' 182, *na-bu* 'non fuit' 219, the *t*-preterites (already cited) *arimnot* (gl. functus est) 60, *doit* (gl. sustullerit) 307, and the participles *em-gruit* 309, and *in-aatoe* 133.

Adverbs (Z[2]. 615): *introc* 113, *inmor* 154.

Prepositions (Z[2]. 666—698): *di* 229, *a* 101, 109, 119, 123, 191, 238, 255, 318, *ar* 266, *in* 250, 263, 278, with loss of the nasal

before s, *i*, 64, with change of *i* to *e*, *en*, 7: *dan* 195, *cant* (in *cent-et* 289), *bit* 'usque ad' 182.

Negative particles (Z². 751, 752): *ni* 13, 14, 25, 148; *na* 50, 219, 221, 224.

Derivation (Z². 817—852): of vowels, *goui* 47, *niguid* 50: of liquids, *air* 283, *rigl* 258, *dal* 90: in *-ol* ex *-âl*: *gutharol* 209, *bostol* 275: *ietol* (leg. *iethol*), *eriolim* 76, *guomonim* 38, *silim* 56, *guescim* 285, *cenem* 130, *guedom* 301, *laom* 131, *limnn* 51, *lon* 8, *lien* 78, *eltroguen* 20, *milin* 260, *brientin* 183, *arton* 198, *neuidter* 7, *guirhter* 190, *cerdor* 212: of spirants, *bues* 278: of tenues, *clut* 220, *blot* 66, *coint* 72, *nith* 24, 94, *scarat* 313, *maciat* 308, *guiliat* 214, *guoliat* 215, *contulet* 178, *glanet* 255, *domot* 196, *gupartolaid* (*-aid* for *-aith*) 149, *haloc* 107, *bleoc* 213, 281, *guenoc* 229, *anscantoc* 280, *colioc* 247, *eleuc* 68, *iac* 59, *milintric* 179, *motrep* 23.

Composition (Z². 888—892): Noun with noun: *aqua-lostr* 77, *teg-rann* 250, *gud-coguod* 126, *gud-uaiol* 206, *meth-laom* 131, *mun-tul* 138, *dar-leber* 296, and perhaps *bit-uer* 238 and *guelt-(d)oguat* 305. Adjective with verb: *trom-den(nas)* 75.

Compounds with particles (Z². 893): Negative particles: *an-guo* . . . 173, *an-scantocion* 280, *en-bit* 172, *em-siu* 139, *em-guer* . . . 141, *di-lucet* 36, *di-liu* 57, *di-comit* 250, *dis-prener* 248. Particles of quality (Z². 895): perhaps *do-red* 132. Intensive particles (Z². 895): *guor-cerdorion* 212, *gur-limnn* 51. Inseparable particles (Z². 897): *at-tal* 30, *athrecl* (= *at* + *trecl*) 266, *em-gruit* 309, *im-co* . . . 217, *ar-cogued* 135, *ar-luth* 315, *er-guinit* 48, *er-iolim* 76, *er-dirh* 220, *er-cor* 259, *con-tulet* 178, *co-guenou* 19, *co-spitiot* 171, *co-gued* 126, *co-guelt* 284, *co-hudit(ioc)* 291, *commin* 232, *com-nidder* 24, 227, *com-elia* . . 228, *(di)com(-b)it* 250, *com-pri* 303, *do-cordom* 221, *di-lucet* 36, *di-noti* 13, 25, *guo-monim* 38, *guo-teguis* 161, *guo-troit* 199, *guo-tric* 242, *gu-for(n)* 10, *gu-partolaid* 149, *gur-prit* 95, *gur-stli(nnim)* 200, *gur-re* 273, *in-lenetic* 67, *in-aatoe* 133, *rac* . . . . . . 144, 146.

Compounds with two or more inseparable particles (Z². 906—908): *com-ar-guid(it)* 58, *dar-cen-neti(c)* 17, *di-et-eguetic* 186, *du-ti-men* 44, *com-co* . . . . . . 287, *ad-guo* . . . . . . 151, *do-guo-louit* 80, *do-guor* . . . . . . 37, *do-gur-bonneu* 52, *ar-im-not* 60, *im-gu-parton* 256, *do-ti-et-ue* 261, *di-im-dam-guas* . . . 181, *d-em-guescim* 285.

The glosses now published also throw some light on Old and Middle Breton phonetics. The chief instances in which they do so are mentioned in the Breton Index and more fully in the commentary.

The following list of the more important contractions used in this commentary may be useful: —

'BM.' Beunans Meriasek. London. 1872.

'Buh.' *Buhez Santez Nonn*, Paris. 1837.

'Cart. Red.' Cartulaire de l'abbaye de Redon. Paris. 1863.

'Cath.' Le Catholicon de Jehan Lagadeuc. ed. Le Men. Lorient. 1867.

'Corm.' Cormac's Glossary. Text. London. 1862. Translation. Calcutta. 1868.

'Cr.' The Creation. a Cornish Mystery. Berlin. 1863.

'D.' *Passio Domini* in Norris' Cornish Drama. Oxford. 1859.

'Davies.' Antiquae Linguae Britannicae . . . Dictionarium. Londini, 1632.

'Fél.' Félire Oengusso. the Calendar of Oengus, Dublin, 1880.

'Horae.' Middle Breton Hours. Calcutta, 1876.

'Ir. Gl.' Irish Glosses. Dublin 1860.

'Juv.' The Old Welsh glosses on Juvencus. Kuhn's Beiträge IV. 385.

'LB.' Lebar Brecc. Facsimile. Dublin, 1872. 1876.

'LL.' Book of Leinster. Facsimile. Dublin. 1880.

'LU'. Lebar na huidre. Facsimile, Dublin. 1870.

'Lux.' The Old-Breton glosses at Luxemburg. printed as Old-Welsh in the *Grammatica Celtica*, pp. 1063—5.

'Mart. Cap.' The Old Welsh glosses on Martianus Capella, Kuhn's Beiträge VII, 385.

'MJ.' Le Grand Mystère de Jésus, ed. H. de la Villemarqué, Paris, 1865.

'O'Cl.' O'Clery's Glossary. Louvain. 1643.

'P.' *Pascon agan Arluth*, a Middle-Cornish poem, Berlin, 1862.

'PB.' Poèmes Bretons, ed. H. de la Villemarqué, Paris, 1879.

'R.' *Resurrectio Domini*, in Norris' Cornish Drama.

'Seintgr.' *Y Seint Greal*, ed. Robert Williams, London,

'Sg.' Le Chiose irlandesi del codice di San Gallo, ed. Ascoli, 1880.

'Skene.' The Four Ancient Books of Wales, Edinburgh, 1868.

'Z².' Grammatica Celtica, ed. Ebel, Berlin, 1871.

I. Liber ex lege Moysis.

a. *From Exodus.*

1. *mi* (gl. sopula). MS. p. 2. The context is: »perforauitque aurem eius sopula« (Exod. xxi. 6). Here perforauit stands for perforabit, sopula for subula, and *mi* for *minauet* = *menauet* Cath., now *ménaoued* or *minaoued* 'an awl', W. *mynawyd,* Corn. *benewez* (Lhuyd), Ir. *menad.*

2. *guo* (gl. industria). p. 2. The context is: »Si quis de industria occiderit« (Exod. xxi. 14, where the Vulgate reads 'per industriam'). We have here the first syllable of some word compounded with the prep. *guo,* Ir. *fo,* Gaul. *vo*[1]), and cognate, perhaps, with the Mid. W. *goual* Z². 845, now *gofal* 'cura', 'sollicitudo' (Davies), from *guo* and *mal* = Corn. *mal* 'will', 'desire', Mid. Br. *mall* 'impatience': *cleuet troz heuz ma mall ham leff,* PB. 42: *mall creff ho deveux,* 272. With *mal, go-fal* Prof. Bugge compares *μέλλω, μελέτη,* Curtius G. E. No. 466.

3. *ar* (gl. expetiaerit).

4. *on* (gl. arbitri). p. 2. The context (Exod. xxi. 22, Vulg.) is: »Subiacebit damno quantum maritus mulieris expetierit et arbitri iudicaverint«. *Ar* may be the beginning of a verb cognate with O. W. *di-erchim* 'ad poscendum', W. *erchi* 'to ask', *arch* 'petitio' Corn. *arghaf* 'mando', O. Ir. *arco,* all of which have, according to Windisch (Kuhn's Beitr. viii. 1), lost initial *p* and are cognate with Skr. *praçna,* Lat. *preces,* Goth. *fraihna.* But perhaps it is the first syllable of a verb compounded with the prep. *ar:* cf. No. 312.

on is probably the first syllable of some word like **onmanerion* = the modern *unvanerien* 'arbitres', 'conciliateurs', from *unvan* (*unvan ha leal,* PB. 148; *unvanou,* PB. 275), where *un* (= W. *un,* Ir. *oen*) is the unaugmented form of the numeral

---

[1]) In *Vo-bergensis,* Glück, Keltische Namen, 89.

found in composition (*un-liu* 'unicolor', *ung-calon* 'unicors') Z[2]. 315. The change of *u* to *o* is found in *in on-vrct* (gl. idem) Berne 53, (ms. *ni onuret*), = a Welsh *yn un-fryd* (Rhŷs), and in the augmented form of this numeral in Cornish *onon, onan,* Z[2]. 315, *onen*, BM. 3935.

5. *cis* (gl. adustionem). p. 3. The context (Exod. xxi. 25) is: »adustionem pro adustione, vulnus pro vulnere«. This seems to be the equivalent of, or cognate with, the Mid. Br. *quis*[1]) (now *kîz*), 'recul', 'retour', 'arrière'; *kiza* 'reculer', 'retourner', and to mean here 'retaliation', 'returning of like for like'.

6. *desi* (gl. acervos). p. 4. The context (Exod. xxii. 6) is: »Si ignis ...... comprehenderit acervos frugum«. *Desi* is the pl. of *das* = O.W. *das* (*o das* gl. acervo, Juvencus, p. 45), Mod. W. *dâs* 'acervus, proprie ut vulgò sumitur segetis, foeni, vel similium', Davies: Ir. *dais* f. gen. dire do *daise* arba, I Senchas Mór, 166, .i. it cruaich arba, *ibid.* 170. The A.S. *tass* seems cognate, and from this, or some similar Teutonic form, comes the French *tas*[2]). The umlaut in desi of the *a* of *das* is noteworthy, So infra, in brientin, centet, ceple, cerpit, dar-leber.., er, guescim and res..

Over »dotauit« (Vulg. dotabit) in the phrase »dotauit eam« (Exod. xxii. 16) p. 4, is written *c*, which is, perhaps, the initial of some verb cognate with the modern Welsh *cynnysgaethu* (*cynnysgaeddu*, Davies) 'to endow'.

7. *enneuidteruo* (gl. nouorum). p. 6. The context is: »sicut precipi tibi in tempore mesis[3]) (Vulg. mensis) nouorum quando egresus ės de egipto« (Exod. xxiii. 15). Here *en* for *in* is the preposition, elsewhere in these glosses *in* or *i*: and *neuidteruo* is for *neuidterou*, the pl. of *neuidter* = W. *newydd-der* 'newness', 'novelty'. Here *neuid*, later *newez* is = Corn. *newyth*, Ir. *núe*, Gaul. *novjo*, Skr. *navya*, the *j* becoming *dj*, and then *d*, as in many British words. For the umlaut in neuid of the *o* of **noguid*, cf. guelcet infra No. 234 = *colect*. and Erneb, infra No. 286, = *Arnobius*. For the writing *uo* for *ou* compare *olguo*

[1]) *Oar quis* 'retro', Cath.; *oar he quis* 'sur son recul'. PB. 255; *voar ma quis*, Buh. 12. 52.

[2]) It is sad to see Littré here quoting the non-existent Gaelic *tas* and the Breton verb *dastumi* 'amasser', where *das*, for *daz*, is a compound prefix from *do-at*, Ir. *doaith*, Z[2]. 906, 907.

[3]) Over 'mesis' is written '*g*'. Mr. Bradshaw plausibly conjectures that this means 'genitive case'.

infra No. 119, *dadluo* (gl. antropas) MS. Hatton, 42, and O.W. *crummanhuo* (gl. scropibus) Juv. 77.

8. *lon* (gl. adeps). p. 6. The context is: »nec remanebit adeps sollempnitatis meae usque in mane« (Exod. xxiii. 18). This is the Breton equivalent of the O. Ir. *lóon, loon* (gl. adeps) Sg. 70a, 125a, whence *lónaichti* (gl. adipati, crassi) Ml. 20a. I conjecture that initial *p* may have been lost and that *πλοῦτος* may be cognate.

b. *from Leviticus.*

9. *diblo* (gl. infitias). p. 7. The Vulgate here has: »Anima quae ... rem perditam invenerit et infitia*ns* insuper pejeraverit« (Lev. vi. 3). *Diblo* seems the pl., or the beginning of the pl., of some word meaning 'denial', but I cannot explain it.

10. *gufor* (gl. clibani). p. 7. Context: »siue clibani siue scitropes [chytropodes 'pots with feet', Vulg.] destruentur« (Lev. xi. 35). This seems to be the first five letters of **guforniou,* where *gu* is the common prefix *guo* (Ir. *fo, ὑπό*), here implying diminution [1]), and *forniou* is the pl. of *forn* (Corn. *forn* gl. fornax vel clibanus), W. *ffwrn,* Ir. *sorn,* a loan from the Lat. *furnus.* The meaning would then be 'small ovens', and it will be remembered that the clibanus was portable and smaller than the furnus.

Over 'scitropes' is written *t,* the initial of **trepediou* pl. of **treped,* now *trebez* 'trépied', 'ustensile de cuisine qui a trois pieds', Corn. *tribet* (gl. andena), W. *trybedd,* all borrowed from Lat. *tripes.*

11. *eidguin* (gl. aucupio). p. 8. Context: »Si uenatione aut aucupio cæperis feram« (Lev. xvii. 3). The gloss seems to stand for *eidn-guinot,* where *eidn* = *ezn* 'oyseau' Cath., Corn. *ethen,* O.Br. *etn* (in *etn-coilhaam* gl. auguro, Z². 1053), O. W., pl. *ætinet,* Ir. *én* (all cognate with *πέτομαι,* pattrin, penna, fĕdara), and *guinot* is a loan from the Latin *venātus.* So in Old Br. *guinod-roitou* (gl. plagae) Berne 56.

12. *co* (gl. indegenis). p. 8. The context is: »quam de indegenis lauabit« (Lev. xvii. 15), the words 'de eodem genere' being

[1]) Compare the W. *go-afael* 'a slight hold', *go-air* 'a half-word', *go-bant* 'a little dingle', *go-fram* 'a feist', *go-drem* 'a glance'. So in Irish: *fo-dhála* .i. mionchuiseanna O'Cl., *fo-dhord* 'murmur', ib. *fo-chás* 'slightly curling', O'Don. Gr. 277, *fo-dhaoine* 'peasantry', 4 MM. A.D. 1152, *fo-chrodh* 'small cattle', ibid. A.D. 1336, *fo-bard* 'bardling', *fo-ghéag* 'branchlet', O'Don. note to 4 MM. A.D. 1336.

written over 'de indegenis'. Here we have the first syllable of the pl. *coguenou*, infra No. 19.

13. *nidinoe* (gl. non discoperies). p. 8. Context: »turpitudinem matris tuae non disco[o]peries« (Lev. XVIII. 7). This gloss also may be completed by the aid of one lower down, No. 25. It stands for *ni dinoethi*, where *ni* is the negative particle, later *ne* (Z². 751) and *dinoethi* is the 2nd sg. pres. (fut.) of a verb = W. *dinoethi* 'to make bare' (Seintgr., p. 400). Ir. *dinochtaim*, Lat. *denudo* (from **de-noido*, **de-noguido*), cognate with Goth. *naqvaths*, Engl. *naked*.

Over 'feditatem' in the passage »nec reuelabis feditatem eius« (Lev. XVIII. 19). p. 9. is written *b.* which probably stands for **breinter* = Mid. Br. *breinder* 'putredo' Cath. cognate with W. *braen* 'rotten', Ir. *brén* (gl. foetidus). And over 'coitu' in the phrase »coitu femineo« (Lev. XVIII. 22) is written *c.* The same letter is over 'coire' in the phrase »Jumenta non facies coire cum alterius generis animantibus« (Lev. XIX. 19).

14. *ni inu* (gl. non demoretur). p. 9. Context: »Non demoretur merces [Vulg. 'morabitur opus'] mercennarii *(sic)* apud te usque in mane« (Lev. XIX. 13). As to *ni* see No. 13 supra. Prof. Bugge thinks that *inu* may be for *inuedil*, and compares the Welsh *bod yn weddill* to remain. *gweddill* remnant.

15. *frec* (gl. uabulabuntur). p. 10. The Vulgate here (Lev. XIX. 20) has 'vapulabunt'. *Frec* must be the first syllable of the 3d pl. fut. pass. of the O.Br. verb represented by the Mid. Br. *fregaff*, which is said to be = *hegaff* 'quatire'. Cath.

16. *res* (gl. radatis). p. 10. Context: »nec radatis [Vulg. radetis] barbam« (Lev. XIX. 27). This seems the first syllable of the 2d pl. fut. *(*resit?)* of the verb **rasam* = Mid. Br. *razaff* 'raire', 'radere' Cath.

17. *darcennuti* ·: *rā* (gl. ariolis). p. 10. Context: »Nec ab ariolis aliquid sciscitamini« (Lev. XIX. 31). Here we seem to have the Breton cognate of the Irish *do-aur-chanim* (gl. sagio), *tairchital* 'prophetia' Z². 880, *tarchetlid* 'soothsayer'. For *dar* is = *do* + *ar*, Z². 906. and in the rest of the word, which I would read *darcennéticion*, with the accent on the second *e*[1]), we certainly find the root *can*. The second *n* may be due to the accent.

---

[1]) cf. O.W. *elles-h-eticion*. Mart. Cap. Saa. where the *h* seems due to

The modern *diougân* (= *do-guo-can*) and the W. *dar-o-gan* *(do-ar-guo-can)* are formed from the same root. The *rā*, with which the gloss ends, should, apparently, be read *rannòu*, the pl. of *rann* 'rapsodie', 'morceau de poëme chanté par les rapsodes' (H. V. in Legonidec). This is the Ir. *rann* 'a quatrain'.

18. *loit* (gl. cano). p. 10. Context: »Coram cano capite consurge« (Lev. xix. 32). This is the Mid. Br. *loet*, Cath., Corn. *luit*, *loys*, W. *llwyd*, Ir. *liath*, an Old Celtic **lêta*, which Rhys would connect with Skr. *palita*.

19. *coguenou* (gl. indegena). p. 10. Context: »sed sit inter vos quasi indegena« (Lev. xix. 34). This is the plur. of *co-guen* = Ir. **coibin*, whence *coibnes* 'affinitas' Z². 788, from *con* + *fin* (also in *fin-gal* 'parricidium'), which is cognate with A.S. *wine* 'friend', O.Sax. *wini*, O.N. *vinr*.

20. .i. *eltroguen* (gl. nouerca). p. 10. Context: »et qui dormierit cum nouerca sua« (Lev. xx. 11), Corn. *altruan*, W. *elldrewyn*. In Middle Breton this word seems to have become *itronn* or *itron* 'lady', the fem. of *autrou* 'lord' = Corn. *altrou* (gl. victricus), W. *alltraw* 'god-father'.

Over 'nuro', in the passage »si quis dormierit cum nuro suo«, Lev. xx. 12), p. 11, is written *g*, the initial of *guhid*, Mid. Br. *gouhez*, Corn. *guhit*, W. *gwaudd*.

21. *col* (gl. nefariam rem, Lev. xx. 17). p. 11. This is the W. *cwl*, 'culpa', 'peccatum', Ir. *col*, gen. *in chuil* (gl. piaculi) Ml., cited by Muratori Antt. Ital. iii., col. 871. In the Collatio Canonum, Bibl. Nat. Ms. Lat. 12021 we have 'piacula .i. abscenia [leg. obscoena] .i. *caul*.

22. *aimseudeticad* (gl. reuelauerint). p. 11. The context is: »eo quod turpitudinem suam mutuo reuelauerint« (Lev. xx. 17). I conjecture that this difficult gloss (which is clear in the ms.) should be *aimscudeticad* (gl. mutuo reuelauerint), and that it should be analysed thus: *aimscudetic-ad* . . . The epenthesis *ai* has not hitherto been found in the older forms of the British dialects (*ei*, *e*, *i* are the current forms, Z². 83, 84). But it certainly seems to occur not only here, but in com*ai*rde infra No. 54. We may therefore regard *aim-* as a form of *im-* from *ambi*, the preposition signifying reciprocal or mutual action (Z². 898).

The *s* may stand for *es-*, the privative particle found in Mid. Br. *es-uezaff* 'abesse' Cath., Corn. *es-kar* 'inimicus', W. *es-garant:* compare *s-crocat* infra, No. 115.

[illegible] is the preterite participle passive (see infra No. 67) of a verb = Mid. Br. [illegible], Corn. [illegible], W. [illegible] 'to conceal', [illegible], Skr. [illegible] (from *[illegible]) 'verhüllen', 'bekleiden', AS. [illegible]. Curtius, G. E. No. 321, where also Lat. [illegible] is compared. The meaning of [illegible] would thus be 'mutually uncovered'.

[illegible] is the first syllable of the verb substantive compounded with the prep. [illegible]. I conjecture that it stands for [illegible]. Compare such phrases as [illegible] 'sola [illegible]' Z². 542. For the writing the verb substantive as an enclitic after a pret. part. pass. cf. the Middle Welsh forms cited by the late Evan Evans[1], [illegible] 'had been mentioned', [illegible] 'had been born', [illegible] 'had been taught', [illegible] 'had been bred', [illegible] 'was composed'.

23. [illegible] (gl. [illegible]) p. 11.

24. [illegible] (gl. [illegible]) p. 11.

25. [illegible] (gl. [illegible] discoperies) p. 11.

The context is: »[illegible] et [illegible] non discoperies« (Lev. xx. 19). Here [illegible] = [illegible] Corn. [illegible], pl. [illegible], W. [illegible], is a derivative from the lost British representative of the Irish [illegible]. Lat. [illegible]. [illegible] for [illegible] is found here, as in Nos. 154, 222, 236, 274 and 311 infra.

[illegible] is = W. [illegible] [illegible] from *[illegible], cf. [illegible]. The same word occurs infra No. 2[illegible]7, where it glosses [illegible]. The digraph [illegible] = W. [illegible] is remarkable: [illegible] for [illegible] occurs in the [illegible] of the Cornish vocabulary and see Z². 1[illegible]. In like manner [illegible] seems to stand for [illegible] in [illegible]. Z². 1[illegible], and [illegible] for [illegible] in the Welsh laws and the Book of [illegible].

[illegible] is = [illegible] (gl. [illegible]) infra No. 9[illegible], later [illegible], Corn. [illegible], W. [illegible], Ir. [illegible], Lat. [illegible] and other words cited by Curtius, G. E. No. 342.

[illegible] (leg. [illegible]) v. supra No. 1[illegible]. The [illegible] for [illegible] or [illegible], which we find in [illegible], reoccurs infra Nos. [illegible], [illegible], 276. The termination [illegible], the regular ending of the Mid. Bret. 3rd sg. fut. act. Z². 5[illegible], is to be compared with [illegible] in the present [illegible] (gl. [illegible]) [illegible].

[1] Studies in Cymric Philology. Arch. Cambrensis, April 1872, p. 15[illegible].

26. *dorguid* (gl. pithonicus). p. 11. Context: »Vir siue mulier in quibus pithonicus« (Lev. xx. 27). If we compare this gloss with *darleber* (gl. phitonicus) infra No. 296 and *tor-leberieti* (gl. phitonistarum) 'ventriloquists' Ms. Lat. 12021, we see that *dor* here stands for *torr, tor, tar* 'venter', now *teur,* in Vannes *tor,* Corn. *tor*[1]), O.W. *torr*[2]), Ir. *tarr,* all, perhaps, cognate with Vedic t*r*shu 'gierig, lechzend, verlangend' (Grassmann) and O.N. *thurs* (thuss) 'giant'[3]). *Guid* stands for *guidol* = W. *gwyddol* 'scientific', a derivative of the root VID. Prof. Rhys suggests that the *torguis*[4]) (gl. fido), *toruisiolion* (gl. fidis) of the Luxemburg glosses may be connected with our *dor-guid.* If so, 'fido' stands for 'pythio', and 'fidis', for 'pythiis'.

27. *cre* (gl. sicatricem, leg. si cicatricem). p. 11.

28. *huisicou* (gl. papulas). p. 11.

29. *inpit tar* (gl. inpetiginem). p. 11. The context is: »Si fractum si [ci]catricem habens, si papulas aut scapiem uel inpetiginem, non offeretis ea domino« (Lev. xxii. 22).

In *cre* we have the first three letters of *creith,* pl. *creithi* (gl. ulcera) Lux., later with the singulative *-enn, crezenn* (Cath.), now *kleizen,* W. *creithen,* Ir. *crecht.*

huisicou is the pl. of *huisicenn,* later *huysiguenn* 'ampulla', 'pustula', Cath., now *c'houêzigen,* W. *chwysigen,* also *gwysigen* = Corn. *gusigan,* borrowed, according to Prof. Rhys, from Lat. *vesica.* Other instances of *hu* from *v* may be *hoari* 'jouer' = W. *chwarae* (also *gwarae*), *huerzin* 'rire' Cath. = W. *chwerthin* (also *gwerthin*), *hoanenn* 'puce' = W. *chwannen,* NHG. *wanze,* and *hueurer* 'feburier' = W. *chwefror* 'February', from a low-Latin **Vebrārius.* (Rhys, Arch. Cambrensis v. 55). The Mid. Br. *hoalat* 'carpere' (cf. Lat. *vellere*) and the W. *chwa* 'aura' (root VA, Fick[3], i. 759) may also be instances of this change.

inpit must be a loan from *impetigo,* and *tar* probably stands for the adj. **tardol* = W. *tarddawl* 'issuing', 'springing', cf. *tarddwreinyn* (gl. impetigo) Davies. The Mod. Br. cognate is *tarza.*

---

[1]) In *tor-cigel* (gl. uentris lora) Z[2]. 1062, *tor* (gl. uenter) Z[2]. 1066.

[2]) *hor elin cihutun hi torr* 'ab ulna usque in ventrem'. Z[2]. 1060, 691, where *torr* is misrendered 'palmam'.

[3]) So, as Fick (iii. 132) remarks, O.N. *jötunn* comes from *etan* 'to eat'.

[4]) For *tor-guisiol.*

Over 'scapiem' *i. e.* scabiem is written *t*, which stands for **truscenn*, now *trousken*, 'croûte qui se forme sur une plaie, écaille légère qui survient sur le peau', Ir. *trusci* (gl. scabiem) Parker 134.

30. *attal* (gl. uicarium). p. 12. Context: »Qui percuserit animal reddet uicarium« (Lev. xxiv. 18). This is the Welsh *atdâl* 'repayment' and is compounded of the particle *at-*, later *az-*, Corn. *as-*, W. *at-*, Ir. *aith-* (Z². 900) = Gr. ἔτι, Skr. *ati*, and *tal*, probably cognate with Ir. *taile* (gl. salarium), and Gr. τέλος 'tax', 'duty'.

31. *adinosoi* (gl. qui inrogauerit). p. 12. The context is: »Qui inrogauerit maculam cuilibet ciuium suorum« (Lev. xxiv. 19). We have here, I think, as in *a dorn* infra No. 203, the relative pronoun and a verb in the 3d sg. conj., compounded with three prepositions *di-in-guo*. The root is to me obscure. For the termination compare the following Old Welsh forms cited by Evander Evans: *creddoe* 'credat', *guledichuy* 'dominetur', *cothvy* 'lædat', *digonwy* 'faciat', *carwy* 'amet', *rodwy* 'det', *syllwy* 'videat', *catwy* 'servet'.

32. *ipn* (gl. ualere). p. 13. The context (Vulg.) is: »Si statim ab anno incipientis iubilei voverit agrum, quanto [1]) valere potest, tanto æstimabitur« (Lev. xxxvii. 17). This gloss is obscure. Possibly here, as in Nos. 96, 131, 266, 315 infra, the *p* is miswritten for *þ*, the A.S. sign for *th* (cf. *gurpait* gl. fusam, Lux., leg. *gurþait, gurthait* gl. fusum) and the *n* (if not for **nimceram*, later *niveraff, nivera* 'nombrer') should be read *u*, i. e. *v*, the vocalic infection of *b* (*barn, bri?*) or *m* (*mennoz?*). The gloss would thus mean »in thy estimation« [2]), and *ith*, later *ez*, is the possessive pron. of the 2nd sg. suffixed to the prep. *in*, Z². 389.

33. *pus* (gl. punderabitur). p. 13.

34. *arga* (gl. obelos). p. 13.

35. *ampar* (gl. habet). p. 13.

The context is: »Omnis aestimatio siclo [3]) sanctuarii punderabitur siclus [4]) .xx. obelos habet« (Lev. xxvii. 25). Here *pus* (for *puis?*) is the first syllable of the 3rd sg. fut. pass. of the

---

[1]) Manuscript, *quando*.

[2]) cf. the Authorized Version (Lev. xxvii. 17) »If he sanctify his field from the year of jubilee, according to thy estimation it shall stand.«

[3]) Manuscript, *siglo*.

[4]) Manuscript, *siglos*.

Old Bret. verb equivalent to Mid. Br. *poesaff* 'peser', Cath., now *poéza, pouéza,* W. *pwyso,* loans from Lat. *pensare.* So Ir. *píss* Corm. from *pensum,* as *cís* from *census.* The Corn. *poys,* Ir. *pés* (in *pés-bolg*) are also from *pensum.*

arga stands for *argant* 'argenti', Cath., Corn. *argans,* W. *ariant, arian,* Ir. *argat,* Gaulish *Argento*-ratum, Z². 845.

In *ampar* we have, perhaps, a loan from the Provençal *amparar, emparar* 'saisir', 'prendre' (Fr. *s'emparer*), Burguy III, 282.

c. *From Deuteronomy.*

36. *dilucet* (gl. anathema). p. 14. Context: »ne fias anathema« (Deut. VII. 26). This may be the infinitive or verbal noun of some verb compounded with the privative particle *di-* Z. 894, and meaning 'to deprive of light' (W. *llug* 'lux', 'lumen'), 'to excommunicate. Compare the Ir. gloss *coindel-b(á)thadh,* lit. 'candle-extinguishing' (gl. anathema), Ir. Gl. No. 845, the phrases *síth báitte coindel* 4 MM. A.D. 1225, *iar ndénamh eascaoine 7 bathadh coindell* ibid. A.D. 1233, and the ceremony of excommunication described in a ms., about 1190, published by Martene[1]). The root is *LUK,* Curtius G. E. No. 88.

37. *doguor* (gl. connubuerit, Deut. XXII. 28, ms. concupuerit), p. 15, the first two syllables of some verb (**doguoruedam?*) compounded with the prepositions *do* and *guor* (so *do-gur-bonneu* infra No. 52) cognate with the modern *gourvez; gourveza* 'se coucher', Corn. *growethe,* W. *gor-wedd* 'to lie', 'to recline'.

38. *guomonim* (gl. pulliceri, Vulg. polliceri). p. 15. The context is: »Si nolueris polliceri absque peccato eris« (Deut. XXIII. 22). This is an infinitive, compounded with the prep. *guo,* Z². 904, and cognate with the W. *gofun* 'to vow', and, as Prof. Bugge thinks, *mun* 'hand'. The gloss *guomone* (gl. territorio) infra No. 249 may be connected, if, as he conjectures, it originally meant *ὑποχείριον.* For the termination in *-im,* cf. Old Bret. *diprim* (gl. essum) Lux., *hepcorim* Berne, 44, *silim, demguescim* infra Nos. 56, 285.

39. *din* (gl. conflatilem, Vulgate conflatile). p. 15.

---

[1]) Twelve priests stand round the bishop with lamps or torches in their hands, and after the conclusion of the sentence they cast them on the ground and stamp out the light beneath their feet. — Smith's *Dictionary of Christian Antiquities,* I. 641.

40. *er* (gl. domini). p. 15.

The context is: »Maledictus homo qui facit sculptile e conflatile domini« (Deut. XXVII. 15).

Here *din* is the first three letters of *dinouet* 'fusus' Cath. W. *dinéu* 'effundere' (Davies).

er may possibly be a loan from the Latin *herus*, bette *erus*[1]). But more probably, it stands, as Bugge thinks, for **erlui* = Corn. *arluth*, W. *arlwydd*, *arglwydd*. Compare *ir* ... infra No. 46.

IV. Remissiones Peccatorum.

41. *alo* (gl. admisorum). p. 17. The context is: »admisorun scelerum remissio obtinetur«. »See«, says Mr. Bradshaw, »Joann Cassiani collationes ed. Lugd. 1606, 8vo, p. 549. The passag is said to be from Isaiah XLIII, according to the Septuagint. Here *alo* may stand for the pl. of the past participle *(aloisctic?* of a verb = W. *allwys* 'effundere' (Davies).

42. *moid* (gl. finicum). p. 17. The context is: »Etsi fuerin peccata uestra ut finicum ut nix dealbabuntur«. Here for 'finicun (*i. e.* phœniceum 'purple-red') the printed copies have 'coc cinum', as in Isaiah I. Bugge conjectures that the ignorar glosser took 'finicum' to be a derivative of *fenum*, *foenum*, an that *moid* is the beginning of a word which (like Old Fr. *moi* Span. *meda* 'haufe garben', Lomb. *meda* 'haufe heu', Ital. *met* 'misthaufe') comes from the Lat. *mēta* (cf. fenum in meta extruere, Col. 2, 19). Other Old Breton examples of *oi* from are *Ploi-lan*, *Hael-moini*, *Hoiar-scoit*, Z². 97, and see No. 1 supra. For *d* from Latin *t*, cf. *soudan*, *rad*, infra Nos. 64, 17

43. *ma* (gl. labis). p. 18.

44. *dutimen* (gl. exquoquitur). p. 18.

The context is: »Nonnunquam misericordiæ et fidei merit labis exquoquitur [leg. labes excoquitur] uitiorum«. Here *m* are the first two letters either of **macl* = Lat. *macula*, W *magl*, or of **mann* = W. *mann* 'a spot' (pl. *manneu*, Seintg 269), cognate with, or a loan from the Latin *mendum*.

dutimen (for **dutimener*?) seems, as Mr. Bradshaw suggest connected with the *dodimenu* (gl. decre[s]cit) of the Luxembur

---

[1]) Brugman in Kuhn's Zeitschrift XXIII. 95. It stands for **esus* (t

glosses. The *t* may stand for an infected *d*, and the Latin *diminuo* (whence *diminuaff*, Cath.) is either cognate with, or the source of, both the verbs just quoted. The modern Welsh *difanw* 'despicable', 'dwindling', may, as Prof. Rhys says[1]), be connected.

V. The Paragraph 'ex Adam usque ad Ninum'.

45. *ri* (gl. summa). p. 19. The context is: »Summa autem ab Adam usque in Stilliconem anni .v. milia. cc. || ccc. lxxxii.« Here *ri* stands for **rím* = W. *rhif* 'numerus', O.-Ir. *do-rímu* 'enumero', from a root-form *rā* = *ār* in O.Ir. *áram*, Curtius G. E. No. 488. For long *i* from *á*, cf. *blin* No. 210 infra = Skr. *glāna* (Bugge), *ri* = Skr. *rājā* and see No. 165 infra.

VI. The Four Extracts about divorce.
From Hermas.

46. *ir* (gl. quatinus). p. 20. The context is: »Interrogaui deinde eum et dixi ei Domine quantinus pro patientia tua«. I cannot explain this gloss. Mr. Bradshaw refers to Hermae Pastor (ed. Cotelerius in the Patres Apostolici) Mand. 4, sect. 4: 'Domine *quoniam* patienter me audis, etiam hoc mihi demonstra'. Perhaps, as Bugge suggests, it may be intended for 'Domine'.

IX. 'Discite a me quia mitis sum'.

47. *goui* (gl. conpescat). p. 23. The context is: »Vitamque nostram a prauitate compescat.« This gloss must, as Bugge thinks, be intended for 'prauitate', and be derived from *gou*, now *gaou* 'faux', 'tors', Corn. *gow*, W. *gau*, Ir. *gáo, gó*, which have been compared by Fick with *γαυσός* and the Hesychian *γαυσάδας· ψευδής*. For the ending compare *glisi* 'livor', W. *tlodi* 'paupertas', Corn. *berri* 'pinguedo'.

X. The collectio canonum hibernensis.

48. *erguinit* (gl. molirentur). p. 25. The context in Wasserschleben (I. 5) is: »Porro episcopus non ab uno, sed a cunctis

---

[1]) *Revue Celtique*, I. 161.

[illegible] This is a [illegible] the 3d sg. pres. [illegible] gl. [illegible] infra Nos. [illegible] compounded with the prep. [illegible] Z². [illegible] compares W. [illegible] violent passion, [illegible] Z². 445.

49. *sel* gl. signaculum, p. 25. The printed context is: »Dum [illegible] No. 133 [illegible] No. 134. [illegible] The Cambrian has more accurately, *sel*.

50. *na uogrni* gl. non neglegenter, p. 25. The context is »Nec [illegible] p. 7. Here *na* is the negative particle [illegible] Z². [illegible] Corn. [illegible] O.W. [illegible] Z². 128, now [illegible] Ir. [illegible] Gaul. [illegible] Lat. [illegible] Goth. [illegible] Sansk. [illegible] the *d* regularly representing *dy*, where, as often in Greek, the *d* is a parasitic growth before *y* [illegible]. See Rhys, Revue Celtique ii. 115. Curtius G. E.³ 522 et seq.

51. *periaum* gl. [illegible], p. 25.

52. *dogurbonnen* gl. [illegible], p. 25.

The printed context is: »Nunc vero saepe servientes plures ordinationem fecere, non quos ecclesia elegit, sed quos vel ipsi amant vel quorum sunt officiis deliniti vel obsequiis, vel pro quibus maiorum quispiam rogaverit« (p. 7). The former gloss may either mean 'very smooth', or may stand for *gurlimnechtic* the pret. part. pass. of a verb compounded with the prep. *guor* Z². 905, and the Breton equivalent of the Welsh *llyfnu* or *llyfnáu* 'to smooth', a derivative of the adj. *llyfn* = Ir. *slemain* 'lubricus' Z². 777, root SLI. Curtius G. E. No. 557.

do-gur-bonnen is compounded (like the verb supra No. 37) with the two prepositions *do* and *guor* (= Ir. *do-for-*, *tór-*). The *b* is, I suspect, written for an infected *m*, and if so, the verb may be compared with the W. *gofyn* 'to demand', 'to

ask', Corn. *govynnadow* 'a demand'. If the *b* is original, compare the Old Irish *at-boind* 'he proclaims, inhibits', *ad-bonnar* .i. *urfogarthar,* O'Don. Supp. to O'Reilly's Dictionary.

53. *es* (gl. honestatis). p. 26. The printed context is: »Hujus sermo debet esse . . . plenus gravitatis et honestatis« (I. 8). This must be only the first syllable of some word, perhaps *estim,* cf. »estimaff g. estimer cuyder, *l.* estimare Cath. *ne raff estim,* MJ. 232*b*.

54. *comairde* (gl. colligam, leg. collegam). p. 26. The printed context is: »Ut episcopus in ecclesia consessu prespiterorum sublimior sedeat; intra domum vero collegam se prespiterorum esse cognoscat« (I. 10). The same, or a similar, word occurs in No. 97: *comarde* (gl. collegium). It seems a loan from some early form of the French *camarade,* which was originally, according to Diez (s. v. *camerata*), a collective (as in No 97), but was afterwards (as in No. 54) applied to a single person[1]. The *ai* in *comairde,* an umlaut of *a,* is highly remarkable in Breton. See *àimscudetic* supra No. 22.

55. *tiguotrou lau* — ms. *ti guo trou lau* — (gl. supellectilem). p. 26. The context is: »Ut episcopus vilem supellectilem ... habeat« (I. 10), Here, as in *htigutre* (gl. utensilia) infra No. 71, the *ti* is = τέγος, Ir. *teg, tech : guotrou* (leg. *guotreou*?) seems the pl. of *gutre* = Corn. *gutra,* in the gloss *gutra hel*[2] (gl. suppellex). In *gu-tre, gu-tra* we have, perhaps, the common word *tra* 'res' compounded with the prep. *guo,* here (as in No. 10 supra) implying diminution.

lau must be either a substantive in the genitive meaning 'hand', see infra, No. 70, or the first three letters of an adjective derived from *lau* and agreeing with *tiguotrou.*

56. *silim* (gl. tuitionem). p. 26. The context is: »Ut episcopus tuitionem testamentorum non suscipiat« (I. 10). This is cognate with the Mid. Br. *sellet* 'tueri' Cath., Corn. *sylly,* W. *sylwi, syllu* 'to observe', Ir. *sellad.* For the termination *-im* see above, No. 38.

---

[1]) Compare the Eng. *fairy* etymologically = Fr. *féerie* and the Ir. *munter,* which generally means 'household', but in Fél., May 11, Aug. 9, in LU. 134, in LL. 109a, and in Cormac, s. v. *prull,* certainly means 'servant'.

[2]) The ms. has *guthel* with what seems an *a* written over *t*: *hel* (gl. aula).

57. *diliu* (gl. fuscetur). p. 28. Context: »ut nulla religionis reverentia obscuritate fuscetur« (I. 13). Here *di-* (as in *di-lucet* supra, No. 36, *di-com(b)it,* infra No. 250) is the common privative particle, Z². 894, and *liu* is 'color', W. *lliw,* Corn. *liu, lyw,* Ir. *lí,* cf. Lat. *liveo, livor, lividus.* Perhaps the gloss is only the beginning of a verb.

58. *imcomarguid* (gl. expertus sum). p. 28. The printed context is: »quem prae ceteris hominibus expertus sum Deum colentem« (I. 14). The gloss seems to mean 'in my experience': *im* (later *em,* Z². 672) being the preposition *in* with the infixed possessive pronoun of the first person singular, and *com-ar-guid* (for *comarguidit*) being = W. *kauarwydyt* 'historia', Z². 906, now *cyf-ar-wyddyd.* Compare the Cornish lowenna tekca gothfy ihesu ov map *kevarwouth* vgy warnaf ow pygy 'the fairest joy thou knowest make my son Jesus experience, who is praying unto me' D. 1043—4.

59. *iac* (gl. suspite). p. 28. The printed context is: »De eo quod elegit episcopus successorem ipso vivente et sospite« (I. 17). Here *iac* stands for *iach* = *yach* 'sanus' Cath., Corn. *iach* (gl. sanus), W. *iach,* cognate with Ir. *ícc,* Gr. *ἰάομαι,* Skr. *ishayati* 'strengthens', 'refreshes' (Fick I³. 509). Our *iac* for *iach,* accordingly, stands for **isacca.* Other instances in these glosses of *c* written for *ch* are *meic* No. 169 and *maciat* No. 308.

60. *arimnot* (gl. functus est). p. 28. The context is: »Narcissus, qui prius ibi functus est pontificatus officio« (I. 17). I take this to be compounded with the prepositions *ar* and *im,* and to stand for *ar-im-gnoeth,* just as *dinoti,* supra No. 25, stands for *dinoethi.* If so, we may compare the Welsh *gwnaeth, gwneuth* 'fecit', Z². 579, 195, 3d sg. pret. act. of *gwnaf* = Ir. *gníim.*

61. *ender* (gl. evidentissimis, I. 17 — ms. euidentis simis), p. 29. This seems to stand for *en derch* 'in view', W. *drych,* Ir. *derc.* See infra No. 220.

62. *guasco.* This is written in the margin of p. 29 opposite the line ending 'vitae deces-', in the following title: »De eo quod debet electio bonorum post obitum observari et in exitu vitae deces soris episcopi« (I. 18). It is probably intended to gloss 'exitu vitae', and stands for *guascotenn* = the modern *gwaskaden* 'défaillance', 'évanouissement'.

63. *er* (gl. prefuit). p. 29. Printed context: »et postea Laudicensi ecclesiae praefuit« (I. 19). This is the first syllable of some verb compounded with the prep. *ar-*, *er-*, Z². 900. So infra No. 82, *er* (gl. preerant).

64. *isoudan* (gl. in hebitudinem, I. 20). p. 29. The *i* is of course, with loss of the liquid, the preposition *in* (as in *ihepcorim* Berne, 44, and Old Welsh *hi hestaur* Z². 117), and *soudan* is the Mid. Br. *souzan* 'surprise', 'étonnement', 'frayeur soudaine' PB. 265, connected with *soez* 'stupor' Cath., *soezaff* 'stupere', Corn. *sawthenys* 'surprised', D. 610, and all borrowed from the Latin *subitaneus* or *subitare*, »re quapiam insolita et subitanea percelli, expavescere', Du Cange. For *d* = Lat. *t*, cf. *moid* .. supra No. 42 and *rad(ou)* No. 177.

65. *unblot* (gl. similaginem, II. 7). p. 31.

66. *unblot* (gl. simila quæ — leg. similago, II. 7). p. 31. Here *blot* (now *bleud, bled*) is 'flour'; W. *blawd;* but the *un-* is obscure. Can the cardinal *un* 'one' be used here instead of the ordinal first, the first or finest flour? Compare the Ir. *aon* .i. oirdheirc 'conspicuus', O'Cl., *aon-bharr Manannáin*, O'Curry, Children of Tuirenn, 163. Bugge compares the A. S. use of *ân* in *ân-getrum* 'cohors eximia', and the Old-Norse *einsmurning* 'unguentum praestantissimum'. Davies, I see, renders similago by *eil-blawd* 'second flour'. With *blot* cf. Old Corn. *bloteit* (gl. spumaticum) Z². 1061, *blot* (gl. farina) Z². 1080. Cognate with Corn. *blodon* (gl. flos), O.Ir. *bláth*, the Latin *flos* and other words mentioned by Curtius G. E.⁵ No. 412.

67. *inlenetic* (gl. interlita). p. 31. The printed context is: »quae ... euangeliorum mola, *inter litteram* et spiritum separat« (II. 7), and the glossographer has taken the scribe's blunder *(interlita* instead of *inter litteram)* for the past participle passive of *interlino* and translated it accordingly. Our gloss is compounded of the prep. *in* (Z². 905) and *lenetic,* the pret. part. pass. of a verb cognate with Ir. *lenim* 'adhaereo', Lat. *lino,* Gr. *ἀ-λίνειν· ἀλείφειν* Hesych. and other words quoted by Curtius, G. E. No. 541. The termination *-etîc* (now lost in Breton, though kept in Welsh) occurs also in *dieteguetic, anfumetic* infra Nos. 186, 219, *hanter-toetic* Lux., *utgurthconeti(c)* Berne, 58, *deh-louetic* MS. Lat. 12021: a plural *crasetîcion* occurs in Lux. Ebel compares Latin adjectives, such as *dediticius, facticius, suppositicius,* but there the *i* before *c* is short.



68. *eleuc* (gl. vitulae). p. 32. The printed context is: »Si sanguis vitulorum et hircorum et cinis vituli aspersus redemit peccata hominum« (u. 8). The gloss is on the margin with reference-mark. It seems cognate with W. *elain* 'cerva', Ir. *elit* 'capreolus', Gr. ἔλαφος. But the termination *-euc* ex *-âc* is peculiar and Prof. Bugge would analyse the gloss thus: *e-le-uc*, where *e* for *eh-* is the negative prefix, Z². 894, *le* = Mid. Br. *lue* W. *llo* 'calf', and *-uc* for *-oc*, Z². 849. The gloss would thus mean 'calfless', 'a cow that has not had a calf'.

69. *nedo* (gl. erant, leg. erunt). p. 32. The first letter of the gloss, is, says Mr. Bradshaw, not clear. The printed context is: »Primitie omnis populi Israel sacerdotis erunt« (u. 11). I conjecture that the first letter is miswritten for *u*, and that the gloss stands for *uedont*, *bedont* or later *bezont*, *vezont*. Compare *mar vezont scuyz* 'tant ils seront lassés', PB. 266.

70. *lau* (gl. pectusculum). p. 32. The printed context is: »Pectusculum et armum dextrum tuli a filiis Israel« (u. 11, citing Num. xviii. v. 18). As *lau* means 'hand' (O. W. *lau* Z². 117, now *llaw*, Corn. *lof*, *lef*, Ir. *lám* = *palma*, παλάμη Curtius, G. E. No. 345): this must be the first part of a compound, the second part of which means 'breast'. Compare the Irish *do ucht na dernainne* (gl. pectusculum), literally 'to the breast of the palm'.

71. *h*[illegible] (gl. ut tensilia, leg. utensilia, u. 11). p. 32. This gloss has been already noticed, supra No. 55. The prefixed *h* is also found in *h*[illegible] No. 130, *h*[illegible] No. 200. It may perhaps be a mere reference-mark.

72. [illegible] (gl. questus). p. 32. The printed context is: »sicut is, qui invitatus remansit: questus refugit sacris preesse altaribus« (u. 13). I conjecture that [illegible] means 'questus', for which the glossographer has mistaken the 'questus' (i. e. quaestus) of the ms. Should this be right, we have here not only the old form of the definite article, but an Old Breton derivative of the root of *cwyno*. W. *cwyn*, Mid. Br. *couen* 'lamentation', Beh. 62, PB. 273.

73. *gur* (gl. ultro). p. 32. The printed context is: »sic is qui ultro ambit ... procul dubio repellendus« (u. 13). Here *gur* (for *guor*), Corn. *war*, *ur*, Ir. *for*, from *u par* = Gr. ὑπέρ, Lat. *super*, Skr. *upari*, is the first syllable of some adverb to

74. *guir* (gl. sedatium). p. 33. The context is: »sedatium communis (leg. commune) si modicum fuerit, respui non debet (II. 15)«. The Latin word seems to mean 'pretium sepulchri'. The Breton stands, perhaps, for *guirth* = W. *gwerth* 'price', Corn. *gwyrthy* 'to sell', Goth. *vairths*, Eng. *worth*.

75. *tromden* (gl. peruolauit). p. 34. The printed context is: »Mox ad eum Liguntius, divina expertus beneficia, pervolavit« (II. 24). The gloss is obviously, like Old W. *cein-micun* Z². 892, compounded of an adjective and a verb: *trom* is = the modern *trumm* 'prompt', 'diligent', 'expéditif'. See infra No. 265. The *den* may stand for *dennas* (where *d* is an infected *t*) from *tenna* 'tirer', 'retirer', *en-em-denna* 'se retirer', Corn. *ym-denne.*

76. *eriolim* (gl. editui). p. 36. The printed context is: »levite a quinquagesimo anno custodes sacrorum habebantur in lege: sic et in novo aeditui ecclesiarum in senectute sunt« (III. 5): *eriolim* seems cognate with W. *eiriol* 'intercedere', 'exorare', (Davies). For its formation cf. *cenemi* infra No. 130.

77. *aqualostr* (gl. aquiminilem). p. 37.

78. *lien* (gl. manutergium). p. 37.

The context is: »De manu vero archidiaconi accepit urceuleum [leg. accipit urceolum] cum aqua et aquiminilem [leg. aquamanilem], id est scipum [leg. scyphum] et manutergium« (IV. 3). Here *aqua-lostr* is a hybrid compounded of the Latin *aqua* and the Br. *lostr* (leg. *lestr*?) 'vase', 'vessel', *lestr,* Cath., Corn. *lester* (gl. navis), W. *llestr,* Ir. *lestar.*

lien (also in Cath.) = W. *lliein,* Z². 823, now *lliain* 'linteum', 'mappa', Corn. *lien* in *lien dui-lof* (gl. manutergium vel mantile), *lien gueli* (gl. sindo) pl. *lyynnyou,* Ir. *lín.* These words are doubtless connected with *λίνον, linum,* and the Homeric *λιτί, λῖτα;* but the root must be *lī.*

79. *meir* (gl. actores, templi, VI. 1). p. 38. This is the pl. of *maer* = Corn. *mair* (gl. praepositus), *maer buit* (gl. dispensator), O.W. *merion* (gl. actores). The modern Breton is, according to Legonidec, *mear* or *maer,* pl. *meared.* The Ir. equivalent is *maer,* pl. n. *maeir* 'stewards', acc. *maeru,* O'Don. Gr. 84, all borrowed from Lat. *major* 'a house-steward'.

80. *doguolouit* (gl. redegit). p. 38. The printed text has: »sic exorcista redigit in sua diligentia totius regni Domini secreta« (VI. 1). This is a verb in the 3d sg. pres. indic. act. compounded with the prepositions *do* and *guo* Z². 907, like the

clara) erit« (ix. 2). Our *coson,* like W. *cyson,* is borrowed from the Lat. *consonus,* the *n* disappearing before *s,* as in *isoudan* supra No. 64, *cosoin* infra No. 304, and in *musur* 'mensura', *cusul* 'consilium', Z². 117.

88. *eules* (gl. medoliam). p. 40. The Latin word should, of course, be 'melodiam'. The printed context is: »habens sonum et melodiam sanctae religioni congruentem« (ix. 2). Our gloss seems cognate with the modern W. *eilod, eilw, eilyw* 'music', 'melody', as *eusin* is = W. *eisin* and *douo-louse* is connected with W. *llais.* As *eu* is the umlaut of *au* (Z². 107), the Gr. *αὐλός, αὔλημα* (root *AV*) may be connected. The Old Welsh pret. part. pass. *ellesheticion* (gl. mela) in Mart. Cap. 8, a a, seems to come from a different root.

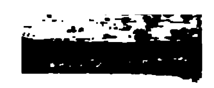
89. *eli* (gl. redoleat, ix. 2). p. 40. The context is: »neque musica vel theatrali arte redoleat«. The glossographer seems to have believed in some connection between *redoleo* and *oleum,* for *eli* means 'unguentum', *elio* 'ungere'. For other instances of his crass ignorance, see supra No. 67 and infra Nos. 95, 191, 220, 228, 309, and the note to No. 118.

90. *dalou* (gl. andronas, x). p. 40. This gloss stands for *dadlou* or *datlou:* cf. *dadluo* (gl. antropas, leg. andronas) Bibl. Bod. Ms. Hatton 42, *dadlou* (gl. curiae) Cotton Ms. Otho E. xiii., pl. of *dadl* (gl. concio) Eutych. 3ᵇ. 8ᵃ. Corn. *dathel* in *dathel-uur* (gl. concionator), O.W. *datl* (gl. foro), Ir. *dál.* The Latin word glossed is the acc. pl. of *andron* 'compitum, locus publicus ubi viri, *οἱ ἄνδρες,* invicem confabulantur', Ducange.

91. *cormo tar.* This gloss is written in the margin, of p. 40, but without a reference-mark. The context is: »Clericus inuidens fratrum prouectibus [printed text: profectibus] donec in hoc uitio est, degradetur« (x). Here I conjecture that *cormo* = *cormo* (gl. emulamenti, *i. e.* emolumenti?) Lux., that *tar* is (as *tor* in No. 26 supra) 'venter', that the gloss means 'advantage, or indulgences in diet', 'relaxations in fasting', and that it is intended to translate 'provectibus'.

92. *doilux* (gl. promens). p. 40. The context is: »Clericus inter epulas cantans, fidem utique non aedificans, sed auribus tantum promens[1]) excommunis sit« (x. 1). I suspect that *doilux*

[1]) The printed text has 'pruriens', another reading is 'placens'.



stands for *dol* [illegible] just as the name *Dolas* (Cart. Red. p. 333) is for *Dolas*), and is a loan from the Latin 'delicias', which the glossographer supposed to be understood after 'promens'. I cannot, however, account for the *u*. Bugge compares the Mid. Lat. [illegible] = [illegible], [illegible] = [illegible] Loewe, Prodromus, 42[illegible], and [illegible] Schuchardt, Vokalismus ii. 231.

93. *testimer* (gl. inevitabili), p. 40. The printed context is: »Sententia qua infirmum [illegible] rumpit absque inevitabili necessitate [illegible] habendus est« (x). This seems to be the 3d sg. pres. indic. pass. of a verb = the modern *testenia* 'témoigner'. The meaning, of course, is that evidence is given that the necessity was inevitable. Compare *testou* infra No. 184, and for the termination *disprimer*, infra No. 248.

94. *nith* (gl. nepte, x), p. 41. See above, No. 24.

95. *gurprit* (gl. superstitiose), p. 43. The printed context is: »hoc carnale delictum, quod committunt, etiam vindicare quadam superstitiosa temeritate nituntur« (xi. 5). The glossographer mistakes 'superstitiose' for 'superstite', for *gur-prit* is compounded of *gur*, *guor* 'super', Z². 905, and *prit* = Corn. *prit* (gl. hora), *prys*, W. *pryd* 'time', cognate, perhaps, with Skr. *krt* in *sa-krt* 'once'.

96. *guerp* (gl. stigmate), p. 43. The context is: »illico stigmate lepre percussa est« (xi. 6). This may, possibly, be the Breton equivalent of the Ir. *ferb* .i. *bólc docuirither for aigid duine iarn-áir no iar ngúbreth* 'a blister that is put on one's face after a satire or a false judgment'[2]. Cormac: *fearb cluiche* 'a rounded lump of a stone'. Petrie's *Tara* p. 155. But more likely here, as in No. 32 supra and Nos. 131, 209, 266 and 315 infra, the *p* is miswritten for *þ*, the A. S. *th*. If so, we may compare W. *gwarth* 'reproach', and the Latin *vereor*, *verenda*, Curtius, G. E. No. 501.

97. *comarde* (gl. colligium), p. 43. The printed context has: »extra collegium sanctae ecclesiae septem annis proiciatur« (xi. 6). See above, No. 54.

98. *cot* (gl. agresti), p. 44. The printed context is: »et agresti

---

[1]) And to go further back, *Comux Caelexti* for *Comus Caelestis*, Rhys' *Lectures* 188, 189—204; *milex*, *xancto* for *miles*, *sancto*, Corssen i. 297, 298.

[2]) Compare Theocritus xii. 24 (ψεύδεα ῥινὸς ὕπερθεν ἀραιῆς οὐκ ἀνύσω) and Fritzsche's note. Bugge compares the modern Breton [illegible]

melle pascebatur« (xii. 2). Here *o* stands for *oi* or *oe* as in Nos. 25 and 60 supra, and our gloss is the first syllable of an adjective **coetoc* = Mid. Br. *coadec* Cath., W. *koedawc* 'sylvester' Z². 849 now *coedog,* derived from *coat* 'nemus' Cath., Corn. *cuit* (gl. silva), Ir. *ciad,* in *ciad-cholomb* 'wood-dove', Lat. *bu-cêtum,* and Goth. *haithi.*

99. *ar* (gl. coibere). p. 45. The printed context is: »Nihil prodest cohibere exteriorem hominem, et interiorem damnare« (xii. 4). The gloss is the first syllable of some verb compounded with the prep. *ar,* Z². 900, which like Ir. *ar, air,* W. *ar, er, yr,* Gaul. *are* in *Aremorica,* has lost initial *p,* and is cognate with *πάρος,* Skr. *puras*[1]), Goth. *faúra, faúr,* Engl. *for.*

100. *cerpit* (gl. vehiculis, xii. 5). p. 45. This is the pl. of the Breton equivalent of W. *cerbyd,* which is borrowed from Ir. **carpet, carpat,* which again comes from Lat. *carpentum.*

101. *amor* (gl. fastu). p. 45. The printed context is: »Multi clericorum jejunant fastu superbiæ ex propriis suis nihil largientes egenis« (xii. 7). Here *a* may be the prep. used to indicate the ablative and *mor* (now *meur*) 'great', the first syllable of some compound. See *in-mor* infra No. 154.

102. *scal* (gl. carduumque, xii. 8). p. 46. This gloss is exactly the W. *y-sgallen.* The Cornish *askellen* (gl. card[u]us) and Mid. Br. *ascolenn* 'chardon' have an initial *a,* which I do not understand.

103. *ie* (gl. curatusque). p. 46. The printed context is: »Curat vulnera delinquentis abstinentia, curatosque sanctificat jejunium« (xii. 9). Here *ie* is the first two letters of *iecheticion,* pl. of the pret. part. passive of a verb (now *iac'haat*) derived from *iach* supra No. 59.

104. *ar* (gl. arduam). p. 47.

105. *distrit* (gl. austeram). p. 47.

The context is: »Hic vitam arduam et austeram gerebat« (xii. 15). Here *ar* seems the beginning of some word cognate with Ir. *ard,* Gaul. *Arduenna,* Lat. *arduus,* and *distrit* (for *distrith*[2]) is a loan from Lat. *districtus* 'strict', 'severe'. So *stris* Cath. comes from *strictus.*

---

[1]) A trace of the original (genitival?) *s* has been observed in Irish by Prof. Bugge, who brings *errach* 'spring' from **persăka* and compares NHG. *frühling* and Danish *for-aar.*

[2]) Compare *nit, dinoti, arimnot* supra Nos. 24, 25, 60, and *ietol, gupar-tolaid, arton* infra Nos. 118, 149, 198, for *nith, dinoethi, arimnoeth, iethol,*



106. *acomlox* (gl. insolubile). p. 47. The printed context is: »De abstinentia insolubili a cibis statuunt Romani, ut Christi adventus sponsi nullas nostri jejunii leges inveniat« (xii. 15). This gloss is in the margin with a reference-mark, but I cannot help thinking that it is a gloss on 'statuunt': that we should complete it thus: *acomloent*, and that we should compare the Luxemburg gloss *emobloent* (gl. apocant i. e. collocant). The root (as Prof. Rhys has pointed out, Rev. Celt. i. 373) is *legh*. If our gloss really renders 'insolubile', we must read *ancomlox* (with the negative prefix) and compare Ir. *legad* 'dissolutio', W. *llewic* 'animi deliquium' Z². 84b.

107. *halox* (gl. lugubri). p. 52. The printed context is: »Quidam puer moriens visus est matri non una vice in veste lugubri sitiens et esuriens« (xv. 6). Our gloss means 'foul', and is = W. *halawg*, Ir. *salach* (gl. sordidus): cf. also Corn. *halou* (gl. stercora). O. Ir. *sail* (gl. labe) Sg. 52 a. 4, and the OHG. *salo* trübe. Other instances of Breton *h* from *s* are *hir*, *hun*, *hep* and *hent*, Z². 123.

108. *pre* (gl. instanter). p. 53. Context: »Quodcunque potest manus tua facere, instanter operare« (xv. 8). This seems the first syllable of an adverb cognate with Mid. Br. *presant* 'presens' Cath., W. *presennol* 'instans'.

109. *adis* (gl. aspertione). p. 55. Printed context: »testamentum redemtionis iniquitatum populi aspersione sanguinis animalium« (xvi. 12). Here, as in No. 101 supra, *a* is the preposition indicating the ablative. The *dis* may be the first syllable of some word like *discain or *disceiniat, cognate with W. *cean*, *ysceiniad* 'aspergo', or like *disperfa cognate with the modern *sparfa* 'asperger'.

110. *diprou* (gl. acitamenta, xvii. 11). p. 58. The context tells how one of the sons of an artifex (smith?) »dedit acitamenta eius in oblationem ecclesiæ«. In MS. Hatton 42 'acitamenta' (i. e. acutamenta) is explained by the Br. *cl[o]ou* 'clavi'. But our *diprou*, if rightly read, is the pl. of *dipr* = the modern *dibr* 'saddle', pl. *dibrou*, W. *dibr*, and the glossographer here seems to have blundered.

111. *soeul* (gl. fiscum). p. 59.

112. *er* (gl. conpetita). p. 59. The printed context is: »Etiam

illud hac lege sancimus, ut si quod domus vel agri vel quaelibet praedia ex bonis christianorum ac parentum nostrorum preceptis ad *fiscum* sociata fuerint, si qua etiam ab aliquo *conpetita* sunt . . . haec omnia in jus antiquum revocari precipimus« (xvii. 15).

Here *soeul* is = W. *swllt* 'solidus', 'thesaurus', 'fiscus' (Davies), Corn. *sols* (gl. pecunia) from Mid. Lat. *solta* Z². 154, *soldus* for *solidus* (nummus), whence also Ital. *soldo,* Sp. *sueldo,* Fr. *sol, sou.* The triphthong *oeu* is curious. Should it be *oue* = the *ue* of *sueldo?*

er is the first syllable of some verb to me unknown.

A little after this (p. 60) comes a passage beginning »Transamundus uandalorum rex«, and over the last syllable of »uandalorum« is written *gua.* This probably stands for **guandal* or **guannal* = 'Vandalus'.

113. *l. introc* (gl. obnixe). p. 62. The printed context is: »Quidam clericus in aliena ecclesia moriens illic sepultus est, propinquis vero ejus corpus petentibus non est dimissum, sed *obnixe* retentum est« (xviii. 7). The meaning of the gloss seems 'vel *obnoxie*', for *introc* may be = *int-droc,* an adverb formed (like W. *yn ddrwg* 'male') from the prefix *int* = *ἀντί* and the adj. *droc,* later *drouc,* Cath. = W. *drwg,* Ir. *droch.* Compare the Mid. Br. *enta* 'igitur, ergo', lit. 'probe', Cornish *inta* 'bene' from *int-da* Z². 200.

114. *beb* (gl. tumuli). p. 63. The printed context is: »cum vero peccata gravia deprimunt, non ad absolutionem, sed ad majorem damnationem tumuli in ecclesia ponuntur« (xviii. 8). The copyist perhaps meant *bep, beþ* (see No. 32 supra) for *beth, bed,* the first syllable of **bediou,* now. *beziou* pl. of *bed,* now *bez,* Corn. *beth,* W. *bedd* 'sepulchrum', cognate, according to M. d'Arbois de Jubainville, with Lat. *fossa* from *fodio.* If *beb* be the true reading cf. the Irish *beabh* tomb, grave (O'Reilly) and perhaps *βωμός.*

115. *strocat* (gl. tractus est). p. 63. Printed context: »Nocte media cum tumultu ab ecclesia alligatus pedibus tractus est« (xviii. 8). This should, as Bugge conjectures, be read *scrocat,* the 3d sg. pret. pass. (Z². 531) of some verb borrowed from a Mid. Lat. *ex-crocare* 'mit einem haken ausziehen', Fr. *croc* 'hook', whence Mod. Br. *krôk* or *krôg.* He compares the Mid.



Lat. *incrocare* 'an einem haken aufhängen' (Lex Salica). His etymology reminds me of Juvenal's 'Sejanus ducitur unco' (x. 66).

116. *aco* (gl. adeundis). p. 65. Printed context: »De alienis provinciis adeundis ad judicandum« (xx. 5). Here *á* may be the preposition indicating the ablative, and *co* the first syllable of some verb.

117. *amsobe* (gl. fingunt). p. 66.

118. *ietol* (gl. alieni gena). p. 66. The printed context is: »Judices sunt quindecim .... septimus gentilis in sua gentilitate, ut Deorum judicium Minervae et Neptuni de contentione regionis apud Cecropem actum cronica[1]) *fingunt; octavus alienigena,* ut Moyses consilium ab illo Jethro, alienigena cognato suo suscepit« (xxi. 2).

Of the first of these glosses I can make nothing. I conjecture that *ietol* may have been miswritten for *iethol* (see No. 105 supra, note), a derivative from *ieth,* later *yes,* now *iez* 'dialecte', 'idiome', W. *iaith* 'lingua, dialectus, idioma' (Davies), from **yakti,* which Siegfried connected with the O.H.G. *jehan* 'fateri, affirmare' (Grimm, Deutsche Grammatik, IV. 668) and Glück with the Gaulish river-name *Iactus*[2]) and the Latin *jacio.* Should this conjecture be right. our gloss would properly mean *ἰδιόγλωσσος,* and may well be used for *ἀλλόφυλος.*

119. *a olguo* (gl. indagatione). p. 67. The context is: »Tribus modis iudicibus iudicandum, natura, hoc est indagatione rerum et similitudine precedentium et ex verbis scripturae« (xxi. 6). Here *a* is the preposition indicating the ablative and *olguo* for *olgou* (see No. 7, supra) is the pl. of *olg* = *ol* (gl. indago) infra No. 132, now *eul, heul,* W. *ol* 'vestigium', Corn. *ol, ooll,* Cr. 1763, pl. *olow, allow,* Cr. 1748. All cognate (as Prof. Rhys suggests) with O.H.G. *folgen,* N.H.G. *folgen,* A.S. *folgian,* O.N. *fylgja,* the original *p* having been lost in the Celtic forms. For the loss of *g* after *l* cf. W. *bol* = Ir. *bolg,* Gaulish *bulga* 'saccus' and *hel* 'venari' = Ir. *selg.*

120. *im* (gl. iurgiorum, xxi. 7). p. 67. This is probably the first syllable of the Br. cognate of W. *ymsen* or *ymserth.*

121. *am* (gl. e diverso, xxi. 7). p. 67. I cannot explain this. Bugge compares W. *amryw* diverse, sundry, Z[2]. 897.

122. *nac tu* (gl. nec . . . adquiescas). p. 68. The context is:

1) This word is glossed by *ni i. e.* proprium nomen!

»Non sequeris turbam ad malum faciendum, nec in judicio adquiescas sententiae plurimorum« (xxi. 10, citing Exod. xxxiii. vv. 2, 3). Here *nac* (later *na*, Z². 753) is the particle used in expressing double or multiplex negation, and *tu* is the first syllable of the 2d sg. conjunctive of a verb = the modern *tuat* 'prendre partie', from *tu* = Ir. *tóib* 'side'.

123. *aolo* is written (p. 68) without a reference-mark, opposite the line »De perverso iudicio non faciendo temere« (xxi. 11). Mr. Bradshaw conjectures, with much probability, that it refers to 'judicio', and compares the gloss *aolguo* (gl. indagatione) supra No. 119.

124. *arlu* (gl. proibuit). p. 68. Printed context: »non prohibuit judicandi facultatem« (xxi. 11). This gloss, is, no doubt, a fragment of a verb cognate with *arluth* (gl. pedicam) infra No. 315. It probably stands for *ar-ludas,* 3d sg. pret. act. of the Breton equivalent of W. *ar-luddias* 'to intercept', 'to hinder', which Prof. Bugge connects with Skr. *rodha* 'obstruction' (root *rudh*), Zend *apa-raodhayêiti.*

125. *fan* (gl. uolubiles). p. 69. The printed context is: »Non oportet judices ecclesiae volubiles esse« (xxi. 12). The same word glosses the singular 'uolubilis' infra No. 299, and the *fan* in No. 125 doubtless stands for *fanion.* We may, perhaps, connect this word with Goth. *spinnan, spann,* for a Breton *f* occasionally comes from *sp:* thus *felch, σπλάγχνον,* Ir. *selg, faezaff* 'vincere' (Skr. *spaç?*), *fanyaff* 'spatiari'.

126. *gudcoguod* (gl. reprehendendi). p. 69. Printed context: »De quatuor principalibus modis reprehendendi (*var. lec.* pervertendi) iudicium (xxi. 13). This seems to gloss 'pervertendi judicium' and to be a compound of *gud* = W. *gwydd* 'knowledge' (also in *gud-uaiol* infra No. 206, *gutharol* Nos. 209, 240), root *vid* 'to know', and *coguod* (leg. *cogued?*) in *arcogued* 'noxa', 'laesio', infra No. 135.

127. *er* (gl. mollimur, leg. molimur) p. 69: see above No. 48.

128. *di* (gl. discutit, xxi. 14). p. 70.

129. *do* (gl. dispenset, leg. dispensat xxi. 14). p. 70.

In these three glosses we have the first syllables of verbs respectively compounded with the prepositions *ar, di,* and *do.*

130. *cenemi* (gl. causidicorum, xxi. 15). This is the plural of a derivative from *cen* = Corn. *chen* (gl. causa), *ken* in the common phrase *hep ken* 'without cause'.

131. *meplaom* (gl. confitari). p. 70. Printed context: »cum errorem suum senserint confutari« (xxi. 15). This _ an infinitive in *-om*, of the ā-conjugation, like *douohinuom* and *linom*, Lux. In the first syllable of the word, as in Nos. 32, 96 supra and Nos. 209, 236, 315 infra, the *p* seems miswritten for *þ*, the A. S. sign for *th*, and the *meth* which we thus attain is the Old Breton form of the Mid. Br. *mezz* 'honte', 'uergoygne' Cath., Corn. *meth*, W. *mêth* 'a miss', 'abortion'. The *laom* is the infinitive of a verb cognate with Ir. *laaim* 'I drive', 'cast', Gr. *ἐ-λάω*, Curtius G.E. No. 661. Our gloss would thus mean 'to put to shame'.

132. *ol dored* (gl. indago disputationis, xxi. 15). p. 70. As to *ol* v. supra No. 119: *dored* may be = Ir. *doraidh* 'strife', 'dispute', O'Reilly. »Rofitir ingen .... an *doraid* (ms. an dodoraid) tarraid coinculaind isindaidchisin«, LU. 112a. The Greek *δῆρις* (*δηρίσαντο, δηριάασθαι*), which Bopp would connect with *δέρω*, Skr. *dāra*, Goth. *ga-taíra*, Eng. *to tear*, can hardly be cognate. More likely we have here a compound of the particle of quality *do* (= *δυς-*) and *ret* = W. *rhed*, Ir. *rith* 'cursus'.

132a. *di* (gl. forinsecus). The printed text (xxi. 15) reads: »Negotiorum sectatores *forensium* eloquentiam propter proximi dilectionem in saeculari negotio deserere debent.« Over the *i* of Negutiorum *(sic)*, the scribe has written *e*. I cannot explain either of these fragments.

133. *nitinaatoe* (gl. non ineundum est, xxi. 21). p. 72. In *nit* (= W. *nid*) we have a combination of the negative *ni* and a fragment of the verb substantive, and *in-aatoe* is = the prep. *in* + the fut. part. passive of the irregular verb *monet* 'ire', of which the present *(af* for *aaf)*, the preterite *(aes)*, the future *(ahy)*, the secondary present *(ahenn)*, the imperative *(aet)*, and the pret. participle pass. *(aet)* are from the root AG. In *aatoe* (ex **agatoe*), as in *siel* supra No. 49, the *g* is lost between vowels. Cognate are *ἄγω*, Skr. *aǵāmi*, Lat. *ago*, O.Ir. *atom-aig (ad-dom-aig)* 'adigit me'. For the termination *-atoe* compare the Old Breton names *Benitoe, Portitoe*, Z[2]. 532, Corn. *caradow, casadow*, W. *caradwy*, Skr. *-tavya*.

134. *acom* (gl. disceptantes, xxi. 21). p. 72. I cannot explain this.

135. *arcogued* vel iniquos (gl. niciuas, xxi. 26). p. 73. The context is: »De iudicio clericorum ut non sit apud niciuas«. This

'niciuas' (for which the printed text has 'iniquos') seems a mistake for 'nociuos', and our *arcogued* may stand for *arcoguedolion,* pl. of **arcoguedol,* a derivative from **arcogued* = W. *argywedd* 'noxa', 'laesio', Davies. The Ir. *erchóit* 'noxa' appears to be cognate: so *arachoat* 'quod nocet' Ml. 31d; *co arcói* (gl. ad nocendum) Ml. 46d.

136. *mined* (gl. minas, xxiv. 1, citing Eph. vi. 9), (p. 75), if correctly read, seems the pl. of **min,* a loan from the Latin *mina.* [Mr. Bradshaw now reads this gloss *comed,* which is obscure to me and is, perhaps, incomplete.] That these so-called plurals in *-ed* were originally collectives is maintained by Prof. Rhys, Rev. Celt. ii. 117, 118, who cites the Old Bulgarian use of the fem. *bratija* 'brotherhood' as the plural of *bratŭ* 'brother'. As British *d* often comes from *dj,* and this from *j,* we may compare not only *bratija,* but Greek *δωρ-ιά, ἀνθρακ-ιά, μυρμηκ-ιά, νεοττ-ιά*, and Skr. *gav-yā* 'a number of cows', Curtius, G. E.[5] 609.

137. *couled* (gl. oculum). p. 75. Context: »Non ad oculum servientes« (xxiv. 2, citing Ephes. vi. 6). According to Bugge, this may stand for *co-vled,* where *co* is the preposition, later *que-* in *que-vaes* 'ager', Z[2]. 902, and *vled* a mutation of *bled* = W. *blaidd* 'look'.

138. *muntul* (gl. lenticulam). p. 75. Printed context: »Samuel lenticulam olei accepit et fudit super caput Sauli« (xxv. 1, citing 1 Reg. x. 1). This is = the *montol* (gl. trutina) of the Eutychius glosses, Z[2]. 1054, Old W. *menntaul* (gl. bilance) Mart. Cap. 12 b. a., now *montol,* as to which see Z[2]. 84, 766. Glück, K.N. 44—47, connects the Gaulish names *Cata-mantaloedis* (which he renders by 'aequabilis'), *Mantala* and *Petromantalum.* But I suspect that our *muntul* is a compound of *mun,* Skr. *māna* 'maass' (Curtius G.E.[5] No. 461), and *tul* ex *tāl,* connected with *τάλαντον, tolayāmi, tollo,* ibid. No. 236.

139. *emsiu* (gl. abitionis). p. 76. This must be the 'abusionis' of the printed text: »Nonus abusionis gradus est rex iniquus« (xxv. 3). Here as in No. 141 infra, *em-* seems the negative prefix *am-* Z[2]. 893—4, and No. 22 supra, the *a* being infected by the following *i.* As to *siu,* it seems connected with W. *sywino* 'to turn or use continually', Ir. *soud* (gl. conversio) root *su,* whence Latin *sucula*[1]).

[1]) M. de la Villemarqué cites an Old French *si* 'tare, default' (*sans nul si* = Br. *hep si*), as to which I can find nothing in Diez, or elsewhere.



140. *pico* (gl. qualiter). p. 76. The context is: »sed qualiter alios corrigere potest, qui proprios mores, ne iniqui sint, non corrigit?« (xxv. 3). In *pi* we have the old form of the Mid. Bret. interrogative pronoun *pe*, Z². 401, Corn. *py*, Ir. *cia*, = Lat. *quis*, Umbr. *pi-s*, Gr. *τί-ς*. In *co* we probably have the beginning of some word like **cogued* = W. *cywedd* 'conformity'.

141. *emguer* (gl. piacula). p. 76. Printed context: »Propter piacula regum . . . semina eorum ne regnarent, extinxit Deus« (xxv. 3). I cannot explain this gloss. Possibly it stands for *emgueredou*, pl. of a compound of the negative prefix *am* and *guêred* for *guîred* (Z². 99): cf. W. *an-wiredd* 'iniquity', pl. *anwireddau*.

142. *pis imfer* (gl. pithonistarum). p. 76. The printed context is: »magorum et pythonissarum et auguriorum superstitionibus non intendere« (xxv. 4). With *pis* . . . I would connect the Corn. *pystry* 'witchcraft', *pystryor* 'wizard', and the Irish *pisóc* (*pisóc*) of which the n. pl. occurs in a gloss on the Senchas Mór (Laws, i. 180): *Fuba n-imda* .i. *pisoca isin lepuidh* »charms in the bed' (to render a man impotent?), and again *fromadh felmais* .i. *fromadh na pisoc* 'to prove the enchantments'. The Mid. Br. *pistri* 'veneficium' may also be connected. The stemword seems to Bugge the Lat. *pyxis*, a box for medicine or poison: pyxidem veneni alicui tradere (Cic.), venenum in auream pyxidem conditum (Sueton.), partos gladio vel pyxide nummos (Juv.). Hence also the Ir. *pios* 'a cup'. The *t* in *pis-t-ri* is = the *d* in *pyxida*. The second word, *imfer*, is obscure. It may possibly stand for *infernus* = the mod. *ifernus* 'infernal', W. *uffernol*. The *im* before *f* is perhaps a mode of writing the nasal vowel; cf. the Gaulish *om* in the Vieux-Poitiers inscription RATIN BRIVATIOM FRONTU TARBEI-SONIOS IEVRV.

143. *tros* (gl. tirannide). p. 77. The printed context is: »Multo melius est pauci temporis legitimum regnum tyrannide longi temporis« (xxv. 7). *tros* must be the first syllable of the Breton cognate of W. *trawsedd*, *trawsder* or *trawsineb* 'oppressio', 'iniquitas' (Davies), a derivative from *traws* = Lat. *trans*.

144. *rac* (gl. proferebat). p. 77. The printed context is: »Surrexit Judas Galileus, qui asserebat eos . . . tributa non reddere« (xxv. 91). This gloss is the first syllable of some verb

leueris 'antedictus', W. *rhag.* Compare the Br. *rac-loriou* (gl. proscenia) Berne, 28, and the gloss *rac* (gl. obtimantes, *i. e.* optimates) infra No. 146.

145. *decmint* (gl. adecimabit). p. 78. Printed context: »sed et segetes vestras et vinearum reditus addecimabit« (xxv. 12). If correctly copied this must be the 3rd pl. (a mistake for the 3rd sg.) of a Breton verb equivalent to the W. *degymmu* 'addecimare', *decum, degum* 'decimae', Z². 821, Corn. *dege,* Ir. *dechmad.*

146. *rac* (gl. obtimantes). p. 79. The printed context is: »et increpavi optimates et magistratus« (xxv. 14). See above No. 144.

147. *er* (gl. celebrae). p. 79. The printed context is: »hujus inter omnia celebre dictum fertur, perdidisse diem, in quo nihil boni fecisset« (xxv. 14). This, no doubt, is the first syllable of *erdirch* 'conspicuus' = *erdirh,* infra No. 220.

148. *ni diglo* (gl. non deglobare). p. 80. The printed context is: »Boni pastoris est pecus tondere, non deglobare« (*i. e.,* deglubare, xxv. 16). *Ni* is the negative particle and *diglo* is borrowed from the Latin word which it renders. The *b* is vocalised as in *soudan* No. 64 supra.

149. *gupartolaid* (gl. priuilegia). p. 81. Context: »cum privilegia singulorum non possint legem facere communem« (xxvi. 3). This seems to be a derivative from **guparthol,* ms. *guparth* (gl. remota) Lux., pl. *gupar(tholion)* gl. remotis, infra No. 208, and cognate with the verb *imguparton* (gl. se abdicant) infra No. 256. I take our gloss to stand for *guparthollaithou,* pl. of **guparthollaith,* where *-aith,* later *-aez, ez,* is = Corn. *-aid* (in *ruifanaid* 'regnum', *medhecnaid* 'medicina'), later *-eth,* O. W. *-aid* (in *utolaidou* gl. natales), later *-aith, -aeth,* Ir. *-acht* ex -acta, Z². 846, 847. The groundform *gu-parth* is, of course, from the prep. *guo* and *parth,* which is either a loan from the Lat. *pars,* or, as is more probable, = Ir. *scert, scart, cerdd* in *descert (des-scert)* = W. *deheu-barth* 'south', *túai-scert* 'the north', *dí-scart din inn-ecin fil fornd,* LU. 63 b, *cerdd chuind* ('Conn's part', the northern half of Ireland, usually *leth Cuinn*) Amra Choluimbchille, 130 — all from the root SKARD, Rhys, Rev. Celt. II. 333—334.

150. *com* (gl. sortiendum). p. 81. The printed context has: »non viribus sortientium et maxime ethnicorum (xxvi. 3)«. This is the first syllable of some verb compounded with the prep. *com,* Z². 902.

151. *adguo* (gl. secuit). p. 83. Context: »Finees meretricem cum viro suo una secuit, ut cito mortem finirent« (xxvii. 5). Here we have the first two syllables of a verb compounded with the prepositions *at* and *guo*, Z². 907.

152. *er* (gl. moliuntur, xxvii. 8). p. 84. See above, Nos. 48. 127.

153. *is*. This word, the third sg. of the verb substantive, is written (p. 84) over the first *a* of 'uanitas' in the phrase »ista uanitas est« (printed text »Quae est vanitas ista« xxvii. 8). 'Est' is written with the usual contraction, so may (says Mr. Bradshaw) have been overlooked by the scribe. *Is* (= Ir. *is*, est, ἐστί) occurs often in Old Welsh, Z². 553. It seems the Corn. *es*. The Mid. Br. *eus*, Corn. *eus*, *us* appear to be different words.

154. *inmor* (gl. maius). p. 85. The printed context is: »quamvis multo rarius (xxvii. 9)«, and I suspect that our gloss is intended to translate 'multo'. It is, like the Ir. *inmar* (gl. magnopere), *inmaire* 'bigness', compounded of the particle *int*, Z². 615. 616, supra No. 113, and *mor* (*már*), whence O.Br. *dermorion* (gl. inormia) Lux., Corn. *maur* (gl. magnus), W. *mawr*, Ir. *már*, Gaul. *mâros*.

155. *sce* (gl. discertam). p. 85. The printed context is: »a cetero corpore discerptam manum (xxvii. 9)«. This gloss seems the first three letters of the pret. part. pass. of the verb equivalent to the modern *skéja* 'couper' = *squeiaff*, Cath., *hanter squeigt* 'demy couppé' Cath. As the lingual sonant spirant *j* (written *i* and *g*) often comes from a dental (*egenn* 'ox' = W. *eidion*, *eureugou* 'nuptials', pl. of *euret*, *nigal* 'to fly', W. *neidio*, and the loanwords *rouejou* O.Br. *roitou* = retia, *pinigen*, *stleja*, etc.), we may, perhaps, connect *skeja* (O.Br. **scetam*, **scitam*) with *sci-n-do*, σχίδη, Curtius G.E. No. 295.

156. *tal* (gl. soluit). p. 85. The printed context is: »Cain primus homicida vii vindictas solvit« (xxvii. 10). Here *tal* is the 3rd sg. pres. indic. act. of a verb = W. *talu*, Corn. *taly*. Compare the noun *at-tal* 'repayment' supra No. 30. In Mid. and Mod. Br. the root is compounded with *bout* : *talvout* 'valoir'.

157. *guo* (gl. motulavit). p. 86. The context is: »Zacharias . . . novem mensibus motulavit«, i. e. mutulavit 'remained dumb' (xxvii. 11). This is the first syllable of some verb compounded with the prep. *guo*.

158. *gu* (gl. prodens, xxvii. 20). p. 89. This may be the first two letters of some form of the verb equivalent to the modern. *gwerza* (*gwerzaff,* Cath.) 'vendre', 'livrer', 'trahir', W. *gwerthu* 'vendere'. Compare *guir* ..., No. 74.

159. *coel* (gl. aruspicem xxviii. 10). p. 92. This stands for *coelioc* (*colioc,* infra No. 247) Corn. *chuillioc* (gl. augur), whence *cuillioges* (gl. phitonissa), O.W. *coiliaucc* (gl. augur) Mart. Cap. 2. a b., all derived from *coil* (O.W. pl. *o coilou* gl. auspiciis), Z[2]. 1657, Ir. *cél* = O.N. *heill* 'omen', 'auspicium'. See infra No. 293.

160. *crap.* This is written in the margin of p. 93, without a reference-mark, opposite 'a conuiuio chatolicorum separetur. De aeclesiae reos obstinanter non defendente' (xxviii. 11, 12). I think this must mean 'a prohibition'. Davies has (s. v. *crâff* 'harpago' 'fibula', Fr. *agrafe*) an 'Arm. *crapaf* 'anchoro' (leg. 'anchorare'): cf. Corn. *grabel* 'a grappling-iron', Fr. *grappin,* Eng. *grapling.* Legonidec has *kraban* 'serre'. The Welsh cognate is *crap* 'raptio', 'prehensio', Davies. The Irish *grabbad* .i. *bacáil no tairmesc* 'a stopping or prohibition', H. 3. 18[1]), p. 51*b,* seems to suggest the meaning of our gloss. All appear connected with the Ital. *grappare* and the other Romance words which Diez[4] 172, brings from O.H.G. *krapfo.* To *crap* belong the Mid. Br. *scrap* (= *excrap*) 'objet d'un rapt' PB. 243, and *scrapat* 'to scrape', Cath.

161. *guoteguis* (gl. conpiscuit). p. 93. The printed context has: »Christus male facientes in templo flagellis conpescuit et ejecit« (xxviii. 13). This is the 3rd sg. s-preterite of a verb compounded with the prep. *guo* and the O.Br. equivalent of Mid. Br. *tevell* 'tacere', W. *tewi.* Compare the O.Br. *taguel* in *taguelguiliat* (gl. silicernium) Eutych. Z[2]. 1053 = Corn. *tewel,* W. *tawel,* Ir. *tó* (1.) 'silent', (2.) 'silence' (*fearr tó labhra,* O'Cl.), from the root *tus,* Fick[3] i. 602, Skr. *tushyati.* Our gloss seems to mean 'he put to silence (by scourging) the evildoers in the temple'. The termination *-is* (swallowed up in Middle Breton by the commoner *-as*) is = the Corn. *-ys,* W. *-is,* infecting the preceding vowel, Z[2]. 523.

162. *anno* (gl. persuaden*tum*). p. 94. The printed context has: »Non ad reorum defensionem facta et ecclesia, sed judicibus

---

[1]) A manuscript in the library of Trinity College, Dublin.



persuadendum (xxviii. 14)«, and Mr. Bradshaw says that »this -tum for -dum is very common in most of the Brittany mss. I have seen«. See as to the gloss Nos. 83, 85 supra.

163. *gud*. This is written, p. 94, without a reference-mark, opposite the line »De eo quod intersit [leg. idem sit apud Deum] utrum parvum an magnum quis furatur« (xxix. 2). This seems intended to gloss 'furatur' and is possibly connected with the Old Br. *di-dan-uud* (gl. elicio), Z². 1052. The root may be √ADH whence ὠθέω etc. Curtius G. E.[5] No. 324.

164. *inrucfir* .i. *insoblin*. Written in the margin of p. 95, without a reference-mark, opposite the words in the following passage beginning with 'utilitates' and ending with 'juve-'. »Vacca quoque quatuor utilitates habet, immolatur, consolatur senes, nutrit juvenes, arat in Palestina« (xxix. 4). If, with Bugge, we regard *soblin* as cognate with W. *syflyd* 'to move', 'to stir', we may, I think, refer our gloss to 'consolatur'. *Insoblin* would then be the 3d sg. pres. indic. of a verb synonymous with *inrucfir*, which seems a deponent, also in the 3d sg. pres. indic., meaning 'incitat', compounded with the preposition *in*, and radically connected with W. *rhcu* 'to move', *rheuedd* 'activity', Nhg. *regen*.

165. *bitat* (gl. resicaret), p. 95. The printed context is »Nam Salomon ... addit tria super legem, ut resecaret vitia populi« (xxix. 5). This seems a 3d sg. secondary present conj. act., like the Irish forms in *-ath*[1]), *-ad*, Z². 445. Compare for the dental termination *erguinit* supra No. 48. Radically *bitat* seems connected with the W. *bidog* 'ensiculus', 'gladiolus', 'sica', Davies, which is, I suspect, (like the Ir. *bith* 'a wound' O'Cl., *ro-bith* 'he slew' LU. 58ᵃ) connected with Skr. *ghâta*, the *b* coming from *gv* as often. Prof. Bugge, however, suggests that *bitat* may possibly be intended to gloss 'vitia'. If so, it must be the pl. of **bit* borrowed from Lat. vitium, as *becc*, *barnt*, *besont*, *bilen*, *burtul* come respectively from vicia, virtutem, vicecomitem, vilain, vultur.

166. Uinniaus dicit (xxix. 8), p. 96. »The printed text«, says Mr. Bradshaw, »from the St. Gallen ms., has Vinniaus. All the Brittany mss. have, the older ones 'Vinniaus', the later ones 'Vinniauus'. The Cambrai ms. (8th century) has 'Vinniaus'.

So also the Vienna ms. The name 'Vinniau' occurs in the Redon cartulary as 'Vinniau' or 'Viniau' and in the invocations in the Breton litanies as 'sce. Guiniaue'.«

167. *tal* (gl. deperdunt). p. 102. The printed context has, rightly, 'dependunt'. 'Quicumque filii a parentibus suis causa divini cultus abscedunt, nec debitam reverentiam dependunt, anathema sit« (XXXI. 15). Here *tal* stands for *talont,* 3d pl. pres. indic. act. of the verb, whence comes *tal* (gl. solvit) supra No. 156.

168. *brat* (»more like *brit* or *bret,* rather perhaps *bret*«, says Mr. Bradshaw). This is written in p. 107, opposite the following passage from Numbers XXVII.: »Filiae Selphat ... accesserunt a Moysen ... dicentes: pater noster mortuus est non habens filios, ... cur privamur hereditate ejus?« (XXXII. 19). This is the modern *brad* 'trahison', 'tromperie', Corn. *bras*[1]), W. *brad*[2]), O.Ir. *mrath* Ml. 1, 33d, ar in *mrath* (gl. pro proditione) Ml. col. 301, *mraithemnachtae* (gl. iniquae simulationis) Ml. 133 a. *conu-merad* (gl. ut proderetur) Ml. 24 c. The Old French *barat* (whence Eng. *barratry*) is, apparently, of Celtic origin. The rise of *br* from *mr* is also exemplified by *bro* = O.Ir. *mrug,* cognate with *margo, marka,* etc. With *mrath, brad* etc. Prof. Bugge compares *ἁμαρτεῖν, ἤμβροτον, ἀβροτάζω.* For the development of meaning he compares Lat. *via decipi* des weges verfehlen, decipere, betrügen.

169. *meic* (gl. ratas). p. 107.

170. *ra* (gl. stimulationes). p. 107.

The printed context is: »Auctores ecclesiae hic multa addunt, ut feminae heredes dent ratas et stipulationes, ne transferatur hereditas ad alienos« (XXXII. 20).

Here *meic* is written for *meich,* the pl. of *mach* = W. *mâch* 'vas, vadis, praes, fidejussor, sponsor, adpromissor, vid. an hinc *mechdiern*' (Davies), Corn. *myghtern. Mach* is, doubtless, as Davies suggests, the first element of the well-known Old Breton title *machtiern,* which occurs in Cart. Red., p. 6: 'Ermor episcopus, Machtiernn in Poutrecoett'. Compare also the Old Welsh *di-guor-mechis* ('testatus est') Z². 907.

---

1) *The vn carn y fue teulys par may cothas yn ow bras,* 'to a rock he was cast so that he fell into my perfidy', R. 2333, 2334, where Norris renders *bras* as if it were *brus* 'judgment'.

2) Hence Mid. W. *bratwr* 'proditor', Z². 828 and *bradouc* (gl. insidiosi), Kuhn's Beitr. IV. 423.

ra (like *rad* infra No. 177) stands for *radou*, pl. of *'rat* = Ir. *rath* 'surety'. Borrowed, apparently, from Lat. *ratum* in phrases like *ratum aliquid facere, habere, ducere*.

Over 'dent' in the passage just quoted is written *g*, which probably stands for the 3rd pl. pres. conj. act. of *guerval* 'appeler' Cath., now *gervel*.

171. *cospitiot* (gl. titubauerit). p. 108. The printed context is: »Heredes mortuorum sic judicentur: si alter habuerit testes adhibeat, si non habuerit, aetas videnda et nobilitas et ordinatio et ratio: si autem titubaverint, aut sorte aut veritate ... aut a judicibus veris, ... interpretentur (xxxii. 23)«. *Co-spitiot* is compounded with the prep. *con*, Z². 901. The termination resembles that of the present indic. *fleriot* infra No. 264, but is here used with a future meaning: so W. *beidyawt* 'he will challenge', Skene ii. 307, W. *methawd* 'it will fail', *ymchoelawd* 'it will turn', Z². 516, *bidhawt* 'erit', *gwasgarawt* 'will scatter', Evander Evans, Arch. Camb., April 1873. The simple verb is, like the W. *yspeidiaw* 'to make an interval', a denominative from **spit* = Corn. *spys*, W. *yspaid*, borrowed from Lat. *spatium* 'a space of time'. The Mid. Br. *espet* (*en berr espet* 'in brevi spatio' PB. 82) is from the low-Latin *espatium*.

172. *enbit* (gl. debilis). p. 108. Context: »De debitis dimittendis illi, qui debilis est aut inops« (xxxiii. 3). This must, I think, be the W. *ynfyd* 'stultus, insanus, ineptus, demens, amens', Davies, Ir. *oinmid* (gl. sotus). If so, the *b* of *enbit* is written for infected *m*, as, possibly, in *dogur-bonneu* supra No. 52. The privative particle here used resembles the Irish *in-*, Z². 860.

173. *anguo* (gl. inequalitatem, xxxiii. 3). p. 108. The *an-* is, of course, the negative prefix, see infra Nos. 219, 280. The *guo-* is the beginning of some word like **guostatid* = W. *gwastadedd* 'aequitas'. Compare the W. *anwastadrwydd* 'inaequalitas' (Davies), and the modern Breton adverb *goustad* or *gwestad* 'doucement', 'tranquillement'.

174. *guos*. This is written in the margin of p. 109, without any reference-mark, opposite the first seven words of the following passage »Disputatio Romana dicit. Quatuor comitantur debita, ratae (ms. rate), stipulationes, testes idonei scriptio« (xxxiii. 4). The gloss *guos* (gl. ratas) infra No. 185 shows that our *guos* refers to 'ratae'. It doubtless stands for *guostlou* = the modern



gwestlou 'gages', pl. of *gwestl,* Corn. *gwistel* (gl. obses), W. *gwystl,* from **ved-tla,* cognate with *ἄ-Fεϑ-λον.*

175. *erie* (gl. pernoctauit). p. 110. The printed context is: »si pauper est, non pernoctabit apud te vestimentum ejus« (xxxiii. 10, citing Deuteron. 24. v. 12). I suspect that this is a gloss on 'vestimentum eius' rather than on 'pernoctauit (-abit?)'. If so, the *e* is the possessive pron. 3rd sg. masc., Z². 386, but the *rie* ... remains obscure. Can it stand for *rei* (as *uo* for *ou,* supra Nos. 7, 119) the first three letters of **reit* = W. *rhaid,* Mod. Br. *ret* now *rét, réd* 'needment', Corn. *reys?*

176. *molin* (gl. molam, xxxiii. 10). This is Mid. Br. *melin* Cath., now *milin,* Corn. *melin* (gl. molendinum), W. *melin,* Ir. *muilenn.* All apparently borrowed from Lat. *molina,* as *kegin,* Ir. *cuicenn,* from *coquina,* and Ir. *ruingenn* 'a plane' from *runcina.*

177. *rad* (gl. stipulationes, xxxiv. 6). p. 112. See No. 170 supra.

178. *contulet* (gl. colligas). p. 114. The printed context has: »Inter collegas suos« (xxxv. 4). This is apparently the same word as the *cuntullet* (gl. collegio) pl. *cuntelletou* (gl. collegia) of the Luxemburg ms., as to which see Z². 901 and Rev. Celtique i. 362, Corn. *cuntellet* (gl. congregatio vel concio) Z². 901, 1068, Mid. W. *kynnullaw* 'colligere'. M. Émile Ernault compares the Mod. Bret. *kutuill* 'cueillir'.

179. *milintric* (gl. stupris). p. 114. The printed text has: »si quispiam adulterae conjunctus perpetuam cum ea permanendi fidem polliceatur; tolerabilius est sacramentum non implere quam permanendi *(sic)* in stupri flagitio« (xxxv. 5). This probably stands for *milintricion* (or *-iou?*), pl. of **milintric,* a derivative from *milin* (gl. prostitutam) infra No. 260, of which the pl. *milinon* (gl. libosas, leg. libidinosas) occurs in the Luxemburg glosses. Compare the Old Breton names *Milon, Milun* in the Redon Cartulary. The root seems *mil,* Fick³ i. 173, whence *μεῖλια,* the Lith. *meilùs* 'lovely', and other words cited by Curtius G. E. No. 464[1]).

The suffix *tric* may perhaps be compared with the Lat. *trîcio* in *meretricium,* etc.

180. *nguet* or *hguet* — Mr. Bradshaw thinks the latter — (gl. secundum). p. 114. The printed context (xxxv. 5) is: »Tria jura-

---

[1]) To these perhaps may be added the Ir. *milide,* an epithet for heaven in the Scéla lái brátha, LU. 33b.

[illegible]

(for *at*[1])) are the common prepositional prefixes, Z². 903, 900, and *eguetic* is the pret. part. passive of some verb from the root AV, 'to protect', Ir. *con-óim* 'servo', Fick³, I. 24.

187. *aior* (gl. anchora, XXXVII. 3). p. 118. *Aior,* Mid. Br. *heor* Cath., now *héôr* or *éôr,* is a loan, like W. *angor,* Corn. *ancar,* Ir. *ingor,* from a Low-Lat. **angora* for *ancora* (Loth). For the loss or vocalisation of the guttural nasal in inlaut compare Mid. Br. *ael* 'angelus', *aviel* 'evangelium', *ciuellcnn* 'cingulum', *iuin* 'unguis' = Ir. acc. sg. *ingin, moe* 'coma' = Ir. *mong, nouen* 'unguentum', *stoeaff* 'clinare', W. *ystwng, toeaff* 'iurare', Ir. *tongad, spoe* 'spongia', and perhaps the mod. Br. *s-t-laon* 'eel' = O.H.G. *slango,* now *schlange.* Compare the change in Welsh of *ng* to *w,* Rhys, Rev. Celtique, II. 192.

188. *or* (gl. maleus, leg. malleus, XXXVII. 3). p. 118. This is for *ord* now *horz* = O. Corn. *ord* (gl. malleus) Z². 1061, W. *g-ord* with prefixed *g* from *v,* Ir. *ordd* (gl. malleus).

189. *guilp* (gl. madeficandum). p. 118. The printed context has: »Ros sit ad madefaciendum (XXXVII. 3)«. This is the beginning of *guilpitoe,* the fut. part. pass. of the verb whence *rogulipias* (gl. olivavit) Lux. The modern infinitive is *glebia* or *glibia,* a derivative from *gleb* = Mid. Br. *gluip* (*gluipyadur* 'humectatio'), O.W. *gulip,* Kuhn's Beitr. IV. 405, now *gwlyb* 'humidus', 'madidus', Corn. *gleb,* Ir. *fliuch.* The root is VALG according to Fick³, 778.

190. *guirhter* (gl. austeritate). p. 119. The printed context is: »cum austeritate imperabant eis, eo quod non esset pastor bonus« (XXXVII. 4). This is an abstract noun formed like *blinder* (gl. segnitia), by adding *-ter* to some adjective, Z². 829. What this adjective is remains doubtful. *Guirh* may stand for **guirch,* and if this is by metathesis for *guichr* we may compare O.W. *guichir, guichr* (gl. effrenus, gl. effera) Kuhn's Beitr. IV. 398, W. *gwychr* 'alacer', 'strenuus'. Or if the *c* is a *g* provected by the *t* of the suffix, we may bring *guirhter* from the Old Br. *guerg* (gl. efficax) Eutych.

191. *ablin* (gl. faustu). p. 119. The printed context is: »Cunctos fastu superbiae parvipendunt« (XXXVII. 4). The glossographer seems to have regarded 'fastus' as meaning 'fastidium', in which case we should read *a blin(der),* or 'fastigium', for *blin* (now *blîn* 'bout', 'extrémité') is = Corn. *blyn,* W. *blaen* 'cuspis',

[1]) See *do-ti-et-ue* (gl. desistit) infra, No. 261.

'extremitas', 'summitas'. The *a* is, of course, the preposition indicating the ablative. There is a castrum *Blaen* in a 12th century charter, Cart. Red., page 291.

192. *ceple* (gl. reprehensibiliter, XXXVII. 5). p. 119. Connected with *cablus* 'coupable' Cath., 'criminans' Davies, Corn. *cabel,* W. *cabl* 'calumnia'. All from a Med. Latin *cabilla,* classical *cavilla.* For the change of *b* to *p* in loanwords compare the Mid. Br. *chapl* 'cable', *campr* 'chambre', *divempraff* 'to dismember', *canap* 'cannabis'.

193. *orion* (gl. oram). p. 119.

194. *straal* (gl. calamidis). p. 119.

The printed context is: »abscidit oram clamidis [leg. chlamydis] ejus« (XXXVII. 5). Here *orion* is the pl. of *or* (Ir. *or* dat. sg. *ur*), a loan from, or cognate with, Lat. *ora,* and *straal* [which M. Loth reads *straul*] is like Corn. *strail* (gl. tapeta) W. *ystraill,* a loan from Lat. *stragulum,* the *g,* as usual disappearing between vowels.

195. *dan* (gl. sub), p. 119: this is written over the *sub* of »subjectione«, (XXXVII. 6). It is the Corn. *tan* (in the oath *tan ou feth*), the W. *dan* from *tan.* In Middle Breton this preposition appears only when compounded with the prepositions *di* or *en: di-dan, en-dan, dindan = di-en-dan,* Z². 680: *dindan ponce pilat,* Horae. The Lat. *tenus* may be cognate.

196. *domot* (gl. ritum). p. 120. The printed context is: »Quicunque venerit contra ritum [*var. lec.* decretum] principis, ab ecclesia abjiciatur« (XXXVII. 6). This is the W. *defawd, defod* 'mos', 'consuetudo', Davies. Cognate with *θέμις, dhāma(n),* Goth. *dôm-s* (Eng. *doom*) and the other words cited by Curtius, G. E. No. 309.

197. *tes* (gl. decreto). p. 121. Context: »Qui contradixerit decreto principis in herede ordinando, non est christianus« (XXXVII. 18). This is the first three letters of *testamant,* Cath., a loan from Latin *testamentum.*

197 a. *no* (gl. non quesito), p. 122, I cannot explain.

198. *arton* (gl. latrare). p. 122.

199. *guotroit* (gl. demulgitis). p. 122.

The printed context is: »Canes muti non possunt latrare, vos demulgitis lac ovium et comeditis eas« (XXXVII. 22, citing Isaias 59, v. 10). Here *arton* is for *arthon,* cognate with the Mid. Br. *harzaff* 'aboyer', Cath., now *harza,* W. *cyf-arth,* Davies.

Pugbe has also *arthal, arthiad, arthaw* and *arthu*. The ending *-on* seems to stand for *-ân*. In Middle Breton we have only *-en*, Z². 536, as in *autren, antren*.

guotroit is the 2nd pl. pres. indic. act. of a verb = the Mid. Breton *gozro* 'mulgere' Cath., now *gôrô*, W. *godro*, and compounded of the prep. *guo* and *tro*, which latter seems (like the Fr. *traire*) to come from a Med. Lat. *tragere* = *trahere*.

Over 'abutimur' in the phrase »quorum abutimur donis« (xxxvii. 22) is written *m*, which I cannot explain.

200. *hgurstli* (gl. informetur). p. 123. The printed text has: »Decernimus, ut discat, quod doceat, *reformetur* quod teneat« (xxxvii. 23). This seems compounded with the prep. *guor*, like *gurlimnn, gurprit*, supra Nos. 51, 95. The *stli* may be the beginning of a verb cognate with O.W. *istlinnit* 'loquitur', Juv. 4 = O.Ir. *sluindid*.

201. *guodces* (gl. hodio habentes). p. 124. Context: »crudeles, hodio habentes bonum« (xxxvii. 30, citing 2 Timoth. 3, v. 3). Here *guod* may possibly stand for **goud*, a loan from A.S. *gôd* (Mhg. *guot*, O. Sax. *guod*), and *ces* may stand for **ceseion* = W. *caseion*, pl. of *casai* 'a hater', cognate with *cas*, Corn. *câs* 'hatred', Mid. Br. *caset* 'to hate' Cath., W. *cassau* 'odio habere', Davies, Ir. *cais* .i. *mioscais no fuath*, O'Cl. Our gloss would thus mean 'haters of the good' *bonum*.

202. *im* (gl. Paulus, xxxvii. 36). p. 125. This name is prefixed to 1 Corinth. 12, vv. 21, 22: »Non potest dicere caput pedibus, etc.« Perhaps our *im* is the first syllable of *impossibl* MJ. 9b, 120a, and is intended to gloss 'non potest'.

203. *adorn* (gl. triturantis). p. 126. The context is: »Non alligabis os bovis triturantis in area«, xxxviii. 1, citing Deuteron. 25, v. 4. Here *a* is the relative pronoun, Z². 392, and *dorn* is the 3d sg. pres. indic. act. of a verb = *dornaff* 'bastre' Cath., now *dourna* = W. *dyrnu* 'triturare', 'flagellari'. All derived from *dorn*, Corn. *dorn*, W. *dwrn* 'pugnus', Ir. *dorn*. Hence also Mid. Br. *dornat* 'manipulus' Cath.

204. *liusiu* (gl. lixa). p. 127. Context: »Ut lixa per cinerem humidum et sordidum fluens lavat, et non lavatur« (xxxviii. 5). So *lisiu* (gl. lixa) Eutych. Z². 1054 and Cath., now *lisiou* 'lessive', O. Corn. *lissiu*, Z². 1063, W. *lleisw*, both loans from Lat. *lixivium*. Other instances in Breton loanwords of *s* from

x are *flus* 'flux', *nos* 'nox', *es-freizaff* 'exfrigidare', *estren* 'extraneus', *bisest* 'bisextus', and perhaps *escis,* infra No. 264.

205. *in lin loed* (gl. in lacuna sordida, xxxviii. 5). p. 127. Here *in* is the preposition; *lin* is = Corn. *lin,* W. *llyn* 'lacus', 'stagnum' [Ir. *linn*], which Davies compares with *λίμνη*, and *loed* is now *louz* 'sale', 'malpropre', et selon quelques-uns 'vilain', 'laid', Corn. *lowse* Cr. 158, *lowz* 'mouldy', Lhuyd Arch. Brit. 281. Our *loed* seems borrowed from some Romance form of Fr. *laid,* which Diez brings from Ohg. *leid* 'verhasst'. In PB. 33 we have *Iesu a lem an bet a laet,* which M. de Villemarqué renders by 'Jésus qui tire le monde, de la honte'.

206. *gudnaiol* (gl. erudiens). p. 128. The context is: »Melior est docta sapientia non minus erudiens, quam sancta rusticitas« (xxxviii. 7). This seems, as Prof Bugge suggests, miswritten for *gud-uaiol,* a compound of *gud* = W. *gwydd* No. 126 supra, and *baiol,* from Lat. *baiulus,* which in the Middle Ages meant 'erzieher', 'hofmeister' (Diez E.W. 36, s. v. *bailo*). In the Old Cornish vocabulary *baiol* (gl. enula) seems to mean an envelope for a letter.

207. *con* (gl. sustulit). p. 129. The Latin word should be 'sustollit': »Lectio divina indoctum aedificat, doctum corripit, pauperem *sustulit,* regem humiliat, purificat animam«, etc. (xxxviii. 13), and our gloss seems the first syllable of the 3d sg. pres. indic. act. of the Old Br. verb corresponding to the Mid. Br. *quen-derchell* cognate with W. *cynnal* 'sustinere' a *cyn* et *dal,* Davies: cf. *quendelch* 'conserve', 'garde', *evel merch a quendelch guerchdet* 'like a maiden that guards her virginity' PB. 13; *ez quendelch roen tir e guiryou* 'the king of the earth keeps his words' PB. 40.

208. *gupar* (gl. remotis, xxxix. 3). p. 129. See above No. 149.

209. *guparol* (gl. theorica). p. 131. Context: »In sola contemplatione theorica viventes perseverant« (xxxix. 3). This adjective (which glosses 'theoricam' infra No. 240) seems, as Prof. Bugge suggests, to stand for *guþarol, gutharol* = W. *gwyddorol* 'scientific': cf. *gud* supra Nos. 126, 206.

210. *blinium* (gl. tebefacti). p. 131. The printed text has »eorum ... qui ... continuo tepefacti« (xxxix. 3). This seems the plural of *blin* (gl. inerte) Lux., pl. *blinion* (gl. inertes) Lux. = Skr. *glāna* 'fordone', Bugge. Compare *blin* (gl. tepore) infra No. 268, which probably stands for *blinder,* Mid. W. *blinder*

'fatigatio' Z². 829, or some other abstract derivative. The word *blin* or *blen,* which forms part of several Old Breton names[1]), may be cognate.

211. *ad* (gl. lacesi, leg. lacessiti, xxxix. 3), p. 132, the first syllable of the pret. part. passive of some verb compounded with the prep. *at.*

212. *guorcerdorion* (gl. circumcellionum), p. 132, »Qui sub habitu monachorum usque quaque vagantur« xxxix. 3. This is the pl. of *guorcerdor* 'vagabond', where *guor* (= Gaul. *ver-*) is the common intensive prefix Z². 895, 896; the ending *-or,* as in *ousor* (gl. opilio) Berne 10, is from *âr,* Z². 830, and *cerd* is the base of the verb *credam,* leg. *cerdam* (gl. vado) Eutych. 6a = W. *cerddaf,* Z². 1053, and the verbal noun *quers̄et,* Cath., now *kerzet* = W. *cerdded* 'incedere', 'ambulare', Davies, Corn. *kerd* (gl. iter), Ir. *ceird,* all cognate with O. Saxon *scrîdan* 'schreiten', Curtius G. E.⁵ No. 71.

213. *bleoc* (gl. criniti). p. 132.

214. *guiliat* (gl. tonsa). p. 132.

215. *guoliat* (gl. comata). p. 132.

The context is: »alii criniti incedunt, ne vilior habeatur tonsa sanctitas quam comata« (xxxix. 3). Here *bleoc* stands for *bleocion,* infra No. 281, pl. of *bleoc,* better *bleuoc* = *bleuhec*[2]) 'plein de poil' Cath. = Corn. *bleuak,* W. *blewog* 'crinitus', Davies. It is an adj. derived from *bleu* (also *bleuou* gl. iubis, Lux.), pl. of *bleuenn* 'poil' Cath., = W. *blewyn.* Compare O.W. *bleuporthetic* (gl. lanigerae) Z². 1055, Corn. *bleu yn pen* (gl. capillus), *bleu en lagat* (gl. palpebrae).

guiliat for **guilliat* seems an abstract noun meaning 'the state of being shorn'. For the termination see Z². 840. Our gloss is cognate with O. Corn. *guillihim* (gl. forceps) Z². 1062, W. *gwellaif* 'a pair of shears', and perhaps Latin *vello.* To this belongs the Luxemburg gloss *guiltiatou* (gl. tonsuras).

guoliat for *guoltiat,* also an abstract noun, meaning 'hairiness', is derived from **guolt* 'coma', Corn. *gols* (gl. cesaries), W. *gwallt,* Ir. *folt,* which Prof. Rhys would connect with Gr. *λάσιος* ex *Fλατιος.* See *coguelt* (gl. lanitium) infra No. 284.

216. *guad* (gl. deterrimum, xxxix. 3). p. 132. This stands for

[1]) *Blen-lini, Blen-lisset, Blen-liuet, Blen-liuuet, Blen-luet, Blin-liuet, Treu-blen.*

[2]) Here the *h* is due to the accent on *ec.*

guadam, now *gwasa*, the irregular superlative of ***drouk*** 'malus'. Prof. Bugge conjectures that the stemword may be the Latin *vapidus*, whence according to G. Paris, the Fr. *fade*. The W. *gwaethaf*, Corn. *guethe* D. 1130, Br. *gweze* 'pessime' MJ. 196, 2 seem to come from a different root.

217. *imco* (gl. agitet, leg. uigilet?). p. 132.

218. *loois* — ms. *lois*, with *o* written over *i* — (gl. latronibus). p. 132.

The printed context is: »Quis ab insidiis luporum custodit oves, si pastoris cura non *vigilet*, quis latronibus et furibus resistit, si speculatorem non habuerit?« (xxxix. 4).

im-co is the first two syllables of a verb compounded with the preposition *im*, perhaps with a reflexive meaning, Z². 898, and the prep. *con*, and possibly identical with W. ***cynnhyrfu*** 'agitare' ex ***cyn-tyrfu*** 'conturbare'.

In *loois*, if this be the right reading, the *-ois* may be = the *-wys*, *-is* (ex *-enses?*) forming collective substantives in Mid. W. and Mid. Breton, such as W. *monwys*, *Lloegrwys*, Br. ***bedis*** 'homines', literally 'mundi *(bet)* habitatores', ***brois*** 'regionis habitatores', ***ploeys*** 'plebani' from *ploe* 'plebs', Z². 294. In ***lo*** I see the equivalent of *λόχος* 'an ambush', 'the lurking place of robbers'. The Welsh cognate seems to exist in the Ogam part of the bilingual inscription on the Llanvaughan stone, *Trenaccat lo*, i. e., 'the bed', or 'grave', 'of Trenacatus (Tringad), son of Maglagnus (Maelan)'[1]. The root of *lo* (the Gaulish ***loga-n*** in the Todi inscription) is *lagh*, as to the existence of which in the Celtic languages see Curtius, G. E. No. 173 and Rhys, Rev. Celt. I 373. For the loss of the *g* between vowels, see above No. 49.

219. ***nabu anfumetic*** (gl. non suspectionis). p. 133.

220. ***gur clut erdirh*** (gl. mali euidentis). p. 133.

The context is: »abbas ita degeneravit ab opere Dei ut mereatur . . . fornicationis crimine non suspectionis sed mali evidentis honerari« (xxxix. 7). For the last three words the printed text has »male videntis onerari«.

In ***na-bu*** (as in gloss No. 221) the ***na*** is the negative particle used in a relative or subjunct sentence Z². 752, and ***bu***

---

[1]) See as to ***Maelan*** and ***Tringad*** Rhys' Lectures on Welsh Philology, 2d edn. 380.

must be the 3d sg. pret. of the verb substantive. It is identical with the W. *bu*, Z². 561. The Middle Breton forms are *boue, boc*, the Cornish *bue*, Z². 563, 562.

For *anfumetic* I was inclined to suppose that we should read *ansunietic*, the pret. part. pass. of a verb connected with the Old Fr. *ensongier* 'avoir ses pensées dirigées sur qqch.' Burguy, II. 351, Mid. Br. *songeal* 'to think', *songiaf, soingaff* 'je pense' *(songe)*, ultimately from the Lat. *somnio*. The ms., however, is clear, and M. Ernault thinks that *anfumetic* may be = Fr. *enfumé* (a Low-Latin **infumatus*), and compares the proverb *il n'y a pas de fumée sans feu*. For the prefix *an-* = O. Fr. *en-* cf. *anclinaff, ancontraff, anserret, antechet, antren*, Cath.

The second gloss, *gur clut erdirh* 'a man of conspicuous glory', is, I think, intended to explain 'honerari', which the ignorant glosser mistook for *honorari*, the gen. sg. masc. of *honorarius*. Here *gur*, Corn. *gur* (in *gur-ruid*), W. *gwr*, Ir. *fer* is = Lat. *vir*, and *clut* (*clot* gl. rumoris, Lux.) is = W. *clod*, Corn. *clos*, Ohg. *hlud*. It is possible that *clut* may be an adjective = *clot* in O. Br. *Clot-ri*, Z². 889, Ir. *cloth*, Gr. *κλυτός*, Curtius No. 62. In that case the gloss should be rendered 'a man famous, conspicuous'. The third word *erdirh*, for *erdirch*, is exactly the Ir. *airdirc, erdirc* 'conspicuus', from the root DERC, Skr. *darç*, Curtius G. E. No. 13. In the phrase *en hanu derch an guerches* 'in the clear (or bright) name of the Virgin', PB. 173, *derch* is an adjective: cf. O. Sax. *torht* 'splendens', Ohg. *zorah-t* 'hell', 'deutlich'.

221. *nà docordomni* (gl. non arcemus). p. 133. The context is: »illos vero, quorum abbatem de mensa sanctorum propter infamiam non arcemus« (XXXIX. 7). As to *na* see No. 219. The *-ni* (later *ny*), Lat. *nôs*, Zend *nâo*, is the pers. pronoun of the 1st pl. (Z². 374, 380, Curtius G. E.⁵ No. 444) here used as an enclitic. Between the *m* of the termination of the verb and the *n* of the suffixed pronoun, a *p* was, in Middle Breton, inserted as a fulcrum (cf. in Mid. Br. *colum-p-nenn* 'columna', *dam-p-naff* 'damnare', *hym-p-n* 'hymnus' and in mediaeval Latin *som-p-nus, sollem-p-nitas* for *somnus, sollemnitas*). The *ni (ny)* then dropt off and left the verbal ending *-omp*. The verb *do-cordom* is compounded with the prep. *do* and its root seems KAR, Curtius G. E.⁵, 53, whence *κείρω* and Lat. *curtus*,

properly 'abgerissen'. Our *cordom,* if, as is possible, *d* stands for *th,* may thus be equated in form with Lat. *curtamus.*

222. *roiau* (gl. soffosoria). p. 133. The printed context is: »aratra trahentes et sofosoria (*var. lec.* fossoria) figentes terrae«. Our gloss means 'spades' and is equivalent to the modern W. *rhawiau,* pl. of *rhaw* 'rutrum', 'ligo', 'palus', Davies. I think this must be cognate with, or borrowed from, the Lat. *rāmus:* for *o* from *a* see No. 154 supra, and for the vocalisation of *m,* see *lau* supra No. 70 and W. *ffaw* from *fāma.* In Mod. Breton we have *reoñ* 'pelle' (Leon) and *rañv* 'bêche' (Trég. et Cornouaille). The Ir. *rάma* LL. 12b. (like Fr. *rame*) means 'oar'. The *-iau* for *-iou* is remarkable.

223. *boco* (gl. paulo). Context: »De monacho paulo remissioris regulae non admittendo« (xxxix. 9). This seems intended for 'remissioris', and is the comparative of *boc, buc* (gl. putris), pl. *bocion* (gl. putres) Berne 13, 27: for the loss of the final *ch* cf. *enterafho* (gl. inopportunius).

224. *naco* (gl. non admittat, xxxix. 9). p. 133. As to *na* see No. 220. The *co-* must be the first syllable of some verb compounded with the prep. *con.*

225. *pei* — Mr. Bradshaw is not sure of the third letter — (gl. belial). p. 135. Context: »quae enim societas, luci cum tenebris et Belial cum justis?« xl. 1) cf. 2 Corinth 6, vv. 14, 15. I suspect we have here the later *pe,* Z². 725, that the gloss is intended for 'et', and means 'or'.

226. *corn* (gl. scipho, leg. scypho, xl. 5). p. 136. This is = Ir. *corn* m. 'a drinking cup or *horn*', Corn. *corn* (gl. cornu), W. clywitor *corn* can ni weler 'a horn will be heard, though it be not seen', *corneyt* 'cornu plenum', Z². 840. Galatian *κάρνον· σάλπιγγα* Hesych., Goth. *haurn.*

227. *comnidder* (gl. consubrinis leg. consobrinis, id est filiis fratris patris, xl. 6), p. 136 v. supra No. 24.

228. *comelia* (gl. sodalitates, xl. 13). p. 137. I suspect that this gloss stands for *comeliachou,* pl. of *comeliach* = W. *cyfeilliach* 'amicitia' Z². 851. Cognate with W. *cyfaill, cyfaillt* 'amicus', 'socius', 'sodalis', Davies, Ir. *ad-com-altar* 'conjungitur', *ac-comallte* (gl. socius, i. e. junctus) Z². 73, 116 n., Corn. *chef-als* (gl. artus), Ir. *alt* 'a joint' [1]), Goth. *lithus,* Lat. *artus,* and other

---

[1]) Also 'a song or strain': cf. *μέλος.*

words quoted by Curtius G. E. No. 488. The preservation of the preposition *com* is remarkable: cf. *cou-arcou, co-archolion* Berne 12, 46, where it is infected or vocalised.

The assimilation of the *t* had taken place in the ninth century: *Comal-car, Cumalcar, Couuellic* (Cart. Red., pp. 12, 221, 125). But we find, also in a charter of the ninth century, *Comalt-car* (ib., pp. 10, 36, 143, etc.).

229. *diuenoc* — ms. *diuenic, o* being written over the second *i* — (gl. in ballinea): p. 137. The printed context is: »Sunt qui audierunt, quod Johannes discipulus Domini apud Effesum, cum *balneas* lavandi gratia fuisset ingressus et vidisset ibi Cerintum exsiluisse, continuo fertur et discessisse non lotus dicens: fugiamus hinc, ne et ipsae balneae corruant, in quibus Cerintus lavat, inimicus veritatis« (XL. 13). This may be for **di-guennoc,* where *di* is the prep. *di* (= Ir. *du, do,* O.W. *di,* Corn. *dhe*) now *de* or *da,* and *guennoc* is connected with the adj. *gwenn* 'white', Ir. *find,* and with the W. verb *gwynu,* the Cornish verb *gwynna* 'to whiten', 'to wash' (*Iosep the gryst a wynnas y arrow* 'Joseph for Christ washed his legs' P. 233. 1). If so, our gloss means 'ad lavandum', the 'lavandi gratiâ' of the text. The loss of *g* between vowels is regular. For the writing *n* for *nn* ex *nd* compare *oferen* = *offerenda* and *peden* = *petenda* Z². 113. For the formation of an infinitive in *-c* compare *redec* 'currere', Cath. = Corn. *resek,* W. *redec,* and W. *eredic* 'arare' Z². 535.

230. *drosion* (gl. tritura). p. 137. The context is: »In tritura areae grana sub paleis premuntur« (XL. 14). This may be intended for 'paleis', and must be the pl. of *dros,* which seems to be connected with A. S. *dros* 'filth', lees' (Ed. Müller), Eng. *dross,* Nhg. *drusen,* rather than with Nhg. *drasch* tritura, O. Fr. *drasche* 'hülsen', 'schoten' Diez, E. W.⁴ 563.

231. *fleriot* (gl. redolet). p. 137. Printed context: »Rosa, quae redolet, crescit cum spina« (XL. 14). This is the 3d sg. pres. indic. act. of an â-verb = Mid. Br. *flaeriaff,* Corn. *fleyrye, flerye,* from *flaer* = Corn. *flair* (gl. odor), O. Fr. *flair.* From Lat. *fragrare,* by dissimilation *flagrare,* Diez E. W. 146. For the termination cf. *crihot* Lux. and *cospitiot* supra No. 171.

232. *commin* (gl. annalibus). p. 138. Context: »Origenes in annalibus Hebreorum ait« (XLI. 1). This is the pl. of *com-man,* which is radically connected with Ir. *cu-man* 'remembrance'

(*ni cuman lim* 'nescio', Z². 872) or *cumain,* and the modern *cuimhne.* The root is MAN, whence (inter alia) *comminiscor, commentum,* Curtius G. E. No. 429. In the Mid. Br. *couff* 'souvenir', W. and Corn. *côf* (Mod. Br. *koun*) the dental nasal has been lost. It is kept in the Corn. *covenek.*

233. *colcet* (gl. agipam). p. 139.

234. *guelcet* (in marg. gl. agipam). p. 139.

235. *brothrac* (gl. taxam). p. 139.

236. *toos* (in marg. gl. taxam). p. 139.

The printed context is: »Episcopo liceat commendare vestimentum, quo utitur, et agipam et taxam (XLI. 2)«.

Here *colcet,* O.W. *cilchet* pl. *cilchetou* (gl. vela) Z. 1056, Corn. *cilcet* (gl. tapiseta, gl. stratorium) Z². 1063, Ir. *colcaid,* is a loan from Lat. *culcita,* whence also Fr. *coite,* Engl. *cowlte* now *quilt.*

guelcet is a later form of the same word, the *gulcet* of Ms. Lat. 12021, the *golchet, golchedenn* of the Catholicon, now *golc'hed.*

brothrac seems a loan from the Ir. *brothrach.* But the meanings differ, for *taxa* is 'a purse' and *brothrach* is some kind of embroidered (?) garment[1]).

toos i. e. *tôs* (ex **taus, *tas*) comes, like Fr. *tasse,* from *taxa.* For the expression of length by duplication, cf. O. Br. *guaan* Otho E. XIII.

237. *tron ca issent.* This is written in the margin of p. 140, opposite the words italicised in the following passage: »Ut si contigerit episcopum migrare de hoc saeculo, certis existentibus rebus, quae sunt ecclesiae, sciant, ne ipsæ conlapsæ depereant, nec quæ propriæ probantur episcopi, *sub occasione pervadantur* ecclesiæ« (XLI. 5). Mr. Bradshaw says: »If it is a Latin word I don't see what the meaning is. Can it be Breton«?

---

[1]) It is glossed *brat riogh*[*d*]*a* by O'Rody Hardiman, *Irish Minstrelsy,* II 298; *brothrach* col-luibnib finnaib im chechtar de, LL. 252b. dat. sg. cona-*brothraig* bósaille, LB. 215b. dat. pl. roherrad a tech di cholctib 7 *brothrachaib,* LU. 19a. Intan bá urlam la Bricrind dénam a thige máir 7 a grianán 7 anerrad díblínaib do *brothrachaib* 7 brecánaib 7 cholcthib 7 cerchaillib 'and the furnishing of both of them with *brothrachs* and plaids and quilts and pillows', LU. 99b. tárgud amra isin tig do cholcthechaib 7 *brotrachaib,* LU. 134b. acc. pl. sudigthe a thincur etir cholcthe 7 *brothracha,* LU. 56b. Ni cuincem colcthi no cerchaille no clumderaigthe no *brotrachu* no breccanu, LB. 211a. In each of the last four citations it seems to mean 'blanket'. Its diminutive *brothrachan* explains sabribarra i. e. sarabarra, Ir. Gl. 180.

I suspect that this gloss requires to be re-examined. We may perhaps have in it an example of the 3d pl. secondary preterite, like *responsent,* PB. 138.

238. *auituer* (gl. degente sub censu). p. 140. The context is: »De degente sub censu nihil commendante« (XLI. 8). This is the heading of the following chapter: »*Sinodus Hibernensis:* Sicut sine permissu abbatis monachus nihil commendare [to make a bequest [1])?] audebit, ita degens sub censu [a layman paying tribute?] potestatem non habebit donare aliquid in morte sua, nisi jubente domino suo«. The *a* may be a preposition signifying the ablative: the *uer* seems part of a compound of which *guer, gur* supra No. 220 is the second element.

The *uit* i. e. *vit* may stand for *bit* 'mundus', the *b* being infected (cf. *abredahez* 'sero' from *a pret, a-uoez* 'palam' from *a-guoez*). The *bit-uer* to which we thus attain would mean 'a person leading the secular, as opposed to the monastic, life'. The corresponding Welsh word *bydwr* means an accoucheur.

239—240. *eindrit gupar* (gl. theoricam). p. 141. Printed context: »Tria tantum ecclesia custodjt et nutrit theoricam et actualem et penitentem« (XLII. 1). Here *eindrit* stands over *gupar* by a different hand. Possibly it is miswritten for **eindric* ('contemplation'?) radically connected with *er-dirh,* supra No. 220. As to *gupar* it stands for *gutharol,* see above No. 209.

241. *fon* (gl. inrogatis). p. 141. Printed context: »vos e contrario non solum non suffertis, sed etiam non (?) facientibus inrogatis (XLII. 4)«. This seems the beginning of a verb in the 2d pl. pres. indic. act. derived from *fon* = W. *ffon* 'baculus', 'hasta' Davies, Ir. *sonn.*

242. *guotric* (gl. difer). p. 141. The printed context is: »Si debitor inrogandus vel exigendus est, differ« (XLII. 4). This gloss is = the '*gutric* (gl. difer)' of the Cotton ms. Otho E. XIII, and is connected with W. *godrig* 'mora', *trigo* 'morari', Lat. *tricari.*

243. *gro* (gl. crocitat). p. 141. Context: »Columba .... non move pennam ... neque crocitat (XLII. 4)«. This is perhaps the 3rd sg. pres. indic. of the verb equivalent to W. *créu* 'instanter petere', 'crocitare' (Davies). The Gr. *κραυγή, κραυγός* and Goth. *hrukjan* may be cognate. For the sinking of initial *c* to *g* cf. *guelcet,* supra No. 234, and the Mid. Br. *gant, gueffret, goural.*

---

[1]) Compare W. *llythyr cymyn* 'a testament or bequest'.

For the loss of intervocalic *g*, see No. 49 supra. But the gloss may be an abbreviation, and M. Ernault compares the mod. *grougousat* 'roucouler'.

244. *aguetur* (gl. diminuitur). The printed context is: »quanto de terrenis deminuitur [scil. ecclesia], tanto de spiritualibus augetur, et quantum terrena quaesiverit aut contenderit, tantum de spirit(u)alibus *diminuitur* (XLII. 4)«. This is probably a mistake for the Latin *augetur*, which the scribe intended to replace *diminuitur*. See M. Loth, Rev. Celtique v. 114.

245. *tru* (gl. humanitatis, XLII. 9) p. 142, is the first syllable of **trucared,* later *trugarez* = W. *trugaredd* 'misericordia' (Davies), Ir. *trócaire,* from *tro, tru,* Corn. *tru,* Ir. *tróg, truag,* and *cared.* Compare O.W. *trucarauc* (gl. mitia), Kuhn's Beitr. IV. 401.

246. *guinion* (gl. vinulas[1]), XLII. 9). p. 142. Plural of *guin* borrowed from the Latin *vinea,* whence also Ir. *fíne.*

247. *colioc* (gl. fascinavit). p. 143. The context is: »O insensati Galatae, quis vos fascinavit?« (XLII. 13), citing Galat. 3, v. 1, and our gloss is an answer to this question. It should be *coilioc* or *coelioc,* see above No. 159.

248. *dispriner* (gl. depretiatur). p. 146. The printed context is (XLII. 24): »De infantibus in ecclesia projectis. *Eadem Sinodus.* Filius allatus servus est ejusdem, nisi depretiatur«. Our gloss is the 3d sg. pres. indic. pass. of a verb compounded with the privative particle *dis* (= *di* + *es*?) Z². 894. The simple verb is in Mid. Br. *prenaff* now *préna* 'acheter', 'acquérir', O. Corn. *prinid,* Z². 1069, Corn. *prenne,* W. *prynnu, prynu* 'emere', 'redimere', Davies, Ir. *crenim* 'emo', *crithid* 'emax'. Here, as in *pi, panim, prin,* Nos. 140, 182, 295, supra, *p* has come from *kv, k,* and our gloss is connected with the Skr. root *krî* 'to buy' (*krîṇâ* base of the present).

A little further down, over 'protervus', is written *g*, which I cannot explain. It can scarcely be the initial of a Br. equivalent of W. *gwantan* (rhuthrau gwyntau gwantan 'gusts of wanton winds', Pughe), for this is borrowed from the Engl. *wanton* = wan-togen 'schlecht gezogen' (Bugge).

249. *guomone* (gl. in territorio). p. 149.

250. *in dicomit* (?), and underneath: *tegran.*

The printed context is: »Si quis episcopus sive aliquis

---

[1]) The printed text has 'villulas' (*var. lec.* vineolas vel terrulas).

edificaverit ecclesiam *in territorio* alicujus episcopi, hujus ecclesiæ consecratio reservetur ei, in cujus territorio edificata est« (XLIII. 2). Gloss No. 250 is in the margin without a reference-mark, opposite the line ending with 'in territorio'.

guomone seems a compound of the prep. *guo* and some formation from *mon* = W. *mun* 'hand': see above, No. 38.

The ending of the second word in gloss No. 250 is doubtful. M. Loth reads *dicomit*. The Redon cartulary suggests that this stands for *dicombit*. Thus, in the 264th charter, »data est ista terra in dicombitione ad Endelgent et semen ejus in sempiternum«. »Vendidit Tanethic terciam partem Brontro ... in alode et in dicombito« (Cart. 39). So in Cart. 40 'in luh in dicombito in alode comparató' (Cart. 91), 'in alode et in conparato et in dicombito' (Cart. 131), 'sine fine, in dicombito, sine ulla renda' (Cart. 133), 'in dicombito sine censu et sine tributo' (Cart. 146). M. de Courson (p. 752) explains the phrase by 'res Ecclesiæ sic concessa, ut inde nihil sibi reservet donator'. *Dicombit* is compounded of the negative prefix *di* and *combit* = Ir. *commaid* 'partnership', LL. 106b, *comad* Cormac Tr., p. 45, dat. sg. robátar i commaid oc legund, LL. 278a.

tegran often occurs in the Redon charters, and means, according to M. de Courson (p. 755), 'mansus; praedium cum cella vel habitatione (*ti* 'domus', *ran* 'pars fundi'). Our *teg* (also *tig* in *bou-tig*, Z². 1053) is = Ir. *tech*, *τέγος*, *tegere;* our *ran* is for *rann*, pl. *rannou*, Lux, Old Breton *rannam* (gl. partior), Z². 1052, W. *rhan*, Ir. *rann*[1]), whence Corn. *renniat* (gl. divisor).

251. *bi* (gl. fore, XLIV. 18). p. 154. This stands for **bidam* or **bidut* = Mid. Breton *bezaf* or *bezout*, Z². 564.

252. *do* (gl. fautrix). p. 155.

253. *di* (gl. eradicatrix). p. 155.

The context is: »Virginitas ... innocentiæ fautrix, amica justitiae, eradicatrix vitiorum« (XLV. 1). Compare Nos. 128, 129 supra. The *di* in No. 253 may stand for **digridienneres:* cf. the modern *dic'hrisienner* 'extirpateur', W. *diwreiddiaw* 'to uproot': from *gwreidd-yn*, Corn. *grueiten*, (v)*radix*, *Fρίζα*,

---

1) From **prann*, **por-nā*, a pret. part. pass. cognate with *ἔ-πορον*, *por-tio*, Curtius No. 376 (Bugge).

vaúrt-s, wurz-el. In the Irish *frém,* LL. 5 b, now *freumh,* the *d* has disappeared with a compensatory lengthening of the preceding vowel.

254. *co* (gl. dedicaverint, XLV. 9). p. 158. Here we probably have the first two letters of the O. Br. equivalent of the Welsh loanword *cyssegru* 'consecrare', Ir. *coisecrad.*

255. *aglanet* (gl. a palliditate, XLV. 10). p. 158. Here *a* is the preposition indicating the ablative and *glànet* a derivative from *glan* 'pur', 'blanc', Corn. *glan,* W. *glân* 'mundus', 'nitidus', O.W. *o glanstlinnim* (gl. famine sancto) Kuhn's Beitr. IV. 392. Connected is the Old Celtic river-name *Glana,* which corresponds in meaning with the German *Hlûtra, Lûtra,* now *Lauter,* Glück K. N. 187 note.

256. *imguparton* (gl. se . . . abdicant). p. 158. The context is: »et se mundi actibus abdicant« (XLV. 13). Here *im-* is the reflexive particle (later *em-,* Z². 899) and *guparton* (better *guparthon*) is the 3rd pl. pres. indic. of a verb cognate with *guparth(ol)* gl. remota, supra No. 149. The termination *-on* for the usual *-ont* is noteworthy, and may possibly be an example of the nasal infection which the late Evander Evans pointed out in Welsh forms like *techyn* 'they yielded', *a doyn* 'they came', *a emdygyn* 'they brought themselves', *ry-gwydyn* 'they fell', *ry-godessyn* 'they had offended (Archæologia Cambrensis, April 1874, pp. 121, 122). Of the assimilation of *t* to *n* we find a few certain examples in Middle Breton. Thus *cann* 'white' (ex *canta*), *rouanez* 'kings' *(regentes), tennoer* 'tentorium', *n-ouen* 'unguentum', and see infra No. 289. So in modern Breton *gourvenn* 'envie' = Ir. *format* ex **ver-men-ta.*

257. *dem* or, perhaps, *iem* (gl. coactaticia). p. 161. Context: »coactaticia vis matrimonium non separat« (XLVI. 7). Compare *dem-guescim* infra No. 285.

258. *rigl* (gl. gilosa — i. e. zelosa — XLVI. 10). p. 162. The printed context is: »Quid ergo, si sterilis ..... si luxuriosa, si gulosa, si jurgatrix et maledica, tenenda sit vel tradenda sit?« This seems the sg. of *riglion* (gl. garrulis) of the Luxemburg glosses. If so, our gloss is intended, not for 'gilosa', but for 'jurgatrix' or 'maledica' (cf. No. 291 infra).

259. *ercor* (gl. ictum). p. 163. Context: »ipse ad primum libidinis ictum victus cadit« (XLVI. 16). This is the W. *ergyr* 'impulsus',

ergyr-waywo 'hastile impulsum' (Davies), Ir. *erchor, irchor, aurchor* or *urchor* 'a cast', with which Bugge connects Skr. *kirati* 'werfen'.

260. *milin* (gl. prostitutam, XLVI. 21). p. 165. See above No. 179.

261. *dotietue* (gl. desistit). p. 166. The context is: »Ubi fuerit numerus maritorum, ibi vir, qui propriae [propriè?] unus est, esse desistit« (XLVI. 28). This verb is compounded with three prepositions. The *do-ti* may, like the *du-ti* of No. 44, stand for *do-di.* The *-et,* as in *di-et-eguetic* supra No. 186, stands for *at.* The stem seems to be the same as that of παύομαι.

261[a]. *deu* (gl. edocandi, XLVI. 30). I cannot explain this.

262. *brot* (gl. zelotipiae, spiritus, XLVI. 37). p. 168. Connected with the modern adjective *broud* 'très-chaud', 'ardent', W. *brwd,* Corn. *bredion* (gl. coctio). The Irish noun *bruth* 'furor', 'fervor' (root BHRU, Curtius, G. E.[5] No. 415, whence φρέαρ, *brunna*) is the exact equivalent of *brot.* So Welsh *aidd* 'zeal' is = Ir. *aed* 'fire', αἶθος.

263 and 264. *inardotas escis* (gl. flagitium). p. 169. The gloss is written in the margin with a reference-mark: *escis* is below *inardotas* in a different hand, but with the same mark repeated. The context is: »Latente commisso virorum non facile aliquis ex suspicionibus separandus, qui utique submovebitur, si ejus flagitium detegatur (XLVI. 38)«. Here *in* may be the preposition, *ardotas* a substantive cognate with Lat. *ardor* and O. Ir. *ardithe* (gl. accensus) Ml. 50d, and *escis* another substantive borrowed, like Mid. Br. *escus,* W. *esgus,* from Lat. *excūsare.* For Breton *î* from *û,* cf. *glin* = Ir. *glún* and *quil* = Ir. *cúl.* For *s* from *x* see above No. 204. The words would thus mean 'in heat of passion: an excuse'; but this explanation is a mere conjecture.

265. *trum* (gl. inoportune, leg. inopportuna). p. 170. The printed context is: »Inoportuna in evangelio anus, quæ canibus se parem confessa est« (XLVII. 3). This gloss is the modern *trumm* 'prompt', 'diligent', Corn. *trom,* W. *trwm* 'heavy', 'weighty', Ir. *trumm* 'heavy', 'dense' (*circull trom do démnaib,* LB. 26a).

266. *araprecl* (gl. prodigum). p. 170. The context is: »Christus, inquam, prodigum filium revertentem laetum amplectitur« (XLVII. 3). This seems, according to Prof. Rhŷs, intended for 'revertentem', and should be read *ar athrecl* = W. *ar athreigl* 'on returning', the *p* being miswritten for the A. S. *thorn.* Here

athrecl comes from *at-trecl.* As to *at-* see above No. 30: *trecl* is = W. *treigl* 'revolutio', 'obambulatio', Davies. The root seems *tark* whence *ἄ-τρακτος,* Skr. *tarku.*

267. *scal* (gl. ferula). p. 171. The context is: »Nemo gladio percutiet ulcus quod ferula mederi valet« (XLVII. 6). In a similar passage in ms. Otho E. XIII — »nec ferula curare meditetur quisque quod gladio percutiendum« — the glossographer renders 'ferula' by *altin* 'razor'. This suggests that our *scal* may be a word, or the first four letters of a word, cognate with, or borrowed from, the Latin *scalpellum.*

268. *blin* (gl. tepore). p. 172. v. supra No. 210. The context is: »melior est penitentia brevis reddenda, quam longa et remissa cum tepore mentis, in qua nihil stricte agitur« (XLVII. 8).

269. *dilu* (gl. detestantur). p. 172. Context: »Fructuosa est penitentia cum tu detestaris vitia, cum enim infirmaris, non tu detestaris vitia, sed vitia tua te detestantur« (XLVII. 9). Our gloss is the first four letters of a verb in the 3d pl. pres. indic. act.

270. *do* (gl. prodantur). p. 173. Context: »publica lamentatione peccata prodantur« (XLVII. 11).

271. *er* (gl. praesumitur). p. 173. Context: »venia peccatorum presumitur [printed text: præsumatur] ab illo« (XLVII. 11).

These are the first syllables of verbs compounded respectively with the prepositions *do* and *ar.*

272. *bat* uel *crit* (gl. frenesin). p. 174. Context: »De in frenesin versis« (XLvii. 16). Here 'frenesin' is for 'phrenesin': *bat* is now *bad* 'étourdissement': the word *badou,* which occurs in the phrase *en badou* (curiously like the Prov. *enbada*), is either the plural of, or a derivative from, this word. The Cornish *badus* (gl. lunaticus) comes from a cognate adjective *bad,* which occurs thrice in the plays: tebel seruont a leuer, mar serf ef *bad* y vester, ke the honan ha gura guel 'a bad servant says, if he serves his master stupidly, 'go thyself and do better', D. 2283—5; eugh whyleugh thymmo pilat, gothfetheugh ma na veugh *bad* 'Go ye, seek Pilate for me, be sure that ye be not stupid', R. 1773—4; whet kerghough thymmo pilat yn y geuer

[1]) en badou ra vech darnouet, MJ. 147a; ezay da holl mat dan badou, Buh. 172; a coezas en badou PB. 114.

del fuef *badt*[1]), y fuf tollys 'Again fetch Pilate to me, as I was stupid regarding him, I was deceived', R. 1885—7b. The absence of the usual changes of *t* in Breton (through *d*) to *z* and in Cornish to *s* seems to shew that we have here to do with loanwords. Possibly we should connect our *bat* with the Erfurt gloss *batat* 'ginath', *i. e.* gähnt (Diez, E.W. s. v. *badare*) and the Mid. Br. *bazaillat* baailler, Cath. (Rev. Celt. v. 219).

crit is now *cryd* 'fever', 'ague', = O.W. *crit* (gl. timore), Kuhn's Beitr. IV. 392, Ir. *crith* 'a trembling', *crith-galar* 'fever'. In modern Breton I find only *kridien* 'frisson': in Cornish only *crys:* an houl ny golse y lyw . . . na dor *grys* 'The sun would not have lost his brightness, nor would the earth shake', D. 3083. A. S. *hridhian, hridhe,* and the N.H.G. *ritte* 'fever' (Ed. Müller) are the Teutonic cognates.

273. *gurre* (gl. fulciuntur). p. 176. Context: »ecclesia et regnum a mundialibus constituuntur et fulciuntur« (XLVIII. 1). This seems a part of the verb which in Middle Breton is written *gourren* and explained by 'levare', 'attollere', 'exaltare', Cath. It is compounded of the prep. *guor, gur, gour,* Z². 905, and the verb *ren* 'agere', 'ducere', Cath. So in Corn. *gor-re.*

274. *occrou* (gl. hirsutis). p. 177.

275. *toreusit* (gl. atriuit). p. 177.

The printed context is: »alios hirsutis serra dentibus attrivit« (XLIX. 4).

occrou is the pl. of **occr* a loan from, or cognate with, Lat. *âcer.* It occurs compounded with the prep. *ar* in *ar-ocrion* (gl. atrocia), Lux. The ending *-ou,* for the usual plural ending of adjectives *-ion,* is noteworthy.

Prof. Rhŷs thinks that *toreusit* may be identical with W. *torasai,* older **toressit,* from *tori* 'to break'. Perhaps in the *u* of *toreusit* we have a vocalised *g:* if so we may compare *θράσσω* ex **τραχιω,* root *targh,* Fick I. 598. The termination *-sit* seems that of the Old Welsh preterites quoted by the late Professor Evans (Studies in Cymric Philology, XIX[2]), namely *seinnyessyt* 'resonavit', *pregethyssit* 'praedicavit', *kewssit*

---

[1]) Observe the rhyme with *Pilât.*

[2]) Archaeologia Cambrensis, April 1873, p. 152.

'invēnit', *llochessid* 'protexit', *delyessid* 'tenuit', *prynessid* 'ēmit', *llygrassyd* 'corrupit'.

276. *mormi* . . . . . . *bostol* (gl. bilbina leg. belluina). p. 177. The printed context is: »alios beluina rabies morsibus detruncando comminuit« (XLIX. 4). The gloss is written in the margin, with a reference-mark. The end of the former word is cut off in the binding. *Mormi* . . . . . . is an adjective derived from *mormil* 'a sea *(mor)* beast' (Corn. *mor-uil* gl. cetus, W. *morfil*): *mil* is = W. and Ir. *míl,* Gr. *μῆλον*, and *bostol,* better *boestol,* is another adjective derived from *boest,* W. *bwyst,* Ir. *béist,* all borrowed from Latin *bēstia.*

277. *cise* (gl. anteriore). p. 183. Context: »in cujus (scil. Simonis magi) capite cesaries ab aure ad aurem tonsa anteriore parte« (LII. 3). I think this gloss must stand for something like the Old Welsh *cisemic* 'primus', Kuhn's Beitr. IV. 407, or Corn. *quesevin* (gl. primas), Mod. W. *cysefin.* But possibly it may be intended for 'tonsa', and stands for *ciselletic,* the pret. part. pass. of a verb **cisellam,* now *kizella* = 'ciseler'.

278. *inbues* (gl. in bobællo — leg. in bovello, LIII. 5). p. 185. Here *in* is the preposition, and *bues* is = W. *buches* 'locus mulgendi vaccas' (Davies) from *buch* (gl. iuuencae) Z. 1055, now *buwch,* Corn. *buch.* For the loss of *ch* in inlaut cf. O. Br. *bian* = W. *bychan,* and W. *croen* 'skin' = Br. *crochenn,* Ir. *croccenn.* For the termination, compare (besides *buches*) W. *llynghes* 'classis' and *dauattes* 'grex ovium'.

279. *lis* (gl. sicatorium). p. 185. The printed context (which reads like a translation of one of the so-called Brehon laws [1]) is as follows: '*De gallinis.* Hibernenses dicunt: Gallinae si devastaverint messem aut vineam [!] aut hortulum in civitate sepe circumdatum, quae altitudinem habet usque ad mentum viri et coronam spinarum habuerit, reddet dominus earum, sin vero, non reddet. Si vero foras exierint ultra *siccatorium,* dominus reddet, si aliquid mali fecerint« (LIII. 9). The Latin word seems to be for *secatorium, and the gloss is the Mid. Br. *les* 'aula',

---

[1]) Compare also XLIII. 5 *De canibus,* XLIII. 6 De prima canis culpa non reddenda, and XLIII. 8 *De pilacibus* Hibernenses dicunt: Pilax [a cat] si quid mali fecerit nocte, non reddet dominus ejus, in die vero nocens, reddet. Cap. 3 of Book XXXVII *(de bonis principibus)* also reads like a translation from the Irish.

'curia', now *lez* 'cour', *'lisière'*, 'bord', Corn. *les, lis,* W. *llys,* Ir. *lis, les.*

280. *anscantocion* (gl. insquamosos[b] — ms. in scām mossos).

281. *bleocion* (gl. pilosos — ms. pilossos). p. 187. The context is: »Una caro est, quae luxuriam non gignit, hoc est piscium, sed lex docet aliquos pisces inlicitos, ut insquamosos[1]) et pilosos et reliqua« (LIV. 8).

Here *anscantocion* is the pl. of the adjective *anscantoc* 'not having scales', from the negative prefix *an* and *scantoc* now *skantek* 'couvert d'écailles'. The subst. *skant* is *skand* in the Catholicon, but the *t* is still kept in *di-scantaff* 'exsquamare'. I suspect a connection with Fr. *échantillon.*

bleocion is the pl. of *bleoc* supra No. 213.

282. *rod* (gl. eruginem, leg. aeruginem, LIV. 10). p. 187. This is the W. *rhwd,* Mid. W. *ryt-lyt* 'ferruginosus' Z². 891, whence we should have expected our gloss to be *rot,* Ir. *rot* 'everything red', Corm. s. v. *rotta.* The Eng. *rust,* Ohg. and Nhg. *rost,* are certainly cognate.

283. *air* (gl. stragem, LIV. 11) p. 187 is O. Corn. *hair* (gl. clades) Z². 1063, W. *aer* 'slaughter', Ir. *ár* (gl. strages) Z². 17, which Zeuss connects with Ver-agri and Rhys with *ἄγρα.* The pl. *airou* (gl. strages) and the cognate adj. *airolio(n)* (gl. vim) occur in the Luxemburg glosses.

284. *coguelt* (gl. laniticium, leg. lanitium, LIV. 11). This seems a compound of the prep. *co* and *guelt,* a formation from *guolt* 'coma' supra No. 215. A connection with *guelt* = Corn. *gwels,* W. *gwellt* 'grass', 'straw', *gueltiocion,* Lux., is unlikely.

285. *demguescim* (gl. conflictum).

286. *erseb* (gl. arnubium). p. 187. The printed context is »Hieronimus autem dicit in conflictu ad Arnubium« (LIV. 13).

demguescim is the infinitive of a verb compounded with *dem* = *do* + *am,* Z². 906 and *guescim* cognate with Corn. *gweskel,* Ir. *faiscim* 'I squeeze' (faiscis drecht díb il-lestar, H. 2. 16, col. 385), and the mod. Br. *gwaska,* supra No. 181.

---

[1]) cf. cuncta quae *non habent* pinnulas et *squamas* in aquis polluta erunt, Leviticus XI. 12. Wasserschleben gives us 'in scamosos'! Conversely, in XXVII. 10, he prints 'Delamech' for De Lamech. In LIV. 11 'corporum' should be 'porcorum'. Altogether these canons want re-editing.

erseb must be a scribe's mistake for *Erneb,* the Breton form of *Arnobius,* just as *Emrys* is the Welsh form of *Ambrosius.* The occurrence in the same word of *e* as the umlaut not only of *a,* but of *o,* is interesting. See Nos. 6 and 7 supra.

287. *comco* (gl. commestis). p. 187. The printed context has: »de carnibus comestis a lupis« (LIV. 14). The gloss is only the first two syllables of a verb compounded with the prepositions *com* and *co,* Z². 902, 907. Compare W. *keuedac, cyfeddach* 'comessatio', 'epulae', Z². 851.

288. *air* (gl. stragulentur). p. 188. The printed context has rightly: »Aves et animalia cetera, si in retibus *strangulentur*« (LIV. 14). Our glossographer thought *stragulentur* connected with *strages* (supra No. 283) and glossed by the first three letters of a verb = W. *aeru.*

289. *centet* (gl. penes temet, LIV. 15). p. 188. This is = the prep. *cant* (later *gant*) 'cum' with the suffixed personal pronoun of the 2nd sg. The corresponding form in Mid. Br. is *guenez,* Corn. *genes,* W. *gennyt,* Z². 686, 685, where the *c* of *cant* has sunk to *g,* and its *t* has undergone nasal infection. See No. 256 supra and compare *er-cent-bidite* Berne No. 33.

290. *terdeuinctic* [?] (gl. desideratrix, LV. 1). p. 188. The reading of this gloss is wholly conjectural. Mr. Bradshaw thinks it may possibly be '*edeiunetic*'. M. Loth reads *edemnetic.* It begins with what may be either a long *e* or a *t* with the mark for *-ar, -er* over it. It may be a prepositional compound of *minetic,* the pret. part. passive (here used in an active sense[1]) of a verb = the modern *menna,* W. *mynu* 'to will', cf. O.W. *or guor-di-minntius* (gl. ab invito) Z². 1057.

291. *cohuditioc* (gl. gilosus, *i. e.* zelosus, LV. 4). p. 190. The last three letters are blurred. The printed context is: »De vitiis, quae adherent innocentiae puerorum........, maledicus, perjurus, gulosus, et cetera«. I think this gloss must be intended for 'maledicus' not 'gilosus' (see No. 258 supra) and would compare the Corn. *cuhuthudioc* (gl. accusator) Z². 1081, W. *cyhudded* 'accusation' and the Ir. *co-sáit* 'complaint' (ex **con-soid-it,* root *spi,* Curtius G. E. No. 365?).

---

[1]) Compare the Old Welsh *bleu-porthetic* (gl. lanigerae), *uncenetticion* (gl. solicanae).

292. *lat* (gl. crupulam, leg. crapulam, LX. 2). p. 193. This is the first syllable of some derivative like Ir. *laithirt* (gl. crapula) Ir. Gl. No. 266, from a word *lat* = the Corn. *lad* (gl. liquor), W. *llad* (*llawen gwyr uwch ben llad* 'men are merry over liquor', Llywarch Hen), Ir. *laith* 'ale'. The Latin *latex* is cognate: cf. Verg. Aen. i. 686, Ov. Met. 13, 653.

293. *co* (gl. auguria, LXIV. 1). p. 197. These are the first two letters of *coilou, coelou* pl. of *coil*. See above, No. 159.

294. *bar* (gl. caragios). p. 197.

295. *prin* (gl. sortilegos). p. 197.

The printed context is: »Admoneo vos pariter, ut nullus ex vobis karagios et divinos et sortilegos requirat« (LXIV. 1). *Caragios* is the acc. pl. of *caragius* = Ducange's 'caragus, carajus, sortilegus, praestigiator qui *characteribus* magicis utitur, unde vocis etymon'. Our *bar* probably stands for *barou*, pl. of *bar* 'wizard' = Ir. *bar* .i. *sai* 'a sage', Corm. Tr. p. 28, .i. *saoi*, O'Cl. The root may be BHAR, whence φάρος 'plough', Zend *bar* 'to cut', Lat. *forare*, Ir. *berna* 'gap'. Compare for the step from 'cutting' ('separation', 'distinction', 'discerning') to 'knowing', Lat. *scio, de-sci-scere* cognate with κείω (for σκείω), *cernere*, and German *gescheit*, Curtius G. E.[5], 110, and Ir. *sliucht* 'cognitio', root SLAK, whence Ir. *ro-selaig* 'cecīdit', Goth. *slahan*. So the Eng. *skill* is connected with *skiled* 'divided' Orm., 'it *skills* not' = 'it makes no distinction or difference', O. Norse *skilja* 'disjungere', *skilinn* 'distinctus', *skil* 'distinctio', *skilning* 'intellectus'.

prin is the first syllable of some derivative from a compound of *prenn* 'tree' Corn. and W. *pren*, Ir. *crann*, Lat. *quernus*: compare the W. *coel-brenni* in these phrases from Davies: *dewindabaeth coelbrenni* (gl. sortilegium), *dewin wrth goelbrenni* (gl. sortilegus). I conjecture that our gloss stands for *prinncoiliocou*. See above No. 159.

296. *darleber* (gl. phitonicus, i. e. pythonicus, LXIV. 3, citing Leviticus 20, v. 27). p. 197. Here *dar* stands for *tar* (gl. uentrem) Berne No. 38 (compare *dor-guid*, supra No. 26), and *leber* for *leberur* = W. *llafarwr* or *leberiat* = Corn. *leveriat* 'a speaker'. The word would thus mean 'ventriloquist'.

297. *lim* (gl. acummine, leg. acumine, LXIV. 7). p. 198. This stands for **limter*, Mid. Br. *lemder* 'acumen' Cath. = W. *llymder* 'acumen', a derivative from *lim*, now *lemm* = W. *llym* 'acutus',

Corn. *lym.* Hence also the O. Br. *lemhaam* (gl. acuo) Eutych. Z². 1052 (where it is wrongly given as a gloss on 'arguo') and the Cornish participle *lemmys* 'acutus' P. 160, 1, Cr. 2282.

298. *strom* — 'It may, perhaps, be *strum*', says Mr. Bradshaw, — (gl. satius). p. 203. The printed context is: »Satius est nobis neglegentes praemonere ... quam culpare quae sunt facta« (LXVI. 18). I cannot explain this gloss. Possibly the *s* is a relic of the verb subst. *is* supra No. 153, and the *trom* is the beginning of **tromach,* the comparative of *trom, trum* supra Nos. 75, 265. The gloss might thus mean 'it is more serviceable', which renders 'satius' well enough. Possibly, again, the *s* may be a relic of the negative prefix *es-* supra No. 22.

299. *fan* (gl. volubilis). p. 203. The context is: »non debet omnis judex volubilis esse in judicio (LXVII. 1.)«. See No. 125 supra.

300. *am. danica* (gl. in munumentis). p. 206. The printed context is: »Dicit enim, in *munimentis* tantum saxorum sublimitatem habere inmobilium« (LXVII. 7). We have here apparently a derivative in *-ic,* Z². 848, from the compound preposition *am-dan* (= *am* + *tan*) 'circum', which occurs frequently in Welsh, as *am-dan, ym-dan* and *dan-ym,* Z². 674, 675. The pl. ending *-a* is obscure and probably incomplete. Should we read *amdancaiou,* and compare *caiou* (gl. munimenta) Lux.?

XI. From the 'Si quis homicidium' Canons[1]).

301. *guedom* (gl. bidubio, c. VI, Wasserschleben's c. 4). p. 207. *Bidubium* (for *vidubium, viduvium?*) is a »ferramentum ... quod a quibusdam falcastrum vocatur, quod in falcis similitudine curvum sit«. Vita S. Leufredi cited by Ducange. Our *guedom* is = O. Corn. *uiidimm* (gl. lignismus) Z². 1061. Probably, as Zeuss thought, derived from *guid* 'arbor', Corn. *guit,* W. *gwydd*-en, Ir. *fid* (*fidhba* gl. falcastrum), Gaul. *vidu,* A.S. *vudu.* For the termination cf. *tigom* 'naevi' Lux.

302. *dcor* (gl. inpigerit, c. XIII, W.'s c. 36). p. 207. The context is: »Si quis alapam inpigerit«. Our gloss is the first four letters of some verb compounded with the preposition *do-.*

303. *compri* (gl. conparauerit). p. 208.

304. *cosoin* (gl. consignatum). p. 208.

---

[1]) Wasserschleben's Bussordnungen, pages 124 to 136.

The context is: »Si quis seruum seruamque uel quamlibet pecodem uel rem aliquam *conparauerit* et ipso *consignatum,* si auctorem aut fide iussorem non habuerit de furto se nouerit conponendum« (c. XXIII, W.'s c. 28).

Here *compri* seems the 3d sg. fut. conj. of a verb like W. *cymharu,* a loan from Lat. *comparo.* The termination *-i* is in Middle Breton *-e,* Z². 519, 520. A like ending in Welsh is mentioned by Evander Evans, who quotes *nodi* 'availed', *ceri* 'amabat', *ni weli* 'non videbat' [1]). But, as M. Ernault says, *compri* may be incomplete and the near relation of *dispriner,* No. 248.

Cosoin is the first two syllables of **cosoinetic,* the pret. part. pass. of a verb borrowed, like W. *cyswyno* 'to acknowledge', from a low Latin **consegno,* Lat. *consigno.* The first four letters of another form of the same verb occur infra No. 319.

305. *gueltoguat* (gl. fastigium, leg. fenisecium). p. 208. The context is: »Si quis animalia uicini sui in herba commisserit intacta et manserint in ea pro[pter] animalia duo, unum scripulum reddat ... Si in fastigium fueri[n]t capta pro[pter] animalia .iiii. scripulum unum reddat (xxv. W.'s c. 31)«. The gloss may stand for *guelttoguat.* The *guelt-* here (like the O. Br. adj. *gueltiocion* 'fenosis', Lux.) must be connected with the mod. Bret. *geot,* W. *gwellt* 'grass', 'sward', Corn. *gwels,* the *toguat* may possibly come from a root *tus,* Zend *tush, taoshayêiti* 'schädigen', 'scheeren' (Fick, i. 603), just as O. Br. *taguel,* W. *tawel,* come from the root *tus* 'to be silent'. Or the gloss may stand for **gueltdoguat,* where *doguat* for **doguad* (Z². 140, 143) may be cognate with W. *ar-wedd,* Ir. *do-fedaim* 'affero', *immefedat* (gl. circumferunt).

306. *adi* (gl. protullerit, var. lec. pertullerit). p. 208. The context is: »Si in messe quantum iurauerit dominus messis cum alioi doneo quidquid dampni protullerit sine dubio restauratur« (XXVI = Wasserschleben's c. 14). This seems the first two syllables of a verb compounded with the prepositions *at* and *in.*

307. *doit* (gl. sustullerit). p. 208. The context is: »Si quis sustullerit de homine equum aut uacam vel quamlibet pecodem« (XXIX = Wasserschleben's c. 17). This stands for *doith,* and is, like *ar-uuo-art* (gl. fascinauit, Ms. Lat. 12021,) a *t*-preterite, from

---

[1]) Studies in Cymric Philology, Arch. Cambrensis, April 1874, p. 117.

the infinitive *doen* 'to bear', 'to carry' (cf. *dodocetic* gl. inlatam, Lux.). So *deuz* 'venit' = W. *dueth,* and *aez* 'ivit' = W. *aeth* (ex *ag-t). The root of our *doith* (ex **d-oc-t, d-ec-t?*) is *AK,* one of the many related roots mentioned by Curtius G. E. No. 424. In meaning the Greek *ἠνέχ-θην* and Ch. Slav. *nes-ti* 'tragen' come nearest.

308. *maciat* (gl. poractur, leg. *machiat* gl. porcator i. e. porcarius). p. 208. The context is: Si porci in grade (uel n [i. e. uel glande]) ingressi quotiens capti poractur reddat (xxx = Wasserschleben's c. 19). This is the W. *meichiad* 'swineherd': cf. *mochyn,* Br. *môc'h,* Corn. *mogh* 'pigs', Ir. *mucc,* root *MUK,* Curtius G. E. No. 92. Our gloss and the W. *meichiad* point to a root *MAK* or *MANK.* For the termination compare the Old Breton name *Uuinmochiat* Cart. Red., p. 37, *Anbudiat,* ib. 19, and the Middle Breton *dibriat* 'eater', *quinyat* 'singer' cited Z². 839.

309. *emgruit* (gl. questionem). p. 209. The context is: »Si quis ingenuus furtum fecerit et tustus [*var. lect.* captus] fuerit, ipse moritur nullus ab eis [*var. lect.* a suis] accipiat[1]) [*var. lect.* habeat] questionem (xxxiv. W.'s c. 21)«. The glossographer may, thinks Mr. Bradshaw, have mistaken 'questionem' for 'quaestum', and we may, with much probability, equate our gloss with *amgruit* (gl. lucrum) in Ms. Lat. 12021. The word seems a compound of the prep. *am, em* and *gruit,* connected or identical with the Mid. Br. *groaet, graet, gret,* Corn. *gruys, grueys, guris,* Z². 597, the pret. part. passive of *ober* 'facere'. Compare Lat. *pro-fectus* 'profit', *sine profectu,* Ovid M. 9, 50.

310. *coso* (gl. consignetur, xxxvi, W.'s c. 23) p. 209: see above No. 30.

311. *collot* (gl. tributatorio, *var. lect.* tributario, xxxviii.). p. 209. The Latin word means 'a tribute-gatherer': cf. *tributare* 'tributum exigere', *tributatio* 'exactio', Ducange. Our gloss must, therefore, stand for **colloter* = W. *cyllidur* 'tax-gatherer', a derivative from *collot* = W. *cyllid* 'tribute'. This is a loan from Lat. *collātio* 'a contribution', 'a gratuity collected for the emperor'.

312. *ar* (gl. conpetiit, *var. lect.* conpetit, conpetere voluerit, xlviii.) p. 209. See above No. 3.

---

[1]) Not in the Orleans manuscript. I have inserted it from the Bigot ms. quoted by Wasserschleben, p. 128, note 8.

313. *scarat* (gl. diiudicari, LII.). p. 210. Cognate with W. *ysgar* 'separare', 'dissociare', Ir. *scarad,* Lith. *skiriù* 'scheide', and other words cited by Curtius, G. E. No. 76. For other examples of infinitives in *-at* see Z². 535.

314. *mas* (gl. stagnum *i. e.* stannum). p. 211. The context is: »Si quis ancellam alterius adprehenderit fugientem et a domino suo potuerit euadere stagnum ferrum merito accipiat« (LXVI. W.'s c. 59), the meaning of which I take to be that if any one arrests another's slave-girl who is running away with some chance of escaping, he is entitled to a certain weight of tin or iron. (In another ms. printed by Wasserschleben, *Bussordnungen,* p. 134, we find »si ancella fuit, libras II merito accipiat, qui capit eam, si servus *III stagni libra* unam accipiat«, where, for the figure and words italicised, we should apparently read *stanni libram*). Here *mas* is = the Old Corn. *mas* (gl. metallum) Z². 1061, where Zeuss cites the Mid. W. *mas* in *kymeint ar vas twym* 'aeque ut ferrum candens', lit. 'the heated mass'. The corresponding Irish form is *mass,* acc. sg. *maiss n-oir* 'massam auri', *Three Middle Irish Homilies,* p. 12, all borrowed from Latin *massa,* as used by Vergil, Aen. VIII. 453, and Ovid, M. 11, 112.

315. *arlup* (gl. pedicam). p. 211. Context: »Si quis caballum alterius tullerit et in pedicam ruerit suum proprium reddere precipimus« (LXIX W.'s c. 63). Here, as in Nos. 32, 96, 131 and 266 supra, *p* seems to stand for *þ*, the A. S. sign for *th,* and, if so, our gloss is a compound of the prep. *ar* and *luth,* for *lud,* which is the root of the verb *arlu(das)* gl. proibuit, supra No. 124. As the prep. *ar* has lost initial *p,* Prof. Bugge equates our gloss with Skr. *pari-rodha* 'hemmung, zurückhaltung', which seems right, save that *ar-* is the equivalent of *puras* rather than of *pari.*

316. *er* (gl. capitali). p. 211.

317. *cir* (gl. circo). p. 211.

The (unintelligible) context is: »Si quis uillam uendere capitali in circo et uoluerit seu domum seu ortum potestatem habeat preter sepes gignunt messes et herbam« (LXX. W.'s c. 64).

Here *er* probably stand for **erpennic* = late Corn. *arbednec* Lhuyd 224, W. *arbennig* 'capitalis', 'principalis' Davies (Ir. *airchinnech*), from the prep. *ar* and *pennic,* a derivative of

penn = Ir. *cenn*, and *cir* is for *cirh* borrowed from Latin *circus* as W. *cyrchell*, Ir. *circul*, *cercol*, from Lat. *circulus*.

318. *aam* (gl. nuto). p. 211. Context: »Si quis legitime legis uoluntate patrum nuto filiam [*var. lect.* nuptam filio] iunxerit (LXXV.)«. The glossographer here regards *nuto* as the abl. sg. of *nutus*. The *a* is the preposition used to indicate the ablative, the *am-* is the first syllable of the Old Breton equivalent of Welsh *amnaid* 'nutus', with which the Old Br. *enmetiam* (gl. innuo) and O.W. *enmeituou* (gl. nutus) Z². 1052, 1056 appear to be unconnected. See, however, Z². 896.

XII. From the 'Marina Animalia' Canons, commonly headed 'Canones Adamnani'.

319. *guis* (gl. suilis, *leg.* suilla). p. 212. The context is: »Caro suilis [*var. lect.* suilla] morticinus [*leg.* -nis] cras[sus uel pin]guis ut morticinum quo pinguescunt sues re[futa]nda (vi)«. Here *guis* stands for some adjective derived from *guis* = *gues* Cath., now *gwéz*, *gwîz*, Corn. *guis* (gl. scroffa 'a sow'), Ir. *feis:*

da sheanainm ar mhuic mhiadhaigh.
féis (*leg.* feis) is mada moirdhiamhair[1]).

gen. iomnocht *feise* .i. croiceann muice 'a sow's skin', Children of Tuirenn, ed. O'Curry, p. 200.

---

320. At the end of this piece is the subscription of the scribe beginning 'Iunobrus scripsit' etc. As Siegfried said of Pughe, the Welsh lexicographer, Peace to his stupid ashes!

---

[1]) Forus focul, cited by O'Reilly s. v. *dreimne*. The couplet above quoted means »two ancient names for a worthy pig, *feis* and *mata* very vast«.

Breton Index.

(The numbers are those of the glosses.)

Simla, 26th October 1880.

Whitley Stokes.

Note. Since the above was written, Mr. Bradshaw has re-examined the original manuscript, corrected his readings of the glosses respectively numbered 55, 118, 136, 245, 276, and added three fragments. These corrections and additions appear in the paper as now printed.

Oxford, 6th June 1882. W. S.

The Irish Passages in the Stowe Missal.

The Stowe Missal is a small manuscript of 66 leaves, $5^5/_8$ inches long by $4^1/_2$ broad, containing, first, a copy of S. John's Gospel; secondly, a Missal, with eight Irish rubrics and several names of Irish saints, bishops, and priests; thirdly, an Irish tract on the ceremonies of the Mass; and, fourthly, three Irish spells. It has been described by Dr. O'Conor in the Stowe Catalogue, 1818; by Dr. Todd in the Transactions of the Royal Irish Academy, vol. XXIII; and, recently, by the Rev. F. E. Warren in *The Academy* for February 8, 1879, November 29, 1879 and January 1, 1881. It is said to have been found in Germany in the eighteenth century by one John Grace, an officer in the German service: from his hands it came into the Stowe Collection: thence in 1849 it passed into the library of Ashburnham House, Battle; and there in May 1880, thanks to the kindness

of Lord Ashburnham, I transcribed the Irish passages in this precious book. Since then Mr. Warren has courteously sent me autotypes of the Irish tract and spells, and I have thus been enabled, in four or five places, to correct my readings.

The Latin portion of the manuscript seems to me to have been written partly in the eighth, partly in the tenth or eleventh century. The Irish tract and the spells cannot have been written before the tenth century, and were probably transcribed in the eleventh or twelfth. For we find therein the following Middle-Irish corruptions: *-o* for *-u* (baullo, gnimo, firto, esérgo); *-oth, -od* for *-uth, -ud* (suidigoth, fobdod, slocod); *úi* for the diphthong *ói* (ro-búi, cuic, tuib); *ae* for the umlaut *ai* (caelech, ro-saegeth); *a* for *e* (*ca*dacht); *a* for *o* (fathri); *e* for *i* (for-sen, in-sen, ro-saegeth); *g* for *c* (corrigi, enngaib); *d* for *t* (cuaird); *nd* for *nn* (brond); inorganic infection of *c* after the gen. sg. of a fem. *iā*-stem (figor óge chuirp) and after the acc. sg. of the article (frisin chorp); crann for the dat. sg. crunn; and pleonastic use of the possessive pronoun (a ṡlocod in parsa). But, as a rule, the language is that of the Zeussian glosses, and the scribe may therefore have copied from an Old-Irish codex.

The writing of the Latin portion of the manuscript is between parallel horizontal lines, 'one-eighth of an inch apart', says Mr. Warren. 'There are', he continues, 'thirteen of such pairs of lines, ruled on both sides of the page, with slightly larger intervening spaces'. Here we have, perhaps, the explanation of the Irish adj. *indlínech* as applied to a book, Z². 953, which I would now propose to render by 'ruled with lines'.

I. S. John's Gospel.

The copy of S. John's Gospel (which is in the older hand) ends thus (fo. 12a): 'Deo gratias ago. Amen. Finit. Amen. Rogo qui cum que [1]) hunc librum legeris . ut memineris mei peccatoris . scriptoris .i. sonid peregrinuS. Amen. sanus sit q*ui* scripsit . *et* cui scriptu*m* *est* . Amen'.

The name *Sonid* is here written from left to right in Ogham characters.

---

[1]) *Sic.* Dr. Todd: 'quicunque'.

II. The Missal.

The Missal consists of the following: —

a) Ordo Missae, *i. e.*, Ordinary and Canon of the Mass, with the colophon (fo. 36a) 'móel[1]) cáich scripsit'.
b) Misa apostolorum et martirum et sanctorum et sanctarum uirginum.
c) Misa pro penitentibus uiuis.
d) Misa pro mortuis pluribus.
e) Ordo baptismi.

Subdeacons are not mentioned, and the ceremony of mixing water with the eucharistic wine is omitted[2]). In the Nicene Creed, *filioque* is left out; but is interlined by the later hand. The Agnus Dei is used.

In the Ordo Missae are the following six rubrics in the later hand-writing: —

1. (fo. 17b.) Lethdírech sund.

This introduces the lesson from the Gospel of S. John c. VI, on the institution of the Eucharist, and has been rightly rendered by Dr. Todd 'a half uncovering here'. The meaning is that the chalice is half uncovered before the reading of that lesson. As the scribe goes on to say, 'Híc eleuatur lintiamen de calice'.

2. After this lesson (fo. 20a) is the rubric —

Landírech sund

,a full uncovering here', meaning that the chalice was wholly uncovered after that lesson was read. Psalm LXXXIV: Ostende nobís domine misericordiam et salutare tuum da nobis.

3. (fo. 21b.) Sursum corda. Habemus ad dominum. Gratias agamus domino deo nóstro. Dignum et iustum est. Isund totét dignu*m* intórmaig ind maid per quem bes i*n*nadiudidi thall.

Per quem maestatem tuam laudant angeli, etc.

'It is here that the '*Dignum*' of the addition ('augmenti') comes into it, if it is *per quem* that is in its continuation (?) there.

4. (fo. 22b.) Isund totét dignu*m* intórmig ind máid *sanctus* bess innadiudidi thall.

---

[1]) Dr. Todd, writing from memory, gives this in the modern form *Maol*. I overlooked this colophon and now take it from one of Mr. Warren's papers in *The Academy*.

[2]) Dr. Todd, *Transactions*, p. 30. It occurs, however, in the Irish tract, and allusion to the use of water is made in a quatrain (LU. 117a) beginning *O robreca bróenán cró*.

Sanctus, sanctus dominus, deus sabaoth.

'It is here that the *'Dignum'* of the addition comes into it, if it is *sanctus* that is in its continuation (?) there.

Dr. Todd renders these obscure rubrics thus:

'Here the *Dignum* receives the addition, if *Per quem* follows in the text'.

'Here the *Dignum* receives the addition if, *Sanctus* follows in the text'.

'To explain this', he says, 'we have only to recollect that after the response of the people »Dignum et justum est«, the priest proceeds: —

'»Vere dignum et justum est, aequum et salutare nos tibi semper et ubique gratias agere, Domine sancte Pater omnipotens, aeterne Deus: per Christum Dominum nostrum.

'»Per quem Majestatem tuam laudant angeli, etc.

'»Cum quibus et nostras voces ut admitti jubeas deprecamur, supplici confessione dicentes, Sanctus, Sanctus, Sanctus, etc.«

'But on saints' days and festivals additions were made to the ordinary form of this prayer (called in these rubrics from its first words the *Dignum*) before the clause beginning *Per quem*, and before the *Sanctus*.

'This fully [?] explains the foregoing rubrics, which are intended to mark the places where the priest is to introduce these proper prefaces, as the English liturgy calls them, in the Ordinary of the Mass«.

5. (fo. 32 b.) Ter canitur . isund conogabar i*n*dablu tuáir [1]) forsi*n*cailech ⁊ fobdidithir leth nabairgine isi*n*cailuch.

The Irish means 'It is here that the chief [2]) Host on the chalice is lifted up, and the half of the Bread is submerged in the chalice'. The rubric refers tho the words 'Omnis honor et gloria' etc.

6. (fo. 32 b.) Isund conbongar i*n* bairgen.

This means 'It is here that the Bread is broken'. This rubric is followed by the words Cognouerunt dominum . alleluia. in fractione panis.

The Ordo Missae also contains a Latin prayer for the rescue of the founder of the Church in which the missal was

---

[1]) Two, or perhaps three, letters have been erased before *tuáir*.

[2]) The celebrant appears to have had several wafers, of which one, destined for the priest himself, was larger than the others which were intended for the communicants.

used and all the people »ab idulorum cultura«, which seems to point to some place, not necessarily in Ireland, where Christianity was still not fully established. Further on, in the Commemoratio pro Defunctis, there is a litany of saints, (ff. 29 a, 29 b) amongst which the following Irish names occur, in the genitive singular, most in the Latin form, but some in the Irish: —

Ailbei	Nessani	Mochonne
Finnio *(bis)*	Factni	Brigta
Ciarani *(bis)*	Lugidi	Ita
Brendini	Lacteni	Scetha
Comgilli	Ruadani	Sinecha
Cainnichi	Carthegi	Samdine
Findbarri	Coemgeni	

Then comes a prayer of S. Ambrose, beginning 'Ante conspectum diuinae maiestatis', to which are subjoined the following names of Irish bishops and priests, all in the genitive sg., most in the Latin form, but twelve in the Irish:

Bishops.

Cerbáni	Senani	Muchti [1])
Erci	Finbarri	Ciannani
Catheri	Colmani	Buiti
Ibori	Cuáni	Eogeni
Ailbi	Declach	Declani
Conlai	Aedo	Cartha*in*
Maic nissæ	Dagani	Maile ruen.
Moinenn	Tigernich	

Priests.

Ciarani	Brendini *(bis)*	Colmani
Oengusso	Cainnichi	Comgelli
Endi	Columbe *(bis)*	Coemgeni

S. Mochonne died A. D. 704, and if, as is probable, the Máelruen here mentioned was Máelruain, bishop of Tallaght, this part of the manuscript must have been written after A. D. 792, in which year that bishop died.

The seventh and eighth rubrics are in the Ordo Baptismi: —

7. (fo. 49 b.) Isund doberar insalann imbelu indlelacit.

---

[1]) gen. sg. of Muchte = Mochtae of Louth (Mauceus, Reeves, *Columba*, 6).

This means 'It is here that the salt is put into the child's mouth'. It comes before the formula 'Effeta (= ἐφφαθά, Mark VII, 34) quod est apertio. effeta est hostia in honorem suauitatis'.

8. (fo. 57 a.) Isu*n*d dognither into*n*gath.

This stands before the passage 'Ungo té de oleo et de crismate salutis' etc., and means 'It is here that the anointing *(ongath)* is done'.

The Ordo Baptismi also provides for the ceremony of *pedilavium* ('tunc lauantur pedes eius accepto linteo'), and contains (fo. 46 a) the following curious Collect: —

'Domine sancte pater omnipotens sempiterne deus expelle diabulum et gentilitatem ab homine isto de capite de cappillis de uertice de cerebro de fronte de oculis de auribus de naribus de ore de lingua de sublingua de gutore de faucibus de collo de pectore de corde de corpore toto intus de [leg. 'et'] foris de manibus de pedibus de omnibus memris de co[m]paginibus memrorum eius et de cogitationibus de uerbis de operibus et omnibus conuersationibus híc et [in] futuro per te ihesu christe qui reg[nas]'.

Mr. Warren, from whose copy in *The Academy* for Nov. 29, 1879, the above collect is taken, refers to 'Gerbert *Liturg. Aleman.* II. 133', a book to which I have not access. The minute specification of the parts of the body reminds one of the Lorica of Gildas printed in Mone's *Hymni* I. 367, and in *Irish Glosses,* Dublin, 1860, pp. 136—143.

III. The Irish tract on the Mass.

The tract on the Mass occupies the whole of ff. 64 b, 65 a, 65 b, and nearly half of 66 a. It begins abruptly, at least two sentences having been omitted by the copyist.

It is here printed in lines corresponding with those of the manuscript. Extended contractions are represented by italics.

[fo. 64 b.]

INDaltoir fiugor i*n*di*n*gri*m*me i*m*mab. [fochaidi]. In
cailech isfig*or* i*n*naecl*aise* f*or*uirmed ⁊ rofothiged
fori*n*gri*m*mi*m* ⁊ formartri i*n*nafathe ⁊ alioru*m*
4 Huisq*ue* pri*us* i*n*calicem ⁊ iss*ed* canar occo. peto te pa
ter dep*r*ecor té filii . obsecro te sp*iritus* s*anct*æ .i. fig*or* i*n*phop*uil*
toresset in æcl*es*ia . Oblæ iar*um* sup*er* altare .i. i*n*t*urtur*
iss*ed* canar occo .i. ihs. xps. *A et Ω hoc est* p*r*incipiu*m*

8 *et* finis . fig*or* cuirp cr*ist* rosuidiged hi linannart
brond maire . Fin iar*um* arhuisq*ue* hicælech
.i. deacht cr*ist* aradonacht 7 ari*n*popu*l* inaimsir thuis
ten iss*ed* canar ocsuidiu . Remitet p*ate*r i*n*dulget
12 *filius* . missere*tur* sp*iritus* *sanctus* . Acanar dind off*riund* f*or*sen it*ir*
i*n*troit 7 orthana 7 tormach corrigi liacht naps*tal*
7 ψalm ṅdigr*ad* isfigor recto aicnith i*n*sin inro
aithnuiged cr*ist* triahuili baullo 7 gnímo . Liacht aps*tal*
16 im*muro* 7 salm dig*rad* 7 hoṡuidiu codinochtad is foraith
met . rechta litre i*n*rofiug*rad* cr*ist* [acht] nadfess cadacht
cid rofiug*rad* and . Indinochtad corrici leth i*n*na
oblæ 7 i*n*cailich 7 acanar occo it*ir* sos*cél* 7 aillóir
20 corrici oblata isfor*aithm*et rechta fáthe hitarchet
cr*ist* cofoll*us* acht nathnaiccess corrogénir: ∾
Tocbál[1]) i*n*cailich iarnalándiurug q*uando* canit*ur* ob
lata isfor*aithm*et gene cr*ist* i*n*sin [7] ai*n*docbale tre airde[2])
24 et firto . Q*uando* canit*ur* accipit ihs. pane*m* . Tanaurnat
i*n*saca*rt* fathri duaithrigi dia pecthaib atnopuir d*eo*[3])
7 slechthith[4]) i*n*popu*l* 7 nitaet guth isson arnatar

[fo. 65a.]

masca . i*n*sacardd a*rissed* athechte arnarascra amen
28 me *contra* d*eum*[5]) céne cañas i*n*liachtso isde isp*er*iculosa oratio
á no*men* . Na .III. che*m*men ciṅges i*n*fergraith foracúlu 7
tociṅg afrithisi is*ed* atrede i*n*i*m*rui*m*dethar cachdui
ne .i. hi*m*brethir hicocell hiṅgní*m* 7 is*ed* .III. tressanaith
32 nuigther ite*rum* 7 trisatoscigther dochorp cr*ist*: ∾
In mesad mesas i*n*saca*rt* i*n*cailech 7 i*n*obli 7 inta*mmus* ad
midethar aco*m*bach fig*or* nanaithisse 7 nanesorcon
7 i*n*naaurgabale i*n*sen . Indoblæ forsi*n*méis colind cr*ist*
36 hi crann cruche . Aco*m*bag f*or*si*n*meis corp cr*ist* do
cho*m*bug cocloaib f*or*si*n*chroich . Inco*m*rac conreca
tar i*n*dalleth iarsi*n*cho*m*bug fig*or* ógé chuirp cr*ist*
iarnesérgo . In fobdod fo*m*bait*er* i*n*dalled fig*or* fob

[1]) The first letter is obscure.

[2]) Ms. 'insin: tre airde . aindocbale' with a mark after *insin* and one before *a indocbale* indicating that the latter words come in before *tre airde.*

[3]) Here the scribe omits some words like '7 canaid insalmso miserere mei deus'.

[4]) *Sic.* Read 'slechtith' = flectit (genua).

[5]) Read the corresponding Irish words 'fri dia'.

40 dotha cuirp c*rist* i*n*nafuil iarnaithchu*m*bu hícroich.
Inpars benar ahicht*ur* i*n*dlithe bís *for*lai*m* cli fig*or* i*n*daith
chu*m*mi cosindlágin i*n*oxil i*n*tuib deiss *ar*issíar robui
aiged c*rist* i*n* cruce .ɪ. *contra* ciui*tatem* 7 isair robúi aigeth longini
44 *ar*robothuaisre dośuidiu iss*ed* ropodesse[1]) do c*rist*: —
Ataat .uɪɪ. ṅgne *for*si*n*cho*m*bug .i. u. parsa diobli choit
chinn hífig*uir* .u. sense anmæ .a.uɪɪ. diobli noeb 7 huag
acht nahuaisli . hífig*uir* .uɪɪ. ṅdana sp*iritus* sancti .A.uɪɪɪ.
48 di obli mar*tir*. hífig*uir*. i*n*dnuífiadnisi ochti .A.uɪɪɪɪ. di
obli do*m*nich hífiguir noe montar nimæ 7 noeṅgrath æcalsa
A .xɪ. diobli aps*tal* hífig*uir* i*n*naairme anfuirthe[2]) apos*tolorum*
iarni*m*marm*us* iudæ ⁝ a .xɪɪ. deobli kl. 7 chenlai híforaith
52 mut airmæ foirbte i*n*na napstal

[fo. 65b.]

A .xɪɪɪ. diobli minchasc 7 fele fresgabale p : : cefo
dailt*er* ni bes miniu iar*um* octecht dolai*m* hifig*uir* c*rist*
conadib naps*talaib* deac:· Inna .u. 7 i*n*na .uɪɪ. 7 i*n*na .uɪɪɪ.
56 7 i*n*na .uɪɪɪɪ. 7 i*n*na .xɪ. 7 i*n*na .xɪɪ. 7 i*n*na .xɪɪɪ.
IThe acuicsescot sa*m*lith 7 ishæ lin i*n*(naparsa)sin
bis i*n*obli casc 7 not*laic* 7 cheṅṅcigis *ar*coṅgaib
ther huile hí c*rist* i*n*sin 7 ishitorrund cruisse
60 suidigthir huile forsi*n*méis 7 isforclóen
i*n*pars ochtarach forlai*m* clii. ut dictu*m* *est*
inclinato[3]) capite tradidit sp*iritu*m: ∾
Suidigoth co*m*buig casc 7 not*laic* .ɪɪɪ. parsa deac
64 ineo nacros . a .uɪɪɪ. i*n*natarsno .xx. pars
i*n*nacuairt roth .u. parsæ cache oxile
a .xuɪ. it*ir* i*n*cuaird 7 chorp nacros .ɪ. a ɪɪɪɪ.
charainne (?) i*n*pars medonach ishí diatet
68 i*n*tuoisre (?) .i. fig*or* i*n*bruinni cosnarúnaib
a*m*bís hoś : : : s dind eo . doepscopbaib . ata
rsno . *for*laim cli dosacardaib .a. .ni. *for*lai*m*
deis dohuilib : : : : daib . aní ondtarsno sís
72 doanchor : : : : : : : aithirge . Aní bís is
indoxil ochtarthuaiscerdig dofirm*ac*clerchib

---

[1]) *Sic.* Read 'desre'.
[2]) *Sic.* Read 'anfuirbthe'.
[3]) MS. inclinate. The quotation is from S. John xɪx 30, where the Vulgate has 'emisit' for 'tradidit'.

indochtardescerdach dom*ac*cib enngaib.
anichtarthuais*cerdach* doaes uitheitge (?) . anicht*ar*
76 des*cerdach* doaes lanamnassa dligthig 7 doaes na
tet dolaim r : : : : : : : : : *in*d : : 7 corophe tomen*m*me
ISs*ed* *tra* asbrig laeis (?) menmæ dobuith hifig*ra*ib

[fo. 66 a.]

: : : ann arafoemi din obli amail bith
80 ball dic*rist* assachroich 7 ara*m*bé croch
sa : : hir forcach arith fein : ore noenige (?)
: : : : : frisi*n*chorp crochthe . Nitechte
aslocod i*n*parsa cena*m*laissiuth amal (?) na : :
84 coer censaigith mlas hirruna dé
Nicoir átecht foculfiacli . hifig*uir* na : :
coir rosaégeth forruna dé na forber
ther heres ṅoco: ∾ Finit . amen. Deo gratias.

Translation.

[fo. 64 b.]

'The Altar (is) the figure of the persecution which causes them [scil. the Christians] sufferings.

'The Chalice, it is the figure of the Church which was set and founded on the persecution and on the martyrdom of the prophets and others.

'Water, first, into the chalice, and this is chanted thereat: *Peto te Pater, deprecor te Fili, obsecro te Spiritus Sancte,* to wit, the figure of the people that was poured forth into[1]) the Church.

'The Host, then, upon the altar, to wit, the turtledove. This is chanted thereat, to wit *Jesus Christus, Alpha et Omega, hoc est principium et finis.* A figure of Christ's Body which was set in the linen sheet of Mary's womb.

'Wine then for water into the chalice, to wit, Christ's Godhead for his Manhood and for the people at the time of (His) begetting[2]): this is chanted hereat: *Remittit Pater, indulget Filius, miseretur Spiritus Sanctus.*

---

[1]) lit. 'in'.

[2]) The meaning seems to be that the mingling of the wine with the water symbolizes the union of Christ's Godhead with His proper Humanity and that of the people, which was effected when He was conceived.

'What is chanted of the Mass thereafter, both introit and prayers and addition, as far as the lesson of the Apostles [the Epistle] and the psalm of degrees [the Gradual], *that* is a figure of the law of Nature, wherein Christ was renovated through all his members and deeds. The lesson of the Apostles, however, and the psalm of degrees, and from this to the uncovering (of the chalice), it is a commemoration of the law of the Letter wherein Christ was figured, save that what was figured therein was not yet known.

'The uncovering, as far as half, of the Host and of the chalice, and what is chanted thereat, both Gospel and *Alleluia* as far as *oblata,* it is a commemoration of the law of the Prophets wherein Christ was manifestly foretold, save that it was not seen until He was born.

'The elevation of the Chalice after the full uncovering thereof when *oblata* is chanted, *that* is a commemoration of Christ's Birth and of His glory through signs and miracles.

'When *accepit Iesus panem* is chanted the priest bows himself down thrice to repent of his sins: he offers it (the chalice) to God, [and chants *Miserere mei, Deus,*] and the people kneels and sound . . . . . cometh not, lest the priest be disturbed[1]), [fo. 65a] for this is his due, that his mind separate not from God while he chants this lesson: therefore its name is »periculosa oratio«.

'The three steps which the ordained man steps backwards and which he again steps (forwards), this is the three-things wherein every one sinneth, to wit, in word, in thought, in deed, and this is the three-things through which he is again renovated and through which he is moved unto Christ's Body.

'The examination wherewith the priest examines the chalice and the Host, and the effort which he meditates to break it, *that* (is a) figure of the disgraces and of the buffets and of the capture (of Christ).

'The Host on the paten (is) Christ's Flesh on[2]) the tree of the Cross.

'The fraction on the paten is Christ's Body which was broken with nails on the Cross.

---

[1]) The *tarmasca* of the Ms. is probably a mistake for the passive *tarmascar*.

[2]) lit. 'in'.

'The meeting with which the two halves meet after the fraction (is) a figure of the wholeness of Christ's Body after resurrection.

'The submersion with[1]) which the two halves are submerged (in the chalice is) a figure of the submersion of Christ's Body in His Blood after (the) wounding on (the) cross.

'The particle which is cut off from the bottom of the half which is on the (priest's) left hand (is) the figure of the wounding with the lance in the armpit of the right side; for westwards was (the) face of Christ on the cross, to wit, against the city, and eastwards was the face of Longinus, for what unto him was left unto Christ was right.

'The fraction is of seven kinds[2]) to wit, five particles of the common Host as a figure of the five senses of the soul: seven of the Host of saints and virgins (save the chief ones) as a figure of the seven gifts of the Holy Ghost[3]): eight of the Host of martyrs as a figure of the octonary New Testament[4]): nine of the Host of Sunday as a figure of (the) nine households of heaven[5]) and (the) nine grades of the Church[6]): eleven of the Host of the apostles as a figure of the incomplete number

---

[1]) lit. 'under'.

[2]) Literally 'there are seven kinds on the confraction'.

[3]) See Isaiah c. xi. 2, 3.

[4]) Which is composed of the four gospels, 5, the Acts, 6, the Catholic epistles, 7, the Pauline epistles, and, 8, the Revelation.

[5]) Angeli, Archangeli, Virtutes, Potestates, Principatus, Dominationes, Troni, Hiruphim et Saraphim, Lib. Hymn. 11b.

[6]) The ecclesiastical or earthly hierarchy consisted (according to Dionysius, the pseudo-Areopagite) of baptism, communion, chrism, bishops, priests, deacons, monks, initiated and catechumens. A division of the Host into nine parts is also found among the Mozarabic Christians: Qui Mozarabum sequuntur ritum, hostiam dividunt in partes novem, quarum cuique alicujus ex Christi mysteriis nomen imponunt. Primam *Incarnationem* nominant; secundam *Nativitatem;* tertiam *Circumcisionem;* quartam *Transfigurationem* seu *Apparitionem;* quintam vocant *Passionem;* sextam *Mortem;* septimam dicunt *Resurrectionem;* octavam appellant *Gloriam Christi in caelo;* nonam denique *Jesu Christi Regnum*, cum veniet judicaturus vivos et mortuos. — Benedictus xiv, De Missae Sacrificio, in Migne's Theologiae Cursus Completus, tom. 23, col. 1050. The first seven of these nine fragments were arranged on the paten in the form of a cross (Neale, *Liturgiology* 166). So the second Council of Tours, A.D. 567, enacts 'ut Corpus Domini in altari non imaginario ordine, sed sub crucis titulo componatur'. So also the Sarum Use of S. Osmund.

'What is chanted of the Mass thereafter, both introit and prayers and addition, as far as the lesson of the Apostles [the Epistle] and the psalm of degrees [the Gradual], *that* is a figure of the law of Nature, wherein Christ was renovated through all his members and deeds. The lesson of the Apostles, however, and the psalm of degrees, and from this to the uncovering (of the chalice), it is a commemoration of the law of the Letter wherein Christ was figured, save that what was figured therein was not yet known.

'The uncovering, as far as half, of the Host and of the chalice, and what is chanted thereat, both Gospel and *Alleluia* as far as *oblata,* it is a commemoration of the law of the Prophets wherein Christ was manifestly foretold, save that it was not seen until He was born.

'The elevation of the Chalice after the full uncovering thereof when *oblata* is chanted, *that* is a commemoration of Christ's Birth and of His glory through signs and miracles.

'When *accepit Iesus panem* is chanted the priest bows himself down thrice to repent of his sins: he offers it (the chalice) to God, [and chants *Miserere mei, Deus,*] and the people kneels and sound . . . . . cometh not, lest the priest be disturbed[1]), [fo. 65a] for this is his due, that his mind separate not from God while he chants this lesson: therefore its name is »periculosa oratio«.

'The three steps which the ordained man steps backwards and which he again steps (forwards), this is the three-things wherein every one sinneth, to wit, in word, in thought, in deed, and this is the three-things through which he is again renovated and through which he is moved unto Christ's Body.

'The examination wherewith the priest examines the chalice and the Host, and the effort which he meditates to break it, *that* (is a) figure of the disgraces and of the buffets and of the capture (of Christ).

'The Host on the paten (is) Christ's Flesh on[2]) the tree of the Cross.

'The fraction on the paten is Christ's Body which was broken with nails on the Cross.

---

[1]) The *tarmasca* of the Ms. is probably a mistake for the passive *tarmascar.*

[2]) lit. 'in'.

'The meeting with which the two halves meet after the fraction (is) a figure of the wholeness of Christ's Body after resurrection.

'The submersion with[1]) which the two halves are submerged (in the chalice is) a figure of the submersion of Christ's Body in His Blood after (the) wounding on (the) cross.

'The particle which is cut off from the bottom of the half which is on the (priest's) left hand (is) the figure of the wounding with the lance in the armpit of the right side; for westwards was (the) face of Christ on the cross, to wit, against the city, and eastwards was the face of Longinus, for what unto him was left unto Christ was right.

'The fraction is of seven kinds[2]) to wit, five particles of the common Host as a figure of the five senses of the soul: seven of the Host of saints and virgins (save the chief ones) as a figure of the seven gifts of the Holy Ghost[3]): eight of the Host of martyrs as a figure of the octonary New Testament[4]): nine of the Host of Sunday as a figure of (the) nine households of heaven[5]) and (the) nine grades of the Church[6]): eleven of the Host of the apostles as a figure of the incomplete number

[1]) lit. 'under'.

[2]) Literally 'there are seven kinds on the confraction'.

[3]) See Isaiah c. xi. 2, 3.

[4]) Which is composed of the four gospels, 5, the Acts, 6, the Catholic epistles, 7, the Pauline epistles, and, 8, the Revelation.

[5]) Angeli, Archangeli, Virtutes, Potestates, Principatus, Dominationes, Troni, Hiruphim et Saraphim, Lib. Hymn. 11b.

[6]) The ecclesiastical or earthly hierarchy consisted (according to Dionysius, the pseudo-Areopagite) of baptism, communion, chrism, bishops, priests, deacons, monks, initiated and catechumens. A division of the Host into nine parts is also found among the Mozarabic Christians: Qui Mozarabum sequuntur ritum, hostiam dividunt in partes novem, quarum cuique alicujus ex Christi mysteriis nomen imponunt. Primam *Incarnationem* nominant; secundam *Nativitatem;* tertiam *Circumcisionem;* quartam *Transfigurationem* seu *Apparitionem;* quintam vocant *Passionem;* sextam *Mortem;* septimam dicunt *Resurrectionem;* octavam appellant *Gloriam Christi in caelo;* nonam denique *Jesu Christi Regnum*, cum veniet judicaturus vivos et mortuos. — Benedictus xiv, De Missae Sacrificio, in Migne's Theologiae Cursus Completus, tom. 23, col. 1050. The first seven of these nine fragments were arranged on the paten in the form of a cross (Neale, *Liturgiology* 166). So the second Council of Tours, A.D. 567, enacts 'ut Corpus Domini in altari non imaginario ordine, sed sub crucis titulo componatur'. So also the Sarum Use of S. Osmund.

of the apostles after (the) sin of Judas: twelve of the Host of Kalends (the Circumcision) and Maunday Thursday in commemoration of the complete number of the Apostles: [fo. 65b.] thirteen of the Host of Little-Easter and the Festival of the Ascension . . . . though there is distributed . . . . . . going to communion as a figure of Christ with His twelve apostles. The five and the seven and the eight and the nine and the eleven and the twelve and the thirteen, they are sixty-five altogether, and it is the number of those parts that is in the oblation of Easter and Christmas and Whitsunday, for in Christ is all that comprised, and in the form of a cross is all set on the paten, and the upper part is inclined to the left hand, as was said *Inclinato capite tradidit spiritum.*

'The setting of the fraction at Easter and Christmas: thirteen particles in the tree of the crosses, nine in their cross-piece, twenty particles in their *cuairt-roth,* five particles in each angle, sixteen both in the circle and in the body of the crosses, that is, ... The middle particle it is . . . . . . that is, a figure of the breast with the secrets. What is from . . . . . . of the shaft to bishops. The cross-piece on the left hand to priests: that on the right hand to all . . . . that from the cross-piece down, to anchorites . . . . . . of repentance: that which is in the left upper angle to true clerical students: the right upper to innocent children, the left lower to folk of constant prayers (?), the right lower to folk of lawful marriage and to folk that do not' . . .

The remainder of the text is too much faded to be read with any completeness or interpreted with any certainty. The last two sentences seem to mean that it is unmeet to swallow the fragment of the Host without tasting it, as it is improper not to seek savours in God's mysteries *(rúna* should be *rúnaib?),* and that the fragment should not go under the back-teeth, this prohibition symbolizing that it is wrong to dispute overmuch about God's mysteries, lest heresy should increase thereat.

It will be understood that the above translation is merely tentative. Any one having, what I have not, access to the opusculum of a Spanish Bishop Eldefonsus (A.D. 845), printed

by Mabillon in his *Vetera Analecta*, Parisiis, 1723, pp. 549—551. or any other mediæval Latin work on the subject, will doubtless find much to correct. My only aid has been an Irish tract in the Lebar Brecc (p. 251, a. 1 of the facsimile), from which I take the following passages: —

'De figuris et spiritualibus sensibus oblationis sacrificii ordinis. Figuir t*ra* inchollaigthi cr*ist* ochomp*er*t cóachesad 7 cóafresgabail. inchoiscid sin ord innaif*ri*nd.

'INtempul dítnes inpop*ul* 7 indaltoir . figuir inna nditen d*ia*dacda diada diandeb*ra*d. Sub umbra alarum tuarum protege me [1]).

'INdaltoir isintempul. fig*u*ir ing*r*ema na cr*ist*aide imofolngat fochaide inellach cuirp cr*ist*. prout spiritus sanctus ex persona [2]) eius dixit torcular conculcaui solus .i. ipse cum membris suis.

'INcailech aif*ri*nd [figuir] innahecl*aise* rof*uir*med 7 rofothaiged f*or*ing*re*im 7 mart*ra* nafátha 7 tuicsen dé [3]) archena. sicut christus dixit. super hanc petram edificabo eclesiam meam .i. f*or*sonairti irsi namartírech tóisech roláitea ifotha inchumtaig 7 innamartírech ṅdédinach *con*ice helíí 7 énoc.

'Usq*ui* isincailech art*us* icontemp*re*d is*ed* istéchta . et dicis quaesso té pater. Banna lassin. Deprecor te filii. banna lassin. Obsecro te spiritus sancte. intres banna lassin . Figuir inpop*uil* doroiset ineol*us* inrechta núi t*re* oentaid thoile nat*ri*nóti 7 t*ri*a erlathar inspir*t*a nóib . ut dictum est. Efundam de spiritu meo super omnem carnem et profetabunt et reliqua . et ut dictum est uenient ab oriente et ab occidente et ab aquilone et recumbent cum abraham et isác et iacob in regno dei .i. in ecclesia eterna primo ultimo in regno celesti.

'Fín iar*um* isincail*ech* arinusc*e* .i. deacht c*rist* ardoen*acht* forinpopul inaimsir ath*us*ten 7 t*us*ten inpop*uil* . ut est angelus. sermonem iecit christum uirgo concepit .i. isann sin tanic indéacht arcend nadoen*acht*a. IS donpop*ul* di*no* atb*er*t . Nu*n*quid ego in utero accepi omnem populum istum iterum in tristitia et in dolore accipes *(sic)* filios tuos. INecl*ais* atb*er*tsin . ut apostolus dicit . Filioli mei quos iterum parturio donec christus formetur in uobis. is*ed* chanair ictab*air*t fína isincailech nof*ri*nd Mitet

---

[1]) Ps. xvi. 8.

[2]) Facs. and ms. 'exp*er*sca'.

[3]) *Sic* in the facsimile and ms. Read 'tuicse ndé' *(tuicse = do-gustia)*.

pater . banna annsin. INdulget filius . banna aile and sin . Miseretur spiritus sanctus . intres banna andsin.

'Acanair di*no* icon oif*r*ind iarsin it*ir* int*ra*it 7 orthanaib 7 imthormach[4]) corice liachtain nanap*stal* 7 psalm dig*ra*id .i. fig*u*ir rechta aicn*id*sin inrohathnuiged aichne c*rist* triarúnib 7 gnímaib 7 tómoltud naicnid . ut dictum est . Uidit abraham diem m*ea*m et gauissus est . Uair is t*ri*arecht naicnid it*con*nairc abraham liachtu aps*tal* 7 líachtu sos*celi* . 7 indísalm díg*ra*id oṡein codínochtud choilig oif*r*ind . isfig*u*ir sin rechta litt*ri* i*n*bert*ar* in rofíug*rad* c*rist* 7 nifes cid acht rofíug*rad* ann 7 niro-acht inní 7 nirof*or*bthiged t*r*it . Neminem enim ad perfectum duxit lex.

'INdínochtad coleth inchoilig oif*r*ind 7 innahablainne. 7 icantar occu it*ir* ṡosc*él* 7 alleoir . Figuir re*chta* lit*ri* sin inrot*er*chanad c*rist* cofoll*us* . *acht* nafacus he céin coṅgénir.

'Cómgabail inchoilig oif*r*ind 7 namési iarnalándirgiud icanair infersa .i. immola deo sacrificium laudis . Fig*u*ir gene c*rist* 7 ainócbala t*ri*afertaib 7 mírbulib . Noui testamenti initium sin.

'INtan t*ra* chanair . Accepit iesus panem stans in medio discipulorum suorum usque in fínem . Dotoirnet fotrí nasacairt do ait*r*ige donape*c*thaib dorónsat 7 ídp*ra*it dodia . 7 canait insalmsa uli . Miserere meí deus . 7 nitheit guth isón leo *con*atairmesct*har* insacart . uair is*ed* istéchta *con*aroscara am*en*ma f*r*idia cid inoin uocab*u*lo i*con*ernaigthisea . uair isbidbu inuird spir*t*alla 7 nihairitin f*r*idia m*en*ip amlaidsin isdenta . *con*id desin ise ainmm naher-*naigth*isea .i. periculosa oratio.

'Nat*ri* céimend chindes infer g*rá*id f*or*achúla 7 chinnes iter*um* f*or*agnúis . isé sin trédi ituitend induine .i. inímradud imbr*eth*ir ingnim . Oc*us* isesin trédi t*re*sanathnúidigth*er* induine it*er*um codia.

Intaimsiugud aimsiges insacart incailech oif*r*ind 7 inméis 7 inablaind . 7 intam*us* dosb*eir* f*or*sinablaind diacombach . Fig*u*ir sin innahaithise 7 innahesoircne 7 innanergabal f*or*fhulaing c*rist* . 7 isesin athaithmech siansaide.

'Oc*us* inabland f*or*sinméis . coland c*rist* f*or*sincroich.

'Acombach f*or*sinméis . coland c*rist* dochombach f*r*ic*ra*nd crochi.

---

[4]) Facs. and ms. imtho*m*rach.

'INcomrac chomracithir indaleth iarsin combach . *figuir* óige chuirp *crist* iarnesergi.

'INfódbug*ud* fhódbaigth*er* nadaleth iar*um*. Fig*uir* sin fodbaigti innafuile dothebrensat íud*aide* acolaind *crist*.

'INrand b*en*air ahíchtar inlethi bís iláim clí insacairt. Fig*uir* sin indathc*um*ai c*us*in lágin iláim longíni isindachsaill tóibe deiss ísu . uair issiar boi aiged *crist* inachroich .i. *fr*isincat*ra*ig ierusalem 7 is sair roboi aiged longíni . 7 inní roputuathbel dosum iss*ed* ón robodess doc*rist* . uair iss*ed* boi aiged *crist* *fr*inde octidecht chucaind . ut dictum est. Orietur in diebus illis uobis timentibus nomen domini sol iustitie et deus ab oriente ueniet. Achul *immuro* *fr*ind ictocht uaind 7 se ictogairm chaich uli chuci inadiaid . Dicens . uenite omnes ad me post me.

Translation of the Irish.

'*De figuris* etc. The figure, now, of Christ's Incarnation from (his) Conception to his Passion and to his Ascension, *that* the Ordinary of the Mass signifies.

'The Temple which shelters the people and the Altar (is) a figure of the shelter of the divine Godhead, whereof was said *Sub umbra etc.*

'The Altar in the Temple (is) a figure of the persecution of the Christians, which causes[1]) them sufferings together with Christ's Body *prout* etc.

'The chalice of the offering is a figure of the Church which was set and was founded on the persecution and martyrdom of the prophets and God's elect besides, *sicut* etc. to wit, on the firmness of the faith of the first martyrs who were laid in the foundation of the edifice, and of the last martyrs as far as Eli and Enoch.

'Water into the chalice at first in due measure (?), this is meet, *et dices 'quaeso te, Pater'*, a drop thereat; *'deprecor te, Fili'*, a drop thereat; *'obsecro te, Spiritus sancte'*, the third drop thereat. A figure of the people which was brought forth in the knowledge of the new law through the unity of the will of the Trinity and through the mystery (?) of the Holy Ghost, *ut dictum est.*

'Wine, then, into the chalice for the water, to wit, Christ's

---

[1]) The pl. 'im-o-folngat' seems a mistake for the sg. 'im-o-folaing'.

Godhead for Manhood on the people at the time of His begetting and of the begetting of the people, *ut est angelus* etc., to wit, then came the Godhead to meet the Manhood. It is of the people then he said, '*Numquid* etc. The Church said that, *ut apostolus* etc. This is chanted when putting the wine into the chalice of the offering. *[Re]mittit Pater,* a drop then: *Indulget Filius,* another drop then: *Miseretur Spiritus Sanctus,* the third drop then.

'Now what is chanted at the Offering after that, both introit and prayer and addition, as far as the lesson of the Apostles (the Epistles) and psalm of degrees (the Gradual), *that* is a figure of the law of Nature, wherein Christ's nature was renovated through mysteries and deeds and .. of Nature, *ut* etc., for it is through the law of Nature that Abraham beheld the Apostles' lesson and the lesson of the Gospel and the two psalms of degrees (Graduals), thence unto the uncovering of the chalice of the offering. That is a figure of the law of the Letter wherein Christ was figured, and it was not even known that he was figured therein and no one was . . . end and no one was perfected by it, *Neminem* etc.

'The uncovering half-way of the chalice of offering and of the Host and what is chanted at this, both Gospel and Alleluia, *that* is a figure of the law of the Letter wherein Christ was manifestly foretold, but this was not seen until he was born.

'The elevation of the Chalice of offering and of the paten, after their being completely uncovered, whereat is chanted this verse, to wit, *immola* etc., (is) a figure of Christ's Birth and of His glory through miracles and marvels. *Novi testamenti initium* (is) that.

'So when there is chanted *Accepit* etc., the priests bow down thrice to repent for the sins they have committed, and they offer to God and they sing all this psalm, *Miserere* etc., [and the people kneels,] and with them no sound . . . . . comes (forth), so that the priest may be not disturbed. For this is due, that his mind separate not from God, even in one *vocabulum,* at this prayer. For he is guilty as to the spiritual order, and there is no acceptance from God, unless it is done in that wise, wherefore the name of this prayer is *periculosa oratio.*

'The three steps which the ordained person steps backwards and again steps forwards, that is the three things in which the

human being falls, to wit, in thought, in word, in deed. And that is the three-things through which the human being is again renewed unto God.

'The trial (?) wherewith the priest tries (?) the Chalice of offering and the paten and the Host, and the attack which he makes on the Host to break it, *that* is a figure of the disgrace and of the smiting and of the seizures which Christ suffered, and that is its sensuous explanation.

'And the Host on the paten, Christ's flesh on the cross.

'Its fraction on the paten, Christ's flesh, which was broken against the tree of the Cross.

'The meeting wherewith the two halves meet after the fraction (is) a figure of the wholeness of Christ's Body after resurrection.

'The submersion wherewith the two halves are submerged, then, *that* is a figure of the submersion in His Blood, which Jews made to flow out of Christ's flesh.

'The particle which is cut from the lower part of the half that is in the priest's left hand, *that* is a figure of the wounding, with the spear in Longinus' hand, in the armpit of Jesu's right side. For westward was the face of Christ on the cross, to wit, overagainst the city of Jerusalem, and eastward was Longinus' face; and the thing which unto him was left, that unto Jesus was right. For Christ's face was towards us when coming to us, *ut dictum* etc. But his back (was) towards us in going from us, and He calling every one to him after him, *dicens* etc.'

IV. The Spells.

These are found on the last page, fo. 66 b, which is now so faded and soiled as to be, to a great extent, illegible. The first spell, apparently, is a charm against blindness: it begins with the words 'Admuiniur epscop n-Ibar iccas *I venerate bishop Ibar who heals*' [1]), and contains an extract from S. John ix, vv. 6, 7.

The second — *ar delc* — is a charm against a thorn. The third — *ar galar fuel* 'contra morbum urinae' — is a charm against strangury or gravel [2]). Compare the charms in the St. Gall

---

1) Compare Admuinur in slanicid *I venerate the Saviour*, Sg. Z². 949. Admuiniur teora ingena flithais *I venerate Flithas' three daughters*, LB. 99.

2) See Four MM. A.D. 1488 and the Scél mucci mic dá-thó (atái co ngalur fúail ond uair-sin) Windisch, *Irische Texte*, p. 103.

codex, printed in the Grammatica Celtica, ed. Ebel, p. 949, and the spell in the Lebar Brecc, facsimile, p. 99.

88 Admuiniur epscop nibar iccas : :
arra : : : co*n*icca do suil send : :
gi cr*ist* c : : : : lais sid conasellais
Rosc sl : : : ce suo:· H*aec* *cum* dixisset exspuit
92 *in* *ter*ra*m* fecit lutum ex puto[1]) et linuit
sup*er* oculos eius et d*i*xit ei uade et laua man*us*.
tuas in siloe *quod* *inter*pre*tatur* misus abiit *ergo*
(et laui)t 7 uenit uidens: ∾ ar delc
96 : : : : aele án tofasci delc nip hon nip ani*m*
(nipat)t nipgalar nip crú cruach nip loch
: : : 7 o aupaith lii grene frisbenatt
b : : : hgalar:· ar galar fuel:,
100 Fuil fuiles camull lind lindas gaine reth rethte
s : o : : e telc taisc lotar teora mucca *in*an : :
: : thade nethar suil na ro suil taber do fual *in* ai :
doneitt 7 doslane roticca ic slane :,

V. Notes.

a. On the Scribes' names.

Sonid would seem from the context to mean 'sanus'; but I have never met this name elsewhere. It may be cognate not only with *sa-nus,* but with Σαώ, σῶ-κο-ς and other words, Curtius G. E. No. 570.

Móel cáich 'servus (or calvus) Caeci'. Dr. Todd mentions a Maelcaich, son of Aed Bennan, King of West Munster. The gen. sg. of *móel* (or *máel*) when it forms the first part of a name, is in Old Irish always *máile* (so *Maile ruen,* supra p. 501, *mac maile odrae* Tír. 6: *mac mailae-humae,* Inscr., *bás muirchatho maicc maile dúin,* Z². xxiii *comalta máili-dúin,* LU. 23b), *Maele-rubi abad bennchoir,* LL. 359, dat. or acc. *ar máelbrigte* Z². xiii, voc. *a máelbrigte,* Z². xx.

Cáich, gen. of *cáech* = Lat. *caecus.* A diminutive *Caichán* occurs in Tir. 1.

b. On the Irish rubrics.

1—2. *dírech* = O'Davoren's *direch* .i. nochtad, dat. sg. *diurug,* Tract 22, and cognate with *dírgetar* (gl. exuantur), Ml. 136a.

[1]) *Sic,* leg. 'sputo'.

3—4. *isund* for *is sund,* as *isair* Tract 43 for *is sair: totét* for *do-n-t-ét* (with the infixed relative): *tórmaig, tórmig,* gen. sg. of *tórmach* (do-for-maga) 'augmentum', *do-for-magar* 'augetur' Curtius No. 473: *ind* the prep. *in* with suffixed pers. pron. 3d sg. in the accusative: cf. *ind-som* 'in illum' Z^2. 627: roláset ingena faindle mic duib daroth *ind* (the diadem) 'which the daughters of F., son of D. D., flung into it' [Loch Séta], LL. 168b: rasáidestar achíl sleig ind co torchair 'Achilles set a spear into him so that he fell', LL. 234a. *diudidi,* dat. sg. of *diudide,* which I have not me elsewhere. It seems derived from *diu* .i. cían no fada, O'Cl., and Windisch would connect O'Reilly's *diuide* 'continuance'.

5. *conogabar* = O. Ir. *conocabar,* 3d sg. pres. indic. pass. of *conucbaim* (= con-ud-gabim): *ablu,* gen. *oblann* Lib. Arm. 77 a 1, 'the consecrated wafer', is borrowed from Lat. *oblatio:* so *oblae,* Tr. 6, 35, gen. *oblae* Tr. 19, dat. acc. *obli,* Tr. 33, 45, from Med. Lat. *oblea* (Fr. *oublie,* Prov. *oblia,* Span. *oblea*), *oblata* 'the materials of the eucharistic sacrifice': *tuáir,* O'Reilly's *tuair* 'chief', may be cognate with A. S. *stor,* O. H.G. *stur* 'magnus', and perhaps Skr. *sthūla* 'great, large, powerful': *fobdidithir,* a mistake (dittography) for *fobdithir,* better *fobdither,* 3d sg. pres. indic. passive of *fobdim* (fo-bádim, W. *boddi*) 'I submerge': with the infixed relative *fo-m-baiter,* Tract 39: the infinitive or verbal noun is *fobdod,* gen. *fobdotha,* Tract 39, 40. The accent must here have been, not on the root, but on the prepositional prefix. So in *to-cing* 30, *to-gu, toibgim,* etc. The last word of this rubric, *-cailuch,* is for *cailiuch* dat. sg. of *cailech.*

6. *co-n-bongar,* 3d sg. pres. indic. pass. (with infixed relative) of *comboingim.* So *co-n-recatar* Tract 36, 3d pl. pres. indic. deponent (with infixed relative) of *comrecur,* generally *comracaim.*

7. *lelacit,* gen. sg. of **lelacet* or **lelacat,* which I have not met elsewhere. It must mean 'child', and seems a reduplicated form cognate with O. Ir. *lagait* 'parvitas'.

8. *ongath* is = Cormac's *ongad,* the verbal noun of *ongaim* = Lat. *unguo,* W. *en-einio.*

c. *On the Irish Tract.*

(The numbers refer to the lines.)

1. *immab.* This seems a scribe's mistake for *immal., i. e. imm-(ḟ)a-laing,* 3d sg. press. indic. act. of *immfolngim* 'efficio',

with *a*, the pers. pron. of the 3d pl. (Z². 332), infixed, as in *f-a-dam* 'ea patiar'.

6. *toresset* (*doroiset*, LB), is I think 3d sg. pret. pass. of *tessmim* 'I pour out' = *do-ro-cs-sem-t*, as *tarchet*, 20, is = *do-air-can-t*. So *doreiset*, Wb. 21 a. But it may be a 3d sg. t-pret. *active* 'which poured (itself)'.

annart for *anart*, Corm., a fem. ā-stem (ar in anairt taithnemhaigh, O'Don. Supp. pl. n. lín-anartai, LB. 120 b) may have lost initial *p* and be cognate with *πῆνος*, *pannus*, Goth. *fana*, OHG. *fano*. With the suffix *-art-ā* cf. *αρτ* in *εἶδαρ*, *ἦπαρ*, *ὄνειαρ*. In LL. 370c *anart* occurs with the masc. article (*fail and int-anart*).

9. *brond*, gen. sg. of *brú* f., (W. *bru*): cf. *bronnait* (gl. ventriculum) Z². 274.

10. *donacht*, a scribe's mistake for *dóenacht*: *tuisten* gen. sg. of *tuistiu* 'begetting', 'creation'.

14. *ro-aith-nuiged*, lit. 'was renewed': *aithnuigther* 32, 'is renewed', W. *ad-newyddu*.

15. *liacht*, acc. *liacht* 28 (W. *llith*) borrowed from Lat. *lectio* as *liachtu* (L.B.) from *lectiōnem*.

17. *nad fess* seems a mistake for *acht nad fess*: cf. *acht nath-n-aiccess* 21.

cadacht is = *cadecht* (gl. nondum) Ml. 19 b, *catecht* Ml. 30 b. *cedacht* Sg. 158 a, *cidecht* Sg. 148 a.

19. *aillóir* (= *alleoir* LB.) seems a derivative from, or compounded with, *aille* 'praise' (acc. sg. *ailli* Lib. Arm. 77 a. 1, dat. pl. *aillib* LB. 213 b), which is probably borrowed from *halleluiah*.

21. *aiccess* = *adchess* Z². 478, 3d sg. pret. pass. of *aicciu*, *ad-ciu* 'I see', root *CAS*: *génir* 3d sg. redupl. pret. deponent of *gainiur* 'gnascor'.

22, 23. *tocbál* from *do-ud-gabál*: *indocbale* gen. sg. of *indocbál* = *in-ud-gabál*.

24. *tanaurnat* = *do-an-air-n'th-t*, 3d sg.[1]) pres. indic. act. of **tairindim*, **tairinnim*, later *tairnim*, *toirnim*, inf. *tairinnud*. A trace of the dental of the root appears also in the 2d sg. imperative *not(t)airind* 'bow thyself down' LL. 365, lower margin

---

[1]) The writer in the Lebar Brecc, not understanding the third sg. in *t* (cf. *asindet*, *tadbat* etc.), makes it into a plural, '*do toirnet*', and then turns the singular nom. *sacart* into the pl. *sacairt*.

(A chlerig coisc in figill. inge foathrí notairind), ***do-n-rind*** sis an carpat, Windisch, Irische texte, p. 271. 3d sg. pret. ***ro-tharinn,*** Three Frags. 84.

25. *atnopuir* = *ad-dn-opuir:* cf. *adopuir* (= *aith-od-beir*) Tir. 10 : 3d sg. t-pret. *atrópert* Tir. 1. 3d sg. pret. pass. *atam-r-oipred,* Ml.

26. *isson* (= *isón,* LB.), is possibly for *ṡissón* = O'Reilly's *siosán* 'a sudden whisper', W. *sis.* For the erroneous infection of *s* after *guth* cf. that of *c* after the gen. sg. *óge,* 38. But perhaps it is from *in* + *són* 'in that', i. e. at that stage of the Mass.

27. *rascra* for *ro-scara,* as in LB. Here again the accent must have been on the prefix, not the root: cf. *rogbus* Fél. Prol. 18.

28. *céne,* an adverb which I have met only once elsewhere (*céne sniges snechta find,* H. 3. 18, p. 75, col. 1): it seems to mean 'as long as', 'while', and to be derived from *cian* 'long'. *periculosa oratio:* cf. *perecul* .i. cubus (= confessio), H. 3. 18, p. 637.

30. *to-cing,* 3d sg. pres. indic. act. of *do-chingim,* with the infixed relative: *imruimdethar,* 3rd sg. pres. indic. deponent of *immruimdiur.* The cognate substantive is *immarmus* 51, *immormus,* Z². 238.

31. *cocell,* O'Clery's *coigill* .i. *smuaineadh no rún.* W. *cymhwyll.*

32. *toscigther* 3d sg. pres. indic. pass. of *tóscaigim* (do-fo-sc.).

33. *mesad, mesas:* cf. *er-maisim* I estimate, LU. 58a. *ammus,* acc. pl. *amsiu* (gl. conatús) Ml. 16a.

35. *méis,* dat. sg. of *mías* 'dish', 'paten', borrowed from Lat. *mensa.*

37. *cloaib,* dat. pl. of *cló* (.i. *tairrnge,* O'Cl.) cognate with, or borrowed from, Lat. *clavus,* n. pl. *clói* (gl. clavi) Sg. 189a.

38, 39. *in-da-lleth, in-da-lled,* nom. dual of *leth* = Lat. *latus.* *ógé* a mistake for *óge* (as *saégeth* 86 for *saegeth*), gen. sg. of *óge,* 'integritas', from the adj. *óg,* cognate with ὑγιής.

40. *aith-chum-bu,* dat. sg. of *aith-chum-be,* gen. *aith-chum-mi* 41—42, acc. *adcumbe* (gl. concissionem) Wb. 24a, root *bha, bhan,* Curtius No. 299.

44. *tuaisre* .... *desre:* dat. sg. rogabastar ... *ina desra* ... *ina thuasri* LU. 79a.

46. *sense* gen. pl. of *sians,* dat. *sens,* dat. pl. *siansib* Z². 26, borrowed from Lat. *sensus.*

48. *ochti*, gen. sg. n. of *ochte* 'octonarius', derived from *ocht*: cf. *óende* 'unicus', *déidi* (gl. bini), *tréde* 'ternus', *sechta* 'septenarius', *deicthi* (gl. denos), *nóidécde* 'decemnovenalis'.

49. *grath* misspelt for *grád*, gen. pl. of *grád* (gen. sg. *graith* 29) = Lat. *gradus* (W. *gradd*), with lengthening of the vowel.

51. *cenlai*, gen. of *cenlá*, *cendlá* Corm. s. v. *Caplat*.

53. *mínchasc* = Lat. *pascha minor*, Low Sunday, the first Sunday after Easter.

55. *dib n-apstalaib*: here *dib n* is = Skr. *dvābhyām*.

57. *sescot*, gen. sg. of *sesca* 'ἑξήκοντα': *samlith* can hardly be the common *samlid* 'so'. It seems to mean 'together', and to be cognate with Lat. *simul*, NHG. *sammt*, Curtius, G. E. No. 449.

58. *ceñcigis*, gen. sg. of *ceñciges* = Lat. *quinquagesima* 'Whit-sunday'.

59. *torrund* for *tórund*, dat. sg. of *tórand*.

64. *eo* .i. lignum .i. crand, Félire, March 10.

69. *a-tarsno*, *ond-tarsno* 71; cf. *for-tharsnu* 'athwart', Three Hom. p. 68. *fáen for-tarsnu*, LU. 76 b. *tarsnu on dorus diarailiu* 'across from one door to the other', LU. 121 b. *dar fiar-tharsna* LU. 77 b.

74. *enngaib*, dat. pl. of *ennac* = Lat. *innocens*.

75. *uitheitge*: can this be for *vith-eitge* i. e. *bith-itge*, the *b* infected after the dat. sg. *aes?*

83. *slocod*, better *slucud*, the verbal noun of *slucim*, W. *llyncu*, Br. *lonka*, NHG. *schlingen*: *mlaissiuth* seems the infinitive of *mlaissim*, now *blaisim* 'I taste' (W. *blasu*), a denominative from *mlas* (gen. pl. 84), later *mblas (do-mblas, so-mblas, il-mblas)* and *blas*.

85. *ni coir á techt fo cúl-fiacli* 'not proper (is) its coming under (the) back-teeth' (*cúl*, W. *cil* = Lat. *culus*, acc. pl. *culu* 29).

86. *ro-saégeth*, compounded of the intensive prefix *ro* and *saegeth* for *saigid* 'disputare', which Curtius (No. 632) connects with Goth. *sakan* 'streiten': *forberther*, 3d sg. conj. pass. of *forbiur*.

d. On the Spells.

88. *ad-muiniur*, also in Z². 949, 1st sg. pres. indic. deponent, 3d (2d?) sg. *admuinter*, Fél. Oct. 2. pl. 1. *admunemar*, Brocc. h. 98.

96. *ele án* 'splendid salve': *to-fasci*, 3d sg. *do-faiscim* 'I compress', W. *dywasgu*. *nip h-on nip anim (nip at)t nip galar nip*

crú cruach nip loch 'let there not be scathe, nor blemish, nor swelling, nor sore, nor red gore, nor pit' *(loch:* cf. *locha ochsal* 'armpits', Gildas, 216, and Gr. *λάκ-κο-ς).*

97. The *r* in *cruach* (crúach-bhás .i. dearg-bhás, O'Cl.) is written over the *u*.

98. *aupaith* = *epaid,* Incant. Sg., Z². 949, pl. nom. *aiptki,* Z². 60. *lii grene* 'splendor (splendoris?) solis'.

99. *fuel,* gen. sg. of *fúal,* acc. 102 (ex *vog-la, Curtius No. 158), cf. O. Bret. *di-di-oulam* (gl. micturio).

101. *lotar teora mucca* 'three pigs went'.

102. *taber do fual in-ai(t)* 'put thy urine in a place'. Compare *Focertar inso dogrés i maigin hi tabair th(-ḟ)úal,* Sg. Z². 949.

Here follows the Lebar Brecc spell above referred to: in the original it occupies five lines: —

† Tre uele treibeoil aneim hinaithir achontan . hicoin adaig hi numæ nifon hiñdui*ne* . Treuele . treibeoil fuil chon fuil ilchon fuil fletha flithais . niploch nípcru nipatt nifallsiu . anni frisicuirith*er* moḟele . Admuiniur teora ingena flithais anaith*ir* hicc anatt benaim galar benaim crecht suidim att f*ri*sbenaim galar . archoin gaibes . ard*h*elg goines . ariarn benas . Bendacht for*inn*galursa . bennacht f*or*incorp hita . Bennacht for in hélesea . Bennacht forcách rotla . Mathe*us* . marc*us* . lucas . hioh*ann*is . et p*ate*r p*ri*us et post.

Calcutta, Christmas, 1880.

Whitley Stokes.

Nachschrift der Redaction.

Die vorstehenden beiden abhandlungen sind schon 1880 und 1881 zu Calcutta in einer beschränkten anzahl von exemplaren zu privater vertheilung gedruckt worden (vergl. J. Loth Revue Celtique V, 104—115 und L. Duchesne ebd. 145), wurden jedoch vom herrn verfasser für den abdruck in dieser zeitschrift einer eingehenden revision unterzogen.

ἴα, ἰῷ.

Wie *οἶος*, *οἶϝος* dem altpersischen *aiva*, dem avestischen *aêva* (unus)[1]) entspricht, kann man bei *ἰῷ* ein pronomen *iva* voraussetzen. Dieses findet sich in der gewöhnlichen enklitischen vergleichungspartikel *iva*, welche in allen perioden des Sanskrit sich erhalten hat. Gebildet ist das wort von dem demonstrativstamm *i* mit *va* wie *e-vá* (so) von *e* in *eta*, *ena*. Sie scheint mir »eins (unā)« bedeutet zu haben. Nehmen wir z. b. den satz:

sá naḥ pitéva sûnáve ágne sûpâyanó bhava

»du, Agni, sei uns wie ein vater dem sohne leichtzugänglich«, so bedeutet dieses nach der gegebenen auffassung: sei uns zugänglich, eins (übereinstimmend) der vater dem sohne, d. h. die feststehende zugänglichkeit des vaters steht in éinem verhältniss mit der gewünschten des Agni. Ebenso in:

yáḥ kukshíḥ somapâ'tamaḥ samudrá iva pínvate

»dessen an das somatrinken gewöhnter bauch wie das meer anschwillt«, d. h. die bekannte thatsache des steigens des meeres ist eins (kommt überein) mit dem aufgedunsenen bauche des Indra, wenn er mit soma gefüllt ist.

Zur vergleichung heranziehen lässt sich das bekannte *καλὰ πέδιλα τά μιν φέρον ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο*. Dieses wiederum erinnert an den gebrauch des althochdeutschen *sama*, *samo* *(alsam)* »ebenso« und »wie«, über welche jedes wörterbuch auskunft ertheilt. Das altnordische *sem*, das dänische und schwedische *som* haben nur den relativ vergleichenden sinn *(ὡς)* bewahrt.

---

1) Gelegentlich spreche ich die ansicht aus, dass das indische *éka* eine zusammenziehung von *éva-ka* ist.

Th. Aufrecht.

Zur

würdigung der Pahlavî-glossare und ihrer erklärung durch die Parsen.

Einleitende bemerkungen über érânische sprache und den gebrauch der schrift in Érân.

Es unterliegt keinem zweifel, dass die keilschrift einfachster art auf den monumenten der Achaemeniden die zur zeit dieser dynastie in der Persis übliche gestalt der érânischen sprache ausdrückt. Wie weit etwa die sprache in eben derselben gestalt auch über die grenzen der Persis hinaus von der arischen bevölkerung Érâns gesprochen wurde, ist unbekannt. In den benachbarten provinzen des westlichen Érân mag sich die sprache von der speciell persischen nur durch unwesentliche dialectische abweichungen unterschieden haben. Dagegen hat man allen grund anzunehmen, dass sich im alterthume ost-érânische sprache von west-érânischer, obgleich einerlei ursprungs, doch in manchen beziehungen wesentlich unterschied, nicht bloss dialectisch.

Aus der zeit der Arsaciden erhalten wir von Érân her keine unmittelbare und zuverlässige kunde von den damaligen sprachlichen verhältnissen daselbst. Sicher ist aber, dass zur zeit dieser dynastie die persische keilschrift in West-Érân durch einführung einer schrift semitischen ursprungs aus dem aramaeischen tieflande verdrängt wurde. Dieselbe erscheint dann unter den ersten Sâsâniden bereits als die officielle schrift ihres reiches, und zwar in zwei modificationen, von denen die eine wahrscheinlich von Babylon und Ktesiphon aus nach Medien, die andere von Susa her nach der Persis gebracht wurde; vgl. darüber die »erläuterungen zur geschichte der Pahlavî-schrift« in den monatsberichten der Berliner akad. von 1880. s. 897 ff. Ein besonderer name ist für diese officielle

[illegible] in ihren beiden varianten nicht ausdrücklich [illegible] überliefert: es hat aber seinen guten grund, wenn man sie mit einer jüngeren [illegible], die nur [illegible] gewürdigt [illegible] unter den für diese [illegible] den Parsen in [illegible] überlieferten namen *Pahlavi* zusammenhängenden [illegible] namen [illegible] macht. hier kurz zusammen zu stellen, was in beziehung auf das wort Pahlavi als das [illegible] gesicherte ergebniss der neueren untersuchungen verschiedener [illegible] anzusehen sein möchte.

Aus dem schon in den inschriften des Darius Hystaspis vorkommenden namen *Parthava* bezeichnete man ohne zweifel [illegible] den [illegible] im östlichen theile von Eran, [illegible] die gesammtheit derselben, und in folge davon auch [illegible] den [illegible] gehört, innerhalb dessen sie wohnten oder herrschten. Die alte form des namens ist im ausland wesentlich unverändert geblieben; in beschränkterem gebrauche finden sie sich auch bei den armenischen schriftstellern. In Eran selbst aber erfuhr sie eine umgestaltung durch lautveränderungen, welche auch in anderen ähnlichen fällen eintraten, und wurde durch *Pahlav* ersetzt. Dieser ursprünglich nur den angehörigen des kriegsmächtigen volkes der Parther zukommende name wurde dann später, mindestens seit dem beginne der neupersischen litteratur im [illegible] bezeichnung für jeden kriegerischen mann, jeden [illegible] helden. In gleichem sinne gebrauchte man das abgeleitete wort *Pahlavân*. Insbesondere aber ging der name Pahlav auf das arsacidische königshaus über, welches dadurch seine [illegible] nationalität den unterworfenen völkerschaften gegenüber geltend machte. Nicht weniger wurde der name in seiner jüngeren gestalt von dem [illegible] beschränkten alten heimatlande der Parther im [illegible] osten auf das westliche hauptland Medien übertragen, welches seiner hervorragenden bedeutung und strategischen wichtigkeit halber dem arsacidischen hause unmittelbar untergeben war. Aber auch der wohnsitz, die burg oder der stammsitz des vornehmen Parthers, und in der folge jedes edelmanns wurde geradezu *Pahlav* genannt.

Wird dem namen Pahlav das ganz im allgemeinen eine beziehung ausdrückende bildungssuffix *-î* angehängt, so kann dabei an jede der erwähnten speciellen verwendungen des namens gedacht sein, und *pahlavî*, d. i. parthisch, auf die

Parther als nation, oder auf den einzelnen parthischen mann und insbesondere auf ein mitglied des arsacidischen königshauses, oder auf parthisches land bezogen werden. Freilich kann die bezeichnung als »parthisch« auch eine bloss metonymische sein, wie da, wo sich *pahlavî* (= *pahlavânî*) auf einen angesehenen mann bezieht, der ohne Parther zu sein, doch die bewunderten eigenschaften eines parthischen kriegshelden besitzt. In ähnlicher weise, nur in grösserem massstabe, erweiterte sich der begriff des wortes *pahlavî* nach dem untergange der parthischen herschaft, als über diese hinaus in Érân jede deutliche erinnerung an die zustände der heimat verschwunden war. Nur so konnte es dahin kommen, dass vom beginne der neupersischen litteratur an alles, was aus der érânischen vorzeit erinnerlich war und meist in dem verklärten lichte der »guten alten«, vormuslimischen zeit erschien, als »*pahlavî*« bezeichnet wurde.

Fragt es sich nun, in welchem sinne einer in Érân heimisch gewordenen semitischen schrift der name *pahlavî* zukommen könne, so wird zuvörderst der gedanke völlig abzuweisen sein, als sei dieselbe jemals für eine den Parthern von alters her eigenthümliche gehalten worden. Dass die Parther nicht mit griffeln schrieben, sondern mit der schärfe des schwertes, wusste man in Érân nur zu gut. Unbekannt konnte es dort auch unmöglich sein, dass jene schrift in ihren verschiedenen varietäten aus dem benachbarten westlichen tieflande stammte. Da sie aber zur zeit der Arsaciden-herschaft und unter dem günstigen einflusse dieser in Érân eingang gefunden hatte, so lag es gewiss sehr nahe, mit rücksicht auf diese parthische zeit die neue schrift als »Pahlavî« zu bezeichnen, zunächst vielleicht die einzige varietät, die in Medien, dem hauptlande der Arsaciden, üblich wurde, sodann auch die nahe verwandten modificationen, die daneben und darnach in gebrauch kamen. Höchst unwahrscheinlich ist es dagegen, dass jene benennung bloss dadurch veranlasst sei, dass man die semitische schrift als die der verschollenen érânischen vorzeit angesehen habe; denn unzweifelhaft ist sie auch nach der muslimischen eroberung keineswegs schnell aus dem gebrauche verschwunden, sondern erst nach und nach in gegensatz zu der arabischen schrift getreten. Ein letzter spross eigenthümlicher art, den die Pahlavî-schrift erst in der zeit

der letzten Sâsâniden getrieben, wird aber unter demselben namen nicht mit begriffen; darüber wird weiterhin mehr zu sagen sein.

Zunächst ist noch eine frage aufzuwerfen, welche ganz befriedigend zu beantworten freilich bis jetzt kaum möglich ist, die frage, was unter dem oft gebrauchten namen der »Pahlavî-sprache« zu verstehen sei. Meist scheint man darunter alles zu begreifen, was mit Pahlavî-schrift geschrieben ist. Dies ist aber ein äusserst buntscheckiges conglomerat, worin sich neben érânischem sprachgut semitische wörter in menge finden, theils in unveränderter gestalt, theils verquickt mit érânischen bestandtheilen. Indessen hat sich bei weiterem anwachsen des schriftlichen materials und eingehenderem studium der sprachlichen verhältnisse mehr und mehr die überzeugung verbreitet und befestigt, dass diese semitischen elemente in der schrift gar nicht der sprache angehören, sondern von frühester zeit an anders gelesen, d. h. ausgesprochen wurden, als wie sie geschrieben sind; sie wurden eben im lesen durch rein érânische wörter ersetzt. Weshalb man mit der anwendung der schrift, die man doch auch für érânische sprache gebrauchte, in so seltsamer weise verfuhr, weshalb man nicht vorzog die érânischen wörter selbst in der neuen schrift niederzuschreiben, ist ganz unklar. Eine absicht muss dabei jedoch zum grunde gelegen haben, ein bestreben, das verständniss der schrift auf gewisse kreise der bevölkerung zu beschränken. Die wahrnehmung religiöser interessen ist dabei, dem vorliegenden material nach zu urtheilen, völlig ausgeschlossen. Vielleicht darf man aber vermuthen, dass die zunft der schreiber, welche zuerst in den besitz der nöthigen kenntniss der schrift kommen musste, im interesse ihres erwerbzweiges einen grossen theil des wortvorraths geheim zu halten wünschte, den sie allein in semitischer schrift und sprache zu erkennen wusste. Für eine solche annahme spricht auch der umstand, dass allem anscheine nach mit semitischen wörtern besonders solche gegenstände und verhältnisse ausgedrückt wurden, die im gemeinen leben für die grössten kreise der érânischen bevölkerung von bedeutung waren; dieselben wurden dadurch in höherem masse von den schreibern abhängig.

Die fortpflanzung der mündlichen tradition in betreff der bedeutung semitischer wörter in érânischen schriftstücken

musste jedoch bei steter erweiterung des gebietes, in welchem die neue schrift eingang fand, immer schwieriger und zur erhaltung des verständnisses schriftliche aufzeichnung immer mehr bedürfniss werden. Zwar hatte man schon frühzeitig zur erleichterung des verständnisses manche aramaeische formen in ähnlicher weise mit phonetischen ergänzungen versehen, wie sich dergleichen in gewissen fällen auch in der assyrischen keilschrift finden. Dieselben sollten als fingerzeig dienen für die ersetzung semitischen sprachgutes durch geeignetes érânisches. Aber auf die dauer genügte dies nicht und die mündliche überlieferung wurde dadurch keineswegs ganz entbehrlich gemacht. Vielmehr bedurfte bald jedes semitische wort, das in der schrift gebraucht wurde, einer ausdrücklichen erklärung in érânischer sprache, einer »aufdeckung« oder »enthüllung«, — und dies wird der wahre sinn des nachmals misverstandenen wortes *uzvâriš* sein. So entstanden die sogenannten Pahlavî-glossare, ursprünglich als verzeichnisse semitischer wörter in der Pahlavî-bücherschrift, denen in ebenderselben schriftart die érânischen ausdrücke beigefügt wurden, welche anstatt jener ausgesprochen werden sollten. In der that haben ja die semitischen bestandtheile der schrift mit érânischer sprache gar nichts zu thun, und was in Pahlavîschrift übrig bleibt, sobald man jene semitica, wie es beabsichtigt war, durch érânisches ersetzt, ist eben durchweg érânisch.

»Érânisch«, jedoch keineswegs homogener art, sondern eine sich mehr oder weniger verschieden gestaltende sprache und unter dem wechselnden einflusse, wie es scheint, von zeit und ort von sehr verschiedener färbung. Manches hat ein alterthümliches ansehen, in den meisten beziehungen zeigt sich aber eine entschiedene annäherung an die neupersische sprache, so dass eine scharfe sonderung kaum mehr möglich ist. Mit welchem rechte kann man nun eine so wenig scharf begrenzte sprache »Pahlavî« nennen? Die übliche benutzung desselben schriftcharakters für die darstellung einer nur im ganzen gleichartigen sprachform kann doch füglich nicht ein kriterium abgeben um jene namengebung zu rechtfertigen, wenn sie auch ausreichen könnte, von einer »Pahlavî-litteratur« zu sprechen.

Unter den oft sehr unklaren mittheilungen muslimischer schriftsteller über die »Pahlavî-sprache« finden sich einige

[illegible] lassen können. [illegible] Pahlavi. [illegible] Pazend zur Seite. Es [illegible] in welchem [illegible] sich [illegible] noch [illegible] Pahlavi bei [illegible] Pahlavi- [illegible] ganz [illegible] Pahlavi- [illegible] — [illegible] für die ge- [illegible] Sprache in der [illegible] der Achaemeniden [illegible] Denn wenn [illegible] Wenn [illegible] als [illegible] der [illegible] geöffnet [illegible] der [illegible] Zeugnisse [illegible] mittelrich- [illegible]

[illegible] »mitteliranische« [illegible] iranischen Sprache [illegible] wollen uns die [illegible] überliefert sind. — [illegible] wenn sie ihre uns jetzt [illegible] der Achaemeniden [illegible] Denn sie dürfen an Alterthümlichkeit die [illegible] Pahlavi-Schrift beträchtlich und [illegible] als ein [illegible] Seitenstück zu dem [illegible] der Achaemeniden angesehen werden. In welchem Maasse [illegible] Gestaltung der jüngeren — mitteliranischen — Sprachen, sowie auch die des Neupersischen eingewirkt

haben mögen, ist schwer zu sagen und noch nicht hinreichend untersucht. So wie wir sie jetzt kennen lernen, ist die sprache des Avesta trotz ihres alterthümlichen gepräges sicherlich niemals volkssprache gewesen, sondern in einer gestalt überliefert, welche besonderen zwecken zu dienen bestimmt war. Was uns vorliegt, ist eine sehr alte sprache, die in lautlicher beziehung eine eigenthümliche, umfangreiche und künstlich ausgebildete umwandelung erfahren hat, wie solche beim feierlichen gottesdienstlichen gebrauche grade zu der zeit diente, als sie schriftlich festgestellt wurde. Denn lange bevor dies geschah, mag das system sich ausgebildet haben, und wie ähnliches auch anderswo vorkam, ausschliesslich durch mündliche tradition fortgepflanzt sein. Die zeit aber, in welcher die uns bekannt gewordene schriftliche aufzeichnung erfolgte, wird sich annähernd mit einiger sicherheit bestimmen lassen.

Ein so ausgebildetes lautsystem mit seiner kleinlichen, überaus feine lautnuancen unterscheidenden vocalisation darzustellen, eignete sich keine der bekannten älteren schriftarten, nicht die keilschrift der Achaemeniden, noch weniger ihre nachfolgerin, die so überaus unvollkommene Pahlavî-schrift. Dennoch zeigte sich diese, in Érân alleinherschend geworden, als grundlage für eine reich entwickelte lautschrift brauchbar, wie solche dem liturgischen bedürfnisse der bevölkerung entsprach. Das alphabet, welches das Avesta zu schreiben dient, ist unzweifelhaft von der Pahlavî-schrift abgeleitet, und zwar von deren jüngster, der späteren Sâsâniden-zeit angehörenden form, der bücherschrift. Eben dieser zeit wird denn auch die entstehung der Avesta-schrift angehören, wobei nicht ausgeschlossen bleibt, dass sie vielleicht in einigen puncten abänderungen erfahren hat, ehe sie ganz die gegenwärtige gestalt gewann.

Die ausbildung dieser deutlichen und genauen schriftart ermöglichte aber nicht bloss den ansprüchen des zoroastrischen cultus vollkommen zu genügen, sondern erwies sich auch in anderer beziehung sehr nützlich. Bei sorgfältiger verwendung war sie ganz geeignet, die in Pahlavî-schrift ausgedrückte mittelérânische sprache in der weise zu transcribieren, dass über die wirklich oder doch vermeintlich beabsichtigte aussprache kein zweifel obwalten konnte. Zu diesem zwecke

verwendet, führt die Avesta-schrift den namen *Pâzand,* dessen ursprung man sich folgendermassen erklärt. Den verschiedenen theilen des Avesta wurde im êrânischen mittelalter in der sprache, wie sie damals lebte, und in Pahlavî-schrift stückweise eine paraphrastische übersetzung beigegeben, welche mit dem anderweit nicht bekannten namen *Zand* bezeichnet wurde. Die unklarheit der Pahlavî-schrift veranlasste dann weiterhin, dass zur erleichterung des verständnisses auch wohl eine interlineare umschreibung der aussprache solcher paraphrasen beigefügt wurde, die als das (lautliche) gegenbild des Zand den namen *Pâ-zand* erhielt. Dieser name ist der Avesta-schrift auch in allen anderen fällen geblieben, in denen sie neben der Pahlavî-schrift oder anstatt derselben zum ausdruck des Mittelêrânischen dient, mochte solches einer älteren oder jüngeren zeit angehören und dem Neupersischen mehr oder weniger nahe stehen. Eine unterscheidung zwischen der in Pahlavî-schrift und der in Pâzand ausgedrückten sprache lässt sich nicht durchführen; sie stellen ganz dasselbe sprachliche material dar. — Ob das Pâzand jemals ausserhalb des kreises der anhänger Zoroasters zur verwendung gekommen ist, lässt sich schwerlich mehr ermitteln; kaum ist es wahrscheinlich, dass es der fall gewesen sei. Dagegen ist dasselbe bei den anhängern des alten glaubens auch nach der muslimischen invasion fortwährend und selbst dann noch im gebrauch geblieben, als die êrânische sprache bereits stark mit rein arabischen elementen versetzt war. In mancher beziehung könnte man wünschen, dass das Pâzand allein zum ausdruck êrânischer sprache benutzt worden wäre, für welchen die arabische schrift sich viel weniger eignete. Leider ist jedoch der beste theil des nutzens, den die ausschliessliche anwendung dieser schriftart für die gesammte êrânische sprachkunde hätte haben können, durch die zunehmende unwissenheit und fortdauernde flüchtigkeit der schreiber verloren gegangen, und es ist durch die allgemeine verbreitung der arabischen schrift dahin gekommen, dass man sich nicht immer scheute, auch sie zur wiedergabe mittelêrânischer schriftstücke zu verwenden; vgl. deshalb Spiegel, Gramm. der Pârsispr., s. 17.

In den Pahlavî-glossaren, die ursprünglich nur dienen sollten, aramaeische wörter durch êrânische zu erklären, ist

für letztere, wie gesagt, zuerst nur die Pahlavî-schrift verwendet worden. Später aber bedurfte es bei abnehmender sicherheit der mündlichen überlieferung wegen der bösen zweideutigkeit jener schrift einer interlinearen umschreibung dieser Uzvâriš, wozu sich die Pâzand-schrift als geeignetes mittel darbot. Schliesslich wurden die wörterverzeichnisse dann auch, den zeitverhältnissen entsprechend, durch übersetzung in neupersische sprache unter anwendung arabischer schrift verständlicher gemacht. Leider sind jedoch schon bei der ersten, der Pâzand-beischrift zum grunde liegenden lesung der Pahlavîschrift mancherlei offenbare misdeutungen vorgekommen, und diese begreiflicher weise auch bei der übertragung in neupersische sprache nicht verbessert, ja zum theil noch durch weitere irrthümer vermehrt worden.

Manche der in die glossare eingedrungenen fehler zu beseitigen ist bereits von verschiedenen gelehrten mit mehr oder weniger günstigem erfolge versucht worden. Dieselbe aufgabe zu verfolgen soll auch einen hauptgegenstand der nachfolgenden blätter bilden. Eingehende berücksichtigung werden dabei die wichtigen veränderungen in der Pahlavîschrift finden, über welche ich in den monatsberichten der Berl. akad. vom Nov. 1880, s. 897—910 gehandelt habe. [1]) Insbesondere sind die allmählichen übergänge der schriftzeichen von *l* auf *r*, von *r* auf *v*, und von *v* auf *n* beachtet, welche überaus zahlreiche misverständnisse veranlasst haben. Ebenso ist das am ende aramaeischer wörter häufig vorkommende א, wo es irrthümlich für die sylbe *-man* gehalten wurde, wieder in seine rechte eingesetzt, und in diesen fällen, wie überhaupt, die transcription nach den a. a. o. dargelegten grundsätzen eingerichtet.

Die nicht beabsichtigte verderbniss der glossare ist aber nicht die einzige veränderung, welche dieselben im verlaufe der zeit erfuhren. Lässt es sich nicht bezweifeln, dass es sich anfänglich nur um die deutung solcher aramaeischer wörter handelte, die in der Pahlavî-schrift aufnahme gefunden hatten, so waren doch in der folge auch innerhalb des Érânischen selbst veränderungen des sprachgebrauches eingetreten, welche

[1]) Ich benutze die gelegenheit um einen dort, s. 902, z. 13 v. u., übersehenen druckfehler zu verbessern. Anstatt des hebr. ת ist daselbst natürlich ein ח zu lesen.

ihrerseits ebenfalls eine nähere erklärung mancher in Pahlavî-schriften vorkommender êrânischer ausdrücke nöthig zu machen schienen, auch wenn diese früher selbst gedient hatten, das verständniss aramaeischer wörter zu vermitteln. Die zahl derselben in den glossaren ist nicht gering.

Eine andere veränderung wurde dadurch veranlasst, dass anstatt der früher in die Pahlavî-schriften aufgenommenen aramaeischen ausdrücke, oder doch neben denselben, noch andere semitische, insbesondere arabische wörter in gebrauch kamen und somit eine ergänzung der glossare erforderlich erscheinen liessen. Diese neuerung ist vermuthlich den in Indien sesshaft gewordenen Parsen zuzuschreiben, und dasselbe gilt wohl von der aufnahme einer gewissen anzahl von ausdrücken völlig dunkler herkunft, auf die wir in den glossaren stossen. Ein anderer umstand, der ebenfalls auf indischen einfluss zu deuten scheint, ist die in einem theile der glossare versuchte, jedoch nicht immer gut durchgeführte ordnung der wörter nach den materien.

Bei der prüfung und beurtheilung einer reihe von einzelnen angaben sind folgende, durch den druck bekannt gewordene glossare benutzt worden.

1. Das von Anquetil Duperron im j. 1771, Zend-Avesta tome II p. 476—526, mitgetheilte vocabulaire Pehlvi-Persan-François. Demselben liegt das daselbst p. 476 in margine erwähnte ms. nº XVII zum grunde, von welchem ich im j. 1822 eine copie in transcription genommen habe. Diese verglich ich noch mit einer später von hrn. professor F. Justi genommenen gleichartigen abschrift; beide stimmten in befriedigender weise überein. Ueber die einrichtung dieses glossars vgl. Justi's Bundehesch, vorrede s. XXXI. Auch die von Anquetil unter den augen seines lehrers, des Destûr Dârâb im j. 1759 ausgeführte bearbeitung dieser handschrift habe ich im j. 1826 abgeschrieben. Sie wird jetzt in der nationalbibliothek in Paris, wenn ich recht berichtet bin, als »Papiers d'Anquetil nº 7 (2. partie)« bezeichnet. Die von Anquetil a. a. o. gleichfalls erwähnte handschrift nº IV ist von ihm, wie es scheint, gar nicht benutzt worden und in der that meist von geringem werthe; doch habe ich sie zuweilen mit nutzen berücksichtigt. Irgend eine sachliche oder formelle ordnung ist darin nicht beobachtet.

2. Das vom Destûr Hoshangji Jamaspji Asa bearbeitete und von M. Haug revidierte, im j. 1870 erschienene »old Pahlavî-Pazand-Glossary«.

3. Die beiden Petersburger glossare in C. Salemann's abhandlung über eine Parsenhandschrift der kais. öffentl. bibliothek, s. 97 ff. des separatabdrucks (= s. 557 ff. in vol. II des Travaux de la 3e session du congrès international des orientalistes).

4. Das im j. 1859 mit dem Chorda-Avesta in Bombay veröffentlichte glossar mit neupersischer erklärung, von welchem Hoshangji a. a. o., vorrede p. IX, und Salemann s. 66 des separat-abdr. handeln.

Von geringem nutzen war die vergleichung zweier mangelhafter glossare in Kopenhagen, die mir abschriftlich von Spiegel zur benutzung mitgetheilt waren.

Obgleich alle diese glossare keineswegs ganz mit einander übereinstimmen und sich namentlich in der anordnung ihrer angaben unterscheiden, kann ihnen doch eine gemeinsame ältere quelle zum grunde liegen; aber in ihrer jetzigen gestalt können sie unmöglich von sehr hohem alter sein. Dagegen spricht theils alles, was wir von der geschichte der Parsen in Indien wissen, theils die bedeutende und unverkennbare verderbniss der glossare selbst.

Abgesehen von dem was für die kritik und erklärung derselben in den ausgaben von Hoshangji-Haug und Salemann geschehen ist, sind mir andere umfassendere versuche gleichen zieles nicht bekannt, mit ausnahme dessen, was Justi im glossar zum Bundehesch über den gesammten inhalt von Anquetil's glossar bemerkt hat. Darunter ist des unzweifelhaft richtigen viel enthalten, aber auch manches verfehlt, was im folgenden zu berichtigen auch dann versucht wird, wenn anzunehmen ist, dass der scharfsinnige und fleissige gelehrte diesen oder jenen fehlgriff längst selbst erkannt hat und so gut zu bessern im stande ist, wie irgend ein anderer.

In den nachstehenden blättern ist davon abstand genommen, bei beurtheilung des inhalts der glossare eine feste, im voraus bestimmte ordnung inne zu halten. Jeder versuch der art müsste an dem zustande der glossare scheitern, da sowohl eine ordnung nach materien, als eine solche nach dem alpha-

bete durch nachweisung von irrthümern wieder und immer wieder gestört werden würde. An der spitze mögen indessen für jetzt die untersuchungen über einige wirkliche oder angebliche thiernamen stehen.

Für manche namen dieser art sind freilich die zum grunde liegenden aramaeischen formen längst richtig erkannt; sie bedürfen einer näheren beleuchtung nicht und geben nur zum theil zu geringfügigen bemerkungen anlass.

So ist *kalbâ,* der hund, bei Anq. p. 513, Hosh. 6, 5, Chorda-Av. 24, 5, Salem. 71, 7. 96, 10 als aram. כַּלְבָּא an sich klar, und die erklärung durch رَز weinstock, bei Salem. 97, 3 beruht auf einer verwechselung mit aram. כַּרְמָא.

Ebenso deutlich ist *dîbâ,* Anq. p. 499, Hosh. 6, 5, Ch.-Av. 24, 5, Salem. 71, 8 = aram. דִּיבָא wolf.

Uebereinstimmend wird *tîbâ* durch pers. *âhû* erklärt: Anq. p. 492, franz. cerf, Hosh. 5, 6, engl. (im index) a deer, roe, gazelle; Ch.-Av. 28, 8, Salem. 71, 1. 90, 1. Man hat darin aram. טַבְיָא erkannt, was richtig sein kann, obgleich die umstellung der consonanten *b* und *j* bedenken erregen muss. Vullers, im lex. II, p. 1542 a, bemerkt dazu: »fortasse legendum تيبا«. Die veränderung erscheint in arab. schrift als ein nahe liegendes versehen; nicht leicht erklärt sie sich aus Pahlavîschriftzügen. Indessen kann sich hier auch ein schwereres versehen schon frühzeitig eingeschlichen haben, während die tradition die richtige erklärung des sinnes bewahrte.

Bei Anq. p. 492 werden *tora* und — minder correct gelesen — *touna* beide richtig durch گاو d. i. aram. תּוֹרָא erklärt. Ebenso *tôrâ* und *tônâ* bei Hosh. 5, 2, Ch.-Av. p. 22, 8, Salem. p. 70, 8. Ebenda p. 90, 1 ist *tônâ* ebenso erklärt, z. 6 dagegen *tôrâ* durch كاه, was nur verschrieben oder verlesen sein kann.

In *djemna,* bei Anq. p. 493, pers. *oschter,* chameau, ist aram. גַּמְלָא nicht zu verkennen, das ל jedoch durch alte misdeutung in *n* verwandelt. Ebenso bei Hosh. 5, 2 *(jamnâ)* und bei Salem. p. 70, 8 und 93, 3 *(uštur).* Im Ch.-Av. p. 23, 6 ist آَسْتَر (maulthier) in اُشْتُر zu verbessern. Ob aber das aram. wort zur zeit der übertragung nach Érân im anlaute mit *g*

oder mit *ǵ* gesprochen wurde, ist ungewiss, übrigens jedoch gleichgültig.

Für das soeben erwähnte maulthier findet sich bei Anq. p. 511 *kotina*, pers. *aster*, mulet; ebenso bei Hosh. 5, 3 und Salem. p. 70, 10. 96, 10, sowie im anhang zum Farh. Ǵahâng., wornach *kutina* zu sprechen ist. Das wort ist bei Vullers, lex. II, p. 1549 b, und bei Justi s. 209 b, unter zustimmung von Haug, im index zu Hosh. p. 143, durch aram. כּוּדְנָא unzweifelhaft richtig erklärt. Die schreibung mit *t* statt *d* beruht vielleicht nur auf älterer orthographischer sitte. Beim Ch.-Av. p. 28, 7 lautet die erklärung von *kôtînâ:* مادر اسب; ob nach einer deutung der femininform כּוּדַנְתָּא (mula) ist unklar.

Das pferd, *sosia* bei Anq. p. 506, Hosh. 5, 2, Ch.-Av. p. 26, 8, Salem. p. 70, 9. 91, 9 lässt sich als aram. סוּסְיָא nicht verkennen.

Anq. p. 503 erklärt *remeka,* pers. *madian,* durch femelle d'animal; es ist nach Justi s. 158 a stute (aram. רַמְכָא). Hosh. p. 5, 2 spricht das aram. wort (mit Ch.-Av. p. 30, 6) *lamkâ* aus, Haug im index p. 149 besser *ramkâ,* Salem. p. 70, 9 *remakâ* (vgl. auch p. 95, 4). Das richtigste möchte *ramakâ* oder *ramekâ* sein.

Nach Anq. p. 513 ist *kopa,* pers. *palan,* franz. cheval de main, bât. In seinen handschriftlichen aufzeichnungen heisst es dagegen: *palān* (asp kotel), cheval de main, conduit devant une personne en palanquin; von dem bât, saumsattel, ist aber nicht die rede. Die erklärung von *kópâ* durch پالان findet sich auch bei Salemann p. 96, letzte zeile; in welchem sinne, ist nicht ersichtlich. Nach dem Burh. q., s. v. پشماكند, ist *pâlân* allerdings ein mit wolle gefülltes (kissen), das man zwischen den rücken eines pferdes und seine mässige last legt, — wornach Anq.'s angabe p. 489 s. v. paschmagonad zu berichtigen ist. Das »handpferd« aber, mit der von Anq. (in der handschriftl. bemerkung) gegebenen erläuterung, wird im Burh. q. s. v. پالا und پالاهنك, nicht پالان, sondern پالا (oder بالا) genannt; vgl. dazu auch Vullers lex. II, p. 907 b s. v. كوتل. Möglich ist es ja, dass man auch *pâlân* in diesem sinne gebrauchte; dann lässt sich aber noch weniger erkennen, was in dem glossar unter dem worte wirklich verstanden wurde. Auch der ursprung des wortes *kópâ* ist ganz ungewiss; semitischen ursprungs ist es schwerlich und Justi's zusammen-

stellung mit chald. כרובא clitellae (s. 209 b, s. v. كروبا) nicht unbedenklich.

Bei Anquetil p. 481 ist *alia,* pers. *schir,* lion, längst als identisch mit aram. אַרְיָא anerkannt; man wird also besser *arjâ* schreiben, wozu érân. *šîr* (oder *šér*) als richtige Uzvâriš passt. Auffallend ist aber, dass ebendort kurz vorher *alia* auch durch pers. *sag,* chien, erklärt wird. Dieses *alia* hat aber, ungeachtet der identität der Pahlavî-schriftzüge [Pahlavî], in wahrheit mit aram. *arjâ* nichts zu thun und ist überdies irrthümlich durch »hund« erklärt. Zu richtiger deutung führt die vergleichung anderer glossare, zunächst solcher, die nach den materien geordnet sind und dem worte *aljâ* einen andern sinn beilegen. So Hoshangji's glossar p. 4, 5 in dem capitel »Wine, drinking etc.«, welches aber in anderen exemplaren, wie auch ebenda aus der note 1 erhellt, mit anderen überschriften ver sehen ist. Hosh. kennt zwar nach dem index p. 146 auch die schreibart Anq.'s *aliâ,* zieht aber seinerseits, wie es die Pahlavî-schrift gestattet, die transcription *khliâ* vor und giebt als Uzvâriš in Pahlavî-schrift neupers. *serkeh,* d. i. سِرْكَه, vinegar. In dieser bedeutung würde dem worte *aljâ* aram. חַלָּא oder חַלְיָא von der wurzel חלל entsprechen. Dagegen würde nun auch kaum etwas einzuwenden sein, wenn nur der »essig« besser zu den übrigen, in diesem capitel aufgeführten stoffen passte, als der fall ist. Denn die anderen, darin erwähnten gegenstände sind folgende: weinstock und traube, dattel, wein mit becher; dann — nach dem angeblichen essig noch zucker, süsses getränk und honig. Schliesslich wird noch hinzugefügt: »süsses« (oder angenehmes). Diese aufzählung lässt es doch recht bedenklich erscheinen, unter lauter im orient so beliebten leckereien auch den essig aufgeführt zu sehen, obgleich sich die erklärung von *aljâ* durch سِرْكَه auch in dem glossar zum Chorda-Av. p. 17, 6 wiederholt.

In dem ersten Petersburger glossar, welches mit dem von Hosh. herausgegebenen im wesentlichen identisch ist, wird bei Salemann p. 70 das capitel, von dem hier die rede ist, mit einem mitteléranischen worte überschrieben, das im allgemeinen »nahrungsmittel, esswaaren« bedeutet, hier jedoch, wie weiterhin nachgewiesen werden wird, in dem sinne von »genussmittel, delicatessen« zu verstehen ist. Vergleicht man beide drucke

mit einander, unter beachtung von Salemann's vorbemerkungen, p. 64 ff., so ergiebt sich an dem puncte, worauf es hier ankommt, eine zwiefache bemerkenswerthe abweichung des Petersburger glossars von Hoshangji's exemplar. Erstens nemlich wird das wort سرکه hinter dem lemma *khliâ* (nach Hosh.'s aussprache) oder *alyâ* (nach Salem.) ausgelassen, so dass darnach bei Salem. die wörter *alyâ* und *atûr* unmittelbar auf einander folgen. Dagegen wird hinter *atûr* ein zusatz: [Pahlavi] gemacht, den man lesen kann: *s(i)k našâk.* Das erste dieser wörter ist ein neupersisches, welches den originallexicis Farh. Ǵahâng. und Burh. q. als ein äquivalent von سرکه gilt. Das zweite wort *našâk* erscheint in den glossaren als gleichbedeutend mit *atûr* (oder *atôr*). Letzteres wird, wie bei Hosh. in der stelle, um die es sich hier handelt, so auch beim Chorda-Av. p. 17, 6 durch شَکَر zucker erklärt, bei Salem. p. 87, 12 durch نی‌شکر rohrzucker oder zuckerrohr. Auch bei Anq. p. 481 wird *atir* (in minder beglaubigter schreibart) durch »pers. *schakkar,* sucre« erklärt. Damit übereinstimmend ist نشاک bei Salem. p. 85, 9 (in der transcription *nišâk*) = *šaker;* ebenda p. 98, 6 = شکر (d. i. شَکَر), beim Chorda-Av. p. 32, 8 neupers. نی‌شکر وشکر, d. h. vermuthlich: zuckerrohr und zucker, in append. IV zum Farh. Ǵahâng. شکر که از آن حلوا پزند. Damit würde auch Anq. p. 519 übereinstimmen, wenn er das persische wort شُکر nicht irriger weise »*schoker*« gelesen und dies durch »remerciment, louange,« übersetzt hätte; ein fehler, den auch bereits Justi s. 249 a im anschluss an den Burhân beseitigt hat. Verstümmelt scheint das wort *našâk* bei Salem. p. 93, 1 zu anf., wo *šâk* durch خار (d. i. خوار) übersetzt wird, welches weiterhin zu erklären ist.

Die richtigkeit der überlieferung in bezug auf den sinn beider wörter in zweifel zu ziehen, und insbesondere etwa bei *našâk* einer der bedeutungen den vorzug zu geben, welche Vullers im lex. s. vv. نَشک und نَشاء aufführt, ist, wie mir scheint, kein grund vorhanden, wenn auch die herkunft beider ausdrücke für zucker bis jetzt völlig im dunkeln liegt. Denn mehr als kühn ist es, wenn Haug im ind. zu Hosh. p. 76 mit grosser zuversicht von *ator* behauptet: »it is Semitic, but the origin uncertain«. Vorsichtiger äusserte sich Justi s. 54 b, indem er zu Anq.'s *atir* bemerkt: »vgl. ar. عطر aromata?« Meinerseits kann ich sowohl *atûr,* als *našâk* nur für mittel-

érânische wörter halten die, weil sie veraltet waren, selbst einer erklärung bedurften und durch eine jüngere Uzvâriš شکر ersetzt wurden. Ueber ihre verwandtschafts-verhältnisse kann ich nichts muthmassen, das mich befriedigte, muss aber Sachau's bemerkung über *atûr*, ZDMG. XXIV s. 726 oben, als unzutreffend ansehen und auch eine etwaige begründung durch die notiz bei Ǵawâlîkî p. 104, z. 1 ff. nicht für möglich halten. *Našâk*, welches sich auch *nišâk* lesen liesse, könnte vielleicht nur eine verstümmelung von neupers. نی شکر in Pahlavî-schrift sein, und wäre dann kaum als ein selbständiges wort anzusehen.

Lässt sich füglich annehmen, dass die angaben über die bedeutung von *našâk* und *atûr* richtig überliefert sind, und beide in dem Petersburger glossar durch eine gemeinsame Uzvâriš — zucker — verständlich gemacht wurden, so ist damit doch noch nicht erklärt, was die einschiebung des anderen wortes *sik* hinter *aljâ* veranlassen konnte, wenn dieses nicht wirklich als »essig« aufzufassen war. Es wird sich fragen, ob die gruppe pahlavischer schriftzüge, welche zwei ganz verschiedene aramaeische wörter ausdrücken konnten, — den löwen *arjâ* und den essig *'hall'jâ*, — nicht noch ein drittes wort gleicher herkunft wiederzugeben geeignet waren, dessen erwähnung hier ganz am rechten platze gewesen wäre. Diese frage wird unbedingt zu bejahen sein. Von aram. חַל, mit der determinativendung חַלָּא oder חַלְיָא, von der wurzel חלל, unterscheidet sich in Pahlavî-schrift aram. חַלֵּא, חַלְיָא, süss, von der wurzel חלו gar nicht, und eine verwechselung der doppelten bedeutung derselben schriftzüge ist nur zu leicht möglich. Einer solchen verwechselung hat sich nun der ordner des ersten Petersburger glossars nicht schuldig gemacht, wenn das wörtchen *sik* erst später von anderer hand eingeschoben wurde. Er erklärte dann vielmehr drei gleichwerthige ausdrücke durch dasselbe neupersische wort شکر. Derjenige Parse aber, welcher den einschub vornahm, kannte entweder nur die eine von zwei bedeutungen der gruppe, die zwei verschiedene, obwohl gleichlautende, aramaeische wörter in Pahlavî-schrift wiederzugeben dienen musste, oder er griff fehl, indem er die für das geordnete glossar geeignete bedeutung gegen die weniger oder gar nicht passende zurücksetzte. Man darf endlich daran keinen anstoss nehmen, dass der aram. ausdruck für »süss« oder

»süsses« hier in dem beschränkteren sinne von »zucker« stehen würde, da die aram. sprache, soviel bekannt, für diesen vorzüglichsten stoff einen besonderen namen gar nicht besass und ein passenderer ersatz für diesen mangel sich schwerlich hätte finden lassen.

Aus der hier unberechtigten, im übrigen aber wohl unanfechtbaren erklärung von *aljâ* = חליא durch *s(i)k* erklärt sich nun meines bedünkens die sonst schwer begreifliche deutung von *aljâ* durch »hund« bei Anq. Dieser meinte in den buchstaben *sk* eine ältere form des neupers. *sag* in Pahlavî-schrift zu erkennen, und konnte, da ihm ein nach den materien geordnetes glossar nicht vorlag, so wenig auf die deutung als »essig«, wie auf irgend eine andere verfallen, die ihm geläufiger gewesen wäre. Justi's vermuthung, s. 70 b am ende, scheint mir wenig berechtigt.

Es ist nun aber noch einer anderen misdeutung oder verwechselung zu gedenken, die wiederum den als *aljâ* gelesenen löwen *arjâ* betroffen hat. Damit verhält es sich so.

Auch bei Hoshangji liest man im capitel »quadrupeds etc.« p. 5, 6 *alyâ,* erklärt durch pers. *shîr,* jedoch nicht unter den namen der thiere selbst, sondern erst weiterhin, unter den producten des thierreiches, wie fett, butter, käse u. dgl. Einen ähnlichen platz nimmt das wort auch in dem ersten Petersburger glossar p. 71, 1 ein, und so wird denn ebenfalls im zweiten Petersburger glossar p. 87, 12 *aljâ* durch شیر که خورند, milch, die man trinkt, und im anhange zum Farh. Ǵahâng. durch *šîr,* »milch von menschen und thieren« erklärt. So unzweifelhaft es ist, dass das pahl. *aljâ,* richtiger gelesen *arjâ,* den löwen bedeutet, dessen name in arab. schrift grade so geschrieben, wie die benennung der milch, übrigens in Indien *šér,* im heutigen Persien *šîr* gesprochen wird, wie das wort für milch, ebenso unglaublich ist es, dass auch das semitische wort für den löwen zugleich für die milch gebraucht sei. Es bedarf keines grossen scharfsinnes um zu erkennen, dass gewisse Parsen das zur erklärung von *aljâ* dienende wort, nachdem ihnen das Aramaeische ganz fremd geworden war, irriger weise durch »milch« erklärt haben, während andere noch die allein richtige deutung kannten.

Dass hier ein irrthum obwalte und *aljâ* nicht geeignet erscheine, als ausdruck für milch zu gelten, haben auch Ho-

shangji und Haug richtig erkannt. Unter bezugnahme auf das Burhâni qat. wird *aljâ* durch *albâ* (= aram. חַלְבָּא) ersetzt und eine verwechselung angenommen, die sich aus dem gebrauche der arabischen schrift sehr leicht erklären würde; vgl. im index zu Hosh. p. 58. Misslich ist nur, dass dabei als grundlage ein älteres glossar vorausgesetzt werden müsste, in welchem nicht bloss die Uzvâriš, sondern auch die der erklärung bedürfenden Pahlavî-wörter in arabischer schrift geschrieben waren. Dies würde aber dem eigentlichen und gewiss zu allen zeiten festgehaltenen zwecke der glossare widersprechen, wornach eben die in Pahlavî-schrift ausgedrückten wörter ohne rücksicht auf ihren ursprünglichen lautwerth ihrer bedeutung nach durch gangbare érânische wörter, die gesprochen werden sollten, erklärt wurden. Es kam also grade auf die alten Pahlavî-*schriftzüge* an und diese konnten durch arabische nicht ersetzt werden, wenn letztere auch für die Uzvâriš genügten und sogar mehr und mehr bevorzugt werden mussten. Es kann darnach wohl keinem zweifel unterliegen, dass die vorhin gegebene erklärung der quelle des irrthums den vorzug vor der bei Hosh. beliebten verdient.

Anders lag die sache für neupersische original-lexica, wie das Farh. Ǵahâng. und Burhâni qâtiʻ, welche unter der Benennung als »wörter des Zand und Pâzand« die der erklärung bedürfenden mittelérânischen wörter in arabischer schrift ausdrücken. Dies ist ganz in der ordnung; denn ihre stellung jenen wörtern gegenüber war von der der glossare durchaus verschieden. Sie sind nicht, wie die glossare, bestimmt, die routine des lesens pahlavischer schrift zu erleichtern, in welchem fremdes oder veraltetes sprachgut durch bekannte érânische wörter ersetzt wurde, sondern sie geben sich als ein product gelehrter arbeit, worin unverständliches sprachgut nicht bloss mit bekanntem vertauscht, sondern ausserdem auch in seinem ursprünglichen oder für ursprünglich gehaltenen *lautbestande* mittels zeitgemässer (arabischer) schrift wiedergegeben werden sollte. Dass es dabei nicht ohne mannigfache misgriffe abging, ist ganz natürlich, da die abfassung solcher lexica nach zeit und ort von der entstehung der glossare weit absteht und ihren verfassern ausreichende philologische schulung und kenntniss fehlten. Wie gefährlich aber für die arbeit an den lexicis jeder mangel an sorgfalt im gebrauch der arab. schrift war,

davon liefert der schluss des artikels *albâ* im Burh. q. noch ein anderes beispiel. Es wird dort gesagt, *albâ* bedeute auch »die wilde malve«; in diesem sinne komme auch *aljâ* für *albâ* vor. Das wäre also eine zweite bedeutung für *albâ* und eine dritte für *aljâ*. Das eine ist so unzulässig, wie das andere. Man hat bei der »malve« an nichts anderes zu denken, als an griech. ἀλθαία, und also eine entstellung etwa aus *altaja* anzunehmen.

Die verwechselung der beiden so ganz verschiedenen bedeutungen des neupers. شير *šîr* oder *šêr* hat vielleicht für die glossare noch weitere folgen gehabt. Mit der unrichtigen deutung von *arjâ* durch »milch« wird es zusammenhängen, dass einestheils *arjâ* in seinem richtigen sinne als »löwe« in Hoshangji's glossar gar nicht vorkam oder vorzukommen schien, und anderntheils der richtige ausdruck für milch (*albâ* = חלבא) völlig übergangen wurde. Im glossar zum Chorda-Av. p. 18, l. 2 finden sich beide wörter in deutlich unterschiedener Pahlavî-schrift: *aljâ* (d. i. *arjâ*) und *albâ* (= aram. חלבא); aber auch hier hat die arab. schrift die gedachte irrige übertragung der bedeutung des einen wortes auf das andre veranlasst. Beide werden nemlich durch شير ولبن, d. h. durch »milch«, erklärt. — Auch das kann mit dieser unheilvollen vermengung zusammenhängen, dass sich in den glossaren noch ein paar andre namen für den löwen finden, die zwar ebenfalls semitischen, aber durchaus nicht aramaeischen ursprungs, sondern ausschliesslich arabisch sind.

Bei Anq. p. 480 lauten diese: *asder* und *asdeman* (d. i. *asdâ*); im cod. IV fol. 46 r.: *asder* und *asdam*, letzteres vermuthlich nur verschrieben für Anquetil's *asdeman*. Ferner bei Hoshangji p. 6, 5 *asdar*, und ebenso im ersten Petersb. glossar p. 71, 7. Mit recht hat man diese formen auf arab. *asad*, löwe, zurückgeführt. Die Parsen haben dasselbe mit einer ihm gar nicht zukommenden, aramaeischen endung versehen und ein *asdâ* oder *asadâ* daraus gemacht; das *r* aber am ende von *asdar* deutet, wie Haug im index zu Hosh. richtig erkannt hat, auf die lesung der êrânischen Uzvâriš, *šêr* (oder *šîr*), hin.

Anders verhält es sich mit einer angabe, der wir bei Anq. p. 510 begegnen: *schêv*, pers. *schir*, lion. Im cod. XVII liesse sich das erklärte wort wohl auf verschiedene weise lesen. Einen vorschlag in dieser beziehung macht Justi s. 188 a,

[illegible] Ich vermag dem nicht [illegible] Pahlavî-Schriftzüge [illegible] sind [illegible] [illegible] Es ist das [illegible] [illegible] Anq. [illegible] vermutlich [illegible] eine [illegible] und eben [illegible] XVII [illegible] meiner [illegible] als [illegible] worden.

[illegible] Anq. [illegible] mehr als einem [illegible] pers. palang, [illegible] Justi [illegible] verlesen [illegible] panther [illegible] erkannt wurde. [illegible] wohlbekanntes wort hätte dieses [illegible] und wie es in der that bei Anq. p. [illegible] die Uzvâriš zu nemra, tigre, d. i. aram. נמרא panther, ist, ebenso hätte es auch hier ein anderes, wirklich mitteléranisches wort erklären sollen, welches nur durch die schuld Anquetil's und seines lehrers ausgefallen ist. Ein blick in den cod. XVII lässt sofort erkennen, dass ein wort mit der überlieferten aussprache pâlvân. Uzv.: *palang*, vorlag. Ein solches wort ist meines wissens anderweit nicht bekannt; es kann aber auch, wie das zur erklärung dienende *palang* verlesen sein. Insbesondere konnte dieselbe schriftgruppe, die hier als *lâ* aufgefasst wurde, ebensogut ursprünglich *rd* bedeuten sollen, und vielleicht läge dann ein wort, wie griech. πάρδος oder πάρδαλις in entstellter form vor. Auf welchem wege solches in die Pahlavi-schriften gekommen wäre, bliebe dabei freilich ganz ungewiss.

Jedenfalls scheint das hier erwähnte, durch *palang* erklärte mitteléranische wort, wie es auch gelautet haben mag, gleich dem aram. *nimrâ* nicht eigentlich den tiger bezeichnet zu haben, sondern einen verwandten desselben, etwa den leopard u. dgl.

Einen anderen namen für den tiger bietet Anq. p. 481 dar: *akbia,* pers. *baber,* grand tigre. Seltsamer weise fügt Anq. in den handschriftlichen aufzeichnungen aus den conferenzen mit seinem lehrer der erklärung durch *baber* noch die worte bei: »animal à une corne«, woraus die unsicherheit der überlieferung hervorgeht; ein aufschluss über den wahren sinn und die herkunft des wortes wird jedoch dadurch nicht gewonnen. Vielleicht hat Anquetil's Destûr in der ersten sylbe des wortes, »*ak*«, eine ältere form des neupers. wortes für die zahl »ein« zu erkennen geglaubt; woher er aber das »horn« genommen, bleibt unbegreiflich. — Hosh. p. 6, 10 hat das wort ebenfalls, aber in dem capitel »parts of the body«, mit der Uzvâriš *pâe,* was er im index p. 182 als neupers. پای, fuss, auffasst. Zu vergleichen war vielmehr پَی, und so trifft er das richtige besser, wenn er ebenda p. 57 das lemma *akbyâ* selbst durch »a tendon, nerve, ligament, sinew, artery« erklärt und dann hinzusetzt: »compare hebr. עָקֵב, heel«. Auch heisst die Uzvâriš bei Salemann p. 87, 5 v. unten: پی اندامها; gemeint ist jedoch unzweifelhaft nur die ferse (heel), aram. עִקְבָא oder עֶקְבָּא. Das wort پی konnte aber, wenn es nachlässig geschrieben war, leicht als ein ungenau punctiertes ببر gelesen werden; doch ist an dieser stelle an einen tiger gar nicht zu denken.

Aber auch den bekanntesten einheimischen namen des tigers ببر *babr* meine ich in den glossaren nachweisen zu können, obgleich er gänzlich verkannt worden ist. Bei Anq. stehen p. 487. 488 unmittelbar hinter einander aufgeführt: *papra* und *papr,* beide erklärt durch pers. *zanou,* genouil. Diese deutung lässt sich schwerlich rechtfertigen. Nach Justi s. 100 b wären wohl diese wörter aus chald. ברכא, בְּרֵךְ, *birkâ, bærech,* verdorben, was doch ganz unwahrscheinlich sein möchte. Hoshangji's glossar p. 7, 10 hat ein lemma *papra,* dem als erklärung *papar* beigegeben ist; dann folgt ein andres lemma, welches durch ausdrücke für das knie erklärt wird, mit dem vorhergehenden aber nichts zu thun hat, obgleich dieses in folge eines verhältnissmässig alten misgriffs hier, wie im ersten Petersb. glossar p. 72, 10, in das capitel von den »parts of the body« gerathen ist. Auch im zweiten Petersb. glossar p. 96, 6. 7 ist die deutung dieselbe. Etwas anders liegt die sache jedoch im anhang zum Farh. Ǵahâng., cod. Lond. 5647,

wo das wort پپره *papara*, mit stummem *h* am ende, geschrieben und durch eine pers. form erklärt wird, die verschieden gelesen werden kann. Im Burh. qât. ist sie durch hinzufügen zweier vocalpuncte unter dem zweiten schriftzeichen zu einem neupers. پیر *pîr* gemacht, d. h. alt, greis; was denn Vullers, lex. II, p. 1540 a veranlasst zu fragen, ob nicht etwa *papara* aus diesem worte umgewandelt sein könnte. Diese frage muss natürlich unbedingt verneint werden. Vielmehr wird man *papara* — nicht mit langem *a* am ende, wie bei den meisten wörtern semitischen ursprungs, sondern mit stummem *h* anstatt eines älteren *k* — als das érânische wort anzusehen haben, aus welchem neupers. *babr* entstanden ist, in alterthümlicher weise noch mit doppeltem *p* statt des *b* geschrieben. Dies ist die einfache und nahe liegende erklärung jener ausdrücke und alles, was bei Hosh. im index p. 175 an deutungen durch die Destûr's angeführt wird, wie »the anus«, the knee, the shank, dient nur zu zeigen, wie wenig verständniss von dem worte ihnen wirklich beiwohnte.

Für den tiger führt Anq. p. 480 noch einen ausdruck auf, der das aussehen eines semitischen wortes hat: *azra*, pers. *baber*, grand tigre. Es ist jedoch schwerlich ein semitisches wort zu finden, das sich damit vergleichen liesse, und es mag wohl bei der angabe irgend ein misverständniss zum grunde liegen. Anq. fügt in seinen vorhin erwähnten aufzeichnungen, ähnlich wie dort, hinzu: »animal qui n'a qu'une corne (peut. rinocerots)«, was die untersuchung nicht fördert. Vielleicht war ursprünglich *azórâ*, schwein, gemeint.

Eine ähnliche form, wie *azra*, bietet übrigens auch cod. IV, fol. 46 r. dar: *azbâ*, erklärt durch ببر, d. i. ببر, *babr*, tiger. Aber diese angabe ist ebenfalls verdächtig, da dem worte *azbâ* sonst eine andere bedeutung zugeschrieben wird. Bei Anq. p. 481 ist es nemlich durch »pers. *roba*, renard«, erklärt, wozu aber in den gedachten aufzeichnungen Anquetil's bemerkt wird: »pet. animal à 2 pieds«. Was damit gemeint sein könne, ist ganz unklar. Die deutung durch *rôpâ*, d. i. neupers. *rôbâh*, kehrt wieder bei Hosh. p. 6, 6, bei Salemann, p. 71, 8. 87, 12 und im glossar bei dem Chorda-Av. p. 18, 2. Vermuthlich ist dieses *azbâ* dasselbe wort, das anderswo in Pahlavîschrift mit *j* beginnt und bei Salemann p. 71, 8. 99, ult. *yazbâ*, bei Anq. p. 523 *izba* und bei Hosh. p. 6, 6 *îzbâ* transcribiert,

und überall als schakal gedeutet wird; also ein dem fuchse nahe verwandtes thier bezeichnen soll. Justi s. 62 b und Haug im index zu Hosh. p. 131 vergleichen dazu chald. זְאֵב *ze'êb*, wolf. Ihnen beizustimmen trage ich jedoch bedenken. Der unterschied in der bedeutung ist freilich bei der nahen verwandtschaft von wolf, schakal und fuchs von keinem belang; wie denn ja auf ähnliche weise der name des wolfs (זְאֵב) im äthiopischen zur benennung der hyäne wird. Allein die lautliche umwandlung von *zĕêb* in *azbâ* oder *jazbâ* ist meiner meinung nach zu gewaltsam, um sie wahrscheinlich zu finden, zumal da das wort in dem sinne von wolf anderweit regelrecht in *dîbâ* umgewandelt vorhanden ist. An eine vergleichung mit dem hebr. und talm. namen der hyäne (צבוע) zu denken, widerräth wohl die verschiedenheit der zischlaute.

Ausser diesem *jazbâ* (oder *izbâ*) gilt bei Anq. p. 492 auch *tatmeman* als name des schakals; ebenso bei Hosh. p. 6, 6 *tatmaman*, bei Salemann p. 90, 2; beim Chorda-Av. p. 23, 1; im vierten anhang zum Farh. Ǵahâng., aber mit der aussprache *tatmimin*, und im Burhân — wahrscheinlich nur verdruckt — *tatmitan* (lies: *tatmiman*), *schagâl*, »welcher der bruder des fuchses ist«. Eine anknüpfung an anderweit bekanntes sprachgut ergiebt sich nirgend. Dem anscheine nach ist das wort von den Aramaeern erborgt und also = *tatmâ;* allein an wirklich semitisches wird man durch nichts erinnert. Denn Justi's frage s. 108 a, ob nicht chald. חמון, marder, zu vergleichen sei, kann wohl nur verneint werden. — Die forschung wird auch dadurch nicht erleichtert, dass dem worte bei Anq. p. 491 ein anderes, lautlich und vermuthlich auch dem ursprunge nach verwandtes wort zur seite steht: *tatmota*, pers. *khers*, ourse; bei Hosh. a. a. o. besser: *tatmatâ, khirs*, und ebenso im cod. IV fol. 46 r., in beiden Petersburger glossaren p. 71, 8. 90, 2., im Farh. Ǵahângîrî und im Burhân, während beim Chorda-Av. p. 23, 1 statt dessen bloss *tatmâ* geschrieben wird, was denn ja mit dem daneben stehenden, aber als schakal gedeuteten *tatmaman* identisch wäre. Einstweilen bleibt die herkunft aller dieser formen und ihre wirkliche bedeutung noch unermittelt.

Noch einen ausdruck für den schakal, der bei Anq. fehlt, finden wir bei Hosh. p. 6, 6, wo *tatmaman, îzbâ* und *tûrak* (oder *tôrak*, dort transcribiert *tûreh*) zusammengefasst und durch

nachfolgendes *schagâl* erklärt werden. Ebenso werden im ersten Petersb. glossar p. 71, 8 *tatmiman* (nach Salemann's transcription), *yazbâ* und *tûrak* (*tôrak,*[1]) dort transcribiert *tôra*) mit einander verbunden, und dahinter in einer andern, von dem herausgeber benutzten quelle *schagâl* hinzugefügt. Auch im glossar zum Chorda-Av. p. 23, 1 kehrt die erklärung von *tûrak* durch schakal wieder. Dagegen dient im zweiten Petersb. glossar p. 90, 2 neupers. تُوره *tôra,* wie die aussprache nach dem Burhân lautet, d. h. die neuere form des mitteléranischen *tôrak,* zur erklärung von *tatmaman,* und ebenso p. 99 extr. zu der von *yazbâ;* desgleichen im anhang zum Farh. Ǵahângîrî. Das wort ist durchaus nicht aramaeisch und wahrscheinlich überhaupt nicht semitischen ursprungs. Mit aram. תּוֹרָא, rind, in Pahlavî-schrift *tôrâ* (und vielfach irrthümlich *tônâ* oder nach Anq. p. 492 *tounâ* gelesen) darf es nicht verwechselt werden.

Anquetil's *tâlman* (d. h. *tâlâ*), pers. *robah,* renard (p. 491) ist längst als aram. תַּעְלָא richtig erkannt; vgl. z. b. Justi, s. 110 a. Es findet sich auch bei Hosh. p. 6, 6 (neben *azbâ*) durch *rôpâ* (die ältere form des neupers. روباه) erklärt; ebenso beim Chorda-Av. p. 23, 1 und bei Salemann p. 90, 2. Ebenda p. 71, 7. 8 ist der text offenbar etwas in unordnung gerathen; die beiden wörter *gurg* und *tâlman* sind aus z. 7 ohne zweifel nach z. 8 zwischen *dîbâ* (wolf) und *azbâ* zu versetzen und letzteres mit *tâlman* zusammen durch *rôpâh*, fuchs, erklärt. — Mit dem bei Anq. p. 492 und in anderen glossaren vorkommenden worte *talman* (oder *tâlman*), nase, hat das hier angeführte *tâlman* natürlich nichts zu thun; von jenem wird an anderer stelle ausführlicher zu handeln sein.

Hoshangji p. 21, 9 führt in dem abschnitte »miscellaneous words« ein lemma *rôbâs* auf, mit der Uzvâriš *rôpâh,* in dem sinne von »fuchs«. Auch im Bundeh. p. 30, 15 wird *rôbâs* geschrieben; dagegen p. 30, 18. 47, 16 *rôpâh;* s. darüber Justi s. 158 b und Zendspr. s. 65 b sub voce *urupi,* sowie Spiegel, Comment. zum Av. I, s. 177. Daraus lässt sich ersehen, wie unsicher die überlieferung in bezug auf die bedeutung und

---

[1]) Auf die vier zeichen des wortes תורך folgt an dieser stelle noch ein fünftes, welches sonst zur bezeichnung von *v* oder *n* dient, hier aber, wie in vielen ähnlichen fällen, wohl misbräuchlich dem ende des wortes angefügt ist.

selbst auf die form des mittelêrânischen wortes ist. Zu der modernen (neupers.) media *b* stimmt der anscheinend alterthümlichere auslaut auf *-âs,* falls er überhaupt echt ist, nicht gut. Unter allen umständen kann es jedoch nicht verkannt werden, dass es sich hier um eine ältere form für das neupers. *rôbâh* handelt. Derselbe name mag nur zu verschiedenen zeiten und an verschiedenen orten bald dem einen, bald einem andern raubthiere beigelegt sein.

Ausser dem bereits früher erwähnten namen des wolfs, bei Anq. p. 499 *diba, gorg,* loup, führt ebenderselbe noch einige andere wörter mit gleicher bedeutung auf. So p. 510 *ghentché,* p. 519 *neang,* p. 520 *nakand.* Aber so deutlich das wort *dîbâ* dem gleichlautenden aram. worte entspricht (vgl. z. b. Justi s. 150 b), ebenso bedenklich sieht es mit den anderen angaben aus. Justi s. 194 vergleicht *ghentché* (oder nach den schriftzügen eher *ghantchû* oder *ghantchan,* nach der Pâzand-transcription aber *ganči*) mit arab. غُنْجُل, was dessen bedeutung empfehlen könnte, lautlich aber eher anstössig wäre. Mir scheint es zwar nicht ganz unmöglich, dass hier eine entstellung des neupers. *gurg* vorliegen könnte; wenn wir jedoch bei Hosh. p. 21, 9 auf ein lemma *ghojan, nakand,* erklärt durch *korag,* stossen, so wird es rathsam sein, auf das eine, wie auf das andere dieser wörter weiterhin zurückzukommen. — *Neang* hält Justi, s. 253 a sub voce *nang,* nur für andere punctierung des (apokryphen) *nakand,* mit der unzureichenden bemerkung: »mit erweichung des *k* zu *g*«. Hier sei nur angemerkt, dass die schreibart im cod. XVII wohl richtiger anders zu lesen war, als wie bei Anq. und in der Pâzand-transcription der fall ist; ob aber *nînak, nîvak, najôk* oder *navôk,* oder wie Justi a. a. o. sub voce *nêk, nyak,* oder wie Hosh. im index p. 162 s. v. *nadûk,* und p. 171 s. v. *nyok,* andeuten, ist ganz unklar; auf den wolf führt jedoch schwerlich irgend ein versuch anderer lesung.

Anq. schreibt p. 508 *schomarman,* pers. *gorbah,* chat. Ebenso wird *shomârman* bei Hosh. p. 6, 5 durch *gurbu(k),* bei Salemann p. 71, 7. 92, 6 und im glossar zum Chorda-Av. p. 27, 8 durch pers. گربه وسنور erklärt. Mit berichtigter endung wäre in Pahlavî-schrift שומארא zu schreiben. Die wesentliche identität mit aram. und mandäischem שׁוּנָּרָא scheint unzweifelhaft und wird auch von Nöldeke anerkannt, nach Sachau's

mittheilung in der ZDMG. XXIV, s. 728. Früher wollten Vullers im lex. II, p. 1548 b und Justi s. 191 b. s. v. شومارت, irre geleitet, wie es scheint, durch das Burh. q., das zur erklärung dienende wort گريه in گزيه verwandeln, woran jetzt nicht mehr gedacht werden kann. Aus derselben oder einer ähnlichen trüben quelle mag auch die erklärung durch گريه ونوحه »fletus et planctus« im glossar zum Chorda-Av. p. 27, 5 geflossen sein, wo das wort in *šómârmand* entstellt und die identität mit dem erwähnten, richtig erklärten *šómârman* (27, 8) nicht erkannt ist. Der übergang von *n* zu *m* ist in Pahlavîschriften nicht häufig und erklärt sich aus der gestalt der schriftzüge nicht; vielleicht hat man es hier mit einer dialektischen abweichung im Aramaeischen selbst zu thun.

Die semitische benennung für den *esel* giebt Anq. p. 477: *amna,* pers. *khar,* ane. Hosh. p. 5, 3 stellt die formen *amnâ* und *amlâ* neben einander, welche beide auf misverstandener älterer Pahlavî-schrift beruhen. Im index p. 60 wird die aussprache *amrâ* vorgeschlagen, die immerhin den vorzug verdient, obgleich nur *'hamârâ* ganz correct wäre. Auch in dem glossar beim Chorda-Av. stehen p. 17, 8. 9 das richtige *amrâ* und das minder berechtigte *amnâ* neben einander, und ebenso bei Salemann p. 70, 9. Dass die aram. consonantschrift חמרא hier wiedergegeben werden sollte, ist längst anerkannt und weiterer begründung nicht bedürftig.

Anders verhält es sich mit einer zweiten angabe bei Anq. p. 510: *schakra,* pers. *khar,* ane; womit auch Salemann p. 92, 6 übereinstimmt. Irgend eine grundlage für diese gleichstellung ist nicht nachweisbar, und dass hier ein irrthum obwalte, wurde bereits von Justi s. 189 a anerkannt. Dort wird vorgeschlagen, das in arab. schrift überlieferte wort خر, esel, in neupers. خرد, verstand, zu verwandeln, und darnach *schakrâ* mit »chald. שכל« zusammen gestellt. Da die entlehnung semitischer wörter von so abstracter bedeutung den mittelérânischen schriftwerken überhaupt nicht geläufig ist, scheint dieser lösungsversuch bedenklich, und anderes möchte näher liegen. Meiner überzeugung nach handelt es sich hier nicht bloss um die berichtigung eines beschädigten wortes in arabischer schrift, mit deren hülfe sich eine mehr oder weniger vertrauen verdienende Uzvâriš herstellen liesse, sondern um den nachweis

des zusammentreffens verschiedener unklarheiten der leidigen Pahlavî-schrift, die einen äusserst verwickelten, aber nicht unlösbaren knoten zu bilden anlass gegeben haben. Ich versuche die lösung in folgender weise.

Zunächst hat man allen grund, das bei Anq. durch »esel« erklärte wort einfach für die transcription eines aramaeischen ausdruckes in Pahlavî-schrift zu halten. Darnach würde das von Anq. mit den Parsen in Indien als *schakra* gelesene wort aramaeischem שכרא entsprechen. Ein solches wort ist ja auch wohl bekannt und bedeutet, — mag es nun nach jüdischer weise in der ersten sylbe mit *i* versehen werden, שִׁכְרָא, griech. σίκερα, oder nach syrischer mit *a*, שַׁכְרָא, — immer ein dem weine vergleichbares, jedoch nicht grade damit identisches, berauschendes getränk. In diesem sinne begegnen wir dem worte auch in glossaren mit sachlicher anordnung an geeigneter stelle. So bei Hosh. p. 4, 6 in dem capitel »wine, drinking etc.«, wofür nach seinem eignen zeugnisse (p. 4, note 1) anderswo die mittelérânische form gebraucht wird, welche neupersischem خَورش, nahrungsmittel, speise, zum grunde liegt und in fast gleicher gestalt als aequivalent des synonymen neupers. خَوارش auch bei Salemann p. 70, 1 dem entsprechenden capitel zur überschrift dient. Der ausdruck ist ein sehr umfassender; indessen nach dem inhalte des so benannten capitels zu urtheilen, wurde das wort auch in einem engeren sinne gebraucht. Die hauptsächlichsten nahrungsmittel des menschen, die dem thier- und pflanzenreiche angehören, werden in demselben gar nicht erwähnt. Vielmehr erscheint das wort hier in einem speciellen sinne, etwa in dem von »delicatessen«, ähnlich wie in Frankreich das gleichbedeutende wort »comestibles« auch in diesem beschränkten sinne vorkommt.

Die Uzvâriš des aram. wortes liest Hosh. im index p. 145 *khâr* = neupers. خَوار, Salemann p. 70, 3 *qar* = neupers. خَور. Derselbe führt aber als variante auch die von Hosh. überlieferte form an. Das wort שכרא kehrt auch in Salemann's zweitem glossar p. 93, 1. 2 wieder, ist aber dort irrthümlich einmal durch حار, das andre mal durch خار (beides in neupers. schrift) erklärt; gemeint ist auch hier unzweifelhaft خَوار. Beide formen, die mit langem und die mit kurzem *a*, bedeuten ganz dasselbe: »das geniessbare, speise und trank«. Auch

käme nichts darauf an, wenn das Burhân recht hätte, die form mit langem *a* خوَار zu sprechen, da die consonantschrift davon nicht berührt wird. Insbesondere wird hier mit dem aram. ausdruck ein bestimmtes, wohlschmeckendes und berauschendes misch-getränk bezeichnet sein, wie es zu der erwähnten überschrift passt, welche eben nur ein derivat von خَور oder خوار ist. Auch bei uns in Europa findet ja in ähnlichen fällen hie und da ein ausdruck von umfassender bedeutung eine specielle anwendung, wie z. b. die »speise« für eine art backwerk, die »bowle« für einen angenehmen mischtrank. Die neben שכרא in dem capitel noch erwähnten gegenstände sind schon vorhin aufgeführt.

Bei dieser sachlage wird es sofort klar, woher die so auffällige erklärung von *schakra* durch »esel« bei Anq. rührt. Ihm entging der geringfügige, feine unterschied in der aussprache von خَو und selbst خَوا einerseits, und dem blossen خَ des anlauts, ohne die verbindung mit dem abgeschwächten laute des *v;* er umschrieb alle diese sylben in französischer schrift gleichmässig durch *kha.* Es kam aber noch ein anderer umstand hinzu, der eine solche verwechselung in diesem falle begünstigte.

Der dem שכרא als temetum nahe stehende wein nemlich wird in den glossaren mit dem aram. namen חֲמָרָא bezeichnet, welchem beim lesen érânisches مَی *maj* substituiert wird; s. Anq. p. 481, Hosh. 4, 5, Salem. 70, 2 (wo jedoch die transcription *amarâ* nicht gebilligt werden kann) und 87, 10. Beim Chorda-Av. 17, 5 lautet die neupers. erklärung شراب انگوری, rebentrank. Ebendieselben Pahlavî-schriftzüge [Pahlavî] aber, welche die aram. benennung für wein wiedergeben, drücken auch das bereits vorhin erwähnte aram. חֲמָרָא esel aus, was zu gelegentlichen verwechselungen anlass geben kann. Da jedoch die Parsen mit den beiden, durch dieselben Pahlavî-schriftzüge ausgedrückten objecten, wein und esel, fortdauernd bekannt blieben, ist ihnen auch die kunde von den verschiedenen bedeutungen nicht abhanden gekommen, wie die vergleichung der soeben angeführten stellen der glossare mit den früher (s. 546) erwähnten zeigt. Auch die neupersischen lexica, wie das Farh. Ǵahâng. und das Burhâni q., kennen beide bedeutungen, nur verkehren sie die sache in der aus-

sprache: ihnen ist *amra* (اَمْرا) der esel and *amara* (اَمَرا) der wein.

Als nun Anq. sein glossar bearbeitete, lag ihm ein nach materien geordnetes glossar nicht vor; doch muss er, wahrscheinlich durch seinen Destûr, erfahren haben, dass sein *schakrâ* ungefähr s. v. a. *amrâ* sei. Dieses erkannte er in seiner bedeutung »wein« nicht, auch war dem an ein überaus mässiges leben gewöhnten manne die specifische bedeutuug von خور (= خوار) als einem leckeren getränke vermuthlich ganz unbekannt, und da ihm der geringfügige unterschied in der aussprache von خور und خر entging, musste er nothwendig zu der annahme kommen, dass sein »*khar*« (خَرْ) nur eine andre benennung für den esel (aram. *amârâ,* von den Parsen *amrâ* gelesen) sei.

Beachtenswerth sind die bemerkungen Hoshangji's über sein *shakarâ* (שכרא) und das éranische *khâr* (خوار). Zu ersterem bemerkt er im index p. 210: »sugar in all ms.« Da nun die Uzvâriš zu dem aram. worte regelmässig nicht érân. شکر ist, sondern خوار, so gewinnt es den anschein, als ob Hosh. letzteres vom zucker verstehe. Allein an andrer stelle p. 145 sagt er über dasselbe wort *khâr:* »this word is translated ‚sugar' in nearly all ms., but that is not correct. Perhaps the word *shakarâ,* being in juxta-position, was mistaken for *shakar,* sugar.« Dass *khâr* in den mss. »fast immer« als zucker erklärt werde, ist mir nicht bekannt, obgleich es an einigen stellen so vorkommt, insbesondere bei Hosh. selbst, in append. II miscellaneous words, p. 21, 8, bei Salemann p. 85, 9, wo *qar* (خور, d. i. = خوار) mit *nišâk* zusammen durch *šaker* erklärt wird, während umgekehrt p. 93, 1 neben *šakrâ* auch das einer erklärung gar nicht bedürfende شکر durch حار (verschrieben für خار = خوار) erläutert wird. Diese umstände machen es jedenfalls sehr wahrscheinlich, dass Hosh. mit recht vermuthete, wo *khâr* und شکر zusammengestellt würden, sei nur eine verwechselung des letzteren mit dem aram. שכרא anzunehmen. Für dieses selbst sucht er eine andere erklärung, nachdem er vorher eine anderweit mitgetheilte lesung und deutung des wortes *khâr* zurückgewiesen. Er sagt nemlich p. 210 weiter: »In the glossary of Destur Jamshedji Burzorji of Surat, published with a Khordeh-avastâ, at Bombay in 1859, it is translated by انار درش, pomegranate tree. From what

käme nichts darauf an, wenn das Burhân recht hätte, die form mit langem *a* خُوار zu sprechen, da die consonantschrift davon nicht berührt wird. Insbesondere wird hier mit dem aram. ausdruck ein bestimmtes, wohlschmeckendes und berauschendes misch-getränk bezeichnet sein, wie es zu der erwähnten überschrift passt, welche eben nur ein derivat von خَور oder خوار ist. Auch bei uns in Europa findet ja in ähnlichen fällen hie und da ein ausdruck von umfassender bedeutung eine specielle anwendung, wie z. b. die »speise« für eine art backwerk, die »bowle« für einen angenehmen mischtrank. Die neben שכרא in dem capitel noch erwähnten gegenstände sind schon vorhin aufgeführt.

Bei dieser sachlage wird es sofort klar, woher die so auffällige erklärung von *schakra* durch »esel« bei Anq. rührt. Ihm entging der geringfügige, feine unterschied in der aussprache von خَو und selbst خَوا einerseits, und dem blossen خَ des anlauts, ohne die verbindung mit dem abgeschwächten laute des *v;* er umschrieb alle diese sylben in französischer schrift gleichmässig durch *kha.* Es kam aber noch ein anderer umstand hinzu, der eine solche verwechselung in diesem falle begünstigte.

Der dem שכרא als temetum nahe stehende wein nemlich wird in den glossaren mit dem aram. namen חֲמָרָא bezeichnet, welchem beim lesen érânisches مَی *maj* substituiert wird; s. Anq. p. 481, Hosh. 4, 5, Salem. 70, 2 (wo jedoch die transcription *amarâ* nicht gebilligt werden kann) und 87, 10. Beim Chorda-Av. 17, 5 lautet die neupers. erklärung شراب انگوری, rebentrank. Ebendieselben Pahlavî-schriftzüge [Pahlavî] aber, welche die aram. benennung für wein wiedergeben, drücken auch das bereits vorhin erwähnte aram. חֲמָרָא esel aus, was zu gelegentlichen verwechselungen anlass geben kann. Da jedoch die Parsen mit den beiden, durch dieselben Pahlavîschriftzüge ausgedrückten objecten, wein und esel, fortdauernd bekannt blieben, ist ihnen auch die kunde von den verschiedenen bedeutungen nicht abhanden gekommen, wie die vergleichung der soeben angeführten stellen der glossare mit den früher (s. 546) erwähnten zeigt. Auch die neupersischen lexica, wie das Farh. Ǵahâng. und das Burhâni q., kennen beide bedeutungen, nur verkehren sie die sache in der aus-

sprache: ihnen ist *amra* (أمْرا) der esel and *amara* (أمَرا) der wein.

Als nun Anq. sein glossar bearbeitete, lag ihm ein nach materien geordnetes glossar nicht vor; doch muss er, wahrscheinlich durch seinen Destûr, erfahren haben, dass sein *schakrâ* ungefähr s. v. a. *amrâ* sei. Dieses erkannte er in seiner bedeutung »wein« nicht, auch war dem an ein überaus mässiges leben gewöhnten manne die specifische bedeutuug von خور (= خوار) als einem leckeren getränke vermuthlich ganz unbekannt, und da ihm der geringfügige unterschied in der aussprache von خور und خر entging, musste er nothwendig zu der annahme kommen, dass sein »*khar*« (خَرْ) nur eine andre benennung für den esel (aram. *amârâ*, von den Parsen *amrâ* gelesen) sei.

Beachtenswerth sind die bemerkungen Hoshangji's über sein *shakarâ* (שכרא) und das érânische *khâr* (خوار). Zu ersterem bemerkt er im index p. 210: »sugar in all ms.« Da nun die Uzvâriš zu dem aram. worte regelmässig nicht érân. شکر ist, sondern خوار, so gewinnt es den anschein, als ob Hosh. letzteres vom zucker verstehe. Allein an andrer stelle p. 145 sagt er über dasselbe wort *khâr:* »this word is translated ‚sugar' in nearly all ms., but that is not correct. Perhaps the word *shakarâ*, being in juxta-position, was mistaken for *shakar*, sugar.« Dass *khâr* in den mss. »fast immer« als zucker erklärt werde, ist mir nicht bekannt, obgleich es an einigen stellen so vorkommt, insbesondere bei Hosh. selbst, in append. II miscellaneous words, p. 21, 8, bei Salemann p. 85, 9, wo *qar* (خور, d. i. = خوار) mit *nišâk* zusammen durch *šaker* erklärt wird, während umgekehrt p. 93, 1 neben *šakrâ* auch das einer erklärung gar nicht bedürfende شکر durch حار (verschrieben für خار = خوار) erläutert wird. Diese umstände machen es jedenfalls sehr wahrscheinlich, dass Hosh. mit recht vermuthete, wo *khâr* und شکر zusammengestellt würden, sei nur eine verwechselung des letzteren mit dem aram. שכרא anzunehmen. Für dieses selbst sucht er eine andere erklärung, nachdem er vorher eine anderweit mitgetheilte lesung und deutung des wortes *khâr* zurückgewiesen. Er sagt nemlich p. 210 weiter: »In the glossary of Destur Jamshedji Burzorji of Surat, published with a Khordeh-avastâ, at Bombay in 1859, it is translated by انار درش, pomegranate tree. From what

source this meaning is taken could not be ascertained. Of course the word خوار *khâr* can be read also *anâr*, but that is ouf of place here.« Dass in dem von mir benutzten exemplar jener ausgabe von 1859 die pers. erklärung mit anderer wortstellung انار ترش lautet, wird gleichgültig sein, immer ist es richtig, dass sich in Pahlavî-schrift سوسا *anâr* von خوار nicht unterscheiden lässt und jenes den granatapfel bedeutet, neben dem süssen (شیرین) vermuthlich auch den säuerlichen (تُرُش), der vielleicht mit der citrone (sonst تُرُنْج) identisch sein mag. Ob auch der baum, wie die frucht, *anâr* heisst, lasse ich dahin gestellt sein. In keinem falle aber durfte Hosh. sagen, das wort sei hier, d. h. in dem capitel von den leckereien, nicht am platze, wie aus dem vorhin gesagten deutlich genug hervorgeht. Man hätte also daran durchaus keinen anstoss zu nehmen, wenn nicht die bedeutung des aram. wortes שכרא auf einen andern und natürlicheren weg hinwiese. Auf den granatapfel führt keinerlei sprachliche verwandtschaft und gewöhnlich entspricht demselben sonst das aram. *rimmônâ* oder *rummânâ*.

Hosh. begnügt sich aber, wie gesagt, nicht damit, andere erklärungen zurückzuweisen, sondern versucht auch seinerseits eine solche zu geben, — die freilich seltsam genug ist. In der unbegründeten überzeugung, dass es sich in dem capitel seines glossars nur um etwas handeln könne, das mit dem trinken zusammenhange, setzt er schliesslich a. a. o. hinzu: »in all probability this word *shakarâ* means a drunkard, a tipsy man, as *khâr* signifies the same; comp. Arabic سَكِرَ to be drunk, Hebr. and Chald. שְׁכַר, Syr. *škar*, Ethiop. *sak'ra* id.« Woher er diese bedeutung von خَوار geschöpft hat, sagt er nicht; gewiss genug ist aber, dass sie jeder begründung ermangelt. Auch Haug scheint die sache bedenklich gefunden zu haben, als er zu Hoshangji's worten im index p. 145 die kurze bemerkung beifügte: »Pers. خوار in compos. a devourer«. Ganz richtig; denn nur als zweiter theil eines compositum bedeutet der verbalstamm خوار den verzehrer von speise oder trank. Hosh. liess sich wohl irre leiten durch wörter dieser art, wie z. b. مَیخوار, شراب خوار, beides s. v. a. weintrinker. Wunderlich genug ist es aber, dass sich Hosh., indem er hinsichtlich der bedeutung von שכרא bereits ganz auf der richtigen

fährte war, noch im letzten moment verirrte und statt des getränkes auf einen trinker verfiel.

Zu *azora*, Anq. p. 481, Hosh. p. 5, 6, pers. *khouk*, porc, ist von Nöldeke (nach Sachau's mittheilung in der ZDMG. XXIV, s. 728) die nächste grundlage für die vocalisation in dem neusyr. *'hazûrâ* nachgewiesen. Vgl. auch Justi s. 124 b.

Wir begegnen aber bei Anquetil noch drei anderen ausdrücken von eigenthümlicher gleichartiger bildung, welche sämmtlich durch pers. *khouk*, porc, erklärt werden: p. 481 *akbarid*, p. 499 *dobrid* und p. 492 *tasobarid*. Alle drei kehren in dem glossar wieder, das dem Chorda-Avesta beigefügt ist, und zu ihnen tritt dort noch ein vierter ausdruck ähnlicher art hinzu, p. 26, 8: *sîbrît*, wozu auch Salemann p. 70 extr. zu vgl. Die erklärung ist dieselbe, wie bei Anq., mit ausnahme des erstgedachten *akbrît*, das beim Chorda-Av. p. 18, 1 als pferd gedeutet wird. Dieselben vier wörter kommen auch in Hoshangji's glossar vor, p. 5, 5. 6, in dem capitel »Quadrupeds etc.«, ohne weitere erklärung, aber unmittelbar darnach folgt das lemma: *azorâ*, *khouk*, schwein. Haug erkannte im index p. 56 sq. ohne schwierigkeit drei wichtige puncte, welche diese angaben zu erläutern geeignet sind; erstens, dass der erste theil jener vier wörter aus zahlwörtern besteht, und zwar aus den cardinalzahlen für 1—4; sodann, dass der zweite, sich gleichmässig wiederholende theil das pers. wort بريد *barîd* ist, von welchem Haug dann das lat. *veredus* ableitet, — ob mit recht, lasse ich dahin gestellt sein; einerlei ursprungs sind beide wörter jedenfalls. Der dritte punct ist der, dass die erklärung durch schwein lediglich auf einem irrthum beruht, indem Anq. (oder vielmehr sein gewährsmann) die gedachten ausdrücke ohne alle berechtigung mit dem unmittelbar nachfolgenden lemma — *azorâ*, *khouk*, — zusammenzog, genau so wie das vorhin erwähnte lemma *papra*, *papr*, mit dem nachfolgenden, durch »knie« erklärten, zusammengeworfen war. Hinsichtlich der zahlwörter bemerkt Haug noch, dass das erste darunter »*ak*« vermuthlich nur aus dem gewöhnlichen »*yak*« entstellt sei, worin ihm wohl beizustimmen ist; die zahlform *tasu* für vier sieht er als bekannt an; ich muss gestehen, dass ich sie als cardinalform nicht kenne, sondern nur als grundlage der ordinalzahl *tasûm*, der vierte, worüber man Spiegel's einl. I, s. 74 ff. vergleichen kann.

Um nun die unhaltbare erklärung der vier wörter in den glossaren als »schwein« durch eine bessere zu ersetzen, stützt sich Haug vornehmlich darauf, dass sich dieselben in dem capitel über thiernamen finden. Darauf darf jedoch, gar manchen misgriffen in diesen verzeichnissen gegenüber, meiner ansicht nach kein zu grosses gewicht gelegt werden. Da das wort *barîd* im persischen einen »messenger« oder »courier« bedeute, und auch ein mass (wegemass) von zwei oder (nach anderen) vier parasangen, so meint Haug, die genannten vier wörter müssten entweder die erste, zweite station u. s. w. sein, oder auch ein pferd, das die post eine, zwei oder mehr stationen weit trüge. Letzteres verdiene den vorzug. Die postpferde seien wahrscheinlich nach massgabe ihrer stärke und schnelligkeit classificiert gewesen, und es erscheine gar nicht unglaublich, dass ein pferd drei oder vier stationen ausgehalten habe, da ja die turkomanischen pferde tage lang ohne auszuruhen ihren reiter trügen.

Meinerseits muss ich hierzu bemerken, dass die erste, von Haug für möglich gehaltene erklärung durch die erste, zweite station u. s. w. ganz unzulässig sein würde; nothwendig hätten, um diesen sinn auszudrücken, ordinalzahlen, und zwar als abgesonderte wörter, verwendet werden müssen, wodurch dann die aufnahme solcher ausdrücke in die glossare überhaupt überflüssig geworden wäre. Ferner, die zweite, von Haug vorgezogene erklärung scheint mir eine sehr künstliche, jedenfalls verhältnisse ganz ungewöhnlicher art berücksichtigende, und wie ich fürchte, mit den gesetzen für die wortzusammensetzung unvereinbare. Oder lässt es sich rechtfertigen, wenn in einer érânischen sprache ein »zwei-stationen-laufendes pferd« bloss ein »zwei-stationer« genannt wird? — Unter allen umständen ist hier meiner meinung nach eine sehr einfache sache unnöthiger weise verdunkelt. Wir haben regelrecht gebildete dvigucomposita vor uns, welche bedeuten: eine entfernung oder eine strecke von einer, zwei oder mehr stationen. Das zweite glied ist die masseinheit, das erste die zählung derselben; genau so, wie biduum, trinoctium, quadriennium sich verhalten, wie im Griech. ἡ τρίμηνος die zeit von drei monaten, τρίδραχμον ein gewicht oder eine münze von drei drachmen, oder adjectivisch gebraucht, τριστάδιος drei stadien lang, nicht etwa »drei stadien laufend« oder anderes dgl.

Die glossare bieten uns für zwei sehr verschiedenartige thiere, den elephanten und die schwalbe, namen dar, welche in ähnlicher weise zusammengesetzt sind und deren zweiter theil völlig identisch ist. Derselbe lautet bei Anquetil und Hoshangji *barbîtâ* und es ist nicht zweifelhaft, dass er aram. בַּר בֵּיתָא ausdrückt, d. i. wörtlich »der haussohn« oder »der sohn des hauses«. Dies ist das aram. aequivalent in der Pahlavî-schrift für êrânisches *vaspûr,* wie nach der Uzvâriš zu sprechen ist, wofür indessen später, als dieses wort veraltet war, *sâlâr* eintrat; so bei Anq. p. 486. *Vaspûr* war der ehrentitel für die mitglieder der vornehmsten êrânischen adelsgeschlechter, wie wir aus zuverlässiger tradition wissen und durch die Pahlavî-inschriften bestätigt wird, sowohl durch die von Hâǵî Âbâd, bei Westergaard, Bundeh. p. 84, 6, als durch die von Edw. Thomas in den early Sassanian inscriptions im j. 1868 veröffentlichten, leider so lückenhaften überreste der grossen inschrift von Pâï kulî, p. 39 n. 8, 43 n. 16, 47 n. 17. Ueber diesen gegenstand ist im anschluss an Nöldeke ausführlicher gehandelt in den monatsberichten der Berl. akad. vom April 1880.

Es fragt sich nun, wenn dasselbe wort *barbîtâ* als zweiter theil der namen des elephanten und der schwalbe auftritt, ob es da in seinem ursprünglichen aramaeischen wortsinne zu verstehen sei, oder in dem nachgewiesenen specifisch êrânischen sinne eines »vornehmen herrn«. Obgleich es sehr ungewiss ist, ob dem Êrânier beim anblicke der von ihm nicht ausgesprochenen, sondern êrânisch gelesenen aramaeischen schriftgruppe überhaupt ein anderer gedanke kommen konnte, als der an die ihm geläufige adelsbezeichnung, würde ersteres — die auffassung nach aram. wortsinne — doch wohl als das nächstliegende angesehen werden, wenn es gleichmässig zu den namen der beiden so verschiedenartigen thiere passte. Zu dem der schwalbe passt sie allerdings, insofern die in der alten welt weitaus bekannteste art dieses vogels an dem dache von häusern zu nisten pflegt und gewissermassen als »kind des hauses« betrachtet werden kann. In den glossaren wird die schwalbe *sosobarbîtâ* genannt, besser wohl *sûsûbarbîtâ* zu sprechen, vom aram. סוס, schwalbe, ausgehend, und Haug trägt kein bedenken, im index zu Hosh. p. 208 zu sagen: «*sôsô* is a swallow; *barbîtâ* is chald. »son of the house«, i. e. domesticated;

the whole simply means »hirundo domestica«, house-swallow, »chimney-swallow«. Hierauf wird weiterhin zurückzukommen sein; unnatürlich wird aber diese auffassung an sich gewiss nicht erscheinen.

Aber wie steht es mit dem elephanten? In den glossaren wird er *bânbarbîtâ* oder *băbarbîtâ* genannt und dies durch pers. *pîl* erklärt. Nach analogie von *sosobarbîtâ* müsste man wohl annehmen, dass *bân* oder *bă* ein semitisches wort und zwar vermuthlich die benennung eines thiergeschlechtes sei; allein bisher zeigt sich nirgend ein punct, an den man anknüpfen könnte, um den sinn klar zu bestimmen. Die sache läge auch dann nicht günstiger, wenn man die erklärung auf dem boden der érânischen sprachen suchen wollte, und für jetzt wenigstens ist herkunft und bedeutung des ersten gliedes jenes compositums völlig dunkel. Wie es aber auch damit sich verhalten mag, immer lässt sich mit zuversicht sagen, dass das zweite glied auf den elephanten unmöglich passen könne, wenn man darin nur den »haussohn«, das zum hause gehörige thier, sehen wollte; denn der elephant ist in Érân zu keiner zeit hausthier gewesen, sondern ausschliesslich hochgeschätztes und mächtiges kriegsmaterial. In anerkennung dieser seiner eigenschaft werden denn auch die Aramaer im verkehr mit den Érâniern dem elephanten zur unterscheidung von anderen thieren, denen ein — uns nicht mehr verständlicher — allgemeinerer name ebenfalls zukam, den ehrentitel der vornehmsten érânischen adelsgeschlechter beigelegt haben. Das verfahren war dasselbe, wie das unsrige, wenn wir von einem edelhirsch, edelaar oder gar von einem königsadler reden. Und nicht auf an sich schon so ausgezeichnete thierarten beschränken wir uns mit beilegung solcher ehrentitel; haben wir doch auch den edelmarder, den edelfink, ja den wachtelkönig, der nicht einmal selbst zu den wachteln gehört, aber doch zu zeiten als mit denselben gewissermassen verbunden erscheint.

Verwandte beispiele, wie diese, mögen nun wohl zu der frage berechtigen, ob denn in der that die schwalbe durch den Pahlavî-namen *sosobarbita* als »hausschwalbe« bezeichnet sein solle, oder ob es nicht wahrscheinlicher sei, dass eine art schwalben oder mit ihnen verwechselter anderer vögel als »edelschwalbe« oder »schwalbenfürstin« galt und demgemäss benannt wurde. Die entscheidung über diese frage wird ohne

zweifel nicht durchweg gleich ausfallen; hier muss sie dahin gestellt bleiben. Einst wird vielleicht nähere auskunft gewonnen werden. Merkwürdig ist es immer, dass in dem glossar beim Chorda-Av. p. 26 extr. *sosobarbîtâ* nicht durch den üblichsten neupers. ausdruck für die schwalbe, auf welchen nachher zurückzukommen ist, erklärt wird, sondern durch طوطى *tûtî,* papagei. Dass diese deutung alt sei, ist wohl sehr zu bezweifeln, doch beweist sie, dass man bei den Parsen in Indien noch fühlte, der gemeinte vogel sei nicht eine gewöhnliche schwalbe, sondern etwas besonderes, vornehmeres.

Ich kann den elephanten nicht verlassen, ohne noch eines ausdrucks zu gedenken, der bei Anq. p. 504 vorkommt: *zangrota,* pers. *jendêh pil,* éléphant furieux. In den Petersburger glossaren wird *zañglôtâ* geschrieben und die Uzvâriš *zañdapîl* (bei Salem. p. 71, 9 und etwas entstellt p. 90, paenult.). Bei Hosh. p. 6, 7 entspricht dem: *zanglôtâ, zendpîl,* und im index p. 240 wird bemerkt, dass das wort in einem der von ihm benutzten manuscripte durch elephant, in zwei anderen glossaren, wovon das eine das dem Chorda-Av. beigegebene, durch *pîli mast,* furious elephant, erklärt werde, nach einigen pers. lexicis aber »a male elephant, a large elephant«, bedeute. Im Burhân findet man neben einander *ringarûtâ* und *zingarûtâ* geschrieben, und im anhange zum Farh. Ǵahâng. bieten die handschriften theils das eine, theils das andre dar. Auf erstere form stützt sich Vullers im lex. II p. 1545 b, indem er sagt: »sine dubio origo huius vocis in ῥινοκέρως quaerenda est«. Diese ableitung erscheint sehr ansprechend und insbesondre auch geeignet, die endung auf *-ótâ* oder dafür *-ûtâ* zu erklären. Dennoch stehen ihr mannigfaltige bedenken entgegen. In den glossaren ist das wort überall in Pahlavîschrift mit anlautendem *z* geschrieben, auch beim Chorda-Av. p. 26, 4. Wäre die form mit *r* die echte, so müsste man wieder zu der annahme seine zuflucht nehmen, dass die angabe aus einem glossar herstamme, in welchem nicht bloss die Uzvâriš, sondern auch das der erklärung bedürfende wort in arabischer schrift geschrieben war, bei der eine veränderung von *r* in *z* leicht wäre; einer solchen annahme fehlt aber jede berechtigung. Sodann müsste angenommen werden, dass die bedeutung von rhinoceros in Indien, wo man beide thiere sehr wohl zu unterscheiden wusste, sowohl in den glossaren, als in den

original-lexicis, auf den elephanten übertragen sei, was mir durchaus unglaublich scheint. Ich gebe daher der schreibart mit *z* den vorzug und halte zugleich die aussprache der Petersb. glossare und Hoshangji's für besonders beachtenswerth. Zieht man dabei die häufigkeit des wechsels zwischen *ǵ* und *z* in den Pahlavî-schriften in erwägung, so wird man leicht an das allbekannte wort »dschungel« erinnert, d. i. sskr. *ǵañgala,* pers. جَنْگَل *ǵangal,* den beliebten aufenthaltsort des wilden elephanten. Dies könnte vielleicht der ausgangspunct für das wort *zanglûtâ* gewesen sein; doch verkenne ich nicht, dass die eigenthümliche gestaltung der endung dabei dunkel bleiben würde.

Auch in betreff der schwalbe möge hier noch einiges nachgetragen werden. Der erwähnte aramaeische ausdruck für dieselbe wird in den glossaren durch ein persisches wort erklärt, welches bei Anq. p. 505 *parestouk* lautet und dort auffallender weise durch »chien« übersetzt wird. Ebenso wird das wort p. 490 als ein der erklärung bedürftiger Pahlavî-ausdruck durch pers. *sag,* chien, wiedergegeben, und unmittelbar darauf ein wort *parestan* in gleichem sinne gedeutet. Mit recht bemerkt Justi s. 99 a zu dieser stelle: »scheint auf einem misverständniss zu beruhen, da offenbar das neupers. *piristû,* schwalbe, gemeint ist.« Denn eine derartige benennung des hundes ist im Neupers. sonst völlig unbekannt, und so entschieden der erste theil des aram. ausdrucks auf die schwalbe passt, so wenig deutet er auf den hund. Dazu kommt noch, dass nach ausweis von Anquetil's eigenhändigen aufzeichnungen zu dem Pahlavî-glossar vom März 1759 (in der Pariser hdschr., die im j. 1827 als »Supplément du fonds d'Anq. n. 20« bezeichnet wurde, jetzt wie es scheint »Papiers d'Anq. n. 7«) Anquetil's lehrer, der Destûr Dârâb, in der stelle p. 505 zu dem worte *parestouk* bemerkte: »iani qui vole, oiseau«; während es dort allerdings zu p. 490 heisst: »*paresstak, paresstan, sag,* chien«. Allein diese beiden letzten formen lassen sich gewiss von der ersterwähnten nicht trennen und wären wohl richtiger *parestuk* oder *piristuk* und *parestû* oder *piristû* gelesen. Das allem anscheine nach uralte und in Érân weit verbreitete wort hat nemlich eine übergrosse zahl verschiedener aussprachen und schreibarten angenommen, so dass es begreiflich wird, warum ein theil davon, als nicht mehr allgemein verständlich,

in den glossaren, wo sie ursprünglich nur in Pahlavî-schrift vorkommen konnten, einer neuen interpretation (Uzvâriš) zu bedürfen schien. Einige dieser formen werden im index zu Hosh. p. 188 aufgeführt, wie *piristûk, piristuk, piristû;* ferner فراستوك und فرستوك, ohne weitere vocalbezeichnung. Weit mehr varietäten bieten die neupers. original-lexica dar, und ihnen folgend Vullers in seinem lexicon. Die ursprünglich offenbar identischen formen lassen sich füglich in folgender weise gruppieren.

Im anlaut findet sich stets entweder *p*, oder das muthmasslich daraus erst entstandene *f*. Das erste sylbenpaar erscheint theils als *piris-* oder *piriš-*, auch wohl in weicherer form *pilis-;* theils als *faras-* oder *faris-, firis-, farâs-, faraš-, farâš.* Eine blosse verstümmelung mag in *far-(tûk)* vorliegen. Den letzten theil des wortes bilden nicht bloss sylben, wie die angeführten *-tûk, -tuk, tû*, sondern auch solche mit *r*, sei es im auslaut, wie *(piris-)tûr*, oder in erweiterter gestalt, wie *(faraš-) tarûk* oder *-tarû, (farâš-) tarûk* oder *-tarû.* Als ein schreibversehen mag die in dem zweiten Petersburger glossar, bei Salemann p. 91, 9, vorkommende endung *-tâk* (پرستاك) anzusehen sein, die aber nach ausweis des angeführten Anquetil'schen manuscripts auch in dem glossar des Destûr's Dârâb (bei Anq. p. 490) gelesen, anscheinend jedoch schon von Anquetil abgeändert wurde.

Die persische benennung der schwalbe macht in ihren verschiedenen gestaltungen durchaus den eindruck eines zusammengesetzten wortes und zum theil erinnern dieselben lebhaft an den lautverwandten griechischen namen der taube, *περιστερά.* Beide wörter beginnen allem anscheine nach mit der praeposition sskr. *pari*, Av. *pairi*, *περί*, um-herum. An diese schliessen sich zunächst die consonanten *st* an, denen weiterhin in einem theile der persischen formen, wie im griechischen worte, ein *r* nachfolgt. Es wird daher in erwägung gezogen werden dürfen, ob nicht beide sprachen ganz dasselbe wort besassen, es aber auf grund der gemeinsamkeit gewisser merkmale zur bezeichnung verschiedener thiere verwendeten, wie gleiches in stammverwandten sprachen bekanntlich auch sonst nicht gar selten vorkommt. Hier sei nur an die von Pott wiederholt empfohlene gleichstellung des deutschen wortes *wolf* mit dem römischen *vulpes* erinnert. Es fragt sich aber,

ob eine indo-europäische wurzel vorhanden ist, die in dem vorliegenden falle sowohl lautlich, als sachlich, zur aufklärung dienen könnte. Eine wurzel der art, die mit den lauten *st* beginnt, wird sich schwerlich finden lassen; doch zwingt auch nichts dazu, bei wurzeln mit diesem anlaute stehen zu bleiben. Man vergesse nicht, dass der praeposition *pairi* im Avesta in zusammensetzungen adverbielles *pairis* zur seite steht, s. Justi, Zendspr. s. 180 b, dass im Altpers. und im Avesta neben *pati, paiti*, auch *patish*, *paitish*, neben *abi* im Altpers. auch *abish* erscheint (s. Spiegel altpers. keilinschr.[2] s. 193, altérân. gramm. s. 455, 461), dass im Griechischen auf gleiche weise z. b. ἀμφίς neben ἀμφί steht; vgl. darüber Pott, etymol. forschungen[2] I s. 250 f., 485 f. Eine genau entsprechende bildung von περί kennen wir zwar nicht, bis zu einem gewissen grade lässt sich jedoch auch πέριξ hier vergleichen. — Hiernach scheint es nun sehr wohl statthaft, in dem gegenwärtigen falle auch solche wurzeln in betracht zu ziehen, die bloss mit *t* anlauten, und da bietet sich mit rücksicht auf die lautfolge der consonanten *t-r* für das persische wort sehr leicht die wurzel *twar*, kürzere form *tur*, eilen, dar, welche zur bezeichnung der schwalbe, die ihre nahrung im fluge haschend um ihr nest in weitem kreise herum eilt, ausserordentlich gut geeignet ist. Am deutlichsten liesse sich diese wurzel noch in der form *piris-tûr* erkennen, neben welcher mit verlust des auslautenden wurzelconsonanten *piris-tû*, oder nach älterer Pahlavî-schreibweise *piris-tûk*, stehen möchte. In den auf *-tarû* (*tarûk*) ausgehenden formen wäre wohl das *u* (*wa*) der wurzel als verblasst anzusehen, das auslautende *u* aber als nominal-bildungssuffix. Ihnen analog wäre denn auch das griech. περιστερά gebildet, und wie sehr die benennung als »die im kreise herumeilende« für die taube passen würde, wird jedem aufmerksamen beobachter der natur einleuchten, der bei nicht ganz ungünstiger witterung täglich gelegenheit hat zu sehen, wie die insassen eines taubenschlages in raschem fluge und in geschlossener schaar ihren wohnsitz umkreisen.

Wie vorhin erwähnt wurde, war nach einer wahrscheinlichen vermuthung an einer stelle des Anq.'schen glossars durch einen noch unaufgeklärten irrthum die persische »schwalbe« in einen hund verwandelt. Ein ähnliches schicksal scheint ein anderes geflügel betroffen zu haben, dessen hier gedacht werden soll.

Bei Anq. heisst es p. 520: *nakand*, pers. *gorg*, loup. Eine dem Pahlavî-worte auch nur einigermassen ähnliche benennung für den wolf ist sonst in érânischer sprache, die hier allein in betracht kommt, nicht bekannt. Man wird berechtigt sein zu fragen, theils ob das Pahlavî-wort richtig gelesen sei, theils ob Anquetil's erklärung auf einem misverständnisse beruhe. Aus der prüfung dieser beiden puncte muss sich ergeben, ob hier ein unlösbares räthsel vorliegt, oder ein fehler, der sich berichtigen lässt. Das für die beantwortung jener fragen in den verschiedenen glossaren vorhandene material ist folgendes.

In dem vom Anq. zum grunde gelegten cod. XVII ist der letzte (vierte) schriftzug des Pahlavî-wortes [Pahlavî] vermittels des bekannten jüngeren diakritischen zeichens als *d* kenntlich gemacht. Die transcription in Pâzand-schrift fügt hinter demselben noch ein auslautendes *a* hinzu: *nakanda*, wie auch Justi s. 250 b zu bemerken nicht versäumt. Anq. hat dieses, in der Pahlavî-schrift gar nicht vorhandene *a* gestrichen. Die von Anq. (und seinem lehrer) *gorg* gelesene und als wolf gedeutete erklärung war in neupers. schrift beigefügt: كرك = گُرگ. — Auch bei Hosh. p. 21, 9, in Append. II »miscellaneous words«, wird der auslautende consonant ausdrücklich als *d* bezeichnet, in Pahlavî-schrift aber durch כורג *korag* erklärt. Im index p. 163 wird jedoch zu *nakand*, jedenfalls etwas voreilig, bemerkt: »this is apparently a misreading for *nakang*«. Diese letzte lesart findet sich nemlich ebenfalls bei Hosh. p. 6, 1 in dem capitel »Birds etc.«, in Pahlavî-schrift erklärt durch כורג, כרג, *kôrg, karg*. Zur erläuterung beider stellen heisst es dann im index p. 143: »*kôrg, korag*, a partridge, a domestic fowl«, letzteres ohne zweifel in dem sinne von »huhn«; ferner p. 139 s. v. *karg*, »a domestic fowl, a partridge; a crab, pers. كرك« endlich p. 163 s. v. *nakang* »a hen, a domestic fowl; a kind of quail; a vulture; pers. كُرْك and كركس.« Auch in den Petersburger glossaren begegnen wir wieder der Pahlavî-form נכנג, mit Salemann's transcription *nikn̄g*, p. 71, 5 (unter den vögeln) und 98, 1. 6. Zur erklärung dient an der ersten stelle in Pahlavî-schrift כרכו mit einigen varianten, darunter כורג, und in neupers. schrift كرك.

Man sieht, es fehlt hier in jeder beziehung an einer festen überlieferung und die unvollkommenheit der Pahlavî-schrift, sowie die inconsequenz in deren verwendung, hat die verschie-

densten auffassungen der consonantgruppe *krk* möglich gemacht. Hoshangji hat sich allem anscheine nach an das Burhâni qât. gehalten um für dieselbe eine bedeutung zu finden, und schliesslich die disparatesten dinge neben einander gestellt. Von dem wolf wird er abgesehen haben, weil das Pahlavî-wort bei ihm unter den vögeln stand. Unter diesen standen ihm in den formen كَراك und كُراك, كَرَك, كَرْك manche zu gebote, ausserdem auch die »crab« für die form كَرْك (= سرطان وخرجنك), welche auch in Anquetil's cod. IV mit der gruppe כרכוהג oder כרכנהג gemeint sein wird. Aber nichts von allem, was Hosh. ohne kritik zusammen gelesen, giebt einen fingerzeig für die beurtheilung der beiden lesarten *nakand* und *nakang* und deren verhältniss zu dem sinne, der dem worte zugeschrieben werden könnte. Und doch möchte ein brauchbares resultat sich gewinnen lassen. Hosh. hat nur eine deutung des neupers. *kurg* übersehen oder vernachlässigt, die grade geeignet ist, auf eine ganz befriedigende lösung des räthsels zu führen. Im Burhân heisst es nemlich auch: »كُرگ *kurg* nennt man die henne, die vom eierlegen herkommt und in ekstase gerathen ist«, — womit kaum etwas anderes gemeint sein kann, als das gackern, durch welches die henne ihre freude darüber ausdrückt, dass sie mit ihrer aufgabe fertig geworden, ihrer bürde entledigt ist. Da neupers. »von einer last befreien« واكردن (wâkardan) heisst, vermuthe ich, dass hier in dem fraglichen *nakand* oder *nakang* die zu einem anderen lemma gehörende Uzvâriš *wâkarde* verborgen ist, welche in Pahlavîschrift undeutlich ausgedrückt, falsch gelesen und infolge davon entstellt wurde; ähnlich wie z. b. das oben erwähnte neupers. *palang* in *palóg* verdorben ist. Ich wage deshalb im glossar statt *nakand* zu lesen: *wâkard*. Wegen des dritten zeichens als eines *r* beziehe ich mich auf die erwähnten monatsberichte der Akad. vom November 1880, insbesondre auf s. 907 f. Im übrigen bemerke ich noch zweierlei. Das eine ist dass man in der ersten sylbe des wortes anstatt der defectiven schreibart die ausdrückliche bezeichnung des langen vocals hinter dem *w* hätte erwarten sollen, da dieser der bekannten, nur in verbindung mit verbalformen vorkommenden partikel *wâ* eigen ist. Allein wenn eine solche bezeichnung auch in sorgfältiger Pahlavî-schrift die übliche ist, so wird dieselbe doch in flüchtigeren aufzeichnungen oft genug vernachlässigt,

um auch in dem vorliegenden falle nicht zu überraschen, und zwar um so weniger, da es sich hier um ein schriftstück aus einer zeit handelt, in der man sich der bedeutung des wortes gar nicht mehr bewusst war. Aus diesem umstande erklärt sich zweitens auch unschwer das wegfallen der dem worte zukommenden schlusssylbe auf *a(k)*. Eine spur davon hat sich indessen vielleicht noch in der erwähnten transcription durch *nakanda* (für *wâkarda*) in Anquetil's cod. XVII erhalten, wo das auslautende *a* zu tilgen kein grund vorhanden gewesen wäre, wenn man trotz der verstümmelung des Pahlavî-wortes dessen bedeutung richtig erkannt hätte.

Hier ist nun noch zu erwähnen, dass in der vorhin berührten stelle bei Hosh. p. 21, 9, als gleichwerthig mit dem angeblichen *nakand* in dem sinne von *korag* (*kurg*), ein wort *ghojan* [Pahlavi] angeführt wird, wozu Haug im index p. 123 bemerkt: »explained in Pâzand by כורג, pers. كرك. Comp. hebr. גוזל »the young one of a bird«, arab. جَوْزَلٌ«. Hier scheinen lesung und deutung unverwerflich, und dass letztere zu der »gackernden henne» nur in soweit stimmt, als sich beide ausdrücke auf das geschlecht der haushühner beziehen, kann keinen ausreichenden grund für ablehnung der angabe abgeben. Dieselbe lässt aber zugleich erkennen, dass Anq.'s schon vorhin berührten lesungen und deutungen, *ghentché*, p. 510, und *nakand*, p. 520, beide als »wolf« erklärt, gänzlich zu verwerfen sind. Statt *ghentché* ist eben *ghoǵan* zu lesen, und كرك, das huhn, irrthümlich als گُرْگ wolf gedeutet.

Die betrachtung des wortes *wâkarda* führt mich auf eine reihe anderer ausdrücke für das hühnergeschlecht. Zuvörderst sei hier ein wort erwähnt, das in den glossaren wiederholt zur erklärung verschiedener wörter dient, aber auch, weil in der früheren mittelérânischen form veraltet, selber mit einer neuen erklärung versehen wird. Dasselbe hat ursprünglich eine weitere bedeutung, wird aber insbesondre von dem haushuhn gebraucht. Bei Anq., p. 516, wird es *morav* ausgesprochen und durch »pers. *parendêh,* volatile« erklärt. In seinen handschriftlichen aufzeichnungen wird an anderen stellen *mourou*, auch *morow,* geschrieben und noch hinzugefügt: »oiseau ou poule«, oder ähnliches. Auch in den Pahlavîhandschriften schwankt die schreibart, man findet sowohl מורו,

als מרוו, geschrieben, und die Parsen sprechen *murv, muru,* auch *mru.* Im plur. ist mir nur die schreibart מרואן bekannt, was ohne zweifel *murvân* zu lesen ist. Eine ältere und vollständigere schreibart des wortes ist מורוך, bei Hosh. p. 5, 9, desgleichen im Gosht-i Fryano, cap. 2, 25, bei West's Arda Viraf, p. 215. West spricht diese form »*mûrûk*« aus, im gloss. and index p. 217, Haug dagegen im index zu Hosh. p. 161 »*murvu*«, will das wort aber, wie mir scheint, ohne genügenden grund, mit rücksicht auf die Avestaform *mĕrĕgha* und die neupers. مُرغ *murgh* in *murghu* verändern. Gegen die zusammenstellung mit *mĕrĕgha* oder *marĕgha* (bei Justi, zendspr. s. 228 a, 234 a) wird zwar nichts einzuwenden sein, da der sinn der wurzel sehr geeignet ist, eine benennung des »vogels« davon zu entlehnen. Auch wird die identität mit dem neupers. worte nicht in zweifel zu ziehen sein; allein dass sich in diesem ursprüngliches *gh* erhalten hat, berechtigt noch nicht zu der annahme, dass im mittelalter und in allen theilen érânischen landes ebendasselbe habe stattfinden müssen. Es liegt vielmehr nahe zu vermuthen, dass theilweise eine dialektische erweichung des *gh* in *v* eingetreten sei; eine erscheinung, zu der sich eine wichtige parallele darbietet in der gestaltung eines berühmten namens, der einer der östlichen provinzen Érâns angehört. Diese wird in den inschriften des Darius Hystaspis *Marǵu* (nominativ *Marǵuš*) genannt und ihr bewohner heisst *Mârǵava* oder *Mârǵaja.* Mit dem altpersischen namen ist im wesentlichen derjenige des flusses identisch, der bei Plinius Margus genannt wird, während die provinz selbst, welcher er angehört, bei den Griechen und Römern Margiane heisst. Der neuere name des flusses ist nach sorgfältigen arabischen schriftstellern, wie Istachrî, Ibn Hauqal und Jâqût, *Marǵâb,* der Marg-fluss, von minder achtsamen *Murǵâb* gesprochen.

Woher nun die alte grundlage dieses namens *Marǵu* stamme, was sie ursprünglich bedeutete, ob sie irgendwie mit der benennung des »vogels« zusammenhange, an welchem puncte sie zuerst angeknüpft haben möge, ob sie von dem flusse auf das land oder von dem lande auf den fluss übergegangen sei, oder vielleicht von einer beschränkteren örtlichkeit, z. b. einer stadt, auf beide, welches endlich das verhältniss der alt- und der neupersischen namensform zu der des Avesta-

namens *Môuru* sei, welche Burnouf einst von sanskr. *maru*, wüste, abzuleiten geneigt war, das sind fragen, die mit einiger sicherheit zu beantworten schwer ist und vielleicht niemals möglich sein wird; hier aber kann auf dieselben nicht weiter eingegangen werden. Soviel scheint sich mir jedoch aus der angeführten parallele zu ergeben, dass es wohl das richtigste sein möchte, das mittelérânische wort für »vogel« als *murv* auszusprechen, und soweit es noch mit schliessendem *k* geschrieben wird, als *murvak,* oder in jüngerer form als *murvah*, *murveh.* Dieses mittelérânische wort dient nun in den glossaren zur Uzvâriš verschiedener fremdwörter.

So lesen wir zunächst bei Anq. p. 491: *teangoria,* pers. *morou,* iaani parendéh, oiseau (ou poule), c'est-à-dire volatile. Seine transcription soll die schreibart des cod. XVII ausdrücken; besser ist die transcription von Justi, s. 111 a, *tañguryâ,* zu der auch mit recht bemerkt wird: »ohne zweifel das chald. תרנגול hahn«. Die einfachste schreibart dieses im Aramaeischen üblichen, aber nicht ursprünglich semitischen wortes[1]) ist [illegible] (so im cod. IV fol. 46 v., bei Hosh. p. 5, 9, bei Salemann p. 71, 3. 90, 1 und beim Chorda-Av. p. 22, 9), d. i. *tangória,* oder vielmehr *tangóliâ,* also bis auf den ausfall des *r* ein getreues abbild jener form. Der ausfall wurde aber leicht dadurch veranlasst, dass in einer zeit, wo in der Pahlavî-schrift *r* und *n* in der form zusammentrafen, eines der beiden zeichen beim lesen oder copieren vernachlässigt war. Eine etwas andere beschädigung, aber ebenso unzweifelhafter art, hat dasselbe wort anderswo erfahren, wie weiterhin nachgewiesen werden soll.

In der erklärung des wortes *tangóriâ* durch מרוו oder מורוך oder neupers. *murgh* stimmen das erste Petersb. glossar, Hosh. und das glossar beim Chorda-Av. mit Anq. überein. Auffallend ist aber, dass dasselbe wort anderswo anders erklärt wird. So im cod. XVII, wo nach Anq.'s hdschriftl. aufzeichnung *tangoria* durch (pers.) *khorde*, petit, wiedergegeben wird, nach Justi a. a. o.: خردی, mit der bemerkung »i. e. خردهی

---

[1]) Einen sinnreichen versuch, dasselbe aus dem Sanskrit zu erklären, machte vorlängst (1842) P. Boetticher (de Lagarde), rudimenta mythologiae Semiticae. Supplementa lexici Aramaici, p. 59. Ob und in wie weit die Indianisten ihm beistimmen, weiss ich nicht zu sagen.

avis nautae«. In seinem gedruckten glossar hat Anq. diesen artikel übergangen, vermuthlich weil ihm sein lehrer den sinn des wortes خردی nicht erklärt hatte, vielleicht auch nicht zu erklären vermochte. Als deutung von *tangoriâ* durfte hier nur der name eines vogels, im grunde nur ein anderer ausdruck für »hahn« erwartet werden; خردی ist aber überhaupt als name eines vogels nicht bekannt. So hat Justi denn geglaubt, das wort dem lautverwandten خردهی gleichsetzen zu dürfen, und es durch »avis nautae« übersetzt. Diese deutung geht wohl ohne zweifel auf die angabe von Golius in Castellus lex. pers. zurück: »خُرْدَهی, turc. כמני קושי avis nautae«. Gemeint ist also türk. کمیجی قوشی. Welcher quelle Golius dies entlehnte, ist mir unbekannt; seine angabe ist aber in die zweite ausgabe von Meninski's lex. übergegangen und wird auch bei Vullers erwähnt. Der »schiffervogel« stimmt jedoch zu dem hahn so wenig, dass er im glossar schwerlich gemeint sein kann. Auch weist Vullers noch eine andere erklärung nach, die eher beachtung verdiente. Im Farh. schu'ûrî (I fol. 404 r., lin. antep.) wird خردهی durch türk. بکجی قوشی wiedergegeben. Das wäre etwa »wächtervogel« und somit kein übler name für den hahn, — falls die angabe richtig ist, was ich nicht verbürgen möchte. Ein pers. wort خردهی konnte jedoch unmöglich auf die übertragung durch »wächtervogel« führen, und wenn der Türke den hahn bezeichnen wollte, warum bediente er sich dann nicht des gewöhnlichen ausdrucks für hahn — auch im Türkischen — خروس?

Ich halte hiernach die gleichstellung von dem خردی einiger glossare und dem wenig gesicherten خردهی türkischer quellen für sehr misslich, und bin überzeugt, dass die erklärung von *tangoriâ* auch hier den hahn (خُروس) geben sollte, diese érânische Uzvâriš aber irrthümlich als خردی gelesen wurde. Dazu konnten auch unwissende und gedankenlose Parsen leicht verleitet werden, und zwar auf eine oder andere weise. Entweder war einst in Pahlavî-schrift das vorletzte zeichen (ו) des érânischen wortes als unnöthig, oder auch aus flüchtigkeit nicht geschrieben; dann genügte die identität der schriftzüge für *s* und für auslautendes *-dî* um eine verwechselung zu veranlassen. Oder der irrthum rührte daher, dass خروس in arabischer schrift flüchtig und undeutlich geschrieben war, so dass anstatt des و leicht ein د, und statt des س ein

ى gelesen wurde. Täusche ich mich hierin nicht, so hat Anq.'s cod. XVII das wort *tangoriâ,* wahrscheinlich verschiedenen quellen folgend, zweimal aufgeführt, ohne dass der compilator bemerkte, dass beide male derselbe sinn ausgedrückt werden sollte, einmal durch ein mittelérânisches, das andre mal durch ein neupers. wort.

Die sache anders zu beurtheilen ist mir auch dann nicht möglich, wenn ich bei Hosh., abweichend von der angeführten stelle p. 5, 9 ebenfalls die andere angabe: *tangûrîâ, khordih* finde, und zwar an einem orte, wo man solche nicht erwarten sollte, mitten unter den verben, p. 15, 6. Allerdings ist die Uzvâriš hier in Pahlavî-schrift חרתיך geschrieben, allein mit recht, wie ich meine, von Haug so wenig, wie von Hosh. bezweifelt worden, dass damit dieselben laute ausgedrückt werden sollten, welche das خردی des cod. XVII darstellt. Läge jedoch hier eine echte, ältere form des wortes vor, so liesse sich solche aus falsch gelesenem pers. خروس nicht füglich erklären oder ableiten. Ich kann dagegen in jener schreibart eine echte form nicht anerkennen, sondern bezweifle nicht, dass dem schon vorhandenen, auf falscher lesung beruhenden *chordî* erst bei der redaction von Hoshangji's glossar, wenn nicht schon in einer der von ihm benutzten handschriften eine alterthümlichere form zu geben versucht wurde, ohne dass dazu genügender grund vorhanden war.

Was die deutung des wortes an dieser stelle anlangt, so übersetzt Hosh. im index p. 147 s. v. *khordih* (und ähnlich p. 217 s. v. *tangûrîâ*): »broth, juicy meat, eatables; game? Pers. خُوردی;« gemeint ist vielmehr خَوردی. Die angabe ist vermuthlich aus Johnson's dict. 1852 entlehnt; nur woher das dem verfasser selbst zweifelhafte »game« stammt, ist mir unbekannt. Für *tangoriâ* wäre aber alles angeführte eine seltsame erklärung. Auch bemerkt Haug p. 217 seinerseits dazu: »the Pâzand is *khordih*, and the first three meanings are derived from an identification of this with the Persian خوردی; but it may also be identified with the Persian خردهی, a kind of bird, which combined with the idea conveyed by the preceding Pâzand verb *breshtan,* suggests the last meaning. — If this last identification be correct, *tangûrîâ* is identical with the next word«, — d. h. mit dem im index zunächst folgenden *tangûryâ,* a bird, a winged animal, wozu auch Haug richtig

chald. תַּרְנְגוֹלָא vergleicht. Man sieht hieraus, dass Haug ebenfalls, wenngleich mit einigem zagen, auf die missliche zusammenstellung mit *chordehî* zurückgreift. Im übrigen hat er gewiss recht, wenn er die erwähnung eines hier vermutheten vogels mitten zwischen den verben mit dem sinne des unmittelbar vorher aufgeführten verbum *breshtan*, d. i. neupers. بِرِشْتن, braten, in zusammenhang bringt. Es liegt dabei sichtlich ein nach anderen gesichtspuncten geordnetes glossar zum grunde, in welchem bei gelegenheit des wortes für »braten« zur illustration sofort ein gebratenes object, ein vogel, und zwar, wie ich meine, ein hahn angeführt wurde. Aehnliches verfahren findet sich auch sonst bei Hosh. wieder.

Ist hiernach für das doppelte *tangoria* der glossare nur eine und dieselbe bedeutung anzunehmen, die des aram. תרנגולא huhn, insbondere hahn, so findet sich dagegen für eben dieses wort noch eine zweite form in Pahlavî-schrift, welche eben so wenig fehlerfrei, wie jene erste, aber in etwas anderer weise verunstaltet ist: [Pahlavi]. Sie wird von Hosh. p. 6, 1 *tarnâvaryâ* gelesen und zugleich mit einem anderen worte *alkâ* durch neupers. خروس hahn erklärt. Damit stimmt Anq.'s cod. IV fol. 46 v. ganz überein, und auch bei Salemann p. 90, 1 steht diese form, jedoch ohne Uzvâriš, unmittelbar neben der erst erwähnten. Ebenso beim Chorda-Av. p. 22, 9 mit der Uzvâriš خروس, neben *tangoliâ*. Dass hier nur eine andere gestaltung desselben aram. wortes vorliege, ist auch Haug im index p. 218 nicht entgangen. Das *r* der ersten sylbe ist hier in der zweiten form nicht verschwunden, wie dort; dagegen ist in der zweiten sylbe vor der gruppe *go*, wie bei vielen anderen gelegenheiten, ungehöriger weise ein häkchen hinzugefügt, wodurch das *g* in ein *â* verwandelt wurde, welches nun mit dem vorhergehenden *n* eine zweite sylbe *nâ* bildete. In folge davon erschien dann das zum ausdrucke des *ó* bestimmte zeichen hinter dem *â* als ein consonantisches *v* und bildete mittels eines — in der schrift nicht angedeuteten — *ă* lesbarer gemacht, die dritte sylbe *var*.

Dass nur bei gänzlichem verfall jeder festen überlieferung eine derartige entstellende verwandelung des wortes möglich war, versteht sich wohl von selbst; eben sie führte aber noch zu weiteren verunstaltungen. Denn wenn wir bei Anq. p. 492

lesen: *tarvria*, pers. *kherous*, coq. so lässt sich schwerlich bezweifeln, dass hier nur eine verstümmelte variante von *tarnâvaryâ* vorliegt. Was Justi s. 109 b dazu bemerkte, würde er heute gewiss nicht schreiben. Damit ist aber, meiner ansicht nach, die verderbniss noch keineswegs abgeschlossen. Im cod. XVII findet sich nemlich noch ein von Anq. beim drucke übergangenes wort *tôrûn*, erklärt durch خروس, hahn. Dazu bemerkt Justi s. 112 b: »vgl. hebr. תור turtur?« Ich glaube, dass diese vergleichung abgelehnt werden muss und kann das wort nur als eine verstümmelung von *tarngôlâ* ansehen.

Ich meine aber noch weiter gehen und auch über das vorhin erwähnte *alkâ*, hahn, bei Hosh. und im cod. IV eine vermuthung äussern zu dürfen. Anq. p. 480 und das glossar beim Chorda-Av. p. 18, 1 kennen das wort ebenfalls und erklären es ebenso. Bei Justi wird es s. 272 a erwähnt, ohne dass dort über dessen ursprung näheres beigebracht würde. Nach dem äusseren ansehen könnte man wohl an ein aram. wort denken, doch bietet sich, wie es scheint, in keiner semitischen sprache ein anhaltspunct dar, um über herkunft und bedeutung zu urtheilen. Wenn man aber beachtet, dass die beiden ersten Pahlavî-schriftzeichen — *al* — dieselben sind, die man auch für êrânisches خر in dem worte خروس verwendete und verwenden musste, und wenn man ferner erwägt, wie leicht bei flüchtigem schreiben pahl. *v* und *k*, *s* und *â* mit einander verwechselt wurden, — wofür sich zahlreiche beispiele beibringen liessen, — so dürfte es nicht als zu gewagt erscheinen, *alkâ* lediglich für ein entstelltes خروس zu halten, welches, in dieser gestalt nicht mehr erkennbar, jedoch dem sinne nach durch die überlieferung geschützt, einer neuen, aber identischen, Uzvâriš bedurfte, durch die das wort wieder zu seinem rechte kam. Uebrigens wäre es, um denselben sinn zu gewinnen, gar nicht einmal nöthig, das auslautende *â* des angeblichen *alkâ* in ein *s* zu verwandeln, da das zeichen für *a* auch das *h* darzustellen dient und neben dem üblicheren خروس, den neupers. originallexicis zufolge, unter anderen in gleicher bedeutung auch die form خروه zulässig ist.

In der erwähnten stelle bei Hosh. p. 6, 1 liest man gleich hinter der angabe »*tarnâvaryâ, alkâ, khrûs*« eine andere, welche lautet: *lokâ, nakang, kôrg, karg.* Ueber das wort *lokâ*

chald. תַּרְנְגֹלָא vergleicht. Man sieht hieraus, dass Haug ebenfalls, wenngleich mit einigem zagen, auf die missliche zusammenstellung mit *chordehî* zurückgreift. Im übrigen hat er gewiss recht, wenn er die erwähnung eines hier vermutheten vogels mitten zwischen den verben mit dem sinne des unmittelbar vorher aufgeführten verbum *breshtan*, d. i. neupers. بِرِشْتَن, braten, in zusammenhang bringt. Es liegt dabei sichtlich ein nach anderen gesichtspuncten geordnetes glossar zum grunde, in welchem bei gelegenheit des wortes für »braten» zur illustration sofort ein gebratenes object, ein vogel, und zwar, wie ich meine, ein hahn angeführt wurde. Aehnliches verfahren findet sich auch sonst bei Hosh. wieder.

Ist hiernach für das doppelte *tangoria* der glossare nur eine und dieselbe bedeutung anzunehmen, die des aram. תרנגולא huhn, insbondere hahn, so findet sich dagegen für eben dieses wort noch eine zweite form in Pahlavî-schrift, welche eben so wenig fehlerfrei, wie jene erste, aber in etwas anderer weise verunstaltet ist: [illegible]. Sie wird von Hosh. p. 6, 1 *tarnâvaryâ* gelesen und zugleich mit einem anderen worte *alkâ* durch neupers. خروس hahn erklärt. Damit stimmt Anq.'s cod. IV fol. 46 v. ganz überein, und auch bei Salemann p. 90, 1 steht diese form, jedoch ohne Uzvâriš, unmittelbar neben der erst erwähnten. Ebenso beim Chorda-Av. p. 22, 9 mit der Uzvâriš خروس, neben *tangoliâ*. Dass hier nur eine andere gestaltung desselben aram. wortes vorliege, ist auch Haug im index p. 218 nicht entgangen. Das *r* der ersten sylbe ist hier in der zweiten form nicht verschwunden, wie dort; dagegen ist in der zweiten sylbe vor der gruppe *go*, wie bei vielen anderen gelegenheiten, ungehöriger weise ein häkchen hinzugefügt, wodurch das *g* in ein *â* verwandelt wurde, welches nun mit dem vorhergehenden *n* eine zweite sylbe *nâ* bildete. In folge davon erschien dann das zum ausdrucke des *ó* bestimmte zeichen hinter dem *â* als ein consonantisches *v* und bildete mittels eines — in der schrift nicht angedeuteten — *ă* lesbarer gemacht, die dritte sylbe *var*.

Dass nur bei gänzlichem verfall jeder festen überlieferung eine derartige entstellende verwandelung des wortes möglich war, versteht sich wohl von selbst; eben sie führte aber noch zu weiteren verunstaltungen. Denn wenn wir bei Anq. p. 492

lesen: *tarvria*, pers. *kherous*, coq. so lässt sich schwerlich bezweifeln, dass hier nur eine verstümmelte variante von *tarnâvaryâ* vorliegt. Was Justi s. 109 b dazu bemerkte, würde er heute gewiss nicht schreiben. Damit ist aber, meiner ansicht nach, die verderbniss noch keineswegs abgeschlossen. Im cod. XVII findet sich nemlich noch ein von Anq. beim drucke übergangenes wort *tôrûn*, erklärt durch خروس, hahn. Dazu bemerkt Justi s. 112 b: »vgl. hebr. תור turtur?« Ich glaube, dass diese vergleichung abgelehnt werden muss und kann das wort nur als eine verstümmelung von *tarngôlâ* ansehen.

Ich meine aber noch weiter gehen und auch über das vorhin erwähnte *alkâ*, hahn, bei Hosh. und im cod. IV eine vermuthung äussern zu dürfen. Anq. p. 480 und das glossar beim Chorda-Av. p. 18, 1 kennen das wort ebenfalls und erklären es ebenso. Bei Justi wird es s. 272 a erwähnt, ohne dass dort über dessen ursprung näheres beigebracht würde. Nach dem äusseren ansehen könnte man wohl an ein aram. wort denken, doch bietet sich, wie es scheint, in keiner semitischen sprache ein anhaltspunct dar, um über herkunft und bedeutung zu urtheilen. Wenn man aber beachtet, dass die beiden ersten Pahlavî-schriftzeichen — *al* — dieselben sind, die man auch für érânisches خر in dem worte خروس verwendete und verwenden musste, und wenn man ferner erwägt, wie leicht bei flüchtigem schreiben pahl. *v* und *k*, *s* und *â* mit einander verwechselt wurden, — wofür sich zahlreiche beispiele beibringen liessen, — so dürfte es nicht als zu gewagt erscheinen, *alkâ* lediglich für ein entstelltes خروس zu halten, welches, in dieser gestalt nicht mehr erkennbar, jedoch dem sinne nach durch die überlieferung geschützt, einer neuen, aber identischen, Uzvâriš bedurfte, durch die das wort wieder zu seinem rechte kam. Uebrigens wäre es, um denselben sinn zu gewinnen, gar nicht einmal nöthig, das auslautende *â* des angeblichen *alkâ* in ein *s* zu verwandeln, da das zeichen für *a* auch das *h* darzustellen dient und neben dem üblicheren خروس, den neupers. originallexicis zufolge, unter anderen in gleicher bedeutung auch die form خروه zulässig ist.

In der erwähnten stelle bei Hosh. p. 6, 1 liest man gleich hinter der angabe »*tarnâvaryâ, alkâ, khrûs*« eine andere, welche lautet: *lokâ, nakang, kôrg, karg.* Ueber das wort *lokâ*

äussert sich Haug im index p. 150 nicht eben glücklich. Das wort ist völlig dunkeln ursprungs, wenn es nicht etwa bloss aus dem angeblichen *alkâ* entstellt ist; doch wird dieses, wie gesagt, sonst für den hahn erklärt, nicht für die henne.

Zu den wörtern, die von den Parsen als benennung für das hühnergeschlecht angesehen werden, gehört noch das bei Anq. p. 503 aufgeführte *zazronteria*, von ihm erklärt durch »pers. *parendêh*, volatile«; was jedoch von dem haushuhn zu verstehen ist. Die bildung des wortes ist aber so absonderlicher art, dass man sie unbedenklich für verwerflich halten kann, obgleich sie wesentlich ebenso und mit derselben deutung als »vogel«, d. h. hahn, bei Salemann wiederkehrt, p. 71, 3. 90, 7. In mehr entstellter form findet sich dieselbe schreibart auch im vierten anhange zum Farh. Ǵahâng., und desgleichen in app. I zum Burh. q., fol. 981 b, wo زرزونه تریا durch مرغ خانگی haushuhn erklärt wird. Justi transcribiert das wort s. 167 a زرزنطیریا mit dem emphatischen *t* der Araber und bemerkt dazu: »طیریا scheint chald. טיר, arab. طیر zu enthalten«, was gewiss für verfehlt zu halten ist. Ebenso kann die auf dieselbe stelle sich beziehende frage bei Vullers in lex. II p. 1545 b: »num forte syr. *tarnegulto* conferendum est?« nur unbedingt verneint werden.

Anderswo ist denn auch das mishandelte wort in besserer gestalt erhalten. So bei Hosh. p. 5, 9 und in Anq.'s cod. IV fol. 46 v. An beiden stellen wird *zazrûntyâ* (oder *zazruntiâ*) geschrieben und dieses mit *tangoriâ* zusammengefasst und durch *murveh, murgh,* erklärt. Die bildungsweise von einem femin. wie *zazrunt* ist dem Aramaeischen nicht fremd, damit aber über die bedeutung noch nichts entschieden. Ein wurzelhaft verwandtes wort von einfacherer gestalt bieten die glossare in dem *zazra* dar, welches bei Anq. p. 503, gewiss irrthümlich, als »pers. *vehi*, pur, excellent« gedeutet wird. Bei Salem. p. 90, 7 lautet die Uzvâriš واهی, wird aber nicht weiter erklärt. Beim Chorda-Av. dagegen, p. 26, 3 wird *zazra* durch درنده وحشی, »ein wildes raubthier«, übersetzt. Hosh. kennt das wort *zazra* ebenfalls und giebt als Uzvâriš *vahî*, geschrieben mit schliessendem *k*. Im index p. 241 giebt Haug dazu eine erklärung ab, welche lautet: »a kind of goat. Its Pâzand equivalent is והיך *vahîk*, which Anq. and others have identified with the Persian بهی, goodness, excellence, overlooking its

occurrence in B(undehesh) 13, 19 as the name of the zodiacal sign capricornus, and not being aware of the classification of the glossary«; wozu aber Justi s. 251 b sub v. نهاچیک zu vergleichen ist. — Eine »art von ziegen« könnte man sich als bedeutung eines worts von der form *zazra* schon gefallen lassen, insofern bei diesem, wie bei dem uns vorliegenden angeblichen vogelnamen, wahrscheinlich ein naturlaut zum grunde liegt, deren gleichen in den semitischen sprachen leicht zur verdoppelung zweilautiger wortstämme anlass geben, wie z. b. im Arabischen zu verben, wie زَرْزَرَ, جَرْجَرَ. Man könnte daher bei *zazra* (aus *zarzara*) etwa an das meckern einer ziege denken; aber als gesichert ist Haug's erklärung natürlich nicht anzusehen. Nicht minder gut, vielmehr besser noch, liessen sich von einem semit. זרזר namen für vögel ableiten, wie man im Arabischen für den staar (sturnus) namen gebraucht, wie زُرْزُر und زُرْزُور. Aber am ersten dürfte es den umständen nach wahrscheinlich werden, dass unser wort *zazruntia*, oder vielleicht *zuzruntia*, nichts anderes war, als der aram. ausdruck für die êrânische benennung der »gackernden henne«, die vorhin in dem bisher verkannten *wâkarda* entdeckt wurde.

Zur orientierung über die geringe zuverlässigkeit der glossare in ihrem jetzigen zustande und über die nicht selten mögliche herstellung einer brauchbareren gestalt derselben werden hoffentlich die wenigen, hier vorgelegten beispiele aus der grossen zahl der nomina genügen, deren behandlung ich mir bisher habe angelegen sein lassen. Eine weit grössere anzahl gleicher art, sowie die gesammtheit der in der Pahlavîlitteratur üblichen semitischen verba, harrt aber noch der eingehenderen bearbeitung.

Berlin, im Juni 1882.

J. Olshausen.

Ueber den futurgebrauch griechischer praesentia.

Es handelt sich im folgenden nicht um die futurbedeutung einiger momentaner praesentia, wie *εἶμι*, *ἔσται*, *ἔδομαι*, *πίομαι*, sondern um die verwendung eines jeden beliebigen griechischen praesens im sinne der zukunft. Zu diesem zwecke sei es mir gestattet, etwas weiter auszuholen.

Wir haben beim verbum zwei gattungen von tempora zu unterscheiden, momentane und durative. Ich behalte diese ausdrücke in ermanglung besserer und anerkannter bei, obwohl sie nicht grade treffend sind, so wenig wie unsere tempus- und modusbezeichnungen; die beiden andern, perfectiv und imperfectiv, sind nicht viel passender und collidieren zu sehr mit den namen für die tempora; wir müssten vom imperfectiven perfectum und von perfectiven imperfecten *(ἔλιπον)* sprechen. Die besten bezeichnungen für die beiden zeitformen wären bestimmt und unbestimmt. Denn eine momentane handlung ist in ihrer zeitdauer bestimmt, in so fern als sie als abgeschlossen bezeichnet wird; eine durative ist unbestimmt, da nur die handlung an und für sich bezeichnet wird, nicht ob sie abgeschlossen ist. Es ist nicht richtig zu sagen, dass eine durative handlung eine nicht-abgeschlossene sei, und daher ist die bezeichnung imperfectiv ungenau. Denn es giebt durative tempora, das griechische perfectum der vergangenheit, wie ich das perfectum in der einen bedeutung zum unterschied von der andern in *ἕστηκα*, *πέποιθα* u. and. nennen will, und das plusquamperfectum, die immer abgeschlossene handlungen bezeichnen. Ich muss hier mit einigen worten auf den unterschied zwischen diesem perfectum und dem aorist, d. h. den indicativen beider tempora, eingehen. Dass der aorist das absolute tempus der vergangenheit sei, ist eine ganz vage erklärung; allerdings entspricht der aorist auch dem plusquamperfectum, worauf ich später zurückkommen werde; sonst aber ist er das gegenstück zum perfectum, wie das auch aus dem gebrauch des conjunctivs und des particips hervorgeht. Beide tempora drücken eine in bezug auf die gegenwart vergangene handlung aus. Die übliche erklärung der bedeutung des perfects der vergangenheit ist, es bezeichne eine vergangene handlung, deren wirkungen bis in

die gegenwart fortdauern. Wie kann eine tempusform das ausdrücken? Die wirkungen einer handlung liegen doch ausserhalb der handlung selbst; wie kann also zugleich mit dem tempus der handlung das tempus der wirkungen derselben bezeichnet werden? Das ist ganz unmöglich, wenigstens im indogermanischen verbalsystem. Man sucht sich, um zu dieser bedeutung zu kommen, ein paar geeignete perfecta aus, bei denen die wirkungen der handlung auch an dem subject der handlung hervortreten. Also *τέθνηκε* heisst »er ist gestorben und ist nun tot«; das sieht ganz plausibel aus und erinnert an die bedeutung, die *ἕστηκα* wirklich hat »ich habe mich gestellt und stehe noch«. Wie aber, wenn für *τέθνηκε* gesagt wird *ἔκτονα αὐτόν?* Das heisst »ich habe ihn getötet und nun ist er tot«: die wirkungen der handlung, die bis in die gegenwart dauern, äussern sich aber hier nicht am subject, sondern am object; nun möchte ich wissen, wie *ἔκτονα* die fähigkeit bekommen sollte, solche wirkungen, die weder mit dem subject noch mit der handlung selbst etwas zu thun haben, wiederzugeben. Ebenso verhält es sich mit *ἀκηκόατε* »ihr habt es gehört und wisst es nun« und *εἴρηκα* »ich habe es gesagt und ihr wisst es nun«. Es ist also klar, dass man hier eine bedeutung, die sich aus dem zusammenhange ergiebt, als grundbedeutung des perfects angesehen hat. Welches ist nun aber die grundbedeutung? Der aorist bezeichnet eine handlung der vergangenheit als abgeschlossen, das perfectum berücksichtigt nicht, dass sie abgeschlossen ist, sondern hebt hervor, dass es überhaupt zu einer solchen handlung gekommen ist; im aorist ist die handlung nur ein teil dessen, das die verbalform ausdrückt, im perfectum das einzige; das perfectum wurde also ursprünglich gesetzt, wenn es auf die handlung selbst ankam, der aorist erzählt nur die handlung. Ein paar gegensätze werden dies klar machen. *εἴρηκα* bedeutet »ich habe es gesagt«, und legt auf die handlung des sagens den nachdruck, entweder im gegensatz zu »ich habe es nicht verschwiegen«, oder um auf die folge »und es ist daher bekannt« hinzuweisen; *ἔλεξα* konnte nur einen gegensatz ausdrücken, der im tempus lag, also »ich habe es gesagt«, in der regel aber drückt es keinen gegensatz aus, sondern constatiert bloss die thatsache. *ἔκτονα* hebt die handlung des tötens hervor und dadurch auch ihre wirkungen (s. o.); *ἔκτεινα* erzählt nur das factum. Der-

selbe unterschied zeigt sich beim particip; sowohl *θανών* als *τεθνεώς* ist »der tote«, *τεθνεώς* aber im gegensatz zum lebendigen. Man kann sagen *ὡπλισμένος ἦλθε* und *ὁπλισθεὶς ἦλθε;* in beiden fällen ist der kommende gerüstet; *ὡπλισμένος* aber hebt hervor, dass er nicht ohne waffen kam. Wäre es richtig, dass das perfect eine handlung ausdrückt, deren wirkungen bis in die gegenwart dauern, so müssten doch gewiss die eltern durch das part. perf. bezeichnet werden; sie heissen aber *οἱ τεκόντες*, *parentes,* mit recht, denn es ist kein innerer gegensatz vorhanden, der zum gebrauch des perfects veranlassung gäbe; *τεκόντες* sind alle eltern. Hierzu vergleiche man folgende stellen: Her. I 108 *λάβε τὸν Μανδάνη ἔτεκε παῖδα* »nimm das kind, das Mandane geboren hat« und 116 *τὴν τεκοῦσαν αὐτὸν ἔτι εἶναι παρ' ἑωυτῷ* »die ihn geboren habe, sei noch bei ihm«; hier sollte man doch das perfectum finden, da es sich durchaus um etwas handelt, dessen wirkungen bis in die damalige gegenwart fortdauerten. Dagegen 112 *τέτοκα καὶ ἐγώ, τέτοκα δὲ τεθνεός;* hier also das perfectum, weil leben und tod einander gegenübergestellt werden.

Aus meiner feststellung der bedeutung des perfects der vergangenheit geht hervor, dass in einem älteren sprachzustande, als dem griechischen, die wahl zwischen perfectum und aorist viel freier war, als sie im Griechischen ist. In sehr vielen fällen, wo ein scharfer innerer gegensatz nicht vorlag, hing es ganz von der willkür des sprechenden ab, in welchem sinne er eine handlung zur darstellung bringen wollte. Aus diesem verhältnis der beiden tempora erklärt sich ihre vermischung im Indischen, Lateinischen, Germanischen; ginge man vom griechischen sprachgebrauch aus, so würde man dafür schwerlich eine erklärung finden. Das Griechische hat eine entschiedene vorliebe für den aorist, d. h. für eine solche darstellung von handlungen der vergangenheit, wie sie der aorist ausdrückt; daher wird der aorist sehr häufig angewendet, wo nicht bloss wir, sondern auch die Griechen selbst das perfect gebrauchen konnten. Man kann beide überall neben einander lesen, z. b. Her. I 110 *τάδε τοι ἐκέλευσε εἰπεῖν*, kurz darauf *τέταγμαι ἐγώ*, beides auf denselben auftrag bezüglich. Doch ist auch das zu beachten, dass in der historischen erzählung, die in der litteratur eine grosse rolle spielt, in der gesprochenen sprache aber gar nicht, das perfectum nicht anwendbar war; daher ist das

perfect in den litterarischen denkmälern im verhältnis zum aorist verschwindend selten. Ich verstehe also unter einem momentanen tempus eins, das die handlung als abgeschlossen darstellt, während ein duratives den abschluss nicht ausdrückt, sondern nur die handlung selbst, wodurch es fähig wird, handlungen zu bezeichnen, die noch nicht zum abschluss gekommen sind, sondern in einem gewissen zeitpunkt noch vor sich gehen; diese bedeutung hat für die vergangenheit das durative imperfectum.

Die zahlreichen praesensbildungen zerfallen demgemäss in zwei klassen, innerhalb deren die einzelnen vermutlich eigentümliche bedeutungen hatten. Dass bedeutungsschattierungen möglich sind, liegt auf der hand. Wenn wir sagen »die vögel fliegen«, so lassen wir unentschieden, ob wir meinen, dass sie augenblicklich fliegen, oder dass sie überhaupt fliegen; wir können sagen »ich trinke bier«, ohne ein glas vor uns zu haben. Ebenso sind momentane praesentia allgemeiner bedeutung möglich. Die momentanen praesentia, d. h. die indicative der momentanen praesensstämme, sind bei den meisten wurzeln verloren gegangen. Das Sanskrit besitzt zwar noch ziemlich viel, aber auch schon sehr viel alleinstehende zweite aoriste; das Griechische hat nur sehr wenig erhalten, von denen ein teil die secundäre futurbedeutung hat; regel ist im Griechischen, dass das übliche praesens, sei es ursprünglich durativ oder momentan, beide bedeutungen vereinigt, also ἔχω »ich habe« und »ich erhalte« u. s. w. Der verlust der momentanen praesentia erklärt sich aus ihrem seltenen gebrauch; denn man kam nicht oft in die lage, eine handlung der gegenwart als abgeschlossen darzustellen; der historische gebrauch des praesens, wie im Griechischen, bei dem die momentane bedeutung häufiger ist, hat sich erst im laufe der zeit entwickelt. Da es sich aber im folgenden nur um die ursprünglichen formen des indogermanischen verbs handelt, so setze ich zwei verschiedene praesensklassen an, als deren typen ich λιπω und λειπω annehme, indem ich hier wie später accentlose griechische formen als hypothetische ansetze. Es fragt sich nun, welches die dem praesensstamme zu grunde liegende bedeutung ist, die alle ableitungen desselben teilen. Natürlich nicht die gegenwart, eine bedeutung, die nur dem indicativ, und den modi und verbalnomina unter umständen zukommt. Die beantwortung der

frage ist sehr leicht, wenn wir das particip berücksichtigen; λείπων, es mag zu einem tempus der vergangenheit, gegenwart oder zukunft gesetzt werden, drückt stets eine mit der haupthandlung gleichzeitige handlung aus; die grundbedeutung des praesensstammes ist also die gleichzeitigkeit und die Praesentia haben nur dadurch die bedeutung der gegenwart, dass ihnen solche elemente fehlen, die sie zu tempora der vergangenheit oder zukunft machen könnten; denn das *i* der suffixe ist nicht durchgehend und auch dem conjunctiv und dem perfect teilweise eigen. Das Imperfectum, wie ich das augmenttempus eines jeden praesensstammes nenne, also auch den späteren zweiten aorist, ist demnach ausdruck der gleichzeitigkeit in der vergangenheit. Die imperfecta ἔλιπον und ἔλειπον unterschieden sich ehemals nicht anders als λίπω und λείπω. ἔλειπον hat noch die alte bedeutung, ἔλιπον aber hat seine bedeutung zu der des aorists (s. u.) erweitert; ursprünglich bezeichnete es nur die gleichzeitigkeit in der vergangenheit bei einer momentanen handlung. Um gleichzeitigkeit auszudrücken, muss man natürlich einen zeitpunkt der vergangenheit im auge haben, an dem die handlung vor sich geht, mit dem sie also gleichzeitig ist; entweder schliesst sich daher ein imperfectum an eine vorher erwähnte handlung an, welche die zeit der handlung des imperfects feststellt, oder es tritt unmittelbar ein, sei es dass der bestimmte zeitpunkt der vergangenheit als bekannt vorausgesetzt wird oder aus dem vorhergehenden sich deutlich ergiebt, sei es dass er durch einen temporalen nebensatz, ein particip oder ein zeitadverb, wie τότε, ἔπειτα, ausgedrückt wird. Als beispiele führe ich einiges aus Her. I 110 ff. an: ταῦτα εἶπε καὶ αὐτίκα ἄγγελον ἔπεμπε »sobald als er gesprochen hatte, schickte er« während εἶπε καὶ ἔπεμψε einfach hiesse »er sprach und schickte später«. Es folgen schildernde imperfecta ἠπίστατο, συνοίκεε, dann fährt die erzählung fort: ἐπεὶ δὲ ἀπίκετο, ἔλεγε »als er ankam, sagte er«; das imperfectum bringt die beiden handlungen in unmittelbare beziehung, der abschluss des ἀπικέσθαι ist der eintritt des λέγειν, während ἔλεξε nur ausdrückte, dass nach der ankunft des hirten zu einer nicht näher bestimmten zeit Harpagos zu ihm sagte. Der hirt erzählt c. 111 εἶδον ἐς πόλιν ἐλθὼν καὶ ἤκουσα κ. τ. λ. οἶκος πᾶς κατείχετο, das impf. bezeichnet einen teil dessen, was er sah und hörte. Ἅρπαγος ὡς εἶδέ με,

ἐκέλευε; ohne den temporalsatz, der den zeitpunkt bestimmt, wäre das imperfectum unmöglich. ἐγὼ ἀναλαβὼν ἔφερον, wo das particip die zeitbestimmung herstellt; es konnte auch heissen ἀνέλαβον καὶ ἔφερον; der zeitpunkt, an dem das φέρειν eintritt, wird durch die abgeschlossene handlung des ἀναλαβεῖν ausgedrückt. c. 112 ἅμα δὲ ταῦτα ἔλεγε καὶ ἀπεδείκνυε, ἡ δὲ, ὡς εἶδε, δακρύσασα ἐχρήιζε (impf.!). c. 113 ἔδοξε εὖ λέγειν καὶ αὐτίκα ἐποίεε ταῦτα. c. 114 οὐ γὰρ δὴ ἐποίησε — ἐκέλευε. c. 115 ἀκούσας καὶ ἰδὼν Ἀστυάγης μετεπέμπετο u. s. w. Solche beispiele sind überall zu finden, am meisten bei Homer; die attische prosa dagegen zieht auch hier den aorist vor; darum sind aber nicht beide tempora gleichbedeutend. Der aorist stellt eine handlung vom standpunkte der gegenwart als vergangen dar; aufeinander folgende aoriste lassen es unausgedrückt, in welchem verhältniss ihre handlungen zu einander stehen. Das imperfectum aber betrachtet eine handlung als in der vergangenheit geschehend; dazu muss natürlich der zeitpunkt der vergangenheit, während welcher sie geschieht, in irgend einer weise bestimmt werden. Die fähigkeit, eine momentane handlung als gleichzeitig in der vergangenheit darzustellen, hat das Griechische verloren, da es nur noch das durative imperfectum besitzt. Hier zeigt sich übrigens ebenfalls, dass das imperfectum nicht eine nicht-abgeschlossene handlung bezeichnet, denn in fällen wie oben ἐκέλευε, μετεπέμπετο ist die handlung sicher abgeschlossen; das momentane tempus ἐκέλευσε konnte aber nicht eintreten, weil es nicht dieselbe beziehung zu dem vorhergehenden ausgedrückt hätte, wie das imperfectum. In solchen fällen bezeichnet das imperfectum auch einen fortschritt der handlung, aber in der weise, dass der zeitpunkt, an dem die handlung des imperfects eintritt, bestimmt ist. Dies ist der gebrauch des imperfects in hauptsätzen; sehr wichtig aber waren die alten imperfecta auch für die nebensätze; so bedeutete ἔλεξε τι εἶδε »er sagte was er erblicke«, ἔλεξε ὅτι ἔλειπε »er sagte, dass er lasse«. Diese verwendung des imperfects ist im Griechischen selten geworden; es setzt an ihre stelle entweder im anschluss an die directe rede ungenau den indic. praes. ἔλεξε ὅτι λείπει, oder den optativ der indirecten rede. Der ausgedehnte gebrauch dieses optativs ist eine neuerung der griechischen sprache, an der das Lateinische teil nimmt. Denn der optativ ist nur der modus

der subjectiven aussage und in so fern in indirecter rede berechtigt; im Griechischen aber wird er auch für thatsachen, für objective aussagen verwendet; doch zeigt der gebrauch des indicativs daneben, dass diese ausdrucksweise der sprache noch nicht ganz genehm war, weil sie noch fühlte, dass der optativ für die bezeichnung von thatsachen nicht geeignet war. Der indicativ praes. in solchem falle ist eine freiheit, die sich eine sprache erlauben kann, der das historische praesens so geläufig ist; es ist aber klar, dass zu einer zeit, als die tempusbedeutung noch ganz rein und starr und der indic. praes. eben nur indic. praes. und nichts anderes war, die verbindung *ἔλεξε ὅτι λείπει* nur bedeuten konnte »er sagte damals, dass er jetzt lässt«. Hier waren *ἔλιπον* und *ἔλειπον*, die tempora der gleichzeitigkeit in der vergangenheit, einzig möglich. Man findet das imperfectum in solchem gebrauch verhältnismässig selten im Griechischen; in den meisten fällen, wo das imperfectum steht, ist die handlung desselben nicht im sinne des subjects des hauptsatzes als thatsache gesagt, sondern im sinne des erzählers, wie wenn wir sagen »er sagte, was er sah«; so häufig nach *γιγνώσκειν* und ähnl. verben und in relativsätzen der indirecten rede. Doch finden sich auch fälle, in denen das imperfect die handlung als gedanken des subjects angiebt, z. b. Xen. An. 4, 3, 29 *παρήγγειλε . . . διαβαίνειν, ᾗ ἕκαστος τὴν τάξιν εἶχεν*, Xen. Mem. I, 1, 2 *ποίῳ ἐχρήσαντο τεκμηρίῳ, ὡς οὐκ ἐνόμιζεν*, ebenso I, 2, 1 *πεισθῆναί τινας, ὡς διέφθειρεν* (Kühner II § 550, 3, a und c und 594, anm. 1). Meistenteils tritt hier der optativ ein, während es ursprünglich keinen unterschied machte, ob eine thatsache vom standpunkte des erzählers oder des subjects des hauptsatzes dargestellt wurde.

Die gleichzeitigkeit in der zukunft muss offenbar ebenfalls durch eine form des praesensstammes dargesteltt werden, nicht etwa durch das futurum, da das particip praes. mit einem futurum die gleichzeitigkeit, das part. fut. aber stets eine im verhältnis zur haupthandlung zukünftige handlung ausdrückt. Die gleichzeitigkeit in der zukunft wurde durch den Conjunctiv Praes. bezeichnet, durch *λίπω* cj. für eine momentane, *λείπω* cj. für eine durative handlung.

Wie das participium *λείπων* die gleichzeitigkeit in allen drei zeiten vertritt, so war es auch ehemals mit *λιπών* der [...]; die alte bedeutung haben z. b. die zu derselben praesens-

bildung gehörigen partic. *ἰών*, *κιών*, *ὤν* [1]) erhalten; selbst *λιπών* hat sie in verbindung mit einem aorist, wo es eine gleichzeitige handlung ausdrücken kann; sonst hat das momentane part. praes. aoristbedeutung angenommen.

Wie das particip gilt der infinitiv für alle drei zeiten; *λείπειν*, *λιπεῖν* sind nicht infinitive der gegenwart, sondern der gleichzeitigkeit. Auch *λιπεῖν* hat in gewissen fällen die unursprüngliche aoristbedeutung.

Der gleichzeitigkeit stehen gegenüber vergangene und folgende zeit. Wie jede der drei zeiten, vergangenheit, gegenwart und zukunft, ihre formen der gleichzeitigkeit hat, so auch der vergangenheit und zukunft. Für die auf die gegenwart bezogene vergangenheit ist das momentane tempus der Aorist, d. h. der mit *s* gebildete aorist. Denn *ἔλιπον* und *ἔλειψα* sind ursprünglich zwei vollständig verschiedene tempora, beide mit momentaner bedeutung; *ἔλειψα* bezeichnet eine in der gegenwart vergangene, *ἔλιπον* eine in der vergangenheit gleichzeitige handlung. *ἔτρεψα και ἔλιπον* also bezeichnete nur zwei gleichzeitige handlungen, *ἔτρεψα και ἔλειψα* erstens zwei auf einander folgende handlungen, dann aber auch zwei gleichzeitige, deren gegenseitiges verhältnis nicht berücksichtigt wird, sondern die bloss in beziehung zur gegenwart gesetzt werden. Dieser umstand veranlasste aber, dass die grundbedeutung von *ἔλιπον* allmählich zurücktrat und dass es mit *ἔλειψα* verwechselt wurde; so kam es, dass das momentane imperfectum die aoristbedeutung annahm und nicht mehr allein eine in der vergangenheit gleichzeitige, sondern auch jede vergangene momentane handlung bezeichnete, so dass die sprache die fähigkeit, eine gleichzeitige momentane handlung der vergangenheit scharf auszudrücken, verlor. Daher finden wir auch öfter das griechische imperfectum, wo man ein momentanes tempus erwartet; die sprache musste zum durativen tempus greifen, weil sie kein momentanes hatte, das dem bedürfnis entsprach, eine gleichzeitige handlung auszudrücken. Dies wäre aber nicht möglich gewesen, wenn das imperfect eine entschieden nicht-abgeschlossene handlung bezeichnete.

Die vermischung von *ἔλιπον* und *ἔλειψα* hat tiefer gehende folgen gehabt; nicht nur, dass das participium *λιπών* die be-

[1]) Ausser diesem in mehreren sprachen erhaltenen particip (lat. *sons* u. s. w.) noch got. *sai* opt. = *sijai* von derselben praesensbildung.

deutung von λείψας angenommen hat, dass λιπεῖν, λίπω, λίποιμι unter umständen aoristisch gebraucht werden, umgekehrt haben modi und infinitiv von ἔλειψα gewisse functionen übernommen, die ihnen ursprünglich nicht zukamen; dabei hat der aorist sogar einen neuen imperativ entwickelt, der die bedeutung des imperativs des momentanen praesens bekommen hat.

Ich muss an dieser stelle auf einen allgemein verbreiteten irrtum aufmerksam machen. Eine in der griechischen syntax bekannte regel sagt, dass der aorist im unterschied vom imperfectum den anfang, das eintreten einer handlung bezeichne, also ἔσχον »erhielt«, ἔστην »trat hin«. Man könnte diese bedeutung für eine eigentümlichkeit des aorists halten, während es in der that ein mangel der deutschen sprache ist. Wir haben nur wenige echte momentane verba und können vor allen dingen nicht momentane und durative handlung an einem verbum ausdrücken. Nun haben wir uns gewöhnt, den griechischen verben durative grundbedeutung zu geben; das ist durchaus falsch. Die wurzel στᾱ bedeutet gar nicht unser »stehen«, sondern die durativen formen der wurzel haben diese bedeutung, die momentanen können wir meistens nicht mit »stehen« übersetzen, eher mit »sich stellen«. Dass die alte sprache für beides eine wurzel hatte, ist eben ihr vorzug. ἔστην ist eine abgeschlossene handlung des stehens; dass auf diese handlung weiteres stehen folgt, wird durch ἔστην selbst nicht ausgedrückt, sondern ergiebt sich aus dem zusammenhang; ἔστην kann auch gesagt werden, wenn derjenige, der sich hinstellt, sofort umfällt. Wenn wir also deswegen, weil wir ἔστην durch »ich trat hin« übersetzen, dem aorist die bedeutung des eintretens in die handlung des stehens geben, so lassen wir uns durch von aussen zukommende umstände täuschen, wie oben beim perfect, und da ἔστην auch »ich blieb stehen, stand still« bedeutet, könnte man mit demselben rechte sagen, es bezeichne den abschluss einer bewegung. Dass ἔστην nicht mehr »ich stand« bedeutet, d. h. eine längere handlung des stehens als abgeschlossen, liegt daran, dass auch das praesens ἵσταμαι nicht mehr »stehen« bedeutet; doch teilt z. b. στῆναι die beschränkte bedeutung des indicativs nicht. Ferner ἔσχον ist nicht »ich fing an zu haben«; dies kommt nur heraus, wenn wir dem verbum ἔχω die bedeutung »haben« geben, die die wurzel nur in ihren durativen formen hatte. Wie unser

»erhielt« eine vollkommen abgeschlossene handlung bezeichnet, auf die das behalten folgt, wie auf jede handlung ein zustand, so auch ἔσχον; ἔσχον »ich erhielt« bedeutet eine abgeschlossene handlung wie ἔσχον »ich hatte«, nur dass jene von kürzerer dauer ist; in keinem von beiden fällen wird durch die verbalform selbst ausgedrückt, welches der auf die abgeschlossene handlung folgende zustand ist. Ebenso ist es mit ἦρξε »er kam zur regierung«; ἄρχω bedeutet nicht bloss »herrschen«, sondern sowohl »erster werden« als »erster sein«, sowohl »hervortreten« als »hervorragen«. ἐβασίλευσε »er wurde könig« bezeichnet eine abgeschlossene handlung des könig-seins von kurzer dauer; man kann aber auch sagen ἐβασίλευσε τριάκοντα ἔτη; in diesem fall ist die handlung nur von längerer dauer, als im ersten; so wenig aber wie im zweiten fall die verbalform ἐβασίλευσε ausdrückt, dass das könig-sein nach den dreissig jahren zu ende war, so wenig drückt sie im ersten aus, dass weiteres könig-sein folgte; beides ergiebt sich aus dem zusammenhang, nicht aus der verbalform. Diese vermischung der deutschen übersetzung der verba mit ihrer grundbedeutung hat überhaupt zu vielen confusionen veranlassung gegeben. So heisst es, φεύγω habe perfectbedeutung, ἔφυγον bezeichne das eintreten in die handlung des fliehens; dabei geht man für φεύγω von der momentanen grundbedeutung »entfliehen« aus, für ἔφυγον von der durativen »fliehen«. In der that ist φεύγω sowohl momentan als durativ, und ἔφυγον und ἔφευγον teilen sich in die bedeutungen, die das praesens hat. Es mag rein durative wurzeln gegeben haben, vielleicht κεῖμαι, ἧμαι (mit fester betonung, also nicht zur klasse εἰμί); diese konnten dann aber keine momentanen formen bilden. Umgekehrt geben wir auch griechischen verben momentane grundbedeutung; die folge ist, dass wir dann das praesens mit dem perfectum übersetzen müssen, wie »ich habe« gleich »ich habe erhalten« ist; so ist es mit φεύγειν, νικᾶν, κρατεῖν, ἡττᾶσθαι, ἁλίσκεσθαι, πυνθάνεσθαι, μανθάνειν u. s. w. und besonders mit ἥκειν und οἴχεσθαι. Man irrt sehr, wenn man hier dem griechischen praesens eine eigentümliche bedeutung zuschreibt; die doppelte bedeutung, die νικῶ, κρατῶ hat, ist dieselbe, die auch ἄρχω hat; ἦρχε »er war herrscher« unterscheidet sich von ἦρξε »er gewann die herrschaft« ganz genau so wie ἐκράτει »er war überlegen« von ἐκράτησε »er gewann die überlegenheit«. Wenn ein verbum aorist und im-

perfectum nicht unterscheidet, so tritt dieselbe doppelung der bedeutung ein wie im praesens; *πάρεστι* ist nicht nur »er ist anwesend«, sondern auch »er erscheint«, *παρῆν* sowohl »er war da« als »er kam hin, trat auf«.

Endlich ist noch ein wichtiger umstand in betracht zu ziehen, der uns an der richtigen erkenntnis der bedeutung der griechischen verbalformen hindert. Eine grosse zahl unserer verba ist resultativ, d. h. drückt auch das resultat der handlung aus, die bei intransitiven am subject, bei transitiven am object erfolgt ist; z. b. »töten« bezeichnet nicht allein die handlung des subjects, sondern auch den erfolg der handlung am object; »ich tötete« setzt immer ein getötetes object voraus. Die verba der älteren sprache, auch des Griechischen, sind aber durchaus nicht resultativ; die griechischen verba können es durch composition werden, besonders mit *κατα-*, *ἀπο-*; doch ist auch hier die resultative bedeutung nicht notwendig, sondern nur üblich. Zwischen *κτείνω* und »töten« ist also ein bedeutender unterschied, der nämlich, dass *κτείνω* einzig und allein die handlung des subjects ausdrückt, nicht aber den erfolg der handlung am object; die grundbedeutung von *κτείνω* ist also »das thun, was zum töten eines andern gehört«. Wenn *ἔκτεινα* in den meisten fällen »ich tötete« bedeutet, so haben wir wieder den fall, dass der zusammenhang der verbalform eine bedeutung giebt, die sie an und für sich nicht hat; denn dass sie dieselbe nicht hat, beweisen die fälle, in denen *ἔκτεινα* nicht »ich tötete« ist, sondern »ich versuchte zu töten«. Es ist bekannt, dass im Griechischen praesens, imperfectum und aorist auch den ausgeführten versuch einer handlung ausdrücken können; für das perfectum sind keine beispiele bekannt, doch kann es bei diesem nicht anders gewesen sein. Dass sowohl imperfectum als aorist diese bedeutung haben, beweist, dass es sich nicht um eine eigentümlichkeit der verbalform handelt, sondern der wurzel. Grade bei *κτείνω* ist der unterschied des Griechischen und Deutschen am meisten einleuchtend; beispiele für *κτείνω* und *ἔκτεινα* vgl. bei Kühner II § 382, 6 und § 386, 12, dazu Her. I, 109 *τῆς νῦν τὸν υἱὸν κτείνει δι' ἐμεῦ* auf Kyros bezüglich, Soph. Oed. Col. 993 *εἴ τίς σε κτείνοι, πότερα πυνθάνοι' ἂν .... ἢ τίνοι' ἂν εὐθέως;* in allen fällen bezeichnet *κτείνειν* die handlung des subjects, die aber am object wirkungslos bleibt. Man muss sich also hüten den **abschluss**

einer handlung mit dem erfolg zu verwechseln, wenn man eine griechische momentane form durch eine deutsche resultative übersetzt; ἔκτεινα ist momentan, aber nicht resultativ. Ein andres klares beispiel giebt das verbum βιάζεσθαι; grundbedeutung ist »gewalt anwenden«; ob die gewalt mit erfolg angewendet wird oder nicht, drückt βιάζεσθαι selbst nicht aus. Wir können βιάζεσθαι in der regel mit »zwingen« übersetzen; da aber »zwingen« resultativ ist, so ist in manchen fällen, in denen die handlung des gewalt anwendenden subjects am object erfolglos bleibt, die umschreibung mit versuchen nötig; vgl. das imperfectum Xen. An. 1, 3, 1 Κλέαρχος τοὺς αὑτοῦ στρατιώτας ἐβιάζετο ἰέναι, und den aorist Thuc. 7, 79, 1 ἐβιάσαντο πρὸς τὸν λόφον ἐλθεῖν; in beiden fällen misslingt die anwendung der gewalt. Aehnlich besonders διδόναι »geben, was nicht angenommen wird«, πείθειν »zu überreden versuchen«, δουλοῦσθαι, ἐλευθεροῦν »an die unterjochung, befreiung gehen« u. s. w.; ebenso ist φυγεῖν nicht notwendig »entfliehen«, γνῶναι »erkennen« u. s. w. In manchen fällen wird die resultative mit der momentanen handlung zusammenfallen; ἔθανον muss resultativ sein, da das subject naturgemäss tot ist, wenn die handlung des sterbens abgeschlossen ist; aber in ἔθνῃσκον zeigt sich, dass die wurzel doch nicht resultativ ist, da es sich auch findet, wenn es nicht zum sterben gekommen ist. Alles dies sind also punkte, die man berücksichtigen muss, wenn man nicht eine verkehrte vorstellung von dem wesen des griechischen aorists bekommen will.

Ich komme nun zu dem durativen tempus der vergangenheit. Für dieses haben wir den perfectstamm. Das Perfectum bezeichnet also die durative vergangenheit auf die gegenwart bezogen und zwar in eigentümlicher weise; nämlich die handlung wird als in der vergangenheit geschehen, aber in der gegenwart noch fortdauernd bezeichnet: λέλοιπα »ich habe gelassen und lasse noch«, ἕστηκα »ich habe gestanden und stehe noch«, πέποιθα »ich habe vertraut und vertraue noch«, oder vom eintritt der handlung an gerechnet, wie man ἕστηκα auch auffassen kann »ich habe mich gestellt und stehe noch«, τεθάρσηκα »ich habe mut gefasst und habe mut«, τετελεύτηκε »er hat geendigt und ist zu ende« (denn τελευτᾶν heisst sowohl »ein ende nehmen« als »ein ende haben«), νενόμικα »ich habe in gebrauch genommen und brauche« (daher oft mit

παρά, ἀπό) u. s. w. Da also der indicativ des perfects nicht rein der vergangenheit angehört; hat er auch nicht das augment. Man sieht, dass dies perfectum nicht das gegenstück zum aorist ist; es fehlt hier noch ein tempus. Das griechische perfectum hat in der that noch eine andere bedeutung, als die eben angegebene, diejenige, die ich oben in ihrem verhältnis zum aorist besprochen habe; es bezeichnet noch eine durative handlung der vergangenheit, die nicht bis in die gegenwart dauert; zwischen diesen beiden bedeutungen ist also ein grosser unterschied. Ist es nun denkbar, dass schon die ursprache zwei so verschiedene tempora, wie die beiden arten des griechischen perfects, bei ihrem sonstigen überfluss an formen durch dieselbe tempusform ausgedrückt hat? Ich glaube nicht, besonders da das zweite tempus als reines tempus der vergangenheit das augment beansprucht. Nun findet sich in der that eine tempusform, die bisher ganz übersehen ist, nämlich der thematisch flectierte perfectstamm. Vom indicativ haben wir im Griechischen nur wenig formen; es sind *ἐμέμηκον, ἐπέπληγον, ἐπέφυκον* Curtius Verb. II² 24 f. 256, vielleicht auch *ἔστηκε* 191; dazu gehört der übliche conjunctiv des griechischen perfects und der optativ, *λελοίπω, λελοίποιμι,* auch der imperativ *λέλοιπε*[1]), ferner das participium *λελοίπων,* der infinitiv *λελοίπειν,* beide mit ausnahme von *κεκλήγοντες* nur dem Aeolischen und Dorischen eigen, Curtius Verb. II² 201 f. Es wäre sehr verkehrt, diese formen aus übergang in die thematische flexion erklären zu wollen, wie etwa die dorischen formen des indicativs, die bei einigen verben nachweisbar sind; denn warum ist das perfectum nicht wie der aorist behandelt? und auch nicht wie *οἶδα*? Dazu kommt, dass entsprechende formen im vedischen Sanskrit häufig genug sind; vgl. *asasvajat* u. a. Whitney gramm. § 820. Sie werden mit dem reduplicierten aorist zusammengeworfen, von dem sie sich durch wurzelvocal und betonung streng unterscheiden. Ich will dieses tempus einfach als das P r a e t e r i t u m bezeichnen. Ich behaupte, dass das perfectum *λελοιπα* in der ursprache nur die zuerst charakterisierte bedeutung gehabt hat, dass ihm für die reine ver-

[1]) *λέλοιπε* kann sich urspr. nur auf die zukunft bezogen haben: »habe dann gelassen«; ebenso *λεῖψον*. Einen imperativ für die gegenwart hatte aber das perfectum; *ἕσταθι* heisst »bleib stehen« zu einem stehenden gesagt, eigentlich »stehe wie du gestanden hast«.

gangenheit gegenüber dem momentanen aorist *ἔλειψα* das durative praeteritum *ἐλέλοιπον* zur seite stand, das erst bei schwächer werdendem gefühl für genaue unterscheidung der zeiten durch das perfectum verdrängt ist. Es wird sich später zeigen, wodurch diese ansicht, dass zwei durative tempora der vergangenheit anzusetzen sind, unterstützt wird. Der aorist also bezeichnet eine handlung der vergangenheit als abgeschlossen, das praeteritum hebt nur die handlung selbst hervor und lässt es unbestimmt, dass sie abgeschlossen ist; aorist und praeteritum verhalten sich genau zu einander wie die beiden imperfecta, wie *ἔλιπον* zu *ἔλειπον*.

Ich habe also drei formen der vergangenen zeit aufgestellt, *s*-aorist, praeteritum, perfectum, deren indicative die vergangenheit in beziehung zur gegenwart ausdrücken. Es fragt sich nun, welche gestalt diese drei formen annahmen, um das verhältnis von vergangenheit zu vergangenheit zu bezeichnen. Klar ist es bei der dritten form; das Plusquamperfectum *ἐλέλοιπα* verhält sich zu *ἔλειπον* wie *λέλοιπα* zu *λείπω*; es hat das augment im unterschied vom perfectum, weil es die reine vergangenheit ausdrückt. Hier zeigt sich nun, dass neben dem perfectum noch ein anderes tempus der vergangenheit anzunehmen ist, abgesehen von den inneren gründen, die dafür vorliegen; denn die form, die dem praeteritum für die vergangenheit entspricht, ist vorhanden; es ist das Plusquampraeteritum *ἐλελοίπεα*, das im Griechischen übliche plusquamperfectum. Es hat zu einer erweiterung des stammes gegriffen werden müssen, weil *ἐλέλοιπον* schon das augment hatte. Die form *ἐλελοίπεα* ist nicht bloss im Griechischen, sondern auch im Lateinischen gebräuchlich *(liqueram)*, und im vedischen Sanskrit nachweisbar; denn hierher gehören *ábubhōjīs, arirecīt* u. a. Whitney § 819. Als im Griechischen das plusquampraeteritum an stelle des plusquamperfects trat, ist auch *ἐϝείδεα* *ᾔδεα* für *ἔϝοιδα* gebildet; ebenso *εἰδείην*. Ein aorist konnte die bedeutung, die *ᾔδεα* hat, niemals bekommen. Der vocalismus von *ἐϝείδεα* ist wahrscheinlich der ältere und *ἐλελοίπεα* jünger; denn dass das *ει* dem perfectstamme angehört, beweist der conjunct. *εἴδομεν εἴδετε* von *οἶδα* gegenüber *πεποίθομεν*.

Es ist bekannt, dass der griechische aorist sehr häufig die bedeutung unseres plusquamperfects hat[1]), sowohl in haupt-

[1]) Es ist natürlich falsch, zu sagen, der aorist trete im Griechischen

als in nebensätzen. Man wird, wenn man in der syntax allein vom Griechischen ausgeht, geneigt sein, diesen gebrauch für altertümlich zu halten; in der that ist es aber ein entschiedener mangel, dass dem Griechischen ein tempus fehlt, das die vergangenheit einer momentanen handlung in der vergangenheit ausdrückt. Das Griechische kommt selbst in nebensätzen mit dem blossen aorist aus; doch ist zu bedenken, dass dabei die temporalen conjunctionen das verständnis erleichtern. Die ursprache war aber sehr arm an conjunctionen, desto reicher an formen; erst bei fortentwicklung der sprache übernehmen conjunctionen und partikeln vielfach die functionen der tempora und modi oder unterstützen dieselben wenigstens, ähnlich wie beim nomen praepositionen das ausdrücken, was in der ursprache allein durch casus hergestellt wurde. Die ursprache hatte nur unterordnende conjunctionen ohne eigene bedeutung; derart ist noch etwa das griechische *ὡς*; aber *ὅτε*, *ἐπεί*, *ἐπειδή* haben schon eine viel stärker ausgeprägte eigne bedeutung. Wenn man dies berücksichtigt, so wird man es für unwahrscheinlich halten, dass die ursprache mit dem aorist sowohl für das verhältnis zu gegenwart als zu vergangenheit ausgekommen sei, während sie für die durativen handlungen je zwei tempora schuf, die einen die sich auf die gegenwart, die andern die sich auf die vergangenheit beziehen. Ich glaube also, dass die ursprache ein eignes tempus besessen hat, das sich zu *ἔλειψα* verhielt, wie *ἐλελοιπα* zu *λελοιπα*, oder wie *ἔλιπον* zu *λιπω*. Wie dies tempus gebildet war, lässt sich noch sehr gut feststellen, da es mehrfach erhalten ist. Wenn wir nämlich bedenken, wie *ἐλελοιπεhα* vom perfectstamme gebildet ist, so wird es am nächsten liegen, das betreffende tempus, das ich entsprechend den P l u s q u a m a o r i s t nennen will, ebenso vom aoriststamm abzuleiten. Derart finden wir nun erstens im Indischen *ayāsisham*, das, um es nicht zu übergehen, Brugman stud. IX, 312 als analogiebildung zu *ayāsīt*, einer 3. sg. von *ayāsam*, erklärt, also das vedische *ayāsisham* aus der nachvedischen 3. sg. des *s*-aorists. Dieser indischen aoristbildung entspricht zum teil der griechische aorist, wie schon Bezzenberger beitr. III, 159 anm. angedeutet hat. Denn wie im

---

für das plusquamperfect ein; beide verhalten sich zu einander, wie der aorist zum perfect der vergangenheit.

futurum und im aorist vor dem *s* des stammes bald ein vocal erscheint, bald nicht (s. *-ishyāmi* und *-syāmi*, *-isham* und *-sam*), so dürfen wir auch hier doppelformen annehmen, so dass also in der einen die beiden *s* zusammenstiessen. Dass auf solche *ss*-formen der griechische aorist der vocalischen verba zurückgeht, zeigt die erhaltung des *σ*; denn das *σ* des futurs kann leicht durch den aorist erhalten sein; wäre das *σ* aber in beiden tempora einfach gewesen, so konnte es unmöglich erhalten bleiben. Sehr wichtig ist aber, dass die verba mit kurzem vocal im stammauslaut in ihrer ältesten flexion im futurum kein *σ*, im aorist *σσ* haben; nämlich zum fut. *μαχέομαι* aor. *ἐμαχεσσάμην*, *κρεμάω ἐκρέμασσα*, *ἐλάω ἤλασσα*, *ὀλέω ὤλεσσα*, *κορέω ἐκόρεσσα*, *ὀμοῦμαι ὤμοσσα*, *ἀνύω ἤνυσσα*, *τανύω ἐτάνυσσα*. Viel seltner sind futura mit *σ* wie *ὀλέσσω*, *ὀλέσω* nach analogie ihres aorists und der futura alter *s*-stämme wie *τελέσσω*. Hinter langen vocalen war die vereinfachung des *ss* schon sehr früh eingetreten; deswegen ist auch hinter langem vocal im futurum *σ* ausschliesslich in gebrauch bis auf spuren in vereinzelt stehenden futurformen wie *δήω*, *κείω*, *βείομαι βέομαι* (fut. zu *ζάω*), *χεύω*, dessen aorist auch kein *σ* hat. Der aorist der consonantischen wurzeln ist aber der einfache *s*-aorist, der auch bei vocalischen vorkommt; denn *ἔχευα*, *ἔσσευα*, *ἠλευάμην* sind *s*-aoriste; zweite aoriste sind nur *ἔχεα* und *ἔκηα*; da weder ein **ἔκαυα* noch ein **ἤλυτο* vorkommt, ist diese teilung nötig.

Wie wir im Griechischen im futurum die beiden formen mit und ohne vocal vor dem *s* erhalten finden, sowohl *λείψω* als *μενῶ*, so kann dies auch in dem zum aorist gewordenen tempus mit doppeltem *s* der fall gewesen sein. Dass sich hinter vocalen nur die form mit *ss* erhielt, ist begreiflich; hinter consonanten aber, wo das erste *s* erhalten blieb, war auch die form möglich, die dem indischen *ayāsisham* genau entspricht. Hierher gehören die optative *λείψειας λείψειε λείψειαν*; *λείψειας*, *λείψειε* sind wie *ἔλειψας*, *ἔλειψε* entstanden; eine ältere 3. sg. *λείψει* ist überliefert und es ist kein grund derartige formen mit Curtius vrb. II[2] 293 anzuzweifeln; dazu kommen die als aeolisch überlieferten formen *λείψεια λείψειμεν* (wie *εἶμεν*). Die flexion dieses optativs ist also:

λείψεια, *λειψεις λείψειας*, *λείψει λείψειε*,
λείψειμεν, *λείψειτε*, *λείψειαν*.

Auf diesen optativ geht übrigens der gewöhnliche aoristoptativ mit *αι* zurück; denn wäre derselbe aus dem alten aoristoptativ entstanden, so müsste er **λειψαιην* u. s. w. flectieren. Der opt. *λείψεια* ist der optativ eines indicativs *ἔλειψεha;* er hatte ursprünglich wurzelbetonung, daher schwächung des optativelements auch in den starken formen in derselben weise wie in *bháreyam bhâres bhâret* (ztschr. XXIV, 303). Der accent ist in den attisch-ionischen formen nach der contraction verschoben und dem accent des indicativs und conjunctivs gleichgemacht; ähnliche accentassimilationen nach contraction sind im Griechischen ausserordentlich häufig; von optativen z. b. führe ich an *τίθοιτο, πρόςθοιτο, ἀφίοιτε,* während umgekehrt in *διδοῖμεν*, *ἀποδοῖμεν* u. s. w. der accent durch *διδοίην, ἀποδοίην* von der stelle, die ihm zukam, verschoben ist und nur *ἐπίσταιτο*, *ὄναιτο, δύναιτο,* neben denen keine activformen lagen, den alten accent behalten haben. Für das frühere vorhandensein eines *ἔλειψεα* neben *ἔλειψα* spricht auch das dorische, vereinzelt auch im Attischen vorkommende futurum *λειψέω*, das vermittelt durch die verlornen formen des futurs und des aorists *λειπεω* (wie *μενῶ*) *ἔλειπεα* zu *ἔλειψεα* nach *λείψω ἔλειψα* neugebildet ist.

Im Lateinischen haben wir ebenfalls beide formen dieser tempusbildung; denn dem griechischen aorist bei vocalischen stämmen entspricht latein. cj. *amasso,* opt. *amassim,* med. cj. *amassitur.* Die andere form ist wie im Griechischen hinter consonanten erhalten, cj. *di-lexero,* opt. *lexerim,* und zu diesen gehört der indicativ *lexeram,* welcher die bedeutung erhalten hat, die ich als ursprünglich angesetzt habe; denn *lexeram* verhält sich zu *lexi* wie *legeram* zu *legi; lexeram* ist also der alte indogermanische plusquamaorist. Die modi *lexero* und *lexerim,* letzteres gleich *λείψεια*, hatten ursprünglich dieselbe bedeutung wie *lexo* und *lexim;* als aber der aorist *lexi* zum lateinischen perfectum wurde, machten nur *lexero* und *lexerim* diese bedeutungsveränderung mit, so dass sie eine weitere bedeutung erhielten, als *lexo* und *lexim* haben. Freilich wird man sagen, *lexeram* u. s. w. seien analogiebildungen; es ist eine kleinigkeit, so etwas zu behaupten, aber eben so leicht, nachzuweisen, dass diese annahme nicht zulässig ist. Wenn sich ursprünglich nur *legi legero legerim* und *lexi lexo lexim* gegen-

über gestanden hätten, so müsste nach *legeram* **lexam* gebildet sein, nicht *lexeram*.

Dass die indicative des plusquamaorists und aorists im Indischen und Griechischen zusammengefallen sind, hat seinen grund darin, dass die kürzeren formen beider vielfach nicht zu unterscheiden sind. s. *ayās ayāsta* konnten sowohl zu *ayāsam*, als zu altem **ayāssam* gehören; *ἔλειψα* war sowohl nebenform von *ἐλειπeha* als von *ἐλειψeha*. Beim optativ kommen aber noch andere dinge in betracht, die hier nicht zu erörtern sind; denn im Lateinischen hat zwar der optativ aoristbedeutung, aber nicht der indicativ. Sowohl das plusquampraeteritum als der plusquamaorist hatten einen eignen optativ. Derselbe findet sich bei *ayāsisham* noch häufig, dann in *λείψεια*, *lexerim*. Der des plusquampraeteritum, lat. *legerim*, ist im Griechischen im activ nur in *εἰδείην* und in *δεδιείη* erhalten; doch zeigt schon die neubildung *εἰδείην*, dass er eine zeit lang im perfectum herrschend war neben dem thematischen optativ des praeteritum. Zu erkennen ist er noch an formen wie *πεποιθοίη*, Curtius vrb. II² 246; diese entstanden dadurch, dass die bildungen *λελοιπειην λελοιπειμεν* und *λελοιποιμι λελοιποιμεν* vermischt wurden, wie *ioίην* aus *ἰείην* und *ἴοιμι* zusammengeflossen ist. Im medium ist dieser optativ der einzige; denn *μεμνῄμην* (Curtius vrb. 248) kann seinen diphthong nur nach verlust eines *h* bekommen haben (vgl. Die langen vocale 52 f., wo hinzuzufügen ist der conj. dor. *φέρει*, die ältere form für *φέρῃ*, *ῃ* wie in *θύρῃσι*, und die indicative *ἵσται*, *τίθει*, *δίδοι* neben *ἵστῃσι* u. s. w. wie *φέρει* neben *φέρῃσι*). In Pindars *μεμναίατο* ist *αι* wohl als *ᾳ* aufzufassen, wie im aeolischen *μιμναίσκω* = *μιμνῄσκω*; die überlieferung ist hierin unsicher; gilt doch als dativ von *γέρας γέρᾳ*, nicht *γέραι*, wie nach *ὄρει* zu erwarten ist, wobei dative wie *θύρᾳ* offenbar den irrtum veranlasst haben. Ob *ἑσταίην*, *τεθναίην*, *τετλαίην* alte perfectoptative sind, oder nach *ἱσταίην*, *σταίην* erst *αι* für *ᾳ*, *ῃ* eingeführt ist, mag dahingestellt bleiben; es scheint aber, als wenn der optativ des perfects, wie der des aorists, längst verloren gegangen ist; sonst gäbe es neben den conjunctiven *εἴδομεν*, *πεποίθομεν* und den alten aoristconjunctiven noch spuren der optative; das für den Griechen unbequeme *j* des singulars hinter consonanten scheint veranlassung gewesen zu sein, sie aufzugeben. Ausser den optativen finden sich im Lateinischen die dazu neugebildeten

conjunctive *legero* und *lexero, amasso,* beide unursprünglich. Das Griechische kennt nichts dergleichen bis auf εἰδῶ; dies ist aber eine ganz junge bildung zu εἰδείην nach ὦ εἴην. Da Homer nicht εἰδῶμεν εἰδῆτε, sondern nur εἴδομεν εἴδετε kennt, so ist bei ihm die betonung εἰδῶ, εἰδῇς, εἰδῇ, εἰδῶσι wahrscheinlich unrichtig und εἴδω u. s. w. zu betonen, wie im conjunctiv des ersten aorists.

Ich muss noch ein paar worte über den angeblichen thematischen *s*-aorist hinzufügen, damit es nicht etwa scheint, als wenn darin noch eine besondere tempusbildung vorliegt. Im Griechischen haben wir zwei klassen zu unterscheiden: erstens alte und vereinzelte homerische, der spätern sprache ganz fremde formen, zweitens das attisch-ionische ἔπεσον (mit dem gelegentlichen ἔχεσον), für das die andern dialecte ἔπετον haben; vgl. Curtius vrb. II² 308 f. Es liegt auf der hand, dass wir es hier mit zwei ganz verschiedenen dingen zu thun haben. Ich halte ἔπετον für älter und ἔπεσον unter dem einfluss des futurs πεσοῦμαι (schon Hom.) nach analogie der verba mit liquida, θανοῦμαι ἔθανον, und formen wie τεκεῖσθαι neben ἔτεκον, μαθεῦμαι neben ἔμαθον (a. a. o. 336) gebildet; solche futura neben aoristen ohne σ gab es in älterer zeit vermutlich mehr. Wichtig ist, dass der stamm πετ in diesem verbum sonst nicht vorkam. Was nun die andern formen betrifft, so möchte ich wissen, mit welchem rechte sie zu alten aoristen gemacht werden. Der aoristische gebrauch von δύσετο und βήσετο bewiese nicht, dass es auch der form nach aoriste waren; das partic. δυσόμενος mit seiner praesensbedeutung beweist vielmehr, dass diese annahme nicht zulässig ist. Wie die formen zu erklären sind, weiss ich nicht; ich will nur darauf aufmerksam machen, dass sie in einem eigentümlichen verhältnis zum futurum stehen. οἶσε liegt neben dem futurum οἴσω; von der wurzel kommen nur noch οἰσθήσομαι und οἰστός vor; denn ἀνῷσαι ist eine der unglaublichen formen, die sich in unserm Herodot finden; der aorist ἐνεῖκαι, auch ἀνενεῖκαι, ist bei ihm ganz gewöhnlich. Auch ὄψεσθε steht neben dem gebräuchlichen ὄψομαι, während ὠψάμην selten und nachhomerisch ist. βήσετο hat die bedeutung von βήσομαι, obwohl βαίνω sonst activ ist; die form ἐβήσατο ist nur als eine umbildung von ἐβήσετο zu betrachten; ein intransitives ἐβησάμην gab es ebenso wenig wie ἐστησάμην. Vor allem aber ist ἀείσεο neben ἀεί-

σομαι zu bemerken; denn ἀείδω kommt sonst im medium gar nicht vor. Ausserdem ist noch ein andrer punkt zu berücksichtigen. Man hat eine wichtige form übersehen, welche ohne zweifel ebenfalls dazu gehört; es ist ὀρέοντο zu ὄρνυμι, imperfect oder aorist, *B* 398 *Ψ* 212 neben dem futurum ὀρεῖται *Υ* 140. Nimmt man dazu das homerische participium μαχειόμενος und μαχεόμενος (geschrieben μαχεούμενος), das praesensbedeutung hat, wie δυσόμενος, obwohl es zum futurum μαχέομαι gehört — denn das praesens, das unendlich oft vorkommt, heisst einzig und allein μάχομαι —, so ergiebt sich, dass der weg zur erklärung aller dieser formen anderswo zu suchen ist, als beim *s*-aorist [1]).

Der indische *sa*-aorist endlich hat die eigentümlichkeit, nur bei wurzeln auf gutturale vorzukommen. Er ist augenscheinlich von einigen wenigen wurzeln ausgegangen. Ich glaube, dass er bei diesen ein zweiter aorist war, also ein altes imperfectum, und dass er gar nicht mit *s* gebildet ist, sondern dass das *ksh* die affection der gutturale ist, die sich in *ksham, akshan* u. and. findet; neben einander liegende formen wie *aksh* und *aç,* comp. mit *-dṛksha* und *-dṛça* kommen ja vor.

Um das letzte noch einmal zusammen zu fassen, so haben wir also zum ausdruck der vergangenen zeit drei formen, eine momentane und zwei durative, und zwar in beziehung auf die gegenwart aorist, praeteritum und perfectum, in beziehung auf die vergangenheit die drei entsprechenden plusquamtempora. Es bleibt noch die beziehung auf die zukunft, für welche die Conjunctive des aorist, praeteritum und perfectum dienten; diese drücken also eine in der zukunft vergangene handlung aus *(fecero),* während die conjunctive der praesentia die gleichzeitigkeit in der zukunft bezeichneten.

Hiermit sind die verschiedenen formen für gleichzeitigkeit und vergangene zeit besprochen; es bleibt noch die zukünftige zeit übrig, welche durch den futurstamm ausgedrückt wird.

---

[1]) μαχήσομαι u. s. w. gehört zu einem denominativ von μάχη, vgl. dor. μαχατάς. Bemerkenswert ist auch das imperfect ὀλέεσκεν *Τ* 135 zum futurum ὀλέω ὀλῶ. Zu den von Curtius a. a. o. aufgeführten formen gehört auch ἀήθεσσον *K* 493; von ἀήθης konnte nur ἀηθέω, d. i. ἀηθεσ-jω, abgeleitet werden, wozu sich ἀήθεσσον verhält wie πελάσσετον zu πελάζω. Vgl. ἀκηδέω ἀκήδεσα ἀκηδέστως von ἀκηδής.

Das verhältnis zur gegenwart bezeichnet der indicativ des stammes, schlechtweg das Futurum. Man sieht, dass zwischen λείψω und den conjunctiven λείπω und λίπω ganz derselbe unterschied bestand, wie zwischen ἔλειψα und ἔλιπον einer-, ἐλέλοιπον und ἔλειπον andrerseits. λείψω war die auf die gegenwart bezogene zukunft, wie ἔλειψα, ἐλέλοιπον die auf die gegenwart bezogene vergangenheit; dagegen bezeichneten λίπω cj. und λείπω cj. die gleichzeitigkeit in der zukunft, wie ἔλιπον und ἔλειπον die gleichzeitigkeit in der vergangenheit. Aehnlich aber wie ἔλειψα und ἔλιπον schon sehr früh zusammen gefallen sind, so ist auch λείψω mit dem conjunctiv λείπω gleichbedeutend geworden. In folge dessen ist z. b. im Lateinischen das alte futurum verloren gegangen und durch den conjunctiv ersetzt, worauf ich zuerst Die langen vocale s. 162 aufmerksam gemacht habe; *leget* ist nichts anderes als λέγῃ, *erit* ist ᾖ. Das Griechische hat ebenfalls beide formen vermischt; der conj. λίπω aber hat, wie schon bemerkt, auch die bedeutung des conj. aoristi angenommen, der seinerseits dadurch fähig geworden ist, als conj. des momentanen praesens zu dienen. Doch hat sich der conjunctiv im Griechischen als futurum bis in spätere zeit nur in gewissen nebensätzen erhalten; in hauptsätzen nur noch bei Homer und später in der deliberativen bedeutung. In finalsätzen ist der conjunctiv noch durchaus vorherrschend, und war es immer; denn in der regel ist die ausführung einer absicht, eine befürchtung u. s. w. an eine bestimmte zeit der zukunft geknüpft, was den gebrauch der conjunctive bedingte; das futurum drückte dagegen die blosse absicht, befürchtung in bezug auf eine zukünftige handlung aus. Also der unterschied war ehemals der, dass ὅπως λείπω bedeutete »damit ich dann lasse«, indem der zeitpunkt, den ich durch »dann« ausdrücke, irgendwie aus dem vorhergehenden bekannt war, ὅπως λείψω aber »damit ich überhaupt lasse«; φοβοῦμαι μὴ λείπω »ich fürchte, dass ich dann lasse«, φοβοῦμαι μὴ λείψω »ich fürchte, dass ich lassen werde«. In ähnlicher weise ist zu erklären, dass nach den verben des sorgens u. s. w., wie ἐπιμελεῖσθαι, σκέπτεσθαι, fast immer ὅπως mit dem futurum steht, weil nicht ausgedrückt wird, es solle etwas in einer bestimmten zeit der zukunft geschehen, sondern es solle etwas überhaupt geschehen. Die zweite stelle, an der der conjunctiv gebraucht wird, sind die condicionalen nebensätze; hier hat λίπω in der regel die bedeu-

tung des conj. aor.; der conj. λείπω dagegen ist ganz gleichbedeutend mit dem futurum; erst der zutritt von ἄν bringt eine bedeutungsdifferenz hervor, die aber dadurch wieder abgeschwächt wird, dass die sprache sich gewöhnt, ἄν zum condicionalen conjunctiv zu setzen, wo der blosse conjunctiv, der in diesem fall nach Homer ziemlich selten ist, ausgereicht hätte.

Ich komme nun zu der tempusform, welche die zukünftige zeit vom standpunkte der vergangenheit aus betrachtet ausdrückt. Die verbindung τρέπω λείψων kann aufgelöst werden in τρέπω καὶ λείψω; wie ist nun aber ἔτρεψα λείψων in zwei verba finita zu verwandeln? Nicht in ἔτρεψα καὶ λείψω, denn dies würde bedeuten »ich wandte und werde lassen«, d. h. in einer von der gegenwart aus gerechneten zukunft; in ἔτρεψα λείψων aber ist die handlung des lassens nur zukünftig von dem zeitpunkte des wendens an und kann in der gegenwart schon ausgeführt sein. Das Griechische vermag λείψων zu einem tempus der vergangenheit gesetzt nicht anders aufzulösen als durch umschreibung mit ἔμελλε λείψειν; wie aber λείψω und μέλλω λείψειν sich nicht ganz decken, so giebt auch ἔμελλε λείψειν, wenigstens seiner grundbedeutung nach, nicht das verlangte tempus wieder. Im Lateinischen entspricht *dicturus eram;* denn auch *dicturus sim* tritt für *dicam* im abhängigen satz ein. Dasselbe tempus war ehemals von grosser wichtigkeit in abhängigen sätzen, noch mehr als ich es oben beim imperfectum gezeigt habe. Ich gab dort als beispiele ἔλεξε ὅτι ἔλειπε und τι εἶδε und sagte, dass das imperfect in solchen fällen in der regel durch das praesens oder den optativ ersetzt werde. Wie drückt nun das Griechische aus »er sagte, dass er lassen werde« und »was er thun werde«? Entsprechend durch den indicativ oder den optativ futuri; über beide ist dasselbe zu sagen, wie über den indicativ und optativ praes. in jenem falle. Das futurum ist ungenau, weil es sich auf die gegenwart, nicht auf die vergangenheit bezieht; der optativ fut. war nicht der geeignete ausdruck für eine objective aussage, und grade bei der zukunft sind subjective aussagen sehr selten; daher wird auch der optativ fut. in dieser verwendung erst in historischer zeit gebräuchlich und kommt bei Homer nicht vor. Nicht richtig sagt Curtius vrb. I. 8, dass der opt. fut. bei Homer überhaupt nicht vorkomme; denn μαχέοιτο Α 272 und μαχέοιντο Α 344 sind optative fut., wenn auch in anderer, altertümlicherer ver-

wendung, als der in späterer zeit üblichen; sonst aber wird der opt. fut. grade da, wo er berechtigt war, nicht gebraucht, sondern dafür der ind. fut. mit ἄν, oder auch der conjunctiv mit ἄν. Was Homer an stelle des optativ fut. in abhängigen aussagesätzen braucht, weiss ich nicht; vielleicht kommen überhaupt keine derartigen fälle vor. Möglich war jedenfalls noch eine andere ausdrucksweise, die durch die optative des praesens und des aorists, welche ebenso den conjunctiven entsprechen, wie der optativ fut. dem indic. fut. Diese ausdrucksweise ist üblich in finalsätzen, in denen der optativ fut. verhältnismässig sehr selten ist (ausser nach verben des sorgens); vgl. ein beispiel Krüger § 53, 7, 10. Diese optative finden sich bei Homer in relativsätzen zur bezeichnung des zweckes, wie das futurum, vgl. Krüger II. § 53, 7, 3, wo man hinzufügen kann Soph. Trach. 914 κρύψασ' ἐμαυτήν, ἔνθα μή τις εἰσίδοι. Selbst nach ὅτι finde ich diesen gebrauch des optativs bei Thuk. II, 13 προηγόρευε τοῖς Ἀθηναίοις, ὅτι οὐ . . . γένοιτο »nicht werden werde«. Diese optative stehen ebenso an stelle der alten imperfecta, wie in den fällen, die ich oben besprochen habe, ἔλεξε ὅτι λείποι für älteres ἔλεξε ὅτι ἔλειπεν. Welches tempus aber vertritt der optativ fut.? Darüber wird uns eine interessante stelle aus Her. VII, 161 aufklärung verschaffen: ἐξῆρκεν ἡμῖν ἡσυχίην ἄγειν ἐπισταμένοισι ὡς ὁ Λάκων ἱκανός τοι ἔμελλε ἔσεσθαι ἀπολογεύμενος »dass er geeignet sein werde«. Diese ausdrucksweise entspricht also dem gebrauch des imperfects in ähnlichen sätzen, den ich oben erwähnt habe; wichtig ist aber, dass ἔμελλε hier durchaus nicht die bedeutung der absicht oder bestimmung hat; ἔμελλε ἔσεσθαι ist *futurus erat* als praeteritum zu *erit;* es ist das tempus der vergangenheit, das dem zur gegenwart gehörigen ἔσεται entspricht. Es kann keinem zweifel unterliegen, dass die ursprache für dieses tempus, ἔμελλον ἔσεσθαι, *futurus eram*, eine eigene einheitliche form besass; es war dies das augmenttempus des futurstamms, das Augmentfuturum, ἔλειψον, im Indischen als condicionalis erhalten, ähnlich wie *dicturus fui* die stelle von *dixissem* vertreten kann. Das augmentfuturum ist also im Griechischen in abhängigen sätzen durch den optativ fut. ersetzt, wie das imperfectum durch den opt. praes.; vereinzelt findet sich auch die umschreibung mit ἔμελλον, die im hauptsatze allein möglich ist.

Das augmentfuturum steht der vergangenheit gegenüber wie das futurum der gegenwart; die entsprechende form für die zukunft war der Conj. Fut., der im Sanskrit belegt ist (Whitney gramm. § 938).

Hiermit ist aber die besprechung der formen der zukunft noch nicht abgeschlossen. Da die unterscheidung momentaner und durativer tempora durch das ganze verbalsystem geht, müssen consequenter weise auch zwei futura angesetzt werden. In der that hat das Griechische in manchen fällen zwei formen. *στήσομαι* ist das futurum zu *ἔστην*, *ἑστήξω* das zu *ἕστηκα;* ebenso verhält sich *θανοῦμαι* zu *τεθνήξω;* jene also sind momentan, diese durativ. Nun ist aber das s-futurum an sich keineswegs momentan; *στήσομαι* hat seine bedeutung erst durch die mediale form bekommen. Wir sehen nämlich bei *ἵσταμαι*, *φύομαι*, *δύομαι*, *πείθομαι*, *φαίνομαι* u. s. w., dass ein duratives praesens im medium ausdruck für den eintritt der handlung werden, also die functionen eines *σκ*-praesens übernehmen kann; denn *δύομαι* verhält sich zu *δύνω*, *ἵσταμαι* zu *tishṭhati*, *φύομαι* zu *φύει* *Z* 149, wie *βάσκω* zu *βαίνω*, *μιμνήσκομαι* zu *μνάομαι*. Der unterschied von *ἵσταμαι ἱστάμην* und **στημι ἔστην* ist der, dass jenes das sich-stellen als geschehend, dieses als abgeschlossen bezeichnete; da aber *ἔστην* aorist geworden ist, so vertritt *ἱστάμην* auch das momentane imperfectum. Aber die durative bedeutung, die *ἵσταμαι* noch hat, tritt im futurum nicht hervor; so wird *στήσομαι* momentan. *ἵσταμαι* aber hat seine bedeutung nicht daher, dass es das medium von *ἵστημι* »stellen« ist, sondern umgekehrt *ἵστημι*, *φύω* u. s. w., von intransitiven wurzeln, sind erst durch den einfluss ihrer media transitiv geworden. Wie diese eigentümliche bedeutungsentwickelung beim medium zu erklären ist, ist eine frage für sich; hier genügt die thatsache, aus der es sich erklärt, warum so viele active verba mediale futura haben. Auch wir ziehen es vor, eine zukünftige handlung als eintretend zu bezeichnen; wir sagen lieber »ich werde erhalten, erfahren« als »ich werde haben, wissen«. Ebenso fühlten die Griechen und sagten z. b. *γνώσομαι*, *βήσομαι*, deren bedeutung nach *στήσομαι* zu beurteilen ist. Im activen futurum ist die bedeutung wie im praesens schwankend; entschieden durativ aber ist das perfectfuturum, vgl. noch *τιμήσομαι* »ich werde zu ehren kommen« und *τετιμήσομαι* »ich werde in ehren sein«, *στερήσομαι* und

ἐστερήσομαι, *λειφθήσομαι* und *λελείψομαι*. Wie das perfectum häufig als duratives praesens diente, z. b. *ἕστηκα*, so wurde das perfectfuturum zum durativen futurum, indem die dem perfectstamme inhaerierende beziehung auf die vergangenheit unberücksichtigt blieb. Hiernach kann es keinem zweifel unterliegen, dass die ursprache sich nicht mit dem einen futurum beholfen hat; es fragt sich nur, ob es gelingen wird, ein zweites noch jetzt nachzuweisen.

Nehmen wir das verbum *γίγνομαι γενήσομαι ἐγενόμην γέγονα*. Hiervon sind drei formen klar; was aber ist *γενήσομαι*? Gleichen stammes ist *γεγένημαι*, aber jungen ursprungs; es sollte das zu wenig passivische *γέγονα* ersetzen; ebenso *ἐγενήθην*, *γενηθήσομαι*. Alle diese formen haben ihren stamm dem alten futurum *γενήσομαι* entnommen; es bleibt also nur zu erklären, was dies ist. Wenn man sagt, es komme vom stamme *γενη-*, so ist damit nichts gewonnen; was für ein stamm ist denn *γενη-*? Stämme des verbs sind wurzeln, tempusstämme oder abgeleitete. Allerdings liegen primäre und abgeleitete verba öfter neben einander, wie bei *μάχομαι μαχήσομαι*, *ἄχθομαι ἀχθέσομαι*, *μηκάομαι μέμηκα*. So sind auch *δουπέω*, *κτυπέω*, *φιλέω*, und manche andere formen mit *η* neben primären als denominative aufzufassen. Aber dies kommt für *γενήσομαι* und die meisten ähnlichen formen nicht in betracht. Auch wurzeln gehen auf *η* aus, wie *πλη*, *πρη*, *ϝρη*, mit denen man *σχη*, *σβη* (aus *σβση*) zusammen gestellt hat. Diese auffassung hat sehr vieles gegen sich; aber man mag sie auch annehmen, sie würde doch nicht das *η* in den zweisilbigen stämmen wie *γενη-* erklären. Es bleibt also nichts übrig, als dass *γενη-* ein tempusstamm ist. Es könnte als solcher praesentisch sein, und in der that tritt das *e* auch im praesens auf in *video* neben *ἰδησῶ*, *medeor μεδήσομαι*; *sedeo*, *taceo*, *habeo* und viele andere sind jedenfalls primär. Aber im Griechischen sind solche praesentia vereinzelt; so nachhomerisch *ἰαχέω*, *κελαδέω*, *κυρέω*, *ἐπιμελέομαι* für hom. *ἰάχω* u. s. w.; wohl auch einige ältere, wie *ἑλκέω*. Alle diese praesentia sind unursprünglich; denn sonst ist *η* auf die nicht-praesentischen formen beschränkt, und so ist es regelmässig im Litauischen, wo bei den verschiedensten praesensbildungen nebenstämme mit *ė* liegen, vgl. *teku tekė́ti*, *bundu budė́ti*, *sė́dmi sė́dė́ti*, *gulju gulė́ti*, vgl. auch got. *bauiþ bauaida*. Ferner hat das Griechische einen praesensstamm mit

η in seinem zweiten aorist auf -ην; aber dass dieser eine neubildung ist, ist vielfach angenommen und unschwer zu beweisen. Ausgegangen ist er von intransitiven aoristen, wie ἐφάνην, ἐφθάρην. Dass ein solcher aorist sich an das medium seiner wurzel anschloss, beruht auf dem oben besprochenen bedeutungsübergang; das verhältnis von φαίνομαι φανήσομαι ἐφάνην πέφηνα ist dasselbe wie das von ἵσταμαι στήσομαι ἔστην ἕστηκα; andrerseits auch ῥέω ῥυήσομαι ἐρρύην wie βαίνω βήσομαι ἔβην. Der η-aorist ist also ursprünglich rein activisch; wäre er aber alt, dann müssten sich auch medialformen dazu und transitive activformen mit der bedeutung des activs finden. Er ist also eine neubildung, die nur unter bestimmten verhältnissen entstanden ist und nur die darin nötigen formen entwickelt hat. Wie konnte aber z. b. ἐφάνην entstehen? Es muss sich an irgend eine form angeschlossen haben. Im engsten zusammenhange mit diesen aoristen steht das futurum auf -ησομαι; beide formen müssen von anfang an zusammen gehört haben, sonst hätte die sprache nie ein futurum aus dem aoriststamme gebildet, wie sie kein passives perfectum daraus gebildet hat. Bei manchen verben ist dies futurum allerdings erst durch den aorist aufgekommen; dass aber alle futura vom aorist stammen, ist unbeweislich und unwahrscheinlich. Wie hätte ῥέω zum aorist ἐρρύην kommen können ohne das futurum ῥυήσομαι? ῥυήσομαι aber gehört zu ῥέω wie γενήσομαι, σχήσω zu γίγνομαι, ἔχω. Bei Homer findet sich μίξομαι und μιγήσομαι, daher auch ἐμίχθην und ἐμίγην; es ist nicht der mindeste grund, μιγήσομαι aus ἐμίγην, dessen herkunft unerklärt bleibt, abzuleiten; denn ebenso gebildet sind ἰδησῶ, πιθήσω, und doppelte futura sind auch ἕξω und σχήσω. Das futurum zu ἐτύπην ist τυπτήσομαι; dies ist aber nichts andres als das medium von τυπτήσω, das durch den einfluss von τύπτω ein τ bekommen hat. Stammt nun auch τυπτήσω von ἐτύπην? Ebenso ist das verhältnis von χαιρήσω und ἐχάρην. Ich glaube also, dass der aorist auf -ην sich bei solchen verben entwickelt hat, die ein futurum auf -ησομαι besassen, das ebenso selbständig war wie γενήσομαι, μαθήσομαι. Zu altem φανήσομαι, σβήσομαι also wurde ἐφάνην, ἔσβην neu gebildet und dem aorist ἔφηνα, ἔσβεσσα gegenüber gestellt, wie neben στήσομαι, θρέψομαι ἔστην, ἔτραφον gegenüber ἔστησα, ἔθρεψα standen. Diese bildung ging dann auf transitive wurzeln über, ἐμίγην

zu *μιγήσομαι, ἐτύπην,* wurde dadurch passivisch und trat zuletzt auch ein, ohne dass ein futurum auf *-ησομαι* vorhanden war. Der so entstandene verbalstamm drang zuweilen ins perfectum ein; vgl. *δεδάηκα* neben *δεδαώς, κεχάρηκα* neben *κεχαρμένος, ἔσβηκα, ἐρρύηκα, ἐστέρημαι* (*στερέω στερέσαι* v 262). Das sind ausnahmen, die für die erklärung des *η* nicht in betracht kommen. Eine zweite gruppe von verben hat das *ε* überhaupt nicht oder erst spät im praesensstamm (vgl. Curtius verb. I. cp. 12); die grosse mehrheit derselben hat den zweiten aorist und das *η*-futurum, wie *γενήσομαι ἐγενόμην*. Ohne andre formen mit *η* finden sich *πέρδομαι παρδήσομαι ἔπαρδον πέπορδα*, ferner *πετήσομαι ἐπτόμην, ἐρήσομαι* (Hom. *εἰρ-*) *ἠρόμην, ἰδησῶ εἶδον, μεδήσομαι ἐμεδόμην* (praes. *μήδομαι*), *ἐπαυρήσομαι ἐπηυρόμην, ὀσφρήσομαι ὠσφρόμην;* auch *λακήσομαι ἔλακον*, vereinzelt nachhom. *ἐλάκησα, πιθήσω ἔπιθον,* das transitiv geworden ist, *πιθήσας*. Vom futurum ist *η* zuerst ins perfectum gedrungen, der neigung der Griechen entsprechend, schwache, d. h. vocalische perfecta zu bilden; so vereinzelt *ἅδηκα* für *ἕαδα* zu *ἁδήσω ἕαδον,* ferner *γεγένημαι* für *γέγονα, ἔσχηκα* für *ὄχωκα, μεμέληκα* für *μέμηλα, ᾤχημαι* für *οἴχωκα*. So erkläre ich auch das eine ältere stufe der übertragung repraesentierende *πέπτωκα πεπτηώς* mit ablaut nach *ἥσω ἕωκα, ῥήγνυμι ἔρρωγα ἔρρηγμαι, ἦθος εἴωθα,* obwohl das futurum **πτησω* nicht mehr vorkommt; wurzeln wie *πλη* haben keinen ablaut, vgl. *εἴρηκα*. Nicht selten sind die consonantischen perfectformen ganz verloren wie bei *μεμάθηκα, ἥσθημαι, ὤφληκα, εὕρηκα* u. a.; darum wird man aber *μεμάθηκα* nicht anders auffassen wollen als *ἅδηκα*. Ganz jung sind formen wie *λελάβηκα* für *εἴληφα, δεδράμηκα* für *δέδρομα*, wo nur der aorist einwirkte; aber *νενέμηκα, μεμένηκα* sind von *ἐνεμέθην, μενετός* ausgegangen. Der alte aorist wird auch bisweilen verdrängt, z. b. *ἠλέξησα* für *ἤλαλκον, ἐκελησάμην* für älteres *ἐκεκλόμην* zu *κελήσομαι, ἐμέλησα* neben *μέμηλα, ὤζησα* zu *ὀζήσω* (*oleo*, vergl. *χαιρήσω, τυπτήσω*) neben *ὄδωδα*. Bei *αὐξάνω* zeigt diese praesensbildung, dass ein einfacher aorist einst vorhanden war; *αὐξήσω* vgl. *augeo*. Nur sehr wenig verba, *δέω, ἐθέλω,* haben gar keine spuren von formen ohne *η*. Sehr interessant sind endlich die altertümlichen neubildungen *κεκαδήσω, πεπιθήσω, πεφιδήσομαι* neben *κεκαδών, πεπιθεῖν, πεφιδέσθαι,* welche beweisen, dass die sprache die futura mit *η* als primäre auffasste und zum pri-

mären aorist stellte, nicht zu einem mit η gebildeten. Wenn man dies alles im zusammenhang betrachtet, so wird man zu dem resultat kommen, dass es ehemals neben dem futurum auf -σω ein primäres auf -ησω gegeben hat, worin das η zum tempuscharacter des futurstammes gehört; die wurzelform desselben war die des einfachen aorists, weswegen es sich diesem angeschlossen hat. Von diesem futurum ist das ē, dass sich in der stammbildung primärer verba findet, ausgegangen. So haben wir also die gesuchten zwei indogermanischen futura; da beide im Griechischen gleichbedeutend geworden sind, lässt sich nicht unterscheiden, welches das durative, welches das momentane war.

Die dritte form für die zukunft ist das Perfectfuturum, welches aussagte, dass eine schon dauernde handlung (perfectum) weiter dauern werde; ἑστησω bedeutete also »ich werde stehen bleiben, bestehen«. Diese bedeutung ist noch im Griechischen vorhanden, vgl. Krüger § 53, 9, 2.

Entsprechend den conjunctiven konnten sich alle fünf imperative auf die zukunft beziehen; ausserdem gab es drei Futurimperative, welche einen befehl für einen unbestimmten fall in der zukunft ausdrückten. λειπέτω und λιπέτω sind von praesensstämmen gebildet; dass dies unursprüglich ist, ergiebt sich nach dem vorhergehenden von selbst. Ein imperativ des perfectfuturs ist *memento* »behalte in erinnerung«, gr. μεμνήσθω Xen. An. III, 2, 39.

Auf diese weise gelangen wir zu folgendem indogermanischen verbalsystem:

	Gegenwart.	Vergangenheit.	Zukunft.
Gleichz.	praes. mom. λιπω	impf. mom. ἐλιπον	cj. praes. mom. λιπω
	praes. dur. λειπω	impf. dur. ἐλειπον	cj. praes. dur. λειπω
Vergh.	aor. ἐλειψα	plquamaor. ἐλειψεhα	cj. aor. λειψω.
	praet. ἐλελοιπον	plquampraet. ἐλελοιπεhα	cj. praet. λελοιπω
	perf. λελοιπα	plquamperf. ἐλελοιπα	cj. perf. λελοιπω
Zukunft.	fut. mom. λειψω	augmfut. mom. ἐλειψον	cj. fut. mom. λειψω
	fut. dur. λιπησω	augmfut. dur. ἐλιπησον	cj. fut. dur. λιπησω
	fut. perf. λελοιψω	augmfut. perf. ἐλελοιψον	cj. fut. perf. λελοιψω

Ich habe schon erwähnt, dass die conjunctive ihre alte bedeutung ausser in resten bei Homer in der gewöhnlichen sprache fast nur in condicionalen und finalen nebensätzen erhalten haben; es fragt sich nun, was ist in den übrigen nebensätzen

und den hauptsätzen an ihre stelle getreten. Wir finden erstens für den cj. perf. das perfectfuturum; im activ, beliebig auch im medium resp. passiv, tritt die umschreibung durch das particip mit ἔσομαι ein, wie im lateinischen passiv. Anstatt des cj. aor. steht das futurum des aorists, das nur durch umschreibung gebildet werden kann und sehr selten ist; in diesem fall also zieht das Griechische die ausdrucksweise durch den perfectstamm vor, wie auch das plusquamperfectum ziemlich beliebt ist, während das perfectum selbst vor dem aorist zurücktritt. Beispiele dieses futurum bei Kühner II. § 388, anm. 2, Krüger § 53, 9, 1, z. b. *ἀντιδοὺς ἔσει*, *διαφυγὼν ἔσεσθαι* (Her. VII. 194). Aber an stelle beider futura werden auch häufig die indicative des perfects und des aorists gebraucht, wenn aus dem zusammenhang hervorgeht, dass sich die handlungen auf die zukunft beziehen. Ein bedeutungsunterschied ist aber nicht vorhanden zwischen den beiden indicativen und den futurformen; das perfectum bezeichnet durchaus nicht das eintreten einer zukünftigen handlung mit mehr sicherheit als das perfectfuturum; beim aorist ist von dieser sicherheit des eintretens überhaupt nichts zu merken; beide indicative haben genau dieselbe bedeutung, die sie sonst haben, nur dass die handlungen, die sie ausdrücken, nicht in beziehung zur gegenwart, sondern zur zukunft gebracht werden; sie vertreten also die conjunctive und der aorist steht für den conjunctiv des aorists, wie er auch für den plusquamaorist gebraucht wird. Das perfectum finden wir in fällen wie Xen. An. 1, 8, 12 *κἂν τοῦτο νικῶμεν, πάνθ᾽ ἡμῖν πεποίηται*, vgl. Plat. Rep. 506 A *ἡ πολιτεία τελέως κεκοσμήσεται, ἐὰν αὐτὴν ἐπισκοπῇ φύλαξ ὁ τούτων ἐπιστήμων*; andere beispiele für das perfect bei Kühner II. § 384, 4, auch Krüger § 53, 3, 4. Dem gegenüber steht der gebrauch des aorists, z. b. Thuk. 6, 80, 2 *εἰ ὁ παθὼν σφαλήσεται καὶ ὁ κρατῶν περιέσται, τί ἄλλο ἢ τοῖς μὲν οὐκ ἠμύνατε, τοὺς δὲ οὐκ ἐκωλύσατε.* Weder ist hier die rede »lebhafter« als gewöhnlich, noch bezeichnen die aoriste etwas, das »unausbleiblich« eingetreten sein musste, sondern sie stellen ganz einfach die handlung in demselben verhältnis zur zukunft dar, wie sonst zur gegenwart; der indicativ war die einzig mögliche ausdrucksweise, da der conjunctiv im hauptsatz nicht mehr gebräuchlich war. Ein sehr klares beispiel findet sich Her. VIII. 102 *οἱ γάρ σοι δοῦλοι κατεργάσαντο (τὸ ἔργον)* »deine sclaven werden es ausgeführt

haben«, wo verhältnisse der zukunft ebenso ruhig dargestellt werden, wie sonst die der vergangenheit. Einige beispiele bringt auch Kühner II, § 386, 11.

In dieser weise regelt sich die vertretung für die conjunctive der tempora der vergangenheit; wie wird aber der conjunctiv des praesens ersetzt? Erstens tritt dafür, wie in jenen fällen, eine futurform ein, nämlich das einfache futurum; dabei macht sich aber ein misstand geltend: das futurum ist nicht im stande, die gleichzeitigkeit auszudrücken. In den meisten fällen wird darauf nichts ankommen und das futurum ohne schaden gebraucht werden können; da es der sprache aber zuweilen darauf ankam, einen schärferen ausdruck für das zu haben, was früher der conjunctiv bezeichnet hatte, so blieb ihr nichts übrig, als der indicativ des praesens, den sie denn auch wählte. Das praesens mit futurbedeutung ist also rein temporal aufzufassen, wie das perfectum und der aorist. Es bezeichnet weder etwas, das »unausbleiblich« eintreten wird, wie Krüger § 53, 3, 4 und in seinen erklärungen der stellen annimmt; denn diese erklärung passt überhaupt nur in einigen fällen, und dann bleibt es unverständlich, warum niemals *γίγνεται* unmittelbar »es wird unausbleiblich geschehen« bedeutet. Ebenso wenig ist es aber richtig, dass das praesens »die zukunft mit lebhaftigkeit praecipirt« Krüger § 53, 1, 8, Kühner II. § 382, 5 und so in der regel die erklärer der stellen; wäre dies der fall, so würde ebenfalls das praesens beliebig für das futurum eintreten können, was durchaus nicht geschieht; ausserdem kommt das praesens häufig genug vor, wo von lebhaftigkeit nichts zu merken ist. Ich kenne nur eine stelle, in der allerdings handlungen der zukunft wie gegenwärtige dargestellt werden; es ist das orakel bei Her. VII. 140; das ist aber auch ein ganz besonderer fall, weil eine seherin im zustand der geistigen verwirrung wohl die zukunft vor sich zu sehen glauben kann. Hier entspricht der gebrauch des praesens der verwendung desselben für die vergangenheit, dem historischen praesens; denn dies erklärt sich so, dass man erlebtes oder wenigstens genau bekanntes wie auf einem bilde vor sich sieht und als gegenwärtig schildert, eine ausdrucksweise, die durch die litteratur dann zu einer kunstform wird; um aber die zukunft ebenso aufzufassen, dazu muss man seherin sein. Griechische schriftsteller und redner also, die sich nicht in orakeln ausdrücken,

können nicht das praesens schlechtweg als futurum gebrauchen und thun es auch nicht; selbst die in ruhigen worten abgefassten orakel machen keine ausnahme von der regel. Das praesens nimmt als form der zukunft ganz dieselbe stelle ein, wie das imperfectum als form der vergangenheit; ebensowenig wie das imperfectum beliebig den aorist vertritt, kann das praesens ohne weiteres an stelle des futurs gebraucht werden; es müssen vielmehr dieselben bedingungen erfüllt werden wie beim imperfectum; es muss also in irgend einer weise ein zeitpunkt der zukunft festgestellt sein, an dem, d. h. mit dem gleichzeitig, die handlung des praesens vor sich geht, und so steht das praesens an der stelle, an der ehemals der conjunctiv gestanden hat. Das klarste beispiel hierfür giebt Thuk. VI. 91 *εἰ αὕτη ἡ πόλις ληφθήσεται, ἔχεται καὶ ἡ πᾶσα Σικελία*; das praesens ist hier des präcisen ausdrucks wegen gewählt; denn es ist gemeint, dass gleichzeitig mit der einnahme von Syrakus auch ganz Sicilien im besitz der Athener sei. *ἕξεται* würde dem satz einen andern sinn geben, da es die gleichzeitigkeit, auf die es hier grade ankommt, nicht ausdrückt; der besitz Siciliens würde damit als eine spätere folge der einnahme von Syrakus dargestellt. Ebenso ist IV. 95 aufzufassen: *ἐν γὰρ τῇ τούτων ὁ ἀγὼν ἔσται· καὶ ἢν νικήσωμεν, ἐν μιᾷ μάχῃ τήνδε τε προςκτᾶσθε καὶ ἐκείνην μᾶλλον ἐλευθεροῦτε* und I. 121, 3 *μιᾷ νίκῃ ἁλίσκονται*, wo die wörter *μάχῃ* und *νίκῃ* den zeitpunkt, mit dem die durch die praesentia ausgedrückten handlungen gleichzeitig sind, angeben. III. 58 findet sich das praesens *ἐρημοῦτε* mit *δουλώσετε* und *ἀφαιρήσεσθε* coordiniert, damit nicht durch die auf einander folgenden futura der anschein erregt würde, als wenn sie auch auf einander folgende handlungen bezeichneten, während dieselben in der that mit der erfüllung der bedingung *(εἰ κτενεῖτε)* gleichzeitig sind; das praesens ist also schärfer als die futura. Bemerkenswert ist auch die von Kühner II. § 382, 5 angeführte stelle Eur. And. 381 *ἢν θάνῃς σύ, παῖς ὅδ' ἐκφεύγει μόρον· σοῦ δ' οὐ θελούσης κατθανεῖν τόνδε κτενῶ* »mit deinem tode entgeht er seinem geschick; da du aber nicht sterben willst, so werde ich ihn töten«; hier ist der unterschied zwischen dem praesens und dem futurum besonders klar; die erste handlung ist gewiss nicht lebhafter aufgefasst als die zweite; die verschiedenheit beruht allein in der zeit. In dem orakel Her. VIII. 77 folgt auf futura

im bedingungssatz, *ἀλλ' ὅταν γεφυρώσωσι — σβέσσει — συμμίξεται — φοινίξει*, das praesens im nachsatze, nachdem das vorhergehende durch *τότε* zusammengefasst ist, *τότ' ἐλεύθερον ἦμαρ Κρονίδης ἐπάγει* »dann ist der tag der freiheit da«. Mehr beispiele a. a. o. Sogar hinter *μή* findet sich das praesens in dieser weise bei Xen. Hell. 1, 6, 32: *ἡ Σπάρτη οὐδὲν μὴ κάκιον οἰκεῖται αὐτοῦ ἀποθανόντος;* das particip, »nach seinem tode«, bestimmt den zeitpunkt für die handlung des *οἰκεῖται*; das futurum wäre auch richtig, das praesens ist aber gewählter und bringt beide handlungen in einen engen zusammenhang, wie die imperfecta in der erzählung; das praesens bezeichnet, was unmittelbar mit erfolgtem tode eintritt, das futurum nur, was in beliebiger zeit nach dem tode eintritt. Auch ein zeitadverb giebt die berechtigung zum gebrauch des praesens, wofür beispiele bei Krüger II. § 53, 1, 1.

Man wird vielleicht glauben, dass dies praesens doch nur in seltnen fällen gebraucht wird, wenn der schriftsteller seinem ausdruck eine besondere färbung geben will. Dass es nicht häufig ist, liegt in der natur der sache; denn genaue zeitbestimmungen, wie sie für die vergangenheit sehr notwendig sind, sind für die zukunft meistenteils entbehrlich. Dennoch kommt das praesens noch oft genug vor, bei Herodot fast in jeder rede; ich habe im folgenden eine reihe von beispielen zusammengestellt, aus der man sich überzeugen kann, wie mannichfaltig und dem gebrauch des imperfects vollkommen entsprechend die anwendung des praesens im sinne der zukunft ist; wir finden es in nebensätzen, um gleichzeitigkeit mit der haupthandlung auszudrücken, in hauptsätzen im anschluss an condicionalsätze oder participia, endlich auch bei zeitbestimmungen. Immer ist in irgend einer weise der zeitpunkt, während dessen eine handlung geschieht oder an dem sie eintritt, bestimmt; unmittelbar für das futurum kann das praesens nie gebraucht werden; daher steht es nie in condicionalsätzen. Die beispiele aus Herodot sind:

I. 109 *εἰ ἐθελήσει ἀναβῆναι ἡ τυραννίς, ἄλλο τι ἢ λείπεται τὸ ἐνθεῦτεν ἐμοὶ κινδύνων ὁ μέγιστος.*

I. 120 *κείνως γὰρ ἀλλοτριοῦται ἐς τὸν παῖδα περιιοῦσα (ἡ ἀρχή) καὶ ἡμεῖς δουλούμεθά τε καὶ λόγον οὐδενὸς γινόμεθα.*

I. 124 ἤν τε ἐγὼ ἀποδεχθέω στρατηγός, ἔστι τοι, τὰ σὺ βούλεαι.

I. 126 βουλομένοισι ἐμέο πείθεσθαι ἔστι τάδε, μὴ βουλομένοισι δὲ εἰσὶ ὑμῖν πόνοι.

I. 207 ἑσσωθεὶς μὲν προςαπολλύεις πᾶσαν τὴν ἀρχήν· νικῶν δὲ οὐ νικᾷς; ferner κεῖνοι ἰδόμενοι ἀγαθὰ πολλὰ τρέψονταί τε πρὸς αὐτὰ καὶ ἡμῖν τὸ ἐνθεῦτεν λείπεται κ. τ. λ.

III. 85 ὡς τῆς ἐπιούσης ἡμέρης ὁ ἀγὼν ἡμῖν ἐστι.

III. 155 ἢν μὴ τῶν σῶν δεήσῃ, αἱρέομεν Βαβυλῶνα (aber V. 43 οἴχετο χρησόμενος, εἰ αἱρέει, ἐπ᾽ ἣν στέλλεται χώρην· ἡ δὲ Πυθίη οἱ χρᾷ αἱρήσειν und VI. 82 μαθεῖν δὲ, ὅτι οὐκ αἱρέει τὸ Ἄργος ist αἱρέει historisches praesens).

V. 111 ἢν κατέλῃς ἄνδρα στρατηγόν, μέγα τοι γίνεται.

VII. 8 φροντίζων εὑρίσκω ἅμα μὲν κῦδος προςγινόμενον, ἅμα δὲ τίσιν γινομένην (nämlich εἰ τὴν Ἑλλάδα καταστρεψόμεθα); ferner πυνθάνομαι ὧδε ἔχειν, ἔθνος οὐδὲν ὑπολείπεσθαι, τὸ οἷόν τε ἔσται..., τούτων ὑπεξαραιρημένων.

VII. 10 ἢν λύσωσι τὴν γέφυραν, τοῦτο δὴ γίνεται δεινόν; ferner ὅταν τοι δοκέῃ, προαγόρευε, τά τοι δοκέει εἶναι ἄριστα; und στρατηλάτεε αὐτὸς σὺ ἐπιλεξάμενός τε ἄνδρας, τοὺς ἐθέλεις, καὶ λαβὼν στρατιήν, ὁκόσην τινὰ βούλεαι; aber darauf im condicionalsatze εἰ δὲ οὐκ ἐθελήσεις.

VII. 49 ἢν πλεῦνας συλλέξῃς, τὰ δύο τοι πολλῷ ἔτι πολεμιώτερα γίνεται; und εἰ θέλει (jetzt will) τοι μηδὲν ἀντίξοον καταστῆναι, τοσούτῳ τοι γίνεται πολεμιωτέρη, ὅσῳ ἂν προβαίνῃς.

VII. 51 ἢν ἕπωνται, δεῖ ἀδικωτάτους γίνεσθαι ἢ δικαιοτάτους· ἀδικώτατοι μέν νυν γινόμενοι οὐδὲν κέρδος ἡμῖν προςβάλλουσι, δικαιότατοι δὲ γινόμενοι οἷοί τε δηλήσασθαι γίνονται.

VII. 157 ἀλὴς μὲν γὰρ γενομένη πᾶσα ἡ Ἑλλὰς χεὶρ μεγάλη συνάγεται καὶ ἀξιόμαχοι γινόμεθα· ἢν δὲ ἡμέων οἱ μὲν καταπροδιδῶσι, οἱ δὲ μὴ θέλωσι τιμωρέειν, τοῦτο δὲ ἤδη δεινὸν γίνεται; und βοηθέων γὰρ ἡμῖν σεωυτῷ τιμωρέεις.

VIII. 102 ἢν καταστρέψηται, τά φησι θέλειν, σὸν τὸ ἔργον γίνεται, aber dann ἢν τὰ ἐναντία γένηται, οὐδεμία συμφορὴ ἔσται, ebenso ἢν σὺ περιῇς, πολλοὺς ἀγῶνας δραμέονται οἱ Ἕλληνες· Μαρδονίου δὲ, ἤν τι πάθῃ, λόγος οὐδεὶς γίνεται οὐδέ τι νικῶντες οἱ Ἕλληνες νικῶσι.

Marburg, 16. mai 1882.

G. Mahlow.

Iranica.

1. skr. *lopāça* und zd. *kahrkāsa.*

In Justi's handbuch ist das wort *kahrkāsa* geier (oder *kahrkās,* vgl. gen. pl. *kahrkāsām* und gen. sg. *kahrkāsō* Yt. 5, 61, siehe K. Z. 27, 97) richtig als compositum von *kahrka* huhn (die neuiranischen verwandten jetzt am vollständigsten bei Jaba-Justi p. 329 s. v. *kérge*) und der aus dem skr. bekannten wurzel *aç* essen erklärt. *kahrkās, kahrkāsa* = pehl. *karkās* = np. *kargas* (balucī *khargas,* afgh. *gargas;* pārsī *karketās* geier ZDMG. 36, 63 erinnert an zd. *kahrkatâs* als schimpfname des hahns) ist also der geier als »hühner-esser«. Dieselbe wurzel *aç* steckt nun offenbar auch in *lōpāça* = neup. *rōbāh* pārsī *rūwās* (ZDMG. 36, p. 63; im Derī-dialekt von Yezd etwa *rūwas*: ebd. 35, p. 380), pehl. *rōbās* und *rōpāh* (?), ossetisch *rubas,* balucī *rophask* (Dames p. 80) = arm. *aluēs* = gr. *ἀλώπηξ* (ZDMG. 35, 654), die alle »fuchs« resp. »schakal« bedeuten, und das arische *laupāça* (idg. *laupēk*¹-?) wäre also = *laupa*-esser. Was aber ist *laupa?*[1])

2. Ζωροάστρης.

Es steht jetzt fest, dass der name des Δαρεῖος altp. *dārayavau-š,* das im zd. *dārayaḍvaṅhu-š,* im skr. *dhārayadvasu-s* lauten

---

[1]) Pott E. F.² II, 2, 1284 und vor ihm Förstemann K. Z. I, p. 498 deuten »aasfresser«. Besser ist wohl der mit dem sonstigen gebrauche der wurzel *lup* und ihrer ableitungen eher stimmende vorschlag Pictet's Origines¹ I, p. 434: »l'animal qui vit de sa proie«. — Anm. d. red.

würde, nach seinem ersten theil zu skr. *dhārayatkšiti* die geschöpfe tragend, zd. *dārayaḍraϑa* nom. pr. (= wagen besitzend), nach seinem zweiten theil zu zd. *frādaḍvaṅhu* nom. pr. (= das gute fördernd) gehört und also: gutes besitzend, güter besitzend bedeutet (Spiegel, keilinschr.[2] p. 81). Wie zd. 3. p. imperf. *dārayaḍ* im Altp. *adāraya* lautet, so musste für jenes **dārayaḍvaṅhuš* im Altp. gesetzmässig *dārayava(h)uš* eintreten[1]): auch in letzterem falle wirken die auslautsgesetze. Aus diesem altpers. *dārayava(h)uš* entstand das hebr. *daryāveš* und das griech. *Δαρεῖος*. Der name Zoroasters zd. *zaraϑuštra* ist, wie ich mit andern annehme, ein compositum aus einem part. praes.[2]) und dem subst. *uštra* = kameel. Ist das richtig, so lautete die ältere form des namens *zaraḍ-uštra* und im persischen munde[3]) *zarauštra*, dessen griechische form *Ζωροάστρης* naturgemäss keine spur des inlautenden dentals (zd. *zaraϑuštra*) verräth. So ist wohl auch zu vermuthen, dass das altpers. *vindafranā* = gr. *Ἰνταφέρνης* aus **vindat-franā* entstanden ist, gebildet wie zd. *viñdaḍ-spāda* ein heer besitzend, *vīdaḍ-gav-*, dass es also im zd. etwa *viñdaḍ-franå* gelautet hätte. Ich finde das *franah-* des zweiten theiles in neup. *farr* splendor, maiestas wieder, das durch **farn-* auf altes **fran-* zurückgehen kann[4]). Dass übrigens Spiegel's *Viñdafrā* in *Viñdafranā* umzuändern sei, habe ich schon ZDMG. 30, p. 141 »lies *Vindafranā*, gemäss der »medischen« übersetzung: *Vintaparna*, B. III, 87« bemerkt, wie später auch Oppert, Langue des Mèdes p. 180. Die überlieferung des persischen textes gestattet diese änderung ohne weiteres.

3. Suffix *ana* und *na*.

Geldner nimmt stud. zum Av. I, 50 an, dass das alte suffix *-ana* im Neupersischen verloren gehe[5]). Mit unrecht. Er wirft die suffixe *ana* und *na* zusammen, übersieht was ich K. Z. 24, p. 329 anm. 2 bemerkt habe und erkennt nicht, dass *-ana* im

---

[1]) Anders ist das skythische *Βανάδασπος* = zd. **vanaḍaspa* behandelt.

[2]) Vielleicht = skr. *jarat*, ossetisch *zarond*, gr. *γεροντ*.

[3]) Vgl. zd. *aša-vahišta* = altp. **arta-vahišta*, nach neup. *ard-i-bahišt* zu urtheilen.

[4]) Vgl. schon de Lagarde, Btr. z. b. Lex. 38 und Spiegel K. B. 5, 391.

[5]) Dennoch setzt er p. 63 zd. *ϑamana* = np. *sāmān*, was ich übrigens nicht für richtig halte.

Neup. zu *an* oder *ān* wird, *na* dagegen (nach consonanten) stets schwindet.

1. suffix *ana:*

zd. *airyana* = pehl. *ērān,* np. *īrān,*
zd. *šayana* = armenisch (lehnwort) *šēn,*
zd. *karana* rand = np. *kanār, karān,*
zd. *hañjamana* zusammenkunft = np. *anjuman,*
zd. *hāvana* mörser = np. *hāvan.*

2. Suffix *na:*

zd. *sukurena* = np. *suγur* hystrix,
zd. *yāvarena* d. i. *yāvarna* = np. *yāvar* stössel (wenn Geldner recht hat; man sollte *jāvar* im Neup. erwarten),
zd. *upastarena* d. i. *upastarna* decke = arm. (lehnwort) *pastaṛ* strato prezioso (de Lagarde, arm. stud. s. v.) = np. *bistar* lectus, stratum,
zd. *parena* feder = skr. *parṇa* = np. *parr,*
zd. *perena* voll = np. *pur,*
zd. *kamna* wenig = np. *kam,*
zd. *hvafna* schlaf = np. *χvāb,*
zd. *tafnu* fieber = np. *tab,*
zd. *tarṣ̌na* = skr. *tṛṣ̌ṇā* durst = np. *tiš* u. s. w.

4. zd. *Vourukaṣ̌a.*

Der name des sees *Vourukaṣ̌a* wird im Pehlevi consequent durch *farāχukart* wiedergegeben. Mag dies für die Parsen »weitgemacht« oder sonst etwas bedeutet haben, klar ist, dass nach dieser überlieferung zd. *kaṣ̌a* aus **karta* wie zd. *bāṣ̌ar* = pehl. *burtār* aus *bartar,* zd. *hvāṣ̌ar* = pehl. *χvartār* aus *hvartar* entstanden ist. Dieses **karta* finde ich nicht in dem zd. *kereta* gemacht, sondern in einem von der wurzel *kart* schneiden herkommenden *karta,* dem ich die bedeutung: einschnitt, bucht beilegen würde. Zd. *kaṣ̌a* »einschnitt, bucht« gehört also einerseits zu zd. *kareta* messer = »das schneidende«, andererseits zu skr. *kartá* grube, loch, *kṛta* schlucht, abgrund, und *vourukaṣ̌a* würde also bedeuten: mit weiten buchten. Ein weiteres beispiel für *š* = *rt* führt Geldner stud. zum Av. I, 74 anm. »*keṣ̌a* Yt. 17, 14 = *kereta* gemacht, fertig« an und mit recht hat schon Justi im wörterbuch das *keṣ̌a* des compositums *baęṣ̌azakeṣ̌a* (Vd. 21, 14 Sp.) auf grund der Pehleviübersetzung, die *b-kartārīh* giebt, auf die wurzel *kar* machen zurückgeführt, denn auch

dies *keṣa* ist aus *keretu* entstanden. Diese beispiele für *š* aus *rt* sind zu den K. Z. 24, 352 angemerkten hinzuzufügen.

5. zd. *bibda.*

Gegen Benfey's herleitung von zd. *mazdā-* = skr. *medhā-* aus urspr. *manas-dhā* (idg. also *menez-dhē*) hatte ich früher einzuwenden, dass sich der übergang von arisch **manzdhá* (aus *manazdhá*) in **mazdhā-* = skr. *mēdhā-*, zd. *mazdā-* nicht begriffe, da nasalschwund in solchem falle für die arische grundsprache nicht anzunehmen sei. Wenn freilich das von Joh. Schmidt K. Z. 25, 30 aufgestellte idg. vocalgesetz durchaus geltung hatte, so müsste man allerdings annehmen, dass ein idg. *menezdhḗ-* schon in der urzeit zu *m̥nzdhḗ-* wurde, woraus arisch *mazdhá-* = zd. *mazdā-*, skr. *mēdhā-*[1]) entstehen musste. Hätte nun gar Geldner stud. zum Av. I, 172 recht, so könnte im Zend (und darum auch im Arischen) auch das aus nasalis sonans entstandene *a* noch ausfallen (er leitet *-bd-* aus *bañd* binden her), so dass wir noch von glück zu sagen hätten, dass uns im zend *mazdā-* und nicht vielmehr eine tochter von *m̥zdā-* erhalten ist. So schlimm steht es nun doch nicht. Zwar leitete schon Justi das *-bd-* von *bibda* (doppelfessel), *ϑribda*, *vīspabda* von *bañd* binden her, und ihm folgt nun Geldner, aber beide irren. Denn wie *frabda* aus **prapada*, *upabda* aus **upapada* entstanden ist, so ging auch *bibda* aus **dvipada*, *ϑribda* aus *tripada* u. s. w. hervor, und dieses zu *bda* gewordene *pada* ist nichts anderes als gr. *πέδη*, fessel, vgl. lat. *ped-ica*, *com-pes* u. s. w. (Curtius grundz.[5] 245), wie Joh. Schmidt K. Z. 25, 55 schon richtig erkannt hat.

6. idg. *ési* du bist.

Bei dem, was Joh. Schmidt K. Z. 26, 351 über die behandlung von idg. *ss* bemerkt, hätte er die 2. p. sg. praes. von *es* sein nicht übersehen sollen. Skr. *ási* = zd. *ahi* = gr. *εἶ* (= lat. *es* = ksl. *jesi* = lit. *esì* = got. *is*) ist sicher nicht aus idg. *et-si* entstanden, geht vielmehr offenbar auf ein idg. *ési* = *és-si* zurück, wonach zu urtheilen *ss* schon im Indogerm., jedenfalls aber in den einzelnen sprachen zu einfachem *s* wurde. Vgl. auch die loc. pl. von *as* stämmen im Zend: *ãzahu*, *temōhva*.

---

[1]) Das *ē* dieses Sanskritwortes ist schwerlich aus idg. *e* + cons. hervorgegangen, wie angenommen worden ist.

7. zd. *gaδa.*

Geldner will neben zd. *gaδā* keule und *gaδa* krankheit das wort *gaδa* nur noch im sinne von »verpester, krankheitstifter« gelten lassen (stud. I, 166). Mit unrecht. Denn die stellen, an denen das wort vorkommt, die tradition und die etymologie lehren deutlich, dass das wort »räuber« bedeutet, wie bisher angenommen wurde.

a) die stellen: Yt. 13, 136 wird Keresāspa angerufen »um zu bekämpfen die beuteschaar, um zu bekämpfen den verwüstung anrichtenden räuber *(gaδa)* — den männer mordenden, unbarmherzigen, um zu bekämpfen den von räubern gemachten *(gaδō-karšta)* angriff« (Geldner, K. Z. 25, p. 551).

Yt. 11, 5: *gaδahę vazōvāϑwyęhę ṭbaęšō* der angriff »des die herden forttreibenden räubers« (Geldner, stud. I, 116).

Ys. 9, 69 (Spiegel): *tāyūm* — *gaδem* — *vekrkem* den dieb — räuber — wolf, 95: *gaδahę* — 97: *mašyęhę drvatō sāstarš* des räubers — des schlechten gewaltthätigen menschen.

Ys. 64, 29: *tāyuš* — *hazaṅha* — *gaδō* — *ašavaja* — *yātumå* — *nasuspå* der dieb — gewaltthätige — räuber — mörder des gerechten — zauberer — leichenbegräber.

Aogemadaeca 80: *pairiϑwō bavaiti pañtå* — *yim mašyō gaδō pāiti* vermeiden lässt sich der weg, den ein räuber besetzt hält (der mitleidlos mit einem male tödtet).

b) Die Pehleviübersetzung trennt das *gaδa* (räuber) des Yasna von dem *gaδa* (krankheit) des Vendidad (21, 8 Sp.), das *gaδa* des Aogem. und des Jasna wird durch skr. *caura* und *nṛçaṁsa* übersetzt.

c) Zd. *gaδa* ist genau = afgh. *γal* dieb, räuber, vgl. K. Z. 24, 393.

8. Der vogel *vārayna.*

Mémoires de la Société de Linguistique V, 77 übersetzt Darmesteter zd. *vārayna* durch corbeau und identificirt es mit neupers. *kulāγ*. Aber *vārayna* heisst weder »rabe« noch ist es = np. *kulāγ*.

Die wichtigste stelle über den vogel ist Yt. 14, 19—21. Nachdem der siegesgott Vereϑrayna in gestalt eines windes, eines stieres, eines pferdes, eines kameeles, eines ebers, eines jünglings erschienen ist, erscheint er zum siebenten male:

19. *mereγahę kehrpa vāraγnahę*
urvatō aδara-naęmāδ

pišatō upara-naęmāḍ
yō vayām asti āsištō
reñjištō fravazemnanām.
20. *hō aęvō uštanavatām*
išu-vasma apayęiti
(hasciḍ vā nōiḍ vā?)
yaḍciḍ vazaiti huastem.
yō vazaiti zaršyamnō
aγrām usaitīm ušåñhem
aχšafni χšafnīm isemnō
asūiri sūirīm isemnō.
21. *vī gātvō marezaḍ kaofanām*
barešnavō marezaḍ gairinām
jāfnavō marezaḍ raonām
saęniš marezaḍ urvaranām
vayām vācim susurušemnō

d. h. in gestalt des vogels vāraγna, welcher ist *urvañt* (?) von unten, *pišañt* (?) von oben, der schnellste der vögel, der hurtigste der fliegenden. Er allein unter den creaturen entgeht pfeilschnell fliegend jedem noch so gut geworfenen geschoss. Welcher fliegt entgegen dem ersten aufleuchtenden morgenroth, verlangend dass nachtlos das nächtliche, das morgenlose morgendlich werde. Hin streift er über die breiten (?) der hügel, er streift über die gipfel der berge, er streift über die tiefen der thäler, er streift über die wipfel der bäume, der vögel gesang belauschend. Vgl. Geldner, stud. zum Av. I, p. 163—165. Dass hier von einem raben nicht die rede sein kann, ist klar.

Der vogel wird weiter erwähnt Yt. 19, 35:

šūsaḍ hvarenō yimaḍ haca
mereγahę kehrpa vāraγnahę

d. h. es entwich die majestät von Yima in der gestalt des vogels vāraγna. — Dass die königliche majestät die gestalt eines raben angenommen habe, ist wenigstens nicht wahrscheinlich.

Eine andere form des wortes *vāraγna* ist *vāreñjana,* das sich Yt. 14, 35 findet:

mereγahę pešō-parenahę
vāreñjanahę parenem (a)yasaęša

»suche dir eine feder des vogels v., wann er sich gemausst hat«, nach Geldner, stud. zum Av. I, 157, der sicher mit

recht *pešō* aus *peretō* erklärt. Dieselbe feder wird § 36 *mereγahę parenō mereγanãm* d. h. die »feder des vogels der vögel« genannt, so dass man unter *vārayna* = *vāreñjana* mit Geldner (stud. z. Av. I, 165 anm. 2) wohl den adler, nicht aber mit Darmesteter den raben zu verstehen hat.

Justi stellt im Bundehesh p. 260 zd. *vārayna* mit pehl. *varāγ* »name des raben« zusammen. Mir ist aus dem Bundehesh nicht klar, welcher vogel der varāγ ist. Er wird p. 31, 11 neben dem simurgh, karšift, arvā (?), kahrkās (geier), ardā (?) und kulang (kranich) genannt und könnte hier wohl der adler, also = zd. *vārayna* sein. Nach 47, 8 ist der varāγ entweder der »werthvollste« oder der »wohlfeilste« der vögel? Vgl. auch 47, 13: der varāk »welcher bergstaar heisst« (Justi, dagegen West: the crow [*valāk*] and the mountain kite). Gab es ein pehl. *varāγ* rabe oder krähe, so ist dies am besten im balucī *gurāγ* crow, vgl. *kōh-gurāγ* (bergkrähe) raven (Dames p. 104) wiederzufinden, das freilich von np. *kulāγ* rabe trotz dessen *k* nicht zu trennen sein wird. Aber mit diesen hat zd. *vārayna* seiner bedeutung wegen auf alle fälle nichts zu thun.

vārayna ist richtig erklärt worden aus *vāra* = ved. *vāra* skr. *vāla,* np. *bāl* und *γna* von wz. *jan* = skr. *han,* es bedeutet also »die flügel schlagend«. Wie im Zd. *vereϑrayna* neben *vereϑrajan* steht, so kann es auch neben *vārayna* ein *vārajan* gegeben haben, dessen genetiv *vāraynō* lauten musste. Dieser genetiv stand vermuthlich an den drei oben angeführten stellen des Avesta und ist erst später, als man das Avesta nicht mehr metrisch las, durch die genetive der formen *vārayna* und *vāreñjana* (*vāreñja*? vgl. var.) verdrängt worden, wie der gen. *kahrkāsō* Yt. 5, 61 durch den gen. *kahrkāsahę*. Bei dieser annahme braucht man weder mit Geldner, stud. zum Av. I, 163 ein *vārγna* und 157 gar ein *vārñja* (zweisilbig) anzusetzen, noch mit Bartholomae, arische forschungen I, 112 und 114 *vārayna* ganz und gar zu tilgen und durch *vrϑrajan* (»ein sieghafter vogel«!) zu ersetzen, noch gar mit Pischel, Gött. gel. anz. 1882, 749 f. ein zweisilbiges *vār(a)γna* »flamingo oder gans« mit skr. *vārca* gans zu vergleichen und von einer wurzel *varj* = *varc* glänzen, schimmern abzuleiten.

Strassburg, Juni 1882.

H. Hübschmann.

Miscellanea.

Ueber das vedische *anutta*.

ánutta ist ein dem Rigveda eigenthümliches wort. Es erscheint fünfmal selbstständig und dreimal in dem compositum *ánuttamanyuḥ*[1]). Sâyaṇa, Mahîdhara und alle neueren forscher stimmen in der ableitung von *nud* (P. 8, 2, 56) überein. Im PW. wird es mit »unerschüttert, unbezwinglich«, von Grassmann mit »nicht fortzustossen, unüberwindlich« übersetzt und von dieser erklärung ist meines wissens niemand abgegangen. Ziehen wir die stellen selbst in betracht. I, 80, 7:

índra túbhyam íd adrivó 'nuttaṃ vajrin vîryàm |
yád dha u. s. w.

VII, 34, 11:

rấjâ ráshṭrấ'nâm péço nadî'nâm ánuttam asmai kshatrám viçvấ'yu |

III, 31, 13:

víçvâ índrâya távishîr ánuttâḥ |

Bei der annahme, dass *anutta* unbezwinglich bedeute, fällt es auf, dass bei ausgelassener copula der seltene gebrauch des dativs für den genetiv des besitzes *(shashṭhyarthe caturthî)* gerade in verbindung mit diesem worte drei- oder gar viermal auftreten soll.

Meiner ansicht nach steht *anutta* für *anudatta*, wie *pratta, devatta, bhagatti, maghatti, vasutti* für *pradatta* u. s. w. Will man sich an die analogie von *parîtta, pratîtta* und an die regel von P. 6, 3, 124 halten, so sollte man allerdings *anûtta* erwarten. Dieses kommt jedoch nirgends vor und die wahrheit steht über der analogie.

anu dâ bedeutet wörtlich nachgeben; hieraus entwickelt sich die von zugeben, zugestehn, nachlassen, erlassen; intr. nachstehn. Belege dafür sind in dem PW. nachzusehn. In den obigen stellen wird zugestanden vollkommen passen. I, 80, 7: Indra, dir wurde heldenkraft zugestanden, als du Vṛitra erschlugst, d. h. freier: deine kraft wurde allgemein

[1]) Davon verschieden scheint *anutta* in P. 8, 2, 61, welches zuerst von der Kâçikâ als die vedische form von *an-unna (ud)* aufgefasst wird.

anerkannt. VII, 34, 11: Varuṇa ist könig über land und leute, bildner der gewässer, ewige herrschermacht wird ihm zugestanden. III, 31, 13: Jede art von kraft wird Indra zugestanden. Vgl. hiemit II, 20, 8. VI, 25, 8:

tásmai tavasyàm ánu dâyi satréndrâya devébhir árṇasâtau |
ánu te dâyi mahá indriyâ'ya satrâ' te víçvam ánu vṛitrahátye |
ánu kshatrám u. s. w.

Wie steht es mit I, 165, 9? Dort heisst es:

ánuttam â' te maghavan nakír nú ná tvâ'vâñ asti devátâ vídânaḥ |

Dieses übersetzt Roth in ZDMG. XXIV, 303: »gewiss, nichts ist, was je dir widerstünde, und so wie du gibts keinen zweiten gott mehr«. Ich selbst streiche *na* in *β* und theile:

anuttam â te maghavan, nakir nu
tuâvâñ asti devatâ vidânaḥ |

Nachdem Indra in stolzem selbstbewusstsein im achten verse seine thaten hervorgehoben hat, schliessen die Marut das zwiegespräch mit den worten: »Allerdings wird dir zugestanden: es gibt keinen unter den göttern, der mit dir sich messen darf«. Vgl. I, 52, 13:

satyam addhâ nakir anyas tuâvân |

Es bleibt der schlimme vers VIII, 90, 5b:

tváṃ vṛitrâ'ṇi hañsy apratî'ny éka íd ánuttâ carshaṇîdhṛítâ |

Die schwierigkeit liegt in *carshaṇîdhṛitâ*, wozu Sâyaṇa, Grassmann, Ludwig in kühner weise *vajreṇa* ergänzen. Im Sâmaveda 248 lautet der vers:

tváṃ vṛitrâ'ṇi hañsy apratî'ny éka it purv ánuttaç carshaṇîdhṛítiḥ |

Mir bleibt er dunkel. Hingegen übersetze ich *ánuttamanyu* mit »er dessen ungestüm (von allen) anerkannt wird, dessen ungestüm (alle) sich fügen«.

Zu Ṛv. I, 36, 17.

Die strophe

agnír vavne suvî'ryam agníḥ káṇvâya saúbhagam |
agníḥ prâ'van mitróta médhyâtithim agníḥ sâtâ' upastutám |

übersetzt Grassmann:

Agni gewährte heldenkraft,
dem Kanva Agni hohes glück,

Agni und Mitra halfen dem Medhjatithi,
beim spenden dem Upastuta.

Ludwig: Agni hat heldenkraft, Agni glück dem Kaṇva gewonnen, Agni hat wie Mitra [und Varuṇa] den Medhyâtithi begünstigt, Agni bei gewinn den Upastuta.

Sâyaṇa, der sich ebenfalls an die abtheilung *mitrâ' utá* hält, erklärt *asmanmitrâṇi*, aber er vermeidet den fehler *utá* mit wie zu übersetzen. Wie Mitra oder Mitra und Varuṇa in ein ausschliesslich an Agni gerichtetes lied eingeschaltet werden sollen, leuchtet nicht ein. Der wahre sachverhalt ist der, dass man *mitrá* (so ist statt *mitrâ'* anzusetzen) mit dem folgenden *atithi* in *Médhya-atithi* verbinden muss: »Agni hat bei der erlangung von gütern den Mitrâtithi, Medhyâtithi und Upastuta (alle 3 gehörten wahrscheinlich der Kaṇva-familie an) gefördert«. Es ist dieses dieselbe abkürzung, die in *patayán mandayátsakham* vorliegt und auf gleicher unbeholfenheit des dichters beruht. Der name Mitrâtithi erscheint in X, 33, 7.

Ṛv. X, 34, 5.

yád âdî'dhye ná davishâṇi ebhiḥ
parâyádbhyo áva hîye sákhibhyaḥ |
níuptâç ca babhrávo vâ'cam ákrataṅ[1])
émî'd eshâm nishkṛitám jâríṇîva ||

Dieses übersetzt Muir (Original Sanskrit Texts 1870 p. 426): When I resolve not to be tormented by them, because I am abandoned by my friends who withdraw from them, — yet as soon as the brown dice, when they are thrown, make a rattling sound, I hasten to their rendezvous, like a woman to her paramour. Kaegi (1875):

Und sag' ich mir: ich will nun nicht mehr spielen,
so lassen mich im stich die freunde alle;
doch hör' ich wieder braune würfel fallen,
so eil' ich wie zum stelldichein die buhle.

Grassmann (1876):

Und wenn ich denk': nicht will ich ferner spielen,
so weichen von mir alle meine freunde;

---

[1]) *vâcam akrata* ist eine so stehende redensart, dass eine änderung *ákran* nicht rathsam ist.

Und hör' ich dann die braunen würfel fallen,
so eil' ich wie zum stelldichein die buhle.

Ludwig: wenn ich nun denke: »ich will mit diesen [würfeln] nicht [mehr] spilen, weg wenden sich die freunde von mir und ich bin verlassen« — | da haben die braunen nidergeworfen ihre stimme ertönen lassen, und wie eine bulerin kom ich zum stelldichein.

Vergleicht man diese drei übersetzungen mit einander, so hat die von Muir das verdienst, nicht nur die satzfügung getreu wiedergegeben, sondern auch in kräftiger sprache den sinn dargestellt zu haben. Die zweite stelle nimmt die von Ludwig, die dritte die von Kaegi ein. Der letzte hat verkannt, dass die zwei ersten linien den vordersatz, die letzten den nachsatz bilden. Dass dem so sei, erhellt aus den worten: *nyùptâç ca babhrávo vâ'cam ákrata,* »wenn geworfen die braunen ihre stimme haben ertönen lassen«.

Eine bedeutende schwierigkeit liegt in dem conjunktiv *davishâṇi.* Muir führt dieses auf die wurzel *dû* brennen, quälen zurück. So nach Sâyaṇa: *na davishâṇi, na dûye* [1]), *na paritapâmi.* Die active form spricht gegen diese zusammenstellung. Dem sinne nach würde: »ich will mich mit ihnen nicht befassen, mit ihnen nichts zu thun haben« am besten passen, aber diese bedeutung lässt sich aus dem vorliegenden material nicht erweisen. Die übersetzung lautet: »Wenn ich mir auch vorgenommen habe, mit ihnen nicht zu verkehren, weil ich von meinen freunden, die sich von mir zurückziehen, verlassen werde: so eile ich dennoch, sobald die braunen würfel schallen, in ihre gesellschaft, wie eine buhlin zum geliebten«.

Zu XXVI, 520.

Windisch gebührt das verdienst in Curtius studien II, 380. 411 zuerst den zusammenhang von *ἵα ἰῷ* mit *iva* gegeben zu haben. Indem ich mich freue, mit diesem forscher zusammengetroffen zu sein, bemerke ich, dass meine darstellung eine verschiedene ist.

[1]) So ist bei Müller V, 551 statt *dûshaye* zu lesen, denn der Dhâtupâṭha hat *dûñ paritâpe.*

Bonn.

Th. Aufrecht.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

A. Arische sprachen.

1. Sanskrit.

7. Neupersisch.

8. Ossetisch.

9. Armenisch.

B. Griechisch.

C. Italische sprachen.

1. Lateinisch.

D. Keltische sprachen[1]).

[1]) Breton index 493—497.

E. Germanische sprachen.

1. Gotisch.

2. **Althochdeutsch.**

3. Mittelhochdeutsch.

4. Neuhochdeutsch
(und ober-, mitteldeutsche dialekte).

5. Altsächsisch.

6. Niederdeutsch.

7. Angelsächsisch.

8. Englisch.

a) altenglisch.

b) englisch.

9. **Altnordisch.**

F. Lettisch-slavische sprachen.

Berichtigungen.

Seite 427 letzte zeile für inflection lis infection.
„ 428 zeile 24 l. interlita.
„ 429 „ 36 l. *d-ar-cenneti(c)*.
„ 444 „ 37 l. decessoris.
„ 446 „ 26 tilge *hguet* No. 180.
„ 461 „ 3 tilge den punkt hinter modern.
„ 477 „ 34 f. move l. movet.
„ 499 „ 28 hinter „iustum est" einzuschalten „Vere dignum et iustum est, etc."
„ 500 „ 30 f. tho l. to.
„ 504 „ 9 l. indnuiñadnisi.
„ 514 „ 6 tilge den punkt.
„ 515 „ 10 f. me l. met.
„ 515 letzte zeile f. press. l. pres.
„ 517 zeile 16 f. (confessio) l. conscientia.
„ 518 „ 21 f. *innocens* l. *innocuus*.

Im wortregister s. 629 hätte die rubrik „Altenglisch" (nach ten Brink's terminologie) mit der rubrik „Angelsächsisch" vereinigt werden müssen.

In der bogenzählung sind aus versehen die signaturen 34 und 35 ausgefallen.

WEIMAR. - HOF-BUCHDRUCKEREI.



